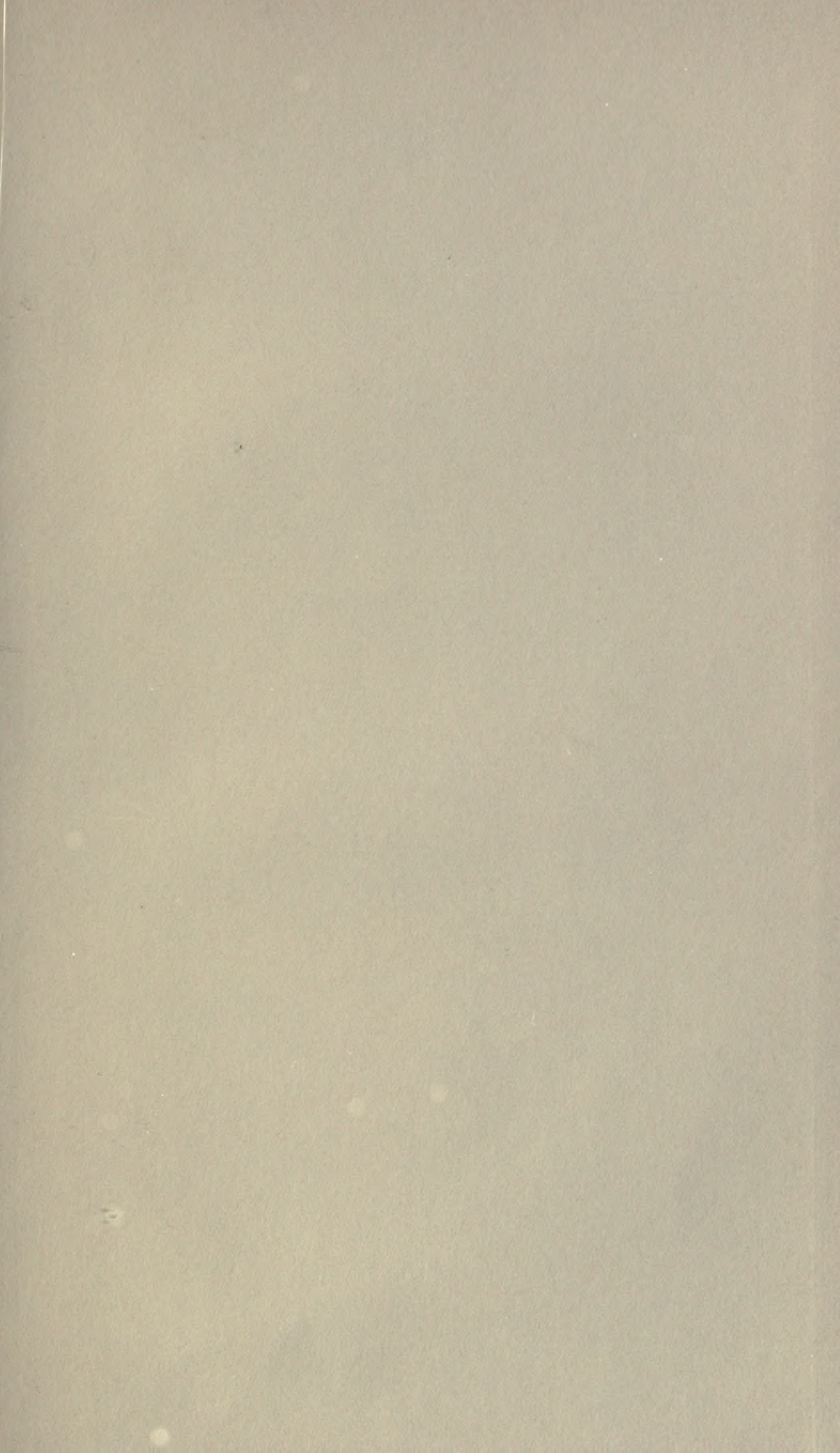
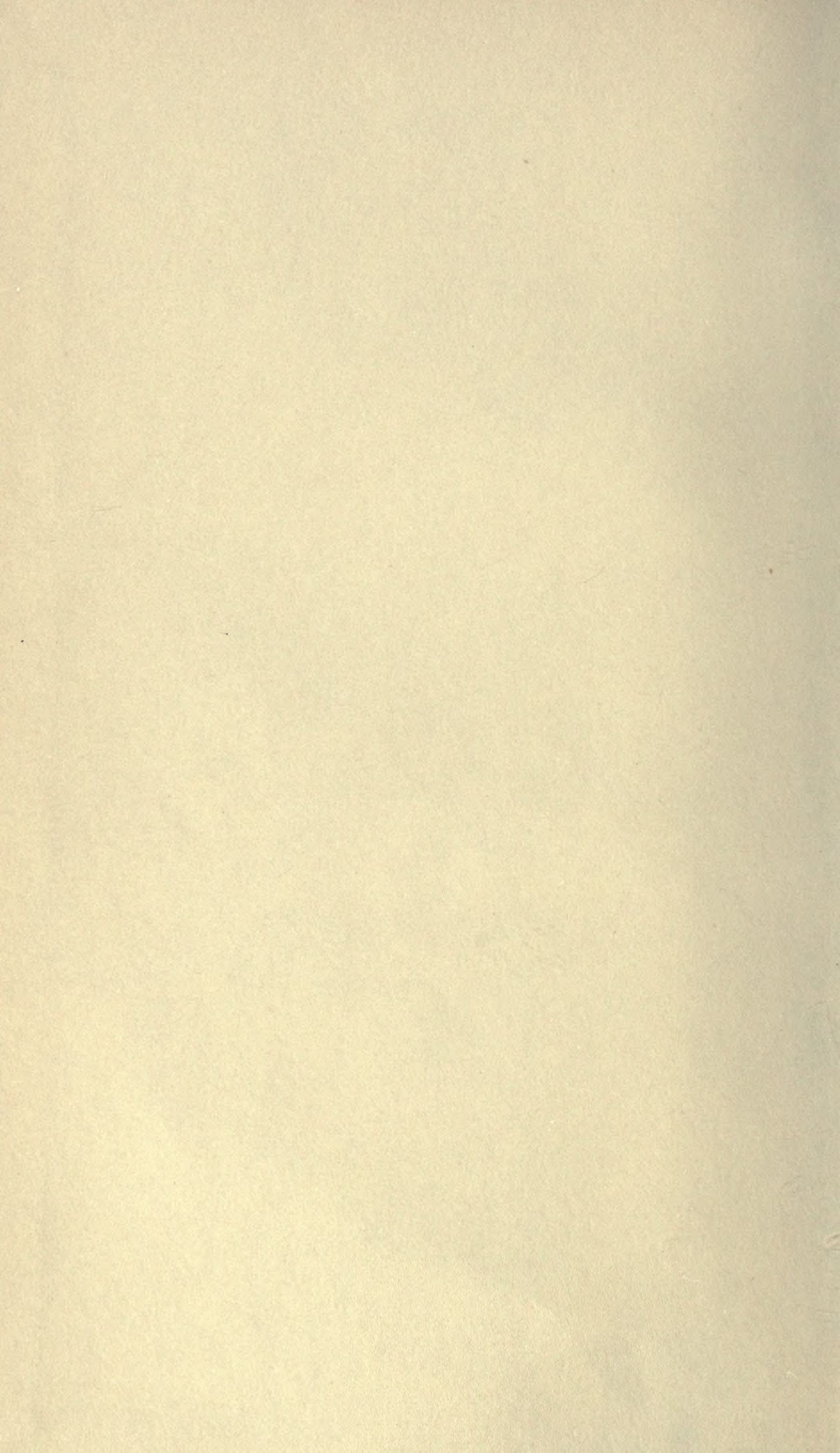
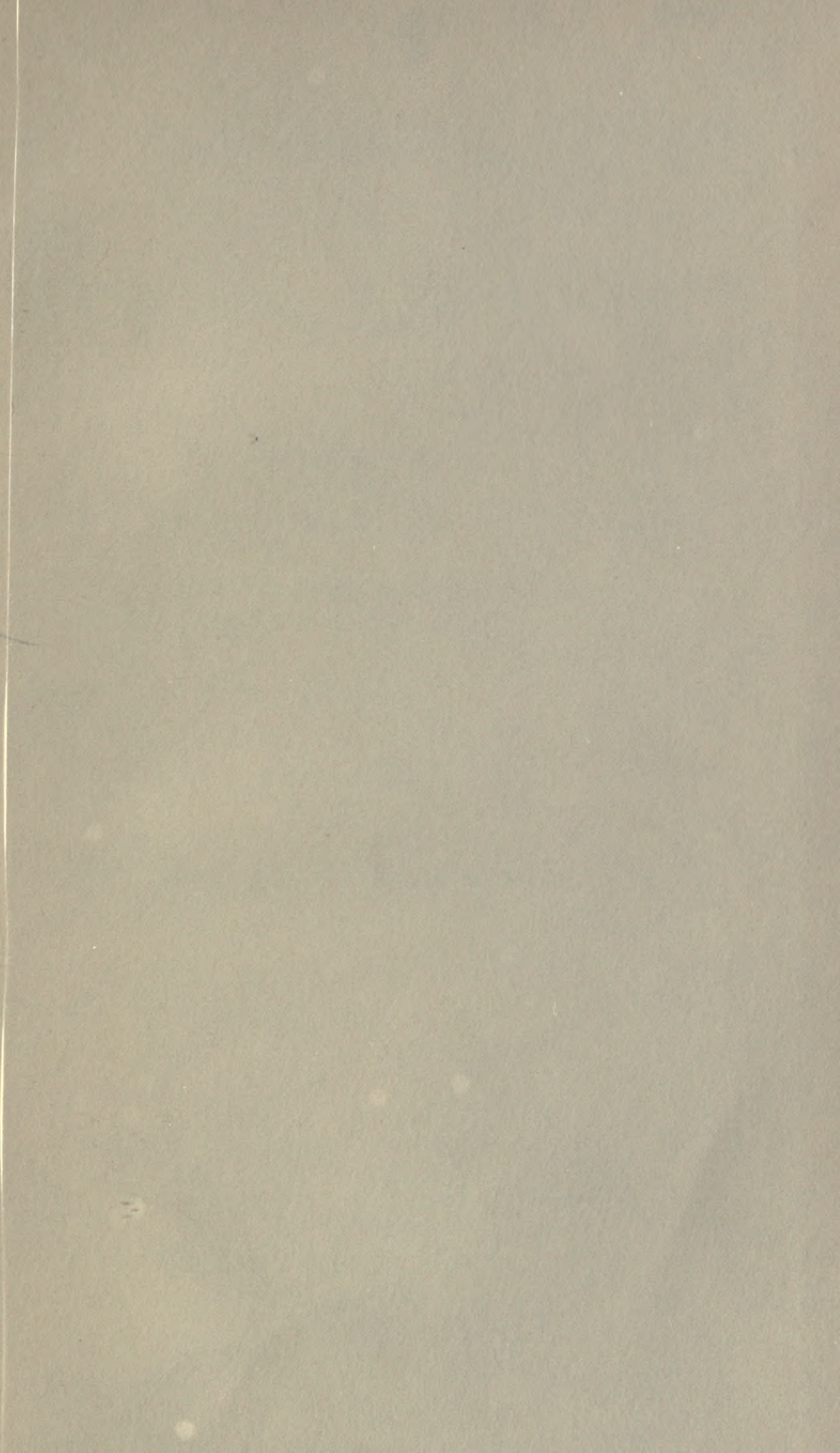
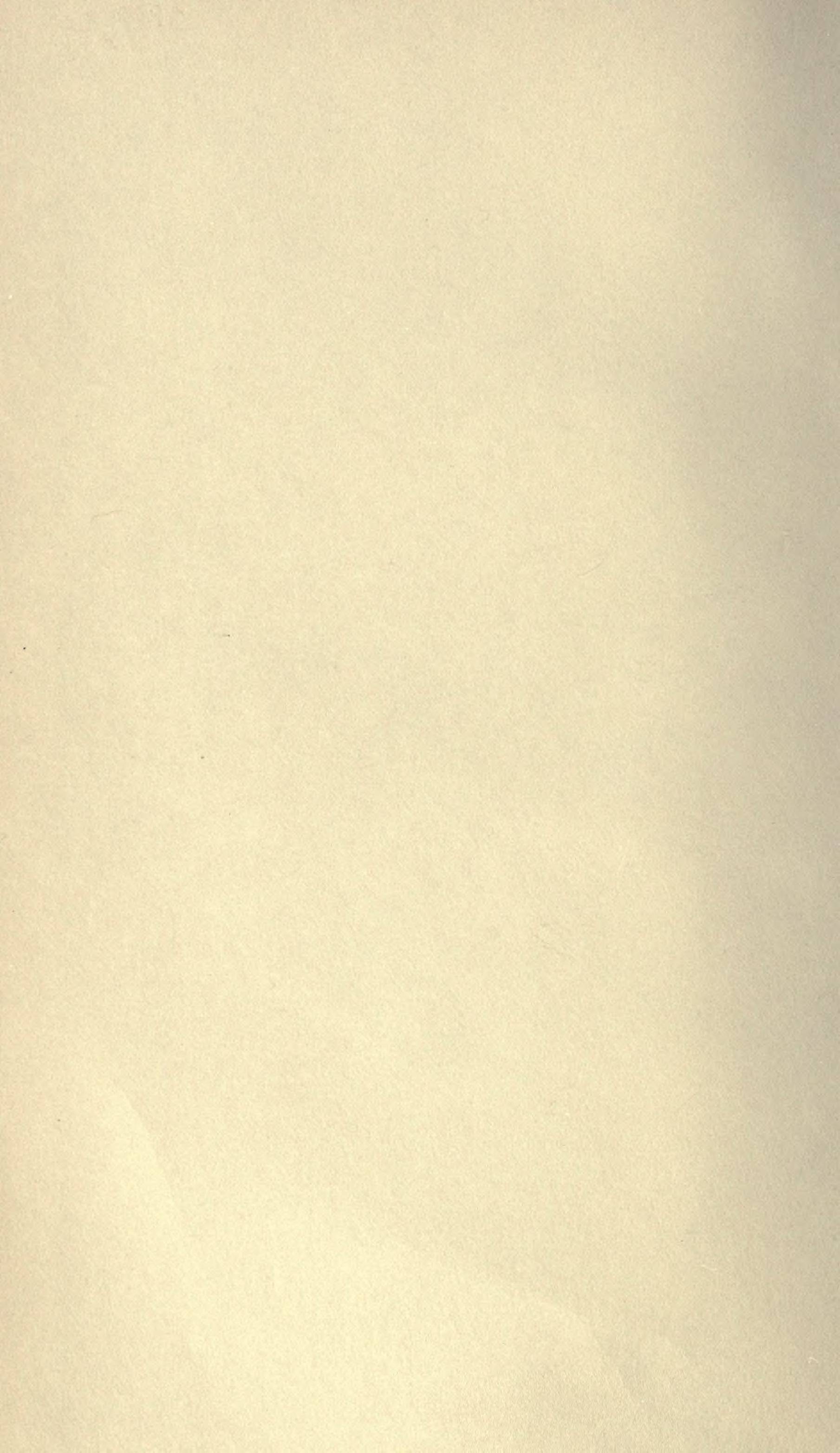

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00368314 1











STUDIEN

ZUR

ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

LORENZ MORSBACH
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

HEFT XXXV

H. DE VRIES

DIE ÜBERLIEFERUNG VON MARLOWE'S DOCTOR FAUSTUS

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1909

DIE ÜBERLIEFERUNG

VON

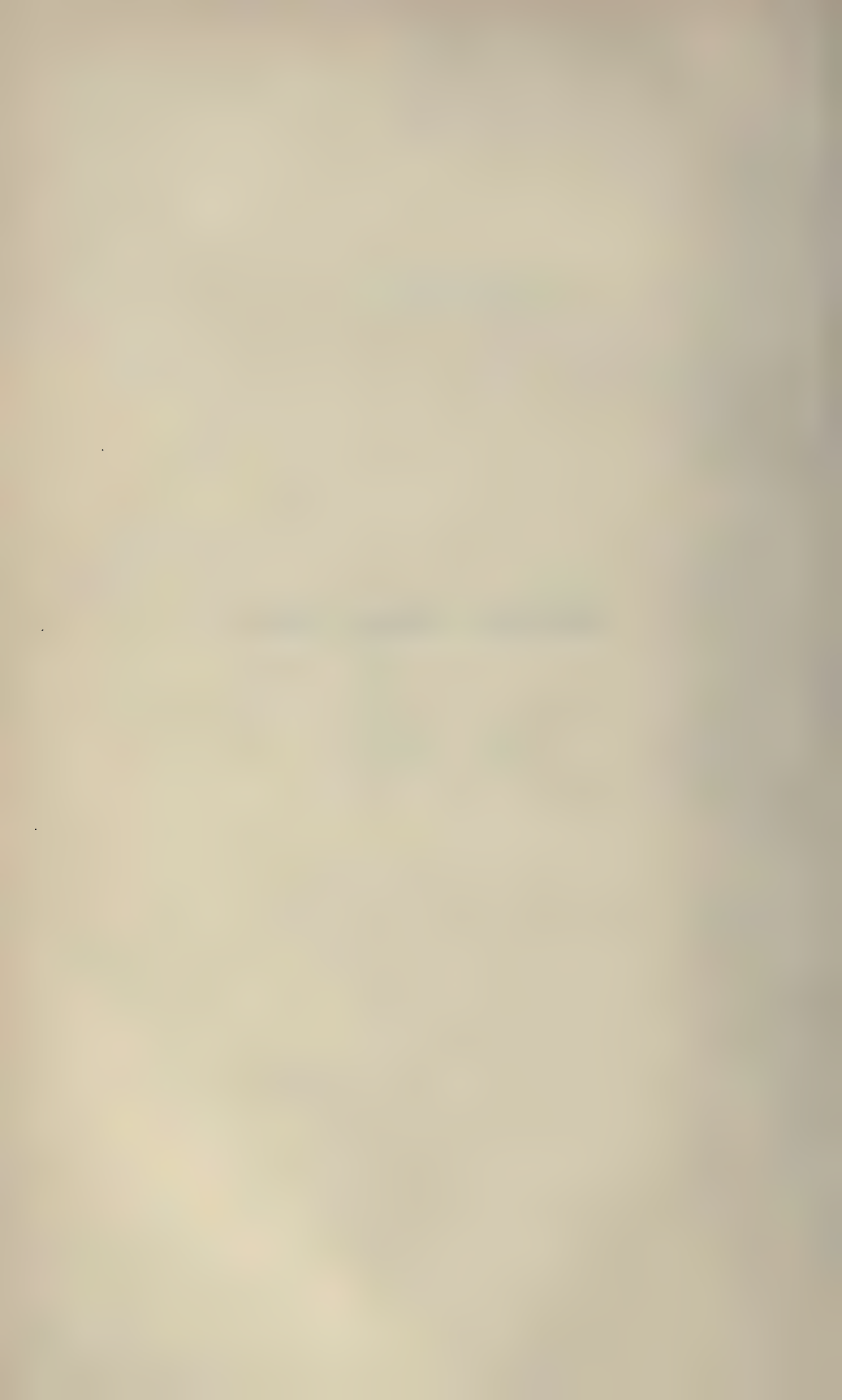
MARLOWE'S DOCTOR FAUSTUS

VON

HARM R. O. DE VRIES

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1909

Meiner lieben Frau.



Vorwort.

Während der Drucklegung der vorliegenden Schrift erhielt ich Kenntnis von einer gleichartigen Abhandlung, die unter dem Titel

> Textüberlieferung und Entstehungsgeschichte von Marlowes „Doctor Faustus". Von Dr. Günther Venzlaff. Berlin 1909. Emil Ebering.

erschienen ist. Diese Dissertation behandelt also in ihrem 1. Teile dasselbe Thema. Sie geht aber einen andern Weg, bedient sich anderer Mittel und kommt zu Resultaten, die von den meinigen wesentlich verschieden sind. Da es nun bei einer näheren Prüfung der beiden Schriften den Anschein gewinnen könnte, als habe ich bei meiner Untersuchung Momente, die für das Endergebnis wichtig sein mufsten, aufser acht gelassen, so sehe ich mich veranlafst, zu den abweichenden Ansichten Vs. Stellung zu nehmen, indem ich zugleich die Gründe erörtere, die mich andere Wege gehen und jene Mittel verschmähen hiefsen. Leider konnte solches nicht mehr im Rahmen meiner Abhandlung geschehen; ich habe daher in einem Anhange versucht, diesen weiteren Beitrag zur Klärung im Widerstreit der Meinungen um Marlowe's „Faustus" zu liefern.

Als dieser Anhang eben gedruckt war, erschien die folgende Promotionsschrift:

> Textverhältnisse und Entstehungsgeschichte von Marlowes Faust. Von Kurt Rudolf Schröder. Berlin 1909.

Diese Untersuchung berührt sich mit der meinigen ähnlich, wie die obengenannte; ich hielt es aber gleichfalls für notwendig, besonders auf sie einzugehen. Das geschieht in einem **zweiten Anhange.**

Auch die Beschäftigung mit dieser Arbeit hat mich in der Überzeugung bestärkt, dafs wir in der schwierigen Frage über die Überlieferung von Marlowe's „Doctor Faustus" und die Ermittelung des ursprünglichen Textes nur auf dem von mir eingeschlagenen Wege zum Ziele gelangen können. Inwieweit ich dieses Ziel schon erreicht habe, mufs ich der Beurteilung der Fachgenossen überlassen.

Göttingen, im Juli 1909.

H. de Vries, Dr. phil.

Inhaltsübersicht.

Literaturverzeichnis.

Hermann Breymann, Doctor Faustus. Nr. 5 der „Engl. Sprach- und Literaturdenkmale etc." Herausgegeben von Karl Vollmöller. Heilbronn 1889. (Textausgabe mit einer allseitig orientierenden Einleitung.)

H. Logeman, Faustus-Notes. Gent, E. van Goethem, 1898.

A. Dyce, The Works of Christopher Marlowe, London 1876.

W. Wagner, Christopher Marlowe's Tragedy of Doctor Faustus. London 1877.

A. W. Ward, Tragicall History of Dr. Faustus etc. Oxford, Clarend. Press 1901. (1. Aufl. 1878.)

A. H. Bullen, The Works of Christopher Marlowe. London 1885.

Übersetzungen:

Adolf Böttger, Doctor Faust und die alte engl. Ballade von D. F. Leipzig 1857.

Friedr. Bodenstedt, Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke. Berlin 1860.

Wilh. Müller, Reclam Nr. 1128.

Alfred van der Velde, Marlowe's Faust. Breslau 1870.

Das Volksbuch vom Doctor Faust (1587). Neudrucke deutsch. Literaturw. etc. Nr. 7/8. Halle 1878.

G. Milchsack, Historia Doctor Joh. Fausti. Wolfenbüttel 1892.

Karl Simrock, Die deutschen Volksbücher. Nr. 4: Dr. Joh. Faustus.

H. Logeman, The English Faust-Boock of 1592. Gent, E. van Goethem, 1900.

Wilh. Creizenach, Versuch einer Geschichte der Volksschausp. vom Dr. Faust. Halle 1878.

A. Tille, Die deutschen Volkslieder vom Dr. Faust. Halle 1890.

A. van der Velde, Marlowe's Faust. Breslau 1870.

Th. Delius, Marlowe's Faustus und seine Quelle. Göttinger Diss. 1881.

O. Fischer, Zur Charakterisierung der Dramen Marlowe's. Münchener Diss. 1889.

L. Kellner, Zur Sprache Marlowe's. Wiener Programm 1887.

K. Schau, Sprache und Gram. der Dramen Marlowe's. Leipz. Diss. 1901.

O. Francke, Mountford's Life and Death of Dr. Faustus etc. Nr. 3/4 von K. Vollmöllers Engl. Sprach- und Literaturdenkm. Heilbronn 1886.

F. G. Fleay, A chronicle history of the London stage, 1559—1642. London 1890.

— A biographical chronicle of the English drama. 1559—1642. London 1891.

Herm. Maas, Äufsere Geschichte der engl. Theatertruppen in dem Zeitraum von 1559—1642. (Bd. XIX der „Mater. zur Kunde des älteren Engl. Dramas".) Louvain, Leipzig, London 1907.

J. P. Collier, Henslowe's Diary. Shakespeare Soc. 1845.

R. Fischer, Zur Kunstentwickelung der Engl. Tragödie. Strafsburg 1893.

Mönkemeyer, Prolegomena zu einer Darstellung der engl. Volksbühne. Halle 1904.

E. Schomburg, The Taming of the Shrew. Halle 1904.

Allgemeine Zeitung von 1887 (Nr. 345, 346). Dr. Leon Kellner: Zum Jubiläum des Faustbuches.

Festschrift zur 34. Versammlung deutscher Philologen. Bonn 1879. W. Münch: Die innere Stellung Marlowe's zum Volksb. vom F.

Festschrift für Tobler zum 70. Geburtstag, Braunschweig 1905. G. Herzfeld: Zur Geschichte der Faustsage in England und Frankreich.

Anglia I., 44—54. Düntzer: Zu Marlowe's Faust.

— II., 309—13. W. Wagner: Zu Marlowe's Faustus.

— III., 88—96. L. Proescholdt: Eine Collation der ältesten Quartos etc.

— V., 134—136. K. J. Schroeer: Zu Marlowe's Faust.

— VII., 341—54. A. Diebler: Faust- und Wagnerpantomimen in England.

— IX., 610. Fr. Zarncke: Das engl. Volksb. vom Dr. Faust.

Jahrbuch für rom. und engl. Sprache und Lit. II. (neue Folge). 1875. E. Schmidt: Marlowe's Faust und sein Verhältnis zu den deutschen und engl. Faustbüchern.

— III. 1876. J. H. Albers: On Christopher Marlowe's Tragicall History of Doctor Faustus.

Engl. Studien (Kölbing). V, H. Breymann: Marlowe's Doctor Faustus und Herr J. H. Albers.

Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 29, S. 180, 345. Halle 1897. J. W. Bruinier: Untersuchungen zur Entwickelungsgeschichte des Volksschauspiels vom Dr. Faust.

Einleitung.

Den ersten Versuch, von Marlowes Werken einen kritischen Text herzustellen, finden wir bei Alexander Dyce in seiner Ausgabe aus dem Jahre 1850. Er hat nämlich die alten Quartausgaben, die ihm bekannt und erreichbar waren, zur Herstellung eines reinen Textes herangezogen. „An manchen Stellen jedoch hat er sich in der genauen Wiedergabe des überlieferten Textes geirrt und an andern Stellen nicht unwichtige Lesarten ganz übersehen“ (Br. XLV), und was seine Faustausgabe anbetrifft, so hat er die Quartos von 1609, 1619 und 1620 gar nicht benutzt.

W. Wagner hat in seiner Ausgabe des Marloweschen Faustus (London 1877) auch die Herstellung eines kritischen Textes angestrebt. Es war ihm aber nicht vergönnt, den Text der ältesten Quarto (1604) einzusehen (Angl. II, 519); er besorgte daher seine Ausgabe nach der Quarto 1609, die er in der Hamburger Stadtbibliothek vorfand. Da er indessen für das grosse Publikum schrieb, hielt er es für angebracht, eine Reihe von Ausdrücken auszumerzen. Ferner hat er ganze Stellen weggelassen, die sich in den ältesten beiden Quartos finden, mehrere längere Stellen aus der Quarto 1616 in den Text der Quarto 1609 herübergenommen und überhaupt den Wortlaut der Quarto 1609 nicht immer genau wiedergegeben (Br. XLVII). Seine Introduktion, sein Critical Commentary und seine Notes sind aber für die weitere Textforschung von grossem Werte gewesen.

Den Text der ältesten Quarto auf Grund einer neuen Kollation mit dem in der Bodleiana aufbewahrten Exemplare dieser Ausgabe bietet A. W. Ward in seiner sehr ausführlich

kommentierten Ausgabe des Faustus (Oxford, 1. Afl. 1878, 4. Afl. 1901). Aber hier kann „von einer streng durchgeführten Angabe der Textabweichungen gar nicht die Rede sein“ (Angl. III, 89). Seine „Angaben machen überhaupt mehr den Eindruck, als seien sie der blossen Kuriosität halber, nicht nach einem festen Plane gemacht“ (Angl. II, 521). W. Wagner bezeichnet es es daher als notwendig, die Texte abermals zu vergleichen, und L. Proescholt hat dann auch für den Faustus eine sorgfältige Kollation geliefert (Angl. III, 88 ff.).

Eine historisch-kritische Ausgabe der Werke Marlowes aber, die für wissenschaftliche Untersuchungen geeignet ist, haben erst H. Breymann und A. Wagner besorgt: Englische Sprach- und Literaturdenkmale des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, herausgegeben von K. Vollmöller. No. 5: Marlowes Werke, Heilbronn 1889. Br. und A. Wg. bringen einen getreuen Abdruck der ältesten Quartos mit einem vollständigen, über die Lesarten der andern Quartos orientierenden Variantenapparat. In seiner Faustausgabe ist Br. bestrebt gewesen, „den Text der beiden ältesten Quartos so genau als möglich wiederzugeben mit Ausnahme dessen, was sich als absoluter Unsinn oder andere, offenbare Verderbnis herausstellte. Es sind daher nur diejenigen Fehler, welche auf Rechnung des gedankenlosen Interpolators oder des nachlässigen Setzers kommen, verbessert, dagegen die Inkonsequenzen der alten Orthographie und der Interpunktion beibehalten worden; jede, auch die geringfügigste Abweichung von den ältesten Texten ist bezeichnet“ (Einl. LIV). Damit war denn eine durchaus zuverlässige und leicht zugängliche Grundlage für eine wissenschaftliche Weiterforschung über den Text geschaffen. Es ist nur bedauerlich, dass es Br. nicht vergönnt gewesen ist, den geplanten Ergänzungsband zum Faustus fertigzustellen. Wir würden sonst heute in der richtigen Beurteilung dieses wichtigen Dramas gewiss schon viel weiter sein. Seit dem Erscheinen der gründlichen Arbeit Breymanns ist nämlich die Textforschung, das Wichtigste zur Erschliessung eines vollen Verständnisses, sehr wenig gefördert worden. Wohl hat H. Logemann in seinen „Faustus Notes“ die Quellenfrage gründlich erörtert und erfolgreich falsche Anschauungen über Interpolationen widerlegt und manche fehlerhafte Auslegung richtig gestellt; aber mehrere wichtige Fragen sind noch

unerledigt geblieben. So gibt die ganze bisher erschienene Literatur zu Marlowes Faustus keine befriedigende Erklärung darüber, wie die Entstehung des ältesten Druckes zu denken sei. Zur Lösung der Frage nach dem Urtexte sind deshalb bisher auch wichtige Anhaltspunkte unberücksichtigt geblieben, und auch bei der Untersuchung über den Zeitpunkt der ersten Aufführung sind wesentliche Hilfsmittel unbenutzt gelassen. Was endlich den B-Text betrifft, so ist man bei seiner Beurteilung mehr summarisch verfahren. Überhaupt scheint es mir, dafs der Text selbst nicht kritisch genug studiert worden ist. Als mich daher bei wichtigen Fragen die ganze Literatur über Marlowes Faustus im Stiche liefs, habe ich mich bemüht, lediglich aus den Texten heraus ein eigenes Urteil über diese selbst zu gewinnen. Dafs ich dabei zu Resultaten gekommen bin, die die bisherige Forschung über Marlowe nicht unwesentlich fördern, hoffe ich in folgenden Ausführungen darzutun.

Kapitel I.

Untersuchungen zum Texte der Quarto 1604.

§ 1. Eine ausführliche Darstellung der Überlieferung und Gestaltung des Textes gibt H. Breymann in der Einleitung zu seiner Ausgabe; auch A. Dyce, W. Wagner, A. W. Ward und A. H. Bullen unterrichten näher darüber in ihren bez. Werken; ich teile hier zur Orientierung nur das Notwendigste davon mit.

„The Tragicall History of D. Faustus" ist uns in acht Quartausgaben überliefert. Die älteste derselben, „Printed by V. S. for Thomas Bushell", stammt aus dem Jahre 1604; die folgende ist im Jahre 1609 by G. E. for John Wright gedruckt, und für den gleichen Verlag sind die Quartos 1616, 1619, 1620, 1624 und 1631 hergestellt; den jüngsten Druck endlich veranlafste im Jahre 1663 W. Gilbertson, der damals wohl der Inhaber des alten Wrightschen Verlags war („at the Bible without Newgate"). Mit Ausnahme der Quarto 1604 sind also alle in demselben Verlage erschienen.[1])

Die Ausgaben scheiden sich ihrem Inhalte nach in zwei Gruppen, die mit A und B bezeichnet werden. Zur ersteren Gruppe gehören die Quartos 1604 und 1609 (= A^1, A^2), zur letzteren die übrigen Quartos (= B^{1-6}). Der Unterschied der beiden Gruppen besteht darin, dafs B im Vergleich zu A neben

[1]) Der Wrightsche Verlag hat demnach ein grosses Interesse an der Drucklegung des Faustus bekundet und wird unzweifelhaft auch dazu beigetragen haben, die Vorlagen für die Drucke zu beschaffen. Sollte sich nicht vielleicht aus alten Urkunden aus dem Verlage oder über denselben noch ein Beitrag zu Marlowes Faustus gewinnen lassen?

geringen Änderungen und Streichungen bedeutende Erweiterungen aufweist.

A^2 ist nur ein Abdruck von A^1; das Verhältnis der Quartos B ist so, daſs jede spätere Quarto ein Abdruck der zeitlich unmittelbar vorhergehenden ist (Br. XV, XVIII).

§ 2. Betrachten wir nun zunächst die Quarto A^1!

Der Titel enthält die Bemerkung: „As it hath bene Acted by the Right Honorable the Earle of Nottingham his servants". Diese Angabe fehlt in den übrigen Quartos, und man könnte sie daher für eine Fälschung halten. In der History of the London Stage by F. G. Fleay (London 1890) lesen wir aber S. 200 oben: „In 1603 (May) Charles Howard, Earl of Nottingham, Lord Admiral, transferred his players to Prince Henry. After Prince Henrys death, 1612, Nov. 6, they became the Palsgraves servants". Die Gesellschaft des Earl of Nottingham mochte daher unter diesem Namen im Jahre 1609 und später wohl nicht mehr so lebhaft und rühmlich in Erinnerung sein, dass eine Beziehung auf sie, wie die obige, zur Anpreisung eines Buches dienen konnte; A^2 läſst denn auch die obige Notiz weg, fügt aber statt dessen hinzu: „... of the horrible Life and death ..." B^{2-5} enthalten im Titel den Zusatz: „with new Additions", während die Quarto B^1, die die Zusätze doch zuerst bringt, im Titel nicht besonders darauf hinweist. Der jüngste Druck, B^6, der den überlieferten Text sehr verändert hat, kündet dies mit den Worten an: „Printed with new Additions as it is now acted. With several New Scenes". Der Titel ist also mehrfach verändert worden, und zwar augenscheinlich, um das Buch desto mehr anzupreisen. Diesem Zwecke hat auch die Bemerkung in A^1 dienen sollen; als sie den nicht mehr erfüllen konnte (cf. oben!), wurde sie ausgelassen. Es liegt aber kein Grund vor, sie für eine Fälschung zu halten.

§ 3. Ein Blick auf den Text in seiner Gesamtheit läſst uns die Angabe der Gliederung vermissen, denn die Akte und Szenen sind nicht bezeichnet. Nun weisen aber die beiden Teile des Tamburlaine, die ja noch zu Lebzeiten des Dichters gedruckt wurden, jene Bezeichnung ganz sorgfältig auf. So

möchte ich annehmen, dafs der Faustus im Original auch die Angabe der Gliederung enthalten hat, und dafs diese nur in unserm Druck irgendwelcher Umstände halber weggeblieben ist.

§ 4. Lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang des Inhalts und die Aufeinanderfolge der einzelnen Abschnitte, so erkennen wir bald, dafs die ursprüngliche Ordnung des Textes in unserm Drucke nicht gewahrt sein kann. So steht z. B. der Chor S. 104, Zl. 922—38 nicht am richtigen Platze. Am Schlufs desselben heifst es:

Now is his fame spread forth in every land
Amongst the rest the Emperour is one,
Carolus the fift, at whose pallace now
Faustus is feasted mongst his noblemen.
What there he did in trial of his art,
I leave untold, your eyes shall see performed.

Nach dieser Ankündigung hat der Dichter im Original selbstverständlich seinen Worten gemäfs auch den Auftritt Fausts am Kaiserhofe folgen lassen; in unserm Texte finden wir aber zwei Szenen, in denen die clowns Robin und Rafe ihre Possen treiben, und der Chorus, der auf die Szene X vorbereiten sollte, hat seinen Zweck verfehlt. Er kann die vom Dichter augenscheinlich beabsichtigte Wirkung nur hervorrufen, wenn er an seinem ursprünglichen Platze, vor Szene X, steht.

Ein weiterer Fehler liegt in der unmittelbaren Aufeinanderfolge der Szenen VIII und IX. Sie sind durch die Bühnenanweisung Exeunt und Enter deutlich geschieden; da sie aber von denselben Personen dargestellt werden, so wäre eine Unterbrechung der Aufführung ganz zwecklos, wenn sie wirklich aufeinander folgen sollten. Entweder ist die Bühnenanweisung falsch, oder wir müssen annehmen, dafs die beiden Auftritte einander ursprünglich nicht unmittelbar folgten. Nun kommen freilich in der Bühnenanweisung unseres Stückes sehr viele Fehler vor; es ist aber doch nicht gut denkbar, dafs ein Drucker willkürlich mitten in eine Szene ein Exeunt und dann wieder ein Enter einfügen sollte. Diese Anweisungen werden aus der Vorlage des Druckers stammen. Dann ist aber die Annahme berechtigt, dafs die beiden Szenen fälschlicherweise

aufeinander folgen. Dafür spricht auch die Tatsache, dafs sie in der Quarto 1616 wirklich getrennt stehen: die VIII. Szene befindet sich vor der VII., während die IX. ihren Platz behalten hat.

Eine Unordnung schlimmerer Art findet sich innerhalb der IX. Szene. Im letzten Teile derselben (S. 112) haben wir nämlich scheinbar einen doppelten Schlufs. Nach Zeile 1013 (bei Breymann in der Anm. unter dem Texte) heifst es: Vanish, vilaines, th'one like an Ape etc. Auf ein solches Wort Mephistophiles', des mächtigen Teufels, erwarten wir, dafs Robin, Rafe und der Vintner auch wirklich von der Bühne verschwinden; damit würde dann von selbst der Auftritt zu Ende sein. Die drei Verwünschten bleiben aber erst noch ruhig auf der Bühne, lassen auch die folgenden Zornesworte des Mephistophiles über sich ergehen und verspotten ihn noch sogar, bis dann zuletzt alle von der Bühne abtreten. A. Dyce bemerkt zu der Stelle (I, S. 93, 2. Sp. Anm.): What follows, shews that the words which I have omitted ought to have no place in the text; nor is there any thing equivalent to them in the corresponding passage of the play as given in the later 4 tos. Diese Behauptung wird von A. Ward, Bullen und Breymann acceptiert, und dann wird weiter kein Anstofs an der Szene genommen. Logemann stellt eine nähere Untersuchung an, indem er verschiedene Möglichkeiten erwägt (F. N. S. 87—90). Seine Erklärung läuft schliefslich darauf hinaus, dafs die Abkürzung Beljeb. (in A[1]), bzw. Belseb. (in A[2]), in Belsabub, statt in Belseborams aufzulösen sei, und dafs „therefore after l. 1006 Belsabub appears and that Mephistophiles ‚enter(s) to them' later on". In der Bühnenanweisung auf S. 112 (oben) hätte also der Setzer statt Belsabub irrtümlich Mephastophilis gesetzt. Ein derartiges Versehen wäre ja denkbar; aber mit dieser Änderung sind die Schwierigkeiten keineswegs gehoben. Die ganze Handlung von Zl. 1007—1030 bleibt unverständlich, wenn wir annehmen, dafs aufser der Bühnenanweisung mit dem Texte alles in Ordnung ist. Vergegenwärtigen wir uns doch einmal den Gang der Handlung! Robin beschwört die Teufel; sogleich erscheint einer — ob Belsabub oder Mephistophiles ist einerlei — und verabfolgt ihm und seinen Genossen auf der Bühne einige Ohrfeigen, so dafs sie erschrocken umherlaufen und rufen:

O nomine Domine ..., Peccatum peccatorum ..., Misericordia pro nobis. Aber der Teufel fährt sie an: Vanish, vilaines! Doch daran kehren sie sich scheinbar gar nicht, so geängstigt sie sich soeben auch noch gebärdeten; sie bleiben ruhig auf der Bühne, und als ein zweiter Teufel erscheint (Meph.) und in die grimmigen Worte ausbricht: Monarch of hel, under whose blacke survey ... scheinen sie plötzlich alle Angst verloren zu haben: Robin verhöhnt ihn sogar! Des Teufels neue Ankündigung ihrer Verzauberung ändert daran auch nichts: Meph. tritt ab, und Robin macht sich lustig über seine Drohung. Unbegründeterweise spielt Meph. hier also eine so klägliche Rolle, wie sonst nirgends in dem ganzen Drama; aber davon abgesehen, ist die ganze Handlung noch so widerspruchsvoll, daſs man sie ja gar nicht für möglich halten kann. Der Herausgeber von B[1] hat darum auch wohl den ersten Teil (bis 1013) weggelassen. In A[1] liegt unzweifelhaft abermals ein Fehler in der Reihenfolge der Textabschnitte vor. Stellen wir nämlich die Zl. 1014—1030 vor Zl. 1007, so haben wir auf einmal eine gute Anordnung. Der Verlauf der Handlung gestaltet sich dann folgendermaſsen: Auf Robins Beschwörung erscheint Meph.; er sieht sich um und bemerkt, daſs er „only for pleasure of these damned slaves" (Zl. 1019) gekommen ist. Erzürnt darüber ruft er aus: „Monarch of hel ..." Die clowns läſst er jedoch zunächst unbehelligt; als aber Robin anfängt über ihn zu spotten, kündigt er ihnen an, daſs sie verzaubert werden sollen wegen ihrer Anmaſsung, und als sie darüber dann noch höhnen, steigt sein Zorn aufs höchste: er „sets squibs at their backes", wie es in der Bühnenanweisung lautet. Da merken sie, daſs er nicht mit sich spaſsen läſst; sie geraten in Angst und brechen in die Notrufe aus: O nomine Domine ..., Peccatum ..., Misericordia pro nobis. Er läſst sich aber nicht erbarmen: Vanish, vilaines, ruft er ihnen zu, und damit ist der Auftritt zu Ende. Die Handlung hat sich also ganz logisch abgewickelt. (Über die Bühnenanweisungen in diesem Abschnitte cf. § 6: Drittens!)

Die Zeilen 1273—80 (S. 166) stehen auch an falscher Stelle, Wagner spricht hier allerdings von Studenten, und im folgenden (Zl. 1281 ff.) treten dann auch solche auf; aber seine Ahnung vom nahen Tode Fausts und sein ganzes Selbstgespräch stehen

in keiner Beziehung zum Folgenden. Und wenn wir Zl. 1344 hören, dafs Faust seinen Kontrakt mit dem Teufel noch erneuern will, so können wir Zl. 1273 sein Ende noch nicht für so nahe halten, wie wir es nach Wagners Äufserung müfsten. Es ist also ganz deutlich etwas in Unordnung. Die Zl. 1273—80 haben nämlich ihren Platz ursprünglich vor der XIV. Szene (S. 178) gehabt. Rücken wir sie dorthin, so werden sie uns erst klar und vermitteln zugleich auch das volle Verständnis der dann folgenden Zeilen (1392 ff.). Zl. 1392 bricht Faust unter den Studenten plötzlich in Klagen aus: er weifs, wie Wagner uns vermuten läfst, dafs sein Ende unmittelbar bevorsteht. Die Studenten, die Wagners Worte ja nicht gehört haben, sind von Fausts Seufzen ganz überrascht; denn sie haben soeben noch lustig mit ihm gezecht und geschmaust. Seine Andeutungen Zl. 1394—96 verstehen sie nicht; sie denken nur an Übermüdung und eine Magenüberladung (Zl. 1401) und wollen den Arzt holen. Das klingt uns alles ganz natürlich, wenn wir an Wagners Worte (Zl. 1276—79) denken:

> He would not banquet, and carowse, and swill
> Amongst the Students, as even now he doth,
> Who are at supper with such belly-cheere,
> As Wagner nere beheld in all his life.

So hat der Dichter diese beiden Abschnitte in engste Beziehung zu einander gesetzt, und nur ein Irrtum kann sie im Texte voneinander getrennt haben. Interessant ist es zu sehen, wie B versucht hat, die Lücke vor der XIV. Szene auszufüllen (S. 179).

Noch ein Beispiel von falscher Anordnung liefert Szene XI (S. 140 ff.). Hier sind die Herausgeber und Kritiker auf Schwierigkeiten gestofsen, die zu lösen bisher nicht gelungen ist. Alle sehen die Zl. 1134—1227 als einen ununterbrochenen Auftritt an und bemühen sich dann, das Widersprechende in der Szenerie zu lösen. So schreibt A. Ward in seinen Notes, S. 195: Here (näml. Zl. 1134) evidently begins a new scene, which plays on ‚the fair and pleasant green' mentioned by Faustus (l. 8), and afterwards (from l. 10) in the house of Faustus at Wittenberg, where he falls asleep in his chair (l. 44). Und dann meint er weiter entgegen Logemanns Erklärungsversuchen: The

representation of Faustus's journey on the stage ... seems to suit the rapidity of movement which woult be expected by the audience from Dr. Faustus and his companion. Damit hat er aber den Rofstäuscher unberücksichtigt gelassen! Logemann trifft das Richtige, wenn er ausführt (F. N., S. 106): we can imagine Dr. Faustus — who has only to command his ‚familiar spirit' to do a certain thing and hey, presto! there you are, — to have at once reached Wittenberg but the horse-courser would naturally look for him where he found him — and we have seen that this would not be at Wittenberg — and h e could not conjure himself over to Wittenberg in a trice as Faustus might have done. Weiter vermag ich Logemann aber nicht zuzustimmen; denn ich behaupte, dafs hier wieder eine Zusammenrückung von Textabschnitten stattgefunden hat, die den Intentionen des Dichters zuwiderläuft. Vergegenwärtigen wir uns nur einmal den Gang der Handlung! Zeile 1134 ff. sehen wir Faust und Mephistophiles nach Wittenberg aufbrechen. Da tritt der Rofstäuscher zu ihnen und kauft von Faust ein Pferd. Hocherfreut über den guten Handel, den er gemacht zu haben glaubt, spricht er zuletzt, in seiner Freude übermütig, die Erwartung aus, Faust werde sein Rofs kurieren, wenn es etwa erkranken sollte. Dadurch fühlt Faust sich beleidigt und spricht aufgebracht zu dem Rofstäuscher: Away you villaine: what doost thinke I am a horsedoctor? Und dann fährt er zu unserer Verwunderung fort:

> What art thou Faustus but a man comdemnd to die?
> Thy fatall time doth drawe to finall ende,
> Dispaire doth drive distrust unto my thoughts,
> Confound these passions with a quiet sleepe:
> Tush, Christ did call the thiefe upon the Crosse,
> Then rest thee Faustus quiet in conceit.

Also: weil der Rofstäuscher ihn für einen horsedoctor zu halten scheint, soll Faust plötzlich ganz unvermittelt in die tiefernste, verzweiflungsvolle Selbstbetrachtung versinken, und, statt nach Wittenberg weiter zu wandern, sich auf seinem Stuhl zu tiefem Schlafe niederlassen. Das ist doch Unsinn! Und wie unwahrscheinlich ist das Folgende! Während Faust noch auf der Bühne schläft, kehrt der Rofstäuscher zurück; er hat inzwischen das Pferd am Ende der Stadt in die Schwemme

geritten, ist beinahe ertrunken und dann zu Fuſs von dort zurückgekommen. Dann ruft er nach Faust und sucht ihn, aber er findet ihn nicht, denn dieser ist jetzt plötzlich in einem Hause, während er nach dem Vorhergehenden neben dem Roſstäuscher in seinem Stuhle schlafend auf der Bühne sein müſste. Das heiſst doch, dem Zuschauer zuviel zumuten! Solche Ungeschicklichkeit hat der Dichter auch nicht begangen. Die Zeilen 1176—81 und im Anschluſs daran der übrige Teil der XI. Szene hatten ursprünglich einen andern Platz in dem Drama: sie standen am Schluſs der XIII. Szene! In der Old-man-scene (S. 168 ff.) bricht Fausts Reue noch einmal leidenschaftlich hervor; abermals erstickt er sie jedoch im Genuſs und gibt sich willenlos seinem Schicksale hin. Damit verliert er dann völlig das Vertrauen zu sich selbst und die Hoffnung auf Rettung. Dies Miſstrauen nun gegen sich selbst, das zur gänzlichen Verzweiflung führen muſs, und durch das nur noch ein einziger, flüchtiger Hoffnungsgedanke zieht (1180: Christ did call the thiefe upon the Crosse), schildern uns Zl. 1176—81 ganz vortrefflich. Sie passen darum auch nirgends anders hin, als in die Situation am Schluſs der Old-man-scene (S. 176). Setzen wir den 2. Teil der XI. Szene hierher, so sind alle oben bezeichneten Schwierigkeiten gehoben. Wir verstehen auch, warum der Roſstäuscher Faust so sehr suchen muſste, bis er ihn fand, warum es von Faust heiſst (1204): he has not slept this eight nights (Old man, Helena!), und warum der Roſstäuscher in einer Oastrie (1222) logiert. Kurz, alles ist in Ordnung, wenn wir von der Bühnenanweisung absehen. Das ... all wet crying kann meine Überzeugung aber nicht erschüttern; es ist in B schon zusammengeschmolzen zu einem bloſsen ... wet, und wer weiſs, was in der Vorlage für A gestanden haben mag! (Über die Bühnenanweisung in unserm Drama cf. § 6.)

Nun gilt es, noch eine Schwierigkeit zu lösen.

Zwischen den Szenen V und VI (S. 54/56) geben die Ouartos A[1] und A[2] keine Bühnenanweisung zur Unterbrechung des Dialogs zwischen Faust und Mephistophiles. Wie sollte man aber Fausts Äuſserung:

When I behold the heavens, then I repent,
And curse thee wicked Mephastophilus

verstehen, wenn man annehmen müſste, sie sei in unmittelbarem Anschluſs an Mephistophiles' Wort

Tut I warrant thee

getan? Sie wäre einfach unverständlich! Eine Unterbrechung der Aufführung zwischen den beiden Worten halten denn auch alle Herausgeber für notwendig; ja, man nimmt sogar an, daſs irgend etwas zwischen ihnen ausgelassen ist. Der Bearbeiter von B[1] scheint derselben Meinung gewesen zu sein; denn er hat nicht nur den Schluſs der V. Szene verändert, sondern auch noch 11 Verse eingeschoben (cf. S. 55). A. van der Velde bemerkt zu Zl. 647 seiner Ausgabe (S. 131, Anm. 20): In dieser ganzen Rede spielt Faust wahrscheinlich auf Zaubererscheinungen an, die Mephistophiles ihm vorgeführt hatte. A. Ward folgert dann weiter im Anschluſs daran (S. 176): „Possibly there was a dumbshow introducing apparitions from classical mythology; for to some such . . . Faustus appears to allude in lines 26—30 of the present scene.“ So wird vermutet, daſs von dem Original irgend etwas verloren gegangen ist, das hier ursprünglich seinen Platz hatte. Wie lieſse sich das aber erklären? Sollte der Abschreiber oder Setzer einen Auftritt oder eine Bühnenanweisung über einen dumbshow oder dgl. einfach weggelassen haben? Es wäre doch sonderbar, daſs dies gleicherweise bei der Herstellung von B[1] geschehen, zumal dessen Herausgeber offenbar gesucht hat, die Lücke, die er empfand, auszufüllen! Ich bin der Meinung, daſs wir nach einem verloren gegangenen Abschnitt etc. gar nicht zu suchen brauchen, sondern daſs hier wieder ein Versehen bei der Anordnung des Textes geschehen ist. Zwischen Szene V und VI setze ich die Szene VIII ein, von der wir ja wissen, daſs sie nicht am richtigen Platze steht (cf. oben!). Eine logische Verbindung zwischen den Szenen V und VIII, bzw. VIII und VI kann ich nun freilich nicht nachweisen; eine solche ist aber bei mehreren anderen Szenen auch nicht vorhanden, und das ist hier auch nicht erforderlich, weil es sich um eine Nebenszene handelt. Ein äuſserlicher Anschluſs der VIII. Szene an die V. ist aber augenscheinlich. Am Schluſs der V. Szene erhält Faust nämlich Bücher, mit deren Hülfe er alle Zauberkünste vollbringen und die Erde und den Sternenhimmel erforschen kann. Eins dieser Bücher nun hat

Robin in der VIII. Szene gestohlen, und zwar nicht etwa das astronomische oder naturwissenschaftliche — diese muſs Faust ja zur Vorbereitung auf den folgenden Auftritt studieren! — sondern das wirkliche Zauberbuch. Insofern schlieſst sich also die VIII. Szene deutlich an die V. an. Man könnte freilich einwenden, wie es möglich sei, daſs Robin schon so fix aus dem Buche zu zaubern verstehe, das Faust selbst erst kurz vorher erhalten haben könne. Dazu haben wir aber eine Parallele in den Szenen III und IV: Faust selbst ist es in Szene III mit aller Umständlichkeit gelungen, den Teufel zu beschwören — Wagner ist es gleich darauf eine Leichtigkeit, Baliol und Belcher zu zitiren, und auf ein „away“ seinerseits sind sie auch wieder verschwunden. Demnach braucht uns Robins Zauberkunst nicht verwunderlich zu sein.

Weiter könnte eingewandt werden, daſs Szene VIII in B^1 doch einen andern Platz habe; demgegenüber verweise ich aber auf Kap. II, § 2 dieser Arbeit, wo dargelegt wird, daſs in B^1 der Text auch in Unordnung ist.

Solcherlei Einwendungen gegen meine Beweisführung halten also nicht stand; andere, untergeordnete Einwürfe lassen sich ebenfalls abweisen. Entscheidend kann nur die Frage sein, ob die Szene an ihrem neuen Platze zu der ganzen Anlage unseres Stückes paſst. Und diese Frage ist zu bejahen, wie ich in § 7 zeigen werde.

§ 5. Überblicken wir den Inhalt des vorhergehenden §, so erkennen wir, daſs die Anordnung des Textes in A^1 (und demzufolge ja auch in A^2) recht fehlerhaft ist. Fragen wir uns nun, wie solche Unordnung entstehen konnte! Daſs die mangelhafte Ordnung in des Dichters Original nicht vorhanden gewesen sein kann, das brauche ich ja gar nicht mehr zu sagen, nachdem ich die ursprüngliche Ordnung festgestellt habe. Undenkbar ist es auch, daſs ein Abschreiber oder jemand, der den Druck vorbereitete, oder gar der Setzer den Text absichtlich so durcheinander gewürfelt haben sollte, wenn ihnen das Original als Ganzes vorlag. Daſs aber die Unordnung in diesem Falle zufällig entstehen konnte, ist ebenso unwahrscheinlich. Nehme ich z. B. den für meine Behauptung

ungünstigsten Fall an, daſs das Manuskript aus losen Blättern bestanden habe, die durch einen Zufall durcheinander geraten seien. Müſste es dann nicht ein ganz wunderbarer Zufall gewesen sein, daſs die vorhin besprochenen kleineren Abschnitte aus ihrer Umgebung entfernt und an eine Stelle gelangt seien, wo sie freilich, wie wir sahen, nicht ihren ursprünglichen Platz haben, wo sie indessen, wie ich noch zeigen werde, zu ihrer Umgebung in einer gewissen Beziehung stehen? Und damit nicht genug: durch weiteren glücklichen Zufall müſsten ja auch noch die Szenen V und VI, VIII und IX und die beiden Teile der XI. Szene so auf einzelne Blätter verteilt gewesen sein, daſs sie alle auf einer Blattseite endeten, resp. auf einer neuen anfingen; denn sonst hätten sie ja nicht zusammengerückt werden können, ohne daſs etwas Deplaziertes dazwischen gekommen wäre. Doch abgesehen davon, daſs es ganz töricht wäre, die beregten Mängel alle auf ebensoviele Zufälle zurückzuführen, werde ich nachher noch zeigen, daſs der blinde Zufall bei der Anordnung des Textes gar keine Rolle gespielt hat.

Auch bei der Annahme, daſs unser Druck auf irgendeiner play-house copy beruhe (cf. Bullen, XXXIII!), versagen die Mittel, die bewiesene Unordnung zu erklären. Wer z. B. während der Vorstellung das Gehörte niederschrieb, der machte doch seine schriftlichen Aufzeichnungen in der Reihenfolge der Aufführung, also dem Original entsprechend. Wie sollte er dann nachher bei einer etwaigen Redaktion seiner Niederschrift dazu kommen, die Anordnung zu ändern? Und gesetzt den Fall, mehrere Personen hätten sich vereinigt, während der Vorstellung das Gehörte aufzuschreiben, so daſs jeder vielleicht die Rolle eines Schauspielers oder einen bestimmten Auftritt etc. zu schreiben hatte. Dann muſsten später zur Herstellung eines vollständigen Textes die einzelnen Niederschriften zusammengestellt werden. Aber diese waren doch alle in der Reihenfolge der Aufführung, also der Ordnung des Originals gemäſs, abgefaſst. Wie sollte da bei der Rekonstruktion des Stückes ein Durcheinander entstehen?

Am wenigsten kann eines prompter's copy die Vorlage unseres Druckes gewesen sein. Der Souffleur muſste doch den richtigen Text besitzen; und wenn er ihn auch in losen Blättern

vor sich hatte, so mufste er sich doch unbedingt aufs genaueste die Aufeinanderfolge der einzelnen Szenen anmerken!

In keinem der bisher genannten Fälle läfst sich also die Entstehung unsers Textes erklären, wenn wir auch von den sonderbarsten Annahmen ausgehen. Man könnte nun noch eine Lösung ganz anderer Art versuchen. Es herrscht noch vielfach die Ansicht, dafs die possenhaften Szenen in Marlowes Faustus fremde Interpolationen sind. Gesetzt denn einmal, dies wäre der Fall! Wäre es dann nicht möglich, dafs das spätere Einreihen eben dieser Szenen in das Original des Dichters die ganze Unordnung verursacht haben könnte? Es ist selbstverständlich, dafs durch ein solches Verfahren ein Auseinanderreifsen ursprünglich zusammengehöriger Stellen erfolgen musste; aber ein fehlerhaftes Zusammenrücken einzelner Abschnitte konnte umsoweniger geschehen. Wenn wir also auch ein späteres Einreihen gewisser Szenen annehmen wollen, so können wir damit doch nur erklären, wie der Chor auf S. 104 an eine falsche Stelle geraten konnte; alle übrigen Fälle bleiben aber trotzdem unaufgeklärt.

Eine ungezwungene Lösung aller vorher bezeichneten Schwierigkeiten finden wir nur, wenn wir uns die Entstehung unseres Textes auf folgende Weise deutlich machen:

Nach Verteilung der Rollen steht der Leiter der Aufführung oder auch der Dichter mitten unter den Schauspielern und diktiert ihnen den Text. Dabei schreibt der Faust natürlich nur seine Verse und höchstens noch die zugehörigen seines Mitspielers nieder, und so jeder Darsteller für sich; und zwar schreiben alle ihre Rolle in fortlaufendem Texte nieder, selbstverständlich unter Beifügung der notwendigen Bühnenanweisungen. Aus solchen Niederschriften nach Gehör ist dann der erste Druck entstanden. Es ist also ein sogenannter R o l l e n d r u c k!

Nun lassen sich alle Unordnungen auf einfache Weise mit wenigen Worten erklären. Die Rollen gaben nicht immer deutliche Anhaltspunkte für die richtige Einordnung der einzelnen Abschnitte; deshalb blieben Szenen, die ihre Darsteller für sich nacheinander niedergeschrieben hatten, ungetrennt beieinander: Szene V und VI, VIII und IX, die beiden Teile von XI. Kleinere Versgruppen dagegen, die alle von einem

und demselben Schauspieler gesprochen wurden und daher auch aufeinanderfolgend niedergeschrieben waren, dabei aber doch deutlich erkennen liefsen, dafs sie zwischen die einzelnen Szenen eingeschoben werden mufsten, wurden zum Teil falsch eingereiht: der Chor[1]) (S. 104), Wagners Worte (S. 166).

Irgend ein Ordner hat also nach den Rollenniederschriften der einzelnen Schauspieler das Stück zusammengestellt und damit für den Druck vorbereitet. Interessant ist es, wie wir den Ordner bei seiner Tätigkeit beobachten können. Über die Komposition des Stückes ist er im Unklaren; so stellt er zusammen, was nach seiner Meinung gewisser Äufserlichkeiten halber zusammengehört: Von Rom mufs Faust nach Deutschland zurückkehren, weil er hier ja noch an verschiedenen Orten seine Kunst offenbaren mufs; darum läfst unser Ordner gleich nach Schlufs des Auftritts in Rom (S. 104) den Chor sprechen: ... and so returned home ... Die Szene VIII und IX fand er im Zusammenhange aufgeschrieben; da es sich in dem Abschnitte nun um Entwendung eines Bechers handelt und Mephistophiles Ohrfeigen austeilt, was beides lebhaft an die Gastmahlsszene beim Papst erinnert, so läfst er sie beide als ein Ganzes nach diesem Auftritt folgen. Was kümmert ihn ein Exeunt und Enter; im wesentlichen war der Abschnitt unzweifelhaft richtig eingereiht.

Einen bösen Streich haben ihm nur die Zl. 1014—19 gespielt, die er wahrscheinlich aus der Rolle des Mephistophiles entnehmen mufste. Zl. 1018 zeigte ihm deutlich den Anschlufs an 1020; aber Zl. 1007 ff. fügten sich mit dem Zusatze: „thou hast no goblet“ seiner Meinung nach wohl zu enge an das (bei Breymann) unmittelbar Vorhergehende an, als dafs er dazwischen etwas zu setzen wagte. Er nahm lieber eine kleine Umstellung vor und fügte vor die Bühnenanweisung: Mephistophiles sets equibs at their backes etc. ein Enter ein.

Für Szene XI (1. Hälfte, Zl. 1134—75) konnte er die richtige Stelle leicht finden. Vom Kaiserhofe mufste Faust doch weiter heimwärts ziehen, weil er zuletzt ja in Wittenberg ist; daher

[1]) Wie Dyce schon bemerkt, wurden „the parts of Wagner and of the Chorus most probably played by the same actor“ (D.[1], S. 90, 2. Sp. Anm.*).

weisen die Worte: „let us make haste to Wittenberg“ in der Einleitung zu der Roſstäuscherszene deutlich den richtigen Platz für diese an. Wie kam er aber dazu, die zweite Hälfte dieser Szene hier unmittelbar folgen zu lassen? Zl. 1174/5 fragt Faust: ... what, doost thinke I am a horsedoctor? Wenn nun Zl. 1176 Faust sich selbst fragt: what art thou Faustus? ... so war ihm das scheinbar Grund genug für den Anschluſs. Um den weiteren Inhalt hat er sich dann freilich nicht gekümmert, und das Unpassende der Situation hat ihn auch wohl nicht beirren können. Von Zl. 1182 an spielt dann der tiefe Schlaf des Faust eine wesentliche Rolle; dadurch war der Anschluſs dieses Abschnittes an Zl. 1181 mit der Bühnenanweisung darauf gegeben.

Die Zl. 1273—80 erzählen unter anderem, daſs Faust mit Studenten zusammen zecht und schmaust. Dies allein genügte unserm Ordner, diese Zeilen an ihre jetzige Stelle zu bringen, denn im folgenden tritt Faust ja auch mit Studenten auf. Um den tieferen Sinn hat er sich dabei entweder nicht gekümmert, oder es war ihm nicht möglich, aus den einzelnen, auseinanderliegenden Teilen des Stückes eine genaue Kenntnis des Ganzen zu erlangen. Es ist gewiſs schon mühevoll genug gewesen, das Stück überhaupt nur so zusammenzustellen, wie es unsere Quartos A enthalten. Mit Überlegung muſste da jedenfalls gehandelt werden; daſs das geschehen, hat die obige Besprechung der falschen Einreihungen gezeigt; von einem blinden Zufall kann nirgends die Rede sein, soweit dies nachträglich beurteilt werden kann.

§ 6. Durch meine Erklärung über die Entstehung des ersten Druckes von Marlowes Faustus werden mehrere Besonderheiten in dem Texte aufgehellt, die bisher noch nicht erläutert sind oder von den Kritikern umstritten werden.

Erstens finden sich Sinnfehler, die nicht eigentliche Schreib- oder Druckfehler sein können; sie lassen sich jedoch erklären, wenn man annimmt, daſs sie auf ein Verhören beim Niederschreiben nach Diktat beruhen. So wird z. B. der Herzog von Anhalt immer Duke of Vanholt genannt (Zl. 1229). Das hat der Dichter nicht geschrieben; er fand schon in seiner Quelle den Namen richtig gedruckt. Das Vanholt ist vielmehr

beim Sprechen entstanden, indem das stimmhafte f von of nach Anholt hinübergezogen wurde, wie es noch jetzt beim Sprechen geschieht; es ist also nach Gehör niedergeschrieben. Auf ähnliche Weise erklären sich die Fehler in den verderbten Fremdwörtern, z. B. tumeraris und die andern Verschreibungen in Fausts Beschwörung S. 24; ferner metem su cossis Zl. 1502. — In Zeile 40 wurde *ὂν καὶ μὴ ὂν* lautrichtig niedergeschrieben: Oncaymaeon, wie es in A[1] steht; die späteren Herausgeber (von A[2], B[1-6]) haben das Wort aber scheinbar nicht verstanden, denn sie haben es fälschlich durch Oeconomy ersetzt. — Zl. 139 wurde Concissylogismes wahrscheinlich als Eigenname aufgefafst; einen ähnlichen Fehler enthält Zl. 248: and Agramithist. — Wertenberg steht immer statt Wittenberg. Der Name steht aber richtig im Faustbuch, und der Dichter kannte ihn ja auch ohne Zweifel; der nach Gehör schreibende Schauspieler mag aber von einer Stadt Wittenberg nichts gewufst haben, während ihm das Land Württemberg (dem Namen nach) vielleicht bekannt war, und so schrieb er denn den bekannten, ähnlich klingenden Namen für den unverstandenen hin. — Preheminence in Zl. 1061 enthält zwischen den beiden e von preeminence den beim Sprechen eingeschobenen Gleitlaut h. — Der Name der Stadt Emden wurde früher Embden geschrieben, wie er in B auch richtig steht; in A ist aber der zweite Labial, der beim Sprechen nicht gehört wurde, ausgelassen. — Das Germaine vor Valdes (Zl. 92, 125) ist ein Schreibfehler für Hermann; denn wenn man in Zl. 92 auch noch zweifeln kann, ob es nicht wörtlich zu verstehen sei, so zeigt Zl. 125 unzweideutig, dafs es keine Bezeichnung der Nationalität, sondern ein Name sein soll: Dort steht es ja in der Anrede mit Valdes verbunden! Wenn dann Logemann (F. N. S. 15) meint: . . . then there is no objection to the reading „To Hermann Valdes and Cornelius“ except that it seems odd that Marlowe should have fixed upon such a double name, so mufs noch bedacht werden, dafs es fraglos viel sonderbarer wäre, wenn in Zl. 125 das Germaine richtig sein sollte. In den F. N. ist diese Zeile auffälligerweise nicht berücksichtigt worden; sie ist meiner Meinung nach aber schon allein beweisend.

Zweitens sind wiederholt Verse mit Enjembement als Prosa niedergeschrieben, z. B. 499—502, 605—18, 1050—61

(cf. Anm. bei Br.!), 1289—97. Auch diese Veränderungen des Originals sind nicht wohl denkbar bei einer einfachen Abschrift desselben; sie sind vielmehr entstanden bei einer Niederschrift nach Gehör.

Drittens sind die Bühnenanweisungen oft mangelhaft. Bei ihrer Beurteilung und Verwertung müssen wir allerdings seh rvorsichtig sein, da sie mannigfachen Ursprung haben können (cf. z. B. Mönkemeyer, Prolegomena, S. 58 ff.!). Es scheint mir aber nicht zweifelhaft, dafs in unserm Stücke viele Fehler in den Anweisungen auf Rechnung der Schreiber zu setzen sind und so ihre einfachste Erklärung finden. Ich denke mir, dafs im vorliegenden Falle jeder Schauspieler während des Diktierens (§ 5!) die Bühnenanweisungen nur so ausführlich notierte, als es für ihn persönlich erforderlich war. Wenn z. B. vorgelesen wurde: Exit Faustus, dann brauchte der Darsteller des Faust für sich nur zu bemerken: exit, während er das Wort Faustus weglassen konnte, da er die Anweisung ja ohne weiteres auf sich bezog. Wenn ferner dieselben Weisungen sich in kurzer Zeit wiederholten (z. B. reads), dann genügte für den betreffenden Darsteller die einmalige Bemerkung. Dafs er diese oder jene Handlung vorzunehmen habe, brauchte ein Schauspieler sich endlich gar nicht zu notieren, wenn dieselbe nach den Worten des Textes selbstverständlich war. Auf diese oder ähnliche Weise lassen sich die meisten der folgenden Fehler einwandsfrei erklären: Seite 8 vor Zl. 56, 67, 69; S. 12 Zl. 104; 36, 414; 44, 494 und 512/13; 46, 522; 52, 587; 56, 636; 62, 704; 64, 731 (Hier fehlt hinter „come away" die Anweisung: Exeunt, und dann mufs mit Zl. 732 eine neue Szene beginnen, sonst wäre das „come away" unsverständlich; cf. B[1] S. 75 nach Zl. 787 und S. 115 nach Zl. 1178!); S. 82 Zl. 875; 100, 888/90; 104 vor 915 (Hier fehlt die Anweisung, dafs Faust den Bruder Sandelo auf den Kopf schlägt; dies genügt schon zum Verständnis der Zl. 915, ein ganzer Abschnitt, wie mehrere Kritiker meinen, braucht hier nicht ausgefallen zu sein). S. 110, Zl. 989; 992; 996; 1000; 1004; 124, 1105; 1108; 126, 1129; 142, 1152 (vor I pray you ist einzusetzen: turn to Meph.); 1157; 154 vor 1234 (Hier fehlt meiner Ansicht nach die Bühnenanweisung, dafs Faust dem Herzog von Anhalt eine Erscheinung vorzaubert, wie es im Faustbuche der Fall ist: Log., F. B. p. 93. Damit

hatte ja weder der Herzog, noch Faust etwas zu tun, sondern das war Sache des Regisseurs; darum brauchten die Darsteller dieser Szene sich auch keine entsprechende Anmerkung in ihrem Texte zu machen, und so blieb die qu. Bühnenanweisung einfach weg); S. 166 Zl. 1280; 172, 1334; 1347 (cf. Dyce[1] S. 99, Sp. 1 Anm.**).

Neben diesen Fehlern kommen einige andere in der Bühnenanweisung vor, die wohl dem Ordner oder Setzer zur Last fallen. So gehört z. B. die Anweisung nach Zl. 920 (S. 104): Meph. and Faustus beate the Friers usw. zu Zl. 917, wenn sie nicht gar vor 915 ihren richtigen Platz hat (cf. oben!). — Auf S. 112 steht vor Zl. 1014: Enter to them Meph., obgleich dieser nach dem Vorhergehenden schon auf der Bühne ist. In dieser ganzen Szene ist die Bühnenanweisung nämlich sehr mangelhaft: S. 110 hat der Herausgeber fast alle Anweisungen hinzusetzen müssen, auf S. 112 befindet sich der ebengenannte Fehler, auf S. 114 steht sogar das Exeunt an falscher Stelle.

§ 7. Stelle ich nun gemäſs den vorhergehenden Untersuchungen die richtige Ordnung des ganzen Textes her, so ergibt sich folgende Anordnung des Stoffes:

Akt I.

Vorbereitung für den Kontrakt mit dem Teufel.

Einleitender Chor, Zl. 1—28.

1. Szene: Fakultätenschau (bis Zl. 194).
2. Szene: Wagner und die beiden Studenten (—239).
3. Szene: Fausts Beschwörung der Teufel (—355).
4. Szene: Wagner und der Clown (—440).

Akt II.

Fausts Kontrakt mit dem Teufel, sein Seelenkampf darüber, die Beschwichtigung desselben.

5. Szene: [1]) Kontraktszene, der Seelenkampf beginnt (—618).
6. Szene: Robin und Rafe mit dem gestohlenen Zauberbuche (Zl. 939 bis 977).
7. Szene: Der Seelenkampf wird stärker, die Reue wird lebendig, Furcht hält Faust in den Fesseln des Teufels (bis Zl. 731).
8. Szene: In Zerstreuung vergiſst Faust die Regungen seiner Seele: Die sieben Todsünden (732—806).

---

[1]) Zum leichteren Vergleich mit der bisherigen Einteilung habe ich die Szenen durchgehend nummeriert.

Akt III.

Faust in seiner Kunst vor geistlichen Herren. Der Chor kündet seine Weltreise an (807—17).

9. Szene: Weltreise, Gastmahlsszene am päpstlichen Hofe.

10. Szene: Robin und Rafe, Gäste eines Wirtes, zehren umsonst und stehlen einen Becher etc. (978 bis 1030).

Akt IV.

Faust in seiner Kunst vor weltlichen Herren.
Der Chor kündet Fausts Besuch am Kaiserhofe an (922--938).

11. Szene: Faust und Mephistophiles am Kaiserhofe (1031—1133).

12. Szene: Der Roſstäuscher kauft ein Pferd von Faust. Wagner übermittelt die Einladung des Herzogs von Anhalt (1134—75, 1228—35).

13. Szene: Faust und Mephistophiles beim Herzog von Anhalt (1236—1272).

14. Szene: Faust zeigt den Studenten Helena (1281—1307).

Akt V.

Leidenschaftlicher Ausbruch der Reue, im Genuſs erstickt.
Verzweiflung und Untergang Fausts.

15. Szene: Ein frommer Greis warnt Faust, aber vergeblich (1308 bis 91).

16. Szene: Durch das Auftreten des Roſstäuschers vergiſst Faust noch einmal seine Lage und übt zum letztenmal seine Kunst (1176 bis 1227).

17. Szene: Fausts letztes Zusammensein mit den Studenten, seine Verzweiflung und sein Tod (1273—80, 1392—1518).

Ein Schluſschor beklagt Fausts Ende und gibt die Moral (1519—1526).

In der vorstehenden Aufstellung habe ich rechts die Szenen aufgeführt, welche für den Gang der Handlung überflüssig sind; sie dienen gleichsam nur zur Ausfüllung, doch stehen sie alle in einem bestimmten Verhältnis zu den Hauptszenen: sie parodieren oder ergänzen den Inhalt derselben. Während Faust z. B. in der 1. Szene die Fakultäten bespöttelt, sucht Wagner in der 2. die Gelehrsamkeit der beiden Studenten lächerlich zu machen. Wie Faust dann in der 3. Szene den Teufel beschwört und sich Mephistophiles zum Diener zu verschaffen

sucht, zaubert Wagner in der 4. Baliol und Belcher hervor, um sich den Clown gefügig zu machen. Am Schlufs der 5. Szene stillt Mephistophiles Fausts Begehren nach sinnlichem Genufs, indem er ihm Zauberbücher schenkt; in der 6. hat Robin eins dieser Zauberbücher gestohlen, und will sich nun mit dessen Hülfe alle sinnliche Genüsse verschaffen. Die 7. Szene zeigt uns Faust in heftigem Seelenkampfe um Errettung von der Verdammnis: wie schuldlos, edel und grofs erscheint er so den widerlichen Gestalten gegenüber, die ihm in der 8. Szene vorgeführt werden! Wenn das die Todsünden sind, dann kann er über seinen Zustand beruhigt sein. — Auf dem Gastmahl in Rom (Szene 9) nimmt Faust dem Papste Schüsseln und Becher mit Speisen und Getränken weg; in der folgenden Szene wird uns erzählt, wie die clowns bei dem Vintner umsonst gezecht und ihm obendrein noch einen Becher entwendet haben; und wie hier der Vintner, wird dort der Papst gehänselt. — Wie der Ritter am Kaiserhofe Faust nicht ungeahndet schmähen darf, so weist Faust auch den höhnenden Rofstäuscher zunächst barsch von sich und bestraft ihn zuletzt empfindlich. — Dem Herzog von Anhalt, dem „honourable gentleman", (Zl. 1231) dient Faust gern in aller Höflichkeit (Szene 13); denn sein „custome is not to denie the just requests of those that wish him well" (Zl. 1291/92). So erfüllt er auch sofort den Studenten ihre Bitte, ihnen Helena zu zeigen. Damit wird dann zugleich die folgende Szene vorbereitet: Helena soll seine Sinne gefangen nehmen! — Ein frommer Greis warnt Faust (15. Szene); darob fühlt dieser bittere Reue; abermals scheint er gerettet zu werden, doch wiederum übertäubt Furcht die guten Regungen seines Herzens. Er stürzt sich erneut in den Genufs: die wundervolle Helena wird sein, und vergessen ist alle Qual der Seele. Als er dann aber aus seinem Sinnestaumel erwacht, erfüllt unheilbares Mifstrauen gegen sich selbst, das zur Verzweiflung führen mufs, sein Herz. Der erschöpfte Körper sinkt zum Schlafe nieder, und indem die Erinnerung an den Schächer am Kreuze wie ein letzter Hoffnungsstrahl durch die Seele zieht, wird die schreckliche Gemütserregung gestillt. Da kommt der betrogene Rofstäuscher zurück; Faust vergifst noch einmal gänzlich seinen trostlosen Zustand, und mit ihm der Zuschauer. Um so erschütternder wirkt dann die Schlufsszene.

§ 8. Unverkennbar schliefsen sich also in der obigen Anordnung die possenhaften Szenen dem Gange der Handlung an. Diese Tatsache liefert einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der Frage nach dem Urheber dieser Szenen. Die Kritiker sind ja fast alle der Meinung, dafs die buffooneries in Marlowes Faustus wenigstens zum gröfsten Teile fremde Interpolationen sind. Erst Logemann hat mit aller Entschiedenheit in seinen „Faustus Notes" den Standpunkt vertreten und meiner Meinung nach durchaus überzeugend begründet, dafs Marlowe selbst diese Szenen geschrieben haben kann. Wie wir nun oben sahen, passen sie alle in den Plan des ganzen Stückes hinein; ja, einige von ihnen sind geradezu unentbehrlich, weil sie Lücken zwischen den Hauptszenen ausfüllen oder zur Vorbereitung solcher dienen. Wenn wir dann also noch behaupten wollen, dafs diese Szenen nicht von Marlowe verfafst sind, so müssen wir auch annehmen, dafs der Dichter in seinem Drama absichtlich Lücken gelassen habe, um sie von fremder Hand ausfüllen zu lassen. Machen wir uns das einmal klar! Marlowe weifs ohne allen Zweifel — das lehrt uns die Theatergeschichte jener Zeit — dafs buffooneries als Zwischenspiele in Tragödien vom Theaterpublikum geradezu gefordert werden. Nun verfafst er ein Stück ohne solche Auftritte; aber weil sie doch eingelegt werden müssen, läfst er absichtlich Lücken, wo irgend ein Dichterling sie einfügen soll. — Ist das wohl denkbar? Wird ein Dichter nicht tausendmal eher selbst einige derartige Szenen seinem Stücke einverleiben, als es dem Zufall überlassen, was für ein Lohnschreiber sein Werk mit Possen verunstalten werde?!

Man könnte nun einwenden, dafs Marlowe wohl einige der fraglichen Szenen geschrieben habe, aber nicht alle. Dagegen spricht aber eine interessante Erscheinung in dem Aufbau unseres Stückes. Marlowes Dramen sind nämlich alle ganz schematisch angelegt (cf. R. Fischer, Kunstentwickelung 113 ff.!); denn „in seiner trotzigen Sebstbestimmung pafst er sich nirgends der Besonderheit seiner Stoffe an", und „dies zeitigt für manche Erscheinungen eine starre Schablone". Dem entspricht unser Stück nun völlig; Haupt- und Nebenszenen stehen in regelmäfsigem Wechsel; in den Nebenszenen (aufser in Szene 8) treten dieselben Personen je zweimal auf. Zweimal erscheint

so Wagner auf der Bühne, zweimal treiben Robin und Rafe ihre Späfse, zweimal tritt der Rofstäuscher auf, zweimal ist auch Faust mit den Studenten zusammen, zweimal erscheint Helena. — Selbst im Umfang der Szenen herrscht Schablone: alle Nebenszenen sind so abgeteilt, dafs von den beiden Teilen, die ein Ganzes bilden, der erstere immer kürzer ist als der zweite. — Wollten wir nun einige der Szenen streichen, so würden wir das ganze Schema zerstören.

Überdies ist es gar nicht anzunehmen, wie v. d. Velde schon bemerkt, „dafs der Faust Marlowes ursprünglich nur aus den ernsten Szenen bestanden habe: denn einerseits wäre dann viel über die Hälfte des Stückes (v. d. Velde meint B[1], aber die Verhältnisse in A[1] sind ähnlich) als unecht anzusehen, was demselben doch einen zu beträchtlichen Abbruch an Umfang tun würde; andererseits aber mufste Marlowe die vierundzwanzig Jahre auszufüllen suchen, die zwischen Fausts Verschreibung an den Teufel und seinem Ende lagen. Und ... es war nichts natürlicher, als dafs Marlowe sich hierbei an seine Quelle, das ... Faustbuch, hielt und die vielen Schwänke und Abenteuer benutzte, die dieses ihm lieferte“ (S. 42).

Aus allen diesen Gründen ergibt es sich, dafs Marlowe die Nebenszenen seines Faustus nicht nur geschrieben haben kann, sonder dafs er sie geschrieben haben mufs!

§ 9. Sehr wichtig für die Beurteilung unseres Textes ist nun endlich noch die Frage nach der ersten Aufführung des Marloweschen Faustus.

Marlowe schrieb sein Stück für die Gesellschaft des Lord Admiral, und zwar mufs es vor November 1589 in den Händen der Gesellschaft gewesen sein, „da Marlowe nach dieser Zeit zu dieser Gesellschaft keine weiteren Beziehungen unterhielt“ (W. Wagner, Ang. II. 309). Nun verbot aber der Master of the Revels, Mr. Tylney, im November des Jahres 1589 den beiden Schauspielergesellschaften des Lord Admiral und des Lord Strange die weitere Aufführung von Stücken, weil „the players take upon (them) to handle in their plaies certen matters of Divinitie and State, unfit to be suffered (W. Wagner nach Collier, Angl. II 309). H. Breymann, der bezweifelt, dafs das Marlowesche Stück noch 1588 oder 1589 über die Bretter gegangen

ist (Einleitung XXX), meint nun, die Lord Admiral's men hätten, um nicht mit der vorgesetzten Behörde in Konflikt zu geraten, die Aufführung des Faustus unterlassen, in „dem wie im Tamburlaine manche ängstliche Gemüter gar leicht eine attheistische Tendenz finden konnten". Der Sachverhalt ist aber wahrscheinlich so, dafs gerade die Aufführung des Faustus jenes Verbot mitbewirkt hat. Denn aus verschiedenen Umständen dürfen wir schliefsen, dafs vor jenem Zeitpunkte wenigstens eine Faustaufführung stattgefunden haben mufs.

Im Jahre 1589 verspotten Green und Nash die Verfasser verschiedener Theaterstücke wegen ihrer Entlehnungen aus andern Werken. Unter andern wird auch der Verfasser der Komödie „The Taming of a Shrew" zu den „mechanical mates, servile imitators of vainglorious tragedians" gezählt (F. G. Fleay, The Life and works of Sh. 99 ff.). Nun enthält aber dieses Stück unter anderm auch Entlehnungen aus Marlowes Faust, wie jetzt wiederholt überzeugend nachgewiesen ist (cf. Log. F. N., S. 42 ff.; E. H. Schomburg, The Thaming of the Shrew, S. 2 ff.!). Dem Verfasser des Stückes, über das im August 1589 gespottet wird, mufs also der Faust vor diesem Zeitpunkte schon bekannt gewesen sein.

Auch Green und Nash müssen den Faustus schon vor der in Henslowes Diary bezeichneten Aufführung vom 30. September 1594 gekannt haben. Das braucht nun freilich nicht aus ihrem Tadel über „The Taming of a Shrew" zu folgen, denn dieses Stück enhält nicht nur Entlehnungen aus dem Faust, sondern „abounds in imitations or plagiarisms from plays recently produced by the Admiral's men" (F. G. Fleay bei Ward, CLXXI). Aber was Green anbetrifft, so soll sein „Friar Bacon and Friar Bungay" nach Marlowes Faust geschrieben sein. Ward sagt darüber (XXII): „There is accordingly no reason for differing from the generally received view, that Greene's play was suggested by Marlowe's". Nun ist wohl nicht erwiesen, dafs Green sein Stück schon 1589 geschrieben hat, wenn es auch angenommen wird; indessen ist es sicher, dafs „Friar B. and Fr. B." am 19. Februar 1592 aufgeführt ist, denn das erfahren wir aus Henslowes D.; Gr. mufs demnach den Faust Marlowes doch mindestens einige Zeit vor diesem Termine gekannt haben.

Bei Nash heifst es in „The Epistel to the Reader“ seines „Martius Mouths minde“ 1589 Fol. D. 2a: ... „now Roscius plays in the senate-house, Asses play upon harpes; the Stage is brought into the Church; and vices make plaies of Churche matters“. Auf was für Dramen jener Zeit, wenn nicht auf Marlowes Fausttragödie, sich diese Äufserung beziehen könnte, scheint nicht leicht ersichtlich (O. Francke, The Life and Death of Doctor Faustus etc. 1886, S. XIX).

Schliefslich sei aus dem eben zitierten Buche noch eine Stelle angeführt, die uns zeigt, dafs Marlowes Faust im Jahre 1592 schon allgemeiner bekannt gewesen sein mufs. An einer Stelle der „Four letters, and certaine sonnets especially touchiug Robert Greene and other parties by him absued“ etc., London 1592, S. 26, heifst es nämlich von Green: „He tost his imagination a thousand ways, and, I believe, searched every corner of his Grammarschoole witte (for his margine is as deeplie learned as Fauste precor gelida) to see if he could finde anie meanes to relieve his estate“ etc. Francke meint hierzu: ... unzweifelhaft kann hier nur an den damals allbekannten Marloweschen Helden gedacht sein[1]) (l. c.). Danach ist dem Verfasser der „Four letters“ Marlowes Drama 1592 wenigstens auch schon bekannt gewesen; er hat aber auch bei seinen Lesern die Kenntnis des Stückes vorausgesetzt.

Wie war es denn nun möglich, dafs Marlowes Faust bereits so lange vor der angeblichen Erstaufführung am 30. September 1594 bekannt war? Dafs er durch einen Druck schon veröffentlicht gewesen wäre, ist ausgeschlossen; denn das wäre nach den Gepflogenheiten der damaligen Zeit undenkbar: ein Theaterstück wurde nicht eher gedruckt, als bis die Schauspielergesellschaft, die es erworben hatte, durch möglichst viele Aufführungen ihren Gewinn daraus gezogen hatte. Es erschienen freilich oft sogenannte Raubdrucke, aber diese wurden eben nach den Aufführungen hergestellt. — Ebenso ist es ja ausgeschlossen, dafs Marlowe sein Manuskript zu solch ausgebreiteter Kenntnisnahme oder gar zum Exzerpieren sollte aus der Hand gegeben haben. So bleibt uns denn weiter nichts übrig als anzunehmen, dafs die vorerwähnten Bekanntschaften

[1]) Derselben Meinung ist Ward, cf. LXXXII, Anm. 2!

mit dem Marloweschen Stücke aus der öffentlichen Darstellung desselben geschöpft sein müssen, und zwar teils vor August, bzw. November 1589, teils vor 1592. Da nun zwischen November 1589 und Ende September 1594 keine Faustaufführung stattgefunden haben kann (cf. p. 24), so mufs sie spätestens vor August 1589 erfolgt sein.

Dyce, Ward, Bullen und andere kommen aus noch andern Gründen zu demselben Ergebnisse. Es sei unwahrscheinlich, sagen sie, „dafs man das Stück erst länger als ein Jahr nach Marlowes Tode zum erstenmal aufgeführt habe; ferner habe Henslowe unterlassen, seiner Notiz über die im Jahre 1594 stattgefundene Aufführung das Wörtchen „ne" (new)[1]) hinzuzufügen, durch das sonst die jedesmaligen Erstaufführungen von ihm bezeichnet worden seien; endlich sei die 1589 erschienene Ballade von Doctor Faustus höchstwahrscheinlich aus Marlowes gleichnamigem Stücke geschöpft, welches daher vor 1589 (oder im Jahre 1589) schon einmal öffentlich dargestellt sein müsse" (Br. XXVIII ff.). Demgegenüber meint Breymann (l. c.), dafs von eigentlichen Beweisen hier keine Rede sein könne. Das ist nun wohl richtig; wenn er aber meint, es sei auffällig, dafs weder in den Theaterberichten oder andern offiziellen Akten der damaligen Zeit, noch in den Werken der zeitgenössischen Schriftsteller eine Nachricht über eine oder mehrere Aufführungen im Jahre 1589, oder irgendeine Anspielung darauf, auf uns gekommen sei, so befindet er sich doch einesteils im Irrtum (cf. oben!), andererseits hat er wohl nicht in Betracht gezogen, dafs die literarischen Nachrichten über Marlowes Faust und die Anspielungen darauf auch nach den häufigen Aufführungen von 1594—97 erst noch ganz spärlich sind, und dafs das erst anders wird nach dem Erscheinen der ersten Drucke (cf. dazu Francke l. c.!). Auch ist zu bedenken, dafs Henslowes Diary, dem wir so viele und genaue Nachrichten über Theateraufführungen etc. jener Zeit verdanken, erst seit dem Jahre 1591 geführt ist. Was dann ferner noch Breymanns Einwand gegen die Behauptung, dafs die betreffende Ballade aus Marlowes Stück geflossen sei, betrifft, so verweise

---

[1]) Fleay (History of the Lond. Stage, S. 95 Anm.) sagt: n. e. = new enterlude.

ich auf F. N. S. 139 ff., wo Logemann zu dem Schlusse kommt, dafs „the ballad-writer . . . having witnessed a performance of the play . . . used the prose-text“, um nötigenfalls sein Gedächtnis aufzufrischen.

Breymanns Argumente können uns also nicht beirren in der Annahme, dafs Marlowes Faust spätestens vor August 1589 über die Bretter gegangen ist.

Damit schliefse ich zunächst meine Untersuchungen über den A-Text. Überschauen wir sie noch einmal, so finden wir folgende **Ergebnisse**:

1. Der erste Druck ist nach den Rollenniederschriften der Schauspieler entstanden.

2. Die possenhaften Szenen sind Marlowe zuzusprechen.

3. Das Stück mufs spätestens im Laufe des Jahres 1589 dargestellt worden sein.

Kapitel II.

Untersuchungen zum Texte der Quarto 1616 (B^1).

§ 1. Nach Breymanns Zählung enthält A^1 im ganzen 1528 Zeilen (cf. Br., S. 198!); davon finden sich ca. 1420, zum Teil mehr oder weniger verändert, in B^1. Die letztere Quarto besteht aus 2091 Zeilen; sie enthält mithin aufser jenem Teile, der auch in A^1 sich findet, ein Mehr von ca. 670 Zeilen. So machen die Zusätze in B^1 beinahe ein Drittel des ganzen Textes aus. Die Beurteilung dieser Quarto steht daher auch namentlich unter dem Zeichen der Zusätze.

Nach einer Eintragung in Henlowes Diary unter dem 22. November 1602 (Coll. S. 228) haben „Wm Birde and Samwell Rowley for their adicyones in Doctor Fostes“ die Summe von vier Pfund erhalten. Danach steht es fest, dafs Birde und Rowley Zusätze zu Marlowes Faust gemacht haben; es läfst sich nur nicht beweisen, dafs diese Zusätze eben diejenigen sind, die wir in B^1 finden. Man kann wohl so folgern:

Die Zusätze aus dem Jahre 1602 müssen umfangreich gewesen sein, denn Birde und Rowley erhielten dafür ein für damalige Verhältnisse hohes Honorar — der wirtschaftliche Henslowe zahlte für ein ganzes Stück nur 4—6 Pfund! — Nun sind die Zusätze in B^1 umfangreich, denn sie machen etwa $^1/_3$ des ganzen Stückes aus, und überdies ist der ganze Text überarbeitet. Also ist es sehr wahrscheinlich, dafs Birde und Rowley die Verfasser der Zusätze in B^1 sind.

Ich sage, so kann man folgern. Aber der Schlufs ist nicht zwingend, weil man darüber, ob die Zusätze in B^1

dem Honorar entsprechend umfangreich sind oder nicht, verschiedener Meinung sein kann. Wenn wir aber auch annehmen wollen, dafs dies der Fall ist, und dafs B¹ einen von Bird und Rowley bearbeiteten Text darstellt, so fragt es sich noch, ob denn auch alle Veränderungen und Vermehrungen, welche B¹ gegen A¹ aufweist, von Bird und Rowley stammen. Denn Henslowes Diary enthält noch eine Bemerkung, zufolge welcher am 20. Dezember 1597 „Thomas Dickers for adycyons to ffostus twentie shellings and fyve shellinges more for a prolog to Marloes tambelan . . .“ erhalten haben soll. Zu dieser Eintragung bemerkt G. F. Warner allerdings (Catalogue of the Manuscripts and Muniments of Dulwich College 1881, S. 159, 60): . . . the whole entry is evidently a forgery, written in clumsy imitation of Henslowe's hand. The forger, however, has shown some skill in his treatment of a narrow blot or smudge which intersects the upper part of the „ll“ in the second „shellinges; for, in order that the writing may appear to be under, and not over, the old blot, he has at first carried up the „ll“ (as if writing u) only as far as the lower edge of the blot, and has then started again from the upper edge to make the loops . . .“ Fleay behauptet indessen: „. . . the forger was right in his conjecture . . .“ (Ward CLXVII). Leider aber beweist er seine Behauptung nicht, und so nützt sie nichts. Aber auch mit Warners Beweisführung können wir uns nicht zufrieden geben; er hätte doch genauer und ausführlicher sagen müssen, was er gesehen. Steht die Notiz z. B. an einem auffälligen Platze? Vielleicht an einer bis dahin freien Stelle? Oder anstelle eines ausradierten Textes? Scheint der ganze Text gleichmäfsig gefälscht? Oder ist vielleicht nur ein Zusatz gemacht? Wer mag die Fälschung begangen haben? Kann es vielleicht Colliers „Old Corrector“ gewesen sein? Ich will Herrn Warner gerne glauben, dafs er von der Fälschung überzeugt ist; er hätte sich nur mehr Mühe geben müssen, auch andere davon zu überzeugen. Der Umstand mit den „ll“ braucht doch nicht für die ganze Notiz mafsgebend zu sein. Wenn Collier die Fälschung veranlafst haben soll, um zu beweisen, dafs Marlowe der Autor vom Tamburlaine sei (cf. Warner, S. 159!), so hätte es ja genügt, den letzten Teil der Bemerkung anzubringen. Kurz, ich halte eine nochmalige Untersuchung

der Notiz für notwendig und ziehe keine Schlüsse aus Warners Anmerkung.

Viel wichtiger überhaupt als die Beantwortung der Frage, welche (fremde) Interpolatoren an den Zusätzen in B[1] beteiligt sind, ist für mich die Frage, ob sich Beweise dafür finden, dafs, wie behauptet worden ist, „Marlowe selber sein Manuskript nachträglich einer eingehenden Durchsicht und Korrektur unterzogen habe, und dafs B[1] diese in Beziehung auf sprachliche Form und dramatische Wirkung sorgfältig durchgearbeitete und vom Autor verbesserte Redaktion darstelle . . .“ (Br. XXXV nach Bullen, S. XXX ff.). Auf die bisher in dieser Beziehung ausgesprochenen Vermutungen können wir uns nämlich nicht verlassen; sie beweisen gar nichts! — Sehen wir uns denn auch den B-Text einmal genauer an, um so auch über ihn ein selbständiges Urteil zu gewinnen!

§ 2. Bei einer Gesamtbetrachtung des Textes fällt es gleich wieder auf, dafs eine Gliederung in Akte und Szenen fehlt, und was die Anordnung des Stoffes und den Zusammenhang des Inhalts betrifft, so erkennen wir alsbald eine sehr bemerkenswerte Unordnung in der Aufeinanderfolge der Textabschnitte. Zunächst finden wir auf S. 55 zwischen den Szenen V und VI 11 Verse, die auf S. 77 fast wörtlich wieder vorkommen, allerdings mit einem Zusatz, der eine weitere Ausführung enthält. Es ist ja ohne weiteres klar, dafs ein Dichter sich in der Weise nicht wiederholt, und dafs diese Anordnung daher nicht ursprünglich sein kann. Wenn wir zudem dieselben Verse in A[1] (S. 76) genau wörtlich vorfinden, so merken wir, dafs in B[1] auf S. 55 eine fremde Hand tätig gewesen ist. Ein Bearbeiter des B-Textes hat offenbar zwischen den Szenen V und VI eine Lücke empfunden, oder gewisse Anhaltspunkte in seiner Vorlage, vielleicht eine Bühnenanweisung, haben ihn schliefsen lassen, dafs hier etwas fehle. Indem er nun suchte, das Fehlende zu ersetzen, fand er in seiner Vorlage wohl nichts Geeigneteres als die qu. 11 Verse. Diese mochten ihm recht passend erscheinen, weil sie im Anfange berichten, dafs Faust sich dem Studium der Astronomie ergeben hat, über die er ja im folgenden eine längere Besprechung mit Mephistophiles hält.

Zwischen der VI. und VIII. Szene hat B als VII. den Auftritt der clowns mit den gestohlenen Zauberbüchern. Das ist wieder eine Abweichung vom A-Text, aber das Richtige ist auch damit nicht getroffen (cf. Kap. I, § 4!).

Auf S. 141 wird, scheinbar in der Absicht zu verbessern, ganz unvermittelt an den Auftritt am Kaiserhofe die Szene XI angeschlossen. Die Zl. 1497—1518 gehören ja hierher; aber das Übrige steht hier sowohl wie in A[1] an falscher Stelle (I, § 4).

Dasselbe trifft zu für die Zl. 1748—56 auf S. 167 (I, § 4). Sie gehören also an den Anfang der XIV. Szene, S. 179. Zu unserer Überraschung aber sehen wir, dafs ihr Platz dort durch andere Verse ausgefüllt ist, die auch darüber handeln, dafs Faust sein Testament gemacht hat. Diese beiden Stellen schliefsen sich indessen aus, so dafs nur eine von ihnen ursprünglich sein kann. Das ergibt sich folgendermafsen. S. 167 erzählt Wagner, dafs Faust in der Vorahnung seines nahen Todes ihm all seinen Reichtum vermacht habe. Diese Stelle entspricht den Zl. 1273—80 im A-Texte, nur dafs in B[1] ausdrücklich angegeben ist: „he has made his will and given me his wealth, his house, his goods, and store of golden plate; besides two thousend duckets ready coin'd". Es wird also einzeln aufgezählt (cf. F. B., S. 116!), was Faust in seinem Testamente bestimmt hat. Das erweckt natürlich die Vorstellung, dafs er seinen letzten Willen wirklich formell kundgegeben, also niedergeschrieben hat. Wenn es dann sechs Seiten weiter (Zl. 1878—80) heifst: „He and his servant Wagner are at hand, Both come from drawing Faustus latest will, See where they come", so ist das nicht vereinbar mit dem Vorigen. Die Zl. 1748—54 würden vielmehr als Fortsetzung der Zl. 1878—80 ganz am Platze sein. Dem steht aber Zl. 1755 entgegen, weil nach ihr Faust ja mit den Studenten zusammen gewesen ist, während er nach Zl. 1879 bei Wagner geweilt haben mufs. Auch die Zl. 1881—87 liefsen sich damit nicht in Einklang bringen. Die völlig unmotivierte und unbegreifliche Anrede des Studenten an Faust Zl. 1887: „Now worthy Faustus me thinks your looks are chang'd" verrät ganz deutlich, wozu die erwähnten Zeilen alle dienen sollen: sie haben lediglich den Zweck, eine Überleitung zu dem Folgenden (von O gentleman

au) zu schaffen, weil der Herausgeber von B[1] die Situation für unklar oder gar unverständlich hielt. Darin hatte er ganz recht; denn im Original stand hier ja die Stelle von S. 166, die eine klare Situation schuf.

Dies alles ist besonders lehrreich für uns: erstens haben wir einen neuen Beleg dafür gewonnen, daſs die Anordnung des Textes fehlerhaft ist, also nicht dem Original entsprechen kann; zweitens haben wir entdeckt, daſs der Redaktor des B-Textes eigene Zeilen verfaſste und einfügte, und zwar offenbar, um eine Situation, die er in seiner Vorlage für unverständlich hielt, aufzuklären.

Mit dem Nachweise der fehlerhaften Anordnung in B[1] sind wir nun zu einer sehr wichtigen Erkenntnis über die Enstehung dieser Quarto gekommen: nach Kapitel I, § 5 kann die Vorlage für B[1] weder das Original des Dichters, noch die Abschrift etc. eines solchen gewesen sein; sie muſs demnach notwendigerweise einen Text enthalten haben, der auf dieselbe oder ähnliche Weise wie der A-Text entstanden ist.

§ 3. Wie mag nun die Vorlage des Bearbeiters von B[1] — nennen wir den fortan kurz R — beschaffen gewesen sein? Um das feststellen zu können, muſs der Text zunächst von den späteren Zusätzen gesäubert werden. Das ist nun freilich längst versucht worden, aber wie! Fleay kann mit einem Federzug Echtes und Unechtes scheiden; er scheint genau zu wissen, wie weit der Anteil Marlowes reicht, und was andern zuzuschreiben ist. Leider erfahren wir nur nicht, woher er das alles so genau weiſs, und wer seinen Behauptungen nicht blindlings glauben will, den können seine Ausführungen durchaus nicht befriedigen. — Auch Dyce, W. Wagner, Notter, Ward, Düntzer, E. Schmidt, Bullen, Albers, Delius haben Ausscheidungen vorgenommen, und doch muſs die Frage noch einmal aufgerollt werden; denn die Methode, durch einen Vergleich zwischen dem A- und B-Texte, oder gar durch einen Vergleich der beiden Texte mit der Quelle eine Scheidung von ursprünglichen und interpolierten Textabschnitten herbeizuführen, hat zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Ich werde daher einen andern Weg gehen, um zum Ziele zu gelangen, indem ich

nämlich die Tätigkeit etwaiger Interpolatoren innerhalb des B-Textes selbst aufzudecken versuche.

Die sichere Spur eines Interpolators entdeckten wir schon auf Seite 179. Die Zeilen am Schlufs der Szene XIIIa stammen ja erwiesenermafsen von fremder Hand. Diese stehen aber nach rückwärts mit der ganzen Szene XIIIa und nach vorwärts mit dem Anfange der XIV. Szene (bis Zl. 1887) in so enger Verbindung, dafs auch diese infolgedessen von R stammen müssen.

S. 187, Zl. 1986 ff. lesen wir eine Schilderung der Hölle, die uns ganz befremden mufs, wenn wir an die Zeilen 304 ff., 518 ff. und 535/36 denken. Hier ganz die vergeistigte Vorstellung von der Hölle:

305 Thinkst thou that I that saw the face of God,
And tasted the eternall Joyes of heaven,
Am not tormented with ten thousand hels,
In being depriv'd of everlasting blisse?

523 All places shall be hell that is not heaven.

Dort dagegen eine ganz andere Beschreibung der Hölle:

S. 187, Zl. 1987 ff.: „perpetuell torture-house", wo „bodies broyle in lead, . . . live quarters sind broyling on the coles", ein „ever-burning chaire" bereit steht „for ore-tortur'd soules to rest them in . . ."

Beide Schilderungen sind von Höllenbewohnern selbst gegeben, sollen also nach der Absicht des jeweiligen Verfassers den Tatsachen entsprechen. Wir erkennen ganz deutlich, dafs ein entgegengesetzter Geist aus ihnen spricht: sie sind nicht Worte eines und desselben Dichters. Die Zl. 1986 ff. sind damit als spätere Zusätze erkannt. Und so steht es auch mit der unmittelbar vorhergehenden Rede des „Good Angell". S. 63, Zl. 641 tröstet dieser den Faust: Never too late if Faustus will repent; und S. 171, Zl. 1803 hören wir noch aus dem Munde des frommen Greises:

I see an Angell hover ore thy head,
And with a vyol full of pretius grace,
Offers to poure the same into thy soule.

Diese beiden Stellen atmen reinen evangelischen Geist von der suchenden Liebe Gottes, die Sünder zu retten, und sei es auch im letzten Stündlein, wie beim Schächer am Kreuze. Damit sind die Zl. 1976 ff. unvereinbar:

> 1981 And now poure soule, must thy good Angell leave thee,
> The jawes of hell are open to receive thee.

Der gute Engel spricht also dem Faust schon bei dessen Lebzeiten das Verdammungsurteil. Das ist ein echtes Stück priesterlichen Pharisäertums und unverträglich mit dem Geiste, der sonst aus dem guten Engel zu Faust redet. Dazu kommt, dafs die auf einmal veränderte Haltung des Good Angell, der hier sonderbarerweise in schönster Harmonie mit dem bösen Engel erscheint, völlig unmotiviert ist.

In demselben Abschnitte finden wir noch einen weiteren Widerspruch mit dem Vorhergehenden. Der Marlowesche Mephistophiles ist keineswegs „ein lustiger Teufel, wie der Goethesche (Bodenstedt S. 161); sondern er erscheint als ein gefallener Engel, den die Macht des Bösen zwar besiegt hat, dem aber noch ein schmerzliches Heimweh nach dem verlorenen Paradiese geblieben ist (Zl. 309/10). Und so unverwüstlich ist das Göttliche seiner Natur, dafs er mehr Drang zeigt, Fausts Seele zu retten für den Himmel, als sie zu gewinnen für die Hölle (305 ff.). Er hat auch keine Freude über die gewonnene Seele, und immer noch zittert sein Bedauern nach, dafs Faust ewig verloren sei". Ganz anders aber erscheint dieser Teufel auf S. 185, Zl. 1955—66. Er höhnt über Fausts Verzweiflung, und mit Behagen rühmt er sich, dafs er derjenige gewesen, der ihn der ewigen Freuden beraubt habe. Das Letztere klingt um so auffälliger, als er vordem Faust auf seinen Vorwurf geantwortet hat: 'Twas thine owne seeking Faustus, thank thyselfe (563/64).

Bei solchen Unvereinbarkeiten der im Vorigen einander gegenübergestellten Abschnitte können wir nicht annehmen, dafs sie alle von einem Dichter stammen. Die nur in B[1] enthaltenen müssen spätere Zusätze sein. Dafür spricht auch noch die Form. Abgesehen nämlich von dem Stil und dem ganzen Versbau (cf. Zl. 1861 ff.!), verraten schon die häufigen Reime den Interpolator R; denn Marlowe meidet ja absichtlich

die Reime, während hier von Zl. 1955—2002 11 Reime, also 22 reimende Verse unter 47, vorkommen. Im ganzen A-Texte finden sich nicht mehr!

§ 4. Die bisher abgesonderten Interpolationen geben uns schon ein Bild von ihrem Verfasser R; sie lassen deutlich das Motiv erkennen, das ihn bei der Bearbeitung seiner Vorlage geleitet hat. Es ist zunächst eine moralisierende Tendenz, die er verfolgt:

Zl. 1872—77 How should he, but in desperate lunacie?
Fond wordling . . .
. . . .
His store of pleasures must be sauc'd with paine.

1966 Fooles that will laugh on earth, must weepe in hell
2000 He that loves pleasure, must for pleasure fall . . .

Ferner scheint R eine besondere Freude am Schauerlichen zu haben. Der erschütternde Schlufs ist ihm nicht grauenvoll genug. Wie in der Fabel der sterbende Löwe, mufs Faust in seiner schrecklichen Lage erst noch allerhand Schmähungen und Fufstritte hinnehmen. Meph. überschüttet ihn mit hämischer Schadenfreude; der gute Engel malt ihm die Herrlichkeiten aus, in deren Genufs er hätte leben können, und verläfst ihn dann; der böse Engel zeigt ihm die Hölle, beschreibt die Qualen der verdammten Seelen und stellt ihm in Aussicht:

1997 „Ten thousand tortures that more horried be".

Ein Drittes ist nicht weniger charakteristisch für R: Während Marlowe in echt dramatischer Weise den Zuschauer mitten in die Situation hineinversetzt und ihn sich selbst aus der Handlung orientieren läfst, sehen wir jenen nicht nur Situationen ausmalen, sondern auch unnützerweise vorbereiten.

Viertens verliert R in Verfolgung seiner besonderen Zwecke die Kontrolle über sich selbst und verwickelt sich in Widersprüche, wie wir sahen.

Endlich ist noch zu erwähnen, dafs wir auch in der sprachlichen Form eine Abweichung von Marlowe konstatieren konnten. In diesem Punkte müssen wir allerdings zurückhaltend sein;

denn erstlich findet sich auch im A-Texte eine sehr ungleiche Sprache: neben erhabener Poesie einfachste Prosa; und zweitens ist zu bedenken, dafs um jene Zeit die sprachliche Form eines literarischen Werkes auf dem Wege vom Original zum Druck oft sehr verunstaltet wurde (cf. Mönkemeyer, Prolegomena!). Die Neigung unsers Interpolators aber, im Gegensatz zu Marlowe reimende Verse zu bilden, brauchen wir nicht aufser acht zu lassen.

§ 5. Mit solchen Kenntnissen über R ausgerüstet wird es uns leichter, seine Spuren weiter zu verfolgen.

Der Schlufschor beklagt in feierlicher Weise Fausts Tod und gibt nun zuletzt auch die Moral. Was soll daneben noch das Auftreten der Studenten vorher? Es kann die ergreifende Wirkung, die der Chor ausübt, nur abschwächen. Aber es entspricht den obigen Motiven: die Situation mufs ausgemalt und das Grauenvolle des letzten Auftrittes noch möglichst verstärkt werden! Der Zuschauer hat freilich die entsetzlichen letzten Stunden mit Faust ganz ausgekostet, aber das ist R nicht genug: es mufs noch alles aufgefrischt werden durch eine Schilderung dessen, was die Studenten gehört und gesehen haben sollen; und wenn dann die Glieder des zerrissenen Körpers auf der Bühne gefunden werden, so pafst das ganz dazu; es steht aber auf derselben Stufe mit der Bühnenanweisung nach Zl. 1985 (Hell is discovered): in dem Bestreben, das Furchtbarste zu malen, will R Unmögliches zur Darstellung bringen. Den vorhergehenden Text hält er dabei leider nicht genau im Gedächtnis. Zl. 1952 sagt Faust nämlich zu den Studenten: If I live till morning, I'le visit you; if not, Faustus is gone to hell. Der Besuch der Studenten am Morgen ist somit nicht nur unmotiviert, er widerspricht geradezu der künstlerischen Absicht Marlowes! — Über die sprachliche Form des Abschnittes zitiere ich zwei Urteile. Bullen sagt (S. XXXII, Zl. 5 v. u.): „To my ear the lines are solemn and pathetic, thoroughly worthy of Marlowe“; W. Wagner hingegen bemerkt (S. 136, Szene III, l. 3): „We may notice the labouring and forced expression of a mere versifier“. Das Richtige mag in der Mitte liegen; aber von Marlowes „dramatischer Kraft und poetischer Kürze des Ausdrucks“ vermag ich nichts zu entdecken.

In Szene IX erfahren wir, daſs der erzürnte Meph. den Clown (Robin) in einen Hund und Dick in einen Affen verwandelt. Damit verschwinden sie in A[1] völlig von der Bühne; in B[1] treten sie aber dessenungeachtet nachher wieder auf (Szene XIa und am Schluſs der XII. Szene), ohne daſs von einer inzwischen erfolgten Entzauberung etc. etwa die Rede wäre. Daſs Szene XIa nur ganz äuſserlich angeflickt ist, zeigen auch die Zl. 1614/15: Die clowns und ihre Genossen lassen sich plötzlich einfallen, in einen andern Raum zu gehen, dort noch etwas Bier zu trinken und dann den Doctor Faust zu suchen. Warum das? Es muſs in dieser gezwungenen Weise erst Raum geschafft werden für den folgenden Auftritt; dann soll aber auch der letzte Teil der XII. Szene vorbereitet werden. — Seine Neigung zum Übertreiben verleugnet R hier auch nicht. Als der Carter erzählt, daſs Faust ihm ein Fuder Heu aufgegessen, weiſs Robin sogleich von einem zu berichten, der einmal ein Fuder Holzklötze verspeist habe. Nach S. 143, Zl. 1526 reitet der Roſstäuscher sein Pferd einfach ins Wasser, aber in Szene XIa, Zl. 1599 ist es ein groſser Fluſs, und gerade in der Mitte desselben verschwindet das Pferd.

§ 5. Zu mehrfachen Bemerkungen verschiedener Art gibt der Auftritt am Kaiserhofe (1182—1496) Anlaſs. Zunächst ist es sehr auffällig, daſs der einleitende Chor fehlt (cf. A.[1], S. 104!). Der ist nämlich unentbehrlich; er erzählt, was auf der Bühne nicht dargestellt werden kann, was aber für das Verständnis unsers Helden notwendig ist. Denn daſs Faust seine Seele verkauft haben sollte, bloſs um die wenigen Possen zu üben, ist ja unglaublich. Seine Tat wird uns erst verständlich, wenn wir von dem ganzen zauberhaften Leben, dem hohen Gebrauch seiner Gaben und dem groſsen Ruhm hören, den er sich in der Heimat erwirbt, und der sich dann durch alle Lande verbreitet (S. 76 und 104, cf. Fischer, S. 2 ff.). Wenn diese Mitteilungen also ausgelassen werden, so kann das nur gegen die Idee des Dichters von einem Redaktor geschehen sein, der für das Ganze kein Verständnis hatte. Die Zl. 1182—1230 scheinen den Chor ersetzen zu sollen; sie sind aber nicht geeignet dazu, weil sie die erforderliche Wirkung nicht ausüben können. Es heiſst von Faust nur: „The learned Faustus, fame

of Wittenberge, The wonder of the world for Magick Art", und dann wird die Situation lang und breit ausgemalt, und der folgende Auftritt nicht nur, sondern auch noch ein weiterer, eingefügter vorbereitet. Daran erkennen wir aber unsern Interpolator von früher (cf. oben!), den dann weiter auch Unvereinbarkeiten oder Widersprüche mit dem übrigen Texte und Übertreibung verraten. So kehrt z. B. Bruno nach Zl. 1019 „on a proud pac'd Steed" nach Deutschland zurück, Zl. 1188 läſst ihn aber „on a furies back" heimkehren; Zl. 1257 hören wir vom Kaiser, daſs Faust ihm

> Great Alexander and his Paramour
> In their true shapes, and state Maiesticall

zeigen will; aber 1193 heiſst es:

> And hee intends to shew great Carolus
> The race of all his stout progenitors;
> And bring in presence of his Maiesty
> The royale shapes end warlike semblances
> Of Alexander and his beautous Paramour.

Wie ferner Frederick und Martino sich bemühen, um Benvolio zu bewegen, mit ihnen Zeuge von Fausts Zaubertaten zu sein, erscheint ganz unverständlich, wenn man nicht annimmt, daſs in dieser gezwungenen Weise wieder ein anderer Auftritt begründet werden soll, nämlich Xa, der von Benvolios Rache an Faust handelt. Benvolio entspricht dem Knight in A^1; während jedoch die Äuſserungen des Ritters ganz natürlich klingen, ist Benvolios Spott in Zl. 1254—56 ebenso unbegründet, wie seine Ungeduld in 1268—72. Und zu Zl. 1283 bemerkt schon Logemann ganz richtig (F. N. 99): This reading shows less familiarity with the Actaeon legend than that of A. l. 1093. We naturally conclude, that ... his (Logemann meint den Redaktor von B) source of information was the A-Text which he freely reproduced.

Ganz auffällig ist ferner die ausführliche Bühnenanweisung nach Zl. 1285. Nach der Entstehung der Vorlage für R geurteilt (cf. § 2!) muſs sie ein späterer Zusatz und für die Aufführung berechnet sein: die genauen Angaben haben ja nur Zweck für den Regisseur.

Aus den vorstehenden Tatsachen folgt denn, dafs die Zl. 1182—1230 fremde Zusätze sind, und dafs auch die X. Szene von R überarbeitet ist.

Szene Xa ist, wie gezeigt, in ungeschickter, gezwungener Weise vorbereitet und steht in engster Beziehung zu den vorhergehenden Interpolationen. Mit Recht vermuten wir deshalb von vornherein, dafs sie von R interpoliert ist. Das Vorkommen mehrerer Reime und einige Übertreibungen (Zl. 1421 ff., besonders aber 1424/25) stimmen mit unserer Vermutung überein. Auch ist es auffällig, dafs Faust mehrere Teufel zu seinem Dienste herbeiruft (neben Meph. auch Asteroth und Belimoth, S. 135, Zl. 1440), während er sich sonst nur des Meph. bedient, der nach dem Kontrakte auch ja allein „his servant and at his command" ist (A[1], S. 48). Aus dem Inhalte lassen sich jedoch keine sichere Schlüsse für unsere Annahme ziehen. Ein entgegenstehender Beweis aber, der an Zl. 1436 anknüpft, läfst sich auch nicht aufrecht erhalten. Dyce (S. XXI) meint nämlich, die Worte

Or hew'd this flesh and bones as small as sand

wären nachgebildet worden in dem anonymen Stücke „The Taming of of a Shrew", nämlich in dem Verse

And hewd thee smaller than the Libian sandes (Akt IV, Szene II).

Danach müfste die Zl. 1436, und folglich wohl der ganze Passus, resp. die Szene Xa, vor 1589 (dem wahrscheinlichen Zeitpunkt der Erstaufführung dieses Stückes) entstanden sein, also höchst wahrscheinlich von Marlowe selbst stammen (cf. F. N. 103!). Es könnte aber auch angenommen werden, dafs unser B-Text den Gedanken aus dem genannten Stücke entlehnt habe, und das würde ergeben, dafs die Stelle nicht in Marlowes Stück enthalten gewesen (Doctor Faustus erschien vor The T. of a Shr.), sondern später interpoliert sei. Zu beweisen ist aber keins von beiden. Es kann ja nicht einmal mit Bestimmtheit angenommen werden, dafs überhaupt eine Entlehnung von der einen oder andern Seite stattgefunden hat; denn so grofs ist die Ähnlichkeit der beiden Ausdrücke doch nicht! (cf. Logemann F. N. 102 ff.!).

In Szene X b tritt uns R wieder ganz deutlich entgegen. S. 137 (Zl. 1446 bis 56) werden nämlich Benvolio, Martino und Frederick auf Fausts Befehl grausam umgebracht. Der eine wird in einen Sumpf voll Schlamm und Schmutz geschleudert, der andere durch scharfe Dornen und stacheliges Gestrüpp geschleift und der Dritte von einem steilen Felsen hinuntergestürzt. Aber zwölf Zeilen weiter (Sz. X b) wird gar nicht mehr mit dieser Tatsache gerechnet: alle drei Personen treten ohne weiteres wieder auf! Das eignet ja ganz R, wie wir bereits mehrfach sahen.

§ 6. Hinsichtlich der Zusätze, die auf S. 83 beginnen und die sogenannte Bruno-Szene einschliefsen, ist man allgemein der Ansicht, dafs Marlowe sie nicht verfafst haben kann. Das schliefst man einesteils aus der Form, weil „die Stelle an einer fast unerträglichen Breite leidet, deren sich Marlowe sonst nicht schuldig macht“, andernteils aus dem Umstande, dafs die dargestellten Begebenheiten nicht im Faustbuche erzählt werden und überhaupt unhistorisch sind. Die letzteren Gründe sind jedoch nicht stichhaltig. Denn angenommen, Marlowe habe sein Drama einer Korrektur unterzogen und bei der Gelegenheit Zusätze gemacht. Mufste er dann notwendigerweise wieder zum Faustbuche greifen? Und wenn er es wirklich getan hätte, so hätte er ja vergeblich nach einer derartigen Erzählung, wie er sie zu dem bestimmten Zwecke brauchte, suchen müssen. Er wäre also gezwungen worden, eine neue Geschichte zu erfinden; und wenn er die dann nicht an eine historische Persönlichkeit, sondern einfach an den Namen Bruno anknüpfte, so benutzte er vielleicht in geschickter Weise den Namen einer Person, die damals gerade infolge kirchlicher Ächtung sehr bekannt war. Der italienische Philosoph Giordano Bruno hatte sich nämlich von 1583—85 in England aufgehalten und war dort mit den angesehensten Männern, z. B. Sir Philipp Sidney, vertraut geworden; auch hatte er einige Bücher in London drucken lassen. Nach seinem Aufenthalt in London aber hatte er zwei Jahre lang in Wittenberg Vorlesungen gehalten. Der Gedanke, ihn mit Faust in Verbindung zu bringen, lag demnach nicht fern. — Im Leben des Papstes Leo IX., der vorher Bruno hiefs und Erzbischof von Toul war, finden sich übrigens auch mehrere Ähnlichkeiten mit der Geschichte in B[1]. Er wurde

auf Veranlassung des Kaisers (Heinrich III.) als Gegenpapst gewählt, machte mehrere Reisen nach Deutschland und bemühte sich, den König von Ungarn mit dem deutschen Kaiser zu versöhnen; auch wurde er im Kampfe gefangen genommen (cf. Kloster V, 1018!).

Dies alles kann doch nicht gegen Marlowes Autorschaft sprechen! Freilich, es beweist auch nichts dafür. Sehen wir uns denn den Text einmal genauer an! — Die bisher besprochenen Zusätze erschienen durch den übrigen Text nicht nur nicht bedingt, sie waren vielmehr meist unvereinbar mit ihm. Auch äufserlich traten sie aus dem Rahmen des Ganzen heraus: in ungeschickter, gezwungener Weise waren sie eingefügt, und auch die Form kennzeichnete sie mehr oder weniger als Eindringlinge. Anders liegen die Verhältnisse aber hier! Nachdrücklichst beansprucht der Papst die weltliche Herrschaft auch über die Fürsten, und voller Anmafsung überhebt er sich:

965 And therefore tho we would we cannot erre;

aber kaum hat er in dieser Weise seiner Unfehlbarkeit den stärksten Ausdruck verliehen, als wir ihn den beiden Kardinälen gegenüber in blindem Irrtume befangen das gröfste Unrecht begehen sehen. Also eben das Dogma, welches die eigentliche Stütze seiner Machtfülle ist, wird zu schanden. Wie hätte ein Papst in seiner Anmafsung weltlicher Herrschaft stärker verhöhnt werden können! Das ist aber im Sinne unsers Dramas, und es entspricht völlig der Anschauung Malowes, der seinen König Edward sprechen läfst:

Why should a king be subject to a priest?
Proud Rome, that hatchest such imperial grooms
. . . .
. . . .
I'll fire thy crazed buildings, and enforce
The papal towers to kiss the lowly ground.
(Dyce[1] S. 188, 2. Sp.)

Und ähnlich der English Agent im Massacre at Paris:

These bloody hands shall tear his triple crown
And fire accursed Rome about his ears.
(Dyce[1] S. 244, 1. Sp.)

So steht der Hauptabschnitt der Bruno-Szene inhaltlich völlig im Einklange mit der Tendenz unsers Stückes. Des weiteren müssen wir die Beweggründe billigen, die zu dieser Erweiterung des Textes geführt zu haben scheinen. Gemäfs den Zl. 869—872 des A-Textes soll Faust in Rom einem Häuflein kahlköpfiger Mönche, deren höchster Genufs eine gute Mahlzeit ist, einige Streiche spielen. Das erscheint dem Bearbeiter von B für einen Aufenthalt in Rom wohl zu unbedeutend, denn er läfst die Zeilen weg, um desto nachdrücklicher auf das berühmte Fest zu Ehren des sieghaften Papstes hinzuweisen (Zl. 866—68). Das ist doch zu billigen; denn einige „bald-pate friars“ kann Faust überall hänseln, aber in Rom konzentriert sich das Interesse um den Papst. Der Gedanke ist jedoch nicht neu eingefügt, sondern er entspricht einer vorherigen Andeutung Marlowes (Zl. 810/11 = 816/17 in A[1]), und das ist eben das Wichtigste dabei. So erscheint die Bruno-Szene ebenso geschickt eingefügt wie begründet und steht damit im Gegensatze zu den andern genannten Interpolationen. Der Gegensatz tritt überdies in der Sprache hervor. Ich hüte mich wohl, mein subjektives Empfinden als Beweismittel anzuführen, dafs aber in den Reden des Papstes z. B. nicht ein unbeholfener Verseschmied zu uns spricht, das wird wohl jeder zugeben.

Nach alledem sollte man nun annehmen, hier sei des Dichters eigene Hand bessernd und vermehrend tätig gewesen. Dem stehen aber andere Tatsachen im Wege. Zunächst kann nicht bestritten werden, was im Anfang dieses Paragraphen über die Form der Darstellung gesagt ist, dafs sie nämlich an einer fast unerträglichen Breite leide, deren sich Marlowe sonst nicht schuldig mache. Dazu kommt, dafs sich unter den etwa 200 Zl. (869—1071) über 40 reimende finden. Vereinzelte Reime finden sich überall bei Marlowe; es ist aber ja eine ausgemachte Sache, dafs er grundsätzlich die Reime gemieden hat. Dagegen kann man sich hier dem Eindrucke nicht verschliefsen, dafs absichtlich gereimt worden ist, so z. B., wenn so oft die letzten beiden Zeilen aufeinander reimen, nämlich Zl. 874 : 75, 887 : 88, (899 : 900), 909 : 10, 933 : 34, 983 : 84, (1009 : 10), 1014 : 15, (1041 : 42, 1068 : 69, 1109 : 10).

Auffällig ist ferner, dafs der Zauberspruch des Meph. (Zl. 1030—38), der übrigens ganz in reimenden Viertaktern

geschrieben ist, englisch, und nicht lateinisch abgefafst ist: bei Marlowe kann selbst der Clown nur auf lateinisch zaubern! In den Reden des Papstes kommt auch kein lateinisches Wort vor; Marlowe läfst sonst, dem Geschmacke seiner Zeit entsprechend, gern seine klassische Bildung durchblicken.

Besonders auffallend ist es, dafs die Bühnenanweisungen in der Bruno-Szene vollständig sind, während sie in der darauffolgenden Gastmahlsszene ebenso mangelhaft wie in A[1] angegeben werden. Diese Ungleichheit spricht doch deutlich dafür, dafs die Bruno-Szene hinzugefügt ist, und dafs wir es nicht mit einem vom Dichter revidierten Text zu tun haben.

Zu alledem fällt noch eins sehr ins Gewicht: Der Papst wird uns als typischer Vertreter der Inhaber des Petristuhles gezeichnet. Die Ansprüche, die er erhebt, sind nicht blofs seine persönlichen, sondern die des Papsttums überhaupt; darum läfst er auch die Beschlüsse des Trientiner Konzils für sein Handeln mafsgebend sein. Den Marloweschen Papst aber (in A[1] und am Schlufs der VIII. Szene in B[1]) sehen wir in der persönlichen Eigenart eines Menschen vor uns, „Whose summum bonum is in belly-cheare" (870); und typische Figuren finden wir nirgends bei Marlowe, sondern, seinem eigenen Charakter völlig entsprechend, nur streng persönliche.

Wäge ich nun die Gründe ab, die dafür und dawider sprechen, dafs Marlowe die Bruno-Szene geschrieben hat, so gewinne ich die Überzeugung, dafs er nicht der Verfasser sein kann. Ebenso bin ich aber auch überzeugt, dafs der Interpolator R, den wir vordem kennen gelernt haben, nicht der Urheber ist; ich rechne daher mit einem zweiten Interpolator. Wer das gewesen sein mag, wird sich schwerlich noch feststellen lassen. Wollen wir Birde und Rowley als Verfasser der Interpolationen in B[1] gelten lassen, so können wir ja annehmen, dafs einige Zusätze von Birde und die andern von Rowley stammen. Entscheiden läfst sich das aber nicht, da wir über diese Männer so mangelhaft unterrichtet sind, dafs wir von Rowley nur ein Stück („When You See Me, You Know Me"), von Birde aber nichts kennen. Wir können ferner an einen dritten Interpolator, z. B. „Thomas Dickers" (cf. § 1!), denken. Für die damaligen schriftstellerischen Verhältnisse wäre es ja nichts Ungewohntes, wenn Birde und Rowley bei

einer Bearbeitung des „Doctor Faustus“ etwa frühere und von dritter Hand verfaſste Abschnitte, die ihnen vielleicht durch irgend einen Zufall in die Hände gekommen, ohne weiteres verwertet hätten.

§ 7. Nun bleibt schlieſslich noch ein Zusatz zu besprechen. Der Chor auf Seite 76 in A[1] weist nämlich in B[1] (S. 77) ein Plus von vierzehn Zeilen auf, und zwar erscheint diese Vermehrung bei oberflächlicher Prüfung so passend eingefügt und überhaupt so angemessen, daſs man ohne weiteres annehmen sollte, sie stamme vom Dichter des Originals. Bullen behauptet daher auch kurzweg (S. XXXI): „. . . the additional lines, which were certainly beyond the reach of Birde or Samuel Rowley, give precisely what was wanted. Either Marlowe addedd them when revising the play, or lines omitted in the earlier edition were restored in the later.“ Damit ist nun freilich noch nichts bewiesen, da Bullen leider nur behauptet, ohne beweisende Gründe anzugeben; aber ein eigentümlicher Umstand scheint in der Tat Bullens Annahme zu rechtfertigen. In Henslowes Diary findet sich nämlich in „The Enventary tacken of all the properties for my Lord Admeralles men, the 10 of March 1598“ (Coll. S. 273) „j dragon in fostes“ notiert. Wie W. Wagner und Logemann nun behaupten, findet sich in A[1] keine Stelle, wo der Drache auf der Bühne Verwendung finden könnte, wohl aber in B[1], nämlich Zl. 803—6. Diese Zeilen nun sind in dem in Rede stehenden Zusatze enthalten. Wenn aber ein bei den Faustaufführungen bis Oktober 1597 benutzter Drache nur im Anschluſs an die Zeilen 803 bis 806 in B[1], hingegen bei keiner Gelegenheit in A[1] Verwendung finden konnte, so muſsten notwendigerweise jene Zeilen, und demzufolge der ganze Zusatz (Zl. 793 ff.) vor 1597 verfaſst sein, ja, sehr wahrscheinlich vor Beginn der Aufführungen, also vor 1594; schlieſslich würde man dann zu dem Resultat kommen, daſs der ganze Passus von Marlowe stamme. Wollte man dann nicht annehmen, daſs in A[1] eine unzweckmäſsige Streichung stattgefunden habe — und welche Berechtigung hätte man zu einer solchen Annahme in diesem einzigen Falle? — so müſste man noch weitere Konsequenzen ziehen. Mir scheinen aber die Prämissen dieser Schluſsfolgerung nicht richtig

zu sein. Erstlich macht nämlich Logemann schon darauf aufmerksam, dafs „Although the dragon must have been used in or before 1597, the reference to it in the Chorus might have been added afterwards.“ Damit ist aber zugegeben, dafs der Drache auch anders als im Anschlufs an die Zeilen B[1] 803—6 bei der Faustaufführung Verwendung finden konnte. Und in der Tat ist gar nicht einzusehen, warum das nicht möglich sein sollte. Logemann und W. Wagner erzählen uns nicht, wie sie sich die Verwendung des Drachens in B[1] denken; wir müssen uns aber den Vorgang wohl so vorstellen: Während des Vortrags der fraglichen Verse steigt Faustus, auf einem Drachen sitzend, zu den „new exploits“ empor, und dann fährt der Chor fort: he now is gone to prove Cosmography (806), und damit ist der Anschlufs für das Folgende gegeben. Die letztere Zeile steht aber auch in A[1]; wäre es da nicht möglich, dafs ihr auch hier ohne die Begründung, die sich in B[1] findet, ein Emporsteigen des auf dem Drachen sitzenden Faustus vorausginge? Es kann an dieser Stelle in A[1] ja auch ein Vers (B[1] 804) durch ein Versehen des Druckers ausgefallen sein, wie z. B. auch die Zeilen 850/51 fehlen, die doch für das Verständnis des Folgenden (852) wirklich unentbehrlich sind. Aber es ist gar nicht gesagt, dafs der Drache nur hier, mitten im Chore, gebraucht werden konnte; man kann sich ebensogut vorstellen, dafs Faust unmittelbar vor dem Auftreten des Chors seinen Drachenritt unternahm. In diesem Falle wäre ja auch das Fehlen jeglicher Bühnenanweisung erklärlicher: sie ging Wagner (den Chor) nichts an, und darum unterliefs er eine bezügliche Anmerkung in seiner Rolle; wogegen in dem Falle, dafs Faust während der Rezitation aufsteigen sollte, für den Chor eine Pause anzumerken gewesen wäre. Nach alledem kann ich W. Wagner und Logemann nicht beipflichten in der obigen Behauptung, und deshalb halte ich auch die daraus zu ziehenden Schlufsfolgerungen für verfehlt. Ich bin der Meinung, dafs die qu. 14 Verse, die, wie ich Bullen zustimme, „certainly beyond te reach of Birde or Samuel Rowley“ [1]) sind, dem Interpolatar der Bruno-Szene zugeschrieben werden müssen. Dieser hat sich ja nicht darauf beschränkt, zu dem Auftritt Fausts

[1]) Entsprechend meiner bisherigen Bezeichnung würde ich sagen: beyond . . . of „R“ (cf. auch § 6)!

in Rom blofs einen Zusatz (von Zl. 901 an) zu machen, sondern er hat die ganze Szene vorgenommen und zu verbessern gesucht. Das zeigt sich ja ganz deutlich auf den Seiten 81, 83. Da liegt es doch sehr nahe anzunehmen, dafs er auch den zugehörigen Chor einer Revision unterzogen hat. Diese Annahme wird gestützt durch die Tatsache, dafs die einzelnen Änderungen und Zusätze gewisse Ähnlichkeiten aufweisen. So steht der Zusatz auf Seite 83 in engster Beziehung zu dem im Chore S. 77: Zl. 799/800 werden in Zl. 880 ff. weiter ausgeführt; in Zl. 852 setzt die Änderung mit einem relativischen where ein; dasselbe ist der Fall in Zl. 791; die Zl. 798, 855 und 880, von denen die letzteren ja sicher interpoliert sind, gebrauchen das Wort compasse in demselben Sinne. Dann möchte ich noch darauf hinweisen, dafs durch das where in Zl. 791, das scheinbar den Anschlufs des späteren Zusatzes vermitteln soll, eine eindrucksvolle Vorstellung, wie sie die entsprechende Stelle in A^1 erzeugt, zerstört wird. Nach A^1 810—12 hat sich Faust in einem von zwei bejochten Drachen gezogenen Flammenwagen zum Olymp erhoben, um dort die Geheimnisse der Astronomie zu ergründen. Dieses wirkungsvolle Bild der Auffahrt zum Sitze der Götter, das lebhaft an Elias Himmelfahrt im „feurigen Wagen mit feurigen Rossen“ (2. Könige 2, 11) erinnert, kann der Text in B^1 nicht hervorrufen; denn das sitting etc. in 791 bezieht sich hier nicht auf „Did mount etc.“ in 790, sondern mufs infolge des where zu „He viewes etc.“ in 793 gezogen werden. So entsteht denn die Vorstellung, dafs Faust auf irgend eine Weise zum Gipfel des Olymp gelangt ist und hier nun die Wolken etc. betrachtet, während er in dem Flammenwagen sitzt. Das „Drawn etc.“ in 792 hat erst eigentlich Sinn von Zl. 797 an. Diese ganze Vorstellung aber ist schwerlich vom Dichter beabsichtigt; sie wird durch den späteren Interpolator verschuldet sein, der sich mit dem where eine leichte Anknüpfung schuf.

Resumiere ich den Inhalt der Untersuchungen über die Zusätze in B^1, so stellt sich heraus, dafs alles Plus spätere Interpolation von fremder Hand ist; hingegen findet sich kein einziger zuverlässiger Anhaltspunkt dafür, dafs Marlowe selbst sein Drama einer Revision unterzogen hat.

§ 8. Zur Klärung der Frage über die Vorlage für den Redaktor, bezw. Interpolator von B[1] sind jetzt noch die Änderungen auf den ersten 75 Seiten zu beurteilen. Diese sind ganz anderer Art als die bisher besprochenen Abweichungen zwischen A[1] und B[1]; statt um Zusätze, handelt es sich um Auslassungen. Man könnte nun denken, dafs die Streichungen zu den Erweiterungen in Beziehung ständen, also prinzipieller Art wären. Vergleichen wir denn die beiden Quartos miteinander, wie es Breymanns Ausgabe so leicht macht. Jetzt müssen wir aber, im Gegensatz zu vorher, von A[1] ausgehen.

Sehr bemerkenswert erscheinen zunächst die Änderungen und Auslassungen profaner Ausdrücke und Sätze. Logemann hat sie alle zusammengestellt, um zu erkunden, ob eine konsequente Änderung erfolgt sei oder nicht (F. N., S. 34—41). Er hat gefunden, dafs keine Konsequenz gewaltet hat. Auch der Urheber der Abänderungen etc. läfst sich nicht bestimmen; Logemann mufs als Ergebnis seiner eingehenden Untersuchung bekennen: „The question as to whether Rowley or a subsequent writer is responsible for the absence of profane expressions must therefore remain an open one. It is more remarkable that even the first Quarto contains so very few.“ Es ist demnach unmöglich zu entscheiden, ob die Änderung oder Streichung einfach durch den Regisseur lediglich in Rücksicht auf die Zensur, oder von irgend einer anderen Person aus prinzipiellen Gründen erfolgt ist.

In Lemckes Jahrbuch III (neue Folge 1876, S. 380) hält J. Albers es für wahrscheinlich, dafs die Zl. 392—96, die in B[1] fehlen, erst im Jahre 1597 etwa niedergeschrieben sein können, weil die Anspielung auf die „french crowns“ nicht eher verständlich gewesen wäre. Diese irrige Ansicht beruht darauf, dafs Albers die Stelle nicht richtig interpretiert hat, wie Logemann (F. N. 52) nachweist. Ferner behauptet Albers aber, dafs „when Birde and Rowley revised the play . . . the allusion was omitted as antiquated.“ Wenn er jedoch historische Anspielungen nur als für eine so kurze Zeit verständlich ansah, so hätte er sich doch vor allen Dingen in dieser Beziehung mit Zl. 120:

> And chase the Prince of Parma from our land,

und Zl. 463:

> Why the signory of Emden shall be mine,

abfinden müssen. Denn wenn der Passus über die french crowns, nach Albers „probably about 1597“ entstanden, schon um 1602 „was omitted as antiquated“, so mufsten die vorher genannten Anspielungen im Jahre 1602 erst recht veraltet sein; sie stehen aber beide noch in B[1], obgleich der „Prince of Parma“ schon 1592 starb und für Emden die Voraussetzungen nach 1595 auch nicht mehr zutrafen. Das Letztere kann man allerdings aus den Erläuterungen, die bisher zu der Stelle gegeben sind, nicht schliefsen, und Logemann hat recht, wenn er eine nähere Auskunft für nötig hält. Seine Vermutung indessen, „as though it referred to a real vacancy-s. v. v.-in the signory of Emden“, ist nicht zutreffend. Nichtsdestoweniger war die Anspielung nach den politischen Verhältnissen jener Zeit ganz berechtigt. In dem Befreiungskampfe der Niederländer gegen die Spanier nämlich trachteten beide Parteien begierig nach dem Besitze der Stadt Emden. Requesens, der Oberbefehlshaber der spanischen Truppen nach Albas Tode, „trug sich mit dem Gedanken, dafs der Besitz von Emden ihn zum Herrn der See machen würde“ (O. Klopp, Gesch. Ostfrieslands, S. 12); deshalb strebte er mit allen Mitteln danach, die Stadt in spanischen Besitz zu bringen. Aus Rücksicht auf das deutsche Reich unterliefs er jedoch einen offenen Angriff. Einmal soll er aber nahe daran gewesen sein, Emden einzunehmen; indessen „weit eifriger noch als von spanischer Seite ward dem Besitze der Stadt von oranischer Seite nachgetrachtet“ (O. Kl., l. c). Wahrscheinlich aus diesen Gründen bewarb sich Graf Edzard, der damals mit seinem Bruder Johann in Ostfriesland regierte, für Emden um Aufnahme in den Bund der Hansa. Königin Elisabeth von England hatte aber den Hanseaten ihre Privilegien genommen, und nun konnten die englischen „Merchant Adventurers“ ihre Waren billiger nach Deutschland liefern, als die Hanseaten. Für den englischen Handel war Emden das Haupteingangstor; deshalb nahmen die Hansastaaten Emden nicht nur nicht in ihren Bund auf, sondern wandten sich mit schwerer Klage über den Grafen Edzard und die Stadt Emden an den deutschen Kaiser Rudolf II. Darauf wurde die englische Einfuhr vom deutschen Reiche verboten; aber Edzard begünstigte die Adventurers, und diese kamen deshalb trotz des Verbotes regelmäfsig wieder in den Emshafen, um grofse Summen

Geldes für ihre Tuche einzutauschen. Welche hohe Bedeutung unsere Stadt damals für Englands Handel hatte, zeigt ein Vorfall. Im Jahre 1586 beschloſs nämlich Graf Leicester, der eine Zeitlang im Namen der Königin Elisabeth in den Niederlanden die Oberleitung gegen die Spanier hatte, im besondern Interesse seiner Sache die Stadt Emden zu erobern, und erteilte dem Admiral Lonvy einen dahingehenden Befehl. Dieser Befehl wurde aber nicht ausgeführt, weil die Königin selber vermittelnd dazwischen trat: sie wollte zum Vorteil ihrer Untertanen der Stadt Emden den Frieden erhalten, so sehr auch die von ihr sehnlichst gewünschte Niederwerfung der Spanier dadurch verzögert zu werden schien! — Emden war also in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts nicht bloſs „well known to Englishmen of the Elizabethan age," wie Ward sagt, sondern sie stand als günstig gelegener, viel umstrittener Handelsplatz im Vordergrunde des kommerziellen und politischen Interesses, so daſs die Anspielung im Faust (Zl. 463) nicht nur leicht verständlich, sondern auch eindrucksvoll sein muſste.

Auf Betreiben der Hansa wurden aber Emdens Verbindungen mit England bald gelockert, bis sie im Jahre 1595 ganz aufhörten. In diesem Jahre verbot nämlich der deutsche Kaiser für das ganze Gebiet seines Reiches die Aufnahme der englischen Kaufleute und drohte mit der Konfiskation aller Waren (Ostfries. Gesch. von T. D. Wiarda III, 149). Darauf hat sich dann „der ganze englische Handel nach den Niederlanden gezogen" (l. c.); und so völlig schwand alsbald das Interesse der Engländer für Emden, daſs alle Bemühungen des Emder Magistrats und des Grafen Edzard, eine abermalige Verbindung anzuknüpfen, erfolglos waren. Im Jahre 1602 also, wo die Stelle über die french crowns als antiquated ausgelassen sein soll, waren auch die Anspielungen auf den „Prince of Parma" und die „signory of Emden" nur noch aus der Erinnerung an die Vergangenheit zu verstehen. Sie sind aber trotzdem in B^1 enthalten, und daher ist auch nicht anzunehmen, daſs Albers' obige Behauptung über die Auslassung der Zl. 392—96 berechtigt ist. Ich denke mir vielmehr, der Passus ist einfach ausgelassen, weil er dem betreffenden Bearbeiter an und für sich nicht verständlich genug erschien. Aus demselben

Grunde dürften auch die Zeilen 16, 130—32, 209—12, 272 bis 74 und 375—78 ausgelassen sein; einige derselben werden ja noch heute von den Gelehrten ganz verschieden interpretiert.

A[1] S. 50 Zl. 582 ff. weigert Meph. sich, Fausts Begehren nach einem Weibe zu erfüllen, offenbar, weil „wedding is a chiefe institution ordained of God", wie es wörtlich in Marlowes Quelle, dem englischen Faustbuche, heifst (Logemann, F. B., S. 16). In B[1] sind die Zl. A[1] 582 ff. ausgelassen, sicherlich wohl, weil der Bearbeiter den tieferen Sinn nicht erfafst hatte; denn sonst ist kein Grund für die unzweckmäfsige Streichung einzusehen. Meph. Verspottung der Ehe (B[1] 544) schwebt nämlich in B[1] in der Luft, während sie in A[1] (Zl. 590) so wohl begründet ist.

Gröfsere Veränderungen im Wortlaut des Textes treffen wir auf Seite 73. Ward sagt sogar von dieser Szene: „a comic scene between Robin and Dick is added in the quarto of 1616 which is doubtless a later addition (S. 181). Er bezieht dieses added aber wohl nur auf die Stelle im Stück, wenn er es auch nicht ausdrückt; denn dafs die VII. Szene kein eigentlicher Zusatz, sondern nur eine Umarbeitung ist, davon kann sich jeder leicht überzeugen, wenn er sie mit der VIII. in A[1] vergleicht. Es handelt sich in beiden um dieselbe Sache: Robin hat eins von Fausts Zauberbüchern gestohlen und will diese nun gebrauchen, um sich und seinem Freunde sinnliche Genüsse zu bereiten. In B[1] ist nur der Name Rafe in Dick verwandelt (wie auf S. 149 Robin als Clown bezeichnet wird), und statt Rafes Lüsternheit auf Nan Spit, das Küchenmädchen, ist etwas ausführlicher das intime Verhältnis der Diener zu ihrer Mistress geschildert, offenbar auf Grund der Zeilen 955—57 in A[1].

In der Fortsetzung dieses Auftritts, nämlich in der IX. Szene, ist noch die Auslassung auf S. 113 zu erwähnen. Wir sahen schon, dafs an dieser Stelle in A[1] grofse Unordnung herrscht; das hat auch unser Redaktor empfunden, und er versucht zu korrigieren. So streicht er denn die Zeilen 1007 ff.; mit lateinischen Wörtern und Ausdrücken hat er sowieso nicht viel im Sinn: wenn er sie nicht für notwendig hält oder vielleicht auch nicht versteht, läfst er sie weg, so z. B. noch Zl.

41, 274, 1002 ff., 921. — Die Bühnenanweisung wird berichtigt; aber der Vintner, der in den entsprechenden Zeilen (1014 ff.) in A[1] nicht vorkommt — er soll ja vordem „verschwinden" — wird zu unserer Verwunderung vergessen. — Wie bei dem Interpolator der Bruno-Szene finden wir auch Wiederholungen früherer Ausdrücke 1159 : 858, 1179 : 860 (in vier neuen Zeilen also zwei Anklänge). — Bei einer solchen Redaktion hat der Dichter seine Hand nicht im Spiele gehabt, das bedarf keines Beweises, nachdem die Spuren fremder Tätigkeit aufgedeckt sind.

Was zuletzt noch die kleineren redaktionellen Änderungen hie und da im Texte anbetrifft, so sind die unwesentlich, und es lassen sich keine besondere Schlüsse daraus folgern.

Ein Rückblick auf den letzten Paragraphen zeigt, dafs auch die Streichungen und Änderungen des Wortlauts in B[1] nicht von Marlowes Hand stammen, sondern auf die Tätigkeit eines fremden Redaktors zurückzuführen sind. Dieser sucht auffälligerweise an verschiedenen Stellen, durch Streichungen oder kleine Zusätze, bzw. geringe Änderungen, Schwierigkeiten in der Situation zu heben (zwischen Szene V und VI; innerhalb der IX. Szene, vor Zl. 1159; Szene VIII und IX werden getrennt; am Anfang der XI. und XIV. Szene). Wäre dabei die richtige Anordnung hergestellt worden, so hätte das den Schlufs gestattet, dafs der Text in B[1] ursprünglicher sei als in A[1]. Nun ist aber nirgends das Richtige getroffen, wie in § 2 gezeigt ist, und fast alle Korrekturen sind ersichtlich in Anlehnung an einen Text gemacht, der wenigstens an den betreffenden Stellen demjenigen in A[1] entsprochen haben mufs. — In einer andern Hinsicht ist das fragliche Bestreben unsers Redaktors auch noch lehrreich für uns. Ist es nicht verwunderlich, dafs alle Gelehrten, die sich bis jetzt mit Marlowes Doctor Faustus beschäftigt haben, so wenig Gewicht auf die falsche Anordnung des Textes legen? Wir sind zu sehr gewohnt, ein Stück zu lesen und es so zu verstehen und zu beurteilen. Erinnern wir uns aber doch, dafs Marlowe und seine Zeitgenossen ihre Dramen lediglich für das Theater schrieben! Lassen wir nämlich den A-Text im Geiste vor uns über die

Bühne gehen, dann tritt das Unmögliche in der Reihenfolge der Szenen sogleich lebhaft in unser Bewufstsein. So wird es dem bezeichneten Redaktor, der ja ein Kind seiner Zeit war, auch ergangen sein, und darum hat er geändert. Uns lehrt sein Vorgehen aber, dafs er nicht für den Drucker schrieb, sondern für den „Theaterdirektor". Diese Tatsache wiederum läfst uns an Henslowe und seinen vermutlichen Auftrag an Birde und Rowley denken.

---

§ 9. Es ist erwiesen, dafs sowohl die Zusätze, als auch die Auslassungen, bzw. Änderungen in B^1 von fremder Hand herrühren, und dafs in all diesen Abweichungen kein einziger Anhaltspunkt für eine etwaige korrigierende Tätigkeit des Dichters selbst zu finden ist. Damit ist der Annahme Bullens und anderer, dafs Marlowe persönlich sein Werk einer Revision unterzogen habe, jegliche Berechtigung entzogen. Wie ist denn nun der Text, der uns in dem Drucke aus dem Jahre 1616 überliefert ist, entstanden?

Abgesehen von den besprochenen Abweichungen stimmen die Quartos $A^{1 u. 2}$ und B^1 dem Inhalte nach sowohl, als auch dem Wortlaute nach sehr überein. Besonders auffällig ist dabei, dafs sogar in der fehlerhaften Anordnung des Stoffes grofse Übereinstimmung herrscht. B^1 zeigt freilich, wie ich konstatierte, einige Versuche zur Korrektur der Unordnung, aber die andern Fehler in A^1 sind in B^1 ebenfalls enthalten, und gerade die Verbesserungen zeigen unbestreitbar, dafs sie nicht aus dem dichterischen Originale genommen sind, sondern von einem ungeschickten Redaktor stammen, der die richtige Ordnung nicht herzustellen vermochte (cf. Kp. II, § 2 und 8). Solche Übereinstimmung im Fehlerhaften berechtigt aber zu der Annahme, dafs die beiden Texte verwandt sein müssen. Dafür sprechen noch weitere Tatsachen: Mehrere lateinische Ausdrücke, so sonderbar und fehlerhaft sie auch sind, stimmen in $A^{1 u. 2}$ und B^1 überein. Das ist aber um so bedeutungsvoller, als wir jetzt wissen, dafs der A-Text auf Grund einer Niederschrift nach Gehör entstanden ist.

Auch die Bühnenanweisungen zeugen für die Verwandtschaft der beiden Texte. Während sie nämlich in B^1 in den

Zusätzen, resp. gelegentlich der Änderungen ganz ausführlich angegeben werden, sind sie an den Stellen, wo A^1 und B^1 im Texte übereinstimmen, in B^1 ebenso mangelhaft wie in A^1, z. B. S. 123 vor 1286; 139, 1469; 167, 1748; 175, 1841; andrerseits S. 45 oben; ferner Zl. 459, 470, 471; S. 101, 1078, 1083, 1088; etc. (cf. Kap. I, § 6!).

Unzweifelhaft besteht demnach ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen den beiden Texten. Damit ist aber noch nicht gesagt, daſs einer von ihnen auf Grund des andern hergestellt sein muſs. Daſs A^1 auf B^1 zurückgeführt werden könne, hat meines Wissens auch noch niemand behauptet; daran ist nach meinen bisherigen Feststellungen auch ja gar nicht zu denken. Umgekehrt könnte das Verhältnis der Texte wohl sein; das beweist schon ganz allein die Art und Weise, wie in B^1 versucht worden ist, die falsche Anordnung von $A^{1\,u.\,2}$ zu korrigieren: es ist ja ganz evident, daſs dabei von einem Texte ausgegangen ist, der dem in $A^{1\,u.\,2}$ wenigstens sehr ähnlich sein muſs. In derselben Richtung sind auch die andern Korrekturen im Texte der Quarto B^1, welche sich genau an den A-Text anschlieſsen, beweiskräftig. Es kann daher keinem Zweifel mehr unterliegen, daſs der B-Text auf einen A-Text zurückgeht. Dennoch ist es ausgeschlossen, daſs er lediglich auf Grund von A^1 oder A^2 oder beiden zugleich hergestellt ist. Denn B^1 enthält einige Zeilen, die in $A^{1\,u.\,2}$ fehlen, aber für das Verständnis so unentbehrlich sind, daſs sie auch in der Vorlage für $A^{1\,u.\,2}$ gestanden haben müssen. Zl. 852 (A^1 S. 80) setzt z. B. die Zeilen 846/47 aus B^1 (S. 81) voraus; die Zl. 620—22 (B^1, S. 61) sind nach den „fresh mens suppositions" (A^1 Zl. 677, S. 60) in dem astronomischen Gespräche Fausts mit Meph. so wesentlich, daſs sie in $A^{1\,u.\,2}$ nicht fehlen dürfen. Überdies wäre es nicht anzunehmen, daſs sie in B^1 selbständig hinzugefügt sein sollten, denn diese Quarto enthält sonst keine fremdsprachliche Wendungen oder Wörter, die nicht zugleich in A^1 ständen. Auch für die absichtliche Einfügung der Zl. (597 und) 830/31 in B^1 scheint mir ein Grund unerfindlich; sie wären in A^1 ebenso angebracht wie in B^1, und ich bin daher mit Logemann (F. N., S. 76/77) der Meinung, daſs sie ursprünglich auch in der Vorlage für A^1 gestanden haben.

Wenn denn einerseits $A^{1\,u.\,2}$ nicht die alleinige Vorlage für

B[1] gewesen sein können und das umgekehrte Verhältnis auch durchaus nicht möglich ist, andrerseits aber zwischen den Texten ein enges Verwandtschaftsverhältnis bestehen muſs, so bleibt nur übrig anzunehmen, daſs sie alle auf einer gemeinsamen Vorlage beruhen. Daſs diese Vorlage nun nicht mit Marlowes Manuskript identisch sein kann, ist bereits nachgewiesen (Kp. I, § 5; Kp. II, § 2). Es ist aber auch nicht anzunehmen, daſs der Schöpfer des B-Textes neben einem unserer A-Texte (oder gar den beiden) auch noch die fraglichen Rollenniederschriften benutzt habe; dem widerspricht ja die angeführte Übereinstimmung mit dem A-Texte im Fehlerhaften und die enge Anlehnung an jenen Text bei den versuchten Korrekturen. Wenn er nämlich einmal seine Vorlagen so genau verfolgte, daſs er einzelne Zeilen, die in einer fehlten, aus der andern hinzufügte, dann ist es doch schlechterdings unglaublich, daſs er bei den erwähnten Verbesserungen, wo er erst recht mit Überlegung zu Werke gehen muſste, sich lediglich auf die eine Vorlage verlassen und nicht auch die andere, die sich ohne weiteres als ursprünglichere dokumentierte, berücksichtigt haben sollte!

Jene gemeinsame Vorlage kann also nur ein gedruckter A-Text gewesen sein, und zwar muſs dieser auf die in Kap. I, § 5 beschriebene Art entstanden sein. Breymanns Vermutung somit, es sei „in hohem Grade wahrscheinlich, daſs schon 1601—1603 der Faust zum ersten Male gedruckt wurde“ (S. XXXI), hat sich als richtig erwiesen. Da nun aber schon am 7. Januar 1601 dem Th. Bushell die Erlaubnis zum Druck erteilt ist (Br. XXXI nach Arber, Transcript of the Stationer's Registers III, 67b, und Hazlitt, Acc. S. 374), so haben wir begründete Ursache zu der Annahme, daſs schon vor November 1602 eine Editio princeps existiert, und daſs diese Birde und Rowley vorgelegen hat. Denn, mag man über die Autorschaft der Zusätze in B[1] denken, wie man will: nach der in § 1 dieses Kapitels zitierten Eintragung in „Henslowe's Diary“ muſs mit einer bedeutenden „Redaktion“ des Faustus durch Birde und Rowley gerechnet werden! Es macht ja auch keine Schwierigkeit, wenn man annimmt, daſs mehrere Verfasser der Zusätze in Frage kommen, und daſs einige Zusätze früher (z. B. 1597 durch Th. Decker) entstanden sind; ist es doch sehr

wohl denkbar, dafs Birde und Rowley fremde und eigene Zusätze mit dem vorhandenen Texte zu einem Ganzen vereinigten!

Während also die Quarto 1604 einen einfachen Abdruck der Editio princeps darstellt, überliefert uns die Quarto 1616 einen vermehrten und überarbeiteten Text derselben.

Überschauen wir nun das II. Kapitel, so finden wir die folgenden **Resultate:**

1. Die Zusätze, Änderungen und Streichungen in B^1 stammen von fremder Hand. Mehrere Interpolatoren sind an ihnen beteiligt; es hat sich jedoch kein Anhaltspunkt gefunden für die Annahme, dafs Marlowe persönlich sein Werk einer Revision unterzogen habe.

2. Der B-Text beruht mit dem A-Texte auf einer Editio princeps, die vor 1604 erschienen sein mufs, aller Wahrscheinlichkeit nach aber schon vor November 1602 gedruckt wurde.

Schematisch läfst sich das Verhältnis unserer Texte zum Originale so ausdrücken:

Marlowes Manuskript *1588
Rollenniederschriften *vor August 1589,
Editio princeps *1601/2 = A

Quarto 1604 = A^1 [1]	*Umarbeitung 1602 = **B**
Quarto 1609 = A^2	Quarto 1616 = B^1
(*Quarto 1611 = A^3)	Quarto 1619 = B^2
	etc.

---

[1]) cf. Breymann, XXVI!

Vereinige ich zum Schlufs die Ergebnisse aus dem I. und II. Kapitel, so ergibt sich, dafs uns in den Quartos aus den Jahren 1604 und 1609 ein Text überliefert ist, der, abgesehen von der fehlerhaften Anordnung, im wesentlichen dem Originale Marlowes entspricht. Wir können es also jetzt getrost unternehmen, einen Urtext herzustellen von

„The Tragicall History of D. Faustus,
written by Ch. Marl.“

Anhang I.

(Cf. das Vorwort!)

Wenn ich im folgenden die Resultate der im Vorwort genannten Dissertation einer Prüfung unterziehe, so liegt es mir selbstverständlich durchaus fern, den Wert jener Arbeit zu verkleinern: ihre Bedeutung als eine anregende Forschung, die eigene Wege zu gehen versucht und besonders zur Quellenfrage neue und interessante Beiträge liefert, erkenne ich gern an. Ich fühle mich aber im Interesse der Sache verpflichtet zu zeigen, daſs man mehreren der vorgetragenen Behauptungen mit gröſserem Rechte andere entgegenstellen kann, und daſs einige wesentliche Schluſsfolgerungen meiner Meinung nach nicht richtig sind. Auch hoffe ich, durch diesen Anhang erneut zur Lösung der Fragen über Marlowe's „Doctor Faustus" einiges beizutragen.

§ 1. Nach einer einleitenden Zusammenstellung der wichtigsten Ansichten über die Faustfrage handelt jene Untersuchung — ich nenne sie fortan der Kürze halber D — auf den Seiten 18—29 zunächst über das Verhältnis der Quartos $A^{1,2}$ und B^1 zur Quelle, um daraus dann Beweise für die gröſsere oder geringere Originalität der Texte abzuleiten. Das Verhältnis ist übersichtlich dargestellt, leider kann ich aber die daraus gezogenen Schluſsfolgerungen nicht anerkennen. Unter Nr. 1 (S. 27) heiſst es:

„Wir haben gesehen, daſs an mehreren Stellen, wo B von A im Wortlaut abwich, die Lesart von B der der Quelle näher war als A. Da es sich um an sich unwichtige Worte handelt, so ist es ziemlich ausgeschlossen, daſs sie nach

der Quelle korrigiert sein sollten. Also mufs die Lesart in B an diesen Stellen ursprünglicher sein als in A und nicht etwa eine Verderbung von A. Es handelt sich um die Fälle a; h; l 3, 4; m 1, 4, 5, 6, 7, 8; n."

Ich will kein grofses Gewicht darauf legen, dafs im ersten Satze dieser Argumentation die Tatsache übergangen wird, dafs auch A an mehreren der untersuchten Stellen der Quelle näher steht als B (nach D selbst mehr als 1/3 so oft als B, obgleich hier die Zusätze eingeschlossen sind!); es sei auch nicht weiter geltend gemacht, dafs es sich nicht immer „um unwichtige Worte" handelt, und dafs die in Frage kommenden Veränderungen in B nicht etwa eine Verderbung von A zu sein brauchen, sondern eher als eine Verbesserung gelten können; ausdrücklich mufs ich jedoch konstatieren, dafs die Schlufsfolgerung von einer Voraussetzung ausgeht, die noch erst bewiesen werden mufs. Wenn nämlich behauptet wird: „Also mufs die Lesart etc.", so wird stillschweigend vorausgesetzt, dafs die ursprünglichere Lesart diejenige ist, die sich näher an die Quelle anschliefst, dafs also Marlowe die Vorlage genauer, wörtlicher ausgeschrieben habe, als die Interpolatoren. Wäre dies bewiesen, träfe die Voraussetzung also wirklich zu, so besäfsen wir ein Kriterium, das uns ermöglichte, ohne grofse Mühe eine Sonderung des Marloweschen Textes von den späteren Interpolationen vorzunehmen; nun ist jene Behauptung aber noch keineswegs erwiesen, und es ist auch gar nicht einzusehen, wie sie bewiesen werden könnte.

Wie nämlich schon mehrfach gezeigt und zuletzt auch in D selbst ausführlicher dargetan ist, liegen die Verhältnisse so, dafs die Interpolatoren, ebensowohl wie Marlowe, das Faustbuch selbständig benutzten; überdies aber stand ihnen Marlowes Text zur Verfügung. Bevor man nun auf Grund der Quellenbenutzung eine Sonderung des Textes vornehmen könnte, müfste unanfechtbar gezeigt werden, wie sich das Verfahren Marlowes in der Benutzung der gemeinsamen Quelle von demjenigen seiner Nachdichter unterscheidet. Die unterscheidenden Merkmale aber wären nur sicher festzustellen, wenn man genau wüfste, welche Teile des Textes den einzelnen Verfassern zukämen. Um das zu bestimmen, müfste also wenigstens eine teilweise Sonderung des Textes mit Hilfe eines ersten Kriteriums

vorausgehen. Da ferner die Interpolatoren den A-Text zugleich mit dem Faustbuche benutzen konnten, müfste auch entschieden werden, ob und ev., wo sie die Quelle unabhängig von Marlowe benutzten. Für den Fall aber, dafs eine Szene in B[1] einer solchen in A[1] entspräche, die inhaltlich mit dem Faustbuche im wesentlichen übereinstimmte, wäre es unmöglich zu entscheiden, ob B[1] von A[1] oder von dem Faustbuche abhänge. Demnach könnte mit Zuverlässigkeit nur aus solchen Zusätzen auf die Art und Weise der Quellenbenutzung durch die Interpolatoren geschlossen werden, die sich inhaltlich an das Faustbuch anlehnen, aber vollständig aufserhalb des A-Textes liegen; aus demselben Grunde liefsen sich die gewonnenen Merkmale auch lediglich auf ebensolche Textabschnitte anwenden, während bei den andern eine Entscheidung willkürlich bliebe. Endlich schwebte über diesem allen noch die unumgängliche Frage, ob die Zusätze als einheitliche aufzufassen, oder ob sie von verschiedenen Verfassern und zu verschiedenen Zeiten entstanden seien. — Wer dies alles erwägt, der mufs, wenn er die Texte kennt, zu der Überzeugung kommen, dafs man durch einen Vergleich mit der Quelle unmöglich zu einem auch nur einigermafsen zuverlässigen Urteile über die Originalität der Texte gelangen kann. Ein reifliches Nachdenken über Breymanns bezügliche Äufserung (Einl. S. XXXII), die auch in D zitiert wird (S. 20 unten), hat mich davon zurückgehalten.

Damit wäre die Behauptung unter Nr. 1 (S. 27) schon als unhaltbar erwiesen; es wird aber förderlich sein, wenn die als beweisend angeführten Fälle noch beleuchtet werden: die Punkte a; h; l 3, 4; m 1, 4, 5, 6, 7, 8; n.

In a (S. 21) handelt es sich darum, das A Wertenberg, B und die Quelle Wittenberg schreiben. Es wird für wahrscheinlich gehalten, „dafs auch Marlowe Wittenberg schrieb, und dafs in A ein arger Schnitzer vorliegt.“ Einverstanden! Aber wie mag der Schnitzer in A entstanden sein? Ich erkläre ihn auf S. 18 als Hörfehler; denn wenn man ihn paläographisch deuten will, so mufs man annehmen, dafs nicht nur das eine t mit r verwechselt wurde — das wäre ja bei der Ähnlichkeit derselben in früheren Handschriften denkbar —, sondern dafs überdies die damaligen Schriftzeichen für i und e verwechselt worden seien. Beides zugleich halte ich aber

für unwahrscheinlich. Wenn aber das Wertenberg auf einem Hörfehler beruht, oder wenn es überhaupt nur, wie D sagt, „in B im Hinblick auf die Quelle oder aus besserem Wissen geändert sein kann“ — und wer wollte das bezweifeln? — wie mag es dann zum Beweise dafür dienen, dafs B ursprünglicher sei als A?

Unter h (S. 23) werden die Zeilen 859/60 in A[1] und 856/57 in B[1] mit der Quelle verglichen. Hier soll die Relativpartikel that, als der Quelle entsprechend, gröfsere Originalität bekunden. Die drei Stellen sehen aber so nebeneinander aus:

Logem. E. F—B, S. 56:	A[1] Zl. 859/60:	B[1] Zl. 856/57:
the Pyramide that Julius Caesar brought out of Africa.	the gates and high piramides **which** Julius Caesar brought from Affrica.	the gates, and high Pyramydes, **that** Julius Cesar brought from Affrica.

Mit Ausnahme der beiden fettgedruckten Wörter stimmen A[1] und B[1] hier also wörtlich überein, während sie von der Quelle sehr abweichen. Wenn wir nun sehen, dafs schon einige Zeilen vorher (Zl. 852) in B[1] eine Abweichung vom A-Texte beginnt, die mit der Quelle gar nichts zu tun hat, und ferner, dafs B[1] Zl. 848 statt

foure great stone bridges,

wie es in der Quelle heifst, und

foure stately bridges,

wie Zl. 852 in A[1] steht, abweichend schreibt:

two stately Bridges (B[1] 848),

und wenn endlich B[1] Zl. 850 auch das fehlerhafte Ponte (wie in A[1]) nicht nach der Quelle berichtigt ist, so kann es uns doch wohl nicht mehr einfallen, das that (Zl. 854) als einen Beweis dafür anzusehen, dafs B hier der Quelle näher stehe und deshalb ursprünglicher sei als A[1].

l 3, 4 (S. 24, 25) sind aus der Rofstäuscherszene genommen; sie soll „bei diesem Vergleiche besonders interessant“ sein (S. 23),

also wird sie doch wohl einen Beweis für jene Behauptung erbringen! — In Breymanns Ausgabe sind A[1] und B[1] sehr leicht zu vergleichen, da The English Faust-Book of 1592 von Logeman aber vielleicht nicht jedem Leser zur Hand ist, setze ich die in Frage kommenden Abschnitte, nämlich den Schlufs von Kap. 33 und das ganze Kap. 34 (F.-B., S. 88 u. 89) hierher:

„How Doctor Faustus borrowed moni of a Jew, and layd his own legge to pawne for it. Chap. 33.

..... but Faustus threatninglie replied, I will haue my leg againe, or else one of thine for it. The Jewe fell to intreating, promising him to giue him what money he would aske, if hee would not deale straightly with him, wherefore the Jewe was constrained to giue him 60. Dollers more to be rid of him, and yet Faustus had his leg on, for he had but blinded the Jewe.

How Doctor Faustus deceiued an Horse-courser. Chap. 34.

[I]N like manner hee serued an Horse-courser at a faire called Pheiffring, for Doctor Faustus through his cunning had gotten an excellent fayre Horse, wherevpon hee rid to the Fayre, where hee had many Chap-men that offered him money: lastly, he sold him for 40. Dollers, willing him that bought him, that in any wise he should not ride him ouer any water, but the Horsecourser marueiled with himself that Faustus bad him ride him ouer no water, (but quoth he) I will prooue, and forthwith hee rid him into the riuer, presently the horse vanished from vnder him, and he sate on a bundell of strawe, in so much that the man was almost drowned. The horsecourser knewe well where hee lay that had solde him his horse, wherefore he went angerly to his Inne, where hee found Doctor Faustus fast a sleepe, and snorting on a bed, but the horsecourser could no longer forbeare him, tooke him by the leg and began to pull him off the bed, but he pulled him so, that he pulled his leg from his body, in so much that the Horse-courser fel down backwardes in the place, then began Doctor Faustus to crie with an open throate, he hath

murdered me. Hereat the Horse-courser was afraide, and gaue the flight, thinking none other with himselfe, but that hee had pulled his leg from his bodie; by this meanes Doctor Faustus kept his money."

Vergleichen wir diesen Text mit dem betr. in A[1] und B[1], so erkennen wir, dafs A[1] sowohl, als auch B[1] die Quelle selbständig benutzt hat. A[1] kann z. B. nicht allein auf dem B-Texte beruhen, weil die Zeilen 1216—23 und 1226b—27 gegen B[1] ein Mehr aufweisen, das aus dem 33. Kap. des F.-B. geschöpft ist, wie D auch erwähnt. Dafs B[1] aber in dieser Szene nicht auf den A-Text allein zurückgeführt werden darf, dafür spricht besonders das Hostler (Zl. 1516), durch das die Szene in Übereinstimmung mit der Quelle, aber abweichend von A[1], in ein Wirtshaus verlegt zu sein schein (cf. D, S. 25!). Von einzelnen Ausdrücken können ferner neben murder'd (Zl. 1536) noch straw (1528) und das Wort river im 2. Berichte des Rofst. aus der Quelle stammen. Wenn wir nun aber „trotz der grofsen Verschiedenheiten der Szenen XI in A und B doch nicht annehmen können, dafs beide unabhängig voneinander geschrieben wurden — einige Züge, die die Quelle nicht hat, sind ihnen gemeinsam" (D, S. 25) —, wie mag dann das Verhältnis der Texte zueinander sein? — B[1] weicht an zwei Stellen in sehr bemerkenswerter Weise von A[1] ab: am Anfang und Schlufs der Szene. Diese Abweichungen werden uns erklärlich, wenn wir die XI. Szene im Zusammenhang mit dem übrigen Texte betrachten und dann mit der Fassung in A[1] vergleichen. Durch die Änderung am Anfang nämlich wird eine Schwierigkeit in der Situation gehoben (cf. S. 18), der veränderte Schlufs aber ist deutlich für das abermalige Auftreten des Rofstäuschers in den interpolierten Szenen XI a und XII (2. Teil) berechnet. Den Abweichungen in B[1] liegt also die Tendenz zu Grunde, das Stück bühnengerechter zu machen und es zu erweitern.

Eben diese Tendenz nun eignet den **Interpolatoren**, wie ich wiederholt nachgewiesen habe. Weil denn die Änderungen in B[1] wohl motiviert sind, so brauchen wir doch nicht anzunehmen, wie D meint, dafs die Szene nur „dem Kapitel des Buches angepafst sein müsse, wenn sie auf A zurückgeführt werden solle. — Auch mit dem Fehlen des Mephisto-

philes in B[1] hat es seinen Haken. In der Bühnenanweisung steht ja:

Enter Faustus, and the Horse-courser and Mephostophilis.

Wie ist Mephistophiles hier in die Bühnenanweisung gekommen, obgleich er in der ganzen Szene nicht auftritt, und obgleich er auch im F.-B. im ganzen Kapitel 34 nicht einmal erwähnt wird? — Ich denke mir, der Verfasser des B-Textes hat neben dem F.-B einen Text mit der Rolle des Mephistophiles (wie in A[1]) vor sich, liest ihn durch, merkt sich, welche Personen in der Szene auftreten, notiert dementsprechend die Bühnenanweisung und macht sich dann an die Umarbeitung. Zur Beseitigung der Schwierigkeit in der Szenerie streicht er den Anfang des Auftritts, und damit fällt denn auch die Rolle des Mephistophiles; in der Bühnenanweisung bleibt dieser aber aus Versehen stehen. — Wer mir darauf entgegenhalten wollte, dafs ein solches Verfahren von zu grofser Vernachlässigung der Bühnenanweisung, oder überhaupt von unglaublicher Flüchtigkeit des Redaktors zeuge, dem würde ich erwidern, dafs diesem solche Fehler schon wiederholt nachgewiesen sind. Und was die Bühnenanweisung betrifft, so liegt ein analoger Fall in der IX. Szene (auf S. 113 ff.) vor: der Text wird geändert, aber in der Bühnenanweisung wird der Vintner vergessen, und wenn es nach Zl. 1178 heifst: Exeunt the two Clowns, und 1181: Exit (Meph. nämlich), so müfste der Vintner noch allein ganz zwecklos auf der Bühne bleiben.

Berücksichtigen wir nun noch, dafs, wie D (S. 37/38) selbst nachweist, der zweite Bericht des Rofstäuschers „auffällige Übereinstimmung mit A, aber auch Berührungspunkte mit B hat“ (und letzteres gerade da, wo B nach D S. 24 der Quelle näher steht als A!), so haben wir doch Grund genug zu der Annahme, dafs der Verfasser des B-Textes an dieser Stelle, wie in der ganzen Szene XI, sowohl einen A-Text, als auch das Faustbuch seiner Bearbeitung zu Grunde gelegt hat. Die Verhältnisse liegen dann freilich ganz einfach, aber dieser Umstand eben macht meine Annahme ja um so wahrscheinlicher, und es ist unerfindlich, worauf in D die Behauptung sich gründet: „... so würde die Erklärung zwar sehr einfach, aber auch sehr unwahrscheinlich sein.“ Ich habe an keiner

Stelle in D irgend etwas Beweisendes für diese Behauptung finden können.

Also, die Roſstäuscherszene ist wohl „sehr interessant bei diesem Vergleiche“, aber sie liefert nicht nur keinen Beweis für die Behauptung, daſs der B-Text ursprünglicher sei als A, sondern sie bezeugt im Gegenteil die gröſsere Originalität des A-Textes. Die schönen Verse am Anfang der XI. Szene in A[1] und die Umgestaltung der Quelle durch Einführung des Mephistophiles lieſsen dies von vornherein auch schon vermuten.

Als weitere Belege werden in D m 1, 4, 5, 6, 7, 8 (S. 25/26) aus dem Auftritt am Hofe des Herzogs von Anhalt angeführt. Auch dieser Auftritt weist in B[1] eine Erweiterung gegenüber A[1] auf. Am Anfang wird z. B. der Zuschauer ausführlich in die Situation eingeführt, die an der betr. Stelle in A[1] ganz unklar erscheint (cf. oben S. 19, Zl. 5 v. u.!), und neben einzelnen kleinen Veränderungen entsprechend der Quelle werden dann die Zeilen 1653—1747 hinzugefügt. Hier demnach dieselbe Tendenz wie vorher: Bearbeitung für die Bühne und Erweiterung des Textes, mithin deutliche Zeichen für die Tätigkeit unsers **Interpolators.** Und da nun alle Erweiterungen in dieser Szene sich an die Quelle anlehnen (cf. Kap. 39, 40, 37 des Faustbuches!), so ist es nicht nur nicht „ziemlich ausgeschlossen“, sondern mehr als wahrscheinlich, daſs auch die Korrekturen in dem Teile, der dem in A[1] entspricht, nach der Quelle erfolgt sind, während zugleich ein A-Text die Vorlage bildete.

Endlich soll noch n, der Anfang der Szene XIII, beweisen, daſs B ursprünglicher sei als A. In D ist (S. 65) die Meinung ausgesprochen, „derartige Änderungen zu machen, könne für den Zufüger gar kein Interesse gehabt haben“. Wiederholt habe ich jedoch gezeigt, daſs in B ein Streben nach Ausmalen der Situation und überhaupt nach Verdeutlichung zutage tritt. Wenn in A[1] nun mit den Worten:

he has given to me al his goodes

nur angedeutet wird, dafs Faust sein Testament gemacht hat, so bot das ja einen willkommenen Anlafs zu weiterer Ausführung, zumal die Quelle bequem den Stoff dazu bot. Die Übereinstimmung zwischen B und dem Faustbuch ist hier nämlich wieder sehr grofs, was D schon zeigt (S. 27), was uns aber noch etwas deutlicher wird, wenn wir das Zitat aus dem Faustbuch um den folgenden Satz vervollständigen, der in D wohl unabsichtlich in der Mitte des Zitates ausgelassen ist:

hee gave him in ready money 1600. gilders

(Faustbuch S. 116, Zl. 7 u. 6 v. u.). B[1], Zl. 1751 heifst es:

two thousand duckets ready coin'd.

Nach D (S. 28) sollen wir indes nicht annehmen können, „dafs die Rede des Wagner in B (Szene XIII) aus der in A entstanden sei, indem man die Verse zerstört habe und in Prosa dem Buche angeglichen, sondern eher, dafs B das ältere ist und dafs die rhythmische Sprache dazu veranlafst hat, sie in Verse zu bringen." Da frage ich aber: Wenn einer durch die rhythmische Sprache in B[1] veranlafst wurde, die Zeilen in Verse zu bringen, wie kam er dann dazu, diese rhythmische Sprache gar nicht zu verwenden, sondern statt dessen einen solch abweichenden Text herzustellen, wie ihn A[1] Zl. 1273—80 enthält? Ist es nicht viel einleuchtender, dafs diese Zeilen unter Benutzung der Quelle verändert und vermehrt sind, und dafs die rhythmische Prosa verderbte Verse darstellt, wie es im „Faustus" mehrfach der Fall ist?

So ist denn kein einziges der in D angeführten Beispiele geeignet gewesen zu beweisen, was in der Zusammenfassung auf S. 27 ff. behauptet wird, dafs nämlich die Lesart in B an diesen Stellen ursprünglicher sein müsse als in A. Im Gegenteil hat sich gezeigt, dafs A den ursprünglicheren Text enthält. Die Behauptung aber (D, S. 28 unten), dafs A „zum mindesten an diesen Stellen verderbt" überliefert sei, ist der irrigen Meinung entsprungen, dafs Abweichen vom Faustbuche Verderbtheit des Textes im Drama bedeute.

§ 2. Bei einem Versuch, die Zusätze im Faust zu datieren, sind in D frühere Feststellungen von A. Dyce mit

den Resultaten eigener Untersuchung vereinigt worden, und bei oberflächlicher Prüfung der Ausführungen kann man zu der Ansicht kommen, daſs es wirklich gelungen sei, die Entstehungszeit der Zusätze genau zu bestimmen.

Erstens heiſst es D S. 49 ganz überzeugt: „Über die Zeit, zu welcher diese Zufügungen gemacht wurden, gibt uns eine Zeile deutlichen Aufschluſs; in Zeile 1183 heiſst es:

„mas Doctor Lopus was never such a Doctor . . .“

Diese Behauptung gründet sich auf eine Bemerkung von A. Dyce (S. XXI d. Einl., cf. Logeman, F.-N., S. 108), nämlich: „Marlowe died in 1593; and the said Doctor Lopez did not start into notoriety till the following year, during which he suffered death at Tyburn for his treasonable practices.“ Dyces Anmerkung hat jedoch durch Logeman eine Berichtigung erfahren, F.-N., S. 108, 109: „It was an extract from Mr. S. L. Lee's article in the February number of the Gentleman's Magazine for 1880, . . . that proved to me with all certainty required, that Marlowe can very well have written the passage in question . . . . Dr. Lopez . . . rapidly gained in reputation in his 'faculty' . . . in 1575 his name appears almost at the head of the list of the chief doctors of London . . . he numbered among his patients the chief statesmen of the day, was for a long time attached to the household of Lord Leicester . . . who frequently summoned to Kenilworth a number of actors . . . In 1586 he became sworn physician to Queen Elizabeth. The promotion gave him new prominence in political society.“

Es ist also unbezweifelbar, daſs Marlowe die Beziehung auf Dr. Lopez geschrieben haben kann. Trotzdem soll „die gröſsere Wahrscheinlichkeit doch die sein, daſs diese Zeile geschrieben wurde, als Lopez durch den Giftmordversuch viel bekannter geworden war als durch seine ärztliche Tätigkeit“ (D S. 49). Ergänzen wir aber das obige Zitat, so lesen wir weiter:

has given me a purgation, has purged me of forty
Dollers,

Während also mit keiner Silbe auf jenen Giftmordversuch angespielt ist, was man event. doch erwarten müfste, wird der berühmte Arzt mit dem Zauberer Faust auf eine Stufe gestellt: das purge ist eben ein Attribut der ärztlichen Tätigkeit, es wird hier aber von Faust bildlich gebraucht und bildet so das tertium comparationis. Auch bestände mit den nächstfolgenden Zeilen ein Gedankenkontrast, wenn die Erwähnung des Lopez gerade an seinen Giftmordversuch erinnern sollte: der Rofstäuscher bedauert ja, dafs er Fausts Mahnung nicht gefolgt ist! — Die Fassung des Textes bietet also nicht den geringsten Anlafs für die Annahme in D; ein äufserer Beweis für sie ist aber auch nicht erbracht. Da ist es doch zu gewagt, auf Grund einer blofsen Meinung weitgehende Schlüsse zu ziehen und nach dieser einen Zeile eine ganze Szene zu beurteilen. Denn wenn man auch annehmen wollte, die Anspielung sei nur nach Lopez' Tode zeitgemäfs gewesen, so müfste doch noch erwogen werden, ob sie nicht vielleicht allein nur eine selbständige Zufügung des betr. Schauspielers darstelle. Da unser Text ein Rollendruck ist, könnte ein solcher Zusatz ja leicht mitgedruckt worden sein.

Zweitens soll das Verhältnis zwischen dem B-Texte und dem anonymen Stücke „The Taming of a Shrew" (fortan = T) Beweise zur Datierung der Zusätze liefern. Da möchte ich zunächst ein Urteil über dies Verhältnis einschränken. Nach D, S. 52, Zl. 15 v. o. soll T von Faustreminiszenzen wimmeln. Auf den vorhergehenden Seiten 50 und 51 sind aber nur 10 solcher Übereinstimmungen angeführt. Allerdings werden diese als die wichtigsten bezeichnet, aber nach einer Anmerkung (D, S. 50, Am. 2) soll in Tolmans Dissertation, p. 44 ff." „eine vollständige Zusammenstellung" enthalten sein. Dort zähle ich indessen nur 5 Fälle, und mehr finden sich auch nicht bei Boas,[1]) obgleich dieser behauptet (Appendiz I, p. 91): My list is, however, I believe, the fullest that has yet been made." Bei Tolman und Boas fehlen die Beispiele, die in D unter 4, 5, 8, 9 und 10 stehen; meiner Meinung nach ist es auch gesucht, wenn man hier von Übereinstimmung reden will. Ver-

[1]) „The Taming of a Shrew etc." in „The Shakespeare Library. Gen. Editor Prof. J. Collancz. London und Newyork, 1908.

geblich habe ich mich auch bemüht, aufser den in D als wichtig bezeichneten Stellen noch andere zu finden, die etwa irgendwie charakteristisch sein könnten. Ausdrücke wie: leave your jesting, make bold with, Ecce signum (cf. dazu Logem., f. N. 92!), . . . vengeance, purge . . . stehen in T wie in A^1; in B^1 (Szene Xa, Zusatz) und T wird der Herzog mit your grace angeredet. Aber aus Derartigem läfst sich ja kein Schlufs auf die Abhängigkeit der Texte ziehen. — Kurz, von einem „Wimmeln“ von Reminiszenzen kann keine Rede sein. Daher ist denn auch die Folgerung verfehlt, die daraus in D (S. 52) gezogen ist, und der einzige Fall einer Reminiszenz zwischen T und B^1, der für die Datierung der Zusätze in B^1 in Frage kommt (d. h. im Sinne von D), ist nicht einwandfrei! Will man ihn aber auch gelten lassen, so ist es doch gar zu weitgehend und logisch verfehlt, wenn man aus solcher einzigen Zeile einen Schlufs auf die sämtlichen Zusätze in B^1 machen will, zumal diese Interpolationen keineswegs gleichartig sind und erwiesenermafsen nicht einmal von einer Hand stammen! Es könnte höchstens ein Schlufs auf die Datierung der X. Szene, die jenen Passus enthält, versucht werden. Diese Überlegung hat mich früher veranlafst, in Übereinstimmung mit Logeman zu der Frage, die Dyce aufgeworfen hatte, Stellung zu nehmen. Jetzt möchte ich aber einen Gedanken, den ich auf Seite 40 schon ausgesprochen habe, etwas weiter ausspinnen, dafs nämlich Zl. 1436 in B^1 auf T zurückgehen könne. Das läfst sich nach dieser einen Stelle freilich nicht beurteilen; zwei andere Übereinstimmungen zwischen A^1, B^1 und T gestatten aber eine Deutung nach derselben Richtung, wie mir scheint. Man vergleiche:

A^1, Zl. 356—59:	T, Akt II, 2:	B^1, Zl. 343—46:
Wag. Sirra boy, come hither.	Boy. Come hither, sirrha, boy.	Wag. Com hither sirra boy.
Clown. How, boy? swowns boy, I hope you have seene many boyes with such pickadevaunts as I have. Boy quotha?	Sand. Boy, oh disgrace to my person, souns, boy of your face, you have many boies with such Pickadevantes, I am sure! Souns, would you not have a bloudie nose for this?	Clown. Boy, oh disgrace to my person: Zounds boy in your face, you have seen many boyes with beards I am sure.

Auf den ersten Blick erkennt man die Übereinstimmung zwischen T und B^1; aber auch zwischen A^1 und T mufs man wegen des sehr charakteristischen pickadevaunts eine Abhängigkeit annehmen. Da nun A ursprünglicher ist als B, so ist die einfachste Erklärung, dafs T aus A^1, B^1 aber aus T entlehnt habe. Ich halte es nämlich für unwahrscheinlich, dafs T erst A und dann auch noch B nachgeahmt hat, weil die Entlehnung nur bei Gelegenheit einer Aufführung geschehen konnte. Eine (gleichzeitige) Benutzung von A und B wäre möglich gewesen, wenn die Texte im Druck vorgelegen hätten. In D ist dagegen (S. 51) die Meinung vertreten, dafs T nur aus B entlehnt haben könne, und dafs demzufolge anzunehmen sei, dafs das pickadevaunts auch in B gestanden habe. Später soll es dann „der besseren Verständlichkeit wegen ersetzt“ worden sein. Diese Annahme gründet sich auf die in D (S. 63 ff.) dargestellten sehr komplizierten Textverhältnisse, die anzuerkennen gar kein Grund vorliegt, wie wir später sehen werden. Ich möchte dem gegenüber darauf aufmerksam machen, dafs in der ganzen T bei allen Entlehnungen aus Tamburlaine und Faustus keine einzige Prosastelle in der Weise nachgeschrieben ist, während in den Zusätzen in B^1 aus verschiedenen Quellen mehrere ziemlich wörtliche Ausschreibungen enthalten sind. Da denke ich mir, dafs der Verfasser von B^1 ev.[1]) auch hier abgeschrieben hat, zumal der Text der T schon seit 1594 im Druck vorlag, und 1596 (also etwa ein Jahr vor dem Schlufs der bekannten Faustaufführungen) neu aufgelegt wurde.

Ähnlich verhält es sich meiner Ansicht nach mit der folgenden Stelle:

A^1, Zl. 240:	T, induction, Sz. 1	B^1, Zl. 279:
Now that the gloomy shadow of the earth.	Now that the gloomie shaddow of the night.	Now that the gloomy shadow of the night.

Nach D soll das night in T aus B^1 stammen, aber das ist ebensowohl blofse Vermutung, als wenn man das Gegenteil behauptet; denn zu beweisen ist keins von beiden. Jedenfalls ist die Möglichkeit aber nicht zu bestreiten, dafs hier und auch in den vorgenannten beiden Fällen eine Nachahmung der T im B-Texte stattgefunden hat. Wenn ich das früher annahm,

[1]) Cf. S. 72.

weil sich auf diese Weise die Textverhältnisse einfach und zwanglos gestalten, während sie durch eine Erklärung, wie sie z. B. in D, S. 52 versucht ist, nur verwickelter werden, so bin ich jetzt in meiner Ansicht bestärkt worden, und zwar durch eine Tatsache, die in D (S. 56, 3 ff.) zuerst konstatiert wird. In den Zusätzen in B[1] (Sz. X u. Xa) finden sich nämlich verhältnismäfsig viele Anklänge an Marlowe's Tamburlaine. In D wird daraus gefolgert, dafs diese Entlehnungen in einer Zeit entstanden sein müssen, „wo der Tamburlaine den alleinigen Erfolg in der dramatischen Welt Londons hatte“ (1589 oder schon Ende 1588). Denn wenn das Stück später auch noch bekannt gewesen sei, so sei „ein so grofser Einflufs desselben doch sonderbar, und noch sonderbarer der ausschliefsliche Einflufs.“ Dieser Schlufs ist aber nicht zwingend; denn wer wollte bestreiten, dafs der Tamburlaine auch später noch von Nachdichtern benutzt werden konnte? Wegen der glänzenden Rhetorik und der ganz eigenartigen Persönlichkeit seines Helden hat ja gerade dies vermutliche Erstlingswerk Marlowes einen sehr grofsen Einflufs ausgeübt. Und wenn wir nun sehen, dafs die Interpolatoren des „Doctor Faustus“ nicht nur aus dem Faustbuche, sondern auch noch, wie gerade in D besonders erwiesen ist, aus andern Werken durch Lektüre Stoff gesammelt haben, was hält uns denn ab anzunehmen, dafs sie sich den Tamburlaine, den sie ja ohne Zweifel gut kannten, und der schon seit 1590 im Drucke vorlag, zu jenem Zwecke auch vornahmen? Jedenfalls aber bleibt es unerwiesen, dafs die fraglichen Entlehnungen nur in der oben genannten Zeit entstanden sein können. So gewähren sie denn auch keinen zuverlässigen Anhaltspunkt für die Datierung der Zusätze in B; aber in anderer Hinsicht scheinen die betr. Feststellungen in D (S. 57 u. 58) wegweisend zu sein. Vermehren sie einerseits nämlich die Beweismittel dafür, dafs Marlowe den fraglichen Zusätzen fern gestanden haben mufs — denn welcher Dichter, der wie M. die Sprache beherrschte, würde sich so wiederholen! — so erinnern sie andererseits an einen Plagiator Marlowes: an den Verfasser der „Taming of a Shrew“. Von diesem sagt Tolman (S. 48): „The author seems to write under the immediate influence of Tamburlaine.“ (In demselben Sinne sprechen sich auch Schomburg und Koeppel aus. Schomburg S. 2, Koeppel, Ben Jonson's

Wirkung etc. Angl. Forsch. 20, 1906 S. 10). Das beweisen die mehrfachen Entlehnungen und Anklänge. Aber die T hat nicht nur dies mit den obengenannten Interpolationen gemein, sondern ich fand überdies noch eine gewisse Ähnlichkeit inbetreff mythologischer und astronomischer Anspielungen, die ich nicht auf Marlowe zurückführen konnte. So habe ich den Eindruck gewonnen, dafs der Verfasser der Zusätze auf den Seiten 77—105 und in den Szenen X und Xa mit demjenigen der T identisch ist. Das bedarf allerdings noch einer ausführlichen und gründlichen Untersuchung, soviel scheint mir aber gewifs zu sein, das ein engeres Verhältnis zwischen T und B anzunehmen ist, als die Übereinstimmung der wenigen obigen Zeilen vermuten läfst; und unbestreitbar besteht auch die grofse Möglichkeit, um nicht zu sagen Wahrscheinlichkeit, das in B aus T „entlehnt" ist. So lange wir aber zu solcher Annahme guten Grund haben, sind wir nicht berechtigt, die Zeile B[1] 1436 als aus T entlehnt zu bezeichnen und daraus dann die weitgehendsten Schlüsse zu folgern. Ich lehne daher nicht nur aus logischen Gründen (cf. S. 69!), sondern auch aus sachlicher Beurteilung die Beweisführung in D ab, die sich auf das Verhältnis zwischen T und B gründet.

Damit sind die Hauptstützen der Argumentationen über die Entstehungszeit der Zusätze gefallen, und das genügte schon zur Widerlegung. Ich will aber doch noch auf einige andere Punkte eingehen, um weitere Klärung zu schaffen.

Wenn in D auf S. 56 zur ferneren Begründung für die Datierung der Zusätze in B behauptet wird:

> „Es ist doch sonderbar, dafs Zufügungen, die im Jahre 1602 gemacht worden sind, nicht in der Quarto 1604, aber auch nicht einmal in den Quartos 1609 und 1611, nachdem sie sicher alle Zugkraft auf der Bühne verloren hatten, gedruckt wurden, sondern erst im Jahre 1616. Die Quartos 1609, 1611 und 1616 sind von demselben Verleger gedruckt worden,"

so ist zu erwidern, dafs dies alles einem gar nicht sonderbar vorzukommen braucht, wenn man mit einer Editio princeps des Textes vor 1602 rechnet, deren Existenz Breymann schon vermutete, die ich aber glaube erwiesen zu haben, und auf die auch D führt, wenn (S. 63) angenommen wird, dafs B

nicht auf A[1] zurückgeführt werden könne, sondern wahrscheinlich auf einer älteren Vorlage beruhe. Da wäre es ja nichts Absonderliches, dafs z. B. ein Exemplar dieser ersten Ausgabe als Vorlage für einen späteren Druck benutzt wurde, nämlich der Quartos 1604 und 1609, während ein anderes als Grundlage für die Abfassung des interpolierten B-Textes diente. Dafs der erweiterte Text B dann nicht gleich gedruckt wurde, entspricht ganz den damaligen Verhältnissen. Er ist ja offenbar für die Bühne bearbeitet (zu meinen Beweisen dafür liefert D noch einige andere, wenn auf die Beseitigung von Schwierigkeiten in der Situation hingewiesen wird), sollte also aufgeführt werden und ist auch über die Bretter gegangen, wie Logeman schon erwähnt. Ein solcher Text aber blieb aus geschäftlichen Interessen so lange ungedruckt, wie wir wissen, als die Aufführung noch Gewinn brachte; danach erst suchte man noch Kapital aus dem Drucke zu schlagen, wenn nicht vorher sog. Raubdrucke veranstaltet waren. Wie dürfen wir denn schon 1604 den Druck der Zusätze erwarten? Der Wrightsche Verlag wird aus den Drucken nach der Editio princeps zunächst genügenden Gewinn erzielt haben, daher die wiederholte Auflage. Als dann aber 1616 oder kurz vorher der erweiterte Text für den Druck erreichbar wurde, liefs der Verlag die alten Texte liegen und den neuen im Druck herstellen. Zur stärkeren Anpreisung erhielten die späteren Ausgaben im Titel den Vermerk über die „new Additions", geradeso, wie die Quarto 1609, eine neue Auflage der Ausgabe von 1604, das „horrible etc." zur Empfehlung mit auf den Weg bekam. Sind das nicht alles ganz erklärliche, dem Gebrauche jener Zeit völlig entsprechende Vorgänge? Wer wird sie dann aber als „sonderbar" bei einer Beweisführung in die Wagschale werfen!

Zu 2. (D. S. 56) vgl. meine Ausführungen auf S. 29 und zu 3. (S. 56 unten bis 59) meine abweichende Erklärung auf S. 70. Auf die Vermutungen unter 5. habe ich keinen Anlafs näher einzugehen; ich will nur erwähnen, dafs, wenn die Bemerkungen über die Einführung der Oberbühne zutreffend sind, damit nach den Ausführungen in D ein Beweis für die gröfsere Originalität des A-Textes im Vergleich zu B geliefert ist, und das gereicht ja meinen dahingehenden Feststellungen zum Vorteil.

Fasse ich zum Schlufs den Inhalt dieses Paragraphen kurz zusammen, so geht mein Urteil über die in D versuchte Datierung der Zusätze in B[1] dahin, dafs sie nicht anerkannt werden kann; denn

1. liegen für die Annahme über den Passus betr. Dr. Lopez und die Zeile 1436 in B[1] keine zureichenden Gründe vor;

2. beruhen die Voraussetzungen hinsichtlich der Entlehnungen aus dem Tamburlaine und des späten Druckes der Zusätze auf ungenauer, bezw. willkürlicher Beurteilung der entsprechenden Verhältnisse;

3. wird zweimal von einer einzigen, nicht einwandfrei beurteilten, unbedeutenden Zeile auf die gesamten Zusätze geschlossen, obgleich diese nicht einmal gleichartig sind, noch auch einen Verfasser haben. Solche Beweisführung aber ist zum mindesten mangelhaft.

So unumwunden ich daher die Materialsammlung in D und die grosse Mühe anerkenne, den gesammelten Stoff nach bestimmten, für die kritische Beurteilung des Textes wichtigen Gesichtspunkten zu ordnen, so entschieden mufs ich den Resultaten meine Zustimmung versagen!

§ 3. Endlich will ich noch einmal der Frage näher treten, ob Marlowe selbst sein Drama einer Revision unterzogen hat. Nicht, als ob ich meine frühere Beantwortung der Frage für unzureichend hielte: ich möchte nur konstatieren, dafs auch in D kein einziger Beweis dafür hat erbracht werden können, dafs diese Frage zu bejahen sei. Das ist aber um so bemerkenswerter, als die gröfsten Anstrengungen gemacht sind nachzuweisen, dafs die Zusätze „bald nach dem Faustus anzusetzen", also sozusagen „unter den Augen Marlowes entstanden" seien. Wie leicht hätte da der Wunsch der Vater des Gedankens werden können, wenn sich nur der geringste Anhalt geboten hätte für einen Beweis der Autorschaft Marlowes! Ein schwacher Versuch wird allerdings gemacht, den Glauben daran zu stützen: es sollen „verschiedene ‚Gründe' dafür sprechen" (D, S. 65), wie Breym. (Einl. XXXI) auch schon meinte. Was diese Umstände aber betrifft, so habe ich über die Einschiebung der Zeilen 793—805 auf den Seiten 45 ff. ausführlicher ge-

handelt und eine begründete negative Antwort gegeben, und in diesem Anhange ist auf Seite 65 ff. eine Erklärung „für die verschiedene Fassung der einen Rede Wagners“ enthalten. Was dann noch „die verschiedene Fassung der Rede des alten Mannes“ angeht, so tritt uns in B¹ dieselbe moralische Tendenz entgegen, die ich früher (S. 36) als eine Eigenschaft des Interpolators nachgewiesen habe. Das mit Lust verdammende Pharisäertum, das die erwiesenen Zusätze in B¹ atmen, bekundet auch die Rede des Greises in B¹. Während z. B. in A¹ die himmlische Ruhe noch als erreichbares Ziel für Faust hingestellt wird und die Barmherzigkeit des Saviour sweete die flagitions crimes of hainous sinnes wegwaschen soll (Zl. 1308—19), werden in B¹ (Zl. 1781—97) nur die Schrecken ausgemalt, die der Sünde folgen: „No mortall can expresse the pains of hell . . . charme thy soul to hell . . . bereave thee of salvation . . . banisht from the sight of heaven“ . . .; und wenn Sünde „by custome grows into nature, then will repentance come too late“. Darum will denn auch der lieblose Bufsprediger den Körper ordentlich ängstigen, damit die Seele gerettet werde. — Die ganze Änderung steht somit in vollem Einklange mit der Tendenz in den übrigen Interpolationen, während sie der religiösen Anschauung, die hier und sonst in A¹ zutage tritt (cf. p. 34, 35!), widerspricht. Darum hat auch der Verfasser des ursprünglichen Textes nichts mit ihr zu tun. Aufser dem also, dafs es keine Beweise für einen etwaigen Anteil Marlowes an den Zusätzen gibt, sind auch noch „die verschiedenen Gründe, die dafür sprechen“ sollen, unhaltbar; denn sie entstammen nicht einer Textvergleichung, bezw. einer Interpretation, die auf den übrigen Text genügend Rücksicht nimmt.

Damit will ich diese Erörterungen schliefsen, indem ich einiges für meine Zwecke weniger Wichtige in D übergehe, wie z. B. den mifsglückten Versuch auf Seite 35, „den Text zu deuten“ (IX. Sz.), wo die Zeilen 1011—12 gar nicht berücksichtigt werden (Und weshalb soll Meph. „aus Konstantinopel etwas später“ eintreffen, als die andern Teufel? War die Entfernung vielleicht weiter als der Weg aus der Hölle? Oder hatte Meph. seine bekannte Schnelligkeit verloren?!); oder die so zuverlässig klingende, doch unerwiesene Behauptung (S. 63): „Noch spätere Änderungen oder Zufügungen

anzunehmen haben wir keinen inneren oder äufseren Grund", wo wir doch — um neben den inneren Gründen, die in D selbst mehrfach betont werden, nur einen äufseren auzuführen — die unangefochtene Notiz in Henslowe's Diary kennen. Ich sage, dieses und einiges andere übergehe ich; denn es kommt mir nur darauf an zu zeigen, dafs die Ergebnisse meiner Untersuchung durch die Aufstellungen in D nicht beeinträchtigt werden können. Und das glaube ich im Vorstehenden ausreichend erwiesen zu haben. Es hat sich ja ergeben, dafs keine der grundlegenden Behauptungen in D, die von meinen Feststellungen abweichen, einer kritischen Beurteilung standhalten kann.

Betrachten wir nun noch das zusammenfassende Resultat auf den Seiten 63 ff.! Unter dem Zwange der Annahmen über die Entlehnungen aus T und dem Tamburlaine wird eine sehr verwickelte Textgeschichte konstruiert. Diese stellt aber keine logisch aufgebaute Schlufsreihe dar, so dafs eine Behauptung aus der andern gefolgert wird; sondern den vermeintlich erwiesenen Behauptungen werden mehrere Annahmen eingeflochten, über deren Berechtigung nichts gesagt wird, z. B. S. 63, Zl. 6; 23; 25; S. 64, Zl. 4; 11; S. 65, Zl. 1; 4. So kommt es, dafs die Aufstellung schon an und für sich nicht überzeugend wirkt, sondern den Eindruck einer gewissen Willkürlichkeit erweckt. Bedenkt man dann noch, dafs die grundlegenden Annahmen der ganzen Argumentation sehr anfechtbar sind, wie ich gezeigt habe, so mufs man dem vorgetragenen Gesamtergebnis gegenüber einen entschieden ablehnenden Standpunkt einnehmen, und es drängt sich die Überzeugung auf, dafs die Frage über die Überlieferung und Gestaltung des Textes in D keine annehmbare Lösung gefunden hat.

Anhang II.

Textverhältnisse und Entstehungsgeschichte von Marlowes Faust.

Von Kurt Rudolf Schröder. Berlin 1909.

Diese Abhandlung versucht auch in ihrem ersten Teile, die Echtheit und Unechtheit des Textes in der Hauptsache aus einem Vergleich mit der Quelle zu bestimmen. Nun habe ich auf S. 59ff. gezeigt, unter welchen Bedingungen dies nur möglich wäre. Sehen wir denn, ob S. diesen Bedingungen besser entspricht, als es in D. der Fall war.

Ich habe dargelegt, dafs zunächst folgende Vorfragen beantwortet werden müfsten, bevor etwaige Merkmale für die Quellenbenutzung gefunden werden könnten:

1. Welche Teile des Textes stammen von Marlowe und welche von den Interpolatoren?

2. Haben die Interpolatoren die gemeinsame Quelle selbständig und unabhängig von Marlowe benutzt, und ev., in welchen Abschnitten?

3. Sind die Interpolationen einheitlich, oder sind sie zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Personen verfafst?

Die erste dieser Fragen sucht S. im Laufe seiner Untersuchung durch verschiedene Mittel zu lösen, namentlich aber auf Grund von Merkmalen für die Quellenbenutzung der Verfasser. Bevor er jedoch diese Merkmale aufstellt, äufsert er sich nicht darüber, ob und warum er gewisse Stellen, denen er seine Merkmale entnimmt, für echt hält. Er postuliert ohne weiteres, dafs Stellen, die sich an die Quelle „ganz eng mit vielen

wörtlichen Übereinstimmungen anlehnen", echt sind, und dann beweist er die Echtheit von Textstellen mit einer solchen Anlehnung an die Quelle. Dafs man auf diese Weise alles und doch nichts beweisen kann, brauche ich nicht mehr zu sagen. — Sein Kriterium für die Quellenbenutzung in unechten Stellen nimmt S. aus B[1] 1182—1204 und dem Anfange der Szene X, denn diese Abschnitte gehören „wegen der Anspielung auf Bruno nicht zum ursprünglichen Texte", heifst es S. 27. Nun ist die Bruno-Szene allerdings unecht, und „mithin alle Stellen, in denen Bruno vorkommt"; aber mit dem Beweise dafür hat S. es doch zu leicht genommen. Aus Vordersätzen mit den Annahmen: „Es wäre verdächtig . . ." „Doch scheint . . ." ist doch nicht zu folgern: „Mithin **sind** . . ." (S. 23). S. hätte erst die Unechtheit der fraglichen Stellen wirklich nachweisen müssen, bevor er nach ihnen eine Norm für die Quellenbenutzung in Zusätzen aufgestellt hätte. — Die erste grundlegende Vorfrage hat S. also recht mangelhaft gelöst, und wenn wir nun noch sehen, dafs er die andern beiden notwendigen Vorfragen gar nicht berührt, so erkennen wir, dafs die fraglichen Bedingungen durchaus nicht erfüllt sind, und wir können schon nicht mehr erwarten, dafs seine Beweisführungen über die Echtheit und Unechtheit des Textes, sofern sie sich auf die Art der Quellenbenutzung stützen, richtig sind. Dennoch will ich seine Erörterungen etwas näher verfolgen; es mufs sich zeigen, ob seine „Übersicht über die wahrscheinlich echten", bezw. „unechten Stellen" trotzdem richtig sein kann oder nicht.

Seite 16 § 5,2 heifst es:

„Bei einem Vergleich des Dramas mit der Quelle ist ersichtlich, dafs es an den Stellen, wo es die Quelle benutzt, sich an diese ganz eng mit vielen wörtlichen Übereinstimmungen anlehnt . . . Marlowe folgt also seiner Quelle ganz genau und nimmt aus ihr viele Stellen wörtlich hinüber. Er weicht von seiner Quelle nur dann ab, wenn sich der Vorgang auf der Bühne nicht darstellen läfst."

Diese Behauptung ist nur richtig, wenn die Stellen, die S. in seiner Übersicht als echte bezeichnet, auch wirklich alle von

Marlowe stammen; das mufs indessen noch bewiesen werden. Doch gesetzt einmal, sie sei durchaus zutreffend. Hätten wir damit denn ein wertvolles oder auch nur brauchbares Kriterium für den Marloweschen Anteil am Texte? Im Gegenteil! Jedermann sagt sich doch, dafs eine solche Quellenbenutzung am allerleichtesten nachzuahmen war. Es handelt sich ja nicht um eine schwer zugängliche oder schwer verständliche Quelle, um ein fremdsprachliches Werk z. B., wo Sprachverständnis oder Auffassung des Inhalts eine grofse Rolle spielen und demzufolge einen Benutzer deutlich charakterisieren konnten, sondern es kommt nur das einfach in englischer Sprache erzählende Faustbuch in Frage. Da ziehe man denn für dessen Benutzung durch Marlowe Grenzen, welche man wolle, statuiere Merkmale ganz nach Belieben — nichts kann dafür bürgen, dafs die Interpolatoren nicht auch in der Benutzung einer so leicht verwendbaren Quelle Marlowes Spuren gefolgt sind. Mit jenem Kriterium ist daher nichts Sicheres zu bestimmen. Vielleicht hat S. ein besseres für die unechten Stellen gefunden.

Um zu zeigen, „in welcher Weise die Quelle in sicheren Zutaten verwendet ist“, führt S. die Zeilen B^1 1182—1204 und die Szene X in B^1 an (S. 27). Hier „ist das Faustbuch ganz frei behandelt, nur der Sinn ist einem Kapitel entnommen und völlig frei in dramatische Handlung umgesetzt . . . Wörtliche Übereinstimmungen mit der Quelle finden sich niemals.“ Damit wird also ein deutlicher Unterschied zwischen echten und unechten Stellen konstatiert. So einfach liegen die Verhältnisse aber keineswegs. Denn wenn gezeigt werden soll, wie in einem Zusatz die Quelle benutzt ist, so mufs zunächst eine selbständige, vom A-Texte z. B. unabhängige Benutzung der Quelle an der betr. Stelle nachgewiesen werden (cf. oben, S. 60!), weil man sonst ja nicht wissen kann, ob der Verfasser des Zusatzes unmittelbar aus dem Faustbuche geschöpft, oder ob er sich nach dem A-Texte gerichtet hat. Nun zeigen die Abschnitte, auf die S. seine obige Behauptung gründet, leider deutlich eine Abhängigkeit vom A-Texte. Dafs z. B. der Verfasser der Szene X (B^1) in der Tat den A-Text benutzt hat, beweisen schon die Zeilen 1283 ff. in B^1 (cf. Logeman S. 99!);

und die Zeilen B[1] (1190 German Conjurer), 1191 und 1192 lehnen sich an A[1] Zeilen (1043), 933, 1031—34 an; im Faustbuche sind die Ausdrücke an der entsprechenden Stelle nämlich nicht vorhanden. Unter solchen Umständen aber kann man doch unmöglich Schlüsse auf die Benutzung des Faustbuches ziehen! — Die obigen Beispiele sind also ungeeignet, Ss. Behauptung zu veranschaulichen; man bemüht sich auch vergeblich, wenn man bessere suchen will.

Es ist S. somit nicht gelungen, aus der Quellenbenutzung ein zuverlässiges Kriterium für eine Sonderung des Textes zu gewinnen, und alle seine Schlüsse, die er über die Originalität des Textes aus einem Vergleich desselben mit der Quelle zieht, beruhen auf falschen Voraussetzungen.

Im einzelnen möchte ich nun noch folgendes bemerken:

1. Wenn es auf S. 12 heifst: „Somit mufs der B-Text in einigen Teilen mindestens schon 1594 bestanden haben, wo A Shrew zum Drucke angemeldet und auch gedruckt ist“, so ist dabei die Möglichkeit aufser Ansatz gelassen, dafs B aus der Taming of a Shrew entlehnt haben könne (cf. S. 68 ff. des Anhangs I!).

2. In der Beurteilung der Zeilen A[1] 1183 ff., die die bekannte Anspielung auf Doktor Lopez enthalten, ist S. vorsichtig genug, keinen Schlufs auf die ganze Szene zu ziehen; er stimmt auch mit mir überein, wenn er das purgation als das tertium comparationis zwischen Lopez und Faust bezeichnet; wenn er aber meint, dies purgation bedeute das Mittel bei dem beabsichtigten Giftmorde, also etwa einen Gifttrank, so ist ihm der Wunsch wohl Vater des Gedankens gewesen; denn eine solche Bedeutung liegt doch nicht in dem Worte, und mit einer ad hoc untergelegten Bedeutung operiert man nicht. — Auch auf das „was“ legt er zuviel Gewicht. Man braucht sich ja nur zu vergegenwärtigen, dafs die qu. Faustaufführungen etwa vier Monate nach Lopez' Tode begannen. Wenn der betr. Schauspieler da in seinem Texte geschrieben fand: „... Lopez is not such a Doctor ...“, so lag es doch zu nahe für ihn zu sagen: ... was ... Wie dieses „was“ dann in unsern Druck gelangen konnte, habe ich auf S. 67 gezeigt.

3. S. 14 Abs. 4 behauptet S.: „Danach muſs ein dirge oder mass verloren gegangen sein, denn ein solches war A 894 B 1098 anbefohlen, und A 910—920 B 1113—1125 kann es nicht sein.“ In der Bühnenanweisung vor 908 heiſst es aber: „Enter all the Friors to sing the Dirge“, und Zeile 917/18 sagt einer der beteiligten Priester selbst: „Cursed be he that disturbeth our holy Dirge.“ Mit welchem Rechte will S. demgegenüber behaupten, daſs die qu. Zeilen kein dirge oder wenigstens der Anfang eines solchen — die Mönche werden ja unterbrochen! — sein können? Und wenn alles, was der Papst anbefohlen, notwendigerweise vollständig hätte ausgeführt werden müssen, warum ist denn nicht sein Befehl B^1 Zl. 1189 ff. befolgt, den er durch eine beschworene Drohung bekräftigt?

4. Nach Abs. 2 § 4 (S. 15) sollen die Zeilen A^1 434 ff. „den Zusammenhang völlig unterbrechen“, weil der Befehl: „Vilaine, call me Maister Wagner“, sofort nach den Worten des Clown: dou you heare, Wagner? gegeben werden“ müſste. Eine richtige Interpretation der Stelle lehrt indessen, daſs Wagner mit den Worten: How Balioll and Belcher . . . den Clown, der sich ihm vorher aus Furcht vor diesen Teufeln zum Diener ergeben hatte, abermals in Angst setzen will, als er in der Freude über die Zauberkünste, die Wagner ihn zu lehren verspricht, sein Dienstverhältnis vergiſst und seinen neuen Herrn vertraulich wieder Wagner nennt.

5. Die Worte des Mephistophiles A^1 1198 ff. werden (S. 16) als schwächliches Bitten bezeichnet, das nicht zu seinem Charakter passe. Das kommt jedoch darauf an, wie man die Worte liest und auffaſst; beweisen läſst sich da nichts. Ich habe aber die Empfindung, daſs Mephistophiles den Roſstäuscher reizen will, damit er sich destomehr ereifere: dem einmal Angeführten soll ja abermals ein Streich gespielt werden. Wenn S. aber in Übereinstimmung mit Logeman (F. N. 110) meint, „diese Worte könnten eher dem Wagner zugeschrieben werden“, weil der Roſstäuscher den Mephistophiles in seiner Mönchskutte nicht für einen Diener Fausts halten konnte, so ist wohl übersehen, daſs Faust Zeile 1215 den Mephistophiles selbst anredet, und daſs der Roſstäuscher bei der ersten Verhandlung mit Faust (Zeile 1144 ff.) den Mephistophiles schon kennen gelernt hatte. Daſs dort aber wirklich Mephistophiles

Fausts Diener ist, und nicht Wagner, dafür zeugen die Worte Zeile 1155 (cf. A^1 Zeile 582 ff.!). Der Roſstäuscher erkennt ihn denn auch gleich wieder: Zeile 1195/96. Was die Mönchsgestalt des Mephistophiles anbetrifft, so sind Logem. und S. beide im Irrtum; denn wenn Faust ihn auch A 265 auffordert: „Goe and returne and old Franciscan Frier", so steht davon nichts mehr in dem Kontrakte. Dort heiſst es vielmehr (Zeile 537 ff.): „ . . . that Mephistophiles shall be his servant . . . in what forme or shape soever he please." Es darf demnach nicht behauptet werden, daſs Mephistophiles in der Roſstäuscherszene Mönchsgestalt gehabt habe; er wird vielmehr als einfacher servant ausgesehen haben, wie man aus den Worten des Roſstäuschers schlieſsen kann.

6. Zeile 413 B^1 soll in A^1 ausgefallen sein (S. 24); die Begründung aber: „Denn ebenso wie der gute Engel muſs auch der böse seinen Rat geben", schon an und für sich anfechtbar, ist nicht stichhaltig, weil der böse Engel im folgenden den Faust zu bereden versucht; sein Rat fehlt also gar nicht. Venzlaff meint auch mit Recht (S. 39), es sei nicht anzunehmen, „daſs Marlowe jedesmal dieselbe Zeile gebraucht" habe; ich halte es überdies für unwahrscheinlich, daſs am Anfange eines neuen Abschnittes (nach der Bühnenanweisung) in A^1 versehentlich eine Zeile weggelassen ist. Die Worte in B^1 werden nur eine Wiederholung von A^1 101, bezw. B^1 98 sein. Analoge Beispiele von Wiederholung oder Umstellung einzelner Zeilen bieten B^1 560 : B^1 744 (A^1 804); B^1 680 : B^1 725 (A^1 786).

7. Eine andere ursprüngliche, d. h. von Marlowe verfaſste Stelle hat S. in dem Auftritt am päpstlichen Hofe entdeckt, nämlich die Zeilen 1084/85 (und 1089). Er argumentiert so (S. 24):

> „Als sich Faust nun zum dritten Male bemerkbar macht, sagt in A der Papst nur what againe? und spricht gleich von etwas anderem. Es wäre zu erwarten, daſs sein Ärger noch gesteigert ist und ihn zu Ausrufen des Zornes treibt. Daher ist die Plusstelle B 1084 what Lollards do attend our Hollinesse, That we receive such great indignity? wahrscheinlich ursprünglich."

Damit soll bewiesen sein, daſs die Zeilen unentbehrlich und „durch den Zusammenhang notwendig gemacht werden"

(§ 12, 1). Wo sollen sie aber stehen in A^1? Ich kann sie nicht unterbringen, weil ihr ev. Platz ausgefüllt ist, durch Zeile 889 nämlich. Ausgefallen können sie in A^1 also nicht sein. Wenn sie daher echt sein sollen, müssen wir schon annehmen, dafs der ganze Passus in B^1 (Zeile 1079 ff.) von Marlowe stammt. Vergleichen wir jedoch die beiden Fassungen in A^1 und B^1 etwas genauer, so erkennen wir, dafs der Papst in A^1 ein Mann ist, „whose summum bonum is in belly-cheare“, ein wohlbeleibter Herr, der nachts gut schläft und sich nicht leicht aufregt. Wenn ihm ein Bissen vorm Munde weggenommen wird, sagt er blofs: . . . will no man look? und dann langt er nach einem andern. In B^1 hingegen tritt uns der strenge, selbstbewufste Papst der Bruno-Szene entgegen. Villaines herrscht er sogleich seine Diener an; Lollards können nur dulden, dafs ihm solche Unwürdigkeit angetan wird; er schwört bei seiner Heiligkeit und spricht ewigen Fluch aus über den, der ihn geschlagen hat. — Dieser Vergleich lehrt uns, dafs wir an dieser Stelle in B^1 eine Überarbeitung von dem Verfasser der Bruno-Szene vor uns haben. Dem pafste auch hier der Charakter des Marloweschen Papstes nicht, sondern er hat gemeint, wie S., „es wäre zu erwarten“, dafs sein Ärger sich steigere und ihn zu Ausrufen des Zornes treibe. Und diese Erwägung hat ihn veranlafst, die Änderung und Vermehrung des Textes vorzunehmen.

8. Auch die Szene XIII a glaubt S. als Marlowesch ansehen zu müssen, und zwar, weil sie ihm nach dem Zusammenhange unentbehrlich erscheint (S. 24, 25). Da zeigt es sich wieder einmal, wie irreführend es ist, wenn man einen Text nicht als ein Ganzes betrachtet. S. urteilt über den Zusammenhang des Textes im einzelnen, und es klingt ganz selbstverständlich, wenn er auf S. 14 sagt: „Wird eine Stelle in A, die in B nicht vorhanden ist, durch den Zusammenhang unbedingt gefordert, so ist sie echt“; und S. 24: „Wird eine Stelle in B, die A nicht hat, durch den Zusammenhang notwendig gemacht, so ist sie echt.“ Er scheint sich aber über den Zusammenhang des Ganzen keine Klarheit verschafft zu haben. Denn während Venzlaff und ich eine ganze Reihe von Schwierigkeiten in der Anordnung der Texte gefunden haben, glaubt S. scheinbar, dafs die Texte in dieser Beziehung fehlerlos sind, denn er

nimmt sie so hin, wie sie in den Quartos vorliegen. Hätte er auf die Verbindung der Szene XIII a mit der XIV. und das Verhältnis, in dem die Zeilen B[1] 1748—55 hierzu stehen, geachtet, so hätte er finden können, dafs die Szene XIII a gerade die sicherste Spur eines Interpolators aufweist (cf. oben § 2, S. 32, 33; § 3, S. 34!). S. mufs darum auch zu sonderbaren Mitteln greifen, um die Echtheit dieses Abschnittes zu beweisen. Er meint zunächst: „A 1396 B 1892 sieht Faust die Teufel schon nahen.“ Nach A[1] 1391 mit der Bühnenanweisung darauf sind die Teufel aber schon wieder von der Bühne verschwunden; und wenn Faust (A[1] 1392) in dem Bewufstsein, dafs sein Kontrakt abgelaufen, in höchster Erregung fragt: comes he not? comes he not? so meint er damit doch nicht die Teufel aus Szene III a, sondern Lucifer, dem er sich verschrieben hat, und der jetzt jeden Augenblick kommen kann, ihn zu holen. Dafs ferner die Teufel Faust aus dem Hintergrunde schrecken und ihn während der ganzen Szene XIV beobachten sollen, ist eine willkürliche Annahme, die mit dem gegebenen Texte nicht im Einklange steht: B[1] vor Zeile 2055 (A[1] 1516) heifst es ausdrücklich: Thunder, and enter the devils; nachdem sie also vorher (A[1] Zeile 1391) die Bühne verlassen hatten, treten sie jetzt wieder auf. Somit widerspricht es den Tatsachen, wenn behauptet wird, dafs „diese Mehrstelle durch spätere sichere Stellen gefordert zu sein“ scheine (S. 25). Venzlaff behauptet auch kurzweg: „Szene XIII a hat keinen inneren Zusammenhang“ (S. 36) und hält sie für eine Interpolation. Für die Unechtheit spricht endlich auch noch die Form: wie S. selbst nachweist (S. 36), enthalten die 20 Zeilen der fraglichen Szene 11 Abweichungen vom Marloweschen Verse.

9. Die Klage der Studenten (B[1] 2059—2077) hält S. aus verschiedenen Gründen für echt. Zunächst erscheint sie ihm „durch den folgenden Chorus A 1520 B 2079 bedingt“ (S. 25), und er zählt sie deshalb zu dem Unentbehrlichen (§ 12 S. 24). Als unentbehrlich bezeichnet er, was „durch den Zusammenhang notwendig gemacht“ wird. Was aber für den Zusammenhang notwendig ist, das darf doch nicht fehlen, ohne dafs der vorhergehende oder nachfolgende Text dadurch unverständlich oder wenigstens schwer verständlich bliebe. Dafs dies nun im vorliegenden Falle zutreffe, hat noch kein Mensch behauptet

und wird auch niemand behaupten wollen. Der Schlufschor beklagt das Ende Fausts und gibt einfach im Anschlufs an sein Leben, das die Zuschauer im Drama kennen gelernt haben, die Moral; er enthält jedoch keinen neuen Gedanken, der durch das Auftreten der Studenten am Schlufs erst verständlich würde. Dafs „Apollo's Lawrell bough . . . grew some time within this learned man" erscheint S. freilich unvermittelt in A[1]; aber die Vorstellung von Fausts grofser Gelehrsamkeit gewinnen wir ja schon im Einleitungschor, und der Ruhm seines Wissens und seiner Kunst durchzieht das ganze Drama vom II. Chore an. Mit dem Gedanken ist der Zuschauer am Schlufs des Dramas also hinlänglich vertraut, und jede Vermittelung wäre überflüssig. Wenn S. meint, „die Rede der Schollers in B gibt einen guten Übergang", so läfst er dabei unbeachtet, dafs das eben die Tätigkeit des Interpolators verrät (cf. oben, S. 36, 37!). — Weiter zählt S. die Klage der Studenten nach Fausts Tode zu denjenigen Stellen, deren Ursprünglichkeit sich durch ihr Verhältnis zum Faustbuche erweisen soll. Dadurch tritt er indessen mit sich selbst in Widerspruch. Denn wenn echte Stellen „eine ganz eingehende, womöglich wörtlich Benutzung der Quelle zeigen" (S. 28), so sind die Verse B[1] 2059—2077 nicht echt. Das glaube ich nicht besser beweisen zu können, als indem ich die qu. Stelle des Faustbuches hier wiedergebe.

Logem., F.-B., S. 127: „The Students and the other that were there, when they had prayed for him, they wept, and so went foorth, but Faustus taryed in the hall: and when the Gentlemen were laid in bed, none of them could sleepe, for that they attended to heare if they might be priuy of his ende. It happened between **twelue and one** a clock at midnight, there blewe a mighty storme of winde against the house, as though it would haue blowne the foundation therof out of his place. Hereupon the Students began to feare, and got out of their beds, comforting one another, but they would not stirre out of the chamber: and the Host of the house ran out of doores, thinking the house would fall. The Students lay neere vnto that hall wherein Doctor Faustus lay, and they heard a mighty noyse and hissing, as if the hall had beene full of Snakes and Adders: with that the hall doore flew open wherein Doctor Faustus was, then he began to crie **for helpe,**

saying: murther, murther, but it came foorth with halfe a voyce hollowly: shortly after they heard him no more. But when it was day, the Students that had taken no rest that night, arose and went into the hall in the which they left Doctor Faustus, where notwithstanding they found no Faustus, but all the hall lay besprinckled with blood, his braines cleauing to the wall: for the Diuel had beaten him from one wall against another, in one corner lay his eyes, in another his teeth, a pitifull and fearefull sight to beholde. Then began the Students to bewayle and weepe for him, and sought for his body in many places: lastly they came into the yarde where they found his bodie lying on the horse dung, most monstrously torne, and fearefull to behold, for his head and all his joynts were dasht in peeces."

Vergleichen wir hiermit die in Frage stehende Szene des Dramas, so finden wir, daſs sie nur die oben fettgedruckten beiden Ausdrücke mit der Quelle gemein hat; im übrigen aber werden wir ganz lebhaft an das erinnert, was S. über die Quellenbenutzung in sicheren Zutaten sagt: „Das Faustbuch ist ganz frei behandelt . . . Wenige Züge werden herausgegriffen, aneinandergestellt und Neues dazugefügt" (S. 27). Nur die Bemerkung: „Wörtliche Übereinstimmungen mit der Quelle finden sich niemals" paſste nicht, wenn man die oben bezeichneten unbedeutenden beiden Ausdrücke als wörtliche Entlehnung ansehen könnte. — Es ergibt sich also das Gegenteil von dem, was S. behauptet. — Drittens läſst S. noch die Wörter creation, Doctor, Scholler, Germane schooles und Students für die Echtheit der Stelle sprechen (S. 37), weil das gelehrte Wörter seien, deren Marlowe sehr viele verwende. Diese Behauptung ist so — unvorsichtig, daſs ich gar nicht darauf eingehen sollte. Auſser creation kommen nämlich alle diese Wörter vorher im A-, wie im B-Texte vor; wer sollte sie denn nicht nachschreiben können? Und welche ungelehrte Wörter gibt es denn im Englischen für Schöpfung, deutsche Schule, Doktor, Student? Oder sollte der vielleicht nicht akademisch gebildete Verfasser von Zusätzen in B[1] etwa gar keine sprachliche Bezeichnung für diese Dinge gehabt haben?!

Damit glaube ich gezeigt zu haben, daſs in den Ausführungen Ss. von einem Beweise für die Echtheit der Zeilen

B[1] 2059—77 nichts enthalten ist; S. müfste sie vielmehr den unechten oder fraglichen Stellen anreihen, wenn er sein Kriterium der Quellenbenutzung richtig auf sie anwenden wollte. Als unecht erweisen sie sich auch in der metrischen Untersuchung, die S. auf S. 36 anstellt: er zählt aus den 19 Zeilen 11 Verstöfse gegen den Marloweschen Vers auf. Über diesen Widerspruch mit seinen andern Annahmen sucht er sich hinwegzusetzen, indem er „hier die Hand eines Überarbeiters vermutet, der die ursprünglichen Vers- oder Prosastellen umgofs" (§ 23, 1). Diesen Ausweg bezeichnet er jedoch selbst als „einen allerdings etwas bedenklichen"; eine Vermutung aber, die der tatsächlichen Unterlage entbehrt und ihrem Urheber von vornherein schon bedenklich erscheint, hat gar keinen Wert und bliebe besser unausgesprochen.

10. Aufser einigen Zeilen, die ich schon erwähnte, hält S. zwei Szenen in A[1] für unecht. Die komischen Szenen VIII und IX sollen nicht von Marlowe stammen, weil sie sich inhaltlich nicht eng an das Faustbuch anlehnen (§ 15) und ferner ein ganz anderes Gepräge haben, als die komischen Szenen im Jew (§ 20); auch soll die Fülle der Nebenpersonen verdächtig sein (§ 18). Auf den ersten Punkt brauche ich nach den obigen Untersuchungen nicht mehr einzugehen. Was den Unterschied im Gepräge von den komischen Szenen im Jew betrifft, so ist zu berücksichtigen, dafs es sich um zwei ganz verschiedene Stücke handelt; wenn S. uns gezeigt hätte, dafs die beiden Szenen ein ganz anderes Gepräge hätten als die übrigen Nebenszenen im F a u s t u s, so könnten wir seine Bedenken schon eher teilen. Wir dürfen bei Marlowe aber gar nicht erwarten, dafs er seine Nebenpersonen alle nach einem Muster forme: ein streng persönlicher Charakter, ist er allem Typischen abhold! Der Hinweis endlich (S. 39, Zl. 2 v. u., S. 40, Zl. 4 v. o.) auf den § 18, wo S. über die Auswahl der Personen handelt, ist für die beiden Szenen VIII und IX n i c h t a n g e b r a c h t. In § 18 werden nämlich Robin, Rafe (B. Dick), Vintner, Carter und Hostess zusammen aufgezählt; von diesen kommen in A[1] aber nur Robin, Rafe und der Vintner vor. Dürfen wir bei einer solchen Anzahl nun von „vielen Personen", oder gar von „einer Fülle von Nebenpersonen" bei Marlowe reden, die die Handlung nicht fördern? — Keiner der Beweise Ss. für die

Unechtheit der Szenen VIII und IX in A[1] ist also stichhaltig. Da wird es wohl richtig bleiben, was vorhin (S. 21—24) über die possenhaften Szenen gesagt ist.

Überschauen wir nun die Resultate, die in den Übersichten auf den Seiten 38—40 zusammengefaſst sind!

Zunächst irregeleitet durch die Annahme, daſs sich aus einem Vergleich mit der Quelle sichere Aufschlüsse über die Originalität der Texte gewinnen lieſsen, hat S. ferner, indem er sein Augenmerk scheinbar nicht auf das Ganze richtete, die Unordnung in der Aufeinanderfolge der einzelnen Textabschnitte unbeachtet gelassen. So ist er dazu gekommen, eine ganze Reihe von Mehrstellen in B[1] als echt anzusehen (S. 39) und einige Stellen in A[1] für unecht zu halten (S. 39, 40). Er geht darin noch über V. hinaus, ohne daſs es ihm jedoch gelingt, seine Behauptungen überzeugend zu begründen oder gar zu beweisen, wie ich gezeigt habe. Seine Untersuchung bringt darum gegenüber der zuerst besprochenen auch keinen Fortschritt in der Forschung über die Textverhältnisse, sondern vielmehr einen Rückschritt. Um so weniger ist sie imstande, meine Ergebnisse zu erschüttern. Der abermalige vergebliche Versuch aber, auf die eben besprochene Weise zur Klarheit über Marlowes Faustus zu gelangen, hat mich destomehr überzeugt, daſs der Weg, den ich zur Lösung der Schwierigkeiten beschritten habe, der einzig richtige ist.

Berichtigungen.

S. 2 Zl. 4 von unten (u. a. a. O.) lies: Logeman.

„ 10 „ 2 „ oben „ would.

„ 13 „ 12 „ „ „ zitieren.

„ 18 „ 2 „ unten „ Enjambement.

„ 21 „ 5 „ oben füge hinter Hofe hinzu: (818—921).

„ 24 „ 23 „ „ lies: sondern.

„ 25 „ 4 „ „ „ atheistische.

„ 26 „ 13 „ „ „ abused.

„ 29 „ 11 „ „ „ Henslowe's.

„ 38 „ 21 „ „ streiche: § 5.

„ 42 „ 13 „ unten lies: Marlowe's.

„ 45 „ 14 „ oben „ added.

„ 50 „ 15 „ „ „ es stand.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



STUDIEN

ZUR

ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

LORENZ MORSBACH

O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

HEFT XXXVI

PAUL HOFFMANN

DAS GRAMMATISCHE GENUS IN LAȜAMONS BRUT

HALLE A. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER

1909

DAS GRAMMATISCHE GENUS

IN LAȜAMONS BRUT

VON

PAUL HOFFMANN

HALLE a. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1909



Einleitung.

Eins der interessantesten und reizvollsten Kapitel der englischen Syntax bildet der Schwund des grammatischen Genus im Mittelenglischen. Dieser sehr wichtige Prozefs ist weder im ganzen noch in seinen Einzelheiten bis heute genau erforscht. Die einzelnen Denkmäler geben uns aber Material genug, um das Problem zu lösen. So zeigt uns denn Orrm, dafs im Mittellande bereits um 1200 das gram. Genus geschwunden ist. Dieser Vorgang hängt einzig und allein mit dem Verfall der englischen Flexionsendungen zusammen, mit jener grofsen Umwälzung, die sich nach der normannischen Eroberung und z. T. schon vorher geltend machte. Einen bedeutend langsameren Verlauf nimmt das Schwinden des gram. Genus im Süden, wo sich die Flexionsendungen weit länger hielten. Zur Lösung unserer Frage müssen nun ganz besonders die einzelnen frühmittelenglischen Denkmäler untersucht werden, die gerade in die Zeit der Zerrüttung der englischen Flexion fallen und infolgedessen z. T. noch das gram. Genus haben, z. T. schon ein Schwanken im Gebrauch oder womöglich schon völliges Schwinden zeigen. Das umfangreichste unter ihnen ist Laȝamons Brut; dieses bietet jedoch durch seine eigentümliche Überlieferung die gröfsten Schwierigkeiten. Doch eignet sich dieses Denkmal wiederum um so mehr für unsere Untersuchung, als eine zweite etwas jüngere Handschrift B, die vollkommen unabhängig von der ersten, A, verfafst ist, oftmals zur Kontrolle herangezogen werden kann. Auch leistete mir die vortreffliche Arbeit von Luhmann in mancher Beziehung, besonders was Überlieferung, Schreibung und Schreibereigentümlichkeiten betrifft, ausgezeichnete Dienste.

Es sei hier noch kurz erwähnt, dafs von den verschiedenen Abhandlungen, die sich mit unserer Frage beschäftigen, für mich vor allem die Arbeit von Körner in Betracht kam. Neben mancherlei trefflichen Anregungen verfällt der Verfasser jedoch in den Fehler, zu vielerlei Material unkritisch zu verwenden; er führt aus einer Unmenge von Texten nur vereinzelt Beispiele an, natürlich stets solche, die für ihn beweisend sind, während diese, in dem Rahmen eines ganzen Denkmals behandelt, oft ein ganz anderes Bild geben würden. Er benutzt also niemals ein Denkmal vollständig und berücksichtigt vor allem niemals die Schreibereigentümlichkeiten.

Wie bekannt ist, läfst sich das gram. Genus nur an den Formen des Singulars der das Genus bezeichnenden Wörter erkennen, die Pluralformen sind für alle drei Geschlechter bereits gleich und folglich geschlechtslos. Es war daher nur nötig, die Singularformen zu prüfen; um aber die Behauptungen zu stützen, ist oftmals der Plural herangezogen.

Was nun die Anlage der Arbeit angeht, so ist darüber folgendes zu sagen: Zur Bezeichnung des Genus eines Wortes dienen in altengl. Zeit der Artikel und die Pronomina, aufserdem die starkflektierten Adjektiva. Von diesen hielten sich die Endungen des Artikels und Pronomens am längsten, während bei den Adjektiven schon früh eine Mischung der starken und schwachen Flexion eintrat und auch schon früh die schwache Flexion die starke verdrängte. Daher sind denn auch die Pronomina mit Einschlufs des Artikels für die Genusbezeichnung am wichtigsten. Doch auch die Adjektiva geben uns manchen Fingerzeig, da die starke Adjektivflexion bei Laȝamon noch gut erhalten ist; es kommen hier besonders einige Kasus in Betracht, die sich länger hielten. Die Hauptaufgabe wird aber immer sein, die Pronomina zu untersuchen. Wir betrachten daher zunächst die Pronominalkasusformen, die mehrere Kasus bezeichnen. Diese können z. T. schon in ae. Zeit zusammengefallen sein, z. T. aber ist infolge lautlicher und anderer Verhältnisse erst in me. Zeit der Kasusunterschied geschwunden. Neben diesen mehrere Kasus bezeichnenden Formen begegnen aber noch weit in die me. Zeit hinein einige Pronominalformen, die sich länger hielten und sowohl für die einzelnen Kasus als auch für die verschiedenen Geschlechter unterscheidungsvoll

blieben. Wenn in den bisher genannten Fällen das Genus noch streng geschieden war, so kommen doch bereits im Ae. Pronominalformen vor, die für alle Genera gelten; die Geschlechtsverwischung setzt sich dann im Me. fort. Nicht minder wichtig sind die stark flektierten Adjektiva; auch die schwache Adjektivflexion wird mit berücksichtigt werden, um zu zeigen, inwiefern bereits starke und schwache Adjektivflexion bei Laȝ. durcheinandergehen. Sowohl bei den Pronomina wie bei den Adjektiven hat man die Verbindung mit Präpositionen besonders zu betrachten, da sie eine Behandlung der Pronomina und Adjektiva zulassen, die nur ihnen zukommt. Nachdem dann noch die Schreibereigentümlichkeiten einer genauen Betrachtung unterzogen sind, werden die Gründe angeführt, die einen Genuswechsel herbeigeführt haben können, und diejenigen Substantiva genannt, bei denen Genuswechsel eingetreten ist. Am Schlufs sind diejenigen Substantiva einer kurzen Betrachtung unterzogen, die bereits in ae. Zeit mehrgeschlechtig waren.

Die Pronominalflexion bei Laȝamon.

Zunächst werden diejenigen Artikel- und Pronominalformen behandelt, die mehrere Kasus bezeichneten. Diese konnten bereits in ae. Zeit gleich sein oder erst infolge lautlicher Entwicklung oder aus anderen Gründen im Laufe der Zeit gleich werden.

I. Pronominalkasusformen, die bereits im Ae. gleich waren.

Hierher gehören alle Genitive und Dative Singularis des Fem.; sodann die Nominative und Akkusative Singularis des Neutrums.

Ae. *þære* wird bei Laȝamon für Gen. und Dat. Sing. des Fem. gebraucht. Neben diesem findet sich noch *þere* 331, *þer* 2467 und *þare* 4671. Die Überlieferung ist sehr bunt. Wenn die Länge erhalten ist, so ist *e* Regel; im übrigen kommt ebenso häufig die *æ*-Form vor. Die *a*-Schreibungen sind Vertauschungen mit *æ*.

þære sæ G. 1862; *þere quene* D. 25501, *þere qene* G. 331, *þere ældre suster* G. 3813, *þere duȝeðen* D. 31188, *þere burhȝe* G. 7099, *þere halle* D. 19751, *þere muche halle* G. 28036, *þere gat* D. 21301, *þere streten* D. 19677, *þere worldes* G. 7341; *þare quene* G. 4671, *alle þare duȝeðe* D. 30687, *þare Humbre* 30186, *þare læsing* D. 15027, *þere while* 28464.

Da die Beispiele für Gen. und Dat. Sing. meist sehr gering sind infolge häufiger Umschreibung durch Präpositionen, so sind bereits hier einige Belege mit Präpositionen eingefügt, und zwar sind es solche Präpositionen, die in ae. Zeit nur mit einem Kasus, dem Dativ, verbunden wurden; dieses hat sich

auch bei Laȝ. erhalten nach den Präpositionen: *of, bi, mid, æfter, from.*

of þere burh 10722, *ferde* 30641, *laȝe* 13298, *læsinge* 15525, *quene* 9865, *sunne* Sünde 28854, *seoreȝe* 4022.

bi þere Humbre 6826, *bi þere hilte* 24264; *mid þere dohtre* 3270, *burne* 5084, *ferde* 24052, *nihte* 29283, *wræðð* 3073, *ȝeue* 7705; *after þere Temese* 7812, *lafuedi* 6310; *from þere eorðe* 27647.

are als Genitiv und Dativ Fem. Das ae. *ānre* ist bei Laȝ. vollständig geschwunden, es findet sich nur *are* und einmal *hare* 3553. Den Fortfall des *n* erklärt Diehn p. 39 mit Sievers Angl. XIV, 143f. durch unbetonte Stellung. Prof. Morsbach erklärt dies *are* wie das später zu behandelnde *mire* folgendermaſsen: Die Länge des ae. *mīnre* (vgl. frühme. *ōre*) bleibt me. durch Anlehnung an *mī(n)* (Systemzwang) erhalten, infolgedessen muſs das *n* vor dem *r* fallen; denn wäre im Me. Kürze eingetreten, so hätte *nr* erhalten bleiben müssen. Dies hätte aber, wie in andern Fällen, einen Zwischenlaut *d* hervorgerufen. Es wäre also statt ae. *mīnre, ānre* im Me. ein *mĭndre, ăndre* zu erwarten.

Der alleinstehende Gen. und Dat. ist äuſserst selten belegt; fast ausschlieſslich nur nach Präpositionen.

ar̄ nihte G. 8708. — *of nauer nare burden* 25948, *nauer nare cuððe* 27838, *are wite hinde* 1184, *are laȝe* 31251, *are moder* 10447; *bi are halue* 9460; *mid fæire are burne* 25816, *nare strengðe* 17202, *are hailīge* 14442, *nauere nare lisse* 30664.

mire als Gen. und Dat. Fem. Die ae. Form *mīnre* findet sich bei Laȝ. niemals, es ist stets das aus ae. *mīnre* lautlich-analogisch entwickelte *mire* belegt. (Siehe Erklärung unter *are.*) Auch hier sind die Beispiele äuſserst selten, um so häufiger nach Präpositionen.

mire moder G. 21974, *mire suster* G. 8407.

Da sich hier nur Beispiele für Personennamen finden, so möchte es scheinen, als ob sich bei *mire* das Gefühl für das Persönliche herausgebildet habe. Dies ist aber nicht der Fall, denn nach Präpositionen ist *mire* bei allen Substantiven belegt.

of mire brude 14591, *mire leoden* 20834, *mire unimete care* 32181, *mire hond* 15435, *muchele þire neode* 14126, *mire muchele sorȝen* 13471; *bi þire side* 21434; *mid scearpe mire eaxe* 2310, *þire ferde* 1576, *mire aȝere hond* 11509, *alle mire mihten* 699; *after mire dohter* 14181.

þissere wird als Gen. und Dat. Sing. Fem. verwendet. Eine dem ae. *þisse* entsprechende Form ist bei Laȝ. für die in Frage kommenden Kasus des Fem. nicht belegt. Es kommt ausschliefslich für beide Kasus das nach der Femininflexion des Artikels und starken Adjektivs gebildete *þissere* vor.

þissere worlde G. 7210, *þissere niht* 19039, *þissere tidinge* 24907, *al þissere leodene* 7180.

of þissere speche 8877, *þeode* 5417, *uncuðe talen* 15594, *leode* 29936.

Die Endung *-re* für den Gen. und Dat. Sing. des Fem. findet sich auch bei den Pronominen *ælc, æi* < ae. *ænig, wulc, swulc, sum.* Doch sind die Belege nur gering:

ælchere widewe D. 14856. — *swulcere speche* 487, *swulchere mihten* 16586; — *wulchere wise* 32018.

of swulchere dede 4449, *of swuchere neode* 18351, *of wlchere dedē* 31624.

Weitere Belege zu den eben besprochenen Formen siehe später bei Behandlung der Präpositionen mit mehreren Kasus.

Für den Nom. und Acc. Sing. des Neutrums hat Laȝ. aufser seltenem *þæt* 23463, dem ae. *þæt* entsprechend, *þet* 7513 mit *e* und am häufigsten *þat* 22930. Daneben findet sich noch das Zeichen *þ* 17756. Sämtliche Schreibungen werden ohne Unterschied gebraucht.

þat child 11082, *þat mæiden* (31) 9568, *þat wif* (4) 25959, *þ atter* 17756, *þat beord* 22930, *þat cū* 22846, *þat heah der* 312, *þat dale* Tal 27166, *þat folc* 22755, *þat fur* 16224, *þet* 27840 und *þat* 27490 *fèht, þat glæs-fat* 17727, *þat grið* 5515, *þat gomen* 12864, *þ gras* 24197, *þet lond* 3866, *þat morð* 28715, *þet sweord* 7513, *þat sweouen* 25553, *þat itel* Zahl 7805, *þat treo* 26061, *þ writ* 7318, *þat weder* 12042, *þat weofed* 1189, *þat win* (3) 14349.

an Nom. und Acc. Sing. des Neutr.

Neben diesem dem Ae. entsprechenden *an* hat Laȝ. ein *a*. Eine strenge Scheidung zwischen beiden Formen läſst sich bei Laȝ. nicht festlegen. Doch haben konsonantisch anlautende Substantiva bereits häufiger *a* als *an*, z. B. *a fur* viermal, *an fur* einmal; *a lond* fünfmal, *an lond* zweimal.

Daneben findet sich *non* und *no*, also die Entwicklung von ae. *ā* > me. *ō*, die besonders früh im Süden vor sich geht, während der Norden noch das alte *ā* hat. Sehr selten begegnet ein *næ* 6989. 15031; hierin sieht Diehn den Einfluſs des Acc. Sing. *nǣnne*, während Luhmann darin eine „Buchstabenvertauschung“ erblickt, da die Schreiber *a*, *æ* und *e* vielfach für gleichwertig hielten.

a mæide (2) 256, *maiden nan swa hende* 22236, *a god wif* 6292, *nan swa god wif* 7025, *an barh* 31077, *an sceort bat* 28624, *a bord* 22912, *a selcuð bearn* 280, *an wunlic fur* 8090, *a fur* 25739, *an feht* 172, *a ȝer* 6961, *an in* 14263, *a lond* 6217, *a þing* (16) 17851, *nan swa seolcuð þing* 2825, *a spere* (3) 6472, *a weorc* (3) 15812, *nan weorc* (2) 17183.

min Nom. und Acc. des Neutr.

Auſser *min* ist bei Laȝ. *mi* belegt. Hier scheint sich schon eine deutliche Scheidung anzubahnen, indem vor Konsonanten *mi*, vor Vokalen und h *min* gebraucht wird. Dieselbe Scheidung wird auch im Nom. Sg. des Maskul. und Femin. durchgeführt. Nur selten wird diese Scheidung durchbrochen, meist wenn das *n* durch ein Abkürzungszeichen ersetzt ist wie *þī folk* 9840.

min aȝen (3) 26259, *þin ærnde* 24803, *mi bærn* 5024, *mi bed* 19037, *mi cun* (3) 9832, *þī folc* (1) 9840, *þi folke* (9) 8342, *mi grið* (6) 23128, *þi lond* (32) 10533, *mi swerd stronge* (2) 5072, *mi sær* (3) 8477, *mi wif* 14147, *mī iwit* 17138 aber *þin mære cun* (2) 1249.

þis wird gebraucht als Nom. und Acc. Sing. des Neutrums.

Auſser diesem dem Ae. entsprechenden, bei Laȝ. auch am häufigsten belegten *þis* kommen noch folgende Schreibungen vor: *þeos*, das nach Diehn, p. 72 seiner Diss., auf „Formen-

vertauschung" beruht; äufserst selten *þes* 1331, 476 eine satztieftonige Form, oder es könnte mit Diehn *þeos* zu Grunde liegen, das zu *þes* vereinfacht wird; *þas* ist gleich dem Nom. Plur. oder steht für ein *þæs* der Vorlage, das auch bei Laȝ. z. B. 19574 belegt ist. Diese verschiedenen Formen werden bei Laȝ. unterschiedslos gebraucht und beruhen vor allem auf der grofsen Willkür der Schreiber in der Behandlung der Vokale, wie wir sie auch später finden werden beim Nom. Sing. des Maskul. und Nom. und Acc. Sing. des Fem. des Demonstrativums und dem Genitiv Sing. des Maskul. und Neutr. des Artikels.

þis kine-bearn 207; *þis child* 6333; *þis maiden* 10922; *þis gold* 30808; *þis* 21413, *þas* 2899 *lond*; *þis water* 21990; *þis gomen* 23043; *þis sweuen* 25629; *þeos weder* 12059; *þes worse takē* 1331; *þis tocne* 9134; *þis* 18234, *þas* 8489, *þeos* 10791, *þes* 476, *þæs* 19574 *word*; *þis folc* 21904; *þis feht* 23666; *þeos ȝer* 3672; *þas strond* 4623; *al þas uolc* 29885.

æi < ae. *ænig*, bei Laȝ. nur diese Kurzform; *ælc, swulc, wulc* gelten für den Nom. und Acc. Sing. des Neutrums.

æi fiht 20670, *æi word* 18417, *æi folc* 29303, *æuer æi cniht bearn* 15526; *ælc scip* 15104, *ælc chiric-lond* 14855, *ælc bræd* Brot 21796; *wulc folc* 29143; *swulc folc* 23470, *swulc hafed* 26128, *swulc mod* 8805, *such werc* 491.

II. Diejenigen Pronominalkasusformen, die bereits bei Laȝ. mehrere Kasus bezeichnen.

þa, þæ, þe als Nom. und Acc. Sing. des Fem.

Bei Laȝ. ist am häufigsten für den Nom. Sing. das satzunbetonte *þa* belegt. Über *þeo* siehe unten. Neben *þa* kommt bereits häufig *þe* vor, das sowohl als lautgesetzliche Form aus *þēo* mit langem *ē* anzusehen ist, als auch als nivellierte Form von *þa*, also als satztieftonig mit kurzem *e*. Auch als Acc. Sing. begegnet am meisten *þa*, doch wird auch hier schon das ursprüngliche *ā* öfter gekürzt sein. Das auch für diesen Kasus belegte *þe* ist als eine weitere Schwächung von *þa* zu fassen. Schliefslich findet sich noch *þæ*, eine Variante von *þa* oder

eine nach *þære* gebildete analoge Form. Ein Unterschied in dem Gebrauch der drei in Frage kommenden Formen ist wohl kaum anzunehmen, zumal sie alle drei als satztieftonig gefaſst werden können.

þa brude 294; *þa læuedi* 11156, *þe* 1256; *þa moder* (2) 24217, *þe* (2) 4014; *þa nunne* (3), *þe* 15740; *þa quene* (25) 200, *þe* (6) 3526; *þa æhte* 2227; *þa burh* (43) 2029, *þe* (15) 2027; *þa boc* 31, *þe* (4) 37; *þa blisse* 9570; *þa dede* 27585; *þæ eorðe* 28453; *þe eorðe* (3) 15946, *þa* (10); *þa heorte* (1), *þe* 3946, *þæ* 21235; *þa hond* (5) 1289, *þe* 1520; *þa helmesse* 29734; *þa ferde* (28) 1092, *þe* (5) 4962; *þa laȝen* 6317, *þe* 6313; *þa niht* 834; *þe sæȝe* (2) 8019; *þa spæche* (2) 13076, *þe* 4018; *þa strengðe* 20372; *þa warde* 19402; *þa lufe* (2), *þe* 14591; *þa hali masse* 24503, *þe* (2) 18520; *þa neode* (2) 435, *þe* 9526; *þa niht* (5) 834, *þe* (2) 7563; *þa sorȝe* 17920, *þe* (2) 13710.

Anmerkung: Der ae. Nom. Sing. Fem. *seo* mit *s*-Laut ist bei Laȝ. nicht mehr vorhanden; hier sind bereits die analogen *þ*-Formen aus den Kasus obliqui eingedrungen. *þeo* kommt als Nom. Sing. Fem. öfter vor, als Acc. Sing. Fem. nur zweimal, dagegen wird es auch als Nom. und Acc. Plur. (etwa 10 Belege) gebraucht. Nun ist es schwer zu entscheiden, ob dies *þeo*, das sich fast ausschlieſslich als Nom. Sing. Fem. und für kein andersgeschlechtiges Substantiv findet, noch das ae. *seo* mit deutlichem Gefühl für das Femininum wiedergibt, oder ob darin eine bloſse Schreibung zu sehen ist, wie in den beiden Beispielen für den Acc. (*þeo while* 8533. 25967) und in der Verwendung als Nom. und Acc. Plur. (*þeo rugges* 540, *þeo cnihtes* 5654, *þeo qnides* 1006, *þeo laȝen* 31980 u. ö.): *þeo ædie burde* 19271, *þeo burh* 11650, *þeo uniseli moder* 4010, *þeo quene* 6297, *þeo scaðe* 14995, *þeo wimon* 266, *þeo an* 2215.

þas, þeos für Nom. und Acc. Sing. Fem.

Für den Nom. begegnet am häufigsten *þeos*; dies entspricht wohl kaum noch dem ae. Nom. *þēos*, ist vielmehr als Schreibung anzusehen, zumal es auch als Acc. Sing und Nom. und Acc. Plur. 4393, 1362 u. ö. gebraucht wird. Das neben *þeos* am häufigsten belegte *þas* ist als analoge Form nach dem Acc. Sing. Fem. und Nom. Plur. zu fassen.

Für den Acc. ist *þas* ausschlaggebend, doch ist der Vokal bereits seiner Quantität nach sowohl kurz als lang. Das auſserdem sich findende *þeos* hält Diehn für eine Nominativ-

form. Nach Luhmann ist das *eo* in *þeos* vielleicht auf ein *o* der Vorlage zurückzuführen, zumal *eo* für *o* häufig begegnet.

þas æ N. 2506; *þeos boc* N. 10110, *þes* N. 7083; *þas dugeðe* A. 6287; *al þas þeode* N. 28786; *þeos sage* N. 8016; *þas speche* A. 19760, *þeos* N. 11479; *þas weorld(e)* A. 7208, *þeos* N. 8391; *þeos ibeod* (*bedu*) A. 4717; *þas burh* N. 15618,. A. 6050; *þas ferde* N. 18432, *þeos* A. 25408; *þas wise quene* N. 6327.

Neben diesen beiden Formen begegnet für den Nom. Sing. Fem. *þes*, das die lautliche Entwicklung von ae. *þēos* sein kann; da jedoch der Vokal nicht stets lang zu sein braucht, sondern auch kurz sein kann, so ist es auch eine Kurzform. Schliefslich ist noch *þis* belegt, das nach den Kasus obliqui gebildet ist. Das Nähere siehe S. 19.

þan, þane < ae. *þǣm, þām* und *þone.*

Für den Dat. Maskul. und Neutr. des Artikels finden sich nur *n*-Schreibungen; das ae. *m* ist bereits vollständig geschwunden. Der Tonvokal lautet *æ, a, e,* die den Abschreibern meist gleichwertig waren. Am häufigsten ist *þan,* daneben *þæn, þen* 1626; *þon* 118 ist nach Diehn ae. Instrumentalis und wird als Dat. Sing. des Maskul. und Neutr. verwendet, daneben kommt abgekürzt vor *þō* und *þā*. *þeon* ist wohl als Schreibfehler zu erklären oder für ein *o* der Vorlage geschrieben. Daneben findet sich *þone, þæne, þane* als Dat. Sing., dieselbe Form begegnet auch als Dat. Plur. für *þæm* (*þene cheorles* 30994) besonders nach Präpositionen. Bemerkenswert ist, dafs die Handschrift B. oftmals die korrekte Form *þan* hat.

Für den Acc. Sing. Maskul. ist das ae. *þone* nur nach Präpos. belegt. Am häufigsten ist *þane* belegt, daneben *þene, þæne, þ'ne* und *þēe*; als Schreibfehler ist *þeone* 4885 zu betrachten. Zu diesen Formen mit einfachem *n* treten noch neue hinzu mit *nn*: *þonne* 4418, *þænne* 4593, *þenne* 5676, die sich auch für den Dat. *þane* finden. Diese Formen sind mit Diehn p. 39 dadurch zu erklären, dafs nach kurzem Vokal das einfache *n* verdoppelt wurde Neben diesen dem Ae. entsprechenden Formen kommt einige Male *þan, þen, þon* für den Acc. Sing. Maskul. vor, also eine Form, die bereits

das End-*e* abgeworfen hat und sich mit dem lautlich entwickelten Dativ deckt. Es ist dies um so auffälliger, als auch hier fast ausnahmslos B das korrekte *þane* hat. Da nun, soweit ich übersehen konnte, B noch eine ziemlich strenge Scheidung zwischen *þan* und *þane* macht, so sind all diese unregelmäſsigen Formen *þane* = ae. *þæm* und *þan* = ae. *þane* den Schreibern zuzuweisen. Für unsere Handschrift dürfen wir dagegen bereits eine Vermischung beider Formen annehmen. Der Grund liegt in dem Setzen des End-*e*. In unserer Handschrift begegnet oft im Nom. Sing. der konsonant. Maskulina und Neutra ein unorganisches *e*, ohne daſs Geschlechtswechsel eingetreten ist, z. B. *kinge* für *king*, *wisdome* für *wisdom*, *gære* für *gâr*; dagegen ist im Dat. Sing. oftmals das End-*e* fortgelassen: *king* für *kinge*, *deað* für *deaþe*, *lond* für *londe*, *fiht* für *fihte*, *gold* für *golde*. Das Nähere siehe bei Maack p. 10, 17 u. ö. Diese Behandlung des End-*e* ist wohl auch für *þan* und *þane* anzunehmen. Festzuhalten aber ist, daſs das Original noch eine genaue Scheidung gehabt haben muſs.

Dat. *þan* < ae. *þǣm*, *þām*:

þan papen 14886, *þan monne* 23337, *þon king* 2970, *þan ende* 15770, *þæn kaisere* 9583, *þan broke* 10836, *al þan Romanisce here* 9267, *þan ilke stude* 124, *þan folk* 4947, *þan londe* 15383, *þan mæidene* 3103; abhängig von *herian* ist: *þan uncuðe kinge* 28999, *þene kaisere* 24791, *þane king* 14062, *þon þing* 4855.

Auſserdem findet sich *þone* als Dat.:

þone kinge 2717 B *þan*, 16021; *þene smið* 1562; *þone unst°nge* 4041; *þæne kæisere* 8883; *þene oðer* nach *do* 19992 B *þan*.

Nach den Praep., die ae. nur den Dat. regieren, begegnet bei Laȝ. *þan* und *þane*.

of þan kinge 12921, *mere* 21784, *swikedom* 5520, *crafte* 15754, *ærd* 22472, *tune* 17777; *bi þan gurdle* 1913, *kinge* 15690, *mere* 21841, *ende* 6180, *weie* 24222; *mid þan winde* 236, *helme* 21426, *crafte* 24293, *dunten* 26047, *king* 12932; *after þan erchebiscope* 30146, *kinge* 6963; *from þan kinge* 19027, *stude* 21525, *time* 18492, *ende* 29929, *walle* 5706 — *of þan sweorde*

18094, *fehte* 84, *londe* 11103, *mæidene* 3136, *balwe* 1618, *win* 24440, *deore* 6524; *bi þan brimme* 4472, *sæ stronde* 10583, *wiue* 25962, *fure* 25993, *weofede* 1186; *mid þan spere* 26521, *folke* 23561, *fehte* 3988, *wife* 18556, *wedere* 4603; *after þan mæidene* 9543; *from þan lond* 6115, *fihte* 19611, *stronde* 20925.

Beim Maskul. finden sich für *of þan* 51 Belege, *bi þan* 26, *æfter þan* 4, *from þan* 16; beim Neutrum *of þan* 70, *bi þan* 11, *mid þan* 13, *after þan* 1, *from þan* 11.

Unregelmäſsig nach diesen Praepositionen *þane*:

of þene marme-stane 32097, *bi þone toppe* 684, *mid þæne kæisere* 7251, *æfter þone kinge* 2050, *to þane castle* 599, *to þane kinge* 929, *ut of þane londe* 324; Plural: *of alle þane mōne* 32030, *of þane Freinsce* 1669, *into þane castlen* 431. 1727, *mid þane bezste* 707. 3708, *in þane munten* 464. — Doppel-*n*-Formen finden sich für Dat.: *mid þanne kinge* 3352, *ȝeond alle þanne þeoden* 3260. Weitere Beispiele siehe unter Praepos. mit mehreren Kasus.

Acc. *þane* dem Ae. entsprechend.

þane king 4201, *þene að* 19999, *þene beore* 25615, *þene bat* 23847, *þene bolle* 14989, *þæne kæisere* 8885, *þeone duc* 4885, *þene castel* 19227, *þene cure* 11572, *þene dæie* 8067, *þene dom* 16617, *þene eorl* 19145, *al þene norð ende* 12729, *þene reme* Jubelgeschrei 26517, *þene mete* 22772, *þane meæst* 4595, *þene nome* 12711, *þene ræd* 4151, *þæne stā* 9966, *þene wude* 20716, *þane scome* 5032. — *þenne muche grome* 11111, *þenne ilke wæi* 5676 u. ö.

Für Acc. wird *þan* verwendet:

þen wæi 18988 B *þane*; *þon oðer dai* 1115 B *þane þridde*; *þan unimete scome* 11110 B *of þan*; *þan keisere* 20221 B *þane kaiser*; *þen chin* 26055 B *þane*; *þan king* 19969 B fehlt; *þan alde king* 133 B fehlt.

ane und *ænne* für Dat. und Acc. Sing. des Maskul. < ae. *ānum* und *ǣnne*.

Für das ae. *ānum* hat Laȝ. das lautlich entwickelte *ane*, das neben *æne* am häufigsten vorkommt, selten findet sich *one*

28302. Da auch hier die Quantität des Tonvokals nicht mehr fest ist, so begegnet häufig neben *ane* ein *anne*, das auf Kürze des Tonvokals schliefsen läfst. Dies *nanne* tritt auch für den Nom. Plur. *nane* auf, z. B. 3213.

Für den Acc. Sing. Maskul. verwendet Laȝ. bei weitem am häufigsten das dem Ae. entsprechende *nænne, nenne, anne, nonne* (Einflufs von *nōn*) und mit Abkürzungszeichen *ēne* und *āne*. Diese Doppel-*n*-Schreibungen setzen einen kurzen Tonvokal voraus. Daneben begegnet äufserst selten die einfache *n*-Form; hier ist wohl kaum ein langer Tonvokal anzunehmen als vielmehr Kürze. Doch läfst sich auch Einflufs von *þone, þane* etc. annehmen, dessen Endung sich voll kommen mit *ane* decken würde. Die zweite Handschrift hat für beide Formen *one, ane* und gibt uns somit keinen Aufschlufs. Ob nun wirklich schon ein Zusammenfallen beider Kasusformen (Dat. und Acc.) anzunehmen ist, möchte ich hier nicht mit Bestimmtheit entscheiden; jedenfalls berechtigen die wenigen Belege noch nicht zu dieser Annahme. Wohl aber scheinen *anne* und das gekürzte *ane* als Acc. Sing. des Maskul. unterschiedslos gebraucht zu sein.

ane selcuðe cnihte D. 25466; *ne nauer nanne þeine* D. 3577.

Nach Praepositionen mit dem Dativ *ane* (< ae. *ānum*):

of ane wilde bule 14209, *mon* 6378, *cræfte* 10489, *ende* 1977, *claðe* 17699; *bi ane stan-walle* 1729, *wise monne* 4774; *mid ane dunte* 27681, *sune* 279, *compe* 23304; *after ane bare* 12297, *bache* 757. — *of ane cunne* 30534, *londe* 11988, *mæidene* 30472, *wil-spelle* 17641; *bi ane ȝate* 7138; *mid ane rihte* 8898, *stæn cunne* 2847, *grætē ane huxe* 27881.

Die Gesamtzahl der gezählten Belege beträgt fürs Maskul.: *of ane* 12, *bi ane* 2, *from* —, *mid ane* 6, *after ane* 2; fürs Neutrum: *of ane* 10, *bi ane* 1, *mid ane* 3.

Nach Präpositionen mit Dativ *anne*:

to anne castle 10767. 8707; *of anne kunne* 7355; *after cune oðer* 14468.

anne, ænne etc. als Acc. Sing. des Maskul.:

enne æm 11580; *nenne kempe* 28559; *nonne cniht* 5658, *anne* 4316; *nænne mon* 21709; *ænne að* 19981; *enne boȝe*

6471; *ænne bur* 29218; *ænne castel* 20680; *āne craft* 6297; *ænne dæi* 15184; *ænne brædne fæld* 14202; *nēne harm* 24854; *ænne sceld* 27675; *enne stude* 16847; *nenne ræde* 31495; *ænne nome* 30701; *ænne muchelne mæin clubbe* 15292.

ane als Acc. Sing. des Maskul. in folgenden Fällen:

æne nome 11652; *ane pic* 30750; *wunsū ane stude* 2021; *ane bolle* 14961. 14298; *ane king* 29425; *ane siðen* 4364.

minne und *mine* für ae. *mīnne* und *mīnum* als Acc. und Dat. Sing. des Maskul.

Der Dat. Sing. des Maskul. und Neutrums lautet dem ae. *mīnum* entsprechend fast ausschliefslich bei Laȝ. *mine*; daneben begegnen zwei Belege für *minne* nach Präpositionen für den Dativ: *wið þīne cniht* 12945, *wið minne fader* 9826. Sonst ist nach Präpositionen stets *mine* als Dativ belegt.

Für den Acc. Sing. Maskul. findet sich bei Laȝ. das lautliche *mĭnne* < ae. *mīnne* und eine neue Form *mine.* Diese Form mit gekürztem *n* ist durch Satztieftonigkeit aus dem Acc. Sing. des Maskul. *mĭnne* entstanden. Die Quantität des Tonvokals *i* ist sehr wahrscheinlich in beiden Fällen kurz, und jeder Unterschied im Gebrauch beider Formen als Acc. Sing. des Maskul. ist bereits geschwunden, da beide Formen in gleicher Anzahl auftreten. Es ist wohl zu beachten, dafs abgesehen von den beiden oben erwähnten *nn*-Schreibungen im Dat., die aber weiter keine Bedeutung haben, *minne* nur als Acc. Sing. des Maskul. gebraucht wird; auch später für den Acc. Sing. des Fem. begegnet niemals *minne* mit *nn*-Schreibung. — Der Tonvokal im Dat. *mine* scheint jedenfalls schon doppelte Quantität zu haben; es ist wohl anzunehmen, dafs sowohl bei *ane* wie *mine* lange und kurze Formen gerade in dieser Zeit, wo sie immer mehr geschwächt wurden, nebeneinander bestanden haben, nur mit dem Unterschiede, dafs die einen betonter, die andern weniger betont waren.

Dat. korrekt: *mine eame* 8902, *mine drihte* 14876, *mine rede* 26750, *mine lauerd* 698.

Nach Präpositionen: *of þine broðer* 8258, *kine-dome* 9851, *walle* 15866, *gold ringe* 4513; *mid þine broðer* 5052, *iwille*

17148, *here* 8912; *æfter mine dæie* 4923, *dome* 9478, *ræde* 14178, *sune* 14488. — *of þine beore* Bier 13580, *cunne* 1247, *golde* 30819, *soðe mine spellē* 21988, *sweuene* 28087, *wife* 18589; *bi mine quicke liue* 677, *sweuene* 28340, *writ* 3164; *mid mine driht folke* 1388, *spere* 3943, *þine fehte* 8748; *æfter þine cunnen* 14159, *mine wiue* 14180.

Belege für Maskul. nach Präpos.: *of mine* 8, *mid mine* 7, *æfter mine* 12; Belege für Neutra: *of mine* 42, *bi mine* 10, *mid mine* 5, *æfter mine* 4.

minne als Acc. Sing. Maskul.:

minne æm 28220, *minne leofue mæi* 28186, *minne fader* 14864, *minne sune* 11494, *minne wæi* 25954, *þinne dō* 16017 B *idem*, *mīne red* 31602, *þīne rede sceld* 5070, *minne horn* 789, *minne castel* 26842.

mine als Acc. Sing. Maskul.:

mine broðer 1045. 5017; *mine fader* 3384. 3329. 14867; *mine mæi* (Mann) 8450; *mine aldeste sune* 22662; *mine godne horn* 25787; *þine hired* 15450; *þine likamæ* 15056; *mine read* 691; *mine wille* 3080.

III. Pronominalkasusformen, die sich länger hielten und noch bei Laȝamon für einen bestimmten Kasus gebraucht werden.

þæs, þes, þas, þeos als Gen. Sing. des Maskul. u. Neutr.

Diese Schreibungen werden ohne Unterschied gebraucht. In *þæs, þas, þes* wechseln die Vokale *a, æ, e* wie auch sonst; es können hier aber auch z. T. betonte und unbetonte Formen nebeneinander liegen. Das sonst noch vorkommende *þeos* ist wohl ein Schreibfehler für *e*. Schliefslich ist noch *þis* als Gen. des Artikels belegt, z. B. 960. Es steht jedoch nicht fest, ob diese Form ausschliefslich als Gen. des Artikels zu fassen ist, dessen *i*-Schreibung dann als Schreibfehler zu erklären wäre; oftmals ist in diesen Formen das unflektierte *þis* zu sehen. Siehe später unter 3.

þes kinges 14415; *þæs bures* 25889; *þæs dæies* 19541,

þes 16277, *þas* 30817; *þas eorles* 26242; *þas castles* 18990; *þeos admirale* 27689; *þes childes* 208; *þes wederes* 9734; *þes folkes* 2365; *þes londes* 5610.

anes, nænes als Gen. Sing. des Maskul. u. Neutr.

Neben der einfachen *n*-Schreibung finden sich Formen mit *nn,* die auf Kürze des Tonvokals beruhen:

anes bule 14187, *nanes cnihtes* 26754, *anes kinges* 15574, *anes dæiȝes* 30032, *nænes mōnes* 15587, *nanes weies* 11216; *nænes cunnes* 19052, *nanes cunnes* 10029.

nn-Schreibungen: *onnes monnes* 1566, *ænnes wudes* 8687, *ennes cnihtes* 10524.

mines als Gen. Sing. des Maskul. u. Neutr. begegnet nur mit einfachem *n,* niemals mit *nn.* Beispiele finden sich nur für Personennamen. Da jedoch sonst für alle möglichen Substantiva die *-es*-Form als Gen. der Pronom. verwendet wird, so dürfen wir diese auch für *mines* annehmen.

mines æmes 8792, *mines broðer* 6741, *mines drihtes* 32181, *mines lauerdes* 3588.

þisses = ae. *þisses* wird für den Gen. Sing. des Maskul. und Neutr. gebraucht.

þisses dæies 24905. 15853; *þisses londes* 24641; *þisses folkes* 823.

Die Verwendung dieser flektierten Form geschieht bei besonderer Hervorhebung des Pronomens; über die unflektierte Form siehe später.

Die Endung *-es* begegnet auch bei den Fürwörtern *ælc, æi, swulc, whulc, sum* als Gen. Sing. des Maskul. und Neutr. Hier nur einzelne Beispiele gefunden:

ælches weies 14188. 18702, *æuer ælches kinges* 21756, *elches wurmes* 17961, *ælcches barunes* 5319; *ælches cunnes* 30638, *elches weorkes* 17276, *alches ȝeres* 29055. — *æies weies* 15541; *æies cunnes* 26624; *aiȝes cunnes* 25778. — *swulches cunnes* 29340 — *wulches cunnes* 22131 (3) — *summes cunnes* 21765 (2).

þisne als Acc. Sing. des Maskul.

þisne begegnet ausschliefslich als Acc. Sing. des Maskul.; neben dieser dem Ae. entsprechenden Form findet sich mit Änderung des Tonvokals *þæsne, þesne,* die nicht sicher zu deuten sind. Das nur selten vorkommende *þusne* ist mit Luhmann nicht als Schreibfehler aufzufassen, da bereits im Spätaltengl. und Frühmittelengl. in diesem Falle *y* für *i* steht: wie *ys* für *is.* Dieses *u* vertritt daher vielleicht den ae. *y*-Laut.

þisne cnaue 15729; *þesne king* 867; *þesne castel* 19190; *þusne kinedom* 4081, *þæsne* 12878, *þisne* 13671, *þesne* 15079; *al þesne suð ende* 6823; *þisne muchelne mære* 21959; *þisne nome* 29412; *þisne ræd* 5360; *þisne stan* 15916; *þisne wei* 27373; *þesne wop* 21929; *þesne wone* (ae. *wuna*) 13492.

Die Endung *-ne* bezeichnet ausschliefslich den Acc. Sing. des Maskul. bei folgenden Pronominen: *ælc, æi, swulc, whulc* und *sum.* Die Belege sind nur gering:

ilchene riche mon 7091, *ælcne ohtne mon* 23387, *ælkene forme gult* 4272 — *æine freond* 11728, *auer æine stan* 17410 — *swulne ræd* 17596, *swulcne leche-craft* 18934, *swlcne harm* 2171 — *whulcne martirdom* 10120 — *sumne ræd* 18718, *sumne mon* 10139.

Hierher gehören auch die Formen auf *re* für den Gen. und Dat. Sing. Fem., die freilich für beide Kasus verwendet werden, jedoch noch fest als Fem. gefühlt werden, so dafs sie ausschliefslich für dies Geschlecht gebraucht werden, wie *þære, are, mire, þissere, ælchere, swulcere, wulchere.*

IV. Zu diesen Pronominalformen, die noch bei Laȝamon unterscheidungsvoll waren, d. h. für einen bestimmten Kasus und ein bestimmtes Geschlecht gebraucht werden, kommen einige, die für alle Genera gelten.

þe, þa, þæ gebraucht als Nom. des Maskul. u. Fem.

a) Der Nom. Sing. des Maskul. des bestimmten Artikels lautet durchweg *þe* < ae. *sĕ.* Die alte Schreibung mit *s* ist

ersetzt seit dem 11. Jahrh. durch *þ* aus den Kasus obliqui. Auch die Vokale *e* und *æ* wechseln unterschiedslos, und zwar soll *æ* nach Luhmann die offene Färbung des Vokals anzeigen. Die Form *þa* zeigt vielleicht die satztieftonige Entwicklung aus *þe*, wie überhaupt das *a* häufig in unbetonter Stellung vorkommt. Doch wechseln auch sonst die Vokale *æ*, *a*, *e* oft, wie wir früher gesehen haben.

æremite þe (2), *þæ* 18895; *bearn þe* (1), *þæ* 16507, *þa* 1552; *king(e) þe* 9190 (669), *þæ* (5) 6153, *þa* (6) 4838; *eorl þe* (56), *þæ* 26239; *lauerd þe* (4), *þæ* (2) 27369; *mon þe* (50) 6513, *þæ* (2) 8962, *þa* (3) 1756; *pape þe* (5), *þa* (2) 10152; *swike þe* (7), *þa* 12956; *sune þe* (3), *þa* 9188; *witige þe* (3), *þa* 17917; *æie þe* (1), *þa mære æie* 5522; *beor þe* (2), *þa* 1697; *dai þe* (32) 2796, *þæ* 13081, *þa* 1327; *mære þe* (1), *þæ* 22023; *tun þe* (1), *þæ* 14246; *wall þe* (3), *þa* 12431; *þe cure* 11613; *þe leome* 17882; *þe stelene brond* 7634; *þæ pleowe* 8187; *þe rein* (3) 3898; *þe wude* (4) 10000; *þa wop* 5970.

b) *þa, þæ, þe* als Nom. und Acc. Sing. des Fem. gebraucht. Ein Unterschied in der Setzung der drei Formen ist nicht erkennbar; sie werden für sämtliche femininen Substantiva gebraucht für Personennamen, Sachen, Konkreta und Abstrakta. Das Nähere siehe S. 9.

an, nan als Nom. Sing. für sämtliche Genera.

Über die verschiedenen Schreibungen siehe S. 7. Es sei hier nur nochmals erwähnt, daſs eine strenge Scheidung zwischen *an* und *a* bei Laȝ. sich noch nicht findet, wenn auch die Formen ohne End-*n* vor konsonantischen Substantiven überwiegen, die *n*-Formen vor Vokalen und *h*.

Maskul.: *biscop a* 16976; *cniht nan* (8) 8593, *a* (15) 5063; *eorl an* (12) 26662; *mon nan* (24) 2273, *a* (10) 909; *castel nan* 600; *leche-craft na* 15030; *ende an* 1999; *leome a* 17873; *mære a* (2) 22017; *time a* 2582; *tun a* 29665; *bar a* (5) 25832; *beam a* 2848; *ræd nan* 9902, *na* 10265.

Fem.: *on arwe* 2476; *andsware nan* 12082; *burh nan* 2781; *dohter a* 17980; *neod non* 15094; *anlicnesse an* 1141; *turf* (Scholle) *a* 15395.

Neutr.: Siehe Beispiele S. 7.

min, mi; *þin, þi* gelten als Nom. Sing. sämtlicher Genera.

Auch hier findet eine strenge Scheidung in dem Gebrauch von *þin* und *þi* statt, die nur, soweit ich gesehen habe, Vers 8482 *þī mon* durchbrochen ist. Vergleiche hierzu auch S. 7.

Maskul.: *min æm* 8831, *mi broðer* 4668, *min hæhʒe king* 22671, *mi king* 16781, *mi drihten* 25097, *mi fader* 3047, *min ifare* 17547, *þī mon* 8482, *þin aʒene mon* 22498, *mi castel* 15844, *mi mæte* 15722, *mi stæf* 8159, *þi wal* 15846, *mi wisdom* 18369, *þin iwille* 6229, *þi wille* 29058.

Fem.: *al mi blisse* 28089, *þi kare* 11331, *mi dohter* 2996, *þi duʒeðe* 24761, *þi speche* 18938, *min herte* 7289, *þi meda* 2987, *þi quene* 22797, *þi saule* 27640.

Neutr.: Siehe S. 7.

þis, þas, þæs, þes, þeos werden bei Laʒ. für den Nom. Sing. aller Geschlechter unterschiedslos gebraucht. Über die Verwendung dieser Formen als Nom. und Acc. Sing. des Neutrums ist S. 7 unten das Nötige gesagt. Während sich *þas, þeos* und *þes* sowohl als Nom. und Acc. des Fem. unterschiedslos finden, begegnet für den Nom. Sing. noch die Form *þis*, deren *i* aus dem Gen. und Dat. stammt: *þis weorlde* 23793; *þis ferde* 28936; *þis tiðende* 19901; *þis tacninge* 15974. Auch für den Nom. Sing. des Maskul. verwendet Laʒ. die genannten Formen. Über die Schreibungen sei folgendes gesagt: *þes* entspricht dem Ae.; in anderer Schreibung, vielleicht um die offene Färbung des Vokals zu bezeichnen, kommt *þæs* vor; die *a*-Form *þas* ist nach Luhmann S. 86 für *æ* der Vorlage verschrieben. In *þis* ist wohl nicht allein das neutrale *þis* zu sehen, sondern auch eine analoge Form aus den Kasus obliqui; *þeos* ist graphische Variante für Lautwert *e*.

Maskul.: *þes king* 10912, *þis ʒelp* 27896, *þes fuʒel* 2832, *þeos ræd* 11837, *þeos wīd* 12059, *þes kinedom* 9480, *þis slaht* 28730, *þis hired* 24421, *þeos swike* 17749, *þes wal* 15884, *þæs dæi* 32238.

Beispiele für Neutr. und Fem. siehe S. 8 und 10.

ælc und *alc* werden als Nom. Sing. aller Genera verwendet.

Maskul.: *æuer ælch cniht* Nom. 19214, *æuer ælc god cniht* 30968, *ælc fisc* 22001, *ælc monne* 2423.

Fem.: *alc burh* 28784.
Neutr.: Siehe S. 8.

æi Kurzform aus ae. *ǣnig* für Nom. Sing. aller Geschlechter. Daneben hat Laȝ. die Schreibung *ei, ai.*

Maskul.: *ei mon* 2393, *æi mō* 4270, *ai mon* 11324.
Fem.: *æi duȝeðe* 14327, *æi swa muchel ferde* 31207.
Neutr.: Siehe S. 8.

Anmerkung: Nur selten begegnet die volle Form *æni* Vers 8217: *æni cniht.*

swulc als Nom. Sing. sämtlicher Genera gebraucht.

Maskul.: *swulc craft* 30783, *swulc king* 22979, *swulc mete* 18093.
Fem.: *swulc unsibbe* 9845.
Neutr.: Siehe S. 8.

hwulc und *wulch* als Nom. Sing. sämtlicher Genera.

Maskul.: *wulc mon* 22121, *whulc king* 2305.
Fem.: *whulc quen* 2306.
Neutr.: Siehe S. 8.

sum als Nom. Sing. aller Genera.

Maskul.: *sum kempe* 28240, *sum riche king* 12055.
Fem.: *sum sake* 26299.
Neutr.: Siehe S. 8.

Die im Vorigen erwähnten Nominativformen werden in unserer Handschrift bereits häufig für die obliquen Kasus verwendet und zwar sowohl alleinstehend als auch nach Präpositionen.

a) *þe* als Acc. Sing. des Maskul.

Es ist wohl anzunehmen, daſs das *þe* in dieser Verwendung bereits satztieftonig geworden ist. Charakteristisch für die Belegstellen ist der Umstand, daſs die zweite Handschrift B, die unabhängig von A entstanden ist, fast ausnahmslos das Richtige hat. Daraus ist wohl zu schlieſsen, daſs das Original auch noch die flektierten Formen gehabt hat. Beim Vergleich der Beispiele lassen sich einige Gesichtspunkte aufstellen, die den Gebrauch der unflektierten Formen bestimmen, die jedoch

von den Schreibern nicht mit vollständiger Konsequenz durchgeführt sind. Es sei noch bemerkt, dafs dieses unflektierte *þe* den Schreibern recht gut bei ihrer Art zu arbeiten unterlaufen konnte. Der Kopist schrieb nicht Wort für Wort ab, sondern las mehrere Worte, vielleicht eine ganze Zeile, die er dann niederschrieb. Hierbei legte er jedenfalls unwillkürlich das Hauptaugenmerk auf einzelne Wörter, die ihm in den Wortverbindungen besonders wichtig erschienen. So kommt der Gebrauch der unflektierten Form häufig vor in der Verbindung Adjektiv + Substantiv, wo der Ton auf dem Adjektiv oder Substantiv ruht; bei der Apposition wie *Básiā þe kíng* 10650, wo der Dichter betonen will, dafs *Basian* König ist. Andere Fälle wieder lassen sich schwer erklären, doch scheint es sicher zu sein, dafs das Auftreten des unflektierten Artikels mit dem Satzakzent eng zusammenhängt.

Basiā þe king 10650; *þe king Daldanim* 22565 B *þane*; *þe eorl Nortigerne* 13150 B *þane*; *þe hahȝe godd* 14584; *awalde we þe keisere and al his Romanisce here* 7921 B *þane keisere*; *þe an* Nom. . . . *þe oðerne* Acc. 15564 B *þan oðer*; *þe king . . . his folc* 20057 B *þane king*; *þe munt and þene wude muchele* 25689 B *þane munt*; *þe abbed* 13164 B *þan*; *þe clubbe* 15300 B *þane*; *þe cniht* 22807 B *þan*; *þe king* B *þane* 24482; *þe stude* 17496 B *þane*; *þe stan* Acc. Sing. B idem 16010.

b) *þe, þa* als Nom. u. Acc. Sing. des Neutrums.

Wenn es auch feststeht, dafs Laȝ. noch deutlich *þat* ausschliefslich als Neutrum fafst, so treten doch schon öfter die unflektierten *þe*-Formen auf. Falls auch in diesem Falle B das Richtige hat, wird dies auch das Ursprünglichere gewesen sein und so ergibt sich denn, dafs das Original fast durchweg *þat* gehabt hat. Über die Gründe läfst sich nichts genaueres sagen als im vorhergehenden Falle; ein weiterer Grund ist vielleicht der, dafs die Schreiber den Plural oftmals für den Singular hielten.

þa wilde deor 1423; *þe Romanisce folc* 23455; *þe folc of Burguīe* 5540 B *þat*; *þa lond-gauel* 7789 sonst stets *þat* (7); *þa londa* 3743 B *þat*, hier könnte man auch Genuswechsel

annehmen; *þa fairest þing* 15709 B *þat*, 31604 B *þat*; *þa seolcuðe takne* 17885; *Duglas þa water* 30233; *þa sweord* 7639, *þat* 14; *þa water* 15960; *þe wriht* 477 B *þat*; *þe deor* 6493; *þe non* B *þat* 14039; *þe faht wes unimete* 5789 B *falle* < ae. *fiell* Maskul.; *þea þridde del* 3019; *þe dede swin* Acc. 25975 B *þe*.

c) *þe* als Acc. und Nom. Sing. des Fem.

Schwer ist es, eine genaue Scheidung zwischen *þe* als betonte Form aus ae. *seo* und dem satztieftonigen *þe* zu treffen. Das gilt nicht nur für den Nom., sondern auch für den Acc., wo ja der Nom. *þe* durch Analogie eingedrungen sein konnte. Im folgenden seien einige Beispiele genannt, wo sehr wahrscheinlich das unflektierte satztieftonige *þe* anzunehmen ist:

þe þridde boc Acc. 37. 28818. 70; *þe riche burh* Acc. 5923; *þe uniselie moder* Nom. 4014; *þe þestere niht* 7563; *þe wuneliche quene* Acc. 22684.

an als Acc. Sing. für Maskul. und Fem. gebraucht.

Die Belege sind nur sehr gering. Hier findet sich das unflektierte *an* häufig in Verbindung mit *oðer* und ist jedenfalls, wenn es auch getrennt geschrieben wurde, als ein Wort gefaſst und zwar als Adjektiv, das nicht flektiert zu werden brauchte. Siehe später die Flexion der Adjektiva. Wenn nun auch B öfter eine Form *one* für ae. *anne* hat, so ist hierin kaum eine flektierte Form zu sehen, als vielmehr eine neue schwache Form.

Maskul.: *nan oðer king* 13173; *an oðer ferde* 9255; *an oðer strete* 4833; *na male riche* (*mæle*, Beutel) 3543 B *one male riche*; *an imetliche broc* 21783; *nan swa muchel wunne* 22732; *an ende* 6231; *an æð* 704; *nan cnihte* B *nanne cniht*.

Fem.: *an boc*; *an stunde* 6951 B *one stunde*.

min ist als Acc. Sing. Maskul. und Fem. belegt.

Ob das sich oftmals in B findende *mine* der dem ae. *mīnne* und *mīne* entsprechende Acc. ist, ist nicht sicher zu entscheiden.

Maskul.: *min harm* 31069 B *mine*; *Beduer min æm* 27612; *þin azene mon* 22498; *min alre beste þeī* 2998; *þin ræd* 13066;

þin ræd 8930 B *þine*; *al mi ræd* 13083; *þin iwill* 14175 B *þine wille*; *þin iwillen* 26390.

Fem.: *min lare* 693 B *mine*; *min ar* 18150. 8852.

Auffallend ist, dafs das flexionslose *þis* als Acc. Sing. des Maskul. nicht vorkommt; die allerdings nicht sehr zahlreichen Belege haben stets das flexivische *þisne.* Inwieweit dagegen in den für den Acc. Sing. Fem. gebrauchten Formen die unflektierte Form zu sehen ist, läfst sich schwerlich sagen.

Auch bei den Fürwörtern *ælc, æi, swulc, whulc* und *sum* scheinen die unflektierten Formen als Acc. vorzukommen, wenn sich auch nur einige Beispiele bei *æi* finden. Dies ist sehr wahrscheinlich darin begründet, dafs gerade diese Pronomina sehr früh in die Adjektivflexion übergegangen sind und sowohl stark wie schwach flektiert werden können. Siehe später Adjektivflexion.

Maskul.: *æi dome* 24780. 24818, *æi hæhne burhȝe* 14193.

Aufser im Acc. Sing. finden sich die unflektierten Artikel und Pronominalformen jedoch seltener in anderen Kasus. Für den Dativ ist kein Fall belegt. Dagegen begegnet die unflektierte Form häufig im Gen. und zwar dann, wenn das von einem Substantiv abhängige Wort vor dem Regens steht. Es scheint sich hier bereits ein deutlicher Unterschied in dem Gebrauch beider Formen herausgebildet zu haben. Bei besonderer Hervorhebung des Pronomens verwendet der Dichter die flektierte Form, z. B. *anes bules hude* 14187: er wollte so viel Land haben, wie er mit der Haut „eines“ Ochsen umspannen konnte. Sonst steht die unflektierte Pronominalform, ja der Dichter geht oft so weit, dafs er den Genitiv und das regierende Substantiv als einen Begriff fafst und das Pronomen nach dem zweiten Komponenten sich richten läfst, z. B. *bi þan sæ stronde* 10583. Näheres siehe S. 36. Schwer ist es bei dieser Untersuchung das unflektierte *þis* zu erkennen, das mit seinen verschiedenen Vokalschreibungen mit dem Genitiv des bestimmten Artikels zusammenfällt.

Die flexivische Genitivform wird gebraucht:

þis dæȝes lihte 32061 des Tages Licht, dagegen *þes dæilihte* 12786 dieses Tageslicht, ist Kompositum geworden; *mire*

suster sune 8407, *mi suster sune* 28344 = mein Schwestersohn, *þisses londes folk* 24641, *þisses londes king* 13297, *þisses londes lauerd* 11938, *þisses londes quene* 11053, *þissere leodes folke* 9482, *þisses ledes king* 9656.

Unflektiert: *an eorles wif* 7029, *þa turres cop* 7781, *þe kinges broðer* 17413, *al þis oðeres lond* 23599, *þeos folckes kīg* 4872, *þe eorles of Cornwaile* 28593 (Apposition), *þis eorles stiward* 18959, *þas mæidenes moder* 22227, *þis lond cnihtes* 25705, *þas wederes custes* 12020.

Die unflektierte Pronominalform für den Dativ findet sich nur nach Präpositionen. Siehe dort!

ane und *ænne* als Dat., Acc. Maskul. und Acc. Fem.

Über *ane* und *ænne* als Dat. und Acc. Maskul. ist bereits gesprochen (S. 12 unten); wenn auch einige Male beide Formen zusammengefallen sind, so berechtigen diese wenigen Belege nicht, ein Zusammenfallen beider Formen anzunehmen. Für den Dat. findet sich als ausschlaggebende Form das dem Ae. entsprechende *ane*. Doch wie auch sonst, so ist auch hier die Quantität des Tonvokals nicht mehr fest; man hielt besonders die Vokale *a*, *e*, *æ* im Acc. für kurz (vgl. *þŏne*) und drückte diese Kürze durch Doppelkonsonanz aus. So begegnen denn auch hier häufig Doppel-*n*-Schreibungen; da aber ihr Vorkommen nur einen kleinen Prozentsatz ausmacht — gezählt sind 110 *ane* und 20 *anne* —, so ist kaum an ein Zusammenfallen beider Formen zu denken, und es scheint demnach, als ob Laȝ. noch genau zwischen beiden Formen geschieden hat. Siehe unter Überlieferung und Schreibeigentümlichkeiten!

Doch aufser für den Acc. Sing. Fem. kommt *ane* nach Präpositionen für den Dat. Sing. Fem. vor bei Substantiven, bei denen Geschlechtswechsel ausgeschlossen ist, oder wo sonst vielleicht Schreibfehler anzunehmen wären. Das Nähere siehe folgende Seite.

wi-æx ane (5) 1567; *are* (Ehre) *nane* 31252; *burh ane* (11) 14229, *anne* 9577. 5999; *burne ane* 17695, *ænne* 23763; *buri-nesse ænne* 25852; *dohter æne* (4) 4903, *enne* (2) 10912; *ferd(e) ane* (5) 3974, *nenne* 12400; *ȝerd ænne* 22480; *harpe ane* 30309; *hæuene ane* 14731; *læuedi anne* 13913; *laȝe ane* 21755; *moder ane* 209, *enne* 4327; *mile ane* (2) 5819; *niht ane* 20018,

enne 9406; *quene ane* 25843; *suster ane* 31084; *stunde ane* (19) 6791, *ænne* 19888; *sune ane* 12767; *stræte ane* 4823, *enne*; *sceome nane* 2294; *rode ane* 22101; *tunne ane* 6080; *swiþe enne* 7648; *white ane* (11) 6353, *anne* 17726; *wunde nane* 8604; *siht nǣne* 20929; *þechene* (*þæcele* Fackel) *ane* 8084; *metsunge ane* 31769.

Nach Präpositionen: *on ane stunden* 29449, *in ane nihte* 19346, *of nane nihte* 16119, *of nauer nane burde* 28643, *on ane half* 1748, *on ane tide* 29325.

Die Form *ane* begegnet aufser nach Präpositionen für den Dativ des Fem. auch sonst noch in anderen Kasus des Sing., so *nane gume* 3590 als Nom. Sing. des Maskul. Bedeutend häufiger kommt *þine* vor als Nom. und Acc. Sing. für *þi, þin* und als Dat. Sing. Fem. nach Präpositionen: *þine beorste* Nom. 17809, *þine dohter* Nom. 3686, *þine duȝeðe* Nom. 14123, *þine hors* Nom. 18940. *mine gauel* Acc. 13661; *þine stepa main* Acc. 1541; *þine life* Acc. 16079; *þine lond* Acc. 3814; *mine riht* Acc. 9495; *þine rihte* Acc. 3694.

Als Gen. Sing.: *in þine herdes ræd* 4342.

of þine dohter 17985, *of sorȝe þine* 16039, *of mine fordfare* 32180, *mid muchele þine ferden* 11303, *mid þine uerde* 16110, *to þine neode* 31057.

Diese Beispiele durch Genuswechsel erklären zu wollen, wäre vollkommen falsch; weiter könnte man daran denken, dafs der Singular fälschlich als Plural gefafst wäre. Doch lassen sich hierdurch auch nicht alle Fälle erklären. Es ist daher wohl anzunehmen, dafs wir es hier mit einer neuen Form zu tun haben, die für alle Genera und Kasus verwendet werden konnte, vielleicht eine schwache Form aus *þin* + *e* und *an* + *e*. Diese Form scheint die Handschrift B schon sicher zu haben. Dies ist um so eher möglich, als, wie später gezeigt wird, der Unterschied zwischen starker und schwacher Adjektivflexion geschwunden ist, beide werden bei Laȝ. unterschiedslos gebraucht. Ein Übertritt in die schwache Adjektivflexion hat sicherlich bei den Pronominen *ælc, æi, swulc, whulc* und *sum* stattgefunden; hier werden die Formen mit *e* und ohne *e* im Nom. und Acc. Sing. ganz wie bei den Adjektiven gesetzt.

æuer æche oht mon 13677, *æuere ælche mon* 23741, *swulke*

mon-qualm 3908, *eæuere ei succhе mon* 7223. — *æi dome* 24780. 24818; *æi hæhne burhȝe* 14193. Neben *æni* ist *æne* belegt: *æuer æine modi cniht* 22925.

mine als Dat. und Acc. Maskul. und Acc. Fem.

Über *mine* als Dat. und Acc. Maskul. ist bereits gesprochen (S. 14). Wir sahen, daſs *mine* und *minne* als Acc. in gleicher Weise gebraucht wurden, während *mine* auch ausschlieſslich als Dat. Maskul. verwendet wurde. Für den Acc. Fem. ist nur *mine* belegt. Der Vokal *i* in *mine* braucht nicht lang zu sein, er kann auch durch Satztieftonigkeit gekürzt sein. Es wird also *mine* für die drei hier in Frage kommenden für ae. *mīnum*, *mīnne* und *mīne* gesetzt und zwar mit doppelter Quantität.

þine ære 31050, *mīe æhte* 8801, *mine buri gode* 4712, *mine dohter* 2275, *þine duȝeðen* 14115, *þine uerde* 17214, *mine lare* 32148.

Über den Gebrauch von *þine* nach Präpositionen als Dat. Sing. Fem. siehe vorige Seite.

þisse und *þissen.*

Beide Formen gebraucht Laȝ. für das ae. *þissum* als Dat. Sing. des Maskul. und Neutr.; ein Unterschied in der Verwendung von *þisse* und *þissen* findet nicht statt. Ebenso finden sich beide Formen nach Präpositionen. Da der alleinstehende Dativ nur selten vorkommt, so sind hier die Präpositionen, die nur den Dativ regieren, genannt:

þisse kinge 9547, *þissen ræde* 16756, *þissen lome monne* 30818, *þisse moncunnen* 21918.

of þisse ende 3573, *dæi* 8840, *munte* 26110, *þissen kinge* 6936, *drinchen* 17753, *alle þissen eard* 19403, *þissen ilke slehte* 22851; *bi þisse sæ rime* 6216, *walle* 4185, *mære enden* 21989; *mid þissē hunde* 16554.

of þisse liue 32199, *þisse lond(e)* 999, *þissen lond(e)* 2339, *þissen worde* 12824, *þissen þingen* Plur. 18305; *bi þisse watere* 6226; *æfter þisse maidenen* 2741; *from þisse(n) londe* 8004. 991.

Die Form *þisse* begegnet mehrere Male als Gen. Sing. des Neutr. und Fem. und nach Präpositionen bei weiblichen und sächlichen Substantiven.

þisse londes king 6858. 8985; *þisse leodes king* 6960; *þisse londes quene* 3687; *þisse leodene king* 6960.

Daneben hat Laȝ. in derselben Stellung noch häufiger die zu erwartenden Formen: *þisses londes king* 13297, *þisses londes lauerd* 11938, *þisses londes folk* 24641, *þisses londes quene* 11053, *þisses ledes king* 9656; *þissere leodes folke* 9482.

Madden macht Bd. III, S. 470 die Bemerkung zu *monie*, daſs das *s* häufig von den Schreibern ausgelassen sei, demnach hätte das Original das Richtige gehabt. Doch glaube ich kaum, daſs man diese *s*-losen Formen den Schreibern zuweisen darf, da sich diese Formen *þisse* auch nach Präpositionen beim Fem. und Neutr. finden, die *s*-losen Genitivformen aber auch bei anderen Pronominen wie *þine* 4342 usw. begegnen. Leider gibt uns die Handschrift B niemals Aufschluſs.

Nach Präpositionen: *for þisse uniwræte laȝe* 7033, *in þissen þeoden* (3) 7162 neben *in þissere þeode*(*n*) (11) 7108, *a þisse londe* wohin! 7189.

Daſs *þisse* als Gen. Sing. beim Maskul. nicht vorkommt, darf weiter nicht wundernehmen. Der Genitiv *þisses* ist überhaupt nur sehr selten belegt; gewöhnlich wird dieser Kasus durch *of* umschrieben.

Es ist daher wohl anzunehmen, daſs sich bei Laȝ. bereits das *þisse* zu einer Form herausbildete, die für die obliquen Kasus aller Genera verwendet werden konnte.

Anmerkung: *þisse Peytisce folc* 1542 als Acc. Sing. würde unsere Annahme nur bestätigen; *þisse* erklärt Diehn hier durch Formvertauschung. Doch könnte man *Peytisce* auch als Substantiv fassen, wie z. B. *Frenisce* 1669 und dann *þisse Peytisce* als Gen. Plur.

Auch die folgenden Beispiele wären hierher zu rechnen: *to þisse londes kinge* 7407, *to þisse worlde longe* 22082 neben *to þissere weorlde longe* 29683, da man *þisse* für Gen. Sing. halten kann, wofür das *þissere* 29683 sicher spricht.

ælche und *elche* als Dat. Sing. des Maskul. u. Neutr. und als Acc. Fem., selten findet sich die Endung *-en*.

Maskul.: *elche oðer* 9919, *ælche farinde gume* 18187, *ælche dæie* 4312, *ælche dai* 25961, *au'alche wintre* 6034, *æuer ælche eorle* 16921.

Fem.: *ælche burh* 7076, *æuer ælche nihte* 15518, *elche untuhtle* 27655.

Neutr.: *ælche deore* 15939, *ælche ȝere* (8) 26435.

Nach Präpositionen: *from ælche castle* 14189, *of æu'elche husc* 31957, *of ælchen ufel* 13940; auch *ælc an* in *of ælc an uuele* 14593 ist besser flektiert zu fassen und dafür *ælcan* zu setzen.

Anmerkung: *ælchen oðere* 21148. Aufserdem findet sich in zwei Belegen die Endung *-ne* für den Dat. Sing. des Maskul. und Neutr.: *auerelcne cnihte* 7703, *æuer alcne ȝere* 7791.

Als Dat. Sing. Maskul. u. Neutr. und Acc. Fem. werden gebraucht:

æie: Maskul.: *æie kinge* 15041.

Fem.: *æie milce* 6616; *mid æie crafte* 11228, *of æie londe* 14907.

whulche: Fem.: *wulche weis* 12990. Maskul.: *to wlche time* 14930. Neutr.: *of wulche stronde* 29465, *of wuche gomen* 9382.

swulche: Fem.: *swulche mildce* 14878, *swulche care* 12691.

Maskul.: *mid swlce ræde* 1929, *mid swulche hærme* 18740, *wið swulche kinge* 12679.

Neutr.: *of swulche childe* 15545, *of swulche swin* 12314, *of swulche folcke* 23381.

summe: Fem.: *summe sake* 26290. Maskul.: *to summe kinge* 12675. Neutr.: *to summe londe* 12058.

V. Substantiva nach Präpositionen.

Die Präpositionen werden bei Laȝ. bereits auf zweifache Art konstruiert. Sie haben entweder die flektierte Form nach sich oder die unflektierte. Die flektierten Pronominalformen finden sich auch hier mit den alten Flexionsendungen, sie begegnen weit häufiger als die unflektierten. Während nun bei den Präpositionen, die nur einen Kasus regieren — es kommt bei Laȝ. nur der Dativ in Betracht, während *ȝeond*, das ae. nur den Acc. regierte, bei Laȝ. Dat. und Acc. nach sich hat; auch *to* findet sich bei Laȝ. nur mit dem Dativ — der Kasus leicht zu erkennen ist, so ist dies bei den Präpositionen mit mehreren Kasus (Dat. und Acc.) oft nur sehr schwer möglich, zumal auch die Substantiva oftmals im Stiche lassen. Im

allgemeinen aber müssen wir annehmen, daſs Laȝ. zwischen beiden Kasusformen auch nach Präpositionen noch streng geschieden hat, wie wir ja auch bei den alleinstehenden Kasusformen gesehen haben. Doch zeigt sich auch hier dieselbe Vermischung der bereits alleinstehend schwer zu scheidenden Kasusformen, wie *þan, þane*; *ane, anne*; *mine, minne.* Im folgenden werden zunächst die Belege mit den lautlich entwickelten Pronominalformen gegeben, sodann diejenigen, bei denen eine Vermischung der betreffenden *n*- und *nn*-Formen eingetreten ist. Im zweiten Teile folgen die unflektierten Formen. Die Präpositionen, die nur den Dativ nach sich haben, sind bereits unter den alleinstehenden Pronominalformen behandelt.

1a. Die lautlich entwickelten Pronominalformen mit Dativ.

a þan (30) *dæie* 24721, *hirede* 24638, *uelde* 17493, *a þan* (12) *fihte* 8812, *writ* 29029; *on þan* (4) *ende* 31835, *crefte* 277, *time* 9668, *dæie* 14940, *on þen* (7) *weorede* 4317, *fehte* 2173, *londe* 127; *at þan* (9) *dome* 23056, *castle* 26234, *tune* 18055, *kæisere* 25017, *kinge* 5389; *at þan* (8) *ȝæte* 7621, *line* 8799, *beorde* 22952; *for þan* (12) *blase* 27823, *slehte* 3995, *kinge* 2789; *for þan* (6) *fuhte* 5700, *uolke* 26211, *golde* 24565; *ȝeond þan* (10) *eærde* 4401, *ende* 20414, *ȝeond þan* (10) *londe* 6087, *uehte* 27528; *in þan* (43) *dæiȝe* 31741, *rime* 739, *compe* 9334, *stræme* 21323, *ærde* 16238, *kinge* 13262, *in þan* (23) *watere* 15926, *ȝere* 5219, *londe* 10920, *eorð-huse* 2401, *blode* 26306; *ouer al þan ærde* 2754, *þan londe* 30755, *watere* 26003; *þurh þan* (3) *ilke crafte* 11338, *ilke Turnus* 1730, *heouē kinge* 32169; *under þan* (5) *kinge* 8216, *þan worden* Pl. 29024; *uppen þan* (4) *munte* 15442, *ufen an þan walde* 20842, *up þen stude* 9956; *uppen þan londe* 9351, *watere* 14692, *gras-bedde* 23985; *wið þan* (17) *liue* 15530, *ærchebiscope* 30162, *kinge* 11423, *here* 8777; *þan maidene* 25912, *folke* 9197; *toward þan deore* 6459, *þan fure* 25838; *biforen þan folcke* 11607.

a þine (4) *kine-dome* 22453, *þonke* 25091, *slepe* 28014; *mine bedde* 14601; *on mine* (4) *hirede* 22181, *nome* 1208, *on mine quicke liue* 4676; *at þine borde* 22904; *for þine* (3) *wisdome* 22429; *mine* (4) *blode* 15951, *feo* 3472, *londe* 3472;

ȝeond alle mine ærde 31303, *alle mine londe* 4133; *in þine* (6) *bure* 13579, *leofē þine drihten* 16798, *hirede* 14092; *þurh mine* (4) *iwille* 17148, *þine broðer* 5052, *þine fader* 2279, *soft mine slepen* 15707, *sele mine folke* 8334; *uppen mine sweorden* 8909; *wið þine sune* 9837, *mæi* 3814.

a one (6) *heȝe treowe* 1024, *a næuere nane londe* 23912; *on ane* (21) *time* 30064, *munte* 16169, *daȝe* 82; *for nane* (5) *plihte* 9494, *sconde* 23668, *dome* 9198; *for ane* (7) *þinge* 13877; *in ane* (12) *time* 19744, *uelde* 26626, *dæie* 29167, *weie* 15553; *in ane* (8) *londe* 27947, *haȝe munstre* 15642, *scipe* 3186; *þurh ane wude* 26308, *nane dome* 9678, *crafte* 19742; *nane* (4) *þinge* 12974, *spellen* 12535; *under ane* (3) *munede* 29602, *berhȝe* 12311, *ueire wude* 26598, *ane treo* 18802; *uppen ane watere* 2471, *weorede* 2598.

a þisse midden erde 24778 (*þissen m.* 9066), *þissen ærde* 28189, *a þissen* (12) *liue* 12038, *londe* 16381, *boc spellen* 19423, *þisse* (3) *mote* 31616, *write* 8481, *boc-spellen* 17487, *at þisse reade* 374; *on þissen felde* 19544, *þissen fihte* 22862; *ȝeond þissen* (8) *ærde* 6802, *alle þisse kinelonde* (3); *in þissen* (4) *ærde* 31319, *dæie* 15588; *in þisse* (24) *londe* 11440, *ȝere* 11314, *in þissen* (15) *liue* 14120, *londe* 11668, *eorð-huse* 2381; *ouer þisse londe* 6798; *oueral þissen arde* 28875; *þurh þisse witful craft* 1201; *under þissen stane* 15910.

on ælchen ende 8638, *an æuer ælche tune* 24174, *æn æuer ælche ende* 10549, *an ælche þeouwe* 23256, *an auer alche hæpen* 5878; *buten ælche fihte* 23331; *in ælche londe* 23667, *in ælche gomene* 14366.

in æie leodspelle 31202.

þurh swuche dome 25085, *swuche wundre* 18948.

a summe stude 1960.

Fem.: *a þere* (8) *worlde* 23425, *boc* 10840, *quene* 24570; *at þere* (4) *wrastlinge* 1871, *burȝe* 24032, *neode* 8766; *for þere* (7) *blisse* 1576, *luue* 30197, *quen* 2122, *deden* 27795; *ȝeond þare burgen* 29277; *in þere* (27) *Temese* 15106, *scale* 1182, *burh(e)* 2045, *nihte* 5754, *tale* 22889; *ouer þere* (3) *Humbre* 12134; *þurh þere* (3) *quene* 31667, *þurh ut þere halle* 13560, *þere broste* 315; *under þere breoste* 27682; *uppen þere Tambre* 28544, *muchele lufe* 783, *dune* 27256; *biȝeonde*

þere Humbre (6) 31299; *togenes þare hauene* 4532; *toward þere uerde* 12837; *biforen þere burh* 10646.

a nare (5) *wise* 26717, *boc* 20669, *halue* 8734; *on are* (4) *tide* 14924, *chiuese* 31938, *halue* 14696; *at æðelen are chirichen* 867; *for nare* (3) *giuernesse* 9491, *gitsunge* 9490, *speche* 26331; *in nare* (15) *burhge* 12533, *kuððe* 22086, *brade strete* 18126, *are tiden* 27992, *are lutle stunde* 1838; *under are stunde* 16501; *uppen are halle* 28019, *dune* 1861, *stouwe* 2890.

a mire (25) *half(e)* 17962, *moder* 5022, *neode* 11496, *sihgeðe* 25597; *at mire heorte* 9495.

for þire (8) *lufe* 18890, *gretinge* 2988, *saule* 17841; *in þire* (6) *agere hond* 11763, *mire þeoden* 1056; *biforen mire dugeðen* 3005.

geonde þissere þeode 7409; *in þissere* (10) *burh* 5320, *nihte* 20254, *Bruttene* 20671; *under þissere blisse* 2460; *biforen þissere dugeðe* 28211; *abuten þissere burge* 29234.

on ælchere þeode 24912, *alchere halue* 1665, *ælchere wisen* 28498, *ælchere siden* 621.

for swulchere isihðe 13990, *at swulchere neode* 11019. 13171.

a wulchere witen 16603; *for wulchere neode* 4446.

i summere leoden 16842.

1b. Die lautlich entwickelten Pronominalformen im Acc.:

Maskul.: *a þene* (16) *sune* 25533, *ænde* 14754, *stede* (Pferd) 9496; *on þene munec* 13099, *þene rof* 2894; *for þene almitē godd* 57, *geond þene norh-enden* 13746; *in þene* (9) *grund* 21402, *feld* 5082, *ænde* 18793; *ouer þene wal* 9420, *strem* 6116, *feld* 15285; *þurh þene* (11) *milde godd* 21890, *pape* 29738, *wude* 9360, *hærm* 16144; *uppen þene hælm* (3) 23979, *sceld* 23929; *up þene drake* 27244, *munt* 25807.

on ænne swiðe faire stude 26933, *feld* 3510; *in ænne orchærd* 12955, *broc* 10828, *in enne muchele stane* 2313; *þurh nænne eorðe-itilie* 10027; *amidden ænne bradne ueld* 27849; *þurh þinne stiwærd* 13571, *mīne þirfulne god* 8316.

þurh þisne ilke æðele mon 10106, *þurh ut þesne dæi* 13125.

azein ælcne mon 31059.

þurh swulne ræd 12237. — *þurh wulcne ræd* 12929.

Neutr.: *a þat* (8) *lond* 4969, *strond* 17586; *on þat sond* 1788, *hæfd* 1596; *for þat sweord* 8311; *zeond þat lond(e)* 1604, *water* 113, *folc* 18782; *in þat win* 14995, *fur* 1196; *ouer þat* (5) *water* 18676; *þurh þat* (3) *lond* 9934, *feht* 27589; *uppen þat hæued-bæn* 6504, *lond* 6120; *wiþ þat Romanisce folc* 5528; *azæn þat hæðene cun* 12916.

for an oðere gome 14239, *for a scip* 23694.

þurh þi lond 13999.

zeond þis lond(e) (8) 2019, *þas watere* 21966, *þurh þis kinelond* 10308, *þurh ut al þis kinelond* 8426; *wið þis riche moncun* 25011.

Fem.: *þurh þa heorte* 27694, *luue* 7713, *þurh ut þa breosten* 21234; *zeond þa weorld* 1251; *a þa dohter* 25535.

under ane dune 27163; *uppen ane boncke* 25185; *umben ane stunde* (3) 15924.

a mine swor̄ 16751; *for mine heorte, for alle mine richen* 28127.

a þas hælf 14018, *for þeos ilke legiuns* Plur. 6042; *zeond þas leode(n)* (31) 6820, *þas kineþeod* (4) 24234; *ouer al þas leode* 2054; *wið þas Rōm-leoden* 25012.

on alche halue 1709. — *þurh sum̄e sæz treowe* 4443.

2. Auch hier finden sich einige Belege, bei denen eine Vermischung der Formen *þan, þane*; *ane, anne* und *mine, minne* eingetreten ist.

Dat. als Acc.: *a þan dæi* 8140, *a þan ende* 27746, *in þan norð ende* (3) 17467, *a þan felde* (4) 16359; *an ane uælde* 15188; *þurh mine tirfulne god* 8490; *in ane ende* 29290, *in ane velde* 16353, *in ane wude* 20226, *þurh æne wude muchelen* 26308, *in ane walle stream* 2849. *in þon castle* 612, *for hehne mine lauerd* 8484, *in ane castle* 12192.

ane als Dat. Fem.: *an ane half* 1748, *ane tide* 29325, *ane stunden* 29449, *ane nihte* 19346.

Der Acc. Maskul. als Dat.: *þurh ut þene muchele uehte* 26765, *wið þone duke* 6403, *þene swein* 13903, *þene kæisere*

(3) 8776, *þene cnihte* 8789, *þæne kinge* 13565, *þene ȝeonge cniht* 28001, *abbod* 13027, *þene king* 18598, *munec* 13038, *mid Leir þanne kinge* 3352.

a enne swiðe feire stude 9578, *an anne hæhȝe dæie* 10708, *an enne ende* 14205, *a midden ænne ualde* 14190, *ouer anne munte* 26310, *in anne wude* 12295.

wið Cadal þīne cniht 12945, *wið Claudien minne fader* 9826.

in þane munten Plur. 464, *for þane mæidene* 2499, *into þane scipen* 11288, *ȝeond þane londe* 423, *inne þane fihte* 214, *mid þinne mon-weorde* 22182, *ȝeond alle þanne þeoden* Plur. 3260.

Bei den Fürwörtern *ælc, æi, swulc, whulc* und *sum* begegnet auch nach Präpositionen eine schwache Form, vgl. den Nom. Sing. dieser Pronomina.

on ælche ende 31846, *þurh æinie king* 31209, *in to whuche londe* 4622, *for wulche þing* 15805, *on ælche leodwisen* 22168, *on auer ælchen siden* 21941, *on alche legiun* 6024, *i sum̄e riche burie* 3555.

Wie stark noch bei Laȝ. das Gefühl für die richtige Kasusflexion gewesen sein muſs, beweisen die zahlreichen Belege für die flektierten Formen bei Appositionen im obliquen Kasus. Wenn vorher behauptet ist, daſs sich bei Appositionen besonders häufig die unflektierte Pronominalform findet, so darf doch nie vergessen werden, daſs die flektierte Form noch immer am meisten belegt ist.

to Gradie þan duc 12200, *to Oðres þeon ture* 7792, *of Lote þan eorle* 19413, *of þā kæisere Childriche þan wode* 20364, *mid Leir þanne kinge* 3352, *after Maximiane þane richen, þane kene* 11499, *wið Frolle þene wilde* 23736, *biforen Rome þere stronge* 25055, *to Argante þere hende, of Iudon þere quene* 4020, *æfter Yȝærne þere hende* 18833, *of Costance þan childe* 13221, *upon Uske þan wætere* 6001, *wið Cadal þīne cniht* 12945, *wið Claudien minne fader* 9826, *to Regan mire dohter* 3368, *after Rouwēne mire dohter* 14145, *at Gornoille mire god-fulle dohter* 3424; *þurh Adolf þene æhte gume* 16524, *uppen Basian þene kinge* 10563.

3. Gebrauch der flexionslosen Pronominalformen nach Präpositionen.

Aufser diesen flektierten Pronominalformen findet sich bereits sehr oft die flexionslose Pronominalform und zwar bei allen Substantiven, sowohl bei Personen als auch bei Sachen, Konkreten und Abstrakten. Der Grund mufs darin liegen, dafs man mit den Präpositionen an und für sich schon eine bestimmte Bedeutung und damit auch einen bestimmten Kasus verband, wodurch dann die Flexionsendungen überflüssig wurden. Die Präposition ist hier nicht blos stellvertretend für die Flexionsbezeichnung, sondern bekommt eine vollere Bedeutung und macht dadurch die Flexion überflüssig. Trotzdem kommt aber noch häufig das flektierte Substantiv vor, während das Pronomen unflektiert bleibt. Diese unflektierten Pronominalformen sind allein durch Satztieftonigkeit zu erklären. Daraus ist zu schliefsen, dafs bereits vor der Zeit, wo die Präpositionen diese vollere Bedeutung erhielten, häufig die unflektierten Pronominalformen gesetzt werden konnten. Auch hier ist es wieder auffallend, dafs die zweite Handschrift B sehr oft besonders beim Artikel noch die flektierte Form hat; es sind daher, soweit möglich, die Belege aus B mit angeführt. Es wäre infolgedessen möglich, die unflektierten Artikelformen in A auf Konto der Schreiber zu setzen. Doch weisen uns einige *þan*-Formen beim Fem., wo kein Geschlechtswechsel oder Schreibfehler anzunehmen ist, auf eine andere Erklärung. Diese *þan*-Formen haben nach Präpositionen ihre Bedeutung als Dat. Sing. Maskul. und Neutr. bereits verloren, sie dürfen auch zu einem Fem. gesetzt werden. Sie sind daher als sogenannte Hiatus-*þan* zu fassen, d. h. ein unflektiertes *þa* oder *þe* wird vor Vokal und *h* zu *þan, þen*. Zu einer Zeit, wo sich diese Form zu der erwähnten Bedeutung entwickelte, wird sie natürlich auch oft da verwendet, wo sie nicht hingehörte, wie es auch bei Laȝ. der Fall ist. Wenn nun auch nicht alle *þan*-Formen so aufzufassen sind, zumal bei Laȝ. auch nach Präpositionen immer noch die flektierten Formen am meisten verwendet werden, so ist doch wohl anzunehmen, dafs Laȝ. beide Bedeutungen von *þan* bekannt waren. Gründe für die Bevorzugung der un-

flektierten Form nach Präpositionen lassen sich nur schwer finden. Es geschieht bei verschiedenen Wortverbindungen, bei denen das Pronomen ganz in den Hintergrund tritt, wie wir sie schon oben festgelegt haben: in der Apposition und in der Verbindung Pronomen + Adjektiv + Substantiv, bei denen infolge des Satzakzentes das Pronomen vollkommen unbetont war.

of al þe tune 6057 B *þan*; *bi þe montaine* 1282; *mid þe Brutisce kinge* 5797; *mid Cassibellaune þe king* 7421; *after ohte mōnen þa bezste* Plur. 14184; *o þe helmen* 28549; *þurh þe muclen ærmðe* 16143; *to þe grunde* 1543 B *þan,* 6520; *to Cassibellaune þa kinge* 7748; *to þe mete* 8098; *to þa papen* 10134 B *þan*; *to þa wude* 20665 B *þan*; *to þe wude* 20694 B *þan*; *to þa rugges* Plur. 27513; *in þe wai* 26924 B *þan*; *in þe weiȝe* 30990; *in þe hepē* 31632 B *þan*; *at þa latere cherre* 8356; *at þe toðen* Plur. 27631 B *þan*; *for þe wrake-dome* 76; *biforen þa steorre* 17960 B *þan*; *mid þa bezste* 20184; *mid þe bezsten* 10741; *of þe Mās* 24403; *of þe Amalæh* 16635; *of gode þe burȝen* Plur. 7127 B *þis*; *for þa tidīge* 27591 B *þan*; *for þe tiðende* 8582; *wið þa nunne* 15667; *mid alle þe wurð-scipen* 8385; *on þe burȝe* 30769; *at þe oðer hælue* 6474; *a þa midniht* 1683; *a þa riche* 23146 B *in þa londe*; *at þe breoste* 21422; *of þe sweord*; *of þe stelen* 27788; *mid þe stelene sweorde* 27781; *after þa feourðe ȝere* 196; *in þe cluden* Plur. 31880; *i þa spæc-hus* 13114; *in þa stan-graffen* Plur. 31881; *i þa lond* 11723; *in þe quarterne* 19293 B *in þe tour*; *in þe watere* 28485; *into þe Walsce londen* 29320; *into þe wætren* 6143; *uppen þe lōd* 13970; *onfest þe bað* 2852; *aȝeines þe fure* 16223 B *þan*; *ouenan þæ walde* 16980.

æfter an oðer eorle 6752; *to an isette dæie* 15144 B *one*; *in a bæch* 2596 B *in one slade*; *wið swiðe mucle an here* 2209; *wið an lut here*; *an an ænde* 21782 B *in one side*; *þurh an eorle Sexisne* 28332 B *one*; *on a mæl* 19690.

mid þi fader Conaan 12763; *mid Quencelien þin iuere* 26540 B *þine*; *i min castlen* Plur. 462 B *in mine castles*; *ut of min æhsenen* 8229 B *min,* 3092 *of mine*; *o þin hond* 7338 B *in þine*; *mid min æȝen* Plur. 3717; *a þin lif* D. 31697.

of þis ærd(e) (3) 6884; *a þis lond* D. 16053 B *of þisse; in þis ærd* (4) 11066; *to þis ærd* 11921; *ȝeond þæs ærde* 6397; *ȝeond al þis kinedomen* 28833; *of þis riche* 14655; *of þis lond(e)* (5) 17251; *in al þis kine-lond* D. 13895.

on ælc ende 32226; *þurh æni craft* 8287; *an æi borde* 30590; *an æuer æi time* 22967; *an æi londe* 17681; *on his som runen* (2) 4183; *to som rune* 30659. 28711; *in æi spelle* 31202.

Als Hiatus-*þan* sind die folgenden *þan*-Formen anzusehen:

bi þan honde 22355 B idem; *to þan leerstowe* 16963; *to þan mid-nihte* 7584 B *þare*; *to þan evening* 30419; *to þan white-sune tide* 31524; *for þan ilke dæde* 29595 B *þane*; *for þon lofe* 223; *a þan hond* 16511 B idem; *a þan cheping* 16682 B idem; *forn a þan breoste* 27553 B idem.

VI. Einige besondere Wortverbindungen: Genitiv + Substantiv und Nominalkomposita.

Im folgenden seien noch einige Wortverbindungen einer kurzen Betrachtung unterzogen, bei denen das Pronomen sich bald nach dem ersten, bald nach dem zweiten Komponenten richten kann, je nachdem dies oder jenes Wort besonders hervorgehoben werden soll. Zu diesen Wortverbindungen gehören 1. der Genitiv, der vor dem regierenden Substantiv steht, und 2. einige Nominalkomposita. Über erstere habe ich bereits oben einiges gesagt. Es ergab sich dort, daſs wir die alte flektierte Pronominalform hatten und zwar bei besonderer Hervorhebung des Pronomens und des zugehörigen Substantivs; war dies nicht der Fall, so wurde die unflektierte Form gebraucht. Daſs die flektierte Form nicht allein ihren Grund hat in der Betonung des Pronomens, sondern auch in dem volleren Hervortreten des Substantivs im Genitiv, wird das folgende zeigen.

1. Wurde in den Genitivverbindungen der Genitiv noch deutlich gefühlt, was dann geschah, wenn ein besonderer

Nachdruck auf ihm lag, so hatte auch das dabeistehende Pronomen die flektierte Form. Den im Laȝ.-Text gesetzten Bindestrichen, die die Zusammengehörigkeit andeuten sollen, ist keine Bedeutung beizulegen, da diese oft willkürlich gesetzt sind:

at þere worldes ende 7341, *uppen þere sæ cliua* 1862, *in are nihte firste* 8708, *of onnes monnes honde* 1566, *of þes draken muðe* 17876, *to þas kinges foten* 21877, *to þas castles ȝæte* 18990, *þis dæȝes lihte* 32061, *to þisses londes mon̄e* 6640, *anes bule hude* 14187, *an ar̄ nihte firste* 8708, *of mire moder bosme* 21974, *mid alle þas cunnes drenche* 24615, *to þas teldes deoren* 26335, *to þissere nihte firste* 19039, *a þere Bruttene hond* 12597, *to þissere weorlde longe* 29683.

Anmerkung: In *of þissere worlde riche* 7210 kann man zweifelhaft sein, ob *worlde riche* als Kompositum oder getrennt zu fassen ist. Auch *an are hæitnesse nome* 1144. 2853 gehört hierher; *are hæitnessé* ist besonders betont und als Substantiv im Genitiv zu fassen, nicht wie Madden in seiner Übersetzung als Adjektiv: *in a heathenish name*; *nome* ist bei Laȝ. niemals Femininum.

2. Dieselbe Erscheinung begegnet auch bei einigen Nominalkomposita, bei denen der Ton auf dem ersten Komponenten liegt, während das zweite Substantiv weniger bedeutungsvoll ist.

þurh þene dæi-liht 19153, *wið inne þon castel-buri* 6713, *þat wif-mon* 3468, *þat seil-cloð* 4549, *þat wif-hore* 25868, *þene dæi-lihte* 19566. 23221, *al þene dæi-lihte* 27802, *þe sun̄e-lihte* 17863, *þurh ut þere burne-hod* 23981, *þere burne-hod* 27630, *bi þere burne hode* 16515, *þat lond-riche* 30103, *in ane quale-huse* (Acc.) 3770 (*cwalu* Fem.).

3. Wurde dagegen der Genitiv mit dem Substantiv als eine syntaktisch enge Verbindung oder geradezu als ein Kompositum gefaſst, so richtete sich auch das Pronomen nach dem zweiten Nomen:

bi þan sæ stronde 10583, *an eorles wif* 7029, *to þan burhȝate* 17670, *þis dæi-liht* 12786, *þurh nane cunnes spelle* 25455, *for mine heorte blode* 15845, *into þan scipen grunde* 21508, *of þan weorldes ȝeongen* 17119, *at þeos* (dieses) *leomen ende* 17874, *bi þisse mære enden* 21989, *ȝeond þas woruld-riche*

7008, *to þisse worlde longe* 22082, *for þan worldes scome* 448. 11104, *i þissen londes ænde* 22015, *þe kinges broðer* Nom. 17413, *mi suster sune* 28344, *æuer ælcne cnihtes sune* 10570, *nauere nænne cunes mō* 13665.

Wenn ich nun im Vorhergehenden versucht habe, den verschiedenen Gebrauch des Artikels und Pronomens in den in Frage kommenden Wortverbindungen zu erklären, so sei doch noch auf eins hingewiesen. In den erwähnten Wortverbindungen kann der Artikel oder das Pronomen auf eine zweifache Art verwendet werden: man setzt den Genitiv wie in *uppen þere sæ cliua* 1862 oder man läſst sich das Pronomen nach dem zweiten Nomen richten, wie *i þissen londes ænde* 22015. Laʒ. bedient sich daher der beiden möglichen Ausdrucksweisen, von denen die erstere, die dem Ae. entsprechende, am häufigsten vorkommt; daneben tritt aber auch bereits eine neue Art auf, die mehr der jüngeren Periode angehört und immer mehr im Laufe der Zeit durchdringt. Auch hieraus geht hervor, daſs Laʒ. z. T. noch am Althergebrachten festhält, z. T. sich aber schon bei ihm neuere Strömungen geltend machen.

Die Adjektivflexion bei Laȝamon.

In der Adjektivflexion hat Laȝ. noch die ae. Verhältnisse zum Teil gut bewahrt, natürlich unter Wirkung der bereits in spätae. und frühme. Zeit in Erscheinung tretenden Gesetze, wie Nivellierung aller Endvokale zu *e*, Abfallen des *n* < ae. *m* im Auslaut, das aber z. T. sich bei Laȝ. noch findet. In Bezug auf die Formen mit End-*e* und diejenigen ohne Endung begegnet ein buntes Durcheinander. Es läſst sich daher nicht sagen, inwiefern die für den Nom. Sing. aller Genera geltenden endungslosen und *e*-Formen dem Ae. entsprechen; die endungslosen Bildungen können dem Ae. entsprechen oder nach Abfall eines früheren *e* oder *a* entstanden sein, während die *e*-Formen dem Ae. gleich sein können z. T. mit Nivellierung des ae. Endvokals oder Bildungen mit analogem *e*. Es kommt demnach der Nom. Sing. bei der Frage des Geschlechtswechsels nicht in Betracht, wohl aber die anderen Kasus der starken Flexion, deren Endungen charakteristisch sind und sich infolgedessen länger hielten. Es sind die Kasusendungen, die wir bereits bei den Pronomina als besonders kennzeichnend für die einzelnen Genera festgelegt haben, wie der Gen. und Dat. Sing. des Fem. auf *-re*, der Acc. Sing. des Maskul. auf *-ne* und der Gen. Sing. des Maskul. und Neutr. auf *-es*. Diese Flexionsformen, die ausschlieſslich für die erwähnten Genera gebraucht werden, können wir daher auch bei der Geschlechtsbestimmung verwerten. Im gleichen Maſse wie die starken Formen begegnen aber auch in den genannten Kasus die schwachen Flexionsformen. Es scheint überhaupt, als ob beide Flexionen, die schwache sowohl wie die starke, unterschiedslos gebraucht werden. So haben wir in der Verbindung Adjektiv + Substantiv

starke und schwache Formen; am deutlichsten zeigt sich dies in der Verbindung Artikel oder Pronomen + Adjektiv + Substantiv. Hier treten die starken und schwachen Flexionsendungen nebeneinander auf. Ebenso werden die Adjektiva flektiert, die im Ae. nur stark flektiert werden, wie *moniȝ, all, oðer.*

I. Diejenigen Adjektivformen, die für alle Genera und für verschiedene Kasus gebraucht werden.

A. Das Adjektiv steht allein ohne Pronomen. Laȝ. hat in diesem Falle

1. für den Nom. Sing. Maskul.

a) die dem Ae. entsprechende starke Flexion:

muchel æie 4733, *god cniht* 2800, *oht mon* 4863, *bisi mon* 2837, *muchel grome* 3745, *muchel hærme* 6377.

b) *e*-Formen, die sowohl als schwache Formen, wie auch als Formen mit unorganischem *e* zu fassen sind:

swikfulle wifmon 14983, *leoue broðer* 5195, *muche wisdom* 18711, *muche cniht* 23697, *muchele betere cniht* 4346, *longe first* 17630.

2. für den Nom. Sing. Fem.

a) die dem Ae. entsprechende starke Form:

swiðe aðel burh 2917, *muchel speche* 7007, *muchel scome* 3744, *seorhful dugeðe* 6284, *muchel neod* 8737, *muchel murehðe* 5111.

b) *e*-Formen:

leoue dohter dure 2986, *muche scome* 9484.

3. für Nom. und Acc. Sing. Neutr.

a) die dem Ae. entsprechende Form:

muchel folke 6799, *muchel gold* 7283, *muchel garsume* 1293, *cristin lif* 14420, *swiðe strong fiht* 1530, *muchel plihte* 4003, *muchel husting* 2324, *cold welle watere* 4519, *god weder* 7987, *muchel balu* 7361, *feht strong* 14023.

b) *e*-Formen:

redde blod 5187, *muche moncunn* 23204, *muche folc* 10731, *muchele garsume* 6562, *stronge feht* 9493, *muche feoh* 10405, *muchele mod* 8792.

B. Steht das Adjektiv in Verbindung mit einem Pronomen, so findet sich bei Laȝ.

1. für den Nom. Sing. des Maskul.

a) die *e*-Form, die lautlich der ae. schwachen Adjektivflexion entspricht, z. B. *gode* < ae. *gōda*:

an hæðene gume 17660, *min aȝe ræd* 3337, *an aðele eorle* 15294, *min aȝene stiward* 11789, *mi beste freond* 2950, *ælc æhte mon* 4599, *þin aȝene mon* 8251, *þe alde kinge* 3001, *an bisie king* 3204, *þe ohte mon* 12804, *þe holie mon* 12663, *þe beste ræd, þe rimie wulf* 1545, *deore lauerd min* 12064.

b) die Formen ohne *e*, die sowohl als starke Formen anzusehen sind, wie als schwache mit Abfall des End-*e*:

a cniht swiðe herd 18958, *moni hæh dring* 12713, *a æht gume* 7063, *a strong ræd* 3910, *a strong mon* 1372, *a hali mon* 10130, *alc god mon* 2799, *þe aðel king* 5570, *a selcuð mere* 21738, *his aȝen cniht* 9311, *an muchel ærn* 2826.

2. für den Nom. Sing. des Fem.

a) die *e*-Formen der schwachen Flexion:

þe halie quene 11148, *þa hehȝe burh* 2071, *muche blisse* 18518, *þe muchele speche* 4018, *þe unselie moder* 4014.

b) die endungslosen Formen.

þeo uniseli moder 4010, *nan swa muchel wunne* 22732.

3. für den Nom. und Acc. Sing. des Neutr.:

a) die dem Ae. lautlich entsprechende schwache *e*-Form:

his godliche cun 8773, *al his ȝunge folc* 1510, *þis muchele folc* 3319, *al þis drihtliche lond* 3784, *his aȝene lif* 2936, *his gode fiht* 1810, *aðele his meiden* 3224, *þat muchele fur* 25759, *þat weder stronge* 12034, *þat selliche folk* 18693, *þi seolcuðe werc* 17552, *þat mesten dæl* 7864.

b) die endungslosen Formen:

a blac cloð 3070, *a deor swiðe sellich* 6438, *moni god hus* 3795, *al his drihliche lond* 3784, *moni wunderlic feht* 2286, *an wunlic fur* 8090, *a god scip* 4587, *al ðeodisc wif* 88, *a ladlich weder* 4574, *a swiðe seollic þing* 18035, *a god wif* 4953, *a long sax* 15214.

C. Der Dat. Maskul. und Neutr. Sing. endet auf *e*, mag er der ae. starken Endung *-um* oder der schwachen Endung *-an* entsprechen. Bisweilen findet sich auch die Endung *-en*, die am häufigsten vor Vokalen vorkommt. Da die Beispiele sehr selten sind, füge ich hier bereits die nach Präpositionen mit einem Kasus gefundenen Belege an. Ebenso lautet der Dat. Fem. der schwachen Adjektivflexion, der sich sowohl in der Verbindung Adjektiv + Substantiv findet, als auch in der Verbindung Pronomen + Adjektiv + Substantiv. Belege hierfür habe ich nur nach Präpositionen gefunden.

Dat. Maskul.: *hæðene monne* 14194.

Maskul.: *mid starke ston walle* 189, *of marmon stane stronge* 1317 = *mid grimme oure ræsen* 5200, *mid aðelen his cræfte* 21132, *mid ane wude feiren* 18339, *mid ane alpie swein* 3499.

Neutr.: *of reden blodes* 30412, *of muche cunne* 11537, *of hæðenne cunne* 14895, *mid selcuðe folke* 1055, *mid bisie ifihte* 2193, *mid feht swiðe stronge* 8328, *of muclen ufele* 13276 = *of his azene kunne* 335, *of meren his cunne* 409, *for heore hehze cunne* 22909, *mid muchelen his folcke* 2877, *mid his gode folke* 4874, *of mine drihlichen lond* 2952, *bi heore quiken liue* 20522, *mid his spere strongen* 27615, *mid aðele his wife* 18531, *mid muchelen heora lude* 2591.

Fem.: *mid muchelene ferde* 1746, *mid muchele ferde* 408, *mid muchele mod-kære* 14782, *mid muchele strengðe* 1465, *mid sorhfulle heorte* 28599, *of muchele mahte* 9923, *mid muche lufe* 31138, *mid sorhfulle steuene* 14551, *mid sceome muchele* 8753, *mid muchele godnæsse* 18514, *mid mucle fæzernesse* 30100, *mid muchele modsorze* 8692 = *mid muclen his ferden* 2162, *mid muchelē his strengðe* 1315, *mid scearpe mire eaxe* 2310, *mid mucle his duzeðe* 24553, *of muchele þire neode* 14126, *of þere muchele sariness* 12536, *of mire muchele sorzen*

13471, *mid muchelē ædmeden* 6651, *mid muchelen hiȝenge* 9330, *of are wite hinde* 1184, *mid mucle his genge* 23850.

D. Die *e*- und *e*-losen Formen begegnen auch im Acc. Sing. des Maskul. und Fem. Inwiefern die *e*-Form beim Fem. schwach oder stark ist, läſst sich nicht sagen; der endungslose Acc. Sing. des Fem. stellt eine weitere Entwicklung der *e*-Form dar. Im Acc. Sing. Maskul. findet sich beim alleinstehenden Adjektiv die zu erwartende starke Adjektivform am häufigsten; daneben kommt sehr selten die schwache *e*-Form vor, etwas mehr der flexionslose Acc. Sing. In der Verbindung Pronomen + Adjektiv ist die schwache Flexion am meisten gebraucht, daneben seltener die endungslose Form. (Über den flektierten starken Acc. in diesem Falle siehe später S. 45, 3.)

1. Maskulinum.

a) In der Verbindung Adjektiv + Substantiv begegnet selten die flexionslose Form, noch seltener die *e*-Form:

muchel swikedom 14972, *muchel fleam* 2481, *muchel dune* 18465, *muchel scaðe* 10333 — *swa murie song* 1326.

b) In der Verbindung Pronomen + Adjektiv + Substantiv begegnet am häufigsten die schwache Form, daneben auch der endungslose Acc.:

ælchene ohte gume 14512, *þene beste ræd* 3113, *þene duc stronge* 3740, *þenne muche grome* 11111, *enne hendliche mon* 8169, *ænne sceld deore* 21150, *al þriddē dale* 1057, *þene ælden nome* 7125, *enne bowe stronge* 1453, *þane hæȝe king* 12676, *enne stelene brond* 8174, *ænne selcuðe sterre* 17865, *ænne gare swiðe stronge* 27549, *þene fæireste cniht* 21163, *his wine leoue* 1737, *þene dæi longe* 5668, *þene leofliche wode* 2012; — *enne swuðe selcuð stan* 9959, *þene swikful mon* 10535, *þene almihti godd* 31389, *enne boȝe swiðe strong* 6471, *ænne cnif swiðe long* 12962, *enne þein swiðe heard* 1584.

2. Femininum.

a) In Verbindung Adjektiv + Substantiv begegnen die *e*-Formen und flexionslosen Formen in gleicher Anzahl:

muche æhte 11163, *muchele ferde* 2755, *mucle care* 15329, *muchele strengð* 408, *muchele mahte* 7642, *muchele lufe* 10304,

gode niht 19195, *muchele stræte* 4824, *muchele sunnen* 14557, *muchele genge* 31134; — *muchel ahte* 1311, *muchel ferd* 1502, *muchel care* 8920, *muchel blisse* 13436, *ufel strengðe* 17211, *swa muchel lufe* 30085, *long stræte* 4825, *hendi stræte* 4833, *muchel sorȝe* 17625, *muchel genge* 15095.

b) In der Verbindung Pronomen + Adjektiv + Substantiv überwiegt bei weitem die schwache Form:

al þa biȝetene æhte 845, *þa neowe quene* 2505, *ane heȝe burh* 218, *his leoue dohter* 2257, *heora aȝeine speke* 1971, *gode mine lare* 922, *þa hæðene laȝe* 14169, *ana wiæx swiðe stronge* 1567, *ane lutele stunde* 3440, *ane lutle while* 5818, *his muchele lure* 7582; — *ænne ælpi ferde* 12400. Die Form mit *n* findet sich meist vor Vokalen und *h*: *muchelen his ferde* 3981, *mæren ane stowe* 1209.

II. Adjektivformen, die für ein bestimmtes Genus und einen bestimmten Kasus verwendet werden.

Aufser den besprochenen für verschiedene Kasus und zugleich für verschiedene Geschlechter geltenden Adjektivformen werden andere nur für einen bestimmten Kasus und für ein bestimmtes Genus gebraucht. Wir dürfen hier bei Laȝ. noch nicht von Resten der ae. starken Flexion sprechen, da, wie sich zeigen wird, diese starken Flexionsformen im Gen. und Acc. Sing. Maskul. und im Gen. und Dat. Sing. Fem. neben den vorher genannten schwachen Formen in gleicher Anzahl vorkommen. Diese starken Flexionsformen begegnen auch gegen die ae. Regel bei den Wortverbindungen best. Artikel oder Pronomen dem. + Adjektiv + Substantiv. Da sie nun in dieser Verbindung sowohl als auch beim Adjektiv + Substantiv neben den schwachen Formen vorkommen, so scheint bei Laȝ. kaum noch ein Unterschied in dem Gebrauch beider Flexionen gemacht zu sein, zumal die Handschrift B nichts Gegenteiliges beweist.

1. Für den Gen. Sing. des Maskul. und Neutr. findet sich die Endung *-es*

a) in der Verbindung Adjektiv + Substantiv, wie ae.:

mucheles unþonc 22370, *aðeles cunnes* (3) 16544, *hæhes cunnes* 21972.

Die unflektierte Form ist nicht belegt.

b) Geht dem Adj. ein Pron. vorauf, so gebraucht Laȝ.

α) die schwache Form, doch sind die Beispiele selten:

þas aðelen kinges 21146;

β) die starke Form:

monies heȝes monnes 15416, *monies godes monnes* 15790. 29597, *anes hahȝes kinges* 2216, *þes aðeles kinges* 2700, *þas heȝes goddes* 31323.

2. Der Gen. und Dat. Sing. Fem. zeigt für das alleinstehende Adjektiv die starke Flexionsendung auf *-re*:

muchelere weorede 29710, *godere gretinge* 3551, *ludere stefne* 928.

Beispiele für Pronomen + Adjektiv + Substantiv habe ich nicht gefunden. Für beide Fälle siehe weitere Beispiele nach Präpositionen.

3. Für den Acc. Sing. Maskul. hat Laȝ. fast durchweg in der Verbindung Adjektiv + Substantiv die ae. starke Adjektivendung auf *-ne*, daneben einige Fälle mit End-*e* und das flexionslose Adjektiv (siehe oben):

muchelne oað 653, *muchelne harm* 28798, *hahne richedom* 24493, *tirfulne nome* 2031, *stæpne hertoge* 5879, *godne ærendrake* 8299, *stepne hul* 19815, *uncuðne mon* 23161, *muchene að* 24835 B *muchelne, grætne ring* 24746, *godne craft* 10923, *scaft stærcne* 21227, *castel swiðe strongne* 6392, *godne dæi(e)* 12529. 22557. 25953, *muchelne harm* 28798.

Die starke Flexionsendung findet sich auch in der Verbindung Pronomen + Adjektiv + Substantiv und zwar in gleicher Weise wie die schwache Form:

enne strongne ræd 4611, *monienne godne mon* 16695, *āne sune ræhne* 3884, *ænne lutelne sune* 6329, *his scild godne* 23953, *ænne muchelne plæȝe* 15554, *þene muchelne dræm* 8641, *ænne hul hæhne* 8686, *ænne helm godne* 23766, *ælcne sucne mon* 17682, *ælcne wiðerfulne mon* 10572, *ælcne ohtne mon* 23387, *ænne swiðe sellichne mon* 18847. 19059, *þisne muchelne mere* 2195, *mine godne horn* 25787, *ænne ælpine broðer* 31541,

enne luttelne sceld 8168, *his kinehelm hæhne* 24564, *ænne isetne dæi* 15184, *monienne longne dæi* 19310, *monine seorhfulne pleize* 2282, *enne longne cnif* 3775, *godne ræd nanne* 27014, *nenne ræd godne* 27977, *enne cniht Bruttiscne* 20239, *þene king richne* 23791, *ænne bat godne* (Boot) 23855.

III. Adjektivformen, die sich nach Präpositionen finden.

Nach Präpositionen gebraucht Laȝ. drei verschiedene Formen sowohl beim alleinstehenden Adjektiv wie auch in der Verbindung mit Artikel:

1. die flektierten Formen mit starker Flexionsendung,
2. die schwach flektierten Formen auf *e* und *en*,
3. die flexionslosen Formen.

1. a) Maskul.: *for hehne godd* 1152, *þurh niðfulne craft* 10219, *for hahne king* 22415, *ouer bradne wæld* 21339. — *þurh þene muchelne æie* 16142, *in ænne bradne feld* 5087, *þurh minne tirfulne godd* 8316, *þurh his witfulne craft* 9095, *ouer þane saltne strem* 6116, *for hehne mine lauerd* 8483, *þurh ure drihten hehne* 27303, *into ænne hæhne wude* 9998, *amidden ænne bradne ueld* 27849, *for his ahne sune* 253.

b) Fem.: *mid muchelere ferde* 516, *mid muchelere læðe* 18680, *mid muchelure care* 104, *mid muchelere blisse* 2100, *mid richere strengðe* 764, *mid greiðlicre speche* 445, *mid greatere heorte* 569, *mid baldere biȝæte* 27083, *mid muchelere lufe* 1257, *mid ludere stefne* 1429, *mid muchelere ȝenge* 6157, *of heȝere laren* 30492, *mid swiþeren hōd* 1548, *to muchelere neode* 6598, *at heȝere neode* 8486, *mid muchelere murhðe* 14822, *mid muchelere wreððe* 1441 (*muchere* 7323), *þurh hefeȝere seorwe* 2795, *for rihtere neode* 29092, *mid muchelere his ferde* 1527, *bi hæȝere his quene* 6946, *to his aȝre unneode* 308, *to godere þire hæle* 3597, *of his aȝere þeoden* 26214, *to þire aȝere hond* 8865. 11509, *an eower ahȝere hond* 21436, *on his aȝere hond* 3941, *i þære wildere sæ* 12008.

2. Unter die *e*-Formen fallen auch die Dat. Sing. Maskul., die auf *e* ausgehen und infolgedessen nicht von den schwachen

Flexionsformen zu scheiden sind. Beispiele siehe unter C. S. 42 nach den Präpositionen, die nur einen Kasus regieren. Dazu kommen noch die Präpositionen, die mehrere Kasus nach sich haben:

a) Maskul.: *for þan muchele grome* 449, *an ane heȝe treowe* 1024, *into ane þicke wode* 1690, *in ane stronge castle* 4687, *to hæȝen ane castle* 5849, *in þon weie narewe* 5511, *toward ane muchele wude* 9355, *in ane felde muchelen* 26626, *to hire fader leue* 3046, *to þan blisfulle kinge* 6049, *to þan heȝen kingen* 29860, *in leofē þine drihten* 16798, *biforen raiē þan kinge* 25132, *þurh þene mucle harm* 16144, *þurh þene milde godd* 12272, *þurh radfulle his crafte* 2909, *ofer þene feld brade* 15285, *þurh æne wude muchelen* 26308, *þurh þene halie gost* 9071, *in ænne fæire uelde* 14206.

b) Fem.: *to heiȝen are quene* 159, *to hæȝene are quene* 3210, *at mire godfulle dohter* 3424, *to his muchelē unbihoue* 8576, *þurh þe muclen ærmðe* 16143.

c) Neutr.: *for sorehfulle þan slehte* 3995, *þurh swiðe muchele ginne* 2846, *ouer þat water deope* 20154.

3. Die flexionslosen Formen. Die unflektierten Adjektivformen nach Präpositionen sind jedenfalls nicht allein der immer mehr wachsenden Bedeutung der Präpositionen zuzuschreiben, die die Flexionsendungen überflüssig machen. Es hängt wohl auch mit dem schnelleren Verfall der Adjektivflexion zusammen zumal der schwachen Flexion.

to þan freo kinge 3194, *mid wiȝeful his fluhte* 2880; *æfter muchel weorld-scome* 8323, *mid heore stil rune* 3249, *a riht hond* 16815/16; *mid folcke swiðe sellic* 20189, *mid folck swiðe sellic* 24348; *for al þeodisc meiden* 2301, hier kann auch *þeodisc* Acc. sein.

Auch bei den im Ae. nur stark flektierten Adjektiven, wie *moniȝ, al* und *oðer,* kommen bei Laȝ. bereits schwache Flexionsendungen und endungslose Formen vor.

Der Nom. Sing. entspricht dem Ae.: *al folc* 31796, *al lond* 31991, *al Rome burh* 5347, *oþer tir* 2051, *oðer moncun* 6044, *þat oðer uolc* 31203, *moni dunt* 26986, *moni beorn*

30028, *moni ʒim̄ston* 21143, *moni hond* 26227, *moni child* 24529, *moni spell* 17798, *lond* 22898, *godhus* 3795, *ʒer* 6817, *wif* 2684.

Für Nom. Sing. Maskul. ist eine schwache *e*-Form belegt: *monie hæðene gume* 28933, *alle folke* 23058.

Der Gen. Sing. des Maskul. und Neutr. entspricht dem Ae.: *monies godes monnes* 29597, *monies cunnes* 24533.

Die unflektierte und schwache Form: *al middel-ærdes* 28206, *al middel-ærdes* 7339; *monie cunnes* 5931, *þurh ut alle cunnes þinge* 28852, *oðere weies* 18760, *for oðere kunnes swenchen* 22950.

Gen. und Dat. Fem. Sing.

1. Flektiert wie ae.: *alre worulde* Gen. 9072.

2. Unflektiert: *oðer while* 7061. 31813, *oðer weise* 29436, *oðer weis* 28703, *oðer weies* 16329. 10191. 10199. 10209 u. ö.

Dat. Sing. Maskul. und Neutr.

1. Flektiert: *alle folc* 6847.

2. Unflektiert: *moni cnihte* 7515 B *moniane*, *al folk* 2411, *al folke* 28852.

Acc. Sing. Maskul.

1. Die ae. flektierte Form auf *ne*: *alne godne mon* 4134, *monine mō* 15786, *monine seorhfulne pleiʒe* 2282, *monine cniht* 27625, *oðerne ræd* 14750, *oðerne cure* 11255.

2. Unflektierte Formen begegnen: *al þridden dale* 1057, *al dæi* 7941, *al cristindom* 14809, *moni þurst* 6224, *moni hunger* 6224, *moni burst* 6223, *moni cniht* 8012, *moni dai* 29114, *moni grimme ræs* 2283.

3. Eine schwache *e*-Form kommt vor: *monie mon* 3837, *monie teonen* 11688, *alle dæi* 28426, *alle godne dæi* 32187.

Acc. Sing. Fem.

1. Die flektierte ae. Form: *alle nihte* 9859, *alle his æhte* 1078, *alle longe niht* 28000, *an oðere while* 29436.

2. Die unflektierte Form begegnet in folgenden Fällen: *al niht* 5776. 9860. 28086, *al longe niht* 23751 B *alle longe n.*

Nach Präpositionen begegnen auch hier die flektierten und unflektierten Formen, vereinzelt auch die schwache Form.

1. Die flektierten Formen: *ȝeond alle Irlondes ærde* 17299, *of alle þinge* 18361, *of alle folke* 9143, *mid alle þon folke* 1686, *into oðere ende* 8588, *of oþere moncunne* 12604. — Fem.: *in alre blisse* 6065, *of alre godnesse* 6897.

Der Acc. Fem. nach Präpositionen findet sich: *for alle godes sibbē* 14565, *on alle wissen* 30680, *an oðere while* 29436.

2. Die flexionslosen Formen finden sich: *to moni feohte* 24989, *mid oðer lache-crafte* 17770, *ȝeond al middel-ærde* 7216, *of al Brutlondes ærd* 13054, *an oðer half* 7881, *biforen al his genge* 21222, *an oðer halue* 12626. 9375.

3. Als schwache Flexionsformen sind die folgenden anzusehen: *mid allen his strengðe* 667, *in alle uæȝernesse* 22724.

Die Schreibereigentümlichkeiten und die Überlieferung.

Nachdem wir gesehen haben, welche Artikel-, Pronominal- und Adjektivformen sich in unserer Handschrift A finden, handelt es sich darum zu erforschen, inwieweit diese Formen dem Original angehören oder den Kopisten zuzuschreiben sind.

Laȝ.' Brut ist uns in zwei Handschriften überliefert, von denen die eine, A, etwa aus dem ersten Viertel des 13. Jh. stammt, während die zweite, B, etwa 50 Jahre jünger ist. Wie Luhmann und bereits vor ihm Zessack: „Die beiden Hss. von Laȝ. Brut und ihr Verhältnis zueinander. Diss. Breslau 1888“ nachweisen, sind beide Handschriften unabhängig voneinander entstanden. Doch ist wohl zu berücksichtigen, dafs die jüngere Handschrift oftmals ältere Sprachformen hat als die ältere Handschrift und somit oftmals dem Original näher kommt als A. Es scheint jedenfalls auf Grund der für uns in Frage kommenden Verhältnisse, dafs die zweite Handschrift überhaupt noch etwas älter ist, als man bisher angenommen hat, doch kann ich hierüber kein abschliefsendes Urteil abgeben. Jedenfalls habe ich sie sehr häufig zur Kontrolle herangezogen, und oft gab sie Aufschlufs über die dem Original angehörigen Formen, wo A vollständig im Dunkel liefs.

An der für uns in Betracht kommenden Handschrift A haben zwei Schreiber abwechselnd gearbeitet, und zwar reicht die Tätigkeit des ersten Schreibers von Vers 1—2940 und 14900—15140. Das übrige, über 29000 Verse, gehört dem zweiten Schreiber an. Nach eingehender Untersuchung der Orthographie findet Luhmann, dafs bei einer Gesamtbetrachtung beider Kopisten keine grofsen Unterschiede hervortreten. Die Unterschiede zeigen sich besonders im Konsonantismus,

der aber für unsere Untersuchung nur im geringen Mafse in Betracht kommt, während die Lautlehre nur geringe Abweichungen aufweist; die Unterschiede schwinden aber immer mehr, nachdem sich die Schreiber eingearbeitet hatten. Daher war es für unsere Aufgabe zwecklos, eine Scheidung zwischen beiden Schreibern zu machen. Auch die Korrekturen von späterer Hand, die den Text mit der Vorlage verglich, beziehen sich nur auf kleinere Worte, die auch für unsere Betrachtung wertlos sind. Was nun die Orthographie Laȝ.' angeht, so ist diese „einfach und ungekünstelt; starre Konsequenz wie bei Orrm“ findet sich bei ihm nicht. Besonders wichtig für unser Thema ist der Umstand, dafs „von einer genauen Regelung der Quantitäten keine Spur vorhanden ist, während die Qualität der Vokale durchaus einheitlich geregelt ist“. Soweit es möglich war, habe ich mich in der Anlage dieses Abschnitts an die Arbeit von Luhmann gehalten.

Die Schreiber gehen oftmals mit grofser Willkür zu Werke. Sie „schrieben Zeile für Zeile ab, ohne sich um den Inhalt des Ganzen zu kümmern.“ So kam es oft, dafs sie etwas schrieben, was vielleicht in der einen Zeile Sinn gab, aber nicht in den Zusammenhang pafste:

28840. *he luuede þane sūne* B *þa*. Das Original wird wie B *þa* gehabt haben. Der Schreiber dachte statt an Sünde an *sune* Sohn, das in obiger Wendung auch sonst begegnet. Das Doppelzeichen hat er kaum beachtet, zumal häufig sich in A für einfache Konsonanz Doppelschreibung findet. Sonst ist *sunne* stets Fem. bei Laȝ.

5489. *þan kaiser hæfde an honde* gibt keinen Sinn. Für *hæfde* hat jedenfalls ein anderes Wort gestanden, etwa *stod* wie B hat, oder es ist Schreibfehler für *þa* anzunehmen, wie wir solche häufig finden. Siehe Ende dieses Abschnitts.

Das Auslassen von Konsonanten kann häufig ein falsches Bild geben. Der Wegfall von *l* in *ache, æche* 5919 u. ö, *swuche* 5436 u. ö, *swuchere* 18551 hat für unsere Aufgabe keine Bedeutung, ebensowenig *muchere* 18909 u. *muchene* 24835 (B hat in den letzten beiden Fällen ein *l*). Von grofser Bedeutung ist dagegen das Auslassen von *s* im Genitiv Sing. in *þisse, þine, monie,* worüber oben bereits einiges gesagt ist. Madden scheint

diese Schreibungen den Kopisten zuweisen zu wollen, wie aus seiner Bemerkung zu Vers 5931 hervorgeht: the final s is often omitted by the scribe. Dann wären alle Schwierigkeiten gehoben. Der Grund, der dagegen spricht, ist der, dafs die genannten Formen auch in anderen Kasus und für alle Genera besonders nach Präpositonen belegt sind. Ich glaube daher, dafs diese *s*-losen Formen bereits dem Original angehörten. (Vgl. oben.)

Am Ende seines Abschnittes „Korrekturen in der Hs." S. 22 führt Luhmann *loda* für *londa* 3743 an; der Korrektor hat das *n* in *londa* ausgestrichen. *loda* wäre dann gleich *leode,* wozu der Artikel *þa* pafst. Wenn auch B in diesem Falle *þat lond* hat, so besagt dies noch nicht, dafs *lond* auch in A gestanden hat, da der Verfasser von B häufig ihm geläufigere Wörter (Synonyma) für die Substantiva in A hat, die aber dasselbe besagen. Sonst findet sich bei *lond* niemals *þa,* ausgenommen *in al þa lond* 10342 (B *þat*); doch kann hier *þa lond* Plural sein, oder *þa* ist satztieftonig infolge der Verbindung mit *al,* auf dem der Ton liegt.

Skeat weist in seinen Abhandlungen in Trans. of the Phil. Soc. 1895—96 S. 402 ff. nach, dafs verschiedene „Buchstabenverwechselungen mit der eigentümlichen Aussprache des Englischen im Munde der Normannen zusammenhängen". Es sind meist solche Lautverbindungen, die dem Normannen Schwierigkeiten machten wie *þ, sc, hw, ht,* da sie sich in seiner Sprache nicht fanden, und er ersetzte sie durch ähnliche Laute seiner Sprache z. B. für *mihte* = könnte ein *micte, miste* oder *mitte.* So findet sich für auslautendes und inlautendes *þ, ð* häufig ein *d* geschrieben wie in *earde* für *eorðe.* Es ist in solchen Fällen also bei *eard,* das ae. Maskul. ist, kein Genuswechsel anzunehmen in *þa arde* Acc. 12370, *to þissere eærde* 5000.

Als psychologische Schreibfehler sind die vielen Metathesen bei Laȝ. anzusehen (siehe Luhmann S. 49). Hierdurch konnten oftmals Substantiva mit verschiedenem Geschlecht zusammenfallen; in solchen Fällen hat natürlich kein Genuswechsel stattgefunden; wie *burne* und *brune,* die im ae. streng geschieden waren: *byrne* war Fem. und *bryne* Maskul. Bei Laȝ. findet sich am häufigsten *burne* mit weiblichem Geschlecht, daneben selten *brune* 8255 auch weiblich, das durch Metathese ent-

standen sein kann; jedoch kann hier auch Genuswechsel eingetreten sein, weil *brune* auf -e ausgeht.

Dieselbe Erscheinung begegnet bei *folc* Neutr. und *floc* Maskul.; bei Laȝ. kommt fast ausschliefslich *folc* vor, nur selten mit Metathese *floc*, das aber nichts mit ae. *floc* zu tun hat, wie *þis floc* Acc. Sing. beweist.

Eine grofse Rolle spielen bei Laȝ. die Doppelschreibungen, die oft ganz sinnlos sind. Luhmann 57,58 ff. Für uns sind die *nn* Schreibungen für einfaches *n* von grofser Bedeutung, da sie bei den oftmals verschiedene Geschlechter bezeichnenden Pronominalformen den Unterschied der Geschlechter verwischen. Diese verschiedenen Schreibungen scheinen lediglich mit der Quantität der Vokale im Zusammenhange zu stehen, die ja im Laȝ. überhaupt nicht festliegt. Diese Doppelschreibungen finden wir zuerst beim Artikel für *þane* wie z. B. *þanne* 3352, 3260, *þænne* 1593, *þen̄e* 28176, *þenne* 11111, 18168. Da nun B fast ausnahmslos das alte *þane* hat, so ist wohl anzunehmen, dafs dies auch im Original gestanden hat. In derselben Weise begegnen die *nn* Schreibungen für den Dat. Sing. Maskul. u. Neutr. und für den Acc. Sing. Fem. also *anne* für ae. *ane*. Diese Doppelschreibungen kommen nur selten vor und auch sonst niemals in anderen Denkmälern, wie ich aus Diehns Arbeit ersehe. Ich möchte sie daher den Schreibern zuweisen, obwohl uns B. hierüber keinen Aufschlufs gibt, da hier *one, ane* das *anne* ziemlich verdrängt hat. Anders steht es mit *minne* und *mine*, die jedenfalls für den Acc. bei Laȝ. unterschiedslos verwendet werden, während die wenigen *minne* als Dat. Sing. Maskul. auch auf Konto der Schreiber zu setzen sind.

Es findet schliefslich in unserem Texte eine häufige Verwechselung von *þat, þan* und *þa* statt, die als Schreibfehler zu bezeichnen sind; auch die Abkürzungszeichen *þ̄* für *þat* geben zu mancherlei Versehen Anlafs. Beachtenswert ist, dafs diese Verschreibungen zum gröfsten Teil dem Anfang angehören und vor allem dem zweiten Schreiber zuzuweisen sind. Daher ist wohl anzunehmen, dafs diese Schreibfehler ihren Grund haben in der grofsen Unsicherheit, die die Schreiber überhaupt im Anfang ihrer Tätigkeit zeigen; es können ja aber auch grobe Nachlässigkeiten sein.

5192 *mid ꝥ dæden* für *þan.*

9802 *þet ꝥ þustere niht, ꝥ = þa.*

7516 *þan siðes* für *þa.*

6590 *þan leoden* für *þa;* 1107 *mid þat beste wepnen* für *þan.*

3783 *þat broþeren* für *þa* Nom. Plur.; 30882 *þan Cornwæiscen* für *þa.*

3968 *þat king* für *þan.* Das Verbum *iquemed* regiert den Dativ.

7082 *þat tur* Nom. Sing. für *þa; tur* begegnet sonst nie als Neutr. (B *þe*), sondern scheint von Laȝ. nur als Fem. gebraucht zu werden, daher ist wohl auch *to þon tur* 7996 als Schreibfehler für *þare* anzusehen (B *þar*).

7584 *to þan midnihte* wird das Original wie B *þare* gehabt haben.

1427 *of þat eard* B *þan,* 1451 *of þat eard* B fehlt. *þat* steht für *þan* 1427, wie B hat; auch dürfen wir dies für 1451 annehmen, zumal nach *of* stets der Dativ steht oder die unflektierte Form *þe* auch fürs Neutr.

5233 *of allen þat londen* für *þan;* 7415 *þat hafen* : *þat* ist Schreibfehler für *þa,* da *hafen* sonst stets Fem. ist (*þa* 3 mal; *þere* 6; *are* 1).

31809 *þat quale* Nom. Sing.; das ist der einzige Fall, wo bei *quale* < ae. *cwalu* Fem. Genuswechsel eingetreten wäre, doch ist wohl mit Madden anzunehmen, daſs hier *þat* für „*so that*" steht; doch kann auch Versehen für *þa* vorliegen.

29527 *þat larspelunde mon* für *þan.* Die Stelle ist nicht recht verständlich.

28361 *þat niht* für *þa niht,* da *niht* sonst stets Fem. ist.

Anmerkung: In *þat uuel hate* 30550 ist kein Genuswechsel eingetreten, da das *End-e* unorganisch ist; *hate* geht also nicht auf ae. *hæte* (Femininum) zurück, sondern auf ae. *hat* (Neutr.)

ȝeond þat wald 27470 nach E. Stud. IV, 97 steht hier *wald* für *wal* < ae. *wæl* in der Bedeutung „Blutbad, Schlachtfeld".

7125 *þene ælden nomen* Acc. Sing. ist wohl kaum als Schreibfehler anzusehen für *þa* als Acc. Plur, wie Madden meint in seinen Remarks S. 474, Bd. III.

3098 *Regan ꝥ scone: ꝥ* für *þa; Regan* ist ein weiblicher Name, so daſs darauf bezogen nie *þat* stehen darf (B *þe*).

8969 *al þ winter* (B *þon*); hier mag *þ* für *þe* oder *þa* stehen. Genuswechsel ist kaum anzunehmen, zumal *al þene winter* 22246 noch deutlich für das alte Genus spricht.

12346 *þ* cheorles : *þ* für *þa* verschrieben.

10203 *þat clærcscipe*: Hier mufs ein Versehen der Schreiber vorliegen für korrektes *þa,* da die Substantiva auf *-scipe* bei Laȝ. fast durchweg als Femininum gebraucht werden. B hat *þane,* gibt also keinen Aufschlufs.

27505 *a þere æst ænde.* Der Schreiber hat wahrscheinlich ein *æstside* vgl. 21798 durch *æstende* ersetzt, ohne den Artikel geändert zu haben vgl. E. St. V, 377.

Andere Schreibfehler:

5007 *hine* für *hire* auf einen weiblichen Eigennamen bezogen.

10532 *þurh mire hond* nach E. St. V steht hier *mire* für *mine* verschrieben.

13355 *in þire hond* B *þine*; auf die Frage wohin? daher ist Schreibfehler anzunehmen und wie in B für *þire* ein *þine* zu setzen.

Auch ist dasselbe Vers 6815 anzunehmen *in are tur* (B *one*) auf Frage wohin? ist für *are* ein *ane* zu setzen.

Substantiva mit Genuswechsel.

Nachdem die Schreibereigentümlichkeiten und Schreibfehler geprüft sind, soll festgestellt werden, welche Substantiva Genuswechsel haben. Aufser den Artikel-, Pronominal- und Adjektivformen, die nur für ein bestimmtes Genus gebraucht werden, werden die Pronomina der dritten Person *he, heo, hit* als sicherster Führer bei der Untersuchung des Genus angeführt und die von ihnen abgeleiteten Possessivpronomina. Von diesen fällt schon *his* ohne weiteres fort, da es sowohl fürs Maskul. wie Neutr. gebraucht wird. Aber auch die Pronomina der dritten Person sind mit Vorsicht zu benutzen. So entwickelt sich das ae. *heo* lautgesetzlich zu *he,* wie es sich auch bei Laȝ. Vers 3663, 14888 findet, während dies *he* auch zugleich fürs

Maskul. gilt; andererseits begegnet bei Laȝ. häufig für das Maskul. ein *heo* 3057, 7685, 11634, 26800 u. ö.

Forschen wir nun zunächst nach den Gründen, die den Genuswechsel verursacht haben können.

1. Formelle Gründe:

Nachdem in spätaltenglischer und besonders in frühmittelenglischer Zeit jene grofse Umwälzung in der Behandlung der Endvokale stattgefunden hatte, scheint man das Genus der Substantiva z. T. ganz „mechanisch" nach dem Ausgang des Wortes bestimmt zu haben. Man scheidet die Substantiva nach ihren Ausgängen auf zweifache Art: die auf Konsonanten und die auf Vokal-*e* ausgehenden Substantiva. Es scheint nun, als ob es eine Zeit gegeben hat, wo gerade die auf Konsonanz endenden Substantiva besonders als Maskulina betrachtet wurden; der Grund hierfür mag vielleicht der sein, dafs gerade die Hauptwörter auf Konsonanz zum grofsen Teil männlich waren. So kam es denn, dafs auch viele ursprünglich im ae. feminine und neutrale Substantiva mit konsonantischer Endung Maskulina wurden, desgleichen auch einige ursprünglich auf *e* auslautende Wörter, die schon sehr früh den Endvokal verloren hatten. — Für die Feminina war schon stets in den obliquen Kasus der Vokal *e* charakteristisch gewesen; dieses *e* trat nun schon früh in den Nominativ in Anlehnung an die übrigen Kasus. Dieser Umstand scheint dann dazu beigetragen zu haben, dafs man im Frühmittelenglischen sehr häufig die auf *e* auslautenden Substantiva als Feminina empfand. Auch manche ursprünglich andersgeschlechtige Substantiva, die nach der Nivellierung der Endvokale zu *e* auf *e* ausgingen, hatten daher das weibliche Geschlecht. Gegen diesen frühmittelenglisch deutlich zu beobachtenden Vorgang vermochte selbst das natürliche Genus nichts auszurichten, da ja die Genusbestimmung der Substantiva nach ihrer Endung das Ursprüngliche und Althergebrachte war.

2. Reimassoziation:

Der Reimassoziation, die allerdings eng mit der noch zu erwähnenden Begriffsassoziation zusammen geht, ist bisher zu wenig Beachtung geschenkt. Nach Polzin wirken gerade die Klangähnlichkeiten der Endungen, rein äufserliche Merkmale, viel

schneller und vor allem sinnfälliger als etwa das natürliche Geschlecht und die Begriffsassoziation. So ist denn auch nach Pauls „Prinzipien, der Sprachgeschichte S. 219“, der Verfall der Flexion nur „negativer“ Natur. Dadurch wird nur erklärt, dafs das Genus eines Wortes wohl ins Wanken kommt; warum aber die Substantiva gerade das eine oder andere Genus entgegen dem ursprünglichen aus ae. Zeit annehmen, darüber kann nur die Reimassoziation Aufklärung geben.

3. Oft sind von weit gröfserer Bedeutung für den Geschlechtswechsel, wie Paul in seinen Prinzipien der Sprachgeschichte, Halle 1886, S. 223 sagt, die „negativen Umstände“. Am meisten sind dem Geschlechtswandel solche Substantiva unterworfen, bei denen „im Zusammenhange der Rede das Genus eines bestimmten Charakteristikums entbehrt und sich infolgedessen nicht einprägt“. So haben denn die Wörter, die viel im Plural gebraucht wurden, ihr Genus geändert; im Plural gilt nur eine Artikel- und Pronominalform für alle Genera. Bei einigen Wörtern kommt zu dieser Genusänderung auch eine Änderung der Gestalt des ganzen Wortes, indem die Pluralform als Singular verwendet wurde, und so gab man dem Worte das grammatische Genus, das ihm nach seiner Endung zukam.

4. Wirkung des natürlichen Geschlechts:

Nachdem die Flexionsendungen ihre generelle Kraft verloren hatten, „die Flexion erstarrt und zu einem leblosen Formalismus ohne Sinn und Konsequenz in der Anwendung geworden war“, mufste auf andere Art das Genus bestimmt werden. So dringt denn zunächst häufig das natürliche Geschlecht durch, das in vielen Fällen von dem ae. grammatischen Genus verschieden war, und verdrängt das ursprüngliche ae. Geschlecht. Das natürliche Geschlecht hat z. T. schon stark gewirkt, ehe das grammatische Genus geschwunden oder getrübt war. Vgl. auch deutsches „Fräulein“; „sie hat“ etc. im Zusammenhang der Rede. Dies natürliche Geschlecht, das also zu allen Zeiten mehr oder minder gewirkt hat und hervorgetreten ist, mufste zuerst am kräftigsten wieder in Erscheinung treten, als der äufsere Anhaltspunkt für das grammatische Genus, die Flexionsendungen, immer mehr schwanden. Das natürliche Geschlecht trat in besonderem Mafse bei solchen

Substantiven wieder in Tätigkeit, bei denen das grammatische Genus an bestimmte Flexionsendungen gebunden war. Denn als diese im me. stark ins Schwanken gerieten, und schliefslich schwanden, mufste auch dem grammatischen Genus das Gleiche widerfahren.

5. Begriffsassoziation oder Bedeutungsanalogie:

Mafsgebend für die Bestimmung des Genus ist die Zugehörigkeit eines Wortes zu einer bestimmten Wortkategorie. Es beeinflussen sich also sinnverwandte Worte gegenseitig und nehmen dasselbe Geschlecht an, obwohl von Haus aus dasselbe verschieden ist. Nach Michels in Germania 24. N.-Reihe 1891 und Polzin in seiner Schrift „Geschlechtswandel der Substantiva im Deutschen", Hildesheim 1903 kommt es hierbei nicht auf völlig identische Begriffe an, als vielmehr auf eine blofse Verwandtschaft der Begriffe, die häufig durch Ähnlichkeit des Klanges unterstützt wird". Welches Wort gerade den Ausschlag gibt, ist schwer zu sagen, jedenfalls dringt das Genus des häufiger vorkommenden Substantivs durch. Diese Bedeutungsanalogie kann zunächst im Englischen selbst stattfinden. Aber auch sinnverwandte Worte fremder Sprachen können das englische Wort beeinflussen. Hier kommt vor allem die französische Sprache nach 1066 in Betracht. Seitdem herrschte ein reger Verkehr zwischen England und Frankreich, und viele Franzosen zogen besonders als Kaufleute nach England. Diese verbanden, da sie ja das Englische nur schwach beherrschten, gar zu leicht beim Gebrauch der englischen Sprache mit dem englischen Worte das Genus des in ihrer Muttersprache begriffsverwandten Wortes, ein Vorgang, der sich auch heute noch beobachten läfst.

Dieselbe Wirkung übt in Bezug auf den Genuswechsel das Lateinische aus, das allerdings für Laȝ. wenig in Betracht kommt, aber für die spätere Zeit und besonders für die Übersetzungsliteratur von grofser Bedeutung ist. Manche englische Schriftsteller schrieben noch in lateinischer Sprache. So war denn die englische Literatur noch voll von lateinischen Wörtern, die teils aus der neueren Zeit, teils schon aus früherer Zeit stammten. Zudem wurde die Rechtspflege noch in lateinischer Sprache ausgeübt. Daher ist es denn nicht verwunderlich, dafs gerade das Lateinische eine

solch grofse Bedeutung fürs Englische hat. Von den übrigen Fremdsprachen, wie dem Pikardischen und Anglofranzösischen, die sonst noch eine wichtige Rolle bei der Genusbestimmung spielen, kommt bei Laȝ. keine mehr in Betracht. Bei Berücksichtigung der fremden Sprachen ist oft schwer zu unterscheiden zwischen wirklicher Begriffsassoziation oder blofsem Übersetzungseinflufs. Letzterer ist aber bei Laȝ. nicht anzunehmen. Auch können manche Worte dieser Fremdsprachen infolge häufigen Gebrauches in den mündlichen Verkehr gekommen sein. Diese konnten denn leicht zur Unsicherheit im Gebrauch der Genera beitragen und die grosse Verwirrung der Genera mit herbeiführen, die sich im Laufe des me. geltend machte.

Im folgenden sollen diejenigen Substantiva genannt werden, die Genuswechsel zeigen. Oftmals ist es schwer, die Substantiva unter diesem oder jenem Punkte genau zu gruppieren, da bei einem Worte manchmal verschiedene Gründe gewirkt haben können.

1a. Konsonantisch auslautende Substantiva werden Maskul.

chinn im ae. Femininum; bei Laȝ. nur Maskul: *i þene* 8416, *a þane* 8148.

burh im ae. Femininum; bei Laȝ. meistens Femininum: *in narc burhȝe* 12533, *in þisserc burh* 5320, *in þere burh(e)* 2045; nach Präpositionen findet sich *þære* 36 Mal; *heo* 2047, *he* 2023 für *heo* wie B. Daneben maskul. Verwendung: *to þan burȝen* 6165 (Madden hält *þan* für Schreibfehler, da *burh* in Laȝ. A nur als Femininum vorkomme), *in nauer nane burȝe* 25400, *anne burh* 5999, *enne burȝe* 9577, *æi hæhne burhȝe* 14193 Acc. Sing. Wenn diese Pronominalformen auch nicht den Geschlechtswechsel vollkommen bestätigen, so ergänzen sie doch folgende Belege: *hine* 9759, 14244. Der Genuswechsel wird bei *burh* aber besser durch Begriffsanalogie gedeutet, da *burh* mit *castel* übereinstimmt, das im ae. Maskul. ist. Hierfür spricht auch 14244 auf *burh* bezogen: *Lane-castel hine hæhten.*

1b. Auf Vokal ausgehende Substantiva werden Femin.:

riche Reich: ae. Neutr., bei Laȝ Femininum: *þa* (9) 5396, *a þere* 23099, *nane riche* 28901, *mine r.* Acc. Sing. (14) 3695;

nach Präpositionen *þissere* 25 Mal 29085, 11373, 29754 u. ö. *heo* Acc. Sing. 28897 u. ö.

Die folgenden Beispiele, in denen *riche* als Neutr. gebraucht ist, haben nicht das ae. neutrale Geschlecht erhalten, sondern beruhen auf Bedeutungsanalogie mit *lond*, da bei Laȝ. *riche* bereits vollständig zum Femininum geworden ist: *þat riche* 3887, *þat londriche* 30103, *ȝeond þat kineriche* 4019, 12811; *hit* 14576/7, 28896.

rihte Recht: ae. Neutr.; bei Laȝ. Neutr. und Femininum. Femininum: *nane rihte* Acc. Sing. 26411, *mine rihte* Acc. Sing. 3694, 9445, 9509; *ælchere irihten* Gen. Sing. 30158; *heo* Acc. Sing. 9496.

wolcen und *wolc* Wolke ist bei Laȝ. als *weolcne* belegt und Femininum; im ae. kann es Maskul. und Neutr. sein: *in þere w.* 25583, *þere w.* Dat. Sing. 2883, 17273.

temple Tempel: Das ae. Neutr. begegnet bei Laȝ. fast ausschliefslich als Femininum. Nach Präpositionen *þære* (3) 2858, 8075, *ane tēple* Acc. Sing. 1266, 1137; *in are temple* (2) 4286. Einmal kommt *hit* 1140 Acc. Sing. vor, ob hier das altengl. Genus wieder hervortritt, ist nicht zu entscheiden, aber wohl kaum anzunehmen. Aber auch die Ansicht Körners, der pag. 33 s. Diss. hier Schwund des grammatischen Genus annimmt, ist abzuweisen, da Laȝ. noch deutlich das gram. Genus durchgeführt hat (vgl. am Schlufs das Resultat unserer Untersuchung).

Die Wörter auf *-scipe* (ae. Maskul.) sind fast ausnahmslos Feminina: *þa wurðscipe* Acc. Sing. 8096, 9828; *for þere w.* 8379, 4939, 24213 u. ö., *o þire monscipe* 5021, *mid mire freondscipen* 7734, *for þire mucle wurðscipe* 22162, 22442. Ausgenommen folgendes: *mīne wurhscipe* Acc. Sing. 9445, *þīne w.* 13341; doch könnte man hier Versehen der Schreiber annehmen, der das Doppelzeichen willkürlich gesetzt hat.

genge Gefolge. Im ae. Neutr.; bei Laȝ. Femininum:

mid muchelere genge 6157, 31115; *mid richere genge* 11159.

Anmerkung: Ob auch in den folgenden Fällen die Endung den Grund zum Geschlechtswechsel bildet, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.

bring nach Sweet im ae. Maskul.: *þere bringe* 743.

swe(o)re Hals: ae. *swēora* Maskul.; bei Laȝ. aufser Maskul. auch Fem.

Maskul.: *þene swure* 4012.

Fem.: *i þere swere* 22807; *a mine swor̈* Acc. 16751.

2. Die Reimassoziation hat gewirkt im Verein mit Begriffsanalogie bei:

grið Friede: ae. Neutr. ist bei Laȝ. aufser als Neutr. als Maskul. belegt nach Analogie von *frið*: Neutr. *þat grið* (3) 5515; *a* Nom. 11521 und Acc. 8476; *þi* Nom. und Acc.; *hit* 4806.

Maskul.: *þene grið* 4035.

sper(e), spære und *gar, gære* Speer (ae. *spere* Neutr. und *gār* Maskul.) haben sich gegenseitig beeinflufst.

spære Neutr.: *þat* (4) 27685; *hit* 23783/5.

Maskul.: *hine* 27744.

gære Maskul.: *enne* (2) 25810.

Neutr.: *hit* 5080, 15226 B hat *wepne* ... *hine.*

husting ist bei Laȝ. teils Neutr. wie im an., teils Fem.

Neutr.: *al þat husting* 11484; *hit* Pron. 11545.

Fem.: *ane muchele hustinge* 22216, 19965; *to muchelere hustinge* 19831.

3. Der Plural ist für den Singular gehalten, wodurch Genuswechsel hervorgerufen wurde:

breoste Brust: ist bei Laȝ. Fem.: *þa* 6497; *ut of þire breoste* (2) 15831; *þurh ut þere breoste* 315.

beȝeat Gewinn: ist bereits im ae. Plurale tantum, bei Laȝ. findet sich *biȝæte* als Fem.

for þære muchele biȝæte 609; *mid baldere biȝete* 27083.

bread Brot: Bei Laȝ. als Neutr. gebraucht wie im ae. und als Fem.

Neutr.: *na bred* 31800 Acc. Sing.

Fem.: *of þere brede* 30596; *heo* Acc. Sing. 30584/93.

4. Begriffsassoziation und Bedeutungsanalogie, vgl. Reimassoziation.

feond Feind: Stets als Maskul. gebraucht; einmal *hit* 6480, wo es die Bedeutung „Drachen, Ungeheuer“ hat.

comp Kampf: ae. Maskul. ist bei Laȝ. Neutr. in Anlehnung an *fiht*: *þæt comp* 29956; *þat* (2) 23889; *þis comp* Acc. Sing. 27799.

hired Gefolgschaft, Schar: im ae. Maskul. nach Analogie von *folc* Neutr. geworden: *þat* (6) 6152; *þæt cristine hired* 14435.

ferde Schar: Dieselbe Analogie wie bei *hired*:
þat ferde 4983; *ȝeond þat ferde* 1769; *hit* 27430.

Aufserdem und zwar weit häufiger ist *ferde* Fem. bei Laȝ. z. B. *toward þere uerde* 12837 u. ö.

æhte Eigentum, Land: Die Pronominalformen, die vor dem Substantiv stehen, stets Fem. behandelt. Doch das Pronomen der dritten Person *hit* 5951, 28835 in Anlehnung an *lond*. Sonst keine Belege.

æþelu: bei Laȝ. *aðel, æðel* ist im ae. Fem. bei Laȝ. nach Analogie von *lond* als Neutr. gebraucht: *þat aðel* 16388, 20201; *min æðel* Acc. Sing. 16288. Pronomen der dritten Person: *hit* 6791 (einmal belegt).

Auffällig ist der Wechsel bei folgenden Abstrakten, der nur auf Begriffsanalogie zurückzuführen ist; *scome* Scham, Schande im ae. Fem.; *care* Sorge im ae. Fem.; *balu* Unglück, Schaden: ae. Neutr. Diese haben oftmals das Maskul. angenommen.

scome: *þene sc.* 21181, 5032; *þan unimete sc.* 11110; *for þan weorldes sc.* 448, 11104; *muchelne sc.* Acc. Sing. 10972.

care: *þene modcare* 3115; *enne care* (2), doch ist hier nicht unbedingt Genuswechsel anzunehmen; *muchelne kare* 13520 als Fem. verwendet; *ane kare* (5) 12346; *of mire unimete care* 32181; *mid muchelure care* 104.

balu: *þane balew* 4318; *þesne b.* 17659.

5. Das natürliche Geschlecht hat in folgenden Fällen gewirkt:

wifmon Weib, Frau: Nur Fem. bei Laȝ.: *þeo* (5) 57; *of þere* (2) 14973; *hire* Dat. Sing. (7) 153; *hire lauerd* 18735.

wif Weib: *þat* (4) 25959; *a* und *an* Nom. und Acc. Sing.; *mines* Gen. Sing., nach Präpositionen *þissen*. Das Pronomen der dritten Person stets Fem.; *heo* 14249; *on hire* 2571; *hire lauerd* 19016.

maiden, mæiden Mädchen: *þat* (31) 9568; *þes* Gen. Sing.; *for þane mæidene* 2499; *anes* Gen. Sing.; *a, an* Nom. und Acc. Sing.; Pronomen der dritten Person stets Fem.: *heo* Acc. Sing. (6) 158; *hire* Dat. Sing. 3105; *hire fader* 10925.

kinebearn Königskind: *þat* (2); *þi* Acc. Sing.; *þis* Acc. Sing.; Pronomen der dritten Person *he* 19266.

child Kind: *þat* (22); *þis* Nom. und Acc. Sing. stets Neutr.; Genuswechsel ist anzunehmen 295 *þe child* im Gegensatz zu *brude* Braut, Mädchen. Pronomen der dritten Person: *he* 2410, 11057, 12914; *hine* 301/2, 11188; aufserdem *hit* 2411, 9617, 12903, 11039.

Das Pronomen der dritten Person auf *child* bezogen heifst *hit*, wenn das Kind sehr klein ist, also ein Geschlechtsunterschied belanglos ist; ist das Kind gröfser, so wird *he, hine* gebraucht.

scaðe Feind: wird wie im ae. als Maskul. gebraucht 25691, 15784, 19023; Vers 14043 *þeo scaðe*, da es sich auf eine Frau bezieht.

6. Auf französischem Einflufs beruht der Geschlechtswechsel von *tur*, das bei Laȝ. als Fem. verwendet wird.

in þare ture 7769, 6816; *in are ture* 6815, 6842; *nane t.* 6056, 7763; *heo* 7765; *hire* 7767.

Am Schlufs dieses Abschnittes seien noch einige Beispiele erwähnt, bei denen es schwer zu sagen ist, aus welchem Grunde Genuswechsel eingetreten ist.

biheste, bihæste Gelübde, Versprechen ist ae. Fem.; Vers 1264 *he bi-heihte hire biheste and he hit wel laste.* Bei Laȝ. kommt *biheste* nur selten vor, auch lassen die wenigen Belege nicht das Genus erkennen. Da sich nun im ae. *behāt* als Neutr. und *behǣs* als Fem. = „Versprechen, Gelübde“ finden, so haben sich wahrscheinlich beide Formen beeinflufst.

anlicnes, onlicnes Bild ist im ae. Fem.; Vers 1141 *þer inne was an onlicnesse; a wifmonnes liche. feier hit wes and swiðe heih.* Hier könnte man vielleicht annehmen, dafs der Schreiber versehentlich *hit* auf *liche* „Leib“ ae. Neutr. bezogen hat.

sibbe Friede, Freundschaft. Obwohl dieses Substantiv, wie die wenigen Belege zeigen, bei Laȝ. als Fem. gilt, wie im ae.: *þas sibba* Acc. Sing. 3659; *mid muchelere sibba* 3670, so findet sich Vers 3660; *alde þas sibba, ȝef o man hit wille breke.*

Ebendahin gehört auch die unter *temple* bereits besprochene Stelle Vers 1140: *temple . . . þe wrse hit hafde to welden.*

Eine bestimmte Erklärung für diese Fälle zu geben, vermag ich nicht. Jedoch in diesen wenigen Beispielen ein Schwinden des grammatischen Genus anzunehmen, wie Körner will, ist abzuweisen. Denn, wie die Gesamtbetrachtung zeigt, ist für Laȝ. noch deutlich das Gefühl für das grammatische Genus vorhanden. Daher dürfen wir diesen wenigen bei den einzelnen Substantiven nur einmal belegten Beispielen keine so grofse Bedeutung beilegen.

Mehrgeschlechtige Substantiva.

Die wenigen mehrgeschlechtlichen Substantiva, die sich bei Laȝ. finden, seien im folgenden einer kurzen Betrachtung unterzogen. Die ae. Genera sind nach Bosworth-Toller: Anglo-Saxon Dictionary und Sweet: The Student's Dictionary of Anglo-Saxon gegeben.

dic Graben: im ae. Maskul., erst später Maskul. und Fem. Bei Laȝ. nur als Fem. gebraucht. Es werden hier nur die charakteristischen Formen angeführt: *þere d.* Gen. Sing. 15889, *in þere d.* 15475, *wih innen are muchele d.* 5812, *ane d.* Acc. Sing. 12422. Daneben ein Beleg *enne d.* Acc. Sing. 646.

flod Flut im ae. Maskul. u. Neutr. Laȝ. hat: *þat flot* (*B* idem) 20271, *þe muchel fl.* 10025 (B idem); die sonst belegten Stellen finden sich nur nach Präpositionen, wo kein Geschlechtsunterschied zu erkennen ist.

first: Zeit. Maskul. u. Fem. im ae.; Laȝ. jedenfalls Maskul. *to whulchen ane firste* 15165.

flor Flur, Boden: ae. Maskul. u. Fem.; bei Laȝ. *i þene flor* 22809.

uen Sumpf: ae. Mask. u. Neutr. Bei Laȝ. läfst sich nichts bestimmtes sagen: *inne þisse uenne* 21963, *in an ley uen* 22835.

ȝer Jahr: ae. Neutr. später Maskul.; bei Laȝ. nur Neutr. *þat forme ȝer* Nom. Sing. 4942, *wið innen ane ȝere* 12241.

onwald Gewalt, Macht (Sweet ae. Neutr. Zupitza Maskul.). Bei Laȝ. findet sich *onwalde* als Fem., da auf *e* ausgehend. *a þire onwalde* 24798, *a mine anwalde* 13950.

hull Hügel: Maskul. u. Fem. im ae.; bei Laȝ. nur Maskul. *þan hulle* Dat. 26143, *þene hul* Acc. 21302, *a þissen hulle* 21439, *ænne hul* Acc. 21606, *în ane hulle* 27182.

luft Luft: ae. Maskul., Fem., Neutr., bei Laȝ. folgende Belege: *i þan lufte* 30637, *under þissen luften* 4130.

swinc Arbeit: ae. Maskul. Neutr. Bei Laȝ. nur Neutr. *þat swinc* 12618, *mi muchele sw.* Acc. 2297.

sæ See: ae. Maskul. Fem., bei Laȝ. ausschliefslich Fem.: *þere sæ* Dat. 7766, Genit. 7241, nach Präpositionen *þære* 19368 u. ö.

wike Dorf: ae. Neutr. u. Fem., bei Laȝ. nur Fem., weil auf -*e* ausgehend. *i þere w.* 13243, *on þere w.* 31900.

list Geschicklichkeit: Maskul. u. Fem. im ae.; bei Laȝ. nur folgende Belege: *þurh nare liste* 17850.

welle Quelle: im ae. Maskul. u. Fem., bei Laȝ. wahrscheinlich Fem., da auf -*e* ausgehend.

þa w Acc. 19812, *þe* Acc. 17027, *to þere w.* 19750/64, 29782, 19810, *i þan welle* (wohin!) 19771.

Ferner sind hier noch einige Substantiva zu erwähnen, die im ae. dasselbe bezeichneten, aber durch ihre Endungen streng unterschieden waren und folglich auch verschiedenes Genus hatten. Da nun im me. vor allem die Endungsvokale zu *e* nivelliert wurden und aufserdem willkürlich ein *e* an die Endung angefügt werden konnte, so lassen sich manche Substantiva, die im ae. streng geschieden waren, nicht mehr bei Laȝ. trennen. Wir dürfen hier also kaum Genuswechsel annehmen; wir sehen, dafs das Genus nach den oben erwähnten Gesichtspunkten bestimmt ist.

arche Arche: im ae. findet sich *earc* Fem. und *arc* Maskul. Bei Laȝ. als Fem. an der einen Stelle: *of þære arche* 8965.

teone Leid: ae. *teona* Maskul. u. *teone* Fem. Laȝ. hat das Fem.: *for nare teonen* 4362.

help Hülfe: ae. *help* Maskul. u. Fem.; *helpe* Fem. Bei Laȝ. Mask. *nænne hælp* 20730, *nenne help* 16538.

sunne Sonne: ae. *sunne* Fem., *sunna* Maskul. Bei Laȝ. jedenfalls Fem. *þa sunne* (6) 8122, *þe* (3) 7239, 17863, 31734, *under þære s.* 24982.

Schlufsbetrachtung.

Aus dem Vorhergesagten geht hervor, dafs bei Laȝ. die altenglischen Verhältnisse in der Pronominalflexion im grofsen und ganzen noch gut erhalten sind; daher mufs denn auch das gram. Genus bei Laȝ. noch deutlich gefühlt sein. Doch macht sich bei den Pronomina infolge der Nivellierung der auslautenden Silben schon deutlich eine Trübung geltend, die die späteren Verhältnisse ahnen läfst. Auch haben die Pronomina nicht mehr die vollwertige Geltung wie im Altenglischen; sie verändern sich häufig, weil sie satztieftonig gebraucht werden, wie *minne* Acc. Sing. des Maskul. > *mine* mit gekürztem *n*. So läfst sich denn an manchen Pronominalkasusformen das gram. Genus bereits nicht mehr erkennen. Dagegen erhalten sich manche Kasusformen bis in die Zeit Laȝ. und noch darüber hinaus, wie aus den Denkmälern jener Zeit leicht zu ersehen ist, und bewahren infolgedessen auch deutlich das gram. Genus. Diese Kasus sind denn auch allein für die Bestimmung des Genus in Anwendung zu bringen; es sind die Formen auf *-es* für den Genitiv Sing. des Maskul. und Neutr., die auf *-re* für den Genit. u. Dat. Sing. des Fem. und die Pronominalformen *minne* und *ænne* als Acc. Sing. des Maskul. Den Beginn einer Verwischung stellten wir fest bei *þan* und *þane*. Auch einzelne starke Flexionsformen der Adjektiva werden ausschliefslich für ein bestimmtes Genus gebraucht; es sind auch hier wieder die Formen auf *-re*, *-es* und für den Acc. Sing. des Maskul. die Endung *-ne*. Da nun die Genitive auf *-es* und *-re* bei Laȝ. bereits häufig umschrieben wurden mit Hilfe von Präpositionen, bei denen dann schon sehr früh die unflektierte Form gesetzt wurde, so fielen allmählich diese

unterscheidungsvollen Kasusformen fort und mit ihnen ging das gram. Genus verloren. Bei den Pronomina scheint sich dann noch eine neue Form auf *-e* auszubilden wie *ane*, *mine*. Diese Form auf *e* möchte ich nicht als bloſse Schreibung mit *e* erklären, das freilich ganz willkürlich bald gesetzt wurde bald nicht, sondern als eine neue Form, die für alle Kasus und Genera gebraucht werden konnte. Besonders stark ist das Schwinden der Flexionsendungen bei den Adjektiven, die infolgedessen fast gar nicht zur Genusbestimmung zu verwenden sind. Hier ist bereits jeglicher Unterschied zwischen starker und schwacher Flexion geschwunden, ja es läſst sich schon voraussehen, daſs die schwache Flexion die starke verdrängen wird. Dieselben schwachen Flexionsendungen begegnen schon deutlich bei den Pronomina *ælc*, *æi*, *swulc*, *whulc*, *sum*.

Wichtig ist nun für Laȝ., daſs bereits eine Reihe von Substantiven ihr Genus gewechselt hat; es haftet also das altengl. Genus nicht mehr fest bei gewissen Substantiven. Dies hat allein seinen Grund in der Flexion der Substantiva bei Laȝ. und überhaupt in der frühmittelenglischen Zeit, die bereits völlig zerrüttet ist. Da also die äuſseren Kennzeichen nicht mehr das Genus erkennen lieſsen, so muſste zunächst ein Wechsel im Genus eintreten. Denn völlig schwinden konnte ja das gram. Genus noch nicht; es waren ja immer noch in der Pronominal- und Adjektivflexion einige Kasusendungen deutlich erhalten. Den Grund für den Wechsel können wir nun nach den oben angeführten Motiven erklären, die natürlich zu jener Zeit ganz unbeabsichtigt und unwillkürlich gewirkt haben. Durch die Mannigfaltigkeit der Gründe erklärt sich aber der groſse Wirrwar der verschiedenen Geschlechter oft desselben Wortes in dieser Übergangszeit der mittelenglischen Periode. Auf dieser Stufe scheint Laȝ. noch vollkommen zu stehen; allenthalben herrscht noch das Gefühl für das gram. Genus. Doch Laȝ. gewährt uns auch noch einen Ausblick in die Zuknnft. Wir haben gesehen, daſs bei Laȝ. diejenigen Kasusformen, die als charakteristisch hervorgehoben wurden, z. T. bereits umschrieben wurden, wobei meistens infolge der Bedeutungszunahme der Präpositionen das unflektierte Pronomen gesetzt wurde. So war denn der letzte Anhaltspunkt für das gram. Genus ge-

5*

schwunden, denn die Pronomina personalia haben nie eine besondere Bedeutung für die Erhaltung des gram. Genus gehabt; sie haben jedenfalls nach dem Vorfall der englischen Flexion die Zerrüttung und das Schwinden des gram. Genus nicht aufhalten können. So konnte denn nach dem Aussterben des gram. Genus das natürliche Geschlecht, das am deutlichsten und sinnfälligsten wirkende Element, mit voller Kraft wieder in die Erscheinung treten, wie es denn auch tatsächlich geschehen ist.

Es ist nun die Frage, ob nicht Laȝ. doch in einigen Fällen den Schwund des gram. Genus hat. Es begegnen nämlich einige Substantiva — leblose Dinge wie *flod*, *comp*, *ferde* — die insofern ihr gram. Genus gewechselt haben, als sie Neutra geworden sind. Hier könnte man vielleicht an ein Aussterben des gram. Genus denken; doch wenn wir im allgemeinen den ganzen Zustand dieser Dinge bei Laȝ. überblicken, so dürfen wir wohl auch in diesen Fällen mit ziemlicher Sicherheit Genuswechsel annehmen.

Es läſst sich mithin das **Gesamtresultat** der vorstehenden Abhandlung in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Abgesehen von gewissen Fällen, in denen das Genus bei Laȝ. vom ae. abweicht oder sich anders fortentwickelt hat, ist das grammatische Genus allenthalben noch deutlich gefühlt worden. Nur daſs für **uns** bei der teilweisen Zerrüttung der Pronominal- und noch mehr der Adjektivflexion das Genus im Einzelfalle nicht immer sicher zu ermitteln ist. Jedoch für Laȝamons Sprache waren noch genügende unterscheidende Kasusformen erhalten, an denen das grammatische Genus eine feste Stütze hatte. Das grammatische Genus war als solches noch erhalten.

2. In manchen Fällen hat ein **Wechsel** (nicht Schwund) des grammatischen Genus stattgefunden. Die Gründe dieses Wechsels liegen teils in der äuſseren Form der Wörter, teils in der Tendenz der Reim- und Begriffsassoziation, teils in der Einwirkung des natürlichen Geschlechts. Ganz vereinzelt nur war

französischer Einflufs anzunehmen. — Bei den im ae. als mehrgeschlechtlich bezeugten Substantiven ist bei Laȝamon das betreffende Genus gleichfalls nach den obengenannten Gesichtspunkten zu beurteilen.

3. Wie die schon teilweise Zerrüttung der Kasusformen und die nebenher gehende Analysis (umschriebene Kasus) zeigen, war für Laȝamon schon ein Sprachzustand vorhanden, in welchem das grammatische Geschlecht zwar noch allenthalben deutlich gefühlt wurde, jedoch die Stützen, auf denen es ruhte, immer spärlicher geworden waren. Bei fortschreitender Entwicklung der Sprache mufsten auch diese Stützen (gewisse früher bezeichnete unterscheidungsvolle Kasus der Pronominal- und Adjektivflexion) bald hinfällig werden und der völlige Schwund des grammatischen Genus eintreten. Die auf Laȝamon folgende Generation hat diesen Wandel vollzogen.

Benutzte Literatur.

Ausbüttel: Das persönliche Geschlecht unpersönlicher Substantiva. Diss. Halle 1904.

Diehn: Die Pronomina im Frühmittelenglischen. Heidelberg 1901.

Körner: Beiträge zur Geschichte des Geschlechtswechsels der englischen Substantiva. Diss. Greifswald 1888.

Luhmann: Die Überlieferung von Laȝamons Brut. Halle 1906.

Maak: Die Flexion der Substantiva im Mittelenglischen.

Morsbach: Mittelenglische Grammatik. Halle 1896.

Paul: Grundriſs der germanischen Philologie.

— Prinzipien der Sprachgeschichte. 3. Aufl. Halle 1898.

Polzin: Geschlechtswandel der Substantiva im Deutschen. Hildesheim 1903.

Bosworth-Toller: Anglo-Saxon Dictionary. Oxford 1908.

Sweet: The Student's Dictionary of Anglo-Saxon. Oxford 1897.

Inhaltsverzeichnis.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



STUDIEN

ZUR

ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

LORENZ MORSBACH
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

HEFT XXXVII

ERIK BJÖRKMAN

NORDISCHE PERSONENNAMEN IN ENGLAND
IN ALT- UND FRÜHMITTEL-ENGLISCHER ZEIT. EIN BEITRAG ZUR
ENGLISCHEN NAMENKUNDE

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1910

NORDISCHE PERSONENNAMEN IN ENGLAND

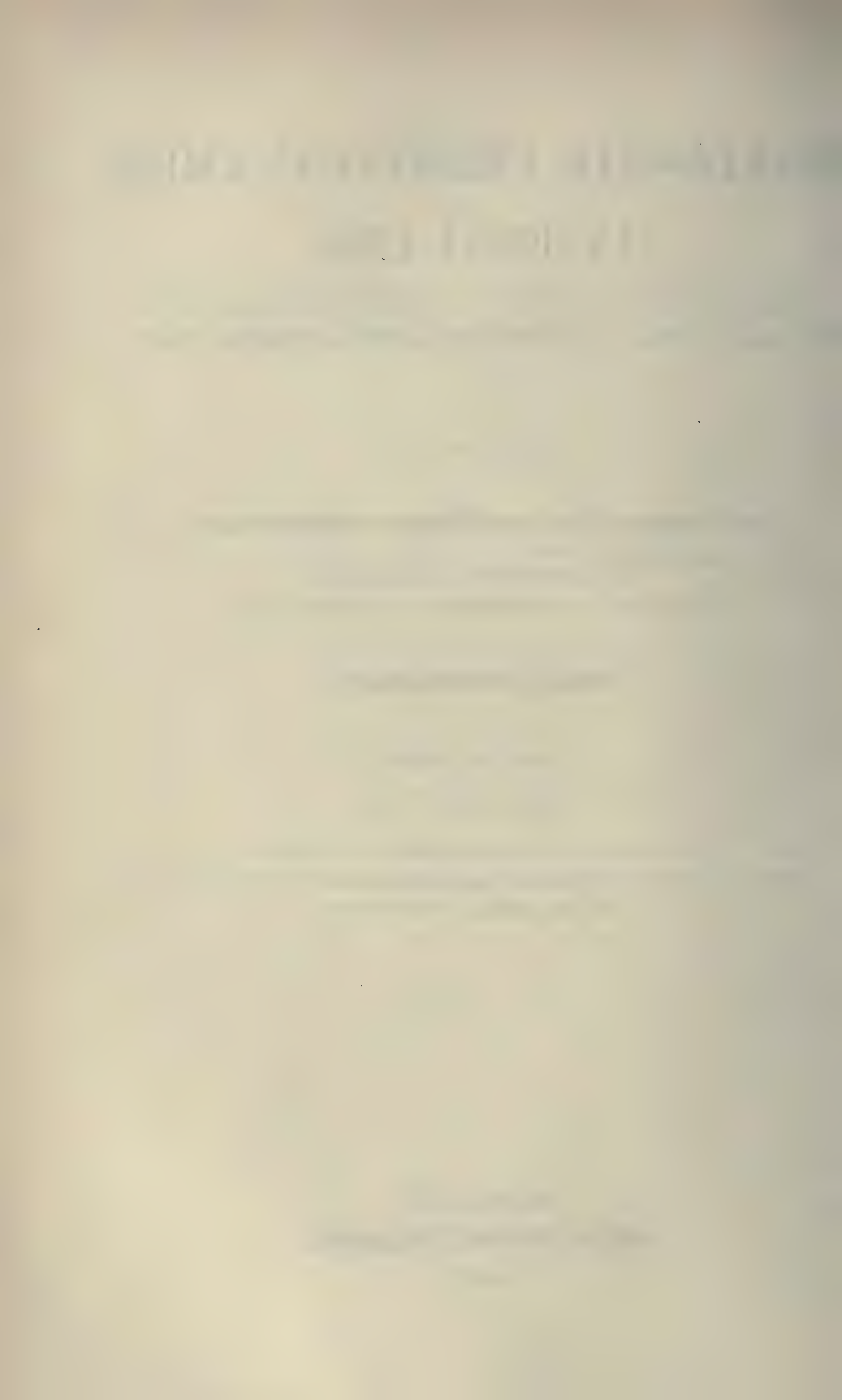
IN ALT- UND FRÜHMITTEL-ENGLISCHER ZEIT

EIN BEITRAG ZUR ENGLISCHEN NAMENKUNDE

VON

ERIK BJÖRKMAN

HALLE a. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1910



Vorwort.

Die vorliegende Arbeit will die sprachlichen Grundlagen für die Erforschung der zahlreichen nordischen Personennamen, die in englischen Urkunden und anderen Quellen bezeugt sind, festlegen.

In mancher Beziehung wende ich dieselbe Methode an wie in meinen nordischen Lehnwörtern im Mittelenglischen. Die gegenwärtige Aufgabe ist aber in mehrfacher Hinsicht viel komplizierter und schwieriger als die frühere. Bei Namen liegen ja die Verhältnisse vielfach anders als bei gewöhnlichem Sprachmaterial. Um alle Schwierigkeiten überwinden zu können, wenn das überhaupt möglich wäre, müfste nicht nur das Namenmaterial selbst, sondern müfsten auch die Lebensgeschichte und Verwandtschaftsverhältnisse der Namenträger gründlich untersucht werden. Von dem letzten Gesichtspunkte habe ich aber hier fast völlig absehen müssen; so ist diese Arbeit hauptsächlich zu einer sprachlichen, nicht zu einer biographischen oder genealogischen geworden.

Die Gründe, die mich zu diesem Verfahren bewogen, sind mancherlei Art. Ich halte es für empfehlenswert, in der Wissenschaft eine gewisse Arbeitsverteilung anzustreben; wer für rein sprachliche Untersuchungen mehr gerüstet ist als für rein historische, der soll doch den Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auf die rein sprachliche Seite seines Faches legen. In diesem Falle war es um so notwendiger, als die biographische und genealogische Seite des Themas so viele Schwierigkeiten bietet, dafs sie als geradezu abschreckend bezeichnet werden mufs. Wenn ich mir von

vornherein gesagt hätte, dafs es nicht ohne vollständige Durchforschung der biographischen und genealogischen Tatsachen möglich wäre, einigermafsen wertvolle Resultate zu erzielen, dann hätte ich sicherlich auf die Arbeit verzichtet. Nun glaubte ich aber, dafs auch eine rein sprachliche Untersuchung des Namenmaterials für die englische Namenforschung von grofsem Nutzen sein würde; wieweit diese Auffassung sich bewährt hat, mufs dem Urteil der Fachgenossen anheimgestellt bleiben.

Wenn meine Arbeit also hauptsächlich rein philologischen Zwecken dienen will, wird sie, hoffe ich, dennoch dem Historiker, Genealogen und Biographen nicht unwillkommene Dienste leisten. Denn ohne sprachliche Vorarbeiten kann der Historiker, der die Vikingerzeit durchforschen will, seinen Gegenstand nie vollständig durchdringen. Obgleich ich mich im allgemeinen nicht bemüht habe, die Träger der Namen zu identifizieren und auseinanderzuhalten, glaube ich doch, dafs meine Sammlungen auch für den Historiker nützlich sein können, da er dadurch öfter auf Belege aufmerksam gemacht werden kann, die ihm sonst nicht ohne weiteres zugänglich wären.

Es war, wie schon gesagt, nicht meine Absicht, eine abschliefsende Behandlung des Themas zu bieten. Eine solche wird wohl noch auf sich warten lassen.[1]) Aber ich wage zu hoffen, dafs die Einzelforschung jetzt in den Stand gesetzt wird, auf Grund des von mir gesammelten Materials energischer als vorher ans Werk zu gehen.

Von den vielen Schwierigkeiten, die mit unserer Aufgabe verbunden sind, will ich hier nur ein paar erwähnen.

Die Beziehungen zwischen England und dem grofsen Frankenreich bezw. dem Kontinent überhaupt sind noch nicht

---

[1]) Inwiefern die angekündigte Arbeit von Johannes Köpke „Altnordische Personennamen bei den Angelsachsen" eine solche abschliefsende Behandlung des Themas bringen wird, darüber kann ich mich selbstverständlich jetzt noch nicht äufsern. In dem ersten Teil, der eben als Berliner Dissertation erschienen ist und der vor einigen Tagen mir vom Verfasser freundlichst zugeschickt wurde, wird das eigentliche Thema noch nicht in Angriff genommen. Köpke verspricht eine Behandlung der Namen von mehreren Gesichtspunkten aus, die ich absichtlich nicht berücksichtigt habe.

genügend aufgeklärt. Daſs aber ein nicht unbedeutender Zuzug von Franken und anderen Kontinentalgermanen nach England in altenglischer Zeit stattfand, dafür sprechen mehrere Tatsachen. Ich will hier nur erwähnen, daſs unter den Münzern in England während der Vikingerzeit sich ziemlich viele Franken (wenigstens Männer mit kontinentalgermanisch klingenden Namen) befanden. Viele Namen, die als nordisch aussehen, könnten also tatsächlich von dem Kontinent stammen (z. B. Namen mit *-grim*). Aber das Problem wird dadurch noch mehr erschwert, daſs in Anbetracht der Verschmelzung germanischer und romanischer Bevölkerungselemente, die sich im Reiche Karls des Groſsen und in den aus diesem hervorgegangenen Staaten vollzog, manche dieser Einwanderer mit germanischen Namen nicht mehr als Germanen im eigentlichen Sinne gelten können, da sie schon mehr oder weniger romanisiert waren, wie aus vielen Schreibungen ihrer Namen hervorgeht.

Nach der Eroberung treten noch verwickeltere Verhältnisse ein. Die Normannen, die sich jetzt im Lande niederlieſsen, waren ja zum groſsen Teil skandinavischer Abstammung und führten zum Teil nordische Namen, die oft infolge normannischer Lautverhältnisse mehrfache Veränderungen durchgemacht hatten. Mit den Normannen kam auch eine Menge kontinentalgermanischer Personennamen nach England hinüber.

In meinen Sammlungen habe ich auf diese Verhältnisse nur insofern Rücksicht genommen, als ich bei der Behandlung der Namen nordischen Ursprungs, die auch unter den Normannen gebräuchlich waren, diesen Sachverhalt besonders angemerkt habe. Dagegen habe ich keinen Versuch gemacht, die Nationalität der verschiedenen Namenträger festzustellen. Das wäre eine äuſserst schwierige, mitunter vollständig trostlose Aufgabe. Ich habe es für meine Zwecke genügen lassen, solche Namen wie *Turstinus*, *Turgot* usw. schlechthin als nordisch zu bezeichnen, obgleich die Träger dieser Namen zum Teil Normannen waren. Und ich glaube dazu berechtigt zu sein; denn ein nordischer Name kann ja auch in diesem Falle als nordisch betrachtet werden, auch wenn er von einem Normannen in England geführt wurde. Ein Versuch, die nordischen Namen,

die mit den Normannen nach England kamen, von den Namen, die von den nordischen Ansiedlern in England und ihren Nachkömmlingen geführt wurden, auseinander zu halten, würde uns aufserdem öfter zu den ungereimtesten Konsequenzen führen, besonders in späteren Zeiten, als die drei Bevölkerungselemente in England, Nordleute, Engländer und Normannen, schon zu verschmelzen anfingen.

Wie wenig im allgemeinen bei der Beurteilung solcher Fragen auf die Schreibung zu geben ist, brauche ich wohl hier nicht besonders hervorzuheben. Ein einziges Problem dürfte diese Frage genügend beleuchten.

Ein Westskandinavier *Þorsteinn*, der gegen das Ende des 11. Jahrhunderts nach England kam, konnte ganz gut in englischen Urkunden *Þurstan* genannt werden, da dies in solchen Urkunden die gewöhnliche Form des Namens war. Diese Schreibung beweist also gar nicht, dafs der Mann englischer Nationalität war, wie man wegen der Endung *-stān* wohl vermuten möchte; ebensowenig beweist *u* in *Þur-*, dafs er Ostskandinavier war, obgleich dieser Vokalismus eine ostnordische Eigentümlichkeit war. War er nun Grundbesitzer und wurde sein Name ins Domesday-Buch eingetragen, so konnte er dort ganz gut *Turstinus* genannt werden, denn dies war im normannischen England die gewöhnlichste Latinisierung des Namens.

Unter den Problemen, die ich nicht in dieser Arbeit behandelt habe, ist die nach der nationalen Provenienz der Namen (ob westnordisch, dänisch oder schwedisch) in erster Linie zu nennen. Diese Frage ist noch nicht spruchreif und kann es schwerlich werden, ehe wir vollständige Sammlungen westnordischer, schwedischer und dänischer Namen besitzen. Aber nicht einmal dann wird dieses Problem sich ohne grofse Schwierigkeit lösen lassen, da die Namengebung in den nordischen Ländern während der Vikingerzeit nur unvollständig durch die Namen der literarischen Zeit aufgeklärt werden kann. Wo ich spezifisch ostnordische oder westnordische Provenienz für wahrscheinlich halte, habe ich dies besonders hervorgehoben.

Mancher Leser wird sich wohl wundern, dafs ich gelegentlich Namen, deren Träger sicher oder mutmafslich Nordleute

waren, nicht mit in den Bereich meiner Sammlungen aufgenommen habe. Das hängt mit dem rein sprachlichen Charakter dieser Arbeit zusammen; nordische Namen in England, die auch dort einheimisch sind und die sich nicht von den englischen Entsprechungen unterscheiden, betrachte ich nämlich nicht als spezifisch nordisch. Auch mehrere Namen, die ich nicht erklären kann (z. B. *Bachsæg, Bagsecg*[1]) usw., *Benesing, Ecwils, Eowils*[2]) usw., *Ysopa*), habe ich weggelassen.

Sei es also noch einmal gesagt: das vorliegende Büchlein verfolgt, wie der Titel schon andeutet, einen ganz bestimmten Zweck und will eine festumgrenzte Aufgabe lösen, soweit das unsere sprachlichen Mittel heute erlauben. Über die Berechtigung dazu wird, glaube ich, der Kenner nicht im Zweifel sein. Es läuft die ganze Frage im wesentlichen darauf hin, uns zu zeigen, welche sprachlichen Kriterien uns zu Gebote stehen, um festzustellen, welche Namen als nordische gelten müssen oder dürfen und welche es nicht sein können. Und dafs dies in sehr vielen Fällen möglich ist, werden die folgenden Blätter hoffentlich mit grofser Deutlichkeit zeigen. Wenn dabei auch allerhand andere wichtige Fragen gestreift werden, wie z. B. die Latinisierung oder Französisierung nordischer Namen, so sehe ich diese Resultate nur als beiläufig an. Mein Hauptzweck war nur der, der Sprachforschung (Anglistik und Germanistik) sowie auch der künftigen geschichtlichen und genealogischen Forschung eine sichere Unterlage zu bieten, damit über die Frage, wie ein nordischer Name in England lauten mufs oder kann und wie das nordische Substrat geheifsen hat, möglichst wenige Zweifel übrig bleiben. Meiner begrenzten, rein sprachlichen Aufgabe entsprechend habe ich es auch nur ausnahmsweise versucht, die verschiedenen Träger der bezeugten Namen zu identifizieren. Wenn die Zahl meiner Belege dennoch über den Rahmen des Notwendigen hinauszugehen scheint, so ist das in der Absicht geschehen, auch solchen Forschern, die das Material zu anderen Zwecken ausbeuten möchten, oft die Mühe weiterer Sammlung zu ersparen.

---

[1]) Die Erklärung Köpkes S. 10 leuchtet mir nicht ein.

[2]) Altn. **Iógísl?* Vgl. Collingwood, Scandinavian Britain S. 126.

Was das Quellenmaterial betrifft, dem ich die Namen entnommen habe, so möchte ich zunächst auf das ausführliche Verzeichnis desselben hinweisen. Wenn ich die lateinischen Geschichtsquellen dabei vielfach unberücksichtigt gelassen habe, so geschah es aus dem einfachen Grunde, weil sie uns nur wenig Neues bieten, da sie für die Vikingerzeit fast alle auf die altenglischen Annalen zurückgehen.

Auch die andere Frage, die zwar für die historische Forschung von der allergröfsten Bedeutung, aber für den sprachlichen Zweck meiner Aufgabe ziemlich belanglos war, nämlich die Frage nach der Echtheit oder Unechtheit gewisser Urkunden, die übrigens oft nicht sicher zu lösen ist, habe ich fast gänzlich auf sich beruhen lassen. Hier können uns nur Geschichtsforscher wie Liebermann die sicheren Wege weisen. Für mich handelte es sich lediglich darum zu zeigen, ob Namen, die in England bezeugt sind, gleichviel ob in echten oder gefälschten Urkunden, ihrer Form und Bildung nach als nordische oder nichtnordische anzusprechen sind.

Wegen einiger Inkonsequenzen in der Wiedergabe der nordischen Namen mufs ich hier um Nachsicht bitten. Es gab ja innerhalb des Westnordischen zu verschiedenen Zeiten mehrere sowohl orthographische als lautliche Verschiedenheiten. Da ich nun prinzipiell kein Freund von Normalisierungen der Namen bin, habe ich sie öfter gerade so geschrieben, wie ich sie in den Quellen oder in der wissenschaftlichen Literatur vorfand. Das gilt auch für die Runenwörter, die ja in sehr primitiver und aufserdem zu verschiedenen Zeiten wechselnder Orthographie erscheinen und die also eigentlich von einer phonetischen Transskription begleitet werden sollten. Hoffentlich wird dieses Verfahren aber keine allzu grofse Verwirrung verursachen.

Die Richtigkeit der dem Nielsenschen Buch entnommenen Namensformen kann ich leider nicht in allen Fällen verbürgen.

Herrn Dr. E. H. Lind, der mir während eines zufälligen Aufenthaltes in Upsala in freundlichster Weise die Erlaubnis gab, das Manuskript seines norwegisch-isländischen Namenbuches (soweit es damals fertig vorlag) für meine Zwecke zu exzerpieren, spreche ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

Meinem hiesigen Kollegen Evald Lidén, der mir bei der Drucklegung freundliche Hilfe angedeihen liefs und durch mehrfachen Gedankenaustausch meine Arbeit förderte, sei hier auch herzlichst gedankt.

Es sei mir auch gestattet, meinem früheren Lehrer Lorenz Morsbach, in dessen Studien diese Arbeit erscheint, nicht nur für seine liebenswürdige Unterstützung bei der Durchsicht der Korrekturbogen, sondern auch für das freundschaftliche Interesse, das er stets meinen Bestrebungen entgegengebracht hat, hier meinen wärmsten Dank zu sagen.

Göteborg, den 14. Dezember 1909.

Erik Björkman.



Inhalt.



Nordische Personennamen in England.

A, Æ.

Æisten, Aistan, siehe **Eistein.*

Ælga L. V. D., S. 49, siehe *Helga.*

Ærlingre, siehe **Erling.*

Æskyl, Æskitil usw., siehe *Asketill* usw.

Æslac Gray Birch Nr. 1112 (anno 963) scheint eine Nebenform zu *Aslac* mit dem besonders im Ostnordischen häufigen *i*-umgelauteten Kompositionsglied *Æs*- zu sein. Ein nord. **Æs-lāk*- ist nicht belegt, kann auch nicht lautgesetzlich sein (vgl. die Ausführungen von Wimmer, Index S. XXXVIII f., Marius Kristensen, Arkiv f. nord. fil. 1908). Ein nordisches **Æslak*-, wenn die Form wirklich existierte, müfste auf Beeinflussung von Namen wie *Æskil* usw. beruhen. Vielleicht ist *Æslac* aber als Schreibfehler zu erklären.

Æstan, siehe **Eistein, Hāsten.*

Æstriðe L. V. D., S. 52, **Æstriða,** *Æstritha* L. V. D., S. 79, Sp. 2, 147 (= altostn. *Æstrīđ, Estriþ* usw., Wimmer, Index S. XXXIX). *-a* ist lat. Endung. *Æs*- beruht auf *i*-Umlaut von *Ās*- wie in *Æslac* oben, *Esbern, Esgar, Eskil* unten. Vgl. **Estriđ.* — Hierher gehört wohl auch die Schreibung *Æhtritha* L. V. D., S. 79, Sp. 1 (Stevenson hat unrichtigerweise *Æthritha*).

Agmund hold Chron. (D.) anno 911 (*Hahmund* bei Henry of Huntdingdon), *Agamund* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 819, 1327, *Agamund* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 730, 737, 741, *Agmund* Crawf. Ch. (Napier S. 149), *Agamund* auf Münzen (Edward Confessor, Harold II; s. Grueber, Catal. of Coins II, 396), *Agamund* Hyde Register, *Agemund, Agemundus, Aghemundus* Domesday Book z. B. I, 319 a Yksh., 341 a Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 365; II, S. 8, 279), *Agmund* L. V. D., S. 48. — Vgl. altwestn. *Qgmundr*, altschwed. *Aghmund* (ziemlich häufig, Lundgren S. 9); *Agamont* Reichenauer Nekrolog. Der nordische Ursprung dieses Namens

der erst nach dem Anfang der Dänenzeit in England auftritt, läſst sich nicht bezweifeln. *Agmund hold* in der Chronik wird auſserdem durch das Attribut *hold* bestimmt als Skandinavier bezeichnet.

Ailaf, siehe *Eilaf.*

Ainar, siehe **Einar.*

Aistan, Æisten, siehe **Eistein.*

Aiulf, Aiulfus, siehe *Eiulf.*

Aki (filius Toki) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 805 (ca. 1050), Freeman Hist. Norm. Conquest V, S. 760, 779, *Achi*, *Achius*, *Aki*, *Akius* Domesd. B., häufig, z. B. *Achi f. Siuuardi* Linc. I, 337 a, siehe Ellis, Intr. 1, S. 278; II, S. 2, 11, *Ake* Rot. Hundr. II, S. 88, *Oky* (Familienn.) Rot. Hundr. I, S. 10, 15, Rotuli de oblatis et finibus S. 274; auch in Ortsnamen wie *Achebi*, Yorksh., Domesd. B. I, 312 a, *Akethorp*, *Aketon* Rot. Hundr. (öfter). *Aca* L. V. D., S. 2 dürfte auch hierher zu ziehen sein; vielleicht eine anglisierte Form. — Vgl. altnorw. *Aki* (aus Südskandinavien importiert, Lind Sp. 8), altschwed., altdän. *Ake*, *Aki*. Der Name ist spezifisch ostnordisch; in Schweden ist er nach Lundgren S. 9 ziemlich häufig, wenigstens in Götaland, also hauptsächlich südschwedisch. Weiteres über den Namen bei Brate und Bugge, Runverser, S. 32, 42, 249, 281, Wimmer, Index S. XXXVII.

Acun, siehe *Hacun.*

Alaf L. V. D., S. 81, siehe *Anlaf.*

Aldan, Aldene, siehe *Halfdan.*

Aldstein, L. V. D., S. 78, siehe **Hallstein.*

Ale, L. V. D., S. 56, 110 vgl. altwestn. *Ali*, altschwed. *Ale.* — *Ala* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 12) ist vielleicht derselbe Name.

Aleif, Aleof auf Münzen (Edw. Conf., York), siehe Grueber, Catal. of Coins II, S. 369; vgl. altwestn. *Áleifr*, Nebenform zu *Óláfr* (Noreen, Altisl. Gr. § 52, 3 b, 111). Siehe *Anlaf*, *Alaf.*

***Alfger,** *Halger* L. V. D., S. 58, Sp. 2 (in durchaus skandinavischer Gesellschaft), *Alger* im Havelok : altwestn. *Alfgeirr*, altdän. *Alfger*, *Alger* (= ae. *Ælfgār*). Alex. Bugge, Aarbøger f. nord. Oldkynd og Hist. 1908, S. 240, hält den Namen im Havelok für nordisch. *-ger* statt *-gar*, ist zwar kein zuverlässiges Kennzeichen nordischen Ursprungs (vgl. *Arnger*, *Asgar*,

-ger unten), aber immerhin beachtenswert.[1]) Die einheimische Form ist im Domesday und seitdem noch im 12. Jahrh. nach Bardsley S. 46 ausschliefslich *Algar*.

***Al(f)got:** *Algodus*, *Ælgodus* monetarius, Kemble Cod. Dipl. Nr. 1348, *Alcot*, *Algod* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 13, 18), *Algotus* (gen. *-i*) L. V. D., S. 50. — Vgl. altwestn. *Algautr* (scheint aus Schweden zu stammen, Lind, S. 17) altschwed. *Algoter* (sehr häufig), *Alfgöter* (Lundgren S. 10), altdän. *Algut* (ziemlich selten). Der Name ist also spezifisch ostnordischen, zunächst schwedischen Ursprungs. Betreffs der Schreibung *-god* statt *-got* ist auf *Asgod* (neben *Asgovt*, *Asgot*, S. 15) zu verweisen; vgl. *T(h)urgot* : *T(h)urgod*. — Der erst seit dem Anfang des 10. Jahrh. auftretende Name *Ælfȝeat* (*Aluiet* Domesd. B.) ist zwar wahrscheinlich einheimischen Ursprungs, könnte aber eventuell — wenn auch nur teilweise — eine Anglisierung des nordischen Namens (ursprünglich **Alfgautr*) darstellen.

***Alfgrim,** *Algrim* Domesd. B., z. B. I, 298 a, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 18) mufs wegen des letzten Kompositionsgliedes entweder ein nordischer Name sein (altwestn. **Alfgrímr*, altschwed. *Alfgrimber*, altdän. *Alfgrim*) oder auf englischem Boden aus dem sowohl in England wie in Skandinavien gebräuchlichen Namenselement *Ælf-* bezw. *Alf-* und dem nord. *-grīm* gebildet worden sein. Der Umstand, dafs der Name nur in Yorksh. belegt ist, spricht entschieden für nordischen Ursprung.

Alfcetel Oldest Known List of Scandinavian Names (Saga Book of the Viking Club IV: II, S. 297, vgl. Blandinger 1881, S. 64), *Ælfcetel* auf Münzen (Æthelr. II; Hildebrand S. 48, 146, 173) *Ælfcytel* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 782 (anno 1046), *Alchetel*, *Alchel*, *Alchil* Domesd. B., z. B. I, 309 b, 315 b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 12, 13), *Alfkitel* L. V. D., S. 6: runendän. *Alfkil* Wimmer, Index S. XXVII, altdän. *Alkil* (Valdemar den andens Jordebog), *Alkillus* (Saxo). — *Aylkil* Gray Birch Nr. 1012, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1222 (anno 958) gehört vielleicht hierher. Der Name ist nicht im Westnordischen belegt. Es ist deshalb recht sonderbar, dafs Stefansson (Saga Book a. a. O.) ihn für spezifisch norwegisch halten kann. Ae. *-cetel* statt *-kell* (*-cel*) beweist nichts für die norwegische Herkunft des Namens.

[1]) Mit Recht sagt Deutschbein, Studien zur Sagengeschichte Englands, S. 102: „*Alger* (im Havelok) könnte sowohl ags. als nordisch sein.“

1*

Æ und *y* in *Ælfcytel* beruhen auf der Anglisierung des Namens; der Bruder des *Ælfkytel* führte den echt nordischen Namen *Kytel*, der auch anglisiert worden war (statt *Ketel*).

[**Alfrun** L. V. D., S. 56, Hyde Reg., *Alueron* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 26): vgl. altwestn. *Alfrún* (fingierter Name). Nordischer Ursprung ist äußerst zweifelhaft, da sowohl *Ælf-* als *-rūn* in englischen Namen vorkommen; vgl. z. B. *Lēofrūn* bei Searle.[1])]

Alli Domesday B. (Ellis, Intr. II, S. 18: Northampt., Staff., *Alli huscarl* Buck., *Alli teinus* Buck., Bedf.), *Alli* L. V. D., S. 60, 68. Vgl. altwestn. *Alli* (nur in einem Ortsnamen belegt), altschwed. *Alle*, *Alli* (ziemlich häufig), altdän. *Alle*; also hauptsächlich ostnordisch (vgl. Wimmer, Index S. XXXVII). — Ae. *Alla* (Searle S. 66) ist entweder ein einheimischer Name oder eine anglisierte Form des nordischen Namens.

Alþor, Althor, Altor, siehe *Halþor.*

Amund Flor. of Worcester ("Tostii Danicos huscarlas Amundum et Reavensuartum"; Freeman, History of the Norman Conquest II, S. 494, 712), *Amund*, *Amundes* (gen.) Münzen Eadm. I, Eadwig (A. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 297), *Amund(us)* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 38, 286): altwestn. *Ámundr* (nach Lind Sp. 24 aus *Agmundr*, *Ǫgmundr* entstanden), altschwed. *Amunder*, altdän. *Amund.* — Der Name ist aber nicht immer mit völliger Sicherheit von *Hamund* (s. unten) auseinanderzuhalten. — Der von Steenstrup, Normannerne II, S. 69 erwähnte *Amund* hieſs *Anwend*, siehe unten s. v. *Anund(us)*.

Anander, siehe *Anund.*

Anfrid, siehe *Asfriđ.*

Angerus, siehe *Asgar.*

Angot, siehe *Asgovt, Asgot.*

Anchitillus, Anchetel usw., siehe *Asketil(l).*

Anlaf, Name mehrerer historischer Persönlichkeiten, Saxon Chronicle, Symeon of Durham, Will. of Malmesbury, Henry of Huntingdon z. B. *Anlaf se Swearta* Saxon Chron. (B. C.) anno 911, *Anlaf Cwiran* Chron. anno 949, *Anlaf Syhtrices sunu* Chron. anno 944, *Anlaf* E 994 (*Unlaf* A), *Anolafus* rex Nora-

---

[1]) Ich möchte in diesem Zusammenhange das augenfällig verderbte *Leoucrun* L. V. D., S. 50, Sp. 2, in *Leouerun* (< ae. *Lēofrun*) bessern. Das *e* in dem von mir vorausgesetzten *Leouerun* fasse ich als Svarabhakti auf.

norum Gray Birch Nr. 700, *Anlaf, Anlaf, Onlof* (= der König *Anlaf Kvaran* von Northumberland) auf Münzen (s. Grueber, Catal. of Coins I, S. 234 ff., A. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S 284), *Onlaf* Münzer (Æthelr. II) Grueber, Catal. of Coins II, S. 220, *Unlaf* Chron. 993 A, *Onlaf* Symeon of Durh. 941,[1]) *Anlafestun* (Ortsname) Gray Birch Nr. 1128, 1130, *Anlaby* (Ortsname < **Anlafby*) Freemen of York S. 69. — Vgl. altwestn. *Óláfr, Ólafr*, altdän. *Olaf* < **Anulaiƀaʀ* (Noreen, Altisl. Gr. § 111). Im 10. Jahrhundert war das *n* in dem nordischen Namen also noch erhalten. Der Name ist auch in der jüngeren Form mit geschwundenem *n* in England belegt: *Olaf* (der Heilige, König von Norwegen) Chron. 1028 E, 1030 E, 1055 D, *Olaf* (mit dem Beinamen *Kyrre*, König von Norwegen) Chron. 1066 D. Auch Flor. of Worc. hat *Olauus* z. B. 1027, 1030 (dagegen *Anlafus* z. B. 844); vgl. weiter *Olaf*, Domesd. B. North. (Ellis, Intr. I, S. 459), *Olafar* (mit bewahrtem Nom.-*r*) L. V. D., S. 49,[2]) *Olauus* L. V. D., S. 145, Hyde Reg. S. 56, 74. Eine andere jüngere Form mit Schwund des *n* ist *Alaf* L. V. D., S. 81, *Aleif* (s. oben S. 2) auf Münzen (Edw. Conf.); vgl. altwestn. *Aleifr*. Vielleicht gehört *Olif* L. V. D., S. 80 hierher. Die Form könnte mit altwestn. *Óleifr* (Lind) zusammenzustellen sein, aber es ist ja möglich, dafs die von Bardsley, S. 569 (*Oliff, Olive*) gegebene Erklärung die richtige ist.

Ans-, siehe *As-*.

Anund(us), *Anunt dacus, Anand huscarl, Anandus, Anant* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 39, 40), *Anander* L. V. D., S. 78, 79 (-*er* entstammt der nordischen Nominativ-Endung),[3]) vielleicht auch im Ortsnamen *Aynderby, Ayndirby, Anderby*[4]) (Freemen

---

[1]) *Onalafbald* bei Symeon of Durh. gehört wohl hierher. Ist *bald* als das adj. *bald* 'bold' aufzufassen?

[2]) *Symon le Olaver* Rot. Hundr. I, S. 503 ist schwerlich hierher zu ziehen; der Artikel *le* deutet vielmehr auf frz. *olivier* 'fabricant ou marchant d'huile d'olive' hin.

[3]) In Stevensons Ausgabe S. 79, Sp. 2 steht *Onander*; in der Hs. steht aber ziemlich deutlich *Anander*.

[4]) Falls meine Erklärung die richtige ist, stammt -*er* (-*ir*) in diesem Namen aus der altnordischen Genetivendung -*ar* (Noreen, Altisl. Gr. 388). Jedoch möchte ich den Namen lieber aus einer älteren Form **Aindriðebi* (vgl. *Einriða* unten, altwestn. *Eindriði*) erklären; vgl. *Eindrebi, Endrebi*, Domesd. B. I, 299 a, 339 a.

of York, S. 16, 33, 122, 157 usw.). — Vgl. altwestn. *Qnundr*, altschwed. *Anunder*, altdän. *Anund*; *Anunt* Reichenauer Nekrolog. Eine ältere nordische Form (mit noch bewahrtem *w*) erblicke ich in *Anwend, Anwynd* (Name eines Dänenkönigs), Sax. Chron. anno 875[1]), den Flor. of Worc. und Sym. of Durh. *Amund* nennen.

Anwend, siehe vorigen Namen.

Arðolf Blandinger 1881, S. 64, Saga Book of the Viking Club IV, II. S. 299. Stefansson hält den Namen für nordisch; er leitet ihn aus einem unbelegten nord. Namen **Arðulfr* her (*arðr* 'Pflug' + *ulfr*) und verweist auf den Namen *Ardulfus* im Domesday Book (Leicestershire) und auf den Ortsnamen *Ardulfestorp* (Domesday). Diese Zusammenstellungen sind aber äufserst unsicher. *arðr* in Personennamen ist sonst nicht zu belegen. Was den Namen *Ardulfus, Ardulf, Ardul* (Ellis II, S. 41, 290) betrifft, so erklärt er sich ohne Schwierigkeit aus dem häufig belegten ae. Namen *Eardwulf*. Wie *Arðolf* aufzufassen ist, mufs ich dahingestellt sein lassen. Ob aus *Harðolf* (vgl. *Hartholf*, Searle, S. 286)[2]) entstanden? Oder eine „skandinavisierte" Form von *Eardwulf*?

Are auf Münzen (Æthelstan, Eadred, Eadmund), siehe Grueber, Catal. of Coins II, S. 115, 126, 155, A. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 297. Vgl. altisl.-norw. *Ári* (Lind Sp. 31) altschwed., altdän. *Āri, Āre*.

***Arkelbeorn** (?), *Archilbar*, Domesd. B. 352 b, Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 41); oder = **Arkelbarn*? Siehe **Askelbeorn* unten S. 16.

Arkill, Archil usw., siehe *Arncetel*.

Arnbeorn (: *Sceal filius Colbain, Asa et Ragnild uxores ejus, filii ejus Arnbeorn, et Paul, et Æisten, filix ejus, Margareta et Ulfhildra*) L. V. D., S. 48, *Ernebernus, Erneber* Domesd., Leic., Yorksh. (Ellis, Intr. I, S. 414, II, S. 107). Vgl. altwestn. *Arnbiǫrn* (besonders häufig in Norwegen), altdän. *Arnbiørn*, altschwed. *Arnbiorn, Arnbiørn*; im Reichenauer Nekrolog wird der Name *Arnbirn* geschrieben. Dafs der Name im L. V. D. nordischen Ursprungs ist, dafür spricht der Umstand, dafs fast alle die hier aufgezählten Mitglieder der Familie des Mannes

---

[1]) Unrichtig erklärt von Searle s. v. *Amund* 875 (S. 69); vgl. *Hamund* unten.

[2]) *Artholf* (= *Hartholf*) auf Münzen (Wilhelm I.) führt Searle, S. 73 nach Ruding an. Ich kann leider die Richtigkeit des Zitats nicht kontrollieren.

nordische Namen tragen. Dadurch stellt sich auch der Name im Domesday als nordisch heraus. Weiter möge darauf hingewiesen werden, daſs der Name im Nordischen äuſserst häufig war, im Englischen dagegen nur an den hier angeführten Stellen belegt ist.

Arnebrand Domesd. B. I, 332a, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 41) ist höchstwahrscheinlich nordischen Ursprungs, obgleich der Name **Arnbrandr* auf dem nordischen Sprachgebiet meines Wissens nicht belegt ist.

Arner, siehe *Arnðor.*

***Arnfast,** *Arfastus, Erfastus, Eruastus* Domesday B. (Ellis, Intr. II, S. 41, 107, 109, 313). Vgl. altisl.-norw. *Arnfastr*, altdän. *Arnfast, Arnfasti* (Nielsen S. 6), altschwed. *Arnfast* (Lundgren S. 15).

***Arnger,** *Arnenger* Domesd. B., Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 41): altwestn. *Arngeirr*, altschwed. **Arnger, Anger*, altdän. *Arngerus, Argerus.* Ae. **Earngār* ist nicht belegt. — Über den Wert von *-ger* als Kriterium nordischer Entlehnung vgl. *Al(f)ger* (oben S. 2), *Asgar, Asger* (unten S. 13 f.).

Arngrim, *Argrim, Earngrim, Erngrim, Ergrim, Ærngrim, Hangrim* (?) auf Münzen (Cnut, Harold I, Edw. Conf., siehe Hildebrand, Grueber, Cat. C. II, S. 268, 359, 361, 362, 363, 364, 366, 367, 368, 429), *Earngrim* Vater von *Sigeferth* und *Morkere* (Fl. W. anno 1015), *Arnegrim, Aregrim, Aregrin, Aregri, Ærgrim, Ergrim, Haregrim, Haregrin* Domesday (Ellis, Intr. I, S. 374; II, S. 7, 41, 141, 290), *Ærngrim* L. V. D., S. 68; *Æmgrim* L. V. D., S. 60 steht vielleicht für *Ærngrim.* Der Name *Arngrímr* war auf Island im Mittelalter schon im 10. Jahrhundert sehr häufig; in Norwegen ist er zwar spät und selten, scheint aber dort schon während der Vikingerzeit vorgekommen zu sein (Lind Sp. 46). Aus dem 10. Jahrhundert stammt *Arngrim* im Reichenauer Nekrolog; ob er aus dem west- oder ostskandinavischen Sprachgebiet stammte, ist aber an und für sich unsicher. Somit fehlen ostnordische Belege, denn der Name *Arngrimus* bei Saxo (Buch V) ist wohl wie die ganze Episode, worin er vorkommt, isländischer Herkunft.[1])

Arni Domesday (Ellis, Intr. II, S. 290), *Earne, Erne, Erni* ebenda (Ellis II, S. 77, 107), *Arni, Ærni* L. V. D., S. 48, 49,

[1]) Vgl. Hermann Jantzen, Saxo Grammaticus, Die ersten neun Bücher, Berlin 1900, S. 264 Anm.

Arni Hyde Reg. S. 70. Vgl. altisl.-norw. *Arni* (Lind Sp. 47f.), altschwed. *Arne* (Lundgren S. 15), altdän. (12. Jahrhundert) *Arni* (Necrologium Lundense S. 434, 446, 450). Der Name läſst sich nicht immer ganz sicher von ae. *Earnwig* unterscheiden.

Arncetel, Arncel, Arcetel, Arcel, Arcil usw. Die Belege sind äuſserst zahlreich. Die folgenden mögen hier genügen: *Ærnketel* Kemble, Cod. Dipl., Nr. 971, *Arcetel* (Anfang des 11. Jahrhunderts) Blandinger 1881, S. 64, The oldest known List of Scandinavian Names (Saga Book of the Viking Club IV, II, S. 297), *Arncytel, Harncytel, Arncitel, Arncetel, Arncil, Arcil(l), Arcytel, Arcitel(l) Arketel, Erncetel, Earcetel, Erncytel, Arcil, Arncel, Erncil, Earcil, Arcyl* usw. auf Münzen, hauptsächlich aus York (Æthelred II, Cnut, Harald I, Harthacnut, Edward Confessor, Harald II), siehe Hildebrand, Grueber, Catal. of Coins II, S. 263, 359, 361, 362, 363, 364, 366, 367, 369, 463), *Arkitel* minister Gray Birch, Nr. 1044, *Arcil* Gray Birch, Nr. 1254, *Earkyll* Facsimiles IV, add. ch. 19. 800, *Archetel, Archel* fil. *Vlf, Archel* fil. *Vlstan, Archil, Archillus* Domesd. B. z. B. I, 320 b, 330 a, Yorksh., 345 a Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 374; II, S. 40f., 289), *Arkil, Arcill, Archill, Archillus, Arkillus, Arckillus, Arcillus, Ærcil, Ærchillus* [1]) L. V. D., S. 5, 15, 23, 45, 48, 51, 53, 54, 56, 61, 69, 77, 80, 113, 144, 146 (besonders hervorzuheben ist *Arkil filius Thurkilli* L. V. D., S. 77 wegen des nordischen Namens des Vaters),[2]) *Arcellus* Rotuli de oblatis et finibus, S. 370, *Arketel* Rot. Hundr. II, S. 645 (Lincsh.), *Arkill, Arcle* (Familienname) Freemen of York, S. 13, 175, *Arkettle, Archil, Arkill* (Bardsley). Der Name kommt auch in Ortsnamen vor: *Arkilby* (z. B. Freemen of York, S. 191, 231) *Arkletown, Arkleside, Arkilgarthdale* (s. Stefansson a. a. O.). — Vgl. altwestn. *Arnketell, Arnkell* (selten auf Island, etwas häufiger in Norwegen), altdän. *Arkil,* altschwed. *Arkil* (Runenstein in Upland, Brate und Bugge, Runverser, S. 91 f.); *Arnchetil* Reichenauer Nekrolog.

Arnðor, Arnðorr, Arnðvr, Arðor, Arðvr auf Münzen (Æthelred II, York), s. Hildebrand S. 56, 174, Grueber, Catal. of Coins, *Arðor* Blandinger 1881, S. 64, Saga Book IV, II.

---

[1]) *Ercheli* (*Kille fil. Ercheli*) L. V. D., S. 77 ist nach der Hs. in *Escheli* zu ändern.

[2]) Die Belege im L. V. D. sind alle spät, im allgemeinen aus dem 12. Jahrhundert. Stefansson ist also im Unrecht, wenn er (Saga Book

S. 299, *Artor* (Yorksh., Lincsh.), *Artur* (Worc.), *Arturus* (Essex) Domesd. B. z. B. 308 a, 341 a (Ellis, Intr. I, S. 374; II, S. 42, 290), *Arthur, Arthor, Arnther, Aruther*[1]) *Anther* L. V. D., S. 52, 62, 71, *Arthur* (als Familienname) Freemen of York I, S. 148, 223, Rotuli Hundredorum (s. Bardsley). Vgl. isl.-norw. *Arnþórr* (Lind Sp. 57), woraus später verschiedene Formen entstanden: norw. *Arndorr, Andorr*, isl. *Arnórr*, Lind Sp. 53, Noreen, Altisl. Gr. § 230, 1 b, 265,[2]) altschwed., altdän. *Arndor* < **Arnþōr* s. Noreen, Altschwed. Gr. § 223, 257, 1 a. Bemerkenswert ist die Form *Anther* (L. V. D., S. 52, 71), wo Assimilation von *rn* > *nn* stattgefunden zu haben scheint. Das etwas unsichere *Arner* Oldest known List of Scandinavian Names (Viking Club IV: II, S. 298; vgl. Blandinger 1881, S. 64) leitet Stefansson aus der isländischen Form *Arnórr* her. Ob er darin recht hat, mufs ich dahingestellt sein lassen.

Arnulf (*Earnulf, Arnulfus* usw.) könnte zum Teil ein nordischer Name sein (vgl. altwestn. *Arnúlfr, Ǫrnólfr*, altschwed. *Arnulf* usw., Lundgren S. 16). Es ist aber gänzlich unmöglich, zu entscheiden, inwiefern der Name eine Weiterentwicklung der einheimischen Form *Earnwulf* (z. B. L. V. D.) ist.[3]) Durch den Kaiser Arnulf wurde der Name im 9. Jahrh. über ganz Europa bekannt.

Artor, Artur, Arthor, Arthur, siehe *Arnðor*.

Asa, Ase (Frauenname): *Asa* (uxor Bernulfi), Domesday Linc. (Ellis, Intr. II, S. 42), *Asa* Domesday Yorksh. (Ellis, II, S. 42, vgl. Freeman, Hist. Norm. Conqu. IV, 787 ff., Vinogradoff,

---

a. a O.) aus der Form *Arkil* im L. V. D. chronologische Schlüsse betreffs des Übergangs *-ketel* > *-kel* zieht.

[1]) So Stevenson S. 71. In der photographischen Reproduktion der Handschrift, die ich habe anfertigen lassen, ist *Arnther* (fol. 51 b, neue Paginierung) ganz deutlich zu lesen.

[2]) Es ist beachtenswert, dafs der *Arnur* im Reichenauer Nekrolog ausdrücklich als Isländer bezeichnet wird.

[3]) Folgende Belege mögen hier angeführt werden: *Arnulf, Ærnulf* auf Münzen (Eadred von Wessex, Æthelstan, s. Grueber, Cat. of Coins II, S. XLVI, 107, 116, 145), *Arnulfus* Gray Birch Nr. 661, *Earnulf* Gray Birch Nr. 1135, *Ernulphus* Gray Birch Nr. 1176, *Earnulfus* Gray Birch Nr. 665, *Arnulf* Chron. D. 1070 f., E. 1070, *Arnulfus* Fl. W. 887, *Ernulf, Ernulfus, Arnulf, Arnulfus* Domesday (Ellis, Intr. II, 108, 290, 314, *Arnulf*, L. V. D., S. 52, 70, *Ærnulfus* L. V. D., S. 58, *Arnulf, Arnulphus* Rot. Hundr. II, S. 34, 46. Im übrigen ist auf Searle, S. 214, zu verweisen.

English Society in the 11. Century S. 252, Anm. 2), *Asa* (*Sceal filius Colbain, Asa et Ragnild uxores ejus*) L. V. D., S. 48, *Ase* (uxor) L. V. D., S. 53, *Asa* (uxor) L. V. D., S. 97. In den folgenden Fällen ist *Asa* wohl auch Frauenname, obgleich es sich nicht beweisen läſst: *Asa* Winton Domesday, *Asa* L. V. D., S. 6, 23, 55.[1]) — Vgl. altwestn. *Ása* (sehr häufig in Norwegen, siehe Lind, Sp. 60 ff.), altdän., altschwed. *Asa* (Lundgren, Språkliga intyg S. 14, Nielsen S. 7, Wimmer, Index S. XXXIX), Reichenauer Nekrolog *Asa*. Vgl. *Asi*, *Esa*. Sowohl *Asa* als *Asi* sind aus dem Sbst. *áss* ‚Gott' herzuleiten und können nur als nordische Namen erklärt werden.

Asbeorn, Oldest known List of Scandinavian Names (Saga Book of the Viking Club IV: II. S. 299, Blandinger 1881, S. 64), *Asbeorn* L. V. D., S. 58: altwestn. *Ásbiorn*, altschwed. *Asbiorn*, altdän. *Asbiorn*, *Æsbiorn*, *Esbern* usw. (siehe Wimmer, Index S. XXXIX). Die Form *Esbern*, die aus dem Altostnordischen, zunächst aus dem Altdänischen stammt, findet sich auch in England: Kemble, Cod. Dipl. Nr. 767 (*Esbern*), 773 (*Esbarn*), 813 (*Esbernus*), im Domesday Book: *Esber biga* (s. Ellis, Intr. I, S. 272, II, 109), *Esbern, Esbernus* (Ellis, Intr. II, S. 109).[2]) — Im Reichenauer Nekrolog findet sich *Aspirn* neben *Espern, Espirin*. — Die Nebenform *Osbearn, Osbarn*, Sax. Chron. 871, 1054, 1068, 1069, 1070 (es handelt sich hier um Nordleute) erklärt sich zunächst als eine anglisierte Form; vgl. *Asketel, Oscytel* unten. Der Name *Osbern* usw. war im 11. und 12. Jahrh. sehr häufig (z. B. im Domesday Book), ist aber vor dem 10. Jahrh. nicht belegt. Er war also wohl sicher erst mit den Nordleuten[3]) nach England gekommen.

Asfrið, Asferð, Aseferð, Asefrd, Asferd, Asforth auf Münzen (Eadgar. Æthelred II, Cnut, Harold I, Eadw. Conf.),

---

[1]) Der Ortsname *Asancumb* Gray Birch Nr. 200 (anno 766) kann, falls die Urkunde echt ist, den nordischen Namen selbstverständlich nicht enthalten. — *Hosa* L. V. D., S. 80, steht möglicherweise für *Ǫsa* (< *Asa*) oder entstammt dem altengl Namen *Ōsa* (Searle S. 370), der vielleicht als urverwandt mit *Asa* erklärt werden könnte.

[2]) Hierher gehört vielleicht auch *Hisbern*, Bruder des *Þorþ*, Thorpe S. 573, Searle S. 299, *Iseburn* L. V. D., S. 69. Wahrscheinlich aber ist *Hisbern, Iseburn* mit runendänisch *Isbiorn* (Wimmer, Index S. LI) zusammenzustellen.

[3]) Teilweise kann der Name auch von den Normannen nach England gebracht worden sein. Vgl. z. B. *William Fitz Osbern* bei Planché, The Conqueror and his Companions I, S. 173.

Grueber Catal. C. II, 177, 394, Hildebrand S. 57 u. ö., *Asford*, *Asfort* Domesd. B. z. B. I, 327 b, Yorksh. (Ellis, II, S. 42, 290). Ein ganz gleichlautender nordischer Name ist in Skandinavien nicht belegt; isl. *Ásfreðr* bei Nielsen S. 7 ist nur ein Phantasieprodukt und die von ihm angeführte Form *Asfriþ*r (auf den Runensteinen von Vedelspang, Schleswig) ist sicher ein Frauenname *Ąsfriþr*, wie aus der Apposition TUTIR : UÞÍNKARS deutlich hervorgeht.[1]) Auch runenaltschwed. *Ąsfriþ*, *Ąsfriþr* (Liljegren Nr. 132 und 1395) ist höchstwahrscheinlich derselbe Frauenname, woraus später der bekannte Name *Astíð*(*r*) (z. B. auf einem schwed. Runenstein in Upland, Brate und Bugge, Runverser S. 43, 338) entstand. Daſs es einen nordischen Männernamen **Ásfriðr* (oder dergl.) gab, läſst sich aber nicht bezweifeln. Das erste Kompositionsglied ist ja typisch nordisch (gegen ae. *Ōs*).

In der Normandie tritt nord. *ą̄s-* ja als *ans-* auf. Der normannische Männername *Ansfrid* stammt nun sicher aus dem Altnordischen und ist mehrfach belegt: es genüge auf *Ansfrid den Dänen* (Sohn des *Rolf Turstain* und der *Gerlotte de Blois*), den Vicomte von Hiernois und den Vater des *Ansfrid* des Zweiten mit dem Beinamen *Goz*, hinzuweisen (vgl. Planché, The Conqueror and his Companions II, S. 17, 18). Im Domesday finden wir: *Ansfridus* (Ellis II, S. 40, 288), *Ansfred* (Ellis II, S. 288)[2]), *Ansfriðus* Winton Domesday. Vgl. *Ansfridus* L. V. D., S. 52, *Anfreth*[3]) L. V. D., S. 79, *Ansfridus* Kemble Cod. Dipl. Nr. 1348.

Durch nordische Lautgesetze erklärt sich die Nebenform *Asðrið* auf englischen Münzen aus Norwich (Æthelred II, Cnut s. Hildebrand S. 128, 285). Die Lautgruppe *-sfr-*, in welcher das *f* lautgesetzlich schwinden muſste, wird im Nordischen zu *str*, Noreen, Altisl. Gr. § 300, 3, Altschwed. Gr. § 254, 2. Das mittlere *ð* in *Asðrið* bezeichnet den nach nordischen Lautgesetzen eingeschobenen dentalen Konsonanten; ob dieser ur-

---

[1]) Siehe Wimmer, De danske Runemindesmærker I, S. 57 ff., Kopenhagen 1895.

[2]) *Anscredus* Domesday gehört wohl auch hierher.

[3]) Über *An-* statt *Ans-* siehe *Asketel* unten. Vgl. *Anfrid Ceokesfot* 'a Norman residing in England' (Searle), Flor. of Worc. (ed. Petrie S. 606). Ob *Anfred* dux (Kemble, Cod. Dipl. Nr. 472, Gr. B. Cart. Sax. Nr. 1029, anno 958) hierher gehört oder aus ae. *Eanfrið* stammt, ist mir zweifelhaft.

sprünglich wirklich eine Spirans war, mufs ich in Betracht des knappen Beweismaterials dahingestellt sein lassen.[1])

Die einheimische Entsprechung zu *Asfrið* war ae. *Ōsfrið, Osferð.* Dieser Name tritt sehr früh auf und war recht stark verbreitet; vgl. die Belege bei Searle S. 373. Wenn die Sachsenchronik BC (anno 911) von einem Dänenführer *Osferð Hlytte* spricht, so dürfen wir wohl annehmen, dafs der eigentliche Name des Mannes das nordische Namenselement *Ás-* enthielt. Auch in anderen Fällen dürfte der Name *Osfrið, Osferð*[2]) auf eine „Anglisierung" des nordischen Namens zurückzuführen sein.

Gegen diese Erklärung des Männernamens *Asfrið, Asðrið* liefse sich einwenden, dafs nordische Namen auf *-friðr* äufserst selten sind, ja im Norden sogar zu fehlen scheinen (die einzigen Fälle bei Lind sind *Guðifriðr* und *Sigfriðr*, die beide aus den deutschen Namen *Gottfried, Siegfried* stammen). Das würde aber an und für sich nicht besonders schwer ins Gewicht fallen. Die Vikinger, die sich in England niederliefsen, waren zum Teil weit gereiste Männer, die mit der Kultur des Kontinents und der britischen Inseln in naher Berührung gestanden hatten. Dafs sie ihren Kindern öfter Namen gaben, die in ihrem ursprünglichen Heimatland fehlten und die Elemente aus den Ländern, wo sie sich niederliefsen, enthielten, ist selbstverständlich und läfst sich übrigens leicht beweisen.

So liefse sich zwar denken, dafs unter den nordischen Kolonisten in England ein aus dem nordischen Gliede *Ās-* und dem englischen und kontinental-germanischen *-frið* (möglicherweise unter dem Einflufs des englischen Namens *Ōsfrið*) entstandener Name auftreten konnte. Aber diese Erklärung des Namens ist keineswegs notwendig, scheint mir sogar entschieden unrichtig. Die Namengebung in der Vikingerzeit war sicher in mancher Beziehung verschieden von derjenigen, aus welchen wir geschriebene nordische Quellen besitzen. Und dafs gerade während der

---

[1]) In *Ostrið* L. V. D., S. 2, *Ostryth* L. V. D., S. 71, könnte zwar formell *str* aus nordischem *-sfr-* entstanden sein, in welchem Falle *Os-* statt *As-* wie *Os-* in *Oscytel* zu erklären wäre; ich ziehe aber vor, die Namen aus dem einheimischen Frauennamen *Osðrȳð* (Sweet OET., S. 638) zu erklären.

[2]) Z. B. *Osferð*, Münzer in Lincoln (Harthacnut und Harold I).

Vikingerzeit der Name **Āsfriðr* (oder dergl.) wenigstens in Dänemark sehr häufig war, wird dadurch wahrscheinlich gemacht, dafs unter den neun Dänen, die in Einhardi Annales Regni Francorum für das Jahr 811 erwähnt werden, nicht weniger als drei *Osfrid* hiefsen (*Osfrid cognomento Turdimulo,*[1]) *Osfrid filius Heiligen,*[2]) *Osfrid de Sconaowe.*[3]) Die nordische (dänische) Herkunft der anderen in diesem Zusammenhange vorkommenden Namen läfst sich nicht bezweifeln.[4]) *Osfrid* ist also sicher ein nordischer Name. *Ō* ist hier wohl Lautsubstitution für das nordische nasalierte *ą̄* ebenso wie das *ō* in *Sconaowe* 'Schonen' (altdän., altschwed. *Skānø*, altwestn. *Skáney*).[5]) Wir können aber noch weiter gehen. Im Landnamabuch begegnet ein gewisser *Asroðr, Asraudr a Ketilsstoðum.*[6]) Dieser Name entstammt meiner Meinung nach zweifellos einer urnord. Form **Ą̄s-freðuʀ*, woraus sowohl die in England auftretenden Namen *Asfrið, Ansfrid* (z. T. auch *Osferð* usw.), als *Osfrid* bei Einhard sich unschwer erklären lassen.

Asgar, *Asgar stalre, Asgar stalrus, Asgarus stalre, Asger* Domesd. (Ellis, Intr. II, S. 42, 43, 44), *Ascarus* (minister regis) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 806 (ca. 1060), *Asgærus* (regis dapifer ca. 1060) Gray Birch, Kemble, Cod. Dipl. 808, *Asger* L. V. D., S. 48; auch im Ortsnamen *Asgerebi* Lincsh., Domesd. B. I, S. 351. — Vgl. altwestn. *Asgeirr*, altschwed. *Asger, Asgar* (Noreen, Altschwed. Gr. § 80, I, 4 b) runendän. *ąskaiʀ* usw. (Wimmer, Index S. XL) = ae. *Osgār*. Die gewöhnlichere altdän. Form *Esger* findet sich auch in England. Der eben erwähnte *Asgar stalre* wird nämlich auch *Esger, Esgar, Æsgar* genannt: *Esegar stallere* Harl. Ms. 3776 (wo nach Ellis, Intr. II, S. 43 Anm., auch der Stammbaum des Mannes sich findet, woraus hervorgeht, dafs sein Vater *Æthelstan* und sein Grofsvater *Tofi* = der bekannte

---

[1]) Vgl. altn. *tyrðilmúli* ein Vogel (wahrscheinlich Alca torda), schwed. *tordmule* Alca torda. Siehe Bugge, Arkiv f. nord. fil. II, S. 221.

[2]) Altwestn. *Helgi*, altschwed., altdän. *Hælghi*.

[3]) Schonen, altwestn. *Skáney*.

[4]) *Aowin* deutet Noreen, Altisl. Gr. § 145 b, 3, 220, 222 als aus **auðwiniʀ* entstanden (= altn. *Aunn, Aun*, Nebenform zu *auðun*). Noreen findet hier ein sehr frühes Beispiel von dem Schwund von nord. *ð* vor *w*.

[5]) So erklärt sich wohl auch das *o* in *Scōnēᵹ* 'Schonen' in Ælfreds Orosius.

[6]) S. Lind, Sp. 85. *Asruþr*, Inschrift auf der Insel Man, ist wohl sicher mit Lind hierher zu ziehen. Als Normalform ist **Ásrøðr* anzusetzen.

Tofi Pruda[1]) hiefs), *Esgar*, *Esgarus*, *Esgar stalrus* Domesd. (Ellis, Intr. II, 109), *Esger stealre*, *Esgar stallere* Kemble, Cod. Dipl. 813, 855, 872, *Æsgar stæallære* Gray Birch Nr. 980 = Kemble Nr. 1337 (von Binz, Beitr. XX, S. 177 unrichtig aus *Æschere* erklärt), *Esgar stallere* A. S. Chronicle A. D. 1047. Im Liber Vitæ of Hyde (ca. 1100) findet sich auch der Name *Esgar*.[2]) Als Familienname begegnet *Esger* Rot. Hundr. I, S. 71. Die Formen mit *As*- müssen aus dem Nordischen erklärt werden; *Esgar* usw. ist zweifellos auch nordisch, da echt englische Namen auf *Es*- fehlen. In *Esger* deutet aufserdem *-ger* gewissermafsen auf nordischen Ursprung (ae. wäre ja eher *-gār* zu erwarten).[3]) Somit sind alle Formen des Namens zweifellos aus dem Nordischen zu erklären. — Die mit *Ans*- anfangenden Formen (*Ansgarus*, *Ansger*, *Ansgerus*, *Ansgerius* Domesday, Ellis I, S. 373, II, S. 40, 288, 289), woraus Formen auf *An*- (*Angarus*, *Angarus stalra*, *Angerus*, *Angerus stalra* Domesday, Ellis I, S. 39, II, S. 286) entwickelt sind (siehe *Asketil* unten), beruhen auf normannischem, bezw. gelehrtem Einflufs. Bemerkenswert ist, dafs der *Asgar* (*Esgar*, *Esger*) *stalre* auch *Ansgarus* (Ellis II, S. 40, Anm. 2), *Angarus*, *Angerus* genannt wird.

Asgovt, Asgot, Asgvt, Asgvvt, Ascvtr auf Münzen (York während der Regierung Cnuts, siehe Hildebrand, Grueber, Catal. of Coins II, S. 244, 263), *Asgot* Domesday, Buck. (Ellis, Intr. II, S. 44). Vgl. altwest. *Ásgautr*, altdän. *Asgot* usw. (Nielsen S. 7), runendän. *ąskautr*, *ąsgutr*, gen. *ąskaus* (Wimmer, Index S. XL), altschwed. *Asgøter* (*ø* < *au*), *Asgoter*, *Asguter* (Lundgren S. 18). Der Name ist also in England sowohl mit dem Diphthong *ou* als dem Monophthong *o* (*u*) belegt.[4]) Schwieriger

---

[1]) Vgl. Searle, Anglo-Saxon Bishops, Kings, and Nobles S. 454.

[2]) Auch im L. V. D. findet sich ein Beleg. *Ecgarus* bei Stevenson S. 57 ist nämlich nach einer photographischen Aufnahme von der Handschrift sicher in *Esgarus* zu ändern.

[3]) Vgl. aber *Winegær* (Searle), *Eadgær* (Napier und Stevenson, Crawford Charters, Anecd. Oxon., Mediæval et mod. Series 1895, S. 8, 75); vgl. auch *Alfger*, *Arnger* oben S. 2, 7.

[4]) Zur Erklärung der nordischen Formen mit *au*, *ou* (*ø*) : *o* : *u* siehe Noreen, Altschwed. Gramm. § 81, 2 b. Besonders beachtenswert ist die Form *Ascvtr* (Hildebrand S. 268) mit erhaltener nordischer Nominativ-Endung *-r*.

zu erklären ist die Form *Asgod* (Hildebrand S. 218, Grueber II, S. 263, Kemble Nr. 753 anno 1035); ein nordisches **Asgoð* oder dergleichen ist nicht belegt. Die Namensformen auf den Münzen aus York scheinen alle einem und demselben Mann zu gelten; bei der unbeholfenen Rechtschreibung der Münzer darf zwar ein *-god* statt *-got* an und für sich nicht zu sehr zu befremden. Aber verwickelter wird die Frage, wenn man den im 11. Jahrhundert in England öfter vorkommenden Namen *Osgod* (Searle S. 374)[1]) mit in betracht zieht. Dieser Name ist sicher mit dem Namen *Osgot* (Searle a. a. O.) identisch.[2]) Letzterer kann nicht englisch sein, sondern mufs mit *Asgot* (*o* < *au*) gleichen Ursprungs sein. Der Zeuge *Osgot Sweyn* (anno 1045), um ein Beispiel anzuführen, stammte doch sicher aus Skandinavien. *Osgot*,[3]) *Osgut*[4]) sind sicher anglisierte Formen des nordischen Namens. Eine noch weitergehende Anglisierung des Namens erblicke ich in *Osiet* Domesday (Bedf., Ellis, Intr. I, S. 461; II, S. 194, 195), das ein altenglisches (dem altn. *Ásgaut-* nachgebildetes) **Osȝēat* zur Voraussetzung haben dürfte; ein einheimisches englisches **Ōsȝēat* wäre aber nicht ganz undenkbar. Was nun zuletzt den Namen *Osgod* betrifft, so sehe ich keinen anderen Ausweg als ihn durch normannischen Einflufs zu erklären, d. h. das *d* auf die im Normannischen herrschende Schwankung zwischen *d* und *t* (worüber siehe z. B. Menger, The Anglo-Norman Dialect S. 97) zurückzuführen. Vgl. z. B. *Roberd Stallere*, Chron. 1047, *Stigant*, Chron. C. 1043, *Rodberd* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 843. Für diese Auffassung sprechen auch die Doppelformen *Algod* und *Algot* (s. oben S. 3), *Þūrgod* und *Þūrgot* (s. unten), die mit *Osgod* : *Osgot* vollkommen analog sind. Weiter normannisierte

---

[1]) Vgl. aufserdem *Osgod* L. V. D., S. 6, *Osgod* und *Osgot* Münzen (Cnut, York) Grueber II, S. 265, *Osegod* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 150, 174.

[2]) Vgl. *Osgot Clapa* Chron. 1044, *Osgod Clapa* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 749, 843 usw. Höchstwahrscheinlich beziehen sich alle Namensformen *Osgot* Grueber II, S. 263, 265, *Osgod* Grueber II, S. 265, *Asgod*, *Asgout* usw. Grueber II, S. 263 auf einen und denselben Mann.

[3]) Z. B. Gray Birch Nr. 1008, Domesd. B. z. B. I, 341a Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 194, 363) — auch auf Münzen (Æthelred II, Cnut). Vgl. den Ortsnamen *Osgotbi* Kemble Nr. 908.

[4]) Auf Münzen (Æthelred II, Lincoln, Hertf.) s. Hildebrand S. 476, Grueber II, S. 219, 223, 240.

Formen des nordischen Namens sind *Ánsgod*, *Ansgotus* (ca. 990, 'a Norman gentleman'),[1] Searle S. 71, *Ansgot, Ansgotus, Anscot, Angot* Domesd. B. z. B. I, 337 a, Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 373; II, S. 39, 40, 289), *Ansgotus* (Pipe R. Henr. II, 55—58, S. 130), Memorials of Ripon I, S. 260, *Angotus* Memorials of Ripon IV, S. 51, *Ansgote(s)bi* (Ortsname Yorksh. im Domesday I, 306 b, 373); dagegen *Asgozbi* Domesd. B. I, 299 a.

***Asgrim,** *Asegrim* L. V. D., S. 52: altwestn. *Ásgrímr*, besonders häufig auf Island (Lind Sp. 71), altschwed. *Asgrim* (Dalsland).

Asi Domesd. B, I, 308 a, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 44), *Asebi* Ortsname Yorksh. (Domesd. B. I, 309 b); wahrscheinlich ist der Familienname *Ase* Rot. Hundr. II, S. 65, *As, Ase, Aas* Freemen of York S. 102, 131, 164, hierher zu führen. — Vgl. altwestn. *Ási*, altdän. *Ase* (Nielsen S. 7), altschwed. *Asi, Ase* (Lundgren S. 17, Språkliga intyg S. 15).

***Askelbeorn** (?), *Aschilbar* Linc., Domesd. B. I, 347 a (Ellis, Intr. II, S. 42). Ein nord. **Askelbiorn* kommt nicht vor. Vgl. **Gamalbeorn, Gamelbar,* **Ketelbeorn* (*Chetelber* usw.) unten. Oder haben wir einen Namen **Askelbarn* 'Kind des Askel' oder *Askel Barn* 'Askel das Kind' anzunehmen? Vgl. **Arkelbeorn* oben S. 6, *Barn* unten.

Asketil(l), Askel(l) usw. ein äufserst häufiger Name. Die folgenden Belege mögen hier genügen: *Asketellus coquus regis,* Gray Birch Nr. 409 (anno 833), *Askillus frater, Asketellus* Gray Birch Nr. 461 (anno 851),[2] *Asketellus* ebenda und Nr. 521 (anno 868), *Asketillus* (Eboracensis eccl. archiepiscopus) Gray Birch Nr. 1191 (anno 966), *Ascetel, Aschetel, Ascytel, Aseetel* (= *Ascetel*) auf Münzen, York (Æthelred II, Hildebrand S. 56 f.; vgl. *Ascetel* auf einer Münze Sihtrics aus Dublin, Hildebrand S. 486), *Ascetel* Oldest known List of Scandinavian Names (Saga Book of the Viking Club IV: II. S. 299, vgl. Blandinger 1883, S. 64), *Askyllus* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 806 (anno 1051 bis 1060), *Askyl Tokes sune* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 808 (anno 1060), *Askytel* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 819 (anno 1060—66), *Ascatillus* (frater Turstini abbatis Glastoniensis), Adam de Domerham S. 308, *Aschil* Leic., Dors., Hunt., Bedf., Yorksh.,

---

[1] „Ansgod boasted of a descent from the first Danes who occupied Neustria", Freeman, Hist. Norm. Conqu. II, S. 219.

[2] Die Urkunde ist zwar gefälscht, der Name aber echt.

Lincsh. usw. (sehr häufig), Domesd. B. z. B. I, 320 (Ellis, Intr. I, S. 374; II, S. 42, 290), *Aischil* Nottingh. Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 11), *Aschillus huscarlus* Suff. Domesd. B. (Ellis II, S. 42), *Askil* L. V. D., S. 15, *Ascil* L. V. D., S. 52, *Ascketillus* L. V. D., S. 59, *Asketillus* L. V. D., S. 62, *Askil filius Thurkel, Askel* L. V. D., S. 77, *Askill* L. V. D., S. 78, 80, *Aschetillus puer* Hyde Reg. S. 39, *Askillus, Askil, Askyl, Asketil* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 141; II, S. 177, 484, 485 (u. ö.), *Asketyl, Askil, Askyl* usw., Bardsley S. 55, *Aschetill Mallore* Gesta regis Henrici II, I, S. 68, 73; vgl. den Ortsnamen *Askelby* z. B. Freemen of York II, S. 31, 35.

Der Name ist im Altnorwegischen sehr verbreitet (weniger gebräuchlich auf Island): *Askell, Asketill* (Lind Sp. 73 ff.); altschwed. *Askel.* Die Form mit *As-* ist fast nur im Westnordischen belegt; die eigentliche ostnordische Form ist *Æskil, Eskil, Eskel.*

Eine Umgestaltung von *Asketill, -ell Askatillus, Asketillus,* in dem die Endung als das Suffix *-ill(us)* aufgefaſst und dann mit dem Suffix *īn(us)* vertauscht wurde,[1]) erblicke ich in der Form *Asketin(us)* L. V. D., S. 19, 46, 98, 147, *Askitinus* L. V. D., S. 144, *Asketinus* Rot. Hundr. I, S. 218, *Asketin* (s. Bardsley S. 64). Diese in England entstandene Form ist nun wieder nach Skandinavien gedrungen; vgl. die Belege von altwestn. *Askatin* bei Lind Sp. 73. Der Bischof von Bergen in Norwegen, *Askatin* († 1277), wird einmal „anglus" genannt, was für seine englische Abstammung einen weiteren Beweis liefert.

Nebenformen mit *Ans- (An-)*, die wohl zunächst aus der Normandie stammen, jedenfalls auf normannischen Einfluſs zurückzuführen sind, lassen sich in ziemlich groſser Zahl belegen: *Anchitillus, Anschil, Anschillus, Ansketillus, Anschetellus, Anschitil, Anschitel, Anschitillus* usw. Domesd. B. (sehr häufig, vgl. Ellis, Intr. I, S. 333, 373; II, S. 39, 40, 287 f., Freeman, Hist. Norm.

---

[1]) In ähnlicher Weise ist ae. *Cnoc*, woraus zuerst anglonormannisch *Cannoc* wurde, dann weiter zu *Chenet* im Domesd. B. umgewandelt. Vgl. Zachrisson, Anglo-Norman Influence on English Place-Names S. 50, der die Form *Chenet* m. E. richtig beurteilt: „That the Normans substituted the well-known diminutive Suffix *-ot, -et* for the unfamiliar *-oc* is by no means astonishing". Wichtig ist auch der Suffixwechsel *-īn(us)* $>$ *el* in *Morel* $<$ *Morinus,* Zachrisson S. 125.

Conqu. I, S. 631; II, S. 115; V, S. 794), *Ansket'* L. V. D., S. 17, *Anskitillus* L. V. D., S. 45, *Anskil, Ansk'* L. V. D., S. 48, *Anscetill* L. V. D., S. 52, *Anscetil* L. V. D., S. 54, *Ansketillus* L. V. D., S. 55, *Anskitillus* L. V. D., S. 148, *Anketel* (Familienname) Rot. Hundr. (öfter, z. B. II, S. 749, 812), *Aunketillus* Rot. Hundr. II, S. 329, *Anketillus* Hyde Reg. S. 69, *Ansketillus, Anscetillus* Hyde Reg. S. 125, 136, *Anketillus* Hyde Reg. S. 140, *Anketillus* Rot. de oblatis et finibus, z. B. S. 201, 390, *Anschetillus, Anskitel, Ansketil, Ankettle, Anketell, Anketil* (s. Bardsley S. 54 f.). Inwiefern in *Ankettle* usw. ein altn. *Arnketell* stecken kann, mufs ich zwar dahingestellt sein lassen; mir scheint aber die einzige glaubwürdige Erklärung von *an* statt *ans* in der Schwierigkeit der Normannen, *s*- vor gewissen Konsonanten auszusprechen zu suchen zu sein. Analoge Fälle werden von Zachrisson, Anglo-Norman Influence on English Place-Names S. 54 besprochen und in ähnlicher Weise beurteilt: „It seems very probable that from the earliest times *s* was ignored also medially before such consonants where it was no longer pronounced in A. N. itself".[1])

Wichtig für die Beurteilung des oben behandelten Namens *Asketin(us)* ist die entsprechende Nebenform *An(s)ketin(us)*, wodurch endgültig bewiesen wird, dafs die erste Silbe in *Asketinus* das nordische Wort *áss* (= urgerm. *ans*-, got.-lat. *anses*) enthält. Die mir bekannten Belege sind die folgenden: *Anskitin* L. V. D., S. 53, *Anketinus* L. V. D., S. 65, 86, *Anketinus sac(erdos)* L. V. D., S. 94, *Anketinus* Rotuli de oblatis et finibus S. 46, *Anketinus* Rot. Hundr. II, S. 26, *Anchtinus* Memorials of Ripon I, S. 260, *Anketinus* Beleg bei Bardsley S. 65 (s. v. *Astell*).

Inwiefern die Namen *Ascelin(us)* (z. B. Domesd. Ellis, Intr. II, S. 290, L. V. D., S. 53, Bardsley S. 64, Rotuli Normannorum I, S. 125, Rotuli de oblatis et finibus S. 38, 284, 518, Calendar of Documents preserved in France) und *Ascel(l)ina* (z. B. L. V. D., S. 60, 82, Rotuli de oblatis et finibus S. 358, Calendar of Documents Nr. 460) die nordische Form *Askel* + Suffix *-īn* enthalten kann, ist äufserst schwierig zu entscheiden. Der von Planché, The Conqueror and his Companions I, S. 181 erwähnte *Ascelin Goel* war sicher Normanne;

[1]) In derselben Weise sind m. E. die oben verzeichneten *Anfrid* (S. 11), *Angarus*, *Angerus* (S. 14), *Angot* (S. 16) zu erklären. Bardsley a. a. O. leitet *Ankettle* aus *Arnketel* her.

da in der Normandie nord. *ą̄s* in der Regel als *ans-* aufzutreten scheint, wird die Erklärung aus dem Nordischen zweifelhaft. Dagegen scheint der Name *Eschelinus* (Exon. Domesday, Urkunde im Cal. of Doc. Nr. 460) aus der nordischen Nebenform *Æskel* zu erklären zu sein. Falls *Ascelinus* wirklich aus *Askel + in(us)* entstanden ist, wäre es auch denkbar, den Namen *Ascin(us)*, der in den Rot. Hundr. häufig belegt ist, aus *Askill(us)* mit „volksetymologischem“ Suffixwechsel (*-ill* zu *īn* wie in *Asketin*) zu erklären. — *Ascelinus, Ascelina* sind aber höchst wahrscheinlich in allen Fällen aus dem festland.-germanischen *Azelin* usw. (u. zw. entweder direkt oder durch französische Vermittelung) herzuleiten, und *Ascinus* ist wohl ganz oder teilweise aus ae. *Æscwine* entstanden.

Damit ist aber die Zahl der Abkömmlinge des nordischen Namens in England nicht erschöpft. Denn die Nebenform *Oscytel* (zahlreiche Belege bei Searle S. 372) mufs sicher aus dem Skandinavischen stammen, da es einheimische englische Namen auf *-cytel* niemals gegeben hat.[1]) *Oscytel* (Chron. anno 875), *Oscytel hold* (Chron. anno 905) werden aufserdem direkt als Skandinavier bezeichnet. Das *ō-* (statt *ā*) ist hier selbstverständlich wie in den anderen analogen Fällen durch „Anglisierung“ zu erklären. Ganz ausgeschlossen ist aber weder hier noch sonst (in den Namen auf *Ós-* in England) die Möglichkeit, *ō* schon auf nordische Lautgesetze zurückzuführen (vgl. den altn. Ortsnamen *Ósló* Noreen, Altisl. Gramm. § 111); jedoch kommt diese Möglichkeit recht wenig in Betracht, da umgekehrt die nordischen Namen auf *Os-* gröfstenteils auf englischen Einflufs zurückzuführen sind (vgl. Wimmer, Index S. XXXVIII).

---

[1]) Folgende Beispiele mögen in diesem Zusammenhang genügen: *Oscytel* Dänenkönig Chron. 875, *Oscytel hold* Chron. 905, *Oskytel, Oscytel* Bischof von Dorchester und Erzbischof von York, Chron. 971 (vgl. Earle and Plummer II, S. 160), Fl. W., Sym. of Durh., Earle Landch. and Documents S. 516, *Oscetel*, *Oschitel*, *Oscutel*, *Oscytel*, *Oscytell*, *Oscytellus* usw. zahlreiche Belege bei Gray Birch (Index S. 104 f.), *Oskitellus* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 535 (anno 967), 735 (anno 1022—23), *Uscytel* (yrcebiscop) Gray Birch Nr. 1279, *Oscytel*, *Oscel* Münzen Æthelr. II London, York (Grueber, Catal. of Coins II, S. 225, Hildebrand S. 61), *Oschetel*, *Oschil*, *Osketel*, *Osketellus*, *Osketelus* Domesd. B., Norf., Suff., Shropsh. (Ellis, Intr. II, S. 194—197), *Oscytel* L. V. D., S. 7; vgl. auch Bardsley S. 574.

Dazu kommt nun schließlich die aus dem Ostnordischen stammende, schon oben erwähnte Form mit *i*- Umlaut im ersten Kompositionsgliede: *Æskitil* L. V. D., S. 78, *Æskyl* ebenda, *Eskil* ebenda,[1]) auch im Ortsnamen *Eskelby* z. B. Memorials of Ripon I, S. 265; der Name *Eschelinus* (vgl. oben S. 19) ist wahrscheinlich eine Erweiterung von *Eskel* mit dem Diminutivsuffixe *īn(us)*. Vielleicht ist auch *Escul, Escule* Domesd. B., Yorksh., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 109) hierher zu ziehen; jedoch möchte ich lieber in diesen Schreibungen den ae. Namen *Æsc(w)ulf* erblicken. — Unklar sind mir *Archilbar, Aschilbar* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 41, 42), die ich oben (S. 6, 16) zweifelnd als **Arkelbeorn* oder **Arkelbarn*, bezw. **Askelbeorn* oder **Askelbarn* (oder *Arkel Barn*, bezw. *Askel Barn*; vgl. *Barn* unten) erklärt habe.

Aslac auf Münzen, London, Lincsh. (Cnut, Harthacnut), Hildebrand, Grueber, Catal. of Coins S. 244, 320, *Aslac* minister, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 728 (anno 1018), *Aseloc* Nottingh., *Aslac* Lincsh., *Aslacus* Suff., Domesd. B. (Ellis II, S. 42, 44, 290), *Asloc* L. V. D., S. 55, *Aslac* Rot. Hundr. II, S. 165, *Aslak, Aslack* usw. als Familienname (s. Bardsley S. 64), auch in den Ortsnamen *Aslak(e)by* L. V. D., S. 113, *Aslachesbi* Domesd. B. I, 300a, Yorksh., *Aslabi* L. V. 93 (oder zu *Asli*?), *Aslakby* Freemen of York I, S. 3, 94, *Aslacton* (s. Bardsley S. 64). — Vgl. altwestn. *Áslákr*, altdän. *Aslak*, altschwed. *Aslak*; Reichenau *Aslac, Aslach*. Vgl. *Æslac*. — Die entsprechende einheimische englische Form *Oslāc* ist schon früh belegt (Searle S. 375). In einigen Fällen könnte *Oslac* zwar aus dem nordischen Namen stammen (vgl. *Oscetel, Oscytel* neben *Asketel* usw.), aber in keinem bestimmten Falle läßt sich eine solche Annahme als besonders wahrscheinlich erweisen.

Asli Domesd. B., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 44). Vgl. altnorw. *Asle*, altschwed. *Asle* (Lundgren S. 18), altdän. *Asle, Asil, Asel* (Nielsen S. 8, Necrologium Lundense S. 446, 448). Der Name enthält zweifellos den altn. Stamm *áss* 'Gott' und ist entweder eine Kurzform von Namen auf *Ás-* oder eine alte Deminutivbildung wie ahd. **Ansilo* (*Ansila* Förstemann).

---

[1]) *Ercheli* (gen.) L. V. D., S. 77 ist nach einer Photographie der Handschrift in *Escheli* zu ändern, wodurch ein weiterer Beleg des Namens gewonnen wird.

Eine einheimische englische Entsprechung liegt möglicherweise vor in ae. **Osla* im Ortsnamen *Oslanwyrð* (Searle S. 375).

Asmoth L. V. D., S. 49. Vgl. altdän. *Asmoth* (Nielsen S. 8), altschwed. **Asmodher* im Ortsnamen *Asmoþaboþahult* (Lundgren S. 19); im Reichenauer Nekrolog begegnet *Asmot, Asmuot*. Im Altwestnordischen ist der Name nicht mit Sicherheit zu belegen; s. Lind Sp. 82. — Die einheimische englische Form *Osmod* ist schon früh zu belegen (Searle S. 376).

Asmund Oldest known List of Scandinavian Names (Saga Book of the Viking Club IV, II, S. 300, vgl. Blandinger 1881, S. 64); auch im Ortsnamen *Asmundrebi*, *Asmundrelac* Yorksh. (Domesd. B.), *Asmunderby* Memorials of Ripon IV (Surtees Society 1908) S. 62, 81, 157 u. ö. (jetzt *Aismunderby*), wo der altn. Genitiv *Ásmundar* bewahrt ist: altwestn. *Ásmundr* altschwed. *Asmunder*. Die einheimische entsprechende Form *Osmund* ist sehr früh belegt (s. Searle S. 376). Der Name *Osmund* ist aber bisweilen nordischen Ursprungs (ganz wie *Oscytel* oben S. 19). Hierher gehören wohl der im Liber Eliensis erwähnte schwedische Bischof *Osmund*, der längere Zeit in Ely weilte (vgl. Freeman, Hist. Norm. Conqu. III, S. 644) und der *Osmundus Danus* Domesd. B., Northampt. (Ellis, Intr. II, S. 197).

Astan, Asten, s. *Hāsten* usw.

Asuert homo Turoldi abbatis, Domesd. B., Lincolnsh. (Ellis, Intr. II, S. 290). Vgl. altwestn. *Asvarðr*, altdän. im Ortsnamen *Aswarthebodæ* (Langebek, Scriptores Rer. Dan., Index). — Es wäre aber auch möglich *Asuert* mit dem oben S. 10 ff. behandelten *Asfrið*, *Asferð* zusammenzustellen.

Asulf, Asolf, Asalf auf Münzen (seit dem 10. Jahrhundert, Æthelstan, Eadmund of Wessex, Æthelred II), s. Hildebrand S. 57, Grueber, Catal. of Coins II, S. 101, 116, 127, Alex. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 297, *Asulf, Asul* Domesd., Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 44), *Asulf* L. V. D., S. 48. Vgl. altwestn. *Ásulfr*, altschwed. altdän. *Asulf*. Die echt englische Form des Namens, *Os(w)ulf*, ist sehr häufig belegt und konnte wohl gelegentlich im Munde der Engländer oder bei der fortschreitenden Anglisierung der Nordleute auch von ihnen an die Stelle der nordischen Form gesetzt werden (vgl. *Oscytel* usw., s. v. *Asketel* oben). Der von Symeon of Durham erwähnte

Osw(u)l Cracabam mufs wohl *Asúlfr Krákubeinn* geheifsen haben; siehe **Crakebein* unten.

Atser, Azer, Azor, Adser usw., ein sehr häufiger Name. Die folgenden Belege mögen unseren Zwecken genügen: *Ascerus comes* Gray Birch Nr. 521, *Atsere minister* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1284 (ca. 988), *Attser, Atsere minister* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 763, 764 (anno 1042), *Atser, Atsere* auf Münzen (Edward Confessor, siehe Grueber, Catal. of Coins II, S. 455, 456), *Adzurus regis dapifer* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 814 (anno 1063), *Atsere Swerte* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 824, 870 (anno 1043), *Atser Roda* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 733 (anno 1044), *Asere* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 828 (anno 1066), *Azor minister* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 807 (ca. 1055), *Azor, Atserus, Atsur, Azer, Azorius, Azur* Domesd. B., sehr häufig, z. B. I, 324 a, Yorksh. (Ellis, Intr. I, S. 272, 375; II, S. 44, 45, 46, 291), *Atscor, Atser* Winton, Domesday, *Ascer* Domesd., Linc. (Ellis, Intr. II, S. 42), *Adser, Atzor, Azer* Hyde Reg. S. 59, *Ascer* L. V. D., S. 79, *Atsor*[1]) L. V. D., S. 79, *Ascer* L. V. D., S. 112, *Ascer* Rot. Hundr. — Vgl. altwestn. *Azurr, Qzurr*, altschwed. *Azur, Azor, Azar, Azer, Assur, Assar, Asser* usw., altdän. *Aszor, Ascer, Azerus* usw. (noch im 16. Jahrhundert als Taufname gebraucht, s. Sønderjydske Skatte- og Jordebøger z. B. S. 85 Sp. 2); vgl. *Azor, Azzer, Azuro* Reichenauer Nekrolog. Die auch in England auftretende Form *Asser, Asor, Aserus* (z. B. Freemen of York S. 139, 187, Hyde Reg. S. 36, Bardsley) ist häufig insofern zweideutig, als sie teilweise auf den kymbrischen Namen *Asser* (der bekannte Geschichtsschreiber *Asser* stammte ja aus Wales) zurückzuführen sein dürfte, teilweise der nordische Name mit der ostnordischen[2]) Assimilation von *ts* > *ss* (Noreen, Altschwed. Gr. § 290, 2) sein kann.

Aþulf *hold* Chron. 911 D, siehe *Audulf, Ouðulf.* In anderen Fällen scheint *Aðulf* usw. (z. B. Chron. E. 963, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 465, 698, 704) aus ae. *Æðelwulf* entstanden zu sein; vgl. Williams, Anglia XXV, S. 410, 423.

Auðcetel Oldest known List of Scandinavian Names (Saga Book of the Viking Club IV: ɪɪ. S. 300, vgl. Blandinger

[1]) Die Hs. hat deutlich *Atsor*, nicht *Asor*, wie Stevenson angiebt.

[2]) Nach Noreen, Altisl. Gr.[3] § 263, 2 wird *ts* im Westnordischen erst um 1150, und zwar nur dialektisch, zu *ss*.

1881, S. 64). Vgl. altwestn. *Auðkell* (< *Auðketell*) Lind Sp. 99.

***Auðon,** ***Auðen** ist wegen der Formen *Ouðen* L. V. D., S. 78 [wo auch die latinisierte Form **Odonus* (Robertus frater *Odoni*) vorkommt],[1]) *Oudon* Domesd. B., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 199) vorauszusetzen. Vgl. altwestn. *Auðun(n)*, *Auðon(n)*, altostn. *Auþin*, *Øþin*, *Øþen*, < urnordisch **AuðwiniR* = ae. *Eadwine.* Altn. *au*, *ou* tritt ja in England in den Lehnwörtern als *au*, *ou*, *ō* auf. Deshalb ist das in England auftretende *Oðen* (s. unten) an und für sich zweideutig, da es formell sowohl altn. *Óðenn* als altn. *Auðun(n)* u. s. v. entstammen kann. Die lateinische Form *Audoenus* ist zwar ziemlich häufig in England belegt (auch in Skandinavien begegnet *Audoenus* für *Auðun* usw., siehe Lind Sp. 105), z. B. Domesd. B. (s. Ellis, Intr. I, S. 375; II, S. 44, 290), Winton Domesd., L. V. D., S. 80, L. V. Hyde S. 38, 40, und kann wohl gelegentlich eine Latinisierung von **Auðon* usw. sein, ist aber in der Regel nicht auf den nordischen Namen zurückzuführen,[2]) sondern stammt von dem Kontinent; seine Verbreitung verdankt der Name *Audoenus* vor allem dem heiligen *Ouen* (*Audoenus*) von Rouen († 683).[3]) Im Domesday Buch bezieht sich der Name auf ihn (vgl. Ellis I, S. 375 Anm. 1). Betreffs der Verbreitung des Namens im Kontinentalgermanischen verweise ich auf Förstemann s. v. *Audowin.*

Audulf Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 44). Vgl. altwestn. *Auðúlfr*; siehe *Oðulf*, *Ouðulf* unten.

Auduid Domesd. B. z. B. I, 312a, 331a (Ellis, Intr. II, S. 44). Ich möchte den Namen aus einem nord. **Auðviðr*, erklären, das zwar nicht belegt, aber doch ganz gut denkbar ist, da es im Nordischen ja sowohl Namen auf *auð-* als auf *-viðr* (z. B. *Arnviðr*, *Ásviðr*, *Þorviðr*, runendän. *Ąsuiðr*, Wimmer, Index S. XLI) gibt.

---

[1]) Siehe *Oðen* unten, wo auf eine andere Möglichkeit zur Deutung des Namens hingewiesen wird.

[2]) Die Form *Audinus* a Norman monk (Freeman, Hist. Norm. Conqu. IV, 602) beruht vielleicht auf dem nord. Namen (vgl. altostn. *Auþin*).

[3]) Noch im 16. Jahrhundert nennt sich der aus Wales gebürtige neulat. Dichter *John Owen* († 1622) *Audoenus.*

Aufin L. V. D., S. 81 könnte dem altwestn. *Auðfinnr* (Lind Sp. 96 f.) entsprechen. Ist das oben besprochene *Auduid* aus einer westn. Nebenform **Auðfiðr* zu erklären?

Auegrim, Auegrin, siehe *Hafgrim.*

Auti, Autti auf Münzen (Edw. Confessor, Lincoln, siehe Hildebrand S. 441, Grueber, Catal. of Coins II, S. 395), *Outy Grimkelson* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 795 (anno 1051), *Auti, Autius* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 45, 291), *Outi* Domesd. B., z. B. *Outi* f. *Azer* I, 337 a, Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 278, 463; II, S. 199, 365, 466), *Outi, Outy* Familienname (Rot. Hundr. II, S. 594, 595, 597, 611, 613). Vgl. altwestn. *Auti,* auch im Ortsnamen *Autaruð,* s. Lind Sp. 109, der den Mann für einen Ausländer hält, altdän. *Auti, Autiʀ* 10. Jahrh., s. Dyrlund, Aarbøger f. nord. Oldk. 1885, S. 319 ff., Magnus Olsen, Danske Studier 1906, S. 35 f., Wimmer, Index S. LXXVI. Dafs der Name in England aus dem Nordischen stammt, beweisen die hier angeführten Belege; sonst wären die nebeneinander stehenden Formen mit *au-* und *ou-* nicht leicht zu erklären. In den nordischen Lehnwörtern treten ja *au, ou,* (*o*) häufig nebeneinander auf. Vgl. den *Tochi fil. Outi* Freeman, Hist. Norm. Conqu. IV, 209, wo auch der Sohn einen nordischen Namen (altn. *Tóki*) führt. Der nordische Name selbst stammt ursprünglich aus Deutschland (= ahd. *Oto, Otto*), siehe Olsen a. a. O.

Auun (presbyter), *Afun* (presbytu) L. V. D., S. 13 (11. Jahrhundert): altwestn. *Aun*?

B.

Balchi (*commend' Aistan*) Domesd. B. (Ellis II, S. 46): altwestn. *Bálki* Taufname und Beiname, s. Lind Sp. 109 und Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 285).

***Balle** im Ortsnamen *Ballebi* Domesd. B. I, 301 a, Yorksh., *Balleby* Freemen of York S. 25; vgl. altschwed. *Balle* in Ortsnamen wie *Ballaby* usw. (Lundgren S. 21), altschw. Runeninschriften *Bali*, altdän. (lat.) *Ballo*, Script. Rer. Dan. Index. Der Name ist im Westnordischen nicht belegt; vgl. Wimmer, Index S. XLI.

Barað Oldest known List of Scandinavian Names (Saga Book of the Viking Club IV, 2, S. 300, Blandinger 1881, S. 69), *Bared, Baret* Domesd. B. Yorksh., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 47,

293), *Barð* Hyde Register S. 59, *Bart* L. V. D. S. 80; vielleicht gehören hierher die Formen *Barate* (1166), *Barat* (1185), *Bard*, *Barde* Stefansson Saga Book a. a. O.; *Barde* ist aber möglicherweise eher mit *Bardi* (unten) zusammenzustellen. — Vgl. altwestn. *Bárðr*, *Bǫrðr*, altschwed. *Bardher* (Lundgren S. 22), altdän. *Bardh*. Die ältere Form des nordischen Namens war *Bároðr*, *Bárøðr*, *Báruðr* (Bugge, Arkiv f. nord. fil. II, S. 244 ff.), wodurch die Zweisilbigkeit der in England überlieferten Formen *Barað*, *Bared*, *Baret* erklärt wird; vgl. altir. *Barid*, *Baraid*, lat. (irische Annalen) *Baruthus*, (fränkische Annalen) *Baretus*, die auch aus dem Nordischen stammen (Bugge S. 245).[1])

Bardi Domesd. B., Northamp., Leic., Linc. (Ellis, Intr. II, S. 47). Vgl. altwestn. *Barði* (sicher belegt auf Island, weniger sicher in Norwegen), altschwed. *Bardhe* (Lundgren S. 22); im Altdänischen ist der Name nicht mit Sicherheit zu belegen.

Barn, Bar (Zuname: *Siuuard Barn*, *Seiar Bar* Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 47), Flor. of Worc., Sym. of Durh., Searle S. 426. Vgl. altwestn. *barn* 'Kind' als Zuname bei Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 171. Sind *Archilbar*, *Aschilbar* (oben S. 6, 16), *Gamelbar* (unten), als '*Archil*, bezw. *Aschil*, *Gamal* der junge' aufzufassen?

[**Batsuen** Domesd. Book (Ellis, Intr. II, S. 47) ist eigentlich kein Taufname, sondern höchstens ein Beiname. -*suen* (= ae. *swān*) ist durch nordischen Einfluſs zu erklären, indem *e* durch ostnordische Monophthongierung aus *ei* entstanden ist. Vgl. *bātswegen*, Björkman, Scand. Loanwords S. 11, 39, 49, 196.]

Beyn (Zuname) Freem. of York S. 245; vgl. altschwed. *Ben* (auch als Zuname, Lundgren S. 23) = isl. -*beinn* in Zusammensetzungen. Es ist aber höchst unwahrscheinlich, daſs me. *Beyn* als Eigenname aus dem Nordischen entlehnt worden ist; es ist viel wahrscheinlicher, daſs der Name mit dem me. Adj. *bein*, *bain* 'ready, willing, inclined, supple, lithe, nimble' (< altwestn. *beinn*)[2]) identisch ist, das hier als Beiname gebraucht wurde. —

---

[1]) Über die Etymologie herrschen verschiedene Meinungen; siehe Bugge a. a. O. (< **Bǫðfrøðr*), Noreen, Altisl. Gr. § 222 (< **Bǫðworðr*); falls, wie ich für sicher halte, *Barað*, *Bared* mit *Barð* identisch ist und aus Skandinavien stammt, kann Noreens Deutung nicht richtig sein.

[2]) Vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 40, 282.

Dagegen ist *Bain'* vicecomes, Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 46) sicher eine Abkürzung von *Bainard*; vgl. Ellis, Intr. II, S. 291 f.

Beorn ist ein alter englischer Name, der schon vor der Dänenzeit auftritt. Der Name *Biorn* war aber in Skandinavien, besonders im Westskandinavischen, äufserst häufig. Mehrere der in England bezeugten Männer dieses Namens waren Nordleute oder nordischer Abstammung und der Name also öfter nordischen Ursprungs, z. B. *Beorn eorl*, Chron. C. anno 1049, D. anno 1050; vielleicht deutet die Schreibung *Biorn* auf Münzen (Edw. Confessor, Grueber, Catal. of Coins II, S. 439) auf nordische Abstammung des Münzers.[1])

Berguluer Domesd. B., Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 48), auch im Ortsnamen *Berguluesbi* Domesd. I, 300 a, Yorksh.: altwestn. *Bergúlfr* (häufig, s. Lind, Sp. 128—130), altschwed. *Biærghulver*; die altdänischen Belege bei Nielsen S. 11 f. sind unsicher. *-er* in *Berguluer* ist die auf englischem Boden noch erhaltene nordische Nominativendung.

Berhðor Oldest known List of Scandinavian Names (Saga Book of the Viking Club IV, 2, S. 301, Blandinger 1881, S. 64), *Bertor* Domesday Book, Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 48)[2]) Vgl. altwestn. *Bergþórr* (sehr häufig), altschwed. *Bærghthor* (Lundgren S. 42); im Altdänischen kann ich den Namen nicht belegen.

Berki L. V. D., S. 78. Im Altwestnordischen kommt *Biarki* (Kosename zu *Biǫrn*) nur als Beiname vor und zwar in dem Namen des Sagenhelden *Bǫðvarr Biarki* in der Hrolfssaga, der bei Saxo nur *Biarco* heifst. Altschwed. **Biærke* scheint in einigen Ortsnamen vorzukommen (Lundgren S. 27). Es ist sehr auffallend, dafs der im L. V. D. gleich vorhergehende Name gerade *Boduwar* ist (s. unten S. 28). Ich glaube, dafs die Namen *Boduwar* und *Berki* einem und demselben Mann gehörten, der also nach der alten Sagenfigur *Boðvarr Biarki* benannt war und erblicke in diesem Tatbestand einen Beweis dafür, dafs

---

[1]) Die in vielen Punkten fehlerhafte Auffassung Stefanssons betreffs dieses Namens, Saga Book of the Viking Club IV, 2, S. 300 f. brauche ich wohl nicht zu wiederlegen.

[2]) Diese Belege des Namen hat Searle S. 95, 101 gänzlich mifsverstanden. — Ob *Berter* auf Münzen (E. Anglia, Æthelstan II) wirklich hierher gehört, wie Stefansson Saga Book IV, 2, S. 301 vermutet, scheint mir aber höchst zweifelhaft.

die Sage im 12. Jahrhundert in England unter den Abkömmlingen der Nordleute noch bekannt war.[1]) Der Umstand, daſs zwischen *Boduwar* und *Berki* ein Punkt steht (wie auf dieser Seite im allgemeinen zwischen den Namen der verschiedenen Personen) darf uns nicht irre machen — die ganze Partie der Namen, unter welchen *Boduwar Berki* vorkommt, rührt nämlich von einem und demselben Schreiber her, der seine Vorlage sicher miſsverstanden hat und die Namen *Boduwar* und *Berki* als zwei verschiedenen Personen gehörig auffaſste.

Berse L. V. D., S. 71. Vgl. altwestn. *Bersi*, altschwed. *Biærsi*, *Bærse* (Lundgren S. 28, 43). Im Altdänischen ist der Name nicht belegbar; der bei Saxo erwähnte *Bersi* wird ausdrücklich als Norweger bezeichnet. — Ethelw. Chron. bietet *Berse*, wo die anderen Quellen den mystischen Namen *Bachsæg*, *Bægsæc*, *Bagsecg* usw. haben.

Birkabein im Havelok beruht sicher auf dem nordischen *Birkibeinn* (Finnur Jónsson, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 221); der Name wurde erst durch die norwegischen *Birkibeinar* im 12. Jahrh. bekannt, und ist sicher erst nach den politischen Ereignissen, in welchen sie eine Rolle spielten, in die Haveloksage, bezw. in das Havelokgedicht gekommen.

Blih Oldest known List of Scandinavian Names (Stefansson, Saga Book of the Viking Club IV: II. S. 301; vgl. Blandinger 1881, S. 64), *Bligh*, *Blye*, *Blie* als Zuname (Stefansson, a. a. O., Anm.); vgl. altwestn. *Blígr*. Bei Saxo kommt ein *Blihar* mit dem Beinamen der Plattnasige vor, vielleicht derselbe Name; er wird ausdrücklich als Norweger bezeichnet. Der Name ist im Altostnordischen nicht belegt.

Blome, Zuname (eigentlich = 'die Blume'), Rot. Hundr. II, S. 387, 423, 741. Vgl. altschwed. *Blome*, ursprünglich Zuname (Lundgren S. 28), runendän. *Blomæ* Wimmer, Index S. XLI. Über das nord. Lehnwort me. *blōme* sb. 'the blossom or flower of a plant', siehe Björkman, Scand. Loanwords S. 204 f.

***Bo** scheint im Ortsnamen *Bobi* L. V. D., S. 112 vorzuliegen. Vgl. altschwed., altdän. *Bo*, häufig (= altwestn. *Búi*).

---

[1]) Dieselbe Auffassung haben, wie ich nachträglich sehe, Binz, Paul u. Braunes Beitr. XX, S. 158, Deutschbein, Studien zur Sagengeschichte Englands I, S. 253, A. Olrik, Danmarks heltedigtning I, S. 137 ff., A. Bugge, Aarbøger 1908, S. 266, ausgesprochen.

Boduwar L. V. D., S. 78: altwestn. *Bǫðvarr* (uralter und sehr häufiger Name), scheint altschwed. und altdän. zu fehlen; vielleicht in altschwed. *Badharstorn* vorhanden, Lundgren S. 21; das von Nielsen S. 11 angeführte altdän. *Bathær* ist äuſserst zweifelhaft. — In *Beduerus* bei Gottfrid v. Monmouth (*Bedwer* bei Rob. of Gloucester) dürfte derselbe Name stecken (vgl. Alex. Bugge, Aarbøger 1908, S. 266). — Der Name im L. V. D. ist also sicher westnordischen Ursprungs. Bemerkenswert ist das durch *u*- Umlaut entstandene *o*-, das sonst in nordischen Lehnwörtern in England nur einmal vorkommt, und zwar in dem sicher altwestnordischen Lehnworte *hold*, worüber siehe Björkman, Zur dialekt. Provenienz der nord. Lehnw. S. 7 u. Anm., Scand. Loanwords S. 289 f. Vgl. *Berki* oben.

***Bōfiȝ**, *Boui* minister, huscarl (Anfang des 11. Jahrh.) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 730, 741, 1318, 1332, *Bou, Boui* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 52), *Boui* L. V. D., S. 57 Sp. 1 (so Hs. ganz deutlich; Stevenson bietet *Bgui*). Vgl. altschwed. *Bove*, altdän. *Bovi* (Langebek, Script. Rer. Dan., Index), altdän. Runeninschr. *bufi*, Wimmer, Index S. XLII. Der einheimische entsprechende Name ist ae. *Bōfa* (Searle S. 110); vgl. ahd. *Buobo*. Im Westnordischen ist der Name selten; *bófi* kommt einmal als Beiname vor (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 297).

Bonda, Bonde, Bondiȝ, Bunda, Bundi usw., sehr häufiger Name. — Belege: *Bonda* (: *Leofwine Bondan sunu*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 739 (anno 1023), *Bondig steallere* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 929, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 822 (ca. 1065), *Bundi stallere* Earle Landch. and Documents S. 434 (anno 1068), *Bondius stabulator* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 945,[1] *Bundinus regis palatinus* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 813, *Bondi, Bondi stalre, Bondi stalrus, Bondius, Bondo liber homo, Bondus, Bunda, Bunde, Bundi, Bundinus, Bundius, Bundo, Bundus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 51, 61, 62, 148, 297, 299), *Bondo* charter vor 1122 (Calend. of Documents Nr. 1149), *Bonde, Bondi, Bondon, Bondone* Rot. Hundr. (häufig), *Bundi* Rot. Hundr. II, S. 80, *Bonde* L. V. D., S. 53; andere Belege bei Bardsley, English and Welsh Surnames S. 117. — Vgl. altschwed. *Bonde* (ziemlich

---

[1]) Über *Bondig stallere* siehe Freeman, Hist. Norm. Conqu. III, S. 53, 360, 425; IV, S. 45; V, S. 771, 792.

häufig), altdän. *Bonde*, *Bunde* (sehr häufig), siehe Langebek, Script. Rer. Dan. S. 94 f. (noch als Vorname gebraucht im 16. Jahrhundert, s. Sønderjydske Skatte- og Jordebøger S. 80 Sp. 2, S. 192 Sp. 1); vgl. auch *Bondo, Bonde, Bondi, Bonta* im Reichenauer Nekrolog. Auf Island fehlt der Name, und in Norwegen ist er nur einmal als Taufname belegt, häufiger aber als Beiname vorhanden (Lind Sp. 152). Der Name *Bonde* usw. in England ist also so gut wie sicher ostnordischen Ursprungs.

Borstig auf Münzen (Cnut), Hildebrand S. 261, Grueber, Catal. of Coins II, S. 281. Vgl. altwestn. *Bursti, Burst* (Lind Sp. 181) gebildet zu dem sb. *burst* 'Borste'. Dieses Wort tritt auch mit *o*-Vokal auf: vgl. altschwed. *borst* (und *børst*), z. B. *hans haar war som borster a swiin* (Söderwall), norw. dial. *boste* (< **borste*) 'en Børste, en Kvast af Børster eller stive Haar' (Aasen). Es hat also höchstwahrscheinlich im Nordischen neben *Bursti* eine Nebenform **Borsti* gegeben, aus welcher Form der in England auftretende Name *Borstig* (eigentlich 'ein Mann mit borstigen, struppigen Haaren') stammt.

Bosteinnus Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 52). Vgl. altschwed. *Bosten* (Lundgren S. 32). Im Altwestnordischen und Altdänischen ist der Name nicht belegt. Im Altwestnordischen wäre die Form **Bústeinn* zu erwarten; der Name im Domesd. B. ist also ostnordischen Ursprungs.

Boti, Botius Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 52, 297). Vgl. altnorw. *Bóti* (Kurzname von *Bótolfr*), altschwed. *Bote* (ziemlich häufig); im Altdänischen nicht belegt. Vgl. den einheimischen Namen *Bota* L. V. D., Sweet 645, der wohl auch ein Kurzname ist.

***Brage**, me. **Brawe* scheint im Ortsnamen *Bragebi* Domesd. B. I, 303 a, Yorksh., *Braweby* Freemen of York S. 58, 61, 71 vorzuliegen, wohl aus nord. **Bragaby*. Vgl. altwestn. *Bragi* (Lind Sp. 162), *Bragasæter* Ortsname (jetzt *Brastad* auf Stångenäs in Bohnslän), altschwed. *Bragha(s)bærg* Ortsname (jetzt *Braberg*) in Östergötland (Lundgren S. 35), altschwed. *Bragi*, Samlingar utgifna af svenska fornskrift-sällskapet Teil XL (Heft 134); vgl. Fr. Läffler Göteborgs Handelstidning d. 23. Juni 1908.

Brand, ein ziemlich häufiger Name in England (Searle S. 113), könnte zum Teil aus Skandinavien stammen, wo der Name (mit Ausnahme von Norwegen) recht häufig war; vgl.

isl. *Brandr*, altschwed. *Brander*, altdän. *Brand*, Reichenauer Nekrolog *Prant*. Ein *Brond* (*Bældæging*) wird zwar schon in der Einleitung zur Sachsenchronik erwähnt, sonst scheint der Name in England erst im 11. Jahrh. aufzutreten. Im ersten Teil des Ortsnamens *Brandesby* (z. B. Freemen of York, öfter), *Branzbi* Domesd. B. I, 321 b, Yorksh., möchte man doch gerne den Namen eines Skandinaviers erblicken. — Man beachte auch, daſs einheimische englische Namen mit *-brand* zu fehlen scheinen.

Bretecol (bondsman of Ælfric, Erzb. v. York) Oldest known List of Scandinavian Names (ca. 1023), Saga Book IV: 301 (= Blandinger 1881), *Bretecol* Münzen Æthelred II, Cnut (York), Hildebrand S. 219, 479; Grueber, Catal. of Coins II, S. 198, 244. Eine nordische Entsprechung kann ich nicht finden, aber die Endung *-col* ist echt nordisch; vgl. *Friðcol, Scotcol, Snecol, Styrcoll, Swartcol* unten. Wohl ursprünglich Beiname. Bei flüchtiger Betrachtung könnte man den Namen etwa als „Brittenkopf“ oder dergl. auffassen; vgl. altwestn. *Bretar* n. pl. Einwohner von Wales, ursprünglich ‘Britten’, *brezkr* Adj. Ich ziehe aber entschieden vor, *Bretecol* mit *Styrcoll* (unten), in welchem das zweite Glied als der Name *Kollr* aufzufassen ist, in ähnlicher Weise zu erklären. *Bretecol* bedeutet also meiner Meinung nach „der brittische Kollr“, „der aus Wales gebürtige Kollr“ oder dergl. und würde demnach ein nord. *Breta-Kollr* zur Voraussetzung haben. Vgl. altn. *Bretakappi* (Beiname) ‘der Held der *Bretar*’, Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Oldkynd. og Hist. 1907, S. 252.

Broðor miles Kemble, Cod. Dipl. Nr. 735, 741, *Broðor minister* ib. Nr. 741, *Broder, Brodor* Domesd. B. (Ellis II, S. 60) : altschwed. altdän. *Brodher*. Im früheren Altwestnordischen läſst sich *Bróðir* nicht mit Sicherheit als Taufname belegen, dagegen ist der Name häufig in Schweden und Ostdänemark (Wimmer, Index S. XLI). Der Name scheint also spezifisch ostnordisch zu sein. Vgl. *Fader, Modera* (unten).

Brunild Hyde Register, *Brunil* L. V. D., S. 56: altwestn. (norwegisch) *Brynhildr*, altschwed. (lat.) *Brinildis* (1 mal), altdän. (sehr selten) *Brynild, Brunildis*.

Bunda, Bondi usw. siehe *Bonda* usw.

C, siehe K.

D.

Dacher *filius Eilaf* L. V. D., S. 78: altwestn. *Dagr*, altostn. *Dagh(er)*. Die Herleitung ist natürlich ziemlich unsicher.

***Dagfinn, Dahfin** auf Münzen, York (*Æthelred II, Cnut*), s. Hildebrand S. 58, 220, Grueber, Catal. of Coins II, S. 214, *Dagfinus* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 954 (ca. 1054). Vgl. altwestn. *Dagfinnr*, altschw. *Daghfin* (Lundgren S. 44). Die ae. Nebenform *Dehfin* (Searle S. 163, Hildebrand S. 450) beruht entweder auf Angleichung an ae. *dæʒ* (*deʒ*) oder entspricht einem obwohl äufserst unsicheren altschwed. *Dæghfin* (worüber siehe Lundgren a. a. O.).

[**Dane** Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 73) ist wohl nur als Zuname aufzufassen und entspricht keinem nordischen Personennamen.]

[**Danemundus** homo Asgari Stalri, Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 73) verrät nordischen Ursprung, da die einheimische Form **Denemund* heifsen sollte. Eine nordische Entsprechung kann ich aber nicht belegen.]

[**Denemai,** Frauenname (: *Thurstin et Denemai*) L. V. D., S. 83 ist ein an und für sich sehr interessanter Name; er entspricht aber keinem nordischen Namen, sondern ist m. E. in England gebildet worden. *-mai* erkläre ich nämlich als das nordische Lehnwort *maʒʒ* (Orrm.) *may* 'maid, virgin', worüber s. Björkman, Scand. Loanwords S. 64 f. Der Name bedeutet also 'dänische Jungfrau'.]

Dreng auf Münzen, Lincsh. (Æthelred II, Cnut) s. Hildebrand S. 89, Grueber, Catal. of Coins II : CIII, 222, *Drengus* Boldon Book *Dreng* (Zuname) Rot. Hundr. II, S. 26, Memorials of Ripon IV, S. 35, *Dreng, Dring* (Zuname) Bardsley S. 253; vielleicht gehört *Dirinc* Hildebrand S. 431, *Diring* L. V. D., S. 18 hierher, wenn nicht als *Dēoring* zu erklären. — Vgl. altwestn. *Drengr*, altschwed. *Dræng(er)*, altdän. *Dreng*. Das Appellativum *dreng* ist aus dem Nordischen ins Englische entlehnt, s. Björkman, Scand. Loanwords S. 208. Die *drenchs*[1]) oder *drenghs* im

---

[1]) In diesem Zusammenhang möchte ich ein paar Worte sagen über die in diesem Worte auftretende Schreibung mit *ch*. Sie ist durchweg auf normannische Aussprache bezw. Schreibergewohnheiten zurückzuführen. Auslautendes *ng* wurde im Munde der Normannen entweder zu *n* oder, wie auch in mehreren englischen Dialekten, zu *nk* (also *dreng* > *drenk*),

Domesd. B. waren eine Art Gefolgsleute; zu dem Worte wurde das lat. Subst. *drengagium*, engl. *drengage* gebildet, s. Vinogradoff, English Society in the 11th century S. 62 ff. Es ist also zweifelhaft, ob in dem Ortsnamen *Dringhous* (Freemen of York, S. 4, 6, 9, 28, 29) der Name oder das Appellativum vorliegt.

E.

Earcetel, Earkyll, siehe *Arncetel.*

Edstein L. V. D., S. 51 ist vielleicht als eine teilweise skandinavisierte Form von ae. *Eadstān* zu erklären.

Eiðer L. V. D., S. 80 könnte entweder aus dem nordischen (isländischen) männlichen Namen *Eiðr* (Lind S. 211), der von einigen Abkömmlingen des Miðfiarðar-Skeggi (10. Jahrh.) geführt wurde, oder aus dem Frauennamen *Heiðr* (Lind S. 502), der zwar nur als fingierter Name belegt ist, erklärt werden. Der Name läſst sich zwar nicht mit Sicherheit deuten, jedoch dürfte der Umstand, daſs er mit den nordischen Namen *Thor, Hilda, Swein, Ketell* zusammen auftritt, gewissermaſsen nordischen Ursprung wahrscheinlich machen.

Eilaf, Eiglafus, Eglafus Dux Danorum (anno 1009) Fl. of Worcester, Sym. of Durham, vgl. Freeman, History of the Norman Conquest I, S. 34, 666.[1]) *Eglaf* Chron. (E) 1025,[2]) *Ailaf* Oldest known List of Scandinavian Names (Stefansson,

---

und da, wie Zachrisson, Anglo-Norman Influence on English Place-Names gezeigt hat, der *k*-Laut von den Anglo-Normannen öfter (so regelmäſsig in gewissen Stellungen im Domesd. B.) mit *ch* bezeichnet wurde, so ist die Schreibung *drench* eben das was man zu erwarten hat. In derselben Weise erklären sich Schreibungen wie *genchep* 'goes' (in Owl and Nightingale A v. 376), die auf eine Aussprache *genkþ* beruht. *dringen* statt *drinken* im Laȝamon (Luhmann S. 187, Anm.) erklärt sich als umgekehrte Schreibung, da der Schreiber in seiner Vorlage öfter *g* vorfand, wo er *k* sprach.

[1]) 'Eglaf was a brother of Gytha, the wife of Earl Godwine, Crawford Charters, pp. 139 ff. Eglaf signs as 'dux' and 'comes' under Cnut 1018—1024.' Earle and Plummer, Two Saxon Chronicles, II, S. 187.

[2]) *Her for Cnut cyng to Denmearcon mid scipon to þa holme æt ea þære halgan. and þær comon on ȝean Vlf and Eglaf, and swiðe mycel here æȝðer ȝe landhere ȝe sciphere of Swaðeode (Sweoðeode). and þær wæs swiðe feala manna forfaren on Cnutes cynges healfe. æȝðer ȝe Deniscra manna ge Engliscra. and þa Sweon heafdon weallstowe geweald.* Der *Eglaf* wird also sicher als Schwede angegeben. Vgl. Earle and Plummer II,

Saga Book of the Viking Club IV: II. S. 297, vgl. Blandinger 1881, S. 64), *Eglaf eorl* Earle Landch. S. 236, *Eilaf, Eglaf* dux Kemble Cod. Dipl. Nr. 729, 730, 741 (anno 1019, 1024) u. ö.[1]), *Aglaf*, Kemble Nr. 1317, *Eilaf, Eilof* auf Münzen (York, Æthelr. II, s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 215, Hildebrand S. 58), *Eilaf* Winton Domesd. B. S. 540, *Eilaf, Elaf* Domesd. B, ziemlich häufig z. B. I, S. 298a, 324b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 94), *Eilaf* L. V. D., S. 18, *Æillaf* L. V. D., S. 23, *Æilaf* L. V. D., S. 47, *Eilaf* L. V. D., S. 48, 78, *Ælif* L. V. D., S. 79, Sp. 2 (so Hs.; Stevenson hat *Æilif*), *Eilef* L. V. D., S. 100, *Æilæf* L. V. D., S. 146, *Æilaf* L. V. D., S. 147, *Ailef, Eilaf* 1166, 1176, Bardsley S. 70. Sehr unsicher erscheint es mir, ob der Name im Ortsnamen *Eglafes ford* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1058 (anno 960) vorliegt, da *Eglafes* hier für *Ecȝlafes* (vgl. *Ecȝlāf* im Bēowulf) stehen kann. — Die Form *Eilaf* ist sicher ostnordischen[2]) Ursprungs: altschwed. (häufig) *Elaver* (< *Eilaf-* < **Æinlāƀr* < **Ainlaiƀaʀ* (vgl. Noreen, Altschwed. Gr. § 249, 2), altdän. (selten) *Elavus* (Langebek, Index); vgl. runendänisch (Stein von Rønninge) *Ailaif*. Die altwestn. Form lautet *Eileifr* (= altschwed. *Elefer*) und häufiger (mit anderem Ablaut) *Eilífr*, Lind Sp. 212f. (widerspricht Wimmer, Index S. LXXVI). Letzere Form kommt auch im Altdän. (*Elif*) und Altschwed. (*Eliver*, runenschwed. *Ailifʀ*) vor; vgl. *Eliph*, Reichenauer Nekrolog. Die oben angeführte Form *Æilif* im L. V. D. kann also sowohl altwestn. als altostn. Ursprungs sein. Der Frauenname *Eiliua* L. V. D., S. 58 ist

---

S. 205, Napier and Stevenson, Crawf. Charters S. 141 f. Ob er es in Wirklichkeit war (Freeman und Munch halten ihn für den Sohn des Ragnvald Jarl von Gautland), mufs ich dahingestellt sein lassen. Einige Forscher möchten ihn mit dem oben erwähnten Eglaf, dem Schwager des Godwin, identifizieren.

[1]) Belege aus Urkunden werden von Napier, Crawf. Charters S. 142, zusammengestellt.

[2]) Wie Napier, Crawf. Charters, Anecd. Oxon. 1895, S. 139 hervorhebt, ist der *Eglaf* bei Fl. of Worcester (der Bruder der *Gyða*) und wahrscheinlich auch *Eglaf* in den Crawf. Charters S. 29 identisch mit dem in den isl. Sagas erwähnten *Eilífr*, Sohn des *Þorgils Sprakaleggr*. Das widerspricht aber nicht meiner Annahme, dafs die Form *Eilaf* usw. ostnordischen Ursprungs ist. In westnordischen Quellen heifst der Mann selbstverständlich *Eilífr*, in englischen Quellen wird er aber mit der ostnordischen, in England besser bekannten Form des Namens erwähnt.

sicher nicht zu *Æilif* gebildet, sondern ist eine normannisierte (bezw. latinisierte) Form von ae. *Æþelʒifu* (vgl. *Aileua* Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 9, *Eileua* ebd. S. 94, 311). — Unklar ist mir die Schreibung *Eilofwine* auf einer Münze (Southwark, Æthelr. II), Hildebrand S. 144.

***Einar, Ainar** Domesd. B., Lincolnsh. (Ellis, Intr. II, S. 11): Vgl. altwestn. *Einarr*, altschwed. *Enar*, altdän. *Enær*.

***Einriða, Æinritha** L. V. D., S. 58: vgl. altwestn. *Eindriði, -a, Einriði* usw. (Lind Sp. 218—222), ein während des ganzen Mittelalters sehr häufiger Name. Im Altschwedischen und Altdänischen ist der Name sehr spärlich und zum gröfsten Teil recht unsicher bezeugt (Lundgren S. 49, Nielsen S. 20). Ganz sicher scheint mir nur *Ainriþi* auf einem schwedischen Runenstein aus Södermanland; siehe Brate und Bugge, Runverser S. 351, Noreen, Altschwed. Gr. S. 484 und Anhang Nr. 7. — Wahrscheinlich gehört der Ortsname *Eindrebi, Endrebi* Domesd. B. I, 299 a, 339 a, Yorksh., hierher. Vgl. oben S. 5, Anm. 4.

Eiric, Eric usw. Viele verschiedene Schreibungen des Namens treten auf: *Yric, Hyryc*, **Iric* ist so gut wie die einzige Form in der Sachsenchronik (nur D 1017 bietet *Éiric*), z. B. D. 948, 954, E. 952 (: *Yric Haroldes sunu*), 954, C. 1016, dat. *Yrice* Chron. E. 1017 (C. 1017 : *Irce*); *Yric, Yrik*, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 728, 729, 739, 1020, 1327, *Yrc* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 778, *Iric dux* Crawf. Chart. (s. Napier, Anecd. Oxon. 1895 S. 142 ff.), *Yrric* (s. Napier, S. 143, der mehrere Belege von *Yric* usw. aus den Urkunden anführt), *Ircus* danico stirpe progenitus, Flor. of Worcester anno 949, *Eiricus* Danus (Sym. of Durh. anno 988), *Ericus, Eric* (= *Eiríkr Blóðøx*, König von Northumbrien 948—49, 52—54, in der Sachsenchronik *Yric* genannt) auf Münzen aus Northumbrien (Grueber, Catal. of Coins I, S. 237 f., Bugge, Vesterlandets Inflydelse S. 285), *Egricus* (Jarl von Northumbrien), Flor. of Worcester 1016, aber *Yrcus* 1017 (auch in der Sachsenchronik erwähnt), *Iric* dux Kemble, Cod. Dipl. Nr. 735, *Eric* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 414, frater Tosti II, S. 107), *Eiric* (Lincsh.) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 94), *Iric, Iricus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 153, 344), *Heric* L. V. D., S. 48, *Eiric* L. V. D., S. 53, *Eiric* rex Danorum L. V. D., S. 78, *Yric* (dux) Hyde Register S. 249. — Vgl. altwestn. *Eiríkr, Eirekr* (sehr häufig, besonders

in Norwegen), altschwed. *Eriker* (sehr häufig), altdän. *Erik.* — Die Form *Eric* ist auf die altostn. Monophthongierung von *æi* > *ē* zurückzuführen. Schwer zu erklären ist dagegen die Form *Yric*, *Iric* (dat. *Irce*). Einen sehr ansprechenden Erklärungsversuch macht Napier in seiner Ausgabe von den Crawf. Charters (Anecd. Oxon. 1895) S. 143 ff. Er nimmt einen altn. Namen **Ýríkr* an, der später mit *Eiríkr* verwechselt und von ihm verdrängt wurde.[1]) Über die verderbte Schreibung *Huc* (Kemble Nr. 740) siehe Napier S. 143.

***Eistein** (nicht belegt),[2]) **Æisten,** L. V. D., S. 48, Sp. 1,[3]) S. 49, Sp. 1, *Aistan* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 279), *Aistan*- im Ortsnamen *Aistanby* z. B. Memorials of Ripon I, S. 228, 254. Vgl. altwestn. *Eysteinn*, *Øysteinn* (ein äußerst häufiger Name), altschwed., altdän. *Østen*, altschwed. Runenst. *Aistain*, *Aistin* (Brate u. Bugge, Runverser S. 50). Die Endung *-sten* kann auf der ostnordischen Monophthongierung von *æi* > *e*, die in schwachtonigen (vielleicht auch in stark nebentonigen) Silben früher als in haupttonigen Silben (Noreen, Altschwed. Gr. § 124, Anm. 4) eintrat, unter allen Umständen früher als die Monophthongierung von *øy* > *ø* in haupttoniger Silbe eingetreten sein muß, beruhen, könnte aber auch zur Not nach Noreen, Altschwed. Gr. § 80, II. 2 (gemeinaltnordisch *æi* > *ĕ* „vor einer tautosyllabischen oder durch Synkope entstandenen Konsonantengruppe oder Geminata") erklärt werden. *Æisten* mit Diphthong in der ersten und Monophthongierung in der zweiten Silbe ist also mit solchen Fällen wie runenschwedisch *Fraustin* (d. h. *Frøystēn* oder *-stenn*, Noreen a. a. O. § 126) direkt zusammenzustellen. — *-stan* in *Aistan* beruht wohl zunächst auf Anlehnung an

---

[1]) 'It is possible that Simeon's spelling of the name is the result of acquaintance with the Norse poems and tales from which the sagas were subsequently compiled, or of familiarity with the name *Eiric*. If the first be the true explanation, it is evident that *Eiríkr* must have usurped the place of the Norse name represented by *Yric* within less than a century after the death of the witness of this charter.'

[2]) Ist *Edstein* L. V. D., S. 51, das ich oben S. 32 versuchsweise anders erklärt habe, für **Eistein* verschrieben?

[3]) Er gehörte sicher zu einer aus Skandinavien gebürtigen Familie, wie der Zusammenhang im L. V. D. beweist: *Sceal filius Colbain, Asa et Ragnild uxores ejus, filii ejus Arnbeorn, et Paul et Æisten, filiæ ejus Margareta et Ulfhildra.*

englische Namen auf *-stān*. Inwieweit in ae. *Æstan*, Searle S. 33, *Estan*, Searle S. 236 der Name *Eistein* stecken kann, mufs ich dahingestellt sein lassen. Siehe *Hasten* unten.

***Eitel, Haitele** L. V. D., S. 110; vgl. altwestn. *Eitill*, altschwed. *Etil* im Ortsnamen *Etilstum* (Lundgren S. 50). Über die ursprüngliche Bedeutung des Namens siehe Lind, Sp. 288 und die dort zitierte Literatur, Sophus Bugge, Skrifter udgivne af Videnskabsselsk. i Christiania 1898, Nr. 5, S. 8. Meine Deutung der Schreibung *Haitele* ist selbstverständlich unsicher, und es ist ja möglich, dafs Binz (P. B. B. XX, S. 196), der *Haitele* mit dem deutschen *Hetele* zusammenstellt, das Richtige getroffen hat. Für meine Erklärung spricht aber der Diphthong *ai*.

***Eiuind, Æiuind** L. V. D., s. 71. Vgl. altwestn. *Eyvindr* (äufserst häufig), altschwed. *Ønder*, runenschwed. *auintr* (Magnus Olsen, Afhandlinger viede Sophus Bugges Minde 1908, S. 11).

Eiulf Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 94), *Aiolf*, *Aiulf*, *Aiulfus* (vice comes, camerarius) Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 365 f., II, S. 11, 280), *Aiolfus, Aiulfus* Exon. Domesd., Hyde Reg. S. 56; vgl. Freeman, History of the Norman Conqu. IV, S. 163 und Anm., V, S. 812. Der Name kommt auch in dem Ortsnamen *Aiultorp*, Domesd. B. I, S. 302b, Yorksh., vor. Vgl. altwestn. *Eyiolfr*, *Øyiolfr* (besonders häufig auf Island), altdän. *Øulf* (etwas unsicher, Nielsen S. 111), schwed. Runensteine *auulfr*, *aüulfr* (Brate und Bugge, Runverser S. 341). Die überwiegenden Schreibungen mit *ai-* auf englischem Boden (dagegen *Eilaf* häufiger als *Ailaf*) sind bemerkenswert. — Vielleicht gehört *Æulf*, Gray Birch Nr. 1012 (= Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1222) aus dem 10. Jahrh., hierher.

Elgi L. V. D., S. 16, siehe *Helgi*.

Eohric Sax. Chron. A, 905, *Eoric* Sax. Chron. D, 905 (Name eines Dänenkönigs in East Anglia). Vgl. altwestn. *Jórekr* (< **Jóríkr*). Vielleicht ist der Name des Königs *Eiric* (*Eric*) gewesen.[1] — Nordische Namen mit *Jó-* (ae. *eoh*) 'Pferd' im ersten Kompositionsglied sind nicht selten. Vgl. z. B. altschwed. *Joger*, altnorw. *Jogæir* (Lundgren S. 136, Brate u. Bugge, Runverser

[1]) Siehe Earle and Plummer II, S. 124.

S. 332), altschwed. *Jogærdh*, *Jomund* (Lundgren a. a. O.), altwestn. *Jófríðr*, *Jódís* (Fem.), *Jó(o)lfr*, *Jógrímr* usw. Es ist recht möglich, dafs ein altn. **Jóríkr* (oder eine ältere, hier nicht leicht anzusetzende Form des Namens) von den Engländern durch eine Art „Anglisierung" ohne weiteres mit *Eohric*, *Eoric* wiedergegeben wurde.

Epy Domesd. B. Buck. (Ellis, Intr. II, S. 107); vgl. altdän. *Øpi* (Nielsen S. 110). Nach v. Friesen, Uppland II, S. 487 (Uppsala 1908) ist runenschwed. *ubiʀ*, *übiʀ* als *Öper* (Beiname; eigentlich = „Schreihals") aufzufassen; anders z. B. Bugge, Runverser S. 165.

Ergrim, siehe *Arngrim.*

Eric, siehe *Eiric.*

Erild, siehe *Harald.*

***Erling, Yrling** (nordischer Häuptling), Chron. E. 1046 (vgl. Freeman, Hist. of the Norm. Conqu. II, S. 95); *Arlingus* Domesd. B. Essex (Ellis, Intr. II, S. 41, 290), *Herlingus*, Vater des Königs Magnus Erlingsson, Gesta Regis Henr. II, I, S. 266 ff., *Ærlingre* L. V. D., S. 52 (*-re* vertritt die nordische Nominativendung, altwestn. *-r*, altostn. *-er*). Vgl. altwestn. *Erlingr* (äufserst häufig in Norwegen, weniger gebräuchlich auf Island), altschwed. *Ærlinger* (Noreen, Altschwed. Gr. § 59, 9). Die Schreibung *Yrling* in der Chronik beruht wohl auf einer Umgestaltung des Namens nach westsächischen Lautgesetzen.

Erngrim, siehe *Arngrim* usw.

Erncetel, Erncytel, Erncil usw., siehe *Arncetel* usw.

Esa (: *Ingui et Esa*) wohl Frauenname L. V. D., S. 71. Vgl. altwestn. *Æsa* (Lind, Sp. 60 ff.), altdän. *Esa*, *Æsa*, Reichenauer Nekrolog *Esa*, Nebenform zu *Asa*, altwestn. *Asa*. Vgl. *Asa* oben S. 9 f.[1])

Esbern, z. B. Domesd. B. I, S. 300 b, Yorksh., siehe *Asbeorn.*

Esgar, Esger, siehe *Asgar.*

Eskil, siehe *Asketil(l)* usw.

---

[1]) Mit dem halb-mythischen altenglischen Männernamen *Esa*, *Oesa* (Searle S. 235, 363) können wir es wohl kaum hier zu tun haben. Oder beruht die Eintragung der Namen *Ingui* und *Esa* auf der Sachsenchronik (bezw. Flor. of Worc.), wo tatsächlich ein *Esa*, Sohn des *Ingui* (anno 547), erwähnt wird?

Esi L. V. D., S. 71, falls richtig, ist vielleicht mit altdän. *Æsi, Esi* (Nielsen S. 21, Wimmer, Index S. LXXVII) identisch und in dem Falle eine Nebenform zu dem oben besprochenen *Asi.* Der einheimische Name *Esi, Ese, Oese* (Searle S. 235, 363; L. V. D., S. 24, Bedas Kirchengeschichte, Charter bei Sweet, OET. S. 436, Genealogie bei Sweet, OET. S. 171) könnte aber eventuell hier vorliegen.

Estan, z. B. Domesd. B. I, S. 342, Lincsh., siehe *Eistein.*

***Estrið,** Frauenname: *Estrit* Exon Domesday, *Estred* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 109), *Estret* L. V. D., S. 78. *Æstriðe, Æstriða* L. V. D. (s. oben S. 1), *Æstrit* L. V. D., S. 58 (so Hs.; Stevenson hat *Æstric*). Vgl. altschwed. *Estriþ* (Lundgren, Språkliga intyg S. 18), altdän. *Estrith*, Reichenauer Nekrolog *Esdrid.* Der Name ist eine Nebenform mit *i*-Umlaut zu dem oben unter *Asfrið* (S. 11) besprochenen nordischen Frauennamen *Ástríðr.*

Ethene, L. V. D., S. 84, siehe **Heðen.*

F.

Fader Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 111), *Feader* (huscarl des Harthacnut, ca. 1025) Fl. W. Sym. Durh.: altschwed. *Fadhir* (nicht selten), altdän. (besonders ostdän.) *Fathir* (Wimmer, Index S. XLIII); im Altwestnordischen kommt *Faðir* nur als fingierter Name vor. Vgl. *Broðor, Modera.* — Der von Searle gegebene Beleg von 778 ist falsch.

Falcus Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 315); vgl. altwestn. *Fálki*, altschwed. *Falke*, altdän. *Falk(e).*

Fargrim, Fargrm, Farcrm, Fargim, Fargrim auf Münzen, York, Stamford (Cnut, Harald I, Harthacnut, Edw. Conf.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 264, 432, Hildebrand S. 221, 295, 405, 453, *Fargrim* Domesd. B. I, S. 322 b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 111). Obgleich der Name nicht auf skandinavischem Gebiet belegt ist, glaube ich sicher daran, dafs sein Ursprung in Skandinavien zu suchen ist. Dafür sprechen teils die beiden anderen sicher aus Skandinavien stammenden Namen mit *Far-* (*Farman, Farþegn* unten), teils der Umstand, dafs alle anderen in England belegten Namen auf *-grim* skandinavischen Ursprungs sind. Man beachte auch, dafs der Name nur in Yorkshire und Lincolnshire vorkommt.

Farman usw. Belege: *Farman, Færeman, Fareman, Faraman, Færemin* auf Münzen (Eadgar of Wessex, Olaf Cuaran, Eadmund I, Sihtric, Harald I, Æthelred), s. Grueber, Catal. of Coins I, S. 234, 236, II, S. XLVI, 179, 439, Hildebrand S. 59, 90 usw., Alex. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 284, 291, 292, *Farman, Farmannus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 315), *Farman* Hyde Reg. S. 63, *Farmannus* L. V. D., S. 45, 141, *Faremannus* L. V. D., S. 110, *Fareman* Rotuli de obl. et finibus S. 281, *Farman, Fareman* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 131, 156, 162, 410. Dazu kommt noch *Farman* der Schreiber des ersten Teils der bekannten Rushworther Handschrift; vgl. auch den Ortsnamen *Farmanesbi* Domesd. B. I, S. 299 a, Yorksh. Vgl. altwestn. *Farmann* (Lind Sp. 264), altschwed. *Farman*; im Altdänischen ist der Name nicht sicher zu belegen. Das Wort kommt im Altwestnordischen auch als Appellativum vor (*farmaðr*), so wahrscheinlich auch im Altschwedischen (vgl. den Namen *Oluf Farman* bei Söderwall, Ordbok öfver sv. medeltidsspråket). Im Englischen ist das Wort nur als Name vorhanden.

Farþeȝn usw. Belege: *Farðein, Farðen, Farðin, Færðein, Færðen* auf Münzen aus York, Huntingdon (Eadgar of Wessex, Cnut), s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 179, 264, 268, Hildebrand S. 220 f., 239, *Carðen* (Münzen, Eadgar of Wessex, Grueber, Catal. of Coins II, S. 178; sicher Fehler für *Farðen*), *Farðain* Oldest known List of Scandinavian Names, Saga Book IV : II, S. 302, *Faryem* (meines Erachtens sicher Fehler für *Farþein*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 749 (anno 1033),[1] *Ferðeng*, Beiname, Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130, *Fardan, Fardein* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 111). Vgl. altwestn. *Farþegn*, altschwed. *Farthæghn* (Lundgren S. 51), altdän. *Farthin* bei Langebek, Scriptores Rer. Danicarum III, S. 462, 568.

Fastolf, Fastulf, Festulf auf Münzen aus York., Ipsw., Thetford (Eadgar of Wessex, Æþelred II, Cnut), Grueber, Catal. of Coins II, S. 169, 188, 189, 214, 215, Hildebrand S. 145, 147, 230, *Fastolf, Fastulf* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 (anno 972—992), *Fastolf* Domesd. B., Lincsh. (Ellis, Intr. to Domesday II, S. 111). Der Name lebt noch lange

---

[1]) Searle S. 240 läſst die Schreibung unerklärt.

in Norfolk (vgl. Bardsley S. 281), wo wir ihn z. B. in den Paston Letters finden (Sir John Fastolf); dieser Name wurde bekanntlich von Shakespeare zu Falstaff umgestaltet. — Vgl. altwestn. *Fastólfr*, *Fastúlfr*, *Fǫstólfr*, altschwed. *Fastulf*, *Fastolf*, altdän. *Fastolf*. Der Name ist ganz sicher skandinavischen Ursprungs; vgl. Grueber, Catal. of Coins II, S. CIII.

Fastradus Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 316), hat vielleicht ein nord. **Fastráðr* zur Voraussetzung.

Fastreðe L. V. D., S. 53, *Fastrethra* ebenda S. 60 (Abschrift von S. 68), *Fastrethe* ebenda S. 68; vgl. altschwed. *Fastridh*, Lundgren S. 52 (einmal). Meine Herleitung ist selbstverständlich unsicher.

Felaga Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 111), *Felawe* (Zuname) Rot. Hundr. II, S. 158, 616, 752, 837, *Ffelagh'* (Zuname) Freemen of York (Saga Book IV : II S. 309), *Felagh* Kirkby's Quest for Somerset (Bardsley S. 284); vgl. altschwed. *Fælagh*, *Fælaghi* (je einmal, Lundgren S. 60). Der Name ist vielleicht nicht als Name nach England gekommen, sondern ist viel wahrscheinlicher aus dem nach England importierten Sbst. *felage* 'fellow' gebildet.

Fenchel, Fanchel Domesd. B. I 341 a, Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 111): altwestn. *Fenkell* (nur einmal belegt, Lind Sp. 267); das einmal belegte altschwed. *Fængil* (Lundgren S. 60) ist wohl fern zu halten.

Ferðeng, siehe *Farþegn*.

***Finn, Fin** Lincsh., *Fin danus* Buck., *Phin* Suff., *Phin dacus* (= *danicus*) Essex., Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 111, 200), *Fin* L. V. D., S. 51. Vgl. altwestn. *Finnr*, altschwed., altdän. *Fin*. Der Name ist zwar schon vor der Dänenzeit in England belegt, aber ist dann immer von einem mehr oder weniger märchenhaften Charakter, z. B. in der Königsgenealogie in der Ms. Cott. Vesp. B 6 (Sweet, O. E. T., S. 171). Die Attribute *danus*, *dacus* in dem Domesday Buch weisen übrigens direkt auf skandinavischen Ursprung hin. Auch alle zusammengesetzten Namen, die *Fin-*, *-finn* enthalten, dürften nordischen Ursprungs sein; vgl. *Finbeorn*, *Aufin*, *Dagfin*, *Garfin*, *Turfin*.[1])

[1]) *Merefin* bei Searle widerspricht meiner Auffassung nicht. Der heilige *Merefin* gehört schon dem 7. Jahrh. an, und der von Searle aus dem Domesd. B. angeführte *Merefin* ist wohl als *Merewine* zu deuten.

Finbeorn L. V. D., S. 58: altwestn. *Finnbiorn*; vgl. *Finn, Aufin, Dagfinn, Garfin, Turfin.*

Folcer Oldest known List of Scandinavian Names, Stefansson, Saga Book IV: II, S. 302, *Fulcher, Fulcherus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 141, 320); vgl. altschwed. *Folkar,* altdän. *Fulkarslef.* Diese Herleitung Stefanssons ist aber ziemlich unsicher. Möglicherweise haben wir statt dessen von dem altenglischen, schon früh belegten Namen *Folchere* (Searle S. 242) auszugehen. Auch der englische Ortsname *Folkarthorp* (Freemen of York I, S. 24), *Fulcarstorp, Folcarthorp* (Stefansson a. a. O.) ebenso wie der dänische Ortsname *Fulkarslef* kann anders erklärt werden.

[**Folco, Fulco** usw.: *Fulco, Fulcho* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 320), *Fulchi* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 115), *Folco* L. V. D., S. 13, *Fulco* (presbyter) L. V. D., S. 23, *Fulco* L. V. D., S. 45, 47, 50, *Folce* L. V. D., S. 51, *Fulco* L. V. D., S. 52, 56, 85, 88, 111, 141, *Folke* Rot. Hundr. II (Index), *Folke, Fulco* Bardsley S. 294. Vgl. altwestn. *Fólki*, altschwed. *Folke, Fulke*, altdän. *Folke.* — Ich glaube aber nicht, dafs der englische Name aus dem Nordischen stammt. — Nur die Form *Folchi* im Domesd. B. könnte wegen der Endung nordischen Ursprungs sein. Sonst scheint mir der Name von dem Kontinent zu stammen; man vgl. ahd. *Fulco* und das dem Germanischen (dem Deutschen oder Nordischen) entlehnte äufserst häufige frz. *Foulques, Foulquon* (Gröber, Grundrifs der Rom. Phil. I^{2}, S. 500), z. B. *Foulques d' Anet, Fulk d' Aulnay* (Planché, The Conqueror and his Companions II, S. 206), *Fulques, Fulk d' Aunou* bei Wace, Rom. de Rou (Planché II, S. 132 f.), *Fulk Fitz Warine* (das bekannte Gedicht); noch andere Personen mit dem Namen *Fulk* bei Freeman, Hist. Norm. Conqu. Index S. 95 f., *Folcon, Foucon, Folques, Fouques* usw., siehe Langlois, Table des noms propres de toute nature compris dans les chansons de geste' Paris 1904, S. 223, 228, 529.]

Foltkill L. V. D., S. 78 enthält möglicherweise als zweites Glied das nordische *-kill* (< *ketill*). Im übrigen kann ich den Namen nicht sicher erklären. Er ist vielleicht verderbt. Ein nord. **Foldketell*, **Foldkell* kann ich nicht belegen; das sb. *fold* in Personennamen ist sonst selten: ich kenne nur altwestn. *Foldheiðr* (Lind Sp. 278) und altdän. **Fuldar* (oder

**Foldar*, gen. *fultars*) auf dem Runenstein von Karlevi; vgl. *Fulder* unten S. 44. Es wäre wohl auch möglich, den Namen als eine hybride Bildung aus ae. *Fold-* (vgl. ae. *Foldbriht*, z. B. Facsimilies, Aug. II, 6) + nord. *-kill* zu erklären.

Forna Oldest known List of Scandinavian Names, Stefansson, Saga Book IV: II, S. 302, *Forne minister* Gray Birch Nr. 1266, *Forno minister* Gray Birch Nr. 1044, *Forna* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 749, *Forna* Münzen Harald II (Grueber), *Forn, Forne* Domesd. B., z. B. I, 298 a, 301 a, 322 b, 325 a, 329 b, Yorksh., Glouc. (Ellis, Intr. I, S. 420; II, S. 112), *Forne* L. V. D., S. 61, 69, *Forni, Forne* L. V. D., S. 77.[1]) *Forn* Rot. Hundr. II, S. 705 — Vgl. altwestn. *Forni*. Im Altschwedischen und Altdänischen scheint der Name nicht vorzukommen; *Forn-* in altdän. Ortsnamen wie *Fornager, Fornby* (Nielsen S. 26) ist wohl das nord. Adj. *forn* 'alt'. — Ae. *Forna* ist also wahrscheinlich westnordischen Ursprungs. Der Name ist von dem oben erwähnten nord. Adj. *forn* gebildet.[2]) Dieses Adjektiv ist im Altenglischen nicht belegt, was den nordischen Ursprung des Namens noch wahrscheinlicher macht. Deshalb ist auch *Fornild* L. V. D., S. 54 wohl sicher nordischen Ursprungs. — Vgl. den Ortsnamen *Fornetorp* Domesd. B. I, 301 a, Yorksh.

Fornild L. V. D., S. 78, siehe *Forna*.

Fræna, Frena, Frana. Belege: *Fræna* eorl, Chron. A. 871 (nordischer Häuptling), *Fræna* Chron. 993, *Frana* Flor. of Worc 993 (derselbe Mann wie in der Chron. 993; er war nach Fl. W. 'paterno genere Danicus'),[3]) *Fræna, Fræne, Frana, Friena, Frena* (nach Freeman, Hist. Norm. Conqu. I, S. 637 in vielen Fällen ein und derselbe Mann), in mehreren Urkunden (z. B. Kemble, Cod. Dipl. Nr. 689, 690, 698, Gray Birch Nr. 1128, 1130, 1266, 1270, 1280, 1343 = Crawf. Chart. S. 8), *Fran, Frana, Frane,*[4]) *Frano,*

---

[1]) *Thorne* bei Stevenson (L. V. D.) S. 77 (*Crinan filius Thorne*) ist nach der Hs. in *Forne* zu ändern.

[2]) Vgl. *Gamal* (unten): altn. *gamall* 'alt'.

[3]) "But this again sounds like an attempt to gloss over the national failure", Earle and Plummer II, S. 177. Im Index wird er von ihnen „treacherous English leader" genannt. Der Name macht es aber zum mindesten wahrscheinlich, dafs er nordischer Abstammung war.

[4]) Besonders hervorzuheben ist *Frane* filius *Tor* (Yorksh., Ellis II, S. 112) wegen des nordischen Namens des Vaters.

Franus Domesd. B. z. B. *Frane et alter Frane* I, 325 a, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 112, 317, 318). Es unterliegt keinem Zweifel, dafs wir es hier mit einem nordischen Namen zu tun haben; das auffallende dabei ist aber, dafs der Name in Skandinavien nicht belegt ist, also dort früh ausgestorben, vielleicht nur zufällig aufgetreten ist. Altn. **Frǽni*, **Fráni* betrachte ich als die schwache Form von einem Adjektiv, das noch in neuschwed. *frän* 'herbe, barsch, ranzig', neuschwed. Dial. *frän*, *från* (< **frān*), *frön* 'scharf, rauh (von der Luft), jähzornig, reizbar', altwestn. *fránn* 'glänzend', norw. Dial. *fræna* vb. 'Hitzigkeit' (Aasen), *fræna* vb. 'stark riechen' (Rofs) bewahrt ist.[1])

Framwis auf einer Münze (Eadw. I), Grueber, Catal. of Coins II, S. XLV, Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 297. Vgl. altwestn. *framvíss* Adj. = *framsýnn* 'voraussehend'. Ein entsprechender nordischer Name ist nicht belegt und die Herleitung selbstverständlich daher unsicher.

[***Frey** in dem Ortsnamen *Freystrop* (Pembrokeshire) soll nach Freeman, Hist. Norm. Conqu. V, S. XXXIX der nordische Göttername *Freyr*, *Frø* sein. Äufserst zweifelhaft.]

Friðcol Münzen, Cnut (York), Hildebrand S. 221, Grueber, Catal. of Coins II, S. 264, 268. *-col* ist sicher nordisch, vgl. *Bretecol* (oben S. 30), *Scotcol*, *Snecol*, *Styrcol*, *Swartcol* (unten). Altn. **Frið-Kollr* ist zufälligerweise nicht belegt; der Name dürfte als eine mit *Bretecol* und *Styrcol* analoge Zusammensetzung zu betrachten sein, also = 'der friedliche, friedfertige Kollr'. Man vergleiche den Sagennamen *Friðfróði* (Heimskringla Snorra Edda, Islendigabók).[2])

---

[1]) Über dieses Adjektiv hat vorher Hellquist, Arkiv f. nord. fil. VII, S. 3 gehandelt. Nord. **Fræni* wird von dem schwedischen Ortsnamen *Fräninge* (Hellquist, Svenska Ortsnamen på *-inge*, *-unge*, Göteborg 1904, S. 29) vorausgesetzt. — Ähnliche Erklärung des englischen Namens geben Napier und Stevenson, Crawf. Chart (Anexd. Oxon. 1895, S. 75). Wenn sie aber sagen: 'The name represents ON. *Frāne, Frāni*,' so hätten sie diesen Namen mit einem Sternchen versehen sollen. Die nordischen Formen mit *ä*- bezw. *ö*-Vokal erwähnen sie nicht. Es ist ja möglich, dafs nicht alle hier von mir erwähnten nordischen Wörter zusammengehören.

[2]) *-kolla* im Frauennamen *Frið-kolla* (die bekannte 'Friedensjungfrau' *Margarét Fr.*, Heimskringla) wird von Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 295 als von dem sbst. *kollr* 'Kopf' gebildet betrachtet; also

Frigg, Name der Göttin (altwestn. *Frigg*), kommt in einer Version der Homilie *De falsis diis* vor. Dort heifst es *ðone syxtan dæg hi gesetton ðære sceamleasan gydenan Venus gehaten and Frycg on Danisc* (s. Förster, Engl. Stud. XXXIX, S. 341 f.). *Friggan* in *dæg Frigȝen* (Bauernpraktikglosse Tib. A. III, fol. 36) beruht sicher auf dem Einflufs des an. *Frigg* (Förster a. a. O.). Die einheimische Form ist *Friȝedæȝ* und seltneres *Friȝendæȝ*. — *Will. Frigg'* Rot. Hundr. I, S. 251, 379 hat wohl mit dem obigen Namen nichts zu tun.

Frostulf, *Erostulf, Frosðulf* auf Münzen, York (Æthelred II, Grueber, Hildebrand S. 59) ist wahrscheinlich nordischen Ursprungs, da die einheimische Form wohl **Forstulf* oder dergl. hätte lauten müssen (vgl. me. *frost*: ae. *forst*, Björkman, Scand. Loanwords S. 184). Nord. **Frostolfr*, **Frostulfr* ist nicht belegt, wäre aber ganz gut denkbar; vgl. altwestn. *Frosti*, altschwed. *Froste.*[1])

***Fulder,** dat. *Fuldre* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1318 (ca. 1000), soll nach Bugge, Aarbøger 1900, S. 2, Wimmer I, S. CXXV, Index S. XLV ein dänischer Name sein und einem nord. **Fuldarr*, nach Wimmer eventuell einem nord. **Foldarr*, (gen. *fultars* Runenstein von Karlevi) entsprechen. Diese Zusammenstellung scheint mir ziemlich unsicher.

G.

[**Gayte** (Thomas G.) Freemen of York, *Geyt* (Hugo le G. usw.) Rot. Hundr. (öfter), ist vielleicht das nordische Lehnwort

---

Friðkolla eigentlich 'Friedenskopf'. Das scheint mir nun zweifelhaft. Eher wäre *-kolla* mit schwed. Dial. *kulla* 'Mädchen, Jungfrau' (das Axel Kock, Från filologiska föreningen i Lund 1897, S. 1 ff. aus urn. **kunilō* erklären will) zusammenzustellen. Es geht sicher nicht an, *Friðkolla* als Femininum zu dem Namen *Friðkollr* zu erklären. — Die nordischen Namen und Beinamen mit *-kollr* sollten des Näheren untersucht werden. Es hat den Anschein, als ob die ursprüngliche Bedeutung von *-kollr* mit der Zeit so verblafst war, dafs es ungefähr mit '*-maðr*' oder dergl. gleichbedeutend wurde; vgl. *Þorgeirr Afráðskollr* (Finnur Jónsson a. a. O.), wo *-kollr* weder direkt 'Kopf' bedeutet noch daher stammt, dafs der Mann *Kollr* hiefs. Zu einem solchen *-kollr* könnte nun *-kolla* in *Frið-kolla* gebildet worden sein.

[1]) Der me. Familienname *Frost* ist wohl nicht aus diesem nord. Namen herzuleiten, wie Bardsley S. 302 annimmt. Er kann ja ebenso gut aus dem me. sb. *frost* gebildet sein.

geit 'Ziege' (vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 42 f.); *geit* kommt auch im Altwestnordischen als männlicher Beiname vor (Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 255).]

Gaitskarr (Beiname oder Familienname) Freemen of York S. 235. Vgl. altwestn. *Geitskǫr* als Beiname, Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 195. Finnur Jónsson will den isl. Namen alternativ als *geitskór* (eine auf Island gewöhnliche Epilobiumart) lesen. Mir scheint jedoch die Deutung *Geit-skǫr* (von *geit* 'Ziege', *skǫr* 'Kopfhaar') richtiger, zumal me. *Geitskarr* und nord. *Geitskǫr* sich dadurch unmittelbar vereinigen lassen (dem altwestn. *ǫ* entspricht ja in der Regel me. *a* in den Lehnwörtern). Das Simplex nord. *skǫr* 'Kopfhaar' fehlt sonst im Englischen.

Galt (*Gilbert Galt*) Rot. Hundr. I, S. 440, Bardsley S. 306. Vgl. altwestn. *gǫltr* als Beiname in der Sturlunga Saga (Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 305). *Galti* (Taufname und Beiname, Lind Sp. 294 ff.),[1] altdän. *Galt* (Nielsen S. 28). Altwestn. *gǫltr*, altschwed. *galter*, altdän. *galt* 'Eber, Schwein' tritt auch als nord. Lehnwort im Englischen auf (Björkman, Scand. Loanwords S. 210). Der engl. Name *Galt* ist wohl kaum etwas anderes als das me. sb. *galt* als Spottname gebraucht; er gehört also eigentlich nicht zu unserem Thema. — Vgl. die Namen *Pigg, Wildbore, Grice, Gris* (unten), *Hogg* bei Bardsley, *Clenegris* Rot. Hundr. II, S. 303, *Clenehog* Rot. Hundr. II, S. 324.

Gamal Oldest known List of Scandinavian Names, Stefansson, Saga Book IV: II, S. 302, *Gamal* (*Ælsies sune*) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1254 = L. V. D., S. 56 (10. Jahrh.), *Gamal* Kemble, Cod. Dipl., Searle, Onom. Anglosax. (anno 1033), *Gamel* (fil. Orm) Fl. W. anno 1065, Freeman, Hist. of the Norm. Conqu. II, S. 488, *Gamel* äufserst häufig im Domesd. B., Staff., Yorksh., Rutl., Shropsh., Chesh., Derb., Linc. (Ellis, Intr. I, S. 422; II, S. 115, 116, 321, 322), *Gamel(l)o* Sym. of Durh., *Gamel* L. V. D., S. 2, 6, *Gamell'* L. V. D., S. 12, *Gamellus* L. V. D., S. 16, *Gamelo* L. V. D., S. 18, *Gamel* L. V. D., S. 18 (zweimal), *Gamelo* L. V. D., S. 44, 45, *Gamel* L. V. D., S. 49, *Gam'* L. V. D., S. 50, *Gamel* L. V. D., S. 54, 71, *Gamelo* L. V. D., S. 80, 81, *Gamel* L. V. D., S. 97, 100, 107, *Gamelo* L. V. D., S. 142, *Gamelo* (filius Malgeri)

---

[1]) Weiteres bei Rygh, Gamle Personnavne S. 78.

L. V. D., S. 146, *Gamel* (Familienname) Memorials of Ripon (häufig z. B. I, S. 203, 276; IV, S. 59), *Gamel, Gamyll, Gambyll* usw. (Familienname) Freemen of York (sehr häufig z. B. I, S. 6, 38, 58), *Gamel, Gamellus* Rot. Hundr. (häufig), Ripe R. Henr. II, S. 148. Weitere Belege bei Bardsley S. 306 (*Gamble, Gambles* usw.) und bei Stefansson a. a. O. Auch in Ortsnamen z. B. *Gamelan wyrð* (in Kent, Gray Birch Nr. 113). *Gameltorp* Yorksh. (Domesd. B., Ellis II, S. 116), *Gamblesby* (Cumberland, Bardsley). Zweifellos ist die im Domesd. B. häufig vorkommende Schreibung *Gam, Game* aus *Gamel* zu erklären. *Gamas* Suff. (Ellis, Intr. II, S. 321) ist wohl als *Gamal* zu deuten. Wir haben eigentlich zwischen zwei Formen des Namens zu unterscheiden: 1. *Gamal, Gamel* aus altwestn. (altnorw.) *Gamall*, altschwed., altdän. *Gamal* (vgl. altwestn. *gamall*, altschwed., altdän. *gamal* 'alt'), 2. **Gamela*, latinisiert *Gamelo*, schwache Form des Adjektivs, die dem altwestn. *Gamli* entspricht; im Ostnordischen fehlt die schwache Form des Namens (Wimmer, Index S. XLV). Dazu kommt nun durch Latinisierung, bezw. Romanisierung eine dritte Form *Gamelinus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 322), *Gamelin* L. V. D., S. 99, *Gamelin* Rot. Hundr. II, S. 768, 770, *Gamelyn* usw. (mehrere Belege bei Bardsley S. 307), *Gameline* († 1771 als Lord Chancellor of Scotland), *Gamelyn* der Held des bekannten Gedichtes. Das ae. Adj. *gamal, gomol* 'alt' (vgl. ae. *gamelian* 'to grow old') kann hier nicht als Quelle dieser Namen in Betracht kommen; es kommt nur in der Poesie vor und stirbt früh aus. Der Name *Gamal* usw. taucht erst im 10. Jahrh. auf und kommt dann äuſserst häufig vor, und zwar hauptsächlich in Gegenden, wo die Kolonien der Nordleute besonders stark waren. Wie ich Arch. CXIX, S. 33 hervorgehoben habe, beweisen in ein Paar Fällen die echt nordischen Namen der Väter, daſs wir es mit Familien nordischer Abstammung zu tun haben. — Zu den Zusammensetzungen *Gamebar, Gamelbar, Gamelber, Gamelcarle* Domesd. B., Yorksh. z. B. I, 298 a, 301 b, 321 b, 322 a, 332 a (Ellis, Intr. II, S. 115 f.) kann ich keine nordischen Entsprechungen[1])

[1]) Es wäre wohl **Gamalbiǫrn*, **Gamalkarl* anzusetzen.. Vgl. *Gamelbearn* bei Flor. of Worc. 1065 (Petrie S. 612), Freeman, Hist. Norm. Conqu. II, S. 489 u. Anm., Plummer, Sax. Chron. II, S. 252.

finden; vgl. die rätselhaften Namen *Anchilbar* Lincsh. (Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 41) und *Aschilbar* Lincsh. (Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 42), worüber ich oben S. 6, 16, 20 gehandelt habe, *Chetelbar, -ber, -bern, -burn* Yorksh., Lincsh. usw. (Domesd. B., Ellis II, S. 67 f., 302). Unklar ist mir auch *Gameltorp bar* Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 116.

***Gamalbeorn,** *Gamelbar, -ber,* siehe *Gamal.*

***Gamalcarl,** *Gamelcarle,* siehe *Gamal.*

Garfin auf Münzen, Lincoln (Æthelred II, Edw. Confessor, Harold II; vgl. Grueber, Catal. of Coins II, S. 396, Hildebrand S. 476, Searle S. 254) ist vielleicht ein nordischer Name, da *-finn* kein englisches Namenselement zu sein scheint. Vgl. altwestn. *Geirfinnr, Geirfiðr. Gār-* wäre dann eine anglisierte Form. — Vgl. *Finn, Finbeorn, Aufin, *Dagfin* oben, *Turfin* unten. — Die von Searle S. 254 angeführte Form *Gerefin* kann ich nicht belegen.

[**Gategang** (Familienname: Christiane, Johannes, Nicolaus G.) L. V. D., S. 109, 111. *Gate* 'Strafse, Weg' ist sicher ein nordisches Wort, aber der Name (ursprünglich ein Spottname etwa = 'Strafsenläufer, Pflastertreter oder Vagabund, Strolch') ist nicht als nordisch zu erweisen.]

[**Gerbrandus** (*Roscylde parochiæ Danorum gentis*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 734 (anno 1022). Binz, P. B. B. XX, S. 214 meint *Gerbrand* werde hier ausdrücklich als Däne bezeichnet; der Name soll also seiner Meinung nach dänisch sein. Einen einheimischen dänischen Namen *Gerbrand* hat es aber nicht gegeben. Es ist bemerkenswert, dafs nach Adam von Bremen II, S. 53, der Bischof Gerbrand von König Knut von England aus nach Dänemark geschickt wird (vgl. Freeman, Hist. Norm. Conqu. I, S. 442). Er wird zusammen mit *Bernhard*, der nach Schonen, und *Reginberht*, der nach Fünen geschickt wird, genannt. Die letzteren führen sicher deutsche Namen; damit sind wir auch berechtigt, in *Gerbrand* einen deutschen Namen (vgl. *Gerbrand* bei Förstemann) zu erblicken.[1])]

Gest Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 117): altwestn. *Gestr*, als Taufname schon Anfang des 10. Jahrh. auf Island ge-

---

[1]) Derselbe Bischof *Gerbrand* wird in den isländischen Annalen u. zw. als *Geirbrandr* erwähnt; vgl. Lind Sp. 312, der ihn auch für einen Deutschen hält.

bräuchlich, in Norwegen erst spät als Taufname belegt (Lind Sp. 328—330); altwestn. *Gestr* tritt auch als Beiname auf, wohl das Ursprünglichere (vgl. Lind a. a. O., Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 266).

[**Giila** L. V. D., S. 54: altwestn. *Gilli.* Der nordische Name ist aber sicher keltischen Ursprungs; vgl. Munch, Det norske Folks Historie I: II, S. 197. Vgl. engl. *Gillecrist*, *Gillemichel*, *Gillepatric* (Searle S. 258), altwestn. *Gillikristr* (Munch a. a. O.), engl. *Gillestephan* (Vater des *Eiric*) L. V. D., S. 53, *Gille Gault'* L. V. D., S. 54. — Noch weiter bei Zimmer, Gött. gel. Anz. 1890, S. 821.]

Gisla L. V. D., S. 80 (12. oder 13. Jahrh.): altwestn. *Gísli*, altdän., altschwed. *Gisle* (Wimmer, Index S. XLVI). Wie der Ortsname *Gislanford*, *Gyslanford* bei Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1282 (10. Jahrh.) aufzufassen ist, mufs ich dahin gestellt sein lassen; der Name im L. V. D. scheint mir doch nordischen Ursprungs zu sein. Er tritt unter vielen anderen nordischen Namen auf; das *g*- scheint übrigens einen Verschlufslaut zu bezeichnen. Ein einheimisches ae. *Gīs(e)la* (vgl. ae. *Gīsl*- und -*gīsl* bei Sweet, OET. S. 626) wäre ja ganz gut denkbar, ist aber nicht mit Sicherheit zu belegen.

Goþaritha L. V. D., S. 58, ist wohl mit altwestn. *Guðríðr* (Frauenname), altschwed. *Gudhridh* zusammenzustellen. *Goþ* kann zwar die nord. Nebenform *Goð* (neben *Guð*) 'Gott' sein; *o* ist aber wahrscheinlich hier nichts als ein Zeichen für den *u*-Laut. Das folgende -*a*- ist vielleicht nur als eine Art Svarabhaktivokal zu betrachten. — Wahrscheinlich ist *Godrida* Domesd. B., Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 125) eine normannisch-lateinische Wiedergabe desselben Namens.

[**Goðman** Münze Lond. (Cnut, s. Hildebrand S. 273) ist wohl fehlerhafte Schreibung für sonstiges *Godman* und nicht aus dem Nordischen zu erklären (vgl. altwestn. *Goðmann*).]

Godrum, der bekannte König Guthrum, (Godrum)-Æthelstan, von Ostangeln, wird so in der Chron. 875, 878, 890 genannt. In den erhaltenen Versionen des Vertrags zwischen Ælfred und ihm (880) heifst er *Gyðrum* und *Guðrun* (Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 856, 857); bei Flor. of Worc. heifst er *Guthrum.* Im 10. Jahrh. tritt in Urkunden ein *Guðrum* (dux), *Guthrun* (dux), *Guthrumus* mehrfach auf, z. B. Gray Birch.,

Cart. Sax. Nr. 663, 665, 674, 675, 677, 689, 690 (s. Cart Sax., Index; Napier und Stevenson Crawford Charters, Anecd. Oxon. 1895, S. 75); *Guthrun* L. V. D., S. 48 ist wahrscheinlich Frauenname, s. unten S. 54. — Vgl. altwestn. *Guðþormr*, *Guðormr*, *Goðormr* usw., worüber s. Noreen, Altisl. Gr. § 233, 275, 3, altschwed. *Guthormber*, *Gudhthormber* usw. (Lundgren S. 82, Noreen, Altschwed. Gr. § 223, Anm. 2); im Altdänischen ist der Name schon früh zu *Gorm* geworden; vgl. *Kurmʀ* auf dem kleineren Stein von Jællinge (ca. 935), s. Lundgren, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverige S. 10, Wimmer, Index S. XLVI. Das zweite Glied gehört nach der landläufigen Meinung zu dem Verbum *þyrma* 'Ehrfurcht zeigen'. Die Schreibung *Godrum* in der Chronik beruht wohl auf Anlehnung an ae. *God* 'Gott'. — Bei späteren Geschichtsschreibern z. B. Geoffrey of Monmouth ist *Godrum* usw. zu *Gormundus* rex Africanorum geworden, worüber s. Storm, Kritische Bidrag S. 193 ff., Zimmer, Gött. gel. Anz. 1890, S. 824, Alex. Bugge, Aarbøger 1908, S. 269.

Goildara, siehe **Gunn(h)ild*.

Goldcytel Münze Exeter (Harthacnut), Grueber, Catal. of Coins II, S. 325, ist wohl ein in England entstandener Name, dessen erstes Glied englisch und dessen zweites Glied nordisch ist. Der Name ist also eine Mischform (wie **Gunnsiȝe* unten S. 57), die vielleicht darauf deutet, daſs die Eltern des Mannes verschiedener Nationalität waren.

Goldstegen, Münzen Dublin (Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 302), ist vielleicht eine anglisierte Form eines nordischen, nicht belegten **Gullsteinn* oder (wie der vorige Name) eine hybride Bildung. Vgl. *Leofstegen*.

Golegrim, siehe *Colgrim*.

Gonchel, Gonchetel, siehe **Gunnkel*.

Gonfrith, siehe **Gunnfridus*.

Gota, Gotius, siehe *Gouti*.

Gouk, Gouke, Goke (Familienname) Rot. Hundr., Freemen of York (sehr häufig). Vgl. altwestn. *Gaukr* (Taufname auf Island, in Norwegen nur als Beiname gefunden, Lind Sp. 302 f., Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 308), altschwed. **Gøker* (in Ortsnamen). Der nord. Name ist identisch mit dem Sbst. *gaukr*, altschwed. *gøker*, dän. *gøg* 'Kuckuk'.

Dieses Sbst. findet sich auch als Lehnwort im Englischen: me. *gouk, gowke, goke* 'cuckoo, fool'; siehe Björkman, Scand. Loanwords S. 69. Es ist deshalb ziemlich unsicher, ob der englische Name von dem nordischen Namen stammt. Vgl. *Galt, Gris.* — Im Ortsnamen *Goukewell* Rot. Hundr. (öfter) liegt entweder der Name *Gouk* oder das Sbst. *gouk* vor.

Gouti (huscarle Heraldi comitis, G. liber homo, G. teignus Heraldi comitis) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 131), *Gouti* in einer Urkunde nach Searle S. 268: altwestn. *Gauti*, altschwed. *Gøte*, altdän. *Gøti.* Möglicherweise ist *Gota* Gray Birch Nr. 1266, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 563 (10. Jahrh.), *Gota* auf Münzen, 11. Jahrh. (Grueber, Catal. of Coins II, S. 117, 132), *Gotius* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 131), derselbe Name,[1]) da altn. *ǫu*, *au* im Englischen auch als *o* erscheinen konnte (Björkman, Scand. Loanwords S. 68, 78 f.). Aber man könnte hier auch an altwestn., altschwed. *Goti* denken, obgleich dieser nord. Name nur sehr spärlich belegt ist. — Ist *Couta* Domesd. B. (Ellis II, S. 72) als *Gouta* (anglisierte Form von *Gouti*) aufzufassen?

***Grane** im Ortsnamen *Graneby* ist vielleicht mit altwestn. *Grani* (Lind Sp. 351) zusammenzustellen.

Graulfus L. V. D., S. 60, *Graulf* L. V. D., S. 68 mufs einem nord. Namen **Gráulfr* (eigentlich = 'grauer Wolf') entstammen, der zufälligerweise nicht belegt ist. Ae., me. *grá* 'grau' ist sicher ein nordisches Lehnwort (Björkman S. 89 f.).

Grim öfter in Urkunden des 10. Jahrh. (Gray Birch Nr. 669, 815, 882, 883, 934, 1130, 1343, Searle S. 268), *Grim* Oldest known List of Scandinavian Names, Stefánsson, Saga Book IV: II, S. 303. *Grim* (*Grimo, Grime*) auf Münzen (Eadred, Eadgar, Eadw., Æthelred II, Cnut) siehe Grueber, Catal. of Coins I, S. 118; II, S. 149, 158, 168, 196, 223, 241, 272, Hildebrand S. 90 f., 114, 147 u. ö., *Grim*, *Grimus*, *Grimmus* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 430; II, S. 132, 332), *Grim* L. V. D., S. 52, 55, 59, 63, *Grime* ebenda S. 68, *Grime* (Familienname) Rot. Hundr. (häufig), Freemen of York (häufig), *Grim* Rotuli de oblatis et finibus S. 448. Weitere Belege bei Bardsley S. 338. Auch in

[1]) *Gota* setzt natürlich Anlehnung an das ae. Flexionssystem der *-an*-Stämme voraus. Ist *Gotra* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 131) eine Mischung von altn. *Gautr* (Lind Sp. 306 ff.) und diesem *Gota*?

Ortsnamen z. B. *Grimesby* jetzt *Grimsby*,[1]) *Grimeston* jetzt *Grimston*, *Grimsdike*, *Grimsditch*, *Grimesdike*, *Grimstead*, *Grimscote* (Bardsley S. 338 f.), *Grimeshaker* Rot. Hundr. I, S. 230, *Grimthorp* Freemen of York S. 64; *Grimshaw* (vgl. Bardsley a. a. O.) ist wohl aus *Grimes-hawe* (vgl. ae. *haga* 'enclosure, homestead') entstanden. — Vgl. altwestn. *Grímr* (äufserst häufig), altschwed. *Grimber*, altdän. *Grim*.[2])

Grimer L. V. D., S. 78 könnte zwar mit *Grim* identisch sein; *-er* wäre dann die bewahrte nordische Nominativendung; der Name scheint mir aber vielmehr aus altwestn. *Grímarr*, altschwed. *Grimar*, altdän. *Grimær* herzuleiten zu sein. Vgl. *Ormer* usw. unten.

[**Grimbaldus** (sacerdos et monachus) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 556, 571 (9. Jahrh.), *Grimbald* (messepreost) Chron. A. 903 *on sce Grimbaldœs mœssedœg* Chron. D. 1075, *Grimbald*, *Grimbaldus*, *Grimbold*, *Grimboldus* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 430; II, S. 132, 332), *Grimbald* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 132, Freemen of York I, S. 19. Der Name ist nicht nordisch, kann aber nicht englisch sein, da echt englische Namen auf *Grim-* fehlen. Er ist sicher kontinentalen Ursprungs; vgl. *Grimbald*, Förstemann, Altd. Namenb. Der heilige *Grimbald* (z. B. Chron. 903, 1075, s. oben) war erweislichermafsen ausländischer Geburt; siehe Dict. of National Biography, Earle und Plummer II, S. 122 f. Vgl. den Normannen *Grimbald de Plessis*, Freeman, Hist. Norm. Conqu. II, S. 251, 272 f.]

[**Grimbert, Grimber** Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 132) ist sicher nicht nordischen Ursprungs, sondern ist ebenso wie der vorige Name von dem Kontinent nach England gekommen. Vgl. *Grimberet* bei Förstemann.]

Grimcetel, Grimcytel, Grimkel usw. Belege: *Grimkitel*, *-ketell* (anno 868) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 521, *Grymkytel*

---

[1]) Schon im Mittelalter wufste man in Norwegen und auf Island, dafs *Grimsby* ein nordischer Name war. In der Fagrskinna heifst es "*Norðumbraland er kallat af heiti Norðmanna. firir þær sakir at Norðmenn hava longum haft riki ivir þvi landi. þar ero morg ornomfn gefin með norroenne tungu. sva sem Grimsboer ok Haugsfliot*" (vgl. Alex. Bugge, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1908, S. 238).

[2]) Alex. Bugge, Aarb. 1908, S. 238 sagt mit Recht von diesem Namen: "Grímr synes mere at ha været brugt som Mandsnavn i Norge end i Danmark".

(10. Jahrh.) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130, *Grimcetel* Oldest known List of Scandinavian Names, Stefansson, Saga Book IV : II, S. 303, *Grimcytel* (episcopus australium Saxonum) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 742, *Grimketel* (episcopus Suðsaxoniæ, 11. Jahrh.) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 761, *Grimkillus* (australium Saxonum episcopus) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 763, *Grimkyl* (episcopus) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 767 (in der Sachsenchronik heifst dieser bekannte Bischof *Grymcytel*, *Grymkytel* E. 1038, 1045, *Grimcytel* C. 1047, D. 1048); *Grimketel* Flor. of Worc. 1038, *Grimkel* (: *Outy Grimkelson*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 795, *Grimcetel*, *Grimcytel* auf Münzen, Lincoln (Cnut), Grueber, Catal. of Coins II, S. 278, Hildebrand S. 249, *Griketel*, *Grimchel*, *Grimchil*, *Grinchel*, *Grinchellus*, *Grinchet*, *Grinchetel*, *Grinchil* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 132, 133, 332), *Grik'* L. V. D., S. 49, *Grimkillus* L. V. D., S. 61, *Grimkil* L. V. D., S. 69; noch weitere Belege bei Bardsley S. 339. — Vgl. altwestn. *Grímkell*, *Grinkell* (= *Grímketell*). Im Ostnordischen ist der Name nicht sicher zu belegen; auf den einzigen aus Dänemark stammenden Beleg bei Nielsen S. 33 (*Grimcheld* aus dem Jahre 1482) ist nicht viel zu geben.

Grimulf, Grimolf, Grimvlf, Grmvlf, Gimvlf usw. auf Münzen, York (Cnut, Harold I, Edw. Confessor) s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 265, 268, Hildebrand S. 222, 347, 435, *Grimolfus Danus* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 785 (ca. 1045),[1] *Grimolfus*, *Grimulf* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 132); vielleicht auch im Ortsnamen *Grimmolby* z. B. Rot. Hundr. I, S. 336, 337 (eine andere Erklärung ist jedoch möglich, s. Bardsley S. 339). — Vgl. altwestn. *Grímólfr*, altschwed. *Grimulver*, *Grimolver*, altdän. *Grimulf*.

[**Grimwald** (auf Münzen) hält Grueber, Catal. of Coins II, S. XLV für "possibly Scandinavian". Der Name ist aber sicher ganz wie *Grimbald*, *Grimbert* (oben) zu beurteilen. Vgl. *Grimuald* bei Förstemann.]

***Grip** im Ortsnamen *Gripetorp*, Yorksh., Domesd. B. I, 326 b: altwestn. *Grípr*, altdän. *Grip*. *-torp* ist sicher nordisch.

Gris, Gryse, Grice (Beiname oder Familienname) Freemen of York S. 120, 166 usw., Rot. Hundr. II, S. 119, Bardsley S. 338. — Vgl. altwestn. *Gríss* (Taufname und Beiname, s. Lind

---

[1]) Die Urkunde ist wahrscheinlich gefälscht.

Sp. 364, Finnur Jónsson, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 305), altdän. *Gris* (Familienname). Vgl. altwestn. *gríss* 'Ferkel, Schwein', altschwed. altdän. *gris*, me. *grīs* 'a pig' esp. a young pig, a sucking pig', ne. dial. *grice, grise* (Lehnwort aus dem Nordischen, Björkman, Scand. Loanwords S. 211 f.). Es ist unsicher, ob der englische Name aus dem nordischen Namen stammt. Er könnte ja ebenso gut auf englischem Boden aus dem Sbst. gebildet worden sein; vgl. die Zusammensetzung *Clenegris* Rot. Hundr. II, S. 303. — Vgl. *Galt* oben. Der englische Name könnte gelegentlich aus dem adj. *gris* 'gray' (vgl. Chaucer, Canon's Yeom. Prol. 6: *his hackeney, which that was al pomely grys*) entstanden sein, z. B. *John le Gris* Rot. Hundr. (s. Bardsley a. a. O.). In Ortsnamen wie *Grysethorp*, *Griseby*, *Grisethwaite* (Domesd. B., Freemen of York, Sym. of Durh.), *Grisethorntun* (L. V. D., S. 77) liegt wohl sicher das nordische Wort (höchstwahrscheinlich der Eigenname) vor.

Grout (Beiname) L. V. D., S. 5. Siehe *Gunnere grout* unten S. 54.

Guthfrith L. V. D., S. 10 (Sweet, O. E. T. S. 156), *Gudfrid* Beda Hist. (Sweet, O. E. T. S. 145) ist zwar ein alter englischer Name; daneben gibt es aber einen anderen Namen *Guðfrið*, *Guðferð*, der von diesem ganz verschieden ist und aus dem Nordischen stammt. Der König *Guðfrið* von Northumbrien (Chron. 927 E), Sohn des *Sihtric*, war sicher nordischer Abstammung; sein Name ist mit dem nordischen *Guðrøðr*, 'Gottfried' identisch (< **Guðfreðuʀ* Noreen, Altisl. Gr. § 74, 3, 281, 4).[1]) Andere Belege des nordischen Namens sind: *Guðferð* (identisch mit *Guðfrið*, Vater des Rægenald) Chron. 944 A, *Guðferð hold* (s. Searle S. 272). — Zweifellos ist *Guðred* (s. *Gunnred* unten), wenigstens zum Teil, derselbe Name mit nordischem Wegfall des *f* und Anglisierung des letzten Gliedes durch Anlehnung an ae. *-red* in Namen.[2]) Ist *God(e)frið*, das erst im 11. Jahrh. auftritt (Searle S. 261), teilweise eine anglisierte Form von nord. **Guðfreðuʀ* oder (was mir wahrscheinlicher dünkt) in

---

[1]) In diesem Namen liegt das nordische Wort *Guð* 'Gott' vor, in dem echt englischen Namen ist *Guð* = ae. *gūð* 'war, battle'; also zwei ganz verschiedene Namen. Weiteres über *Guðrøðr* bei Lind, Historisk tidskrift XVI, Stockholm 1896, S. 241 f.

[2]) Vgl. Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 156.

allen Fällen, ebenso wie z. B. die normannische Form *Godefreið* Chron. 1123, von dem Kontinent importiert?

[**Gūðmund** L. V. D., S. 12, 28 (Sweet S. 135, 276 f.) ist sicher englisch. Gelegentlich könnte aber *Guðmund* aus Skandinavien stammen, z. B. *Guthmund Danus* Flor. of Worc. 991. Vgl. altwestn. *Guðmundr*, altschwed. *Gudhmunder*, altdän. *Guthmund*, gänzlich verschieden von ae. *Guðmund*.]

Guðred, siehe *Guðfrið*, *Gunnred*.

***Guðrið**, siehe *Goþaritha*.

Guðrum, siehe *Godrum*.

Guthrun L. V. D., S. 48, *Goderun* Domesd. B. (Ellis II, S. 327). Höchstwahrscheinlich, obgleich bei weitem nicht sicher, Frauenname.[1] Vgl. altwestn. *Guðrún* (äufserst häufig), altschwed. *Gudhrun*, altdän. *Guthrun*. Über *Guðrun* f. *Guðrum* siehe *Godrum*.

***Gulbrand, Gulb'd** L. V. D., S. 60. Vgl. altschwed. *Gulbrander*. Die Herleitung ist selbstverständlich sehr fraglich, zumal die Form des Namens im L. V. D. nicht einmal sicher ist.

Gunner in mehreren Urkunden des 10. Jahrh., z. B. Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 677, 882, 937, 1043, *Gunner* (*dux*) Facsimilies Cott. VIII, S. 16, *Gunnere* Gray Birch Nr. 1029, 1113, *Gunar* Gray Birch Nr. 1112, *Gunner* Oldest known List of Scandinavian Names, Stefansson, Saga Book IV: II, S. 303, *Gunneres* (gen.: *þored Gunneres sunu*) Sax. Chron. E. anno 966, *Gvner* auf einer Münze (Æthelred II) Hildebrand S. 48, *Gunner*, *Gunnere*, *Gunnerus*, *Gonnar*, *Gonhard* (?), *Gunhar* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 130, 136, 333), *Gunnere grout*[2]) L. V. D., S. 5 (11. Jahrh.), *Gunnar* L. V. D., S. 49, *Gunner* L. V. D., S. 51, *Gunnere* L. V. D., S. 52. Der Name kommt auch in englischen

---

[1]) Im L. V. D. tritt der Name in dem folgenden Zusammenhang auf: *Ricard*, *Rodbert*, *Alnoth*, *Guthrun*, *Turkillus*, *Hauc*. Das ist aber kein Beweis dafür, dafs er als männlicher Name aufzufassen ist; Frauennamen treten ja überall unter den männlichen Namen auf. Binz, P. B. B. XX, S. 199 scheint mir ein wenig zu viel Gewicht auf die umgebenden Namen zu legen; sind doch die Frauennamen im L. V. D. entschieden in der Minorität und deshalb ganz natürlich im allgemeinen auf beiden Seiten von mehreren männlichen Namen umgeben. Der Beleg im Domesd. B. war ihm unbekannt geblieben.

[2]) Vgl. altwestn. *grautr* als Beiname, Finnur Jónsson, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 286.

Ortsnamen vor, s. Stefansson a. a. O. — Vgl. altwestn. *Gunnarr*, altschwed. *Gunnar*, altdän. *Gunnar*, *Gunnær*. Die entsprechende, nach englischen Lautgesetzen gebildete Form ist *Gūð(h)ere* (Waldhere, Finnsb., Wīdsīð; auch auf Münzen, Grueber, Catal. of Coins I, S. LXXXIII). Dagegen mufs *Guntere* (auf Münzen, Æthelred II, Gruebér, Catal. of Coins I, S. 96), *Gonther*, *Gunter* (Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 333) aus Deutschland — wenn auch durch romanische Vermittelung — stammen. Vgl. die Namen auf *Gund-* (*Gunt-*) bei Searle S. 270. Vgl. *Gundwyne* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1008, *Gundwyn* Bardsley S. 343 (s. v. *Gunning*).

***Gunnfridus**, *Gunfridus*, *Gonfrith* Nothampt, Lincsh. Domesd. B. z. B. I, 225, 336 b (Ellis, Intr. I, S. 430; II, S. 333). Da *Gunn-* aber sicher nordischen Ursprungs ist, so ist wohl der Name wie *Asfrið*, *Guðfrið* oben zu erklären; wir haben ihn also mit altwestn. *Gunnrøðr* (Lind Sp. 417 f.) < **Gunnfreðuʀ* zusammenzustellen; vgl. *Gunred* unten.

Gunn(h)ild, Name mehrerer Frauen in der dänischen Königsfamilie in England im 11. Jahrh., z. B. *Gunnhild* die Tochter des Königs Knut; siehe Searle S. 271. Seitdem wird der Name ziemlich häufig in England. Folgende Belege des Namens mögen hier genügen: *Gunnilde* (ack.) Chron. D. 1045, *Gunnilde* (ack.) Þurkilles dohter, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1351 (11. Jahrh.), *Gunilda* Flor. of Worc. 1044, *Gunnila* filia comitis Godwini, *Gonnil*, *Gunnild* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 130, 136, *Gunildis* auf einer Inschrift abgedruckt bei Ellis, Intr. II, S. 136 ('Gunildis nobilissimis orta parentibus, genere Angla, patre Goduuino Comite ... matre Githa illustri prosapia Dacorum oriunda'), *Gunilda* auf einer anderen Inschrift bei Ellis a. a. O. ('Canuti ... Regis filia, Imperatoris Augusti Henrici nigri laudatissima conjux'), *Gunnilla* Exon. Domesd., *Gunnild* Wint. Domesd. 543, *Gunhild* 'betrothed to William the son of Henry' Freeman, Hist. Norm. Conqu. V, S. 895 (= Benedict of Peterb., Gesta regis Henrici II), *Gunnild* L. V. D., S. 32, 53, 57, *Gunilda* ebenda S. 60, *Gunnild* ebenda S. 62, *Gunilda* ebenda S. 65, *Gunnild* ebenda S. 69, 80 Sp. 3 (Stevenson hat unrichtigerweise *Gunild*), *Gunhild* ebenda S. 70, *Gunild* S. 93, *Gunnilda* ebenda S. 95, 110, *Gunhilda*, *Gunnilda*, *Gunnild* Hyde Reg., sehr häufig, z. B. S. 53, 68,

69, 138), *Gunnilda* Memorials of Ripon I, S. 324, Rotuli de oblatis et finibus S. 344, *Gunnilda, Gunilda, Gunnilde* siehe Bardsley S. 343. Der Name wurde auch als Familienname verwendet z. B. *Alan Gunnyld, Will. Gunnilde* bei Bardsley a. a. O., Rot. Hundr. (öfter). Bemerkenswert ist *Gonnillus* im Exon. Domesd. *Gunild* tritt auch als fingierter Name u. zwar in dem englischen Havelokgedicht (die Tochter des *Grim*) auf. — Normannisch ist *Gonilla* (mater Ricardi filii Willielmi de Marcato) Rotuli Norm. S. 7. — Vgl. altwestn. *Gunnhildr* (sehr häufig), *Gunnhilda*, altschwed. *Gun(h)ild, Gunnilder* (ziemlich häufig), altdän. *Gunild.*[1])

***Gunnhwat,** *Gvnhwat, Gunhwat* auf Münzen, York (Cnut, Æthelred II), Hildebrand, Grueber, *Gunneuuate, Gonneuuate* Domesd. B., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 130, 136). — Vgl. altwestn. *Gunnhwatr*, altschwed. *Gunwat* (Lundgren S. 79).

Gunni Münzen, Bedf. (Æthelred II), Grueber, Catal. of Coins II, S. 209, *Gunni, Gonni* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 130, 136), *Gunni* L. V. D., S. 51, *Gunna* (anglisierte Form) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 (10. Jahrh.). — Vgl. altwestn. *Gunni*, altschwed., altdän. *Gunne* (Lundgren, Nielsen), dän. *Gundi* Sønderjydske Skatte- og Jordebøger S. 34. Der Name ist wohl eine Kurzform von Namen auf *Gunn-*; vgl. Lind Sp. 413.

Gunninc Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 137), *Gunning* L. V. D., S. 18. Eine nordische Entsprechung habe ich nicht ausfindig machen können. Der Name ist wahrscheinlich auf englischem Boden von dem nordischen Namenselement *Gunn-* gebildet worden; vielleicht ist er aber eine patronymische Bildung zu *Gunni* oder zu einem Namen mit *Gunn-*. Der Erklärungsversuch Bardleys S. 343 s. v. *Gunning* ist zwar für jüngere Beispiele beachtenswert, aber für die hier angeführten, verhältnismäſsig frühen Belege kaum zutreffend.

***Gunnkell, Gunchil, Gonchel, Gonchetel** Domesd. B., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 130, 135). Ein nord. **Gunnkell* (< *Gunnketill*) ist meines Wissens nicht belegt.

---

[1]) Die Schreibung *Goildara* L. V. D., S. 49, Sp. 1, womit Searle, Introduction S. XXIX nichts anzufangen weiſs, birgt sicher in sich einen nordischen Frauennamen auf *-hildr* (vgl. z. B. *Hildra, Hildr* unten). Ich möchte am ehesten an *Gunnhildr* denken. *Goildara* könnte ja als *Gōildara* (= *Gonildara*) aufzufassen sein.

*__Gunnleif, Gunleif__ L. V. D., S. 52. — Vgl. altwestn. *Gunnleifr*; im Ostnordischen scheint der Name zu fehlen. Ae. *Gun(n)leof* auf Münzen (Æthelred II, Cnut; vgl. Grueber, Catal. of Coins II, S. 277, Hildebrand S. 83, 243) ist entweder eine Mischform wie *Gunnsiʒe* (unten), oder eine ungeschickte (bezw. anglisierende) Schreibung für *Gunleif*. *Gundlaf* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 648 (anno 925—41) könnte hierher gehören (mit einem zwischen *n* und *l* eingeschobenem *d*); *Gund-* beruht wohl aber eher auf kontinentalem Einfluſs.

*__Gunnred, Gunred__ im Ortsnamen *Gunredes ford* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 778 (10. Jahrh.), ist entweder eine Mischform wie *Gun(n)siʒe* (unten), oder eine teilweise anglisierte Form (mit *d* statt *ð*) von *Gunnrøðr*[1]) (Lind Sp. 417 f.); vgl. altschwed. *Gunridh* im Ortsnamen *Gunridhathorp*. — Es gibt aber vielleicht eine dritte Möglichkeit. Beachtenswert ist nämlich die Namensform *Guðred* (Belege bei Searle S. 273). Fassen wir sie teilweise als einen alten englischen Namen *Gūðred* auf, so läſst sich *Gunred* zur Not als eine skandinavisierte Form von diesem erklären. Das ist aber alles sehr unsicher, denn *Guðred*, König von Northumbrien (883—94), war sicher Skandinavier (vgl. altwestn. *Guðrøðr* = *Guðfrið* oben S. 53) und somit ist vielleicht der Name *Guðred* auch in den anderen von Searle angeführten Fällen (abgesehen von dem sehr unsicheren *Gudrid* 'name in runes of the maker of a fibula now lost', Stephens I, S. 386) nordischen Ursprungs und identisch mit *Guðfrið* oben.

Ist *Gondrede* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 130) derselbe Name mit einem zwischen *n* und *r* eingeschobenen *d*? Vgl. *Gundred* bei Bardsley S. 343 s. v. *Gundry*.

*__Gunnsiʒe, Gonsiʒ__ Münzen (Cnut) Hildebrand S. 214 ist sicher eine Mischform der nordischen Namen auf *Gunn-* und der englischen auf *-siʒe*, die sich leicht erklären läſst, wenn wir annehmen, daſs die Eltern des Mannes verschiedener (d. h. nordischer und englischer) Nationalität waren. Vgl. *Goldcytel* oben S. 49.

---

[1]) *Gunnrøðr* entspricht einem älteren nord. **Gunnfreðuʀ* (= *Guntfrit* im Reichenauer Nekrolog), woraus *Gunfridus* im Domesd. B. (oben S. 55) stammt; vgl. *Guðfrið* oben. — Enhält der Ortsname *Gunresbi* Domesd. B. I, 347 b den Namen *Gunnrøðr* oder *Gunnarr*?

***Gunnsten, Gunsten** L. V. D., S. 78. — Vgl. altwestn. *Gunnsteinn* (Lind Sp. 418 ff.), altschwed. *Gunsten*, altdän. *Gunsten*. — *Gunstan* auf Münzen (Æthelred II), ist wohl eine teilweise anglisierte Form des Namens. *Gv . . . . . n* bei Hildebrand S. 91 (Æthelred II) ist wohl derselbe Name, vielleicht auch *Gvstan*, *Gustin* bei Hildebrand S. 249 (Cnut, Lincsh.), obgleich ich hinter dieser Schreibung lieber den Münzer Cnuts in Lincoln *Jvstan*, *Jvstegen*, *Jvstein* (Hildebrand a. a. O.) erblicken möchte.

Gunnulf auf Münzen (Eadgar) Grueber, *Gunulf* Lib. Elien II, S. 21, *Gunnulfus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 138), *Gunnolf* L. V. D., S. 57. — Vgl. altwestn. *Gunnúlfr*, altschwed. *Gunnulver*, altdän. *Gunnulf*, schon auf dem altdän. Runenstein von Tryggevælde. — Vgl. die von dem Kontinent stammende Form *Gundulfus*, *Gundulf* bei Searle S. 271. Die entsprechende echt englische Form *Gūðwulf* wird von Searle S. 274 angeführt, ist aber nur eine Konstruktion.

Gunnware, Gunnor(a) (Frauenname): *Gunneuare, Guneuuare* Yorksh., Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 136), *Gunnor* Chesh. (Ellis, Intr. II, S. 137), *Gunnora* Wint. Domesd. S. 544, *Gunwara* (gen.) Inschrift von Aldborough (11. Jahrh.), *Gunnora* Hyde Reg. S. 51, *Gunnuwara* L. V. D., S. 18, *Gunware* L. V. D., S. 53, *Gunnora*, *Gunnore* (auch als Familienname) Rot. Hundr. II, S. 165, 340, 564, *Gunnora* Rot. de obl. et fin. S. 329, 373, 424, *Gunnora* Bardsley S. 343. In der Normandie ist der Name (*Gunnor*, *Gunnora*) auch nachzuweisen (s. Planché, The Conqueror and his Companions I, S. 186, 190; II, S. 193).[1]) Es ist deshalb unmöglich zu entscheiden, ob in den betreffenden Fällen der Name in der Form *Gunnor*, *Gunnora* direkt aus Skandinavien oder erst durch romanische Vermittelung nach England gekommen ist. *Gunguar* L. V. D., S. 49 ziehe ich auch hierher. *gu* ist wahrscheinlich anglonormannische Schreibung. — Vgl. altwestn. *Gunnvǫr*, *Gunnor*, altschwed. *Gunnur*, *Gunnar*, altdän. *Gunnur*, *Gunnær*. Der Name ist gelegentlich, besonders in späteren Zeiten, nicht leicht von *Gunner* zu unterscheiden. Bardsley macht S. 343 keinen Versuch, die Namen auseinanderzuhalten. — *Gunuer*

---

[1]) Vgl. *Gunnor* 'a woman of Danish birth', die Gemahlin des Herzogs Richard I von der Normandie, Freeman, Hist. of the Norman Conquest I, S. 253.

Domesd. B., Heref., Shropsh. (Ellis, Intr. II, S. 138) steht für *Gunuert* (Heref., Shropsh.) und *Gunuuar* Shropsh. für *Gunward(us)* Shropsh. (Ellis a. a. O.).

Gunuerd Münzen, Eadg. of Wess., Grueber, Catal. of Coins II, S. 180, *Gunuer*, *Gunuuar*, *Gunuert*, *Gunwardus*, *Gonuerd* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 130, 138); über *Gunuert* siehe Freeman, History of the Norm. Conqu. IV, S. 738. — Vgl. altwestn. *Gunnvarðr* (Lind Sp. 395). Meine Zusammenstellung scheint mir aber nicht ganz unanfechtbar, zumal altwestn. *Gunnvarðr* nicht vollständig sicher ist. Der Name könnte auch als eine hybride Bildung aufgefaſst werden.

Gyða, Giða Name mehrerer vornehmer Frauen nordischer Geburt in England im 11. Jahrh. (s. Searle S. 259). Aus englischen Quellen kommen die folgenden Belege zunächst in Betracht: *Gyða Haroldes modor* Chron. D. 1067, *Gueda comitissa*, *Gueda mater Heraldi comitis*, *Ghida mater Heraldi comitis*, *Ghida comitissa*, *Gida comitissa*, *Gida mater Heraldi* (die Frau des Grafen Godwine von Wessex) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 117, 118, 133), *Gethe uxor Radulfi comitis*, *Gueth comitissa* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 117, 135); andere Schreibungen im Domesd. B. sind *Getda*, *Guda*, *Gudeta*, *Guede* (Ellis, Intr. II, S. 117, 133), *Gida*, *Gutda*, *Giutda* (Exon. Domesd.); *Githa* L. V. D., S. 57, 58, *Gythe* L. V. D., S. 71.[1]) — Vgl. altwestn. *Gyða*, altschwed. *Gydha*, altdän. *Gytha*. Die Annahme Linds, Sp. 429, wonach der nord. Name aus England stammen soll, ist hinfällig, da der Name sehr früh in Norwegen, in England aber erst im 11. Jahrh. auftritt. Wie die auffallende Form *Gyða* (statt **Gyðja*[2]) zu erklären ist, muſs ich dahingestellt sein lassen.

Gyrð Sohn des groſsen Grafen *Godwine* von Wessex und seiner dänischen Frau *Gytha*, Chron. C. 1051, D. 1052 (*Gerð*), D., E. 1066; er kommt auch in mehreren Urkunden vor, z. B. *Gyrð dux* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 811 (anno 1061), *Gyrdus dux*

---

[1]) Vgl. *Getha*, *Gueth* Frau des Ralph (Raoul de Gael), Planché, The Conqueror and his Companions II, S. 5 f., 11; die Erklärung von Planché (< *Gwyneth*) ist unrichtig. — Gehört der Frauenname *Goda*, z. B. L. V. D., S. 58, hierher?

[2]) Diese Form ist tatsächlich belegt, aber nur als fingierter Name (Lind a. a. O.) und ist deshalb von wenig Belang.

Kemble, Cod. Dipl. Nr. 771 (anno 1044), *Gyrð eorl*, *Girð comes* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 853, 873, *Georð eorl* Nr. 875; im Domesd. B. erscheint der Name als *Guerd*, *Guerd comes*, *Guert*, *Guert comes*, *Guertus comes*, *Guertus*, *Gurert*, *Guret*, *Gurt comes*, *Guert homo comitis Alani* (Ellis, Intr. II, S. 133, 134, 138, 333). Vgl. altwestn. *Gyrðr*,[1]) altschwed. *Giordher*, *Giurdher*, *Gyrdher*, altdän. *Gyrdh*, *Gyurth* usw. (Nielsen S. 36). Es ist bemerkenswert, dafs auch die meisten anderen Kinder Godwines nordische Namen führten: *Swegen*, *Harold*, *Tostig*, *Gunhild* (vgl. Freeman, History of the Norm. Conqu. II, S. 36 f., 568 f.); wir haben wohl mit Freeman in diesem Sachverhalt den Einflufs der dänischen Mutter zu erblicken.

H.

Had(d), Hadder: *Had dux* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 674 (anno 931), *Hadd dux* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 677 (anno 931), 702 (anno 934), *Hadder dux* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 703 (ca. 930): altwestn. *Haddr*. Vgl. Lind Sp. 737, Steenstrup, Normannerne III, S. 70 Anm. *Hað dux* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 675 (anno 931) ist zweifellos derselbe Name. *-er* in *Hadder* ist die nordische Nominativendung.

Hafgrim Münze Edw. II, Grueber, Catal. of Coins II, S. 194, *Auegrin* Domesd. B., Warw. (Ellis, Intr. II, S. 44), *Hauegrim* L. V. D., S. 60, 68. Vgl. altwestn. *Hafgrímr* (Lind Sp. 437 f.); im Ostnordischen ist der Name meines Wissens nicht belegt.

***Hafthur, Authurus** L. V. D., S. 93: altwestn. (hauptsächlich altnorw.) *Hafþórr*, altschwed. *Hafthor*. Mit dieser Deutung des Namens will ich aber keinen Anspruch darauf machen, das Richtige gefunden zu haben. Man könnte ja einen Fehler für *Arthur(us)* (s. *Arnðor* oben S. 8 f.) annehmen.

Hahmund, siehe *Agmund*.

Haitele, siehe **Eitel*.

Hacun, Hacon. Beispiele: *Hacun se dohtiga eorl* Chron. C. 1030, *Hacun* Flor. of Worc. 1044, *Hacun eorl* Chron. E. 1075 (*Hacon eorl* Chron. D. 1076), *Hacun dux, Hakun dux* Kemble,

---

[1]) In der Heimskringla wird der historische *Gyrð*, der Sohn Godwines, erwähnt und zwar in der Schilderung der Schlacht bei Hastings (in der Heimskringla *Helsingjaport*): *varð þar orrosta mikil. þar féll Haraldr konungr ok Gyrðr jarl, bróðir hans, ok mikill hluti liðs þeirra.*

Cod. Dipl. Nr. 729, 730, 739, 743 usw. (Anfang des 10. Jahrh.), *Hacun* (*eorl*) (Facsimilies of ancient Charters in the Brit. Mus. Part. IV, add. ch. 19, 796 = Earle, Landch. S. 236), *Acun minister* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 730 (anno 1019), *Hacun, Hacon, Hacunus, Haconus, Acun* Domesd. B. z. B. I, 307 b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 2, 138 f., 277, 334),[1]) *Hacan* L. V. D., S. 48, *Hacun, Hakene, Hakun, Hacon* (Taufname und Zuname) Rot. Hundr. (häufig), *Hacun, Acun* usw., mehrere Belege bei Bardsley S. 346. Der Name kommt auch in den Ortsnamen *Haconby, Haconesbi, Hacunesbi* (Domesd. B. z. B. I, 344 b, Lincsh.), *Hakintun* (Rot. Hundr. I, S. 222), *Hakenesho* (Rotuli de oblatis et finibus S. 305) vor. — Vgl. altwestn. *Hákon*, altschwed., altdän. *Hakon*, einen über den ganzen Norden reichlich verbreiteten Namen. Zur Etymologie siehe Noreen in Uppsalastudier tillegnade Sophus Bugge, Uppsala 1892, S. 201.

Haldebeon L. V. D., S. 49 ist wohl aus altwestn. *Hallbiorn*, altschwed. *Halbiorn* herzuleiten.

Haldisa L. V. D., S. 49: altwestn. *Halldís* (Frauenname).

Halfdan (nordische Form), **H(e)alfdene** (anglisierte Form). Belege: *Halfdene* (dänischer König) Chron. A., E. 871, *Healfdene* Chron. A., E. 875, 876, 878, *Healden cyng* Chron. D. 911, *Halfdene* König von Northumberland 875—877 (auf Münzen, siehe Grueber, Catal. of Coins I, S. 203), *Halfdene* (dänischer König, Bruder des *Hinguar*) Flor. of Worc., *Halfdene, Halfden, Hælfden, Haldenne, Haldene, Healden* in Urkunden, 10. und 11. Jahrh. (Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 700, 701, 702, 703, 812, 1044, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 410, 727, 749), *Halfdan* dux, *Haldan* minister, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 729 (anno 1019), *Alden(e)*, *Haldanus*, *Haldeinus*, *Haldene*, *Haldenus*, *Halden* Domesd. B., z. B. I, 298 a, 319 a, 327 a, 373 b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 13, 139, 140), *Aldanus*, *Aldan* L. V. D., S. 60, 68, *Haldanus* L. V. D., S. 83, *Haldanus* (Norfolk) Rot. Hundr., *Haldanus, Halden* usw., viele Belege bei Bardsley S. 348; aufserdem im Ortsnamen *Haldanby* L. V. D., S. 92, *Haldanby, Haldenby* Freemen of York, jetzt *Haldenby* in Yorksh. Obwohl *Halfdene* die überwiegende Form ist, die echt nordische Form

---

[1]) *Hakena, Hakene* (Ellis II, S. 139) gehört wahrscheinlich hierher; oder sind die Schreibungen mit *Hagana, Hagane, Hagene* (ebenda) zusammenzubringen?

Halfdan aber verhältnismäſsig selten belegt ist, so ist der nordische Ursprung des Namens nicht zu bezweifeln. So weit es sich bestimmen läſst, waren alle Männer mit dem Namen *Halfdene* usw. skandinavischen Ursprungs.[1]) Vor der Vikingerzeit findet sich der Name nur im Beowulf (*Healfdene*), wo er auch aus Skandinavien stammt. — Vgl. altwestn. *Halfdan*, sehr gebräuchlich in der norwegischen Königsfamilie in älteren Zeiten (Lind Sp. 422), altschwed. *Halfdan*, *Haldan*, altdän. *Haldan.* Weiteres bei Lind, Historisk tidskrift XVI, Stockholm 1896, S. 240 f.

Halger L. V. D., S. 58, siehe **Alfger* oben S. 2.

Halloretha L. V. D., S. 49: altwestn. *Hallfríðr* (Frauenname), in Norwegen nur in der reduzierten Form *Hallríðr* (Lind Sp. 462) vorhanden.

***Hallstein**: *Aldstein* L. V. D., S. 78 (vgl. Stefánsson, Saga Book IV, S. 307): altwestn. *Hallsteinn*, altschwed. *Halsten.*

***Hallþor**: *Haltor*, *Heltor*, *Altor* Domesd. B., Yorksh., z. B. I, 300 b, 306 a, 329 b, 331 a (Ellis, Intr. II, S. 140, 141), *Althor* L. V. D., S. 49, *Althor* L. V. D., S. 53,[2]) *Althor le Daneis* L. V. D., S. 77, *Halthor* (ebenda). Vgl. altwestn. (äuſserst häufig) *Halldórr* (< **Hallþórr*, s. Noreen, Altisl. Gr. § 230, 1 b), altschwed. *Haldor* (ziemlich häufig). In Dänemark ist der Name nicht belegt. — Es ist bemerkenswert, daſs der Name vor dem nordischen Übergange von *þ* > (*ð*) *d* nach England gekommen ist.

Hálwærð (*Sæfugalasuna*) Oldest known List of Scandinavian Names, Stefánsson, Saga Book IV, S. 303: altwestn. *Hallvarðr* (äuſserst häufig, was wohl zum groſsen Teil dem Einfluſs des heiligen Hallvarðr, worüber siehe Daae, Norges Helgener S. 163—169, zuzuschreiben ist), altschwed. *Halvardher* (ziemlich häufig), altdän. *Halwarth.* Die Schreibung mit *ð* stellt den nordischen Ursprung des Namens völlig sicher. Da-

---

[1]) Vgl. Binz, P. B. B. XX, S. 175 f.

[2]) In der Ausgabe von Stevenson sieht der Name (= *Althor uxor ejus*) wie ein Frauenname aus. *Uxor ejus* bezieht sich aber zweifellos auf den folgenden Frauennamen *Ragenild.* Ich lese also: *Eiric filius Althor, uxor ejus Ragenild.* Der nordische Frauenname **Hallþóra* (> *Halldóra*) kann wegen des Fehlens des Endvokals hier kaum vorliegen.

gegen sind die übrigen angeblichen Belege des Namens bei Stefánsson a. a. O. äufserst zweifelhaft.

Hamund L. V. D., S. 64, *Hamundus* L. V. D., S. 83, 86, *Hamund* mehrere Belege bei Bardsley S. 353 Sp. 3.[1]) Vgl. altwestn. *Hámundr*, altschwed. *Hamunder*, altdän. *Hamund*. Vgl. *Amund* oben.[2]) — Die entsprechende einheimische Form ist nach Müller, Unters. über die Namen des nordhumbrischen Liber Vitæ § 64, ae. *Homund* (L. V. D., S. 22, 23 = Sweet, O. E. T. S. 159, 201, 210). Das scheint mir auch ganz möglich, nur dafs es sehr schwierig ist, zu entscheiden, was für ein urgerm. **hanha-*, **hą̄ha-* in dem Namen steckt, da es ja mehrere Möglichkeiten gibt. Aufserdem könnte die einheimische entsprechende Form ja ebenso gut der bekannte englische Name *Hēahmund* sein, in welchem Falle *Hámundr* von ahd. *Hahmund* auseinanderzuhalten wäre.

Harald, Harold usw. Belege: *Hareld eorl* (nordischer Häuptling) Chron. A. 871, *Harold eorl* Chron. E. 871, *Harold* (: *Yric Haroldes sunu*) Chron. E. 952, *Harold* (König von England 1037—1040, Sohn des Königs Cnut und der Ælfʒifu of Northampton) z. B. Chron. C. 1035, 1036, 1040, E. 1036, A. 1040, *Harold*, *Harald* (König von England 1066) z. B. Chron. 1066, *Harold Harfagera* Chron. D. 1066, *Haroldus Harvager* Flor. of Worc. 1048, 1066, *Harold* Gray Birch, Cart. Sax. z. B. Nr. 929, 980, 1280, Kemble, Cod. Dipl. z. B. Nr. 749, 764, 787, 791, 1327, *Harold*, *Harold stalre*, *Haroldus* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 278; II, S. 141), *Harold rex* L. V. D., S. 2, *Arald* L. V. D., S. 50, *Haraldus rex Angliæ* Obit. min. eccl. Dunelm. (L. V. D., S. 152), *Harold*, *Haralt* (Familienname) Rot. Hundr. I, II (öfter). Daneben findet sich die Form *Herold*, *Heroldus*, *Heraldus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 147, 336, 337), vgl. *Erild* L. V. D., S. 80. — Vgl. altwestn. *Haraldr* (und *Herioldr*, lat. *Herioldus*), altdän. *Harald*, *Hæriold*, altschwed. *Haralder*, *Hærelder* (vgl. Lundgren, Uppsalastudier S. 20, Noreen, Altisl. Gr.

---

[1]) Die Erklärung Bardsleys, wonach das *d* „excrescent“ sein soll, kann — wenigstens für die älteren Belege — nicht richtig sein.

[2]) Ein Vikingerkönig *Hamond*, *Amond* wird von Steenstrup, Normannerne II, S. 59, 69, 87 nach mehreren Quellen (z. B. Vastatio Monasterii Medenhemstede) erwähnt. Der Name des Mannes war aber sicher *Anwend* (= altwestn. *Qnundr*, altschwed. *Anunder*); vgl. oben *Anwend*, *Anundus*.

§ 66, 141, 227 Anm. 4, Altschwed. Gr. § 247 Anm. 2, 252 Anm. 4). Bemerkenswert ist das *o* in ae. *Harold* gegenüber dem *a* im nord. *Haraldr* usw. — Die einheimische englische Form ist *Hereweald.*

Harðacnut König von England (1040—1042) wird selbstverständlich sehr oft in den Quellen erwähnt. Um die verschiedenen Wiedergaben des Namens zu beleuchten, werden hier folgende Belege verzeichnet: *Hearda Cnúte* (dativ: *ða .... cóm Imma seo hlæfdie mid hire cynelican bearne Hearda Cnúte*) Chron. D. 1023, *Hardacnute* (dativ), *Hardacnutes* (gen.) Chron. E. 1036, *Hardacnutes* (gen.) Chron. E. 1037, *Harða Cnut* Chron. C. 1037, *Harðacnute* (dativ) Chron. C. 1040, *Harðacnut* Chron. C. 1039, 1041, 1042, *Hardacnut* Chron. E. 1041, *Harðacnut* Chron. A. 1042, *Harðacnutes* (gen.) Chron. C. 1051, *Hardacnutes* (gen.) Chron. E. 1052, *Hardcnut* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 761, *Harðacnut* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 763, *Hardecanutus* Flor. of Worc. z. B. 1042, *Hearðacnut* Earle, Landch. and Saxon Documents S. 242. Der Name wurde aber auch von anderen Männern geführt: so finden wir *Hardacnut, Heardecnut, Hærðecnut, Harðecnut* auf Münzen, die während der Regierungszeit der Könige Knut und Harold I. in Lincoln und York geprägt wurden (s. Hildebrand S. 222, 355, 479, 480). Vielleicht ist der Münzer *Hardacnut* in Lincoln identisch mit dem Lincolner Lageman *Hardecnut* im Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 140); vgl. *Hardecnot* Suff. 340 (ebenda). Der von Sym. of Durh. erwähnte *Harthacnut* (schon im 9. Jahrh.) ist vielleicht nur erdichtet, gehört jedenfalls dem Gebiet der sagenhaften Überlieferung an.

Dafs der Name *Harðacnut* nordischen Ursprungs war, dafür zeugen mit Bestimmtheit u. a. die Schreibungen mit *ð* (neben *d*). — König *Harðacnut*, der ja auch König von Dänemark war, wird selbstverständlich auch in nordischen Quellen öfters erwähnt (altdän. *Harthæknut, Hartheknut,* altwestn. *Hǫrðaknútr*[1]); auch sonst kommt der Name in Dänemark vor, siehe Langebek, Script. Rer. Dan., Index. Er war ursprünglich Beiname; vgl. Steenstrup, Normannerne II, S. 96, Anm. 2.

---

[1]) Der *ǫ*-Vokal ist wohl nach Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 192, zu beurteilen. Der Name enthielt demnach ursprünglich nicht das Adjektiv 'hart'.

***Harðgrip**: *Ardegrip* Domesd. B., Lincsh. (Ellis, Intr. S. 41). Eine direkte nordische Entsprechung (**Harðgrípr*) kann ich nicht nachweisen; man vgl. indessen altwestn. *Harðgreipr* (Riesenname) und die Femininform *Harðgreip trollkona* (= *Harthgrepa* bei Saxo), den altwestn. Beinamen (*inn*) *harðgreipi* (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 217), *Grípr* und *Greipr* Lind Sp. 363, *Víðgrípr* (ebenda).

Haregrim, Haregrin, siehe *Arngrim* oben S. 7.

Harfagera, Beiname: *Harold Harfagera* König von Norwegen Chron. D. 1066, *Haroldus Harvager, Haraldus Harvagra* Flor. of Worc. 1848, 1066. Der norwegische König *Haraldr* (*hinn*) *Hárfagri* starb 933. Im Bericht der Sachsenchronik und des Flor. of Worc. ist der König *Haraldr* (*hinn*) *Harðráði*, der 1066 in der Schlacht bei Stamfordbridge starb, mit ihm verwechselt worden.

Harncytel, siehe *Arncetel* oben S. 8.

Hasten, Hastin. Belege: *Hastin* minister, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 730 (anno 1019), *Astan, Asten* Münzen (schon seit Ende des 9. Jahrh.) Eadmund (East Anglia), Edw. Conf. (Warwick) (Alex. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 276, Grueber, Catal. of Coins I, S. 108; II, S. 436), *Hasten* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 141): vgl. altwestn. *Hásteinn*, altschwed., altdän. *Hasten*. — Sehr schwierig zu deuten sind die Schreibungen *Hæsten* Chron. 893, 894, Henr. of Hundingdon, Flor. of Worc.,[1]) den Roger von Wendover *Hasteinus* nennt, *Æstan* (Münzen, Cnut, Edw. Conf., Winchester), *Æstan* Gray Birch Nr. 585, 1113, 1167, 1184, 1202; eine nord. Form **Hǽsteinn* existiert nicht und wäre aufserdem undenkbar. Searle S. 277 hält *Hæsten* für die Normalform. Was *Æstan* betrifft, liegt die Vermutung nahe, dafs darin ein englischer Name steckt (z. B. **Æscstan*); *Astan* (s. oben) könnte ein Fehler für *Æstan* sein. Die vielen Belege machen es kaum möglich, in *Æstan* das nord. *Eysteinn* usw. (vgl. **Eisteinn* oben S. 35) zu erblicken.

---

[1]) Über diesen Vikingerhäuptling siehe Storm, Kritiske Bidrag til Vikingetidens Historie S. 63 f. Er wird anderswo *Hastignus, Hastingus* genannt. Storm und Munch sind der Meinung, dafs sein wirklicher Name *Hásteinn* war. Olrik, Sakses Oldhistorie S. 5 Anm. denkt an ein nordisches **Hásetingr* oder *Hásetingi* (Ableitung von **Hāseti*, altdän. *Hasti*). Aber durch eine solche Annahme wird der *æ*-Vokal ebensowenig erklärt.

Hauc L. V. D., S. 48: altwestn. *Haukr* (sehr häufig, besonders auf Island), altschwed. *Høker*, altdän. *Høk*. Lautlich könnte der Name ganz gut einheimisch sein (vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 76). Da aber *Haukr* usw. im Nordischen ein sehr gebräuchlicher Taufname war — im Altenglischen wird *hafoc* nicht als Name verwendet[1]) — so braucht man wohl nicht an dem nordischen Ursprung des Namens zu zweifeln, zumal er im L. V. D. unter lauter nordischen Namen auftritt. Der englische Familienname *Hawk* (Bardsley S. 367) kann aber ganz gut dem englischen Substantiv entstammen. Den Ortsnamen *Haukeswell*, *Haukesgarth* (z. B. Freemen of York) liegt höchstwahrscheinlich der nordische Name zu Grunde. Wichtig ist *Houcbig* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 953 (ca. 1066), wo *ou* direkt auf den nordischen Diphthong hinweist.

Haulfra L. V. D., S. 58 ist vielleicht mit dem altschwed. Frauennamen *Høþelver*, Noreen, Altschwed. Gr. § 404, 1, zusammenzustellen.

Hawer Oldest known List of Scandinavian Names, Stefánsson, Saga Book IV, S. 303, soll nach Stefánsson der nord. Name altwestn. *Hávarr*, altschwed., altdän. *Havar* sein. Der vereinzelte Beleg erlaubt aber keine endgültige Deutung, zumal (nach Stefánsson) derselbe Mann auch anders (: *Haward*, *Hawerd*) genannt zu werden scheint.

***Heðen**, *Hedne* L. V. D., S. 79, *Ethene* L. V. D., S. 84:[2]) altwestn. *Heðenn* (häufig), altschwed. *Hædhin*. Letztere Form ist selten; die schwedische Normalform ist *Hidhin* (Lundgren S. 99 f.). Als altdän. Normalform setzt Nielsen S. 46 *Hithin* an (daneben gab es auch die Form *Hæthen*); sein Material ist aber so spärlich, daſs man nicht daraus ersehen kann, welche Form im Altdänischen die Überwiegende ist. — Vgl. **Hiðen* unten S. 68.

Heithwith L. V. D., S. 80 macht den Eindruck eines nord. Namens. Nord. **Heiðviðr* ist nicht belegt.

Helga, Helge, Helghi, Helghinus Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 141), *Elgi* L. V. D., S. 16, *Hailga* L. V. D., S. 48

---

[1]) *Heafecan berh*, das Searle S. 282 nach Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 514, angeblich auch nach Kemble, Cod. Dipl. Nr. 291 anführt, würde auch in dem Falle, daſs das Zitat richtig wäre, nichts beweisen. In der Urkunde steht aber *Heasecan berh*. Die Stelle fehlt bei Kemble.

[2]) Gehört *Hede* L. V. D., S. 84 hierher?

(seine Frau hiefs *Æthedritha*), *Ælga* L. V. D., S. 49, *Helga* L. V. D., S. 49; auch in den Ortsnamen *Helgefelt* Domesd. B. I, 322a, Yorksh., *Helgelǫfe* Rot. Hundr. I, S. 334, *Helgeton*, *Helheton* Rot. Hundr. I, S. 452, 453, 500, 501. Vgl. altwestn. *Helgi*, *Heilgi*, *Hæilgi*, altschwed. *Hælghe*, *Helghe*, altdän. *Helghi*, eigentlich schwache substantivierte Form von dem Adj. *heilagr* usw. 'heilig', aus welchem *ei æi* in der Nebenform *Heilgi*, *Hæilgi* (vgl. *Hailga* in L. V. D.) stammt. — *Hālga* der Bruder des Königs *Hrōðgār* im Bēowulf zeigt uns den Namen in der echt englischen Form, obwohl der Name auch hier schliefslich aus Skandinavien stammt. — Die nord. Femininform *Helga*, *Hælgha* läfst sich nicht mit Sicherheit in England nachweisen, wenn nicht etwa *Ælga*, *Helga* L. V. D., S. 49 (vgl. oben) ein Frauenname ist.

[***Helsing**, *Elsingius* (König von Norwegen) bei Gottfried von Monm. könnte zwar mit nord. *Helsingr* zusammenhängen; den Namen hat aber Gottfried angelsächsischen Genealogien entnommen; Deutschbein, Studien zur Sagengeschichte Englands S. 244, Anm. 4.]

Heming, Hemming dux Danorum, Flor. of Worc. 1009,[1]) *Hemming* Sohn der Gunhild, der Nichte des Königs Knut, Flor. of Worc. 1044. In diesen beiden Fällen dürfte der Name sicher nordischen Ursprungs sein; vgl. altwestn. *Hemingr*, *Hemmingr* (sehr häufig), altschwed. *Hæming*, *Hæmming* (äufserst häufig), altdän. *Heming*, *Hemming*.[2]) Dagegen ist es mir zweifelhaft, ob der Name sonst immer aus Skandinavien stammt. Er kommt schon im Bēowulf vor (*Hem(m)ing*, ein Verwandter Offas, V. 1944, 1961), was ja an und für sich skandinavischen Ursprung nicht ausschliefst (vgl. *H(e)alfdene*, *Hālga*, *Hygelāc* usw.); vor der Vikingerzeit (u. zw. im Bēowulf) in England auftretende nordische Namen gehören aber eigentlich nicht zu unserem Thema. Andere Belege des Namens sind z. B. *Heming* Münzen, East Anglia (Grueber, Catal. of Coins I, S. 119), *Heming* (ca. 1090, 1115) s. Searle S. 290 f., *Hemmingus* L. V. D.,

---

[1]) Er wird auch in nordischen Quellen erwähnt; vgl. Napier, Crawf. Ch. in Anced. Oxon. 1895, S. 139 ff.

[2]) Über die Etymologie des Namens siehe Detter, Zeitschr. f. d. Altertum N. F. XXIV, S. 15 ff., Lundgren, Fornsvenska personnamn på *-ing* och *-ung*, Stockholm 1886, S. 4.

S. 14 (vgl. *Hemyngburgh* L. V. D., S. 108, jetzt *Hemingborough* Napier, Crawf. Ch. in Anecd. Oxon. 1895, S. 140), *Hemming* (viele Belege) Bardsley S. 374.

Heregod, Hærgod Münzen, Oxf., Edw. Conf., siehe Hildebrand S. 451, *Hargodus* presbyter, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1300 (anno 1004): altwestn. *Hergautr* (nicht ganz sicher). — *-god* scheint sonst immer aus nord. *-gautr*, *-gotr* zu stammen; vgl. *Algod* (oben S. 2), *Asgod*, *Osgod* (S. 15), *Þurgod*, *Wigod* unten.

Heric, siehe *Eiric*, *Eric* oben S. 34 f.

Heyng Beiname (*Thurketel Heyng*) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1017, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 960 (11. Jahrh.). Vgl. altwestn. *Ketill Høing*, Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 311. Altwestn. *høingr*, *hœngr* bedeutet 'Männchen vom Lachs'; vgl. auch Björkman, Scand. Loanwords S. 99, Anm. 2.

***Hiðen;** *Hithun* L. V. D., S. 18, *Hyun* (?) L. V. D., S. 81 ist wohl nicht mit altwestn. *Iðunn* f. (die bekannte Göttin) zusammenzustellen, sondern wohl aus altschwed. *Hidhin*, altdän. *Hithen* zu erklären; vgl. **Heðen* oben S. 66. — Gehört *Yhun* L. V. D., S. 64 Sp. 3 hierher?

Hildra L. V. D., S. 49: altwestn. *Hildr*, gen. *Hildar* (Frauenname). Die jüngere norweg. Form lautet (wie die schwedische) *Hilda*. Vgl. Rygh, Gamle Personnavne i norske Stednavne S. 130, Noreen, Altschwed. Gr. § 404, Anm. 2. *Hildra* ist eine latinisierte Form mit Beibehaltung der nordischen (im Schwedischen in dieser Deklination vor der literarischen Zeit, nach Noreen, Altschwed. Gr. § 403, 1, weggefallenen) Nominativendung. Der nordische Name scheint mir auch in den Ortsnamen *Hildrevvelle*, *Hildreuuelle*, Yorksh. Domesd. B. I, 305 a, 322 b, *Hilderthorp* (Freemen of York S. 16) vorzuliegen. Hier ist wohl *Hilder* aus dem alten nordischen Genetiv *Hildar* zu erklären.[1]) — *Hilda* L. V. D., S. 80 ist vielleicht auch der nordische Name, obgleich ae. *Hild* (Frauenname) schon im 7. Jahrh. (bei Beda) belegt ist.

Hildulf, Hildolf auf Münzen York, Lincoln (Æthelstan, Eadred, Æthelred II, Cnut, Harthacnut), Grueber, Catal. of Coins II, S. 216, Hildebrand S. 59, 222 f., 402: altwestn. *Hildólfr*,

---

[1]) Vielleicht ist *r* in den Ortsnamen *Hilderston*, *Hildersley* (neben *Hildesdon*, *Hildesley*), Bardsley S. 383, in derselben Weise zu erklären, so daſs die Orte einmal **Hildartun*, **Hildarle(a)h* hieſsen.

altschwed. *Hildulver*, altdän. *Hildulw*, runendän. *Hiltulfʀ* (Wimmer, Index S. XLIX). Sowohl Zeit als Ort spricht für nordischen Ursprung.

Hingeberh, siehe **Ingeberh*.

Hingritha, siehe *Ingrið*.

Hinguare, siehe *Ingware*.

Hodrun, L. V. D., S. 58, siehe **Odrun*.

Holchetel, siehe *Holmketel, Ulfketel*.

Holmketel L. V. D., S. 5: altwestn. (Isl., selten) *Holmkell* (< **Holmketell*), altschwed. **Holmkel* (sehr unsicher, s. Lundgren S. 106). — *Holchetel, Olketel* Domesd. B., Linc.,[1]) Norf. (Ellis, Intr. II, S. 148, 191) kann derselbe Name sein; darin könnte aber auch der Name *Ulfketel* stecken.

Hordisa L. V. D., S. 49. Wie das zweite Kompositionsglied beweist, ist der Name sicher nordisch; vgl. *Snædis* unten. Eine sichere nordische Quelle habe ich aber nicht gefunden. Man könnte zwar an altwestn. *Hiǫrdis* denken; diese Form hätte aber zunächst englisch **Herdis* geben müssen. Ob verderbt aus *Thordisa*?

Hormundus L. V. D., S. 110 entstammt kaum altwestn. *Hiǫrmundr*, da eher englisch **Hermund* zu erwarten wäre. Vgl. *Hordisa*. Ob aus *Thormundus* verderbt?

Hrani, Hranig Kemble, Cod. Dipl. Nr. 739, 743 (Anfang des 11. Jahrh.), *Ranig* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 728 (anno 1018), 755 (Anfang des 11. Jahrh.): altwestn. *Hrani*, altdän. *Rani*.

Hroald, Hraold (nordischer Jarl) Chron. D. 915, A. 918, *Rhoaldus* (dux hostium) Flor. of Worc. 915, *Hroold minister* Kemble, Cod. Dipl. Nr, 563 (anno 970), *Rold* Gray Birch Nr. 1052 (anno 959), Kemble, Cod. Dipl. Nr. 480, 749, *Rold* (homo Colegrim) Domesd. B., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 206, 384), *Roaldus* Rot. Hundr. II, S. 6, 7, 9, *Roaldus* (constabularius), *Roaldus* (pincerna) L. V. D., S. 63; weitere Belege bei Bardsley S. 653 s. v. *Rolt*; vgl. altwestn. *Hróaldr* (äufserst häufig), < **Hrōþuwalðuʀ* (Noreen, Altisl. Gr. § 216 Anm. 2, 217 Anm.), runenschwed. *Hrualtr*, runendän. *Ruhaltʀ* (Wimmer, Index S. L). Der Name ist im Ostnordischen sehr selten.

Hulf, Hulfus, siehe *Ulf*.

---

[1]) Z. B. I, S. 348 b.

Hulketel, Hulchillus, siehe *Ulfketel.*

Hundegrim Domesd. B. I, 300 a, 309 b, Yorksh.; nord. **Hundgrímr* kann ich nicht belegen.

Hunding, Hundinc, *Hundin, Hundic* Domesd. B., Yorksh., Chesh., Derbysh. (Ellis, Intr. II, S. 151): altwestn. *Hundingr*; bei Saxo kommen mehrere Männer mit dem Namen *Hundingus* vor. Der Name kommt im Domesd. B. auch im Ortsnamen *Hundintun* (Lincsh.) vor.

Hundulf Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130, auf Münzen, Æthelstan, York (Hildebrand S. 59), Æthelred II (Grueber), Domesd. B., Chesh., Derbysh. (Ellis, Intr. II, S. 151). — Vgl. altwestn. *Hundólfr*, altschwed. **Hundulver, Hundalf* (Lundgren S. 113). Die Herleitung ist selbstverständlich sehr unsicher. Man beachte jedoch, dafs andere englische zusammengesetzte Personennamen mit *Hund-* fehlen[1]) und dafs der Name erst im 10. Jahrhundert auf englischem Boden auftritt.

Hunchil Domesd. B., Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 151). Nordisches **Húnkell* (< **Húnketill*) oder **Hundkell* (< **Hundketill*) kann ich nicht belegen. Die Endung *-kil* usw. ist aber sicher nordisch.

Huni, Hune, Huna, Hunni Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 151); vgl. altwestn. *Húni*, altschwed. *Hune*, altdän. *Huni.*

[**Husbonde** (Walter le H.) Rot. Hundr. II, S. 452, *Husbandus* Rot. de oblatis et finibus S. 453, ist sicher das (dem Skandinavischen entlehnte) Substantiv *húsbonde* (Björkman, Scand. Loanwords S. 205) als Apposition gebraucht. Vgl. aber altschwed. *Husbond(e)* (Lundgren S. 114).]

Huscarl auf Münzen, Chester, Leicester (Edw. Conf.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 389, 390, 391, Hildebrand S. 440,[2]) *Huscarl* Domesd. B., Name und Titel (Ellis, Intr. I, S. 91, 438; II, S. 151, 152, 342), *Huscarlo* Exon. Domesd., *Huskarl* Hyde Reg. S. 73, *Huscarl, Huscharl* Rot. de oblatis et finibus S. 49, 526; andere Belege bei Bardsley S. 401. Vgl.

---

[1]) *Hundic* und *Hundin* im Domesd. B. sind m. E. verstümmelte Schreibungen für *Hunding*, nicht wie Searle annimmt, als **Hundwiȝ*, **Hundwine* zu deuten.

[2]) *Huscam* (East Anglia), das Grueber II, S. XLIII anders erklären will, ist wohl nichts als ein Fehler für *Huscarl.*

Collingwood, Scandinavian Britain S. 161. — In den nordischen Ländern kommt *húskarl* nur im Westnordischen und zwar nur als Appellativum vor.

Hyryc Sax. Chron. 948, siehe *Eiric* oben S. 34f.

Hyun, siehe *Hiðen* oben S. 68.

I (J).

Iafor in den Ortsnamen *Iaforbe*, Domesd. B. I, 298a, Yorksh., ist wohl mit altwestn. *Iǫfurr*, altschwed. *Iavur*, *Iævur* (Lundgren S. 144) zusammenzuhalten.

Iaulf (Maltesune minister), *Jaulf* (Maltes sune), *Jaulfus* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 806, 808, 819 (ca. 1060), *Geolphus fil. Malti* Gray Birch, Cart. Sax. 461 (anno 851),[1] *Iaul*, *Ialf* Domesd. B., Lincsh., Cornw. (Ellis, Intr. II, S. 152); vgl. altwestn. *Iólfr* < *Ióolfr* (Noreen, Altisl. Gr. § 125). Das erste Glied des Namens ist altn. *iór* 'Pferd'[2]) (< **iāuʀ* nach Noreen a. a. O. § 102 Anm. 1). *Ia-* in *Iaulf* bezeichnet unter allen Umständen (die Entwicklungsgeschichte des Wortes *Jór* ist ja sehr umstritten) einen älteren, im Nordischen nicht mehr bewahrten, Vokalismus.

***Ilketil** in dem Ortsnamen *Ilketileshal*, *Ilketilesham* (Rot. Hundr. I, S. 539, 541, II, S. 180, 188) mufs das nord. Namenselement *-ketill* enthalten. Nord. **Illkell* < **Illketell* ist nicht belegt. Eine unsichere Vermutung bringt Collingwood, Scandinavian Britain S. 105 Anm.

Iluing L. V. D., S. 77: altwestn. *Ýlfingr* (eigentlich Geschlechtsname, Nachkömmling des *Úlfr*) = ae. *Wulfing*, pl. *Wulfingas* (*Wīdsīð*).

Imer L. V. D., S. 53, 54, *Imerus* L. V. D., S. 63: altwestn. *Imir* (Lind), wohl Nebenform zu altwestn. *Imi*, runendän. *Imi* Wimmer, Index S. LI.

***Ingeberh, Hingeberh** L. V. D., S. 49: altwestn. *Ingibiǫrg* (< **bergō*) Frauenname (häufig), altschwed. *Ingẹbærgh* Lundgren S. 128, Freudenthal, Finska fornminnesföreningens tidskrift II, S. 31 (vgl. ahd. *Ingoberga*). Im Ostnordischen ist die Form

---

[1]) Diese Urkunde ist sicher gefälscht; sie gehört zu den bekannten Croylander Falsarien. Vgl. *Malte* unten.

[2]) = ae. *eoh*.

Ingeborgh, Ingeburgh (mit Ablaut im zweiten Kompositionsgliede) die vorherrschende. Vgl. ae. *Inguburg* (einheimisch und urverwandt mit ostn. *Ingeborgh, Ingeburgh*) L. V. D., S. 3, Müller, Unters. über die Namen des nordh. Liber Vitæ S. 106.[1])

***Ingemar, Yngamar** L. V. D., S. 48: altwestn. *Ingimarr*, altschwed. *Ingemar* (häufig), altdän. *Ingimar*.

Ingrið Frauenname. Belege: *Ingrede* Domesd. B. I, S. 301 a, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 152), *Ingreda* (Frau des Godric Dapifer, siehe Freeman, Hist. Norm. Conqu. V, S. 815),[2]) *Ingrith* (conjux Waerini) Hyde Reg. S. 73, *Hingritha* L. V. D., S. 8, *Ingrit* (: *Thor filius Ingrit*) L. V. D., S. 78, *Ingrit* (13. Jahrh.) L. V. D., S. 104, *Ingrid* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 675, *Ingrethorp* (Ortsname) Bardsley S. 415: altwestn. *Ingiríðr* (hauptsächlich norwegisch), altschwed. *Ingerith*, *Ingridh* (häufig), altdän. (lat.) *Ingrida, Ingridis*. Da auf westnordischem Gebiet nur *Ingiríð* (*Ingerið*) mit dem Zwischenvokal *i* (*e*) vorkommt, dürfte der Name *Ingrið* in England ostnordischen Ursprungs sein. — *Ingenitha* L. V. D., S. 16 Sp. 1 ist wohl als *Ing(e)ritha* aufzufassen, wo *e* zunächst als Gleitvokal zu betrachten sein dürfte.

Ingware, Hinguar ('a Danish chief, murderer of Eadmund King of East Anglia') Chron. F. 870, Asser, Ethelwerd, Flor. of Worc., Will. Malmesb., *Inguarus, Ingeuuar, Inguare, Inguuarus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 152, 153): altwestn. *Inguarr*, *Ynguarr* < **Inguhariʀ* (Noreen, Altisl. Gr. § 81, 107, 2, 128 a, 307, 3 b), altschwed. *Inguar*, altdän. *Ingwar*.[3]) — Die Schreibungen *Inwær* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 703 (10. Jahrh.), *Inwæres, Inweres* (Genetiv) Chron. A., C. 878 (E. *Iweres*; B. hat hier *Ingwæres*) vertreten denselben Namen oder aber mit Noreen a. a. O. § 107 die Nebenform altwestn. *Ífarr*, altschwed., altdän. *Ivar* (< **Į̄hu-hariʀ*), so daſs in *Inwær* das *n*

---

[1]) Über das mittlere *-u-* in *Inguburg* siehe Morsbach, Zur Datierung des Beowulfepos, Nachr. der K. Ges. der Wiss. zu Göttingen, Phil. Hist. Klasse, 1906, S. 259.

[2]) Freeman sagt a. a. O.: "His wife was Ingreda, a name not easy to identify with anything either English or Norman." Der nordische Ursprung des Namens läſst sich aber nicht bezweifeln.

[3]) Entspricht *Inguuara* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 153) einem nord. Frauennamen **Ingvǫr*?

die Nasalität des Vokals bezeichnet oder (was mir wahrscheinlicher dünkt) *In-* eine Lautsubstitution für nasalisiertes *ī* bezeichnet (vgl. altir. *Imhair* Noreen a. a. O., *Anlaf* oben S. 4 f.). *Yguar* L. V. D., S. 48 ist vielleicht ein Fehler für **Ynguar*; *gu* könnte aber normannische Schreibung für *w* sein wie in *Gunguar* (s. *Gunnwaru* oben S. 58). Vgl. *Iwer* unten S. 74.

Inwær, siehe *Ingware*, *Iwer*.

Ingui (I. et Esa) L. V. D., S. 71: altwestn. *Yngui*, *Ingui*, *Ingi* Noreen, Altisl. Gr. § 79, 4, 87), altschwed. *Inge* (< **Ingui*) (Noreen, Altschwed. Gr. § 72, 2), altdän. *Ingi*. Vgl. aber *Esa* oben S. 37. *Ingui* und *Esa* entstammen aber möglicherweise beide einer der altenglischen Königsgenealogien (vgl. *Esa Inguing*, *Ingui Angenwitting* Chron. anno 547).

[**Iofreið** L. V. D., S. 53. Wahrscheinlich nicht mit altwestn. *Iófríðr* f. oder *Iófrøðr* m. zusammenzustellen. Die Beziehungen zu *Iosfred* L. V. D., S. 6, *Iosfreid* L. V. D., S. 52, 69 sind dunkel. Wahrscheinlich liegt an allen hier angeführten Stellen ein normannischer Name vor. Vgl. z. B. *Godefreid* L. V. D., S. 53, *Gosfridus* L. V. D., S. 59. Es ist von groſsem Gewicht, daſs *Iosfreið* L. V. D., S. 69 in der späteren Abschrift, S. 61, mit *Gosfridus* wiedergegeben wird.]

Ioketel usw. Belege: *Iukil* subregulus Kemble, Cod. Dipl. Nr. 519, Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1185 (anno 966 'probably for 972 or 973'), *Iuchil* Sym. of Durh. (*Nichil* Flor. of Worc.), *Iukil* (oder *Inkil*), Matthäus von Westminster, Roger von Wendover (Collingwood, Scandinavian Britain S. 218 f., Steenstrup, Normannerne III, S. 201), *Iocetel*, *Ioccetel*, *Ioketel*, *Iocitel*, *Ioctel*, *Iugbtl*, *Jurelel* auf Münzen aus York, Edw. II, Harold II (Grueber, Catal. of Coins II, S. 361, 362, 366, 367, 368, 369, 463); vielleicht gehört auch *Ivichel*, *Ivikel* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 441) hierher. — Vgl. altwestn. *Iókell*.

Iola, *Iole*, *Eola*, *Iolla*, *Geola* (*Iolana*)[1]) auf Münzen aus York (Edw. Confessor), Grueber, Catal. of Coins II, S. 359, 363, 365, 366, Hildebrand S. 435, *Iol* (Eadgar); vgl. altschwed. *Iule* (Lundgren S. 139). Wenn der Name wirklich aus Skandi-

---

[1]) Diese Schreibung ist äuſserst unsicher und schwierig zu deuten. Nach Hildebrand S. 435 steht auf einer Münze (York, Edw. Conf.) in der Stockholmer Sammlung *Ionana*, das vielleicht richtiger ist, obgleich auch schwierig zu erklären. (Verschrieben für *Iona*? Vgl. *Eona* Searle S. 230.)

navien stammt, so deutet der Vokal auf westnordischen Ursprung, obgleich der Name auf westnordischem Gebiet nicht belegt ist; vgl. z. B. altwestn. *Iólgeirr*, altdän. *Iulkel*. Indessen ist es ja möglich, dafs wir es hier mit einem im Englischen schon vor der Vikingerzeit belegten Namen zu tun haben; vgl. *Eolla* (Bischof von Selsey) bei Beda und in den Genealogien (Sweet, O. E. T., S. 146, 168).

Ioluarð Oldest known List of Scandinavian Names, Stefánsson, Saga Book IV, S. 304. Ein nordischer Name **Ióluarðr* (westn.) bezw. *Iuluardh(er)* (ostn.) ist nicht belegt, wäre aber ganz gut denkbar. Vgl. *Iola, Iulferð, Iulstan.*

Ioran (Frau des *Orrm*)[1]) L. V. D., S. 58: altwestn. *Iórunn*, (Frauenname), altschwed. **Iorun* (Runen *iurun*, Lundgren S. 130). Gehört *Iuran* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 344) hierher?

Irfara Münzen Eadw. d. ä.: **Írfari* (eigentlich Kaufmann, der nach Irland fährt). Siehe Alex. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 297.

Iric, siehe *Eiric.*

Iseburn, siehe oben S. 10, Anm. 2.

Iukil usw., siehe *Ioketel* oben.

Iulferð (Münze, Edw. Conf.) Grueber, Catal. of Coins II, S. 349. Einen entsprechenden nordischen Namen habe ich nicht gefunden; ein solcher wäre aber ganz gut denkbar. Vgl. *Iola, Ioluarð, Iulstan.*

Iulstan (Münze, Æthelred II) ist vielleicht ein Fehler für den ziemlich häufig belegten Namen *Iustein, Iustan* usw. (siehe unten). Ein altn. **Iólsteinn* (westn.) bezw. **Iulsten* (ostn.) kann ich jedenfalls nicht belegen; er wäre aber keineswegs undenkbar. Vgl. z. B. altwestn. *Iolgeirr*, altdän. *Iulkel.*

Iuril(s) Runenaufzeichnung, Ms. Cotton Caligula A. XV. Siehe S. Bugge, Aarbøger 1899, S. 266.

Iustein usw. Belege: *Iustan* Oldest known List of Scandinavian Names, Stefánsson, Saga Book IV, S. 304, *Iustin* (anno 991), dänischer Vikingerhäuptling (Thorpe, Ancient Laws I, S. 284 ff., Flor. of Worc., Sym. of Durh.), *Iustein, Iustegen, Ivstan, Gustan, Gustin* auf Münzen Lincsh. (Æthel-

---

[1]) Stevenson hat: *Orm Jordan uxor ejus.* In der Hs. steht aber sicher *Ioran.*

red II, Cnut, Hildebrand S. 91, 249 f., Grueber, Catal. of Coins II, S. 279, *Iustin* (ca. 1050), Hyde Reg., *Iusten, Iustan, Iustanus, Iustinus* Domesd. B., Lincsh., Nott., Hantsh. (Ellis, Intr. I, S. 442; II, S. 153): altwestn. *Ιósteinn*, altschwed., altdän. *Iusten*.

***Iwer,** *Iweres* (gen.) Chron. E. 878 (A. *Inwæres*) ist höchstwahrscheinlich mit altwestn. *Ífarr* (< **Īhu-hariʀ*, Noreen, Altisl. Gr. § 80), altschwed. *Ivar*, altdän. *Ivar, Iwar* zusammenzustellen. Über die Nebenform *Inwær* siehe oben *Ingware* usw.

K, C.

Caflo Domesd. B., Somers. (Ellis, Intr. II, S. 64, 300): altwestn. *Kafli* als Beiname, Dipl. Norv. I, S. 98, II, S. 231, V, S. 61, Kalfsk. 78 (vgl. Fritzner).[1]) Der Name ist wohl aus dem nord. Lehnwort **cafle* ne. *cavel* 'bridle-bit, clamp, hook' (Björkman, Scand. Loanwords S. 142) entstanden, könnte aber auch schon als Name nach England gekommen sein.

Carec L. V. D., S. 79: vielleicht = altwestn. *Karkr* (einmal *Þormóðr Karkr*; er wird sonst nur *Karkr* genannt), Rygh, Norske og islandske Tilnavne fra Oldtiden og Middelalderen, Throndhjem 1871,[2]) Finnur Jónsson, Aarbøger für nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 333, altdän. *Kark* (*Karki*?) Nielsen S. 55.[3]) Der nord. Name ist ursprünglich ein Beiname; Finnur Jónsson vergleicht mit Recht norw. dial. *kark* 'dicke knorrige Rinde', *karka* verb. 'fastbinde med mange (klodsede) bindninger', schwed. *kark* 'ett med rensenor flätadt snöre eller tåg att binda om bräder'. Meine Erklärung des englischen Namens ist zwar sehr zweifelhaft und lautlich sehr bedenklich (*Karkr* würde zunächst engl. *Cark* gegeben haben), aber die Vermutung liegt allerdings nahe, dafs wir es mit einem nordischen Namen zu tun haben, da die meisten Namen auf dieser Seite der Hs. nordischen Ursprungs sind. — Man könnte auch an ein altn. **Kár-rekr* denken; vgl. altnorw. *Kár-hildr* (oder *Karhildr*) bei Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne 1901, S. 153, altwestn. *Karúlfr* (Lind). Vielleicht ist sogar ein altn. *Kárekr* nicht so unsicher, obgleich diese Form von Rygh a. a. O. S. 168 bezweifelt wird.

---

[1]) Nicht bei Finnur Jónsson, Aarbøger 1907.

[2]) Auch u. d. T: Indbydelsesskrift til den offentlige Examen ved Throndhjems Kathedralskole i Juni og Juli 1871.

[3]) Vgl. *Carker* unten.

Der englische Name wäre dann wohl als eine Bestätigung der Richtigkeit der von Rygh abgewiesenen Annahme aufzufassen.

Carig Münzen (Æthelred II), Hildebrand S. 104, Grueber, Catal. of Coins, *Cari* Domesd. B., Leic. (Ellis, Intr. II, S. 65): altwestn. *Kári*, altschwed., altdän. *Kare* Wimmer, Index S. LII. Gehört *Thomas le Kore*, Rot. Hundr. II, S. 750, hierher? — Vgl. den Ortsnamen *Carebi* Domesd. B. I, 299 b, Yorksh.

Carker L. V. D., S. 15 (unter anderen Namen nordischen Ursprungs): altwestn. *Karkr*, altdän. *Kark(i)*, siehe oben unter *Carec*. Der Name kann wegen der anlautenden Explosiva kaum einheimischen Ursprungs sein. Er kann wohl sicher auch nicht als ursprüngliches nomen agentis von dem me. Verbum *carken* 'to load, burden, charge or impose as a charge upon' (< altnordfranz. *carkier*, vgl. N. E. D.) aufgefaſst werden. Dagegen wäre es wohl nicht ganz unmöglich, eine Verschreibung für *Calker* (siehe N. E. D. s. v. *Caulker*) 'one whose work it is to caulk ships' anzunehmen.[1]) — Die Endung *-er* entstammt, falls der Name nordisch ist, der nordischen Nominativendung.

Carl, Karlus, Karolus, Cearl usw. ist zweifachen Ursprungs; in vielen Fällen stammt der Name von dem Kontinent (*Karlus* L. V. D., S. 2 ist der Name des Frankenkönigs, vgl. Müller, Unters. über die Namen des nordh. Liber Vitæ S. 43; mehrere Frankenkönige mit dem Namen werden in der Sachsenchronik erwähnt), in anderen, die zwar nicht so leicht zu bestimmen sind, aus den ostnordischen Ländern,[2]) wo der Name *Karl* sehr häufig auftritt, und zwar schon auf Runeninschriften in Dänemark und Schweden (Wimmer, Index S. LII, Noreen, Altschwed. Gr. § 160); angeblich auch auf dem Runenstein von Ingelstad (Kirchspiel Östra Eneby, Östergötland, Schweden), der aus dem

---

[1]) Auf weitere Möglichkeiten einzugehen, scheint mir überflüssig; nur möchte ich die Frage aufwerfen, ob die Deutung Bardsleys S. 204 von dem ne. Namen *Corker* aus *Calker* richtig sein kann. Wenn er aber im Recht ist, so könnte ja *Carker* zur Not als eine Zwischenstufe (oder Kompromiſsform) zwischen *Calker* und *Corker* ("a North English surname, and found for centuries in Furness and Yorkshire alongside Cooper and Tubman") aufgefaſst werden.

[2]) Im Altwestnordischen fehlt der Name als Taufname, ist dagegen als Beiname mehrere Male bezeugt (Finnur Jónsson, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 265). Dagegen ist *Karli* (vgl. unten) im Altwestnordischen ein sehr häufiger Name.

9. Jahrh. zu stammen scheint und worüber Brate und Bugge, Runverser S. 304 ff.[1]) handeln. Der Name ist sicher in Schweden bodenständig, wie es die Runeninschriften wohl beweisen; aber die grofse Beliebtheit des Namens in Schweden beruht teils auf kontinentalem Einflufs, wodurch er in den höheren Kreisen, besonders unter der Ritterschaft, ein sehr beliebter Name wurde, teils darauf, dafs mehrere schwedische Könige und Prinzen im Mittelalter den Namen führten, was wohl schliefslich auch auf kontinentalen Einflufs zurückzuführen ist. Der Name *Karl* ist, wie Lundgren S. 147 sagt, im Altschwedischen zwar sehr häufig, gehört aber nicht zu den unter dem Bauernstand gebräuchlichsten Namen. — Es wäre nun schwierig festzustellen, welche Belege von dem Namen *Carl* in England auf nordischen Ursprung zurückzuführen sind. Als sicher oder höchstwahrscheinlich nordisch möchte ich die folgenden Fälle verzeichen: *Carl*, Sohn des Þurbrand, worüber Sym. of Durh. berichtet (vgl. Freeman, Hist. of the Norm. Conqu. I, S. 525 f.),[2]) *Kærl* minister, *Karl* minister, *Carl* minister, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 730, 741, 746, 763, 767, 769 (erste Hälfte des 11. Jahrh.),[3]) *Karl* ðæs ciniges (i. e. des Königs Knut) cniht Cod. Dipl. Nr. 732. *Carel* Münzen London (Cnut), Hildebrand S. 264. Weniger sicher ist mir *Karl* in dem Hyde Reg. — *Cearl* dux Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 447 (anno 844) könnte eine anglisierte Form des nordischen Namens sein. Auffallend ist immerhin hier das frühe Auftreten des nordischen Namens in England.

Carla, Cærla Münzen, Exeter (Æthelred II, Knut, Harold I), Grueber, Catal. of Coins II, S. 213, Hildebrand S. 53, 215, 232,

---

[1]) Die Lesung *Karilʀ* bei Brate und Bugge ist nach den letzten Untersuchungen unrichtig. Das *i* in finnisch *karilas* (alter Mann, Lehnwort aus dem Germanischen) ist sicher als Svarabhakti anzusehen. Vgl. Pipping, Gotländska studier. Uppsala 1901, S. 105, Pipping (und Wiklund) Nya Gotländska studier, Göteborg 1904, S. 20. Eine ganz neue Lesung bringt Noreen (nach Brate), Altschwed. Gr. S. 488.

[2]) *Carl* soll nach Sym. of Durh. den Earl Ealdred von Berenicia im Jahre 1038 ermordet haben. Die ganze Geschichte hat, wie Freeman bemerkt "a mythical sound", aber dafs der *Carl* existiert hat und dafs er nordischer Abstammung war, läfst sich nicht bezweifeln.

[3]) Ob es sich hier um mehr als einen *Karl* handelt, mufs ich dahingestellt sein lassen. In allen den zitierten Urkunden sind die nordischen Namen recht zahlreich.

475, *Carle*, *Carla*, *Carlesone* (*Godric Carlesone*) Domesd. B. z. B. I, 300a, Yorksh. (Ellis, Intr. I, S. 272, 394; II, S. 65): altwestn. *Karli* (sehr häufig), altschwed., altdän. *Karle*. — In mehreren Fällen ist eine Unterscheidung zwischen *Carla*, *-e* und *Carl* sehr schwierig, z. B. in den Ortsnamen *Carlebi*, *Carlewuda* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 65), *Kareltun*, *Karletun* usw. (Rot. Hundr. Index, Bardsley S. 160). In *Henr. le Karle* (Rot. Hundr. I, S. 115, Bardsley a. a. O.) ist wohl *Karle* aus dem Appellativum *karl*, *carl* (nord. Lehnwort, siehe Björkman, Scand. Loanwords S. 141, Anm. 3) zu folgern.

Carleman (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 579 (Cambr.): altwestn. *Karmann*, altschwed. *Kar(l)man*. — *Carman* (Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 65) ist wohl sicher aus **Carlman* entstanden und also von dem ne. Familiennamen *Carman* (Bardsley S. 161) auseinanderzuhalten. Der nordische Ursprung des englischen Namens scheint mir aber sehr zweifelhaft, zumal das seltene nord. *Kar(l)mann* fränkischen Ursprungs zu sein scheint. Vgl. *Carl*, *Carla* oben.

Carleshæued L. V. D., S. 78: altwestn. *Karlshǫfuð* Taufname (Lind), *karlhǫfði* Beiname (= 'Mannskopf', Finnur Jónsson, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 193). Der nordische Name ist in England anglisiert worden. — Vgl. *Swarthofthi* unten.

Kartoka minister, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 735 (anno 1024) ist ein zusammengesetzter Name, dessen zweites Glied dem nord. *Tóki* entstammt. Der erste Teil ist mit der Anfangssilbe (*Kar-* oder *Kár-*) von altwestn. *Karhildr*, *Karleifr*, *Karúlfr* (Lind) zusammenzustellen. Vgl. *Carec* oben S. 75.

Cate in *Catebi* Domesd. B. I, 319b, Yorksh., ist vielleicht mit altwestn. *Kati*, altschwed., altdän. *Kate* zusammenzuhalten. Man könnte auch an den nordischen Frauennamen *Kata* (Wimmer, Index S. LIII) denken.

***Catla** Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 (: *Æthestan Catlan sune*, *Eðestan Catlan sune*). Ein nord. **Katli* ist nicht gefunden, nur der Frauenname *Katla* (altwestn. und altschwed.). Es ist ja an und für sich sehr gut möglich, daſs hier der betreffende Frauenname vorliegt. Oder ist engl. *Catla* von dem nord. Dat. *Katle* (zu *Ketill*, altschwed. *Kætil*) neu gebildet? Vgl. die ziemlich seltene altschwed. Nebenform (zu altschwed. *Kætil*)

Katil, worüber siehe Noreen, Altschwed. Gr. § 61, 384, 3 b. Beachtenswert ist der männliche Vorname *Cattle* (anno 1273) bei Bardsley S. 176, woraus der Familienname *Cattle*, *Cattell* (Bardsley a. a. O.) stammt.

Ketel, Cetel usw. Belege: *Ketel* (Neffe des *Thurketel Heyng*) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1017 (= Kemble, Cod. Dipl. Nr. 960), *Cetel* Oldest known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 301, *Ketel* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 749, 921, 1339, *Cytel* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130, 1244, *Kytel* (Sohn des Ælfwine und der Wulfʒyth) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 782, *Cetel*, *Cytel* sehr häufig auf Münzen (hauptsächlich aus York; Eadwig, Æthelred II, Cnut, Harold I, Edw. Conf.) siehe Hildebrand z. B. S. 53, 57, 58, Grueber, Catal. of Coins II, S. 161, 215, 263, *Ketel, Chetel, Chetellus, Kitel, Chitel* Domesd. B. z. B. I, 298 a, Yorksh. (Ellis, Intr. I, S. 396, 442, II, S. 67, 68, 154, 302, Exon Domesd., Wint. Domesd., Boldon Book), *Kitel* Hyde Reg. S. 70, *Ketellus, Ketel, Kytel, Ketele, Kytell* L. V. D., S. 5, 18, 44, 48, 54, 55, 58 (: *Ketel et Sunniva uxor ejus*), 71, 80 (dreimal), 99 (*Ketel et Ada uxor ejus*), 147, *Ketel, Ketil* usw. (Familienname) Rot. Hundr. (häufig), *Ketel, Ketellus* Mem. of Ripon IV, S. 93, 95 usw., Freemen of York (häufig), Rotuli de obl. et finibus S. 45, 525, *Ketel, Kettel, Kettle, Chetel, Chetill, Chettle*, viele Belege bei Bardsley S. 176, 447; auch in Ortsnamen wie *Kettleby* (Lincolnsh.), *Kettleborrow* (Suffolk), *Kettlewell* (W. Rid. of Yorksh.), *Chetelestorp* Yorksh., Domesd. B. I, 300 a, *Kettlewood* (E. Rid. of Yorksh.): altwestn. *Ketill*, altschwed. *Kætil*, altdän. *Ketill*, ein über ganz Skandinavien sehr stark verbreiteter Name. In England ist der Name nicht vor dem 10. Jahrh. belegt, nordischer Ursprung also völlig gesichert, und zwar nicht nur für die Form *Ketel*, die schon aus lautlichen Gründen für nordischen Ursprung zu halten ist,[1]) sondern auch für die Nebenform *Cytel* usw., die durch Anlehnung an das altenglische Appellativum *čietel, čytel, četel* zu erklären ist. Vgl. *-cytel, -cetel, -cel, -kel* in Zusammensetzungen.

Ketelbern usw.: *Cytelbearn* minister, Gray Birch Nr. 1044 (anno 958), *Cytelbearn dux* Gray Birch Nr. 1113 (anno 963), Nr. 1130 (Ende des 10. Jahrh.), *Cytelbrn* Münzen, Lincsh.,

---

[1]) Vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 142

Æthelred (Hildebrand S. 89), *Chetelbern* Lincsh., Domesd. B. z. B. I, 337 a, 342 a (Ellis, Intr. I, S. 397), *Chetelbern* Nott., Lincsh., Norf., Warw., *Chetelbern* Leic., Nott., *Chetelburn* Leic. (Ellis, Intr. II, S. 68, 302), *Ketelbern* Worc. (Ellis, Intr. II, S. 154), *Ketelbern, Ketilbern* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 162, 182, *Ketelbarn* (Familienname) Freemen of York S. 22, *Ketelbron, Ketilbern, Kettlbourne* (Bardsley S. 447): altwestn. *Ketilbiǫrn*, altschwed. *Kætelbiorn* (ziemlich häufig, besonders in Uppland), altdän. *Ketilbiørn* (Nielsen, Wimmer, Index S. LIV; ein nord. **Ketelbarn*, worauf sonst die Form *Cytelbearn, -barn* hinzudeuten schiene, existiert nicht. — Hierher gehören die Schreibungen *Citelbe, Cytlern, Cytlræ* Münzen, Lincsh., York (Hildebrand S. 57, 89). Weniger sicher sind *Cheteber, Chetelbar, Chetelber* Domesd. B. z. B. 317 a, 319 b, Lincsh., Hunt., Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 67, 302), da die Möglichkeit, Verstümmelung aus *Chetelbert* anzunehmen, nicht ganz ausgeschlossen ist.

Chetelbert(us) Domesd. B. z. B. I, 319 b, Yorksh., Lincsh., Hunt. (Ellis, Intr. I, S. 397), *Chetelbert(us), Chilbert, Chilbertus* Domesd. B., Hunt., Yorksh., Worc., Northampt. (Ellis, Intr. II, S. 68), *Ketelbert* Domesd. B., Worc. (Ellis, Intr. II, S. 154), *Chetelbertus* Domesd. B., Northampt. (Ellis, Intr. II, S. 302), *Ketelbert de Kelesholt* bei Bardsley S. 447 (s. v. *Ketelbern*). Der Name ist eine hybride Form von nord. *Ketel* und engl. *-berht*, bezw. dem anglo-norm. *-bert*. Vgl. *Ketelbern* oben. Nach Bardsley (a. a. O.) findet sich *Ketelbert* "alongside the first of my instances;[1]) probably a relative". Bemerkenswert ist auch *Chilbert Torfin* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 68), wo der echt nordische Name *Torfin* darauf deutet, daſs die Form *Chilbert* (*Chetelbert*) in Familien nordischer Abstammung gebildet worden ist. Einige Schreibungen *Chetelber* können hierher gehören; in einem bestimmten Falle nimmt Freeman, Hist. Norm. Conqu. V, S. 758, 774, 775, 784, es an.

***Ketelȝifu** scheint durch die Schreibung *Keteluua* Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 154) angedeutet zu werden. Wir haben es in dem Falle mit einer hybriden Form (nord. *Ketel-* und engl. *-ȝifu*) zu tun. Sehr unsicher.

---

[1]) Nämlich von *Ketelbern*.

***Ketellog, Chetelog** L. V. D., S. 80 (es ist an und für sich schwierig zu entscheiden, ob Männer- oder Frauenname): altwestn. *Ketillaug* (Frauenname), altschwed. *Kætilløgh* (Frauenname), *Kætilløgher* (seltener Männername), altdän. *Ketilløgh* (Frauenname); vgl. *Geteloch, Geteloug* im Reichenauer Nekrolog. Der Name ist in Skandinavien so gut wie ausschliefslich ein Frauenname und ist es deshalb wohl sicher auch im L. V. D. Bezüglich des anlautenden *Ch-* vgl. *Chetel* neben *Ketel* oben.

Chiluert Domesd. B. z. B. I, 324 b, Yorksh., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 68), Sym. of Durh., wenn nicht ein Fehler für *Chilbert* (siehe *Chetelbert* oben), ist vielleicht aus **Chetelweard,* **Ketelweard* entstanden und in dem Falle wahrscheinlich eine hybride Form. Ein nord. **Ketilvarðr* ist nicht belegt. Die Form **Ketelweard* wird durch den Ortsnamen *Kyluertestuna* (*Thuri de K.*) Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 154) weiter bestätigt.

Clac Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130, ca. 980 (wo der Name mehrere Male und zwar für verschiedene Personen vorkommt: *Cytel Clacces sunc, Clac, Clac on Castre, Clac æt Byrnewillan*), *Clac* Münzen (Æthelstan, Eadmund, Eadred, Eadwig) Grueber, A. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 297, *Clac* Domesd. B., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 69),[1]) *Claxtorp* Ortsname Yorksh., Domesd. B. I, 300 b, *Clactorp* Ortsname Lincsh., Domesd. B. I, S. 349 a, *Clachesbi* ebenda: altwestn. *Klakkr,* altschwed. *Klakker* (Runen *KLAKR*), altdän. **Klak* in den Ortsnamen *Claxholm* und *Clauxthorp* (Nielsen).[2]) Die Herleitung aus dem Nordischen wird jedoch durch den Ortsnamen *Clacces wādlond* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 216, anno 774, einigermafsen unsicher gemacht.

Clapa Beiname (*Osgod Clapa* = *Osgod Stallere*) Chron. E. 1044, C. 1046, D. 1047, C. 1049, D. 1050, C., D. 1054, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 749, 843, 1319, 1327. Er war sicher aus Skandinavien gebürtig, deshalb sein Name auch nordisch. *Osgod* (einmal *Osgot*) ist eine anglisierte Form von *Asgot* usw.; siehe oben S. 15. In Bezug auf *Clapa* vergleiche man den altwestn. Beinamen *Klápr* (Finnur Jónsson, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 334), altwestn. *klápeygr* 'mit starrenden Augen', schwed.

---

[1]) Gehört *Clec* (*Godvinus C.*, Domesd. B., Ellis, Intr. I, S. 398) hierher?

[2]) Vgl. altdän. *Clacki*, *Clacco* (latinisiert) bei Langebek, Script. Rer. Dan. III, S. 437, 483. Aufserdem kommt altdän. *Klak* als Beiname vor; siehe Langebek, Index S. 403.

Dial. *klåp* 'das gröbere Ende einer Weidenrute, dummer, unwissender Mensch, Stümper', isl. *klápr* 'rude vas vel instrumentum' (Bj. Haldorsen). Aus diesem Material ziehe ich folgende Schlüsse: nord. *klápr* bedeutet ursprünglich 'etwas klobiges, ungeschlachtes, klumpiges', daher schwed. *klåp* 'das gröbere Ende einer Weidenrute', isl. *klápr* 'rude vas vel instrumentum', schwed. *klåpa* 'stümpern', *klåpare* 'Stümper' (vgl. deutsch *stumpf*: *Stümper*). Neben dem altn. *klápr* stand ein im Nordischen jetzt nicht mehr nachzuweisendes **klápi*, das als Beiname 'plumper, ungeschlachter Mensch oder dergl.' bedeutete. Dieses **klápi* wurde zu *Clapa* anglisiert. *Osgod Clapa* hiefs also ursprünglich wohl *Ásgautr Klápi*.

***Clofiȝ,** Dat. *Clofiȝe* (*þegne*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 705 = Facsimilies, Aug. II, S. 22 (anno 1001): altwestn. *Klaufi* (auch Beiname, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 296), altschwed., altdän. **Kløve* in Ortsnamen. Über die Behandlung von nord. *au* (*ou*) in den Lehnwörtern siehe Björkman, Scand. Loanwords S. 68 ff.; vgl. *Copman*, *Ovstman*, *Ouðgrim*, *Oðgrim* usw. unten. — Man beachte auch den altwestn. Beinamen *Klofi*, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 219.

Cnut König von Northumbrien 877—894 (mehrere Münzen, Grueber, Catal. of Coins I, S. 204 ff.), *Cnut* König von England 1014—1035; auch andere Führer dieses Namens lassen sich nachweisen. Folgende Belege des Namens mögen hier genügen: *Cnut* Sax. Chron. z. B. 1013, 1014, 1015, 1016 usw., *Cnut* (König von Dänemark *Swæȝnes sunu* = Sveinn Estrithson) Sax. Chron. 1075, 1085, *Cnut* (landsurety) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130, *Cnut* Münzer (Lincsh.) Grueber, Catal. of Coins II, S. 279, *Cnut minister* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1266, *Cnut rex Anglorum* ib. Nr. 1280, *Knuto* (lateinisch) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 727, *Cnhut rex* ib. Nr. 729, *Cunut* ib. Nr. 734, *Knuð* (zweimal) ib. Nr. 740, *Canutus* Flor. of Worc. z. B. anno 1016, *Cnut*, *Cnud*, *Canut* (liber homo comitis Algari), *Canud*, *Chenut*[1]) Domesd. B. z. B. I, 298 b, 301 a, Yorksh. (Ellis, Intr. I, S. 278, 394; II, S. 65, 67, 69),[2]) *Cnut rex*, *Knowt rex*

[1]) Zur Erklärung dieser Form siehe Zachrisson, Anglo-French Influence on English Place-Names, Lund 1909, S. 50.

[2]) Wahrscheinlich gehört auch *Canus* (< **Canuts*) Sussex (Ellis, Intr. II, S. 65) hierher.

Angliæ, *Cnut*, *Knoute* (Familienname) L. V. D., S. 2, 53, 125, 147, 152: altwestn. *Knútr* (vgl. Reichenauer Nekrolog *Cnuter*), altschwed., altdän. *Knut*(*er*). Der Name ist wohl ursprünglich Beiname; vgl. *Jón Knútr* bei Rygh, Norske og islandske Tilnavne fra Oldtiden og Middelalderen S. 37. — *Cnut* kommt auch in Ortsnamen vor, z. B. *Knutsford*, *Cunetesford*, *Chenudestane*, *Knowston*, Zachrisson a. a. O., S. 49 f.

Cofsi, siehe *Copsi*, S. 86 f.

Col, siehe *Coll*, S. 84 f.

Cola, siehe *Coli*, S. 84.

Colbein, Colbeinn Münzen, Cnut, Edw. Conf. (Chester, Derby, Leicester), Grueber, Catal. of Coins II, S. 278, 353, Hildebrand S. 242, *Colben* Domesd. B., Chester (Ellis, Intr. II, S. 69), *Colbain* L. V. D., S. 5, *Colbein* L. V. D., S. 6, 48, *Colbain* (: *Sceal filius C.*) L. V. D., S. 48, *Colbein* L. V. D., S. 52, *Colben* L. V. D., S. 71, *Colbanus* L. V. D., S. 81: altwestn. *Kolbeinn*, altschwed. *Kolben*, altdän. *Kulben*.

***Colbern:** *Colebernus presbyter* Domesd. B., Norf. (Ellis, Intr. I, S. 399):[1] altwestn. *Kolbiǫrn* (äußerst häufig), altschwed. *Kolbiorn*. Da einheimische englische Namen mit *Col-* fehlen und *Kolbiǫrn* im Westnordischen häufig ist, so ist der Name im Domesd. B. wahrscheinlich nordischen, d. h. zunächst westnordischen Ursprungs. — Der Name *Colbern* soll nach Searle S. 141, der die Numism. Chron. 1877, S. 345 zitiert, auch auf englischen Münzen aus der Regierungszeit Wilhelm II. vorkommen; ich kann leider das Zitat nicht verifizieren.

Colbrand Oldest known List of Scandinavian Names, Saga Book IV : II, S. 302, *Colbrand* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1254 (Ende des 10. Jahrh.), *Colbrand* auf Münzen (Edw. Conf.), Hildebrand S. 440, Grueber, Catal. of Coins II, S. 388 ff. (auch auf Münzen aus Dublin von der Regierungszeit Sihtrics, Hildebrand), *Colbrand*, *Colebran*, *Colebrand* Domesd. B., Devon, Yorksh., Warw., Dors. (Ellis, Intr. II, S. 70), Wint. Domesd., Exon. Domesd., *Colbrand* L. V. D., S. 56, 77, 79, *Colebrond* (Familienname) Bardsley S. 194: altwestn. *Kolbrandr* (s. Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne, Kristiania 1901, S. 164); im Ostnordischen kann ich den Namen nicht

---

[1]) Vgl. Freeman, Hist. Norm. Conqu. V, S. 795.

belegen. Er ist aber im Westnordischen selten, so daſs man betreffs des ost- oder westn. Ursprungs des Namens kaum Schlüsse *ex silentio* ziehen darf. — Der Name *Colbrand* lebt bekanntlich in der Sage von Guy of Warwick fort. — Über den Namen *Colbrand* bei Hearne, Hemingi Chartularium Wigorensis, Oxf. 1723, S. 290 (zitiert nach Searle S. 141) kann ich mich nicht äuſsern, da ich kein Exemplar des Buches habe auftreiben können.

Colgrim (oft entstellt z. B. *Colrim, Golrim, Colgrm, Coigrm, Cogrim, Colcrim, Colgriii, Conrim, Covrim*), ein auf ae. Münzen (Yorksh., Lincsh.) äuſserst häufig vorkommender Name (von Eadgar bis Eadw. III), s. Hildebrand S. 58, 79, 88 f., 90, 219 f., 248, 354, 401, 441 f., 479; Grueber, Catal. of Coins II, S. 216, 222, 263, 267, 280, 312, 326, 391 ff., Stenersen Afhandlinger viede Sophus Bugges Minde S. 235, *Colgrinus* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 795 (gefälscht), *Colgrim, Colegrim, Colgrin, Golegrim* Domesd. B. z. B. I, 371a, Lincsh., Yorksh., Heref., Derbysh., Nottingh., Hantsh., (Ellis, Intr. I, S. 399; II, S. 70, 304), *Colegrim* Rot. Hundr. (s. Bardsley S. 195), *Colgrim* L. V. D., S. 54, *Colgrim* Geoffrey of Monmouth (vgl. Alex. Bugge, Aarbøger 1908, S. 269 f.): altwestn. *Kolgrímr.* Auf ostnordischem Gebiet scheint dieser in England so reich vertretene Name nicht belegt zu sein. Er stammt daher wohl zunächst aus dem Westnordischen.

Coli, Cola Münzen Eadred of Wess., Eadw. III., Grueber, Catal. of Coins II, S. 155, Alex. Bugge, Vesterlandets Indflydelse, S. 297, *Cola* Chron. 1001, Kemble, Cod. Dipl. 923, 1334, Gray Birch, Cart. Sax. 648, *Cole, Cola, Colo* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 399; II, S. 69, 70, 71, 304), *Cola* Hyde Reg., *Cole* L. V. D., S. 56, vgl. den Ortsnamen *Colesbi* L. V. D., S. 77: altwestn. *Koli,* altschwed. *Koli, Kuli,* altdän. *Koli.* Der Name ist in England erst im 10. Jahrh. belegt. *Cola* (statt *Coli*) muſs auf Anglisierung beruhen, falls der Name wirklich aus Skandinavien stammt.

Coll Gray Birch, Cart. Sax., Nr. 815, 882, 883, Kemble, Cod. Dipl., Nr. 411, 426, 427 (Mitte des 10. Jahrh.), *Col* Münzen (Searle S. 545), *Col* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 69; steht aber wahrscheinlich für *Colsuan*): altwestn. *Kollr,* altschwed. *Kol, Kul.* Ein Name *Andcoll* wird von Searle S. 69 (nach

Kemble, Cod. Dipl. 411, 424) angenommen[1]); mit Gray Birch, Cart. Sax., Nr. 815, 883, ist aber an den betreffenden Stellen *and Coll* bezw. *atque Coll* zu lesen. Der Zeuge *Coll* bei Gray Birch, Cart. Sax., Nr. 815, 883 ist sicher derselbe Mann wie *Coll* bei Gray Birch, Cart. Sax., Nr. 882. Auffallend sind die Ortsnamen *Collesburna* (neben *Colesburna*), *Colleshyl* in den Urkunden Nr. 295, 304 bei Gray Birch, Cart. Sax., die aus den Jahren 799 bezw. 802 stammen sollen. Wahrscheinlich haben wir es hier mit einem ganz anderen Worte (vgl. *col* bei Middendorff, Altengl. Flurnamenb. S. 29) zu tun; hierfür spricht die Schreibung *Colesburna*, die vielleicht mit *Colesleye* Gray Birch, Cart. Sax., Nr. 586 zusammenzustellen ist.

[**Colman,** *Coleman, Colaman* Domesd. B., Münzen (Æthelred II., Cnut. Harold I., Harold II.), Hardy Descr. Catal. (zitiert bei Searle S. 142), L. V. D., S. 62, 70, Rot. Hundr., ist entschieden kontinentalgermanischen Ursprungs. Vgl. *Colman*, Bischof von Lindesfarne 661–664, der sicher Ausländer war.[2]) Echt englische Namen mit *Col-* fehlen. *Colman* ist aber kein nordischer Name; er kommt zwar zufälligerweise in Dänemark vor, ist aber dort (mit Nielsen S. 58) sicher deutschen Ursprungs.]

***Colswezen** usw.: *Coleswezen* Münzen, Edw. Confessor (Grueber), *Colsvain, Colsuain, Colsuan, Colsuen, Colsuin* Domesd. B., Lincsh., Cambr., Wiltsh., Devonsh. (Ellis, Intr. I, S. 399; II, S. 71, 304; vgl. Freeman, Hist. of the Norm. Conquest III, S. 779; IV, S. 214, 218 f.; V, S. 775 f.), *Colesweyn*, *Colsueyn*, *Colswayn* (Familienname) Rot. Hundr. (vgl. Bardsley S. 195). Auf nordischem Gebiet habe ich nur altwestn. *Kollsveinn* (Lind) erwähnt gefunden.[3]) Ein nordischer Name **Kolsveinn* ist dagegen meines Wissens nicht in Skandinavien belegt worden.[4]) Das letzte Glied ist sicher nordischen Ursprungs; echt

---

[1]) Vgl. auch Collingwood, Scandinavian Britain S. 140.

[2]) Vgl. Chronik 664: *Colman mid his zeferum fōr to his cȳððe.*

[3]) *Koll-* ist wohl, wenn die Form richtig angesetzt ist, ursprünglich eine Art Beiname wie *Koll-Bárðr, Koll-Gríss, Koll-Oddr, Koll-þórdr*, worüber siehe Finnur Jónsson, Aarbøger f. Nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 194.

[4]) Ich habe keine Mittel zur Verfügung um zu entscheiden, ob der betreffende nordische Name wirklich als *Kollsveinn* anzusetzen ist. Wenn er aber als **Kolsveinn* aufzufassen ist, so haben wir selbstverständlich den

englische Namen auf *Col-* fehlen; vgl. *Colman* oben. Falls der Name als *Colswegen* (nicht als **Coll-swegen*) zu deuten ist, so müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, ihn als einen in England nach den Mustern von Namen mit *Col-* und *-swegen* (z. B. *Mærleswegen*) gebildeten Namen aufzufassen.

Copman Münzen (Eadred, Eadwig, Eadgar), Grueber, Catal. of Coins II, S. 146, 178, Alex. Bugge, Vesterlandets Indflydelse, S. 297, *Copaman* L. V. D. S. 47, *Copiman* Rot. Hundr. II, 687; auch in den Ortsnamen *Coupmanthorp*, *Copemanthorp* Freemen of York S. 1, 48 usw., *Copmanford* Rot. Hundr. II (öfter): altwestn. *Kaupmaðr* (Lind), altschw. *Kōpman* (Lundgren), ursprünglich appellativum = 'Kaufmann' (wird im Altschwedischen zu *Copmannus* latinisiert). Die hier angeführten englischen Ortsnamen könnten eventuell von einem skandinavischen Lehnworte **coupman* gebildet sein; vgl. das me. *coupen* 'kaufen' (altwestn. *kaupa*, altostn. *kōpa*), Björkman, Scand. Loanwords, S. 70.[1])

Copsi Domesd. B., z. B. I, 298 b, 327 a, Yorksh., Lincsh. (Stellvertreter des Tosti, Grafen von Northumberland, vgl. Freeman, Hist. Norm. Conqu. II, S. 480, IV, S. 738 ff., Ellis, Intr. I, S. 278; II, S. 72 u. Anm.); Sym. of Durh., Hist. Eccl. III, 14 (: *quidam vocabulo Copsi, qui sub Tosti totius comitatus curam gerebat*), Gaimar 5165 (*Copsi*). Bei Guillaume de Poitiers und anderen Normannen heifst er *Coxo*.[2]) Ein *Will. Copse* kommt in den Rot. Hundr. I, S. 441 vor. Ob *Cofsi*

---

englischen Namen von ihm herzuleiten. — Über die Schwierigkeiten, *Kol-* und *Koll-* in Zusammensetzungen im Neunorwegischen zu unterscheiden, vgl. Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne.

[1]) Das altn. Sbst. *kaup*, altschwed., altdän. *køp* 'Kauf' erblicke ich in den Ortsnamen *Coupland* "a township in the parish of Kirk Newton, co. Northumberland" Bardsley S. 201 f. Ältere Schreibungen sind u. a. *Copeland*, *Coupeland*, *Cawpland*; *aw* in letzterem ist mit den Wörtern mit *au* (< nord. *au*) in meinen Scand. Loanwords S. 79 zu vergleichen. *Coupland* bedeutet 'gekauftes, nicht geerbtes Land'; vgl. altwestn. *kaupaland*, *kaupaiǫrð*, altschwed. *køpeiorþ*, *køpiorþ*. Sehr unsicher ist aber, ob *Couper*, *Cowper* (Familienname) L. V. D. S. 38, 123, Freemen of York als nomen agentis von *coupen* 'kaufen' aufzufassen ist (vgl. me. *couper*, 'one who barters' N. E. D. II, S. 1082), da es ebensowohl als *cūper* (ne. *cooper*) gedeutet werden kann.

[2]) Andere Belege bei Freeman a. a. O.

(Domesd. B., I, 310 a, Yorksh., Ellis, Intr. II, S. 69) wirklich mit dem historischen *Copsi* identisch war, ist mir nicht ganz sicher; daſs er es war, scheint mir aber höchst wahrscheinlich. — Vgl. altschwed. **Kofse* in dem Ortsnamen *Kofsekulla* (Lundgren S. 152), altnorw. *Kupse* (Dipl. Norv. I, S. 470). In *Copsi* beruht das *p* höchstwahrscheinlich auf den nordischen nicht völlig durchgeführten Übergang von *fs* > *ps*, worüber s. Noreen, Altisl. Gr. § 232, 2, Altschwed. Gr. § 260, b. Ich vermute, daſs *Copsi* ursprünglich ein Schimpfname war und mit neuschwed. dial. *kofsa*, Dirne, schmutziges oder lotteriges Frauenzimmer' zusammenzustellen ist. Vgl. *Lefsi, Lepsi* unten S. 91 Anm. 1.

Corf, Corff Münzen, London (Harald I, Harthacnut, Edw. Confessor), Hildebrand, Grueber, Catal. of Coins II, S. 314. Vgl. altwestn. *kurfr* 'Stumpf, Stummel, kurzes Stück', norw. *kurv* 'Wurst', altschwed. *korver*, schwed. *korf* 'Wurst'.[1]) Vielleicht ist *Corf* ein aus nordischem Sprachmaterial gebildeter Spottname, etwa = 'kleingewachsener Mensch, Knirps'. Im Englischen habe ich kein entsprechendes Wort gefunden; verwandt (wenigstens mit altwestn. *kurfr*) ist ae. *corflian* 'mince, cut small'. Zusammenhang des Namens mit spätme. *corf* (aus dem Niederdeutschen) 'a basket' ist mir höchst unwahrscheinlich. — Vgl. den Ortsnamen *Corfesgeat* Chron. 979, *Corfget* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 741 (anno 1024).

Craca L. V. D., S. 6, 52 (wohl Frauenname): altwestn. *Kráka* (fingierter Frauenname in der Sage von Ragnarr Loðbrók), altschwed. **Kraka* in Ortsnamen z. B. *Crakorum, Krakorydh,* wo **Kraka* aber ebensogut das Appellativum *krāka* 'Krähe' sein kann. *Craca* kommt auch bei Saxo vor. Der englische Familienname *Crake* (z. B. Rot. Hundr. I, S. 106, Freemen of York S. 65) und Ortsnamen wie *Crakeford* Rot. Hundr. I, S. 496, 516) sind höchstwahrscheinlich in England von dem Appellativum *crake* (Björkman, Scand. Loanwords I, S. 95) gebildet worden. Das könnte schliesslich auch mit dem Namen *Craka* im L. V. D. der Fall sein; man beachte aber den Namen *Boduwar Berki* (L. V. D., S. 78), der beweist, daſs in England Benennungen nach den Namen gewisser Sagenfiguren vorkommen konnten.

---

[1]) Ob norw. *kurv*, schwed. *korf* 'Wurst' mit altwestn. *kurfr* zusammenzustellen sind, ist fraglich. Falk und Torp halten die beiden Wörter auseinander.

***Crākebein,** me. *Crokebain* (wohl = *Crǫkebain*), (Familienname: *Henr. C., Th. Crokebayn*) Rot. Hundr. I, S. 111, 112, Stefánsson, Saga Book IV, S. 309. Nord. *Krákubein* 'Krähenbein' ist zwar nicht belegt, aber ist ganz gut als Schimpfname denkbar.[1]) Der Name kann ja auch in England unter den Nordleuten oder aus den beiden vorauszusetzenden nordischen Lehnwörtern ae. **crāce* 'crow' (vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 95) und **bein* 'leg' (vgl. Björkman a. a. O. S. 38) gebildet worden sein. Ein Wiking *Ásulfr Krákabein*[2]) wird von Munch, Det norske Folks Historie I. 1 S. 691 u. Anm. auf Grund des bei Sym. of Durh. (anno 912) vorkommenden Namens *Osw(u)l Cracabam* angenommen. Rygh, Norske og Islandske Tilnavne S. 38, findet diese Annahme zweifelhaft. Andere halten *Cracabam* für einen Ortsnamen, was ich mit Munch für weniger wahrscheinlich halte. — Eine andere ebenfalls annehmbare Erklärung von *Crokebain* wäre es als *Crǫkebain* ("Krummbein") zu fassen; vgl. *Krókfótr* als Beiname bei Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Olsk. og Hist. 1907, S. 220.

[**Crask** (z. B. *Walter le crask* 1314, *William crask* 1273) Bardsley S. 214 ist ursprünglich das Adjektiv *crask* 'fat, lusty, in good health and spirits' (Promptorium Parvulorum, E. E. T. S., Extra Ser. CII Sp. 94, 100, 263),[3]) das dem nordischen adj. *karskr* (schwed.-norwegisch *karsk*) 'rasch, lebhaft' entstammt.[4]) Als Name kommt das nord. Adj. nicht vor.]

---

[1]) Indirekt läſst sich jedoch der Name in Skandinavien nachweisen. Adam von Bremen erzählt nämlich von König Olafr Tryggvason, daſs er kein guter Christ war und daſs er besonders auf die Wahrzeichen der Weissagevögel achtete; deshalb wurde er *Krakabein* genannt. Vgl. Pertz, Scriptores VII, S. 322, Steenstrup, Normannerne III, S. 58, Alex. Bugge, Aarbøger 1908, S. 262; der letzte vermutet, daſs *Kirkebain* in einigen Versionen der Haveloksage aus *Krakabain* entstellt ist.

[2]) Weshalb nicht *Krákubein*? Vgl. altwestn. *Krákunef* als Spitzname.

[3]) In den Anmerkungen S. 582 sagt Mayhew: "The Prompt. is apparently the sole authority for this word." Der Name *Crask* bestätigt aber noch weiter die Existenz des Adjektivs. Es ist bemerkenswert, daſs der Name gerade wie das Adjektiv in Norfolk (und Suffolk) zu Hause zu sein scheint; vgl. die Belege bei Bardsley a. a. O. — Ist *caske* Havel. 1841, das ich, Scand. Loanwords S. 244 f., anders zu erklären suchte, aus *craske* verderbt?

[4]) Über die Etymologie s. Falk og Torp, Etymol. Ordbog S. 355.

Croc (einmal *Crocc*) Münzen, Cnut, Harald I (Leic., Chester), Grueber, Catal. of Coins II, S. 277, Hildebrand S. 242, 353, *Croc*, *Croch* venator (Wiltsh., Hantsh.), Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 403; II, S. 305), *Croc venator* in einer Urkunde zitiert bei Ellis, Intr. I, S. 403, *Crok* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 238; im Ortsnamen *Croxebi* Domesd. B. z. B. I, 299a Yorksh., *Croxby* Rot. Hundr. I, S. 242, 360, Freeman of York S. 55, *Crokesdene* Rot. Hundr. I, S. 354, *Croke(s)ton* ibid. I, S. 60, 248, *Crokesle* ibid. I, S. 44: altwestn. *Krókr*, altschw. *Kroker* (Runen: *KRUKR*, s. Lundgren S. 155, Arkiv f. nord. fil. III, S. 228 f.), altdän. *Krok* (*Krogh*). Der Name war ursprünglich Beiname; im Altwestn. und Altschwed. ist er nicht nur Taufname, sondern auch Beiname, s. Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 290, Lundgren a. a. O.

L.

***Laȝman**, *Laghemannus*, *Lagman* Domesd. B., z. B. I, 301a, Essex Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 154), *Laȝamon* der bekannte Dichter, *Lawman* (Bardsley S. 471): altwestn. *Lǫgmaðr*, altschwed. *Laghman* (Lundgren S. 164), altdän. *Lagman* (Nielsen S. 59 Anm.); im Altschwedischen und Altdänischen ist der Name nicht mit Sicherheit als Taufname zu belegen. Was nun engl. **Laȝman* betrifft, so kann es ja sehr gut von dem Appellativum *laȝman*[1]) 'lawyer' (das wohl wenigstens zum Teil nordischen Ursprungs ist, vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 249) gebildet worden sein.

***Lambcarl, Lanbecarl(e)**, Domesd. B. I, S. 339b, 349b, Lincsh. ist wohl ursprünglich ein Beiname, der ganz gut in England aus dem gemeingerman. *lamb* und dem nord. Lehnworte *carl* gebildet sein kann. Man vergleiche indessen den isl. Taufnamen *Lambkárr* (Lind) und altdän. *Othenkarl* neben *Othenkar* (siehe *Oðencarl* usw. unten).

Langabeinus Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 155), *Johannes Langebayn* Freemen of York S. 60; vgl. altwestn. *Langbein* (Lind), *Langabein* (Beiname, s. Finnur Jónsson, Aarb. f. nord.

---

[1]) Vgl. *lagemanni* 'lawmen' im Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 91), *lageman* (Appellativum) Domesd. B. I, S. 336a; andere Belege im N. E. D. s. v. *lawman*.

Oldk. og Hist. 1907, S. 221). Ob der Name in England aus engl. oder nord. *lang* + nord. *bein* gebildet oder als Name nach England gekommen ist, mufs ich dahingestellt sein lassen.

Langlif, Longlif, Lounglif, Langlife, Langliua, L. V. D., S. 5, 18, 32, 44, 54, 58, 62, 70: altwestn. *Langlif* (Frauenname), altdän. *Langliua* (Frauenname, Langebek, Scriptores Rer. Dan. III, S. 437, 485).

Lefchil, Lufchel Domesd. B., Yorksh.,[1]) Nottingh. (Ellis, Intr. II, S. 156, 182, *Lefcetel* Münzen (Searle S. 327) ist meiner Meinung nach eine hybride Bildung aus dem englischen Namenselement *Lēof-* und dem nordischen *-ketell, -kel.* In *Lefchil, Lufchel* könnte man zwar den englischen Namen *Leofcild* vermuten; dabei ist aber in Betracht zu ziehen, dafs im Domesd. B. *ch* vor *i, e* in der Regel den Laut *k* bezeichnet, während ae. [*tʃi*] in der Regel mit *ci-* wiedergegeben wird.[2]) Ich möchte also *Lefchil, Lufchel* von *Lefcilt, Leffcilt* Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 156) auseinanderhalten; altwestn. **Liúfkell* ist nicht belegt.

Leuecol Domesd. B. I, 315 b, Yorksh.; altwestn. **Liúfkollr* ist nicht belegt. Höchstwahrscheinlich eine hybride Bildung aus dem im Englischen so häufigen *Lēof-* und dem nordischen *-kollr.* Vgl. *Bretecol* oben S. 30, *Friðcol* oben S. 43, *Scotcol, Snecol, Styrcol, Swartcol* unten.

Lefer (*-er* durch Abkürzung über dem *f*) Oldest known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 304: altwestn. *Leifr* (nach Stefansson). Diese Erklärung scheint mir einigermafsen zweifelhaft, zumal es nicht ganz sicher ist, ob die Schreibung in der in dem Saga Book abgedruckten Urkunde wirklich als *Lefer* aufzufassen ist; ferner ist das angebliche *Leuer* im L. V. D. S. 79, Sp. 2 zu streichen, denn die Hs. hat sicher *Thorleuer.* *e* statt *ei* (*ai*) ist an und für sich nichts unerhörtes und liefse sich unschwer durch den ostnord. Übergang *æi, ei* > *ē* erklären; nur mufs zugegeben werden, dafs der Name im Ostnordischen recht schlecht bezeugt ist (Nielsen S. 61), was aber Zufall sein kann. Die nordische

---

[1]) Z. B. *Lepsi* et *Grim* et *Lefchil* Domesd. B. I, 308 a, Yorksh.

[2]) Vgl. Zachrisson, Anglo-Norman Influence on English Place-Names S. 34.

Nominativendung *-r* ist in vielen nordischen Namen in England erhalten und spricht also nicht gegen die Erklärung Stefanssons. Was für den nordischen Ursprung des Namens besonders spricht, ist der Umstand, dafs er in der betreffenden Urkunde (wenn dort wirklich *Lefer* gelesen werden soll) unter einer grossen Menge von nordischen Namen steht. Alles in allem darf also die Herleitung des Namens aus dem Nordischen nicht bestimmt in Abrede gestellt werden.[1]) Im englischen Ortsnamen *Leuesthorpe* (Stefansson a. a. O.) liegt wohl sicher der nordische Name vor.

Leofstegen Münzen, Knut (Ipswich, Hildebrand S. 231) ist entweder eine teilweise skandinavisierte Form von ae. *Lēofstān* oder eine hybride Bildung von dem englischen Namenselement *Lēof-* und dem nordischen *-steinn*.[2]) Vgl. *Goldstegen* Münzen, Dublin (Hildebrand S. 488, oben S. 49), das entweder eine teilweise anglisierte Form von einem nordischen **Gullstein* oder eine hybride Bildung ist. *Goldstegen* könnte selbstverständlich auch als eine teilweise skandinavisierte Form des ae. *Goldstān* aufgefafst werden.

Legg, Legge Rot. Hundr. (z. B. *Andrew fil. Legge* siehe Bardsley S. 477, der über den Namen sagt: 'a personal name of the history of which I know nothing'): altwestn. *Leggr*

---

[1]) Die Erklärung Stefanssons a. a. O. von *Lefsi* im Domesd. B., das er aus einem nordischen mit *Leifr* verwandten **Leifsi* (das nicht belegt ist) herleitet, ist dagegen unhaltbar. Ich erkläre *Lefsi* aus ae. *Lēofsige*. Ist *Lepsi* im Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 158, 347) derselbe Name? In dem Falle liefse sich *ps* aus *fs* durch nordische Lautgesetze erklären (vgl. altn. *ps* < *fs* Noreen, Altisl. Gr. § 232, 2, Altschwed. Gr. § 259, 2. b). *Lepsi* wäre dann die nordische Aussprache von ae. *Leofsige*. Die Brüder *Lepsi, Grim* und *Lefchil* (Domesd. B. I, 308 a Yorksh.) gehörten sicher zu einer anglo-skandinavischen Familie, wie schon die Mischform *Lefchil* beweist. Vgl. *Copsi* (neben *Cofsi*) oben S. 86 f.

[2]) Ebenso könnte *Leif-* statt *Lēof-* in *Leifðoð* (*-ðoð* ist Verschreibung für *-noð*) Münze, Æthelr., Hildebrand S. 130 und *Leifwine* Münze, Æthelr., Hildebrand S. 84, einen Versuch bezeichnen, die ae. Namen *Lēofnoð* und *Lēofwine* zu skandinavisieren. Wenn wir uns aber die schlechten Schreibungen auf den ae. Münzen vergegenwärtigen, so müssen wir darauf verzichten, mit dieser schon an und für sich ziemlich schwachen Möglichkeit zu rechnen. — *Leimar* (statt gewöhnlicherem *Lemar, Lefmer, Leomer* usw. = ae. *Lēofmær*) Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 157, ist dagegen wohl anglonormannische Schreibung.

(Lind), auch als Beiname (Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 221), ursprünglich = altnord. *leggr* 'Bein'. Ob der Name als Name nach England gekommen ist oder in England von dem nordischen Lehnworte *leg* gebildet ist, läſst sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Da es in England als Taufname gebraucht wurde (vgl. *Andrew fil. Legge* oben), so liegt die Vermutung nahe, daſs *Legg* als Name nach England verpflanzt war.

Leising (*Leisinc*) Münzen, Harald II, Yorksh., Grueber, Catal. of Coins II, S. 463), *Leising, Lesing, Lesinc* Domesd. B., Yorksh., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 157, 158), *Leising* L. V. D., S. 52, 54, 77, im Ortsnamen *Lesingebi, Leisingebi* Domesd. B. z. B. I, 300 a (Yorksh.), *Laisingbi* L. V. D. S. 77: altwestn. *leysingr, leysingi* (auch *lausingi*) 'freedman', auch als Beiname (Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 267). Da kein entsprechender nordischer Name belegt ist, scheint der englische Name erst in England und zwar aus dem nord. Lehnwort **Leising* (worüber siehe Björkman, Scand. Loanwords S. 11, 64) gebildet worden zu sein. Ob dem Ortsnamen *Laisingbi* (*Lesingebi*) der Name oder das Appellativum zugrunde liegt, läſst sich nicht entscheiden. — Die Nebenform *Lesing* dürfte auf Anlehnung an ae. *lēsan* (ws. *līesan*) beruhen; vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 11.

Leit Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 157) steht entweder für *Leot* (s. unten) oder für *Leið*, eine zu postulierende Kurzform für *Leiðulf*. Ist *Let* (Ellis, Intr. II, S. 158) derselbe Name?

Leiðulf L. V. D., S. 52: altwestn. *Leiðulfr* (häufig); im Ostnordischen scheint der Name nicht vorzukommen.

Leot dux, Gray Birch, Cart. Sax., Nr. 1029, 1052, Kemble, Cod. Dipl., Nr. 472, 480 (10. Jahrh.), *Leot filius Athele* L. V. D., S. 77: altwestn. *Ljótr* (Lind). Der nordische Name ist mit dem Adj. *ljótr* 'häſslich' identisch. Siehe *Leit* oben.

Listen L. V. D., S. 79 ist vielleicht = altwestn. **Liðsteinn*.

Loðen Sax. Chron. 1046 E.:[1]) altwestn. *Loðinn* (häufig), altdän. *Loþæen* (Wimmer, Index S. LVI), altschwed. *Ludhin*,

---

[1]) *Lothan* 'maker of a dial at Edston, Yorksh. Archeol. Journ. V, 1879, Sp. 142' (Searle) ist wohl derselbe Name; das Zitat kann ich aber nicht verifizieren. Hierher gehört wohl auch *Loten* Domesd. B. Chesh. (Ellis, Intr. II, S. 182).

Ludin (Dipl. Svec. III, S. 91, Svenskt Dipl. III, S. 62). Der Name ist mit dem nord. Adj. *loðinn*, schwed. *luden* 'zottig, haarig' identisch — Hierher gehört der englische Ortsname *Lodenesburg* Domesd. B. I, 302 b, Yorksh.

Loc Münzen (Cnut, Edw. Conf.), **Locar** Kemble, Cod. Dipl. Nr. 819: altwestn. *lokkr* Beiname, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 197, altschwed. *lokker, luk* Beiname Dipl. Svec. III, S. 758, 759.

Lochi Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 181), *Locchi* L. V. D., S. 78: Altdän. *Lokki* (schlecht bezeugt, Nielsen S. 62). Anders Stefansson, Saga Book IV, S. 307.

Lunda, Lund L. V. D., S. 79 Sp. 2: altwestn. *lundi* (Beiname, siehe Finnur Jónsson, Aarb. f. nord. Olsk. og Hist. 1907, S. 309, ursprünglich ein Vogelname, der Larventaucher, Mormon), schwed. *lunnefågel.* Meine Erklärung ist selbstverständlich ziemlich unsicher. Man könnte vielleicht auch an das nord. Sbst. *lund* 'Lustwäldchen, Hain' denken, das in England mehrfach als Ortsname auftritt,[1]) z. B. *Lont* im Domesd. B. (Stolze, Zur Lautlehre der altengl. Ortsnamen im Domesd. B., S. 21), *The Lund* 'a property in the parish of Ulverston' (Bardsley S. 501), *Richard de la Lund* (Norf.), *Henry del Lund* (Lincsh.), *Alice du Lund* usw., alle bei Bardsley a. a. O., der den Ortsnamen ganz unrichtig erklärt. — Vgl. altschwed. *Lundbiørn* Svenskt Diblomatarium I, S. 12, 58, 139, *Lundha* ibid. III, S. 193. — Ist der Ortsname *Londesbury* 'a parish in E. Rid. Yorksh.' (*Lowndesbrough* usw., Bardsley S. 497) von dem Namen *Lund(a)* gebildet?

M.

Mærleswegen, Mærlaswegen (ein bekannter northumbrischer Häuptling) Sax. Chron. 1067 D. E., 1068 D., Sym. of Durh. 1070 (: *Marlessuein*), Flor. of Worc., Wace, Gaimar (*Marleswain, Daneis esteit, riche e baron*), Freeman, Hist. Norm. Conqu., z. B. III, S. 423; IV, S. 169 (s. Index); andere Belege des Namens (wohl überall derselbe Mann)[2]) sind: *Marlesuuein* (vicecomes) Kemble,

[1]) Vgl. den schwedischen Ortsnamen *Lund.*

[2]) Vielleicht mit Ausnahme des L. V. D. Der Beleg im L. V. D. (13. Jahrh.) könnte aber auf einer viel älteren Vorlage beruhen und sich somit ebenfalls auf denselben historischen *Mærleswegen* beziehen.

Cod. Dipl. Nr. 806 (1051—1060), *Merleswua*[1]) First known List of Scand. Names, Stefansson, Saga Book II: ii, S. 304, *Merlesuen, Merlesuain, Merlesuan, Merlosuen* Domesd. B. z. B. I, 298a, 325b (siehe Ellis, Intr. I, S. 278; II, S. 185), *Merlesoen, Merlesuanus, Merlesuein* usw. (Exon. Domesd.), *Merleswain* L. V. D., S. 84. Dafs der *Mærleswegen* nordischer Herkunft war, ist zweifellos; ebenso sicher ist es, dafs *-swezen* dem nordischen *Sveinn, -sveinn* entstammt. Zu dem ersten Glied finden sich aber keine nordischen Entsprechungen. Wie der Name zu erklären ist, weifs ich nicht. Vielleicht ist *Mærle-* mit dem *Mærle-* in dem Ortsnamen *Mærlebeorg* (Marlborough) Chron. 1110 identisch. Könnte *Mærleswegen* als der *Swegen* aus *Mærlebeorg* gedeutet werden?[2])

[**Magnus** König von Norwegen, der in der Sachsenchronik 1046—49 D. erwähnt wird (siehe im übrigen Searle S. 346), gehört eigentlich nicht zu unserem Thema. Zur Geschichte des Namens siehe Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 213, Storm, Arkiv f. nord. fil. IX, S. 215, Kock, ibid. X, 299.

Malgrim, Malgrin Domesd. B. z. B. I, 300b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 183) enthält zweifellos das nordische Namenselement *-grīm*. Das erste Glied ist mir unklar. Ob aus **Malmgrīm* entstanden? Vgl. altwestn. *Málmfríðr*, altdän. *Malfrith* (Frauenname). Oder ist *Mal-* aus ae. *Mæðel-* (vgl. ae. *Mæðelgār* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 882 > *Malger(us)* im Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 351, L. V. D., S. 146) entstanden? In dem Falle wäre *Malgrim* (*Mæðelgrim*) als eine hybride Bildung aufzufassen. Der Name ist schwerlich mit *Milgrim, Milnegrim* (unten) zusammenzustellen. — *Madalgrim* bei Förstemann kann ich nicht näher prüfen.

Malte Vater des *Iaulf* (s. d.) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 806, 808 (1051—1060), *Malti* (gen.: *Geolphus filius Malti*) Gray

---

[1]) So Hs. nach der Abbildung bei Stefansson. S. 295 liest er dies als *Merlessuan*, S. 304 als *Merlesuuan*. Stephens, Blandinger 1881, S. 62 ff. liest *Merleswain*.

[2]) Bezüglich der Bildungsart sind in dem Falle westnordische Namen wie *Koll-Bárðr, Molda-Gnúpr* (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 186 f.), wo die Ortsnamen *Kollabœr, Moldatún* in der Komposition ihren zweiten Teil eingebüfst haben, zu vergleichen.

Birch, Cart. Sax. Nr. 325, 461, 521 (anno 806, 851, 868),[1]); vgl. altdän. *Malte* (ziemlich häufig). Vgl. den englischen Ortsnamen *Maltby* 'parishes in the dioces. of York and Lincoln' (Bardsley), *Maltebi* Domesd. B. I, 305 a, Yorksh., Rot. Hundr.

Mani Münzen, Eadgar (Hildebrand S. 11), *Mana* Münzen (Searle S. 347) sind wohl als *Manni*, *Manna* (sehr häufig auf Münzen) aufzufassen. Siehe *Manni* unten.

Manni, Manna: *Manna eorl* (Sohn des *Toglos*; beide werden als Nordleute bezeichnet) Chron. 921 A.[2]), *Manni* Sax. Chron. 1045 D. (Abt von Evesham 1045—1059, tot 1066,[3]) *Manni* (derselbe Mann) Kemble, Cod. Dipl. (s. Searle), *Mannig, Mannius Swert* 'der Schwarze' (auch *Magno Swert*) Domesd. B., Surrey, Suffolk (Ellis, Intr. II, S. 183). Andere Belege von *Manna*, *Manno*, *Monna* (s. Searle) übergehe ich hier, da ein einheimischer Name *Manna*, *Monna* schon früh (z. B. Sweet Oldest, Engl. Texts S. 460) bezeugt ist. *Manna* in der Chronik und *Manni(g)* sind aber sicher nordischen Ursprungs: altdän., altschwed. *Manne* (Wimmer, Index S. LVI, Dipl. Svec. III, S. 92; anders Steenstrup, Normannerne III, S. 51. — Vgl. den ae. Ortsnamen *Mannebi* Yorksh., Domesd. B. I, 299 a.

Milegrim, Milnegrim Domesd. B. z. B. I, 301 a, 307 b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 186) enthält zweifellos das nordische Namenselement *-grīm*. Das erste Glied ist mir unklar; möglicherweise ist es als ae. *mylen*, altwestn. *mylna* 'Mühle' zu erklären. *Milnegrim* wäre also = "Mühlen-Grim", "Grim der Müller". Vgl. *Malgrim* oben.

Modera (*uxor Toui*) L. V. D., S. 78: altwestn. *Móðir*, altschwed. altdän. *Modher*, eigentl. = 'Mutter'. Vgl. *Broðor* oben S. 30, *Fader* S. 38.

---

[1]) Da jeder der beiden *Malte* als „Vater des *Iaulf*" bezw. „*Geolphus*" bezeichnet wird, sind sie wohl miteinander identisch. Die Urkunden bei Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 325, 461, 521 können in dem Falle nicht aus den Jahren 851, 868 stammen. Sie sind sicher gefälscht.

[2]) Earle and Plummer, Sax. Chron. nehmen fehlerhaft eine Nominativform *Mannan* an. *Mannan* ist Akkus. von *Manna*.

[3]) Er wird von Flor. of Worc. als "*Wlmarus* (= *Wullfmar*) qui et *Manni*" bezeichnet (vgl. Earle and Plummer, Two Sax. Chron. II, S. 224, 270). Das deutet darauf hin, daſs er seinen nordischen Namen gegen einen englischen vertauschte (vgl. *Godrum-Æthelstān*).

Moregrim, Moregrimus Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 187) mufs das nordische Namenselement *-grím* enthalten. Das erste Glied ist wohl als ae. *mōr* ‘Moor’ aufzufassen, das auch sonst in ae. Personennamen vorkommt. Der Name ist wohl nicht aus *Mórwinus* (Domesd. B., Suff., s. Ellis, Intr. II, S. 187, 356) verderbt?

Morcar Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 882 (anno 949), *Morcar* dux, Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1044 (anno 958), *Morcar, Morcare* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 705, 714, 719 (Anfang des 11. Jahrh.), *Morkare, Morcare* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 710, 1298, 1308 (anno 1002, 1004, 1013), *Morcere* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 722 (anno 1015), *Morcær* (“a chief thane of the Seven Boroughs”) Chron. E. 1015, *Morkere* (“earl of Northumberland”) Chron. 1064, 1065, 1066, 1071, 1072, *Morcar, Morcarus*, Domesd. B., z. B. I, 298 a, 313 b Yorksh., Lincsh., Buck., Derb., Nottingh., Heref., Northampt., Staff., Shropsh., Chesh. Bedf. (Ellis, Intr. I, S. 298; II, S. 186, 187, 356), *Morkerus* L. V. D., S. 61, *Morker* L. V. D., S. 69; *Morcardus*, Gray Birch Nr. 521 (gefälscht) gehört wohl hierher. In der Heimskringla (Saga Haralds Harðráða) heifst einer dieser Männer *Mörukári*. Collingwood, Scandinav. Britain S. 169 f., normalisiert den Namen zu *Mórkári*. Wie der wirkliche nordische Name lautete, ist schwierig zu entscheiden. Vielleicht ist das zweite Glied eher als *-kar* oder *-kær* anzusetzen (vgl. altschwed. *Styrkar* und *Styrkær*, Lundgren, Uppsalastudier S. 18).

Muli usw.: **Mule, Mulo** Domesd. B. z. B. I, 320 b, 373, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 187), *Muli* (Beiname: *Torkitell Muli* [1])) L. V. D., S. 78; aufserdem in den Ortsnamen *Mulantun* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 759 (11. Jahrh.), *Muletorp* Domesd. B.: altwestn. *múli* ‘Maul’ als Spottname (Finnur Jónsson, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 205), altdän. *Muli*, Taufname (schon auf Runeninschriften, siehe Wimmer, Index S. LVII; mehrere Belege bei Nielsen S. 67), altschwed. *Mule, Muly* Beiname, Dipl. Svec. III, S. 77, 665.

***Mundi** liegt vielleicht in dem Namen *Ric. Mundeson* Freemen of York, anno 1370, vor: vgl. altwestn. *Mundi*. Stefansson, Saga Book IV: II, S. 309 erklärt *Mundeson* als < “*Munda (i. e. Ásmundar) son.*” — Der Ortsname *Mundanham*, Gray

[1]) So Hs.; Stevenson hat unrichtigerweise *Torkill Muli* gelesen.

Birch, Cart. Sax. Nr. 50 (A. D. 680), scheint auf ein ae. (wohl schon vor der Vikingerzeit ausgestorbenes) *Munda* hinzudeuten.

Muntoke (: *Thor vel Siward Muntokes sune*) L. V. D., S. 78 erkläre ich aus einem nordischen **Munn-Toki* 'Toki mit dem (groſsen) Mund'.[1]) Vgl. altwestn. *Munnr* als Beiname und in zusammengesetzten Beinamen (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 204), altschwed. *Munn-bygh* Lundgren, Uppsalastudier S. 17. Vgl. *Torkitell Muli* (siehe *Muli* oben) auf derselben Seite des L. V. D.

Munulfus, Monulfus presbyter, Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 186, 187) < altn. **Munnúlfr*? Vgl. *Muntoke* oben. Die Erklärung ist selbstverständlich ziemlich unsicher. Vielleicht aber mit *Munulf* bei Förstemann zusammenzustellen.

N.

Nafana, Nafena Vater des *Þurcytel* Chron. 1016 C., E. (Flor. of Worc. hat: *Turketellus Neavanæ filius*), *Nafni* L. V. D., S. 80: altwestn. *Nafni*, altschwed. *Nafne, Nampne*, altdän. *Nafni, Nawni* (häufig; schon auf Runeninschriften, siehe Wimmer, Index S. LVII), zu altnord. *nafn* 'Name'. *fn* (= nord. *ƀn*) ist aus urnord., urgerm. *mn* entstanden und also wie in me. *nevenen* 'nennen'[2]) ein Kennzeichen des nordischen Ursprungs des Namens. Gehört *Nauuen* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 357) hierher?

***Narue** steckt vielleicht in dem Zusammenhang *Naruete bergle* L. V. D. S. 78 (ich gebe die Stelle hier nach einer Photographie der Hs. wieder); *bergle* ist sicher korrupt. *Naruete* ist vielleicht aus *Narue et* entstanden. Vgl. altwestn. *Narfi*, altdän., altschwed. *Narfi*, *Narvi* (Wimmer, Index S. LVII, Nielsen S. 68).

Navðmn (= *Nauðman*) Münzen, Lincsh., Harald I (Hildebrand S. 355): altwestn. *nauðmaðr* 'ein Mann, der einer Frau gegen ihren Willen aufgezwungen ist'. Die Erklärung ist nicht ganz sicher, da das nordische Wort sehr selten ist.

Nefetofi, Nefetofig minister, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 792, 793, 800 (anno 1050). *Tofi* ist sicher nordisch (s. d.). Auch

---

[1]) Vgl. den deutschen Namen *Fridericus Mittemunde*, Andresen, Zeitschr. f. d. Altert. 1887, S. 338.

[2]) Björkman, Scand. Loanwords S. 176.

das erste Glied halte ich für nordisches Sprachgut. Ich vergleiche nämlich den Namen mit altwestn. *Nefiúlfr*, *Nefsteinn* (Lind), welche Namen als *Úlfr* bezw. *Steinn* mit der 'großsen oder sonst auffallenden' Nase zu deuten sind und aus altwestn. *nef* 'Nase' (= ae. *nebb*) + *Úlfr* (vgl. *Ulf* unten) zusammengesetzt sind.[1]) Altwestn. *nef* (= altostn. *næf*) kommt häufig als Spottname oder als Kompositionsglied von Spottnamen vor (s. Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 201 f.); vgl. altschwed. *Petrus nefh*, *Biorn nef* (Söderwall, Ordbok s. v. *näf*), *Holmgerus næf*, Dipl. Svec. IV, S. 371. — Weniger wahrscheinlich scheint mir die Herleitung des ersten Gliedes aus altn. *hnefi*, altschwed. *nævi*, altdän. *næve*, das nur einmal im Altwestnordischen und zwar in den *Fornmannasǫgur* als Beiname (*Ráðbarðr hnefi* in der Bråvallaschlacht) vorkommt (Finnur Jónsson S. 218). *N-* statt *Hn-* brauchte zwar der Herleitung aus *hnefi* keine Schwierigkeiten zu machen (vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 302), spricht aber immerhin bis zu einem gewissen Grade für meine Erklärung. — Ob schon in Skandinavien oder erst in England die nordische Zusammensetzung **Nef-Tófi*[2]) entstanden war, läßt sich selbstverständlich nicht entscheiden.

Norðman, Norman, Normannus ein sehr häufiger Name, s. Searle S. 358 f., wozu ich folgende Belege beifüge: *Normannus* vicecomes Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 409 (anno 833), 'vicedominus' 521 (anno 868), *Norðmannescros* ib. Nr. 1281 (anno 972), *Norþman* Sohn des *Ælfȝyfu*, Hyde Reg. S. 70, *Norðman*, *Norman*, *Normannus* L. V. D., S. 8, 18, 45, 49, 51, 62, 70, 79, *Northman* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 852; andere Beispiele bei Bardsley S. 560. Auch in Ortsnamen wie *Normanby* L. V. D., S. 113, 120, Bardsley a. a. O., *Normanton* Bardsley a. a. O.: vgl. altwestn. *Norðmaðr*. Es läßt sich nicht für jeden Fall entscheiden, ob der Name *Norðman* usw. aus Skan-

---

[1]) Das *i* in *Nefiúlfr* beruht auf der Stellung vor starktonigem Vokal, s. Noreen, Altisl. Gr.[3] § 127 b, a.

[2]) Engl. *Nefetofi(g)* statt **Neftofi(g)* spricht nicht gegen meine Erklärung. *f* in nord. *Nef* wurde stimmhaft ausgesprochen. Eine englische Schreibung **Neftofi(g)* würde aber auf stimmloses *f* hingedeutet haben. Vielleicht wurde sogar in der Aussprache zwischen der stimmhaften Spirans und dem *t* ein Hilfsvokal eingeschoben.

dinavien stammt, da andere Quellen denkbar sind: der schon 833 erwähnte *Normannus* vicecomes kann nicht Skandinavier gewesen sein; es hat also wahrscheinlich einen einheimischen Namen *Norðman* gegeben. Weiter konnte wohl das gute ae. Wort *norðman* 'a man belonging to a Northern country' (vgl. Bosworth-Toller) zuerst als Beiname und dann als Taufname verwendet werden. Fernerhin müssen wir damit rechnen, dafs sowohl das Appellativum als der Name *Norman* mehrfach aus der Normandie stammen kann. — Vgl. den Ortsnamen *Normanville* in der Normandie, Bardsley S. 560. — Es läfst sich in keinem Fall mit Bestimmtheit nachweisen, dafs ein Mann mit dem Namen *Norðmann* skandinavischer Geburt war.[1])

[**Nouthird:** *Nicholaus le Noutehird, Ricardus le Nouthird* (Freemen of York) ist eigentlich kein Name, sondern ein Substantiv mit der Bedeutung 'Kuhhirt'. Vgl. me. *neethirde, -herde* 'cowherd', 'bubulcus'. Statt me. *nę̄t* (< ae. *nēat*) steht hier das nordische Lehnwort *nout* 'cattle', worüber siehe Björkman, Scand. Loanwords, S. 71 f. Es hat also sicher ein me. Appellativum *nouthirde* (= *neathirde*) gegeben, das aber noch nicht in die englische Lexikographie aufgenommen worden ist.]

O.

Od (Familienname) Freemen of York, Stefansson Saga Book IV: II, S. 309: altwestn. *Oddr*, altschwed. *Odder*. Die Herleitung ist selbstverständlich ziemlich unsicher.

Oðbern, siehe *Ouðbern*.

Odda, Oddo entstammt teilweise dem nordischen Namen altwestn. *Oddi*, altdän. *Odda* (Nielsen, S. 69), altschwed. *Odde*. Aber in vielen Fällen ist der Name anders zu erklären. *Odda* in der Sachsenchronik ist die Wiedergabe des deutschen Namens *Otto* (*Odo, Otho, Udo, Audo*). *Odda Romana casere* (Chron. C. 982) ist der römisch-deutsche Kaiser Otto II; an derselben Stelle werden sowohl sein Sohn Otto I der Grofse als sein Neffe Otto, Herzog von Schwaben, und zwar beide mit der Namensform *Odda*, er-

---

[1]) Vielleicht ist *Norman fil. Siuard* Domesd. B. I, 336a, Lincsh. der skandinavische Name.

wähnt. Der gleichfalls in der Sachsenchronik erwähnte *Odda*, Graf von Devonshire † 1056, ein Verwandter Edwards des Bekenners, wird nach dem Dict. Nat. Biogr. XLI, S. 423, auch *Odo* genannt und war sicher nicht skandinavischer Abstammung. *Odda rex* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 711, ist mit dem Kaiser Otto I zu identifizieren. Es scheint mir äufserst schwierig zu entscheiden, in welchen Fällen *Odda* mit *Odo*, *Oda*, *Otho* usw. zu identifizieren und in welchen der Name aus dem Nordischen herzuleiten ist[1]); das mufs ich späteren Forschungen überlassen. Belege finden sich zur Genüge bei Searle, Gray Birch (Index), Hildebrand usw. Mehrere der zahlreichen Belege aus dem 10. und 11. Jahrh. dürften aus dem Nordischen zu erklären sein.

***Oddrun, Hodrun** L.V.D., S. 58: altwestn. *Oddrún* (fingierter Frauenname, Lind). Der englische Beleg beweist, dafs der Name im Norden auch als wirklicher Personenname vorkam.

Oðen, Oðin, Oðan usw. — Belege: *Oðin*, *Oðiin*, *Oðen*, *Oððin*, *Oðinn*, *Oðan* Münzen, Edw. Conf., Cnut, Harald I, Yorksh. (Grueber, Catal. II, S. 359, 360, 362, 268 f. 310, Hildebrand), *Odinus* (*Hungerus* f. *Odini*, *Odinus* camerarius) Domesd. B. Dors. Wilts. (Ellis, Intr. I, S. 438, 458), *Oudon* Domesd. B., Linc. (Ellis, Intr. II, S. 199), *Odin*, *Odinus*, *Odonus* Domesd. B., Chesh., Wiltsh. Suff. (Ellis, Intr. II, S. 360), *Oinus dacus* Domesd. B., Essex (Ellis, Intr. II, S. 191), *Otheinus*, *Othein* L. V. D., S. 61, 69, *Ouðen* L. V. D., S. 78, *Odonus* (Robertus frater *Odoni*) L. V. D., S. 78. Ich führe diese Belege zusammen an, obgleich es nicht von vornherein sicher ist, dafs wir in allen denselben Namen zu erblicken haben.[2]) Es kommen hier drei verschiedene Quellen in Erwägung:

---

[1]) Searle S. XIX sagt: "*Odda* is perhaps the same as *Ordbricht.*" Das ist an und für sich nichts unmögliches; vgl. ae. *Totta* < *Torhthelm* — in mehreren Fällen ist es aber nachweislich mit *Odo* usw. identisch. Dieser Erklärung — die zwar teilweise richtig sein kann — widerspricht jedoch gewissermafsen der Umstand, dafs *Odda* im 10. und 11. Jahrh. am häufigsten und vor dem Ende des 9. Jahrh. nicht belegt ist; auf den angeblich im 8. Jahrh. auf tretenden Namen *Oddo* der Chronica de Tewksbury (siehe *Oddo* und *Doddo* in dem Dictionary of Christian Biography) ist selbstverständlich nichts zu geben.

[2]) Zwei Belege habe ich schon s. v. **Auðon* (oben S. 23) erledigt.

1. der nordische Göttername *Óðenn*, *Óðinn* (bezw. ein Kurzname für *Oðencarl*, siehe unten);

2. der nordische Name *Auðun*, *Auðon*, altschwed. *Øþin* (runenschwed. *Auþin* Noreen, Altschwed. Gr. § 252, 2, d), altdän. *Øthæn*, *Øthen*, *Øthin* (= ae. *Ēadwine*, ahd. *Audowin*); vgl. **Auðon* oben S. 23;

3. der von dem Kontinent stammende, latinisierte Name *Odo* + Suffix *-īn(us)*.

Wir wollen nun die drei verschiedenen Möglichkeiten näher ins Auge fassen. Nach Lundgren, Språkl. intyg S. 34, Anm., der sich auf H. Petersen, Nordboernes Gudedyrkelse S. 44, 45, und Cleasby-Vígfússon s. v. *Óðinn* beruft, kommt der (Götter-) Name *Óðenn* vereinzelt in Norwegen, Dänemark und England als Personenname (d. h. Taufname) vor — in Schweden läſst der Name sich aber nicht als eigentlicher Personenname nachweisen. Bei einer genauern Untersuchung der als Stütze für diese Ansicht vorgebrachten Fälle stellt es sich aber heraus, daſs es sich nicht mit Bestimmtheit beweisen läſst, daſs der Göttername *Óðenn* als Taufname irgendwo verwendet worden ist. *Othen filius villicus de Autheruth* (Seeland anno 1164) in Torkelins Diplomatarium Arnamagn. I, S. 23 und *Petrus Othensun* (Canonicus Roskildensis † 1270, ebenda S. 228) sind die einzigen Fälle in Dänemark, die für die Anwendung des Götternamens als Taufname sprechen würden. In beiden erblicke ich aber ohne Bedenken den altdän. Namen *Øthen*.[1]) *O* statt *Ø* kann entweder auf einer unabsichtlichen Weglassung des Hakens beruhen, könnte aber auch mit der Abgeneigtheit der Schreiber, in lateinisch geschriebenen Urkunden das *ø*-Zeichen zu verwenden, zusammenhängen. Die Schreibung *Oden Tronson* Dipl. Norvegicum IV, S. 756 (Nr. 1029) und 764 (Nr. 1041), auf die man sich ebenfalls für die betreffende Ansicht berufen hat, beweist ebensowenig, denn auch hier haben wir es mit demselben Namen (altwestn. *Auðun*) zu tun, wie das Material bei Lind S. 104 deutlich beweist. Der Genetiv *Odunnar* (Lind a. a. O.) kann ja doch nicht zu *Óðenn* (gen. *Óðens*) gehören! Die Schreibung *Othen* dürfte wie *Ødhin* usw. (siehe Lind

---

[1]) Langebek, Scriptores Rer. Dan. Index S. 832, Nielsen S. 111 führen mit Recht *Othen* als eine Schreibung von *Øthæn* auf.

a. a. O.) auf das Konto eines dänischen Schreibers zu setzen sein. — Es wäre aufserdem höchst erstaunlich, wenn der Name *Óðenn* in Skandinavien (u. zw. noch im 15. Jahrh.) als Taufname verwendet werden könnte; denn wir müssen bedenken, dafs der Gott *Óðenn* von den Nordleuten nach der Einführung des Christentums als eine Art Teufel (*heljar hǫfðingi*) betrachtet wurde.[1])

Wir haben also kein Recht, in den angeführten Fällen den ursprünglichen Götternamen zu erblicken. Es ist nicht nur unbewiesen, sondern sogar höchst unwahrscheinlich, dafs *Óðenn*, *Óðinn* jemals als Taufname verwendet wurde. Damit wird auch der von Petersen, Lundgren u. a. ausgesprochenen Ansicht, wonach der Name *Óðenn* in England als Personenname vorkommen sollte,[2]) jeder feste Boden entzogen. Der betreffende Yorker Münzer führte sicher denselben Namen, den wir im altwestn. *Auðun*, altostn. *Ødhen* (runenschwed. *Auþin*) wiederfinden, und *o* ist aus älterem nordischen *ou* (*au*) entstanden. Den Diphthong finden wir in den oben verzeichneten Schreibungen *Oudon*, *Ouðen* wieder.[3]) Auch die Schreibungen *Otheinus*, *Othein* (L. V. D.) dürften wohl sicher denselben Namen bergen, obgleich das *ei* rätselhaft ist. *Oinus dacus* (Domesd. B.) gehört sicher hierher; der Schwund von *ð* beruht auf anglonormannischen Lautgesetzen.[4]) *Odinus*, *Odonus* sind etwas zweifelhaft, da sie sich auch als Erweiterungen

---

[1]) Vgl. Fritzner s. v. *Herjansson*. Ælfric beschreibt (de falsis diis) den falschen Gott *Mercurius*, den nach ihm die Dänen *Oðon* nannten, in ähnlicher Weise. Auch in Schweden galt *Óðenn* als ein böser Geist; vgl. Lundgren S. 32 f.

[2]) "Während der Regierungen Knuts des Grofsen und Edward des Bekenners treffen wir Odin und Thor als Namen von Münzern in York." Petersen, Nordboernes Gudedyrkelse S. 45.

[3]) Inwieweit in *Oune*, *Ouen* usw. (z. B. Domesd. B. I, 347 a, Lincsh., Ellis, Intr. II, S. 198), *Ouneby*, *Ounesby* (Ortsname, s. Domesd. B. I, 313 a Yorksh., Rot. Hundr., öfter) ein *Ouðen* (mit Wegfall des *ð*) stecken kann, mufs ich dahingestellt sein lassen. Man beachte den Ortsnamen *Odenebi* Domesd. B. I, 338 a, 347 a Lincsh., *Ounebi* Domesd. B. I, 344 a. *Houden* Domesd. B. (Ellis II, S. 150), gehört aber meines Erachtens sicher hierher.

[4]) Vgl. den Schwund von intervokalischem *ð* in mehreren englischen Ortsnamen im Domesd. B. und anderen noch späteren Urkunden; Zachrisson, A Contribution to the Study of Anglo-Norman Influence on English Place-Names, S. 91.

des von dem Kontinent stammenden *Odo*, *Oda* erklären lassen.[1]) So ist wohl auch der Familienname *Odyn*, Rot. Hundr. I, S. 497, zu erklären[2]); vgl. aber *Oden* (Familienname), Rot. Hundr. I, S. 22.

Der nordische Göttername *Ódenn*, *Óðinn* ist zwar auf englischem Boden überliefert, aber nur als Göttername, nämlich unter den Formen *Oðon*, *Owðen* (Wulfstan, ed. Napier 107, 197, Kluge, Ags. Leseb. 77, 98, 100, Gesch. der Engl. Spr. in Pauls Grdr.² I, S. 937, Skeat, E. E. T. S. 94, S. X, v. Vincenti, Salomon u. Saturn S. 93, Dodd, A Glossary of Wulfstan's Homilies, New York 1908, S. 168). Die Schreibung *Owðen* hängt wohl mit dem Umstand zusammen, daſs nordisches *au* (*au*) öfter mit engl. *o* wiedergegeben wurde, wodurch die Stammsilben von *Auðun* und *Óðenn*, *Óðinn* auf englischem Boden wenigstens in der Schrift zusammenfallen muſsten, d. h. *Ow* ist wohl als umgekehrte Schreibung zu fassen. Siehe **Oðencar*(*l*), *Ouðencar*(*l*) unten. — Vgl. *Odin* in einem schottischen Kriegsruf, Björkman, Scand. Loanwords S. 116.

***Oðencar, *Oðencarl: Oððencar, Oððencr** Münzen Æðelred II, Cnut, Harðacnut (London, s. Hildebrand S. 121, 278, 403), *Ovðencarl* Harðacnut, London (Hildebrand S. 403), *Ouðncar* Harold I, London (Grueber, Catal. of Coins II, S. 313), *Odincarl*, *Odincarle*, *Odincar*, *Oudenecar*, *Othingarus* Domesd. B., z. B. I, 343a Linc., Derb., Nott., Yorksh., Leic. (Ellis, Intr. II, S. 190, 199, 364): altwestn. *Óðinkárr* (Runenstein in der Kirche zu Eidsberg, wahrscheinlich dänisch, Lind), altdän. (nicht selten) *Othenkar*, *Othenkarl* (siehe die ausführliche Darstellung bei Wimmer, Index S. LVII ff.), altschwed. *Odinkarl* (Lundgren, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverige, Göteborg 1878,

---

[1]) Der Erzbischof *Odo* heiſst in Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 823, 999, 1347 **Odonus* (dat. *Odono*). Vielleicht steckt in **Odanus* (abl. *Odano*) Gray Birch, Nr. 666 auch der Name *Odo*. — **Odonus* (Robertus frater *Odoni*) L. V. D., S. 78 bezieht sich vielleicht auf den vorher genannten *Ouðen*. — Wohin gehört der Ortsname *Odintune* in Sussex (Domesd. B., Ellis, Intr. I, S. 32)?

[2]) Noch weitere Erweiterungen des Namens *Odo* erblicke ich in *Odinel* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 133, Bardsley S. 566, *Odelina* Hyde Reg. S. 73, *Odelin* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 133, Bardsley S. 566 (s. v. *Odlin*, *Odling*), *Odelinus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 360, *Othelin*, *Othelinus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 364).

S. 34). Die Schreibungen mit *Ou* sind schwierig zu erklären; vielleicht ist durch die Wiedergabe von altn. *ou* (*au*) sowohl durch *ou* als *o* eine gewisse Verwirrung eingetreten, so daſs *ou* als umgekehrte Schreibung für *o* aufzufassen sein könnte; vgl. *Oðen* oben. Man könnte auch an direkte Beeinflussung des Namens *Ouðen* denken, der ja auch *Oðen* bezeichnet wurde. Letzteres war zweideutig, denn es könnte auch dem Götternamen *Oðen* entsprechen. So wurde etwa umgekehrt *Oðenkar*(*l*) als *Ouðencar*(*l*) aufgefaſst. Es ist von Gewicht, daſs der Göttername einmal bei Wulfstan tatsächlich *Owðen* geschrieben wird. *Othenkar* ist die ursprüngliche nordische Form, *Othenkarl* daraus entstellt.

Oðgrim, siehe *Ouðgrim.*

Oðri L. V. D., S. 55; wohl verderbt aus *Oðgrim.* S. *Ouðgrim* unten.

Oðulf, siehe *Ouðulf, Auðulf.*

Ohter (*eorl*) nordischer jarl, Chr. 911 D, *Ohter*, gen. *Ohteres* nordischer jarl Chr. 915 D, *Ohtor*, gen. *Ohteres* Chr. 918 A: altwestn. *Óttarr* (< **Ą̄ht-harįa-*; vgl. Noreen, Altisl. Gr. § 284), altostn. *Ottar.*[1]) Die lautgesetzliche einheimische Form wäre *Ohthere*; sie läſst sich aber nicht als echt englischer Name nachweisen, denn der in König Alfreds Orosius vorkommende *Ohthere* war bekanntlich Norweger, und der Name *Oht*(*h*)*ere* (nur in der Genetivform *Oht*(*h*)*eres* überliefert) im Bēowulf stammt auch sicher aus Skandinavien.

Olaf, *Olafar, Olif,* siehe *Anlaf* oben S. 4 f.

Olova quædam femina, Domesd. B., Norf. (Ellis, Intr. II, S. 191): altwestn. *Ólǫf* (Frauenname, Lind), altschwed. *Ōluf, Ōlof,* z. B. Dipl. Svec. III, S. 673 (Frauenname, Noreen, Altschwed. Gr. § 73 Anm., § 74 Anm., 399, 1), schwed. Runenstein *Ąlauf* (*au* = ǭ). Femininbildung zu *Anlaf, Olaf.*

Onander falsche Lesung für *Anander*, siehe *Anundus* usw. oben S. 5 f.

Onlaf, siehe *Anlaf* oben S. 4 f.

Orgrim Domesd. B., Shropsh. (Ellis, Intr. II, S. 192) ist wohl eine hybride Bildung aus dem englischen Namenselement

---

[1]) Der Name *Otter* lebt noch als Taufname in Dänemark im 16. Jahrh. Vgl. Sønderjydske Skatte-og Jordebøger S. 138.

Ord- (Searle S. 367—370) und dem nordischen *-grímr*. Ein nordisches **Oddgrímr* ist nicht belegt, wäre aber ganz gut denkbar. Oder aus einem nicht belegten nord. **Ormgrímr* herzuleiten? Auch ahd. *Ortgrim* könnte in Betracht kommen.

Orm, Urm ein seit der Mitte des 10. Jahrh. sehr häufiger Name. Belege: *Urm, Vrm* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 675, 677, 702, 815, 882, 883, 937, 1029, 1043, *Urmus* ib. Nr. 665, *Urum*[1]) ib. Nr. 669, 716, *Orm* ib. Nr. 1130, *Orm* filius Gamellonis (Sym. of Durh., Freeman, Hist. Norm. Conqu. V, S. 633), *Orm* Vater des Gamel (Flor. of Worc., Sym. Durh., Freeman, Hist. Norm. Conqu. II, S. 488), *Orm* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 749, *Orm* Gamal Suna (nach Searle S. 370 "name on a dial at Kirkdale, Yorksh., Archæol. Journ. V, 1879, p. 149" — die Angabe kann ich nicht verifizieren), *Orm, Orme* Domesd. B., Yorksh., Lincsh., Derb. (Ellis, Intr. I, S. 459; II, S. 192 f., 362), *Orm* Boldon Book, *Orm* L. V. D., S. 8, *Orum* L. V. D., S. 16, *Orm* L. V. D., S. 48, 49, 52, 53, 54, 58, *Orm* (*presbyter de Hóum*) L. V. D., S. 59, 68, *Orm* L. V. D., S. 79, *Orm* (filius Michaelis) L. V. D., S. 112, *Orm* L. V. D., S. 142, *Orm* (Familienname eines Pächters) lat. Urk. des 12. Jahrh. in Engl. Hist. Review 20 (1905) S. 275, *Orm* Hyde Reg. S. 72, *Orrm* Verfasser des Orrmulum, *Orm, Orme, Horm* (Familienname) Rot. Hundr., *Orm* Mem. of Ripon I, S. 199; noch andere Belege bei Bardsley S. 572. Auch in mehreren Ortsnamen wie *Ormesbi*, jetzt *Ormsby* (z. B. Rot. Hundr., Freemen of York; s. Bardsley S. 572: 'parishes in diocs. of York, Lincoln and Norwich'), *Ormskirk* (Lancsh.). — Vgl. altwestn. *Ormr*, altschwed. *Ormber*, z. B. Svenskt Dipl. I, S. 294 altdän. *Orm* (ursprünglich = das Sb. *ormr*, ae. *wyrm, wurm*, ahd. *wurm*, got. *waúrms*).[2]) — In diesem Namen ist das lat.-normannische Suffix *-īn* hinzugefügt in *Orrmīn* (Verfasser des Orrmulum), *Johannes Ormyn* Freemen of York S. 229. Vgl. den normannischen Namen *Ormellīnus* (mit doppeltem Suffix),[3]) Planché, The Conqueror and his

---

[1]) Über die Schreibung *Urm, Vrm* haben Williams, Anglia XXV, S. 456, Björkman, Scand. Loanwords S. 179 Anm. 1, gehandelt. Wie der Vokal zu erklären ist, mufs ich dahingestellt sein lassen.

[2]) Vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 179.

[3]) Vgl. *Odelinus* (Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 360) zu *Odo*.

Companions II, S. 200. — Gehört *Orin, Orinus* (fil. Toki, Boldon Book) hierher?

Ormar, Ormarus, Ormer Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 193, 362): altwestn. *Ormarr*, altdän. *Ormær*, *Ormarus* (= ahd. *Wurmhari*), altschwed. *Ormerus*, z. B. Dipl. Svec. III, S. 48, 83, 110. Inwiefern in *Ormer* ein nordisches *Orm(e)r* mit bewahrtem Nominativ-*r* eventuell stecken kann, läſst sich nicht entscheiden; vgl. Björkman, Arch. CXIX, S. 39.

Ormchetel Domesd. B. I, 348 b Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 193). Sicher nordisch; vgl. *Orm* und *Ketel*. Ein nord. **Ormketel*, **Ormkel* habe ich aber nicht belegen können.

Osbeorn, Osbern, Osbarn usw., siehe *Asbeorn* oben S. 10.

Osgod, Osgot, Osgut, siehe *Asgot, Asgout* oben S. 14 f. Auch im Ortsnamen *Osgoteby* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 22.

Oscetel, Oscytel, Osketel, Oscel, siehe *Asketill* usw. oben S. 16 ff.

Osmund, siehe *Asmund* oben S. 21.

Osulf, siehe *Asulf* oben S. 21 f.

Otbertus, Outbert Domesd. B. Yorksh., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 199) ist wohl kontinentalen Ursprungs. Die Schreibung *Outbert* deutet aber vielleicht auf Beeinflussung durch das nordische Namenselement *Auð-* (*Ouð-*); vgl. *Oudfride* unten.

Ouðbern, Ouðbearn, Ouðborn Münden Æðelred II, Edw. Confessor (York, Linc., siehe Grueber, Catal. of Coins II, S. 369 f., Hildebrand S. 93, *Oðbern, Oðbeorn, Oðborn, Oðbarn, Oðboren, Oðben, Oðb* Münzen Æðelred II, Knut, Harold I, Edw. Conf., Harold II (York, Linc., siehe Grueber, Catal. of Coins II, S. 222, 367, 368, 369 f., 394, Hildebrand S. 92, 253, 443); hierher gehört wohl auch *Oban* Æðelr. York (Grueber II, S. 216) und *Oðbcran, Oðcrn* Harald I, Linc. (Hildebrand S. 356). — Vgl. altwestn. *Auðbiǫrn*, altschwed., altdän. *Ødhbiorn*.

Ouðen, Oudon, siehe **Auðon* S. 23, *Oðen* S. 100.

Ouðencarl, siehe **Oðencar* usw. S. 103.

Oudfride Domesd. B. I, 305 b Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 199), *Odfrid* Domesd. B. I, 331 b Yorksh. ist schwierig zu beurteilen, da es mehrere Erklärungsmöglichkeiten gibt. Ein altn. **Auðrøðr* < **AuðfreðuR* (= ae. *Ēadfrið*) ist nicht belegt. Vielleicht

ist *Ouðfride* eine hybride Bildung (nord. *auð* + engl. *frið*); möglicherweise haben wir es aber mit dem kontinentalen Namen *Otfrid* zu tun, der durch das nordische Namenselement *Ouð-* (*Ouð-*) beeinflußt worden sein könnte. Vgl. *Otbertus* oben.

Ouðgrim, *Ouðrim, Oudgrim, Ouðgrm, Ouðgirm* Münzen, Æðelred II, Cnut, Edw. Confessor, Harold II (York, Linc.; s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 370, 463, Hildebrand S. 62 f., 93, 224, 225, 443, 478), *Oðgrim, Odgrim, Oðerim, Oðgrm, Oðrgrim, Oðrim* Münzen Æðelred II, Cnut, Harold I, Edw. Conf. (York, Linc.; siehe Grueber, Catal. of Coins II, S. 215, 223, 281, 366, 367, 368, 392, 394, 395, 396, Hildebrand S. 61, 62, 92 f., 253, 356, 443, *Oudgrim* Domesd. B. Nottingh. (Ellis, Intr. II, S. 199), *Ouðergrimus* L. V. D., S. 51,[1]) *Owgryme* (Familienname) Freemen of York S. 67: altwestn. *Auðgrímr.* Vgl. Sievers, Ags. Gr.[3] § 26 Anm., Björkman, Scand. Loanwords S. 27.

***Ouðce(te)l: Oudcel, Odcotel** Münzen Æðelred II, Harðacnut, York, London, s. Hildebrand S. 60, 403, Grueber, *Oudchel* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 365): altwestn. *Auðkell.* — Siehe *Auðcetel* oben S. 22.

Ouðulf, Ouðolf Münzen Edw. Conf., Harold II (York, Grueber, Catal. of Coins II, S. 368, 370, 463), *Oðulf, Oðolf* Münzen Æðelred II, Edw. Conf., Harold II (York, Leicester, Grueber II S. 368, Hildebrand S. 62, 84), *Odulf, Odulfus* Münzen, St. Edm. East Anglia (Grueber I, S. 122, 136),[2]) *Othulf* Lib. Eliensis II, 11, *Oþulf hold* nordischer Häuptling, Chron. BC. 911,[3]) *Oðul* Gray Birch, Catal. Sax. Nr. 1130 (Ende des 10. Jahrh.), *Oudulf* Domesd. B. I, 300 b Yorksh., *Odulfus* Domesd. B. Yorksh., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 190, 199), *Odulf, Hodulf, Edulf* im frz. Lai d'Haveloc ist sicher derselbe Name (vgl. Alex. Bugge, Aarbøger 1908 S. 248). — Vgl. altwestn. *Auðúlfr.* Siehe *Audulf* oben S. 23.

Oustman, Vstman Münzen, York, Knut (Hildebrand S. 224, 227, Grueber): altwestn. *Austmaðr.* Vgl. Sievers[3] § 26 Anm., Björkman, Scand. Loanwords S. 27, 68.

---

[1]) Ist *Oðri* L. V. D., S. 55, aus *Oðgrim* entstellt?

[2]) Höchstwahrscheinlich nordisch, obgleich das *d* auf kontinentale Herkunft hinweisen könnte. Vgl. Grueber II, S. XLIV, Pertz I, S. 93.

[3]) Chron. D. hat *Aþulf hold*, sicher unrichtig, da *Aþulf* kein nordischer Name ist. *Aþulf* kann aus **Auþulf* (vgl. *Audulf* oben) entstellt sein.

Outbert, siehe *Otbertus.*

Outi, Outy (z. B. *Tochifillus Outi*, Domesd. B. I, 336 a, Yorksh.), siehe *Auti* oben S. 24.

P.

Pallig 'a Danish Jarl, brother-in-law of King Swegen, whose sister Gunhild he had married' Chron. 1001 A., Earle and Plummer II, S. 181, Freeman, Hist. Norm. Conqu. I, S. 308 ff. (bei W. Malmesb. heifst er *Pallingus*), *Pallinus* Domesd. B., Warw. (Ellis, Intr. II, S. 200), *Pally* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 400. Vgl. altdän. *Palli* (Langebek, Script. Rer. Dan., Index, Nielsen S. 72)[2]), Nebenform zu altdän. *Palni(r)* (lat. *Palno*), altschwed. *Palne* Svenskt Dipl. I, S. 420, II, S. 325, *Palle* ibid. III, S. 74, altwestn. *Pálnir*; der Name *Pálna-Tóki* in der Jómsvíkinga Saga und der Akk. *Palna*, Fornmannasǫgur XI, S. 44, setzten eine altwestn. Nebenform *Pálni* voraus (Finnur Jónsson, Aarb. 1907, S. 165). Die Erklärung des Namens *Pallig* aus *Palning* (Earle and Plummer a. a. O.) ist mir wenig einleuchtend.

R.

Raðulf Münzer, Northumbien (Olaf Cwaran), Grueber, Catal. of Coins I, S. 235, Alex. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 284, *Radulf* Münzer (Erik Blodøx), Grueber, Catal. of Coins I, S. 237, *Ræðulf* Münzer (Edw. Conf.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 380; *Radulfus, Raulfus* ist ein seit der Mitte des 11. Jahrh. in England äufserst häufiger Name[2]) und ist wohl

---

[2]) Der Name *Palle* lebt noch im 16. Jahrh. als Taufname in Dänemark. Vgl. *Palle Laursen*, Sønderjydske Skatte- og Jordebøger S. 130, Sp. 2. Weiteres über den nordischen Namen bei Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 150 f. Das von ihm aus englischen Quellen angeführte *Palnig* kann ich nicht belegen.

[2]) Folgende Belege mögen genügen: *Raulf* eorl, Chron. 1052, 1055, *Raulf* (and se ylca Raulf wæs Bryttisc on his moder healfe and his fæder wæs Englisc Raulf hatte) Chron. E. 1075, 1114 (über die verschiedenen Personen mit dem Namen *Raulf* in der Sachsenchron. siehe Plummer, Index), *Radulfus Stalara, Stalre* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 202), Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 980, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1337, *Radulfus* Domesd. B. (äufserst häufig, Ellis, Intr. I, S. 471 f., 203, 370 ff.), *Radulfus* L. V. D., S. 7, 8, *Raulf* L. V. D., S. 8, *Radulfus* L. V. D., S. 13, 15, *Raulf* L. V. D.,

zum Teil direkt aus Skandinavien importiert, zum allergröfsten Teil aber sicher durch fremde Vermittelung und zwar mit den Normannen — bei welchen dieser nordischer Name äufserst beliebt war — nach England gekommen.[1]) — Vgl. altwestn. *Ráðulfr* (Lind), altdän. *Radolf*, altschwed. *Raþulver* und *Raulver* (Brate und Bugge, Runverser S. 325, Noreen, Arkiv f. nord. filol. VI, S. 316). Der Wegfall des Dentals in *Raulfus* beruht auf normannischen Lautverhältnissen; der seltene Dentalwegfall auf skandinavischem Boden darf nicht als Quelle der äufserst häufigen Form *Raulf(us)* geltend gemacht werden. — Es möge erwähnt werden, dafs *Raulfus* im L. V. D., S. 69 f. in der Abschrift S. 60 f. konsequent als *Radulfus* auftritt. Letzteres scheint also als die korrektere lateinische Form gegolten zu haben. *Radufus* L. V. D., S. 45 ist aus *Raulfus* geändert.

Rafn, Rafen, Rafn, Rafen Münzen, Eadgar, Æthelr. II, Cnut, Edw. III (Linc., York), siehe Hildebrand S. 93, 225, 435, Grueber, Catal. of Coins II, S. 189, 269, 360, 362, 365, *Ræuen* First known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 305, *Raven*, *Rauan*, *Rauene*, *Rauenus*, *Ram* Domesd. B., Leic., Bedf., Chesh., Derb., Staff., Yorksh., Suff. (Ellis, Intr. I, S. 473; II, S. 204 f., 375), *Reuen* L. V. D., S. 18, 70, *Rafan* L. V. D., S. 49, *Rauen* L. V. D., S. 62, 144, *Rauen* Rot. Hundr. (häufig), Freemen of York; andere Belege bei Bardsley S. 637. Auch in Ortsnamen wie *Ravenscroft*, *Rauenestorp* Yorksh., Domesd. B. I, 299 a, *Reuenesthorb* (= *Reuenesthorp*) L. V. D., S. 77, *Rauenesfeld* Yorksh., Domesd. B. I, 321 a; vielleicht auch in *Reuesbi* L. V. D., S. 138: altwestn. *Hrafn*, altschwed. *Rafn*,

---

S. 15, *Radulfus* L. V. D., S. 16, 18, 19, 44, 45, 46, 47, *Raulf* L. V. D., S. 47, 48, 49, 50, *Radulfus* L. V. D., S. 51, *Raulf(us)* L. V. D., S. 52, 53, 57, *Radulfus* L. V. D., S. 58, 60, 63, 64, *Raulf(us)* L. V. D., S. 69, 70, 71, *Radulf* L. V. D., S. 71, *Radulfus* L. V. D., S. 72, *Raulf* L. V. D., S. 78, 80, *Radulfus* L. V. D., S. 81, 82, 84, 86, 88, 96, 99, 101, 110, 112, *Raulfus* L. V. D., S. 137, 146, *Radulfus* L. V. D., S. 151, *Radulphus* Rot. Norm., Rot. de obl. et fin., Rot. Hundr. usw.

[1]) Vgl. z. B. *Radulfus* (*Ralph*) *the Timid*, *Ralph of Toesny*, *Ralph d'Escures* im Dict. Nat. Biogr. XLVII, S. 210 ff. — Nach Rathmann, Die lautliche Gestaltung englischer Personennamen in Geffrey Gaimars Reimchronik "L'estorie des Engles", Kiel 1906, S. 14 Anm., ist *Raulf* normannischen oder altnordischen Ursprungs.

Rampn Brate und Bugge, Runverser S. 277, Dipl. Svec. III, S. 548, altdän. *Rawn.* — Ist *Ravelin* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 204) eine normannische Umgestaltung bezw. Erweiterung des Namens?

***Rafnhild,** *Ravenild* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 519, 520: altwestn. *Hrafnhildr* Frauenname (Lind).

***Rafnkel,** *Ravenchil, Ramechil, Rauenchel, Rauenchil, Ranchil, Rauecate, Rauechel, Rauechet, Rauechetel, Rauechil* Domesd. B. z. B. I, 298a, 301b, 318a, 325a, Yorksh., Chesh., Heref., Staff. (Ellis, Intr. I, S. 472f.; II, S. 204), *Rankil, Rankell, Ravenchil,* Bardsley S. 635 (s. v. *Rankill*): altwestn. *Hrafnkell* < *Hrafnketell.*

***Rafnleg, Ravenleg** (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 329, ursprünglich = *Rabenbein,* braucht nicht einem nordischen Spitznamen **hrafnleggr* zu entstammen (vgl. altwestn. *hrafnhauss* 'Rabenkopf' als Spitzname, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 194), sondern kann ganz gut in England aus den Wörtern *Raven* und *leg* gebildet sein; ich halte die zweite Möglichkeit für die wahrscheinlichere.

***Rafnswart:** *Rauensuar, Rauensuard, Rauesua, Rauesuar, Rauesuardus, Rauesue, Rauen(e)suard, Rauenesort (et Arnegrim), Reuuensuart* (huscarl Danicus) Domesd. B., Yorksh., Chesh., Shropsh., Nottingh. (Ellis, Intr. II, S. 204, 205, 375, 494), *Reavensuartus* ("a Danish huscarl of earl Tostig") Flor. of Worc., Sym. Durh. (vgl. Searle S. 394, Plummer, Sax. Chron. II, S. 252): altwestn. (Isl.) *Hrafnsvartr* (Lind), eigentlich = 'rabenschwarz'; vgl. schwed. *ramsvart* adj. 'rabenschwarz'.

Rægengrim, Reingrim Münzen, Æthelstan, Eadmund von Wessex, Grueber, Catal. of Coins II, S. XLVf., 141, Searle S. 396. Ein nordisches **Regingrímr*, **Ragngrímr* kann ich nicht belegen. Echt englische auf *-grīm* fehlen; dagegen sind sie häufig im Altnordischen und Althochdeutschen, wo aber ein **Regingrim* nicht vorkommt. Der Name ist also theoretisch entweder nordischen oder kontinentalgermanischen Ursprungs oder aber (was mir wahrscheinlicher dünkt) eine auf englischem Boden entstandene Neubildung aus dem Namenselement *Regen* (das ja einheimisch sein kann) und dem nordischen *-grīm* (vgl. z. B. *Arngrim, Colgrim, Sægrim, Ulfgrim*).

Raganald, siehe *Regenold.*

Rag(e)nhild (Frauenname): *Ragenildetorp* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 22, *Ragenild* Domesd. B., Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 203), *Ragenild*, *Ragenilt*, Exon. Domesd., *Rag(e)nild, Raganild* L. V. D., S. 18, 48 (mehrere Male), 51, 52, 53, 62, 70, 71, 78, *Reinild* L. V. D., S. 80, *Rochenild* L. V. D., S. 48, *Ragenilda* Hyde Reg., *Reynild* fingierter Name im englischen King Horn: altwestn. *Ragnhildr*, runenaltschwed. *Rakniltʀ*, altschwed. (lat.) *Ragnildis*, altdän. *Regnild*[1]) (Nielsen S. 75), runenaltdän. *Raknhiltr* (= *Ragnhildr*), Wimmer, Index S. LIX.

Ragerith L. V. D., S. 78 ist wohl entstellt und stammt vielleicht aus dem nordischen in Westskandinavien häufigen Frauennamen *Ragnfríðr* (Lind), altschwed. *Ragnfridis* (z. B. Dipl. Svec. III, S. 87, 200), oder aus dem Männernamen *Ragnfrøðr* (Lind). Das ist aber sehr unsicher.

Randulf Grueber, Catal. of Coins II, S. XLVI, Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 374), L. V. D., S. 16, stammt ursprünglich aus Skandinavien (vgl. altwestn. *Rǫndólfr* Munch Saml. Afh. IV, S. 153, altschwed. *Randolfus* Dipl. Svec. III, S. 96), verdankt wohl aber im Groſsen und Ganzen sein Auftreten in England normannischer Vermittelung; vgl. z. B. *Randulf le Meschin* Sohn des *Randulf de Brichessart,* Dict. of Nat. Biogr. XLVII, S. 284 ff.

Rani(g), siehe *Hrani* oben S. 69.

Ranneth L. V. D., S. 48, Sp. 1 ist möglicherweise mit altwestn. *Randviðr* (Lind) zusammenzustellen.

[**Rannulf(us)**, ein recht häufiger Name im 11., 12. und 13. Jahrh. ist sicher normannischer Herkunft (ursprünglich ein deutscher Name, vgl. ahd. *Hrannulf* bei Förstemann, S. 874). Der erste bekannte Träger des Namens in England *Rannulf Flambard* (Dict. of Nat. Biogr. XIX, S. 237 ff.) wird als der Sohn des Turstin von Bayeux bezeichnet, war jedenfalls sicher normannischer Abstammung. *Ranulph* wird auch von Planché S. 68, 208 als normannischer Name bezeichnet.]

Ratho Domesd. B., Norf. (Ellis, Intr. II, S. 204, 375): altwestn. *Hraði,* altdän. *Rathi* (letzteres ziemlich unsicher).

---

[1]) Nordisches *Regnild* braucht also nicht besternt zu werden, wie es z. B. Deutschbein, Studien zur Sagengesch. Englands, S. 15, tut.

Raudman Freemen of York S. 30 scheint ein nordisches **Rauðmaðr* vorauszusetzen. Vgl. altwestn. (Island) *Rauðsveinn* (Lind). Siehe *Routh* unten.

Raulf, siehe *Raðulf.*

Regðer, Münzen (Eadmund of Wessex, Eadred), Grueber, Catal. of Coins II, S. 137, 151, Alex. Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 297, *Reider Reder* Domesd. B. I, 319 b, 324 b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 205): altwestn. *Hreiðarr* (häufig).

Regenold, Regnald, Ræienold, Rægenald, Raienalt auf Münzen, s. Grueber, Catal. of Coins I, S. 232; II, XLV, 106, Hildebrand S. 13, 93, Bugge, Vesterlandets Indflydelse S. 283.[1]) *Raganald Asbeornes sune* First known List of Scand. Names, Stefansson, Saga Book IV, S. 304, Blandinger 1811 S. 64, *Ræg(e)nald* (Guðferðes sunu), *Ræg(e)nold*, *Regnald*, *Regnold*, *Reagnold*, *Reinold* (Dänenkönige in Northumbrien, s. Plummer, Notes S. 130 f.) Chron. 923 D, E, 924 A, 942 A, 943 D, 944 A, *Reignaldus* rex Danorum, Fl. W., *Renald* Gaimar, *Regnwald dux*, *Reinwald dux* Gray Birch, Cart. Sax. 689, 701, 703, 1344. *Ragenal* Domesd. B. Chesh. (Ellis, Intr. II, S. 203), *Ragenald* Domesd. B. Lincsh., Nottingh., Yorksh. (Ellis, Intr. I, S. 472; II, 203), *Ragenalt* Domesd. B. Nottingh. (Ellis II, S. 203). In vielen Fällen ist es unsicher, ob wir es mit dem nordischen oder normannischen Namen[2]) zu tun haben. Weitere, aber noch unsicherere Belege sind: *Rainald(us)* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 472, II, S. 203, 373 f.), *Reinaldus* L. V. D. S. 8, *Rainald* L. V. D., S. 31, *Reinaldus monachus* L. V. D., S. 32, *Ragenald* L. V. D., S. 55, *Reginaldus, Reginald* (sicher lateinische Versteinerung) L. V. D., S. 56, 60, 104,[3]) *Rainaldus* L. V. D., S. 80: altwestn. *Rǫgnvaldr, Ragnaldr* (Noreen, Altisl. Gr. § 127, 1 f.), altdän. *Regn(w)ald(us)* (Nielsen S. 75), altschwed. *Ragnvalder* usw. (Belege bei Lundgren, Uppsalastudier, S. 19). Die aus dem Nordischen stammenden Formen mit *a* scheinen westnordischen, diejenigen mit *e*, soweit sie als nordisch gelten dürfen, ostnordischen Ursprungs zu sein.

---

[1]) *Rainoald* auf Münzen (9. Jahrh.) ist wahrscheinlich Franke.

[2]) Vgl. *Raynold de Cracci* bei Planché S. 180; *Rainaldus filius Ivonis* im Domesday war nach Ellis, Intr. I, S. 471 normannischer Geburt.

[3]) Von diesen wird *Reginaldus* L. V. D., S. 56, als "sacerdos de Nortuagia" bezeichnet; er war also wahrscheinlich Norweger.

Roald, siehe *Hroald* oben S. 69.

Roda, siehe *Routh* unten S. 114.

Roðulf (angeblich ein norwegischer Bischof) Chron. C. 1050: altwestn. *Hrólfr* (< **Hrōðwulf-*, Noreen, Altisl. Gr. § 222). Der Name darf aber nicht als spezifisch nordisch betrachtet werden, obwohl er gelegentlich nordischen Ursprungs sein kann (Binz, P. B. B. XX, S. 177). *Hrōðwulf* ist nämlich schon vor der Vikingerzeit in England belegt (Sweet O. E. T. 556). Außerdem steht es gar nicht fest, daſs *Roðulf*, der zwar in Drontheim (Niðarós) Bischof gewesen war, aus Norwegen gebürtig war. *Roulf* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 207) ist wohl eine normannische Form. *Roulf* (*Rodulfus*) *steallere* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 929, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 785, 822 steht wohl für *Raulf* (*Radulfus*); vgl. *Raulf steallre*, Kemble Nr. 956, 1337. Umgekehrt ist *Raulf* L. V. D., S. 79 Sp. 2 nach der Hs. in *Roulf* zu ändern. Vgl. *Rolf* unten.

Roc Oldest known List of Scand. Names, Saga Book IV, S. 305, *Roc* Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 206), auch in den Ortsnamen *Rochebi* (Yorksh.), *Rochesha* (Lincsh.): altwestn. *Hrókr* (fingierter Name), *hrókr* 'Seerabe', auch als Beiname gebraucht (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 309); vielleicht gehört auch *Rokar* bei Saxo hierher.

Rold, siehe *Hroald* oben S. 69.

Rolf (*Þurferð Rolfes sunu*) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 (10. Jahrh.) *Rolf* Domesd. B. Dev., Nottingh., Lincsh., Suff., Norf. (Ellis, Intr. I, S. 481; II, S. 207, 384); im Ortsnamen *Rolvesbi* Domesd. B., Binz P. B B. XX, S. 177: altwestn. *Hrólfr* (vgl. *Roðulf* oben). *Rolf* als Familienname begegnet häufig in den Rot. Hundr. Der Name kann, wenigstens teilweise, durch normannische Vermittlung importiert sein. Beachtenswert ist die erweiterte Form *Rolfin* L. V. D., S. 36 mit dem normannischen Suffix *-īn*.

***Romfar** (Hs. *Rõfar*) L. V. D., S. 56: altwestn. *Rúmfari* (eigentlich = 'Romreisender'), Rygh, Afhandlinger viede Sophus Bugges Minde S. 116. Vgl. *Irfara* oben S. 74.

Romund im Ortsnamen *Romundrebi* Yorksh., Domesd. B. I, 300 b (dagegen *Romundebi* Domesd. B. 299 a): altwestn. *Hrómundr*, altschwed. *Romunder* (Lind, Arkiv f. nord. fil. XI, 269, Noreen, Altisl. Gr. § 282, Altschwed. Gr. § 244, 1) = ae.

Hróðmund (Searle S. 303). *Romundrebi* setzt eine ältere Form **Romundarby* voraus, wo *-ar* die spezifisch nordische Genitivendung ist. Vgl. *Asmundrebi* oben S. 21.

Roscetel First known List of Scandinavian Names bei Stefansson Saga Book IV, S. 305, Stephens Blandinger 1881, *Roschel, Roschet, Roschil, Ruschil* Domesd. B. z. B. I, 301a, Yorksh., Nottingh. (Ellis, Intr. II, S. 207): altwestn. *Hrosskell* (< **Hrossketell, Roskitil* Runeninschrift auf der Insel Man). — Vgl. den Ortsnamen *Roscheltorp* Domesd. B. I, 305a.

Roulf, siehe *Roðulf* oben S. 113.

Routh, Routhe, Rauth Freemen of York 89, 141, 147, 172, 178, 215, *Rout* s. Saga Book IV, S. 309: altwestn. *Rauðr* (häufig), altdän. *Røth*, runenaltdän. *Røðr* (Wimmer, Index S. LX), ursprünglich Beiname,[1]) altschwed. *Rødher* (Beleg bei Lundgren, Uppsalastudier S. 15). Jedoch könnte *Routh* usw. ursprünglich ein von dem nordischen Lehnworte **rouþ, rauþ* 'rot' (Björkman, Scand. Loanwords S. 72) gebildeter Zuname ('der Rote') sein. Vgl. *Atser roda* 'der Rote' Kemble, Cod. Dipl. Nr. 733, *Atsur roda* Facsimilies Aug. II, 70 (vgl. Björkman a. a. O. S. 68 f., 161, 308, oben S. 22). Der Name kann auch im Ortsnamen *Routhebury, Routhebire* (L. V. D., S. 91 f.) stecken, obgleich hier wohl eher das Adjektiv vorliegt; in den Ortsnamen *Roudclif* Yorksh. (z. B. Domesd. B. I, 298b) ist dies wohl sicher der Fall.

Rudcarl Münzen Edw. Conf. (Canterbury), Grueber, Catal. of Coins II, S. 344. Das zweite Glied ist sicher nordisch; daher muſs man wenigstens versuchen, das Wort aus dem Nordischen zu erklären. Ich fasse es als ein ursprüngliches Appellativum auf und erblicke im ersten Teile das nord. Sb. *ruð* 'Sted som er uppryddet i Skoven ved at fælde de der staaende Træer; Rodeland, Reute', altschwed. *ruþa* 'til odling upprödt jordstycke', neuschwed. *-rud* (in Ortsnamen). Nord. **ruðkarl* würde einen Mann bezeichnet haben, der Rodungen vornimmt, oder bei solchen behülflich ist.

Ruschil, siehe *Roscetel.*

---

[1]) So heiſst der dänische Kupferschmidt *Jakob* aus Svendborg in der Regel *Jakob Rød*, aber gelegentlich auch *Magister Rød*; siehe Wimmer a. a. O.

S.

***Sæbeorn, Sebern** (Familienname) Rot. Hundr. (öfter): altwestn. *Sǽbiǫrn* (häufig), runenaltschwed. *Sabiarn* (Brate und Bugge, Runverser S. 121).

Sæburh Hyde Reg., *Sebur* L. V. D., S. 49, *Seburuh* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 606: altdän. *Seburg* (Frauenname), Reichenauer Nekrolog *Seburc*. Da aber sowohl *Sæ-* als *-burg* in einheimischen Namen vorkommt[1]) und da der Name auf nordischem Boden nicht besonders häufig gewesen zu sein scheint, muſs der nordische Ursprung des Namens stark bezweifelt werden.

***Sæfari, Savari** L. V. D., S. 61, *Sævarin* L. V. D., S. 69: altwestn. *Sǽfari*, fingierter Name und Beiname, Lind, Munch, Saml. Afh. IV, S. 179, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 279. Die Herleitung ist natürlich unsicher. Vielleicht liegt hier der Name *Severin* vor.

Sæfugul in den Königsgenealogien (Chron. 560 B, C) ist wohl ein fingierter Name. Der wirkliche Personenname *Sæfugol*, der erst im 11. Jahrh. auftritt, dürfte aber ein nordischer Name sein. Folgende Belege des Namens sind mir bekannt: *Sæfugal* (*Hálwærð Sæfugalasuna*) First known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 305, *Sæfuhel, Sæfucef* Münzen, Edw. Confessor, York (Grueber, Catal. of Coins II, S. 360, 361, 362, Hildebrand S. 435), *Sæfugl* Earle Charters S. 254 (ca. 1050), *Sæfugel* Hyde Reg., S. 64, *Sefoul, Sefughel* (Familienname) Rot. Hundr., Bardsley S. 674. Nordisches *sǽfogl* 'Seevogel' ist mir nicht als Personenname bekannt; das Wort paſst aber vorzüglich zum Beinamen eines Wikings; für nordischen Ursprung spricht ja auch das Vorkommen des Namens in York.

Sægrim, *Sæigrim* Münzen, Nott., Thetf. (Cnut, Harold I) Grueber, Catal. of Coins II, S. 300, Hildebrand S. 369, *Sagrim, Segrim* Domesd. B. Northampt., Staff., Linc., Oxf. (Ellis, Intr. II, 208, 386, 387), *Segrim, Segrym* (Familienname) Rot. Hundr. (z. B. I, S. 26, 35, 36, 46; II, S. 787, 788). Ein nordisches **Sǽgrímr* ist zufälligerweise nicht belegt.

Saltetric L. V. D., S. 49. Ob = *Salt-Eric* 'Salz-Erich'? Vgl. *Eric* oben S. 34. Im Altwestn. wird *saltkarl* als Beiname

[1]) Vgl. ahd. *Seopurc*, das darauf hinweist, daſs der Name nicht ausschlieſslich nordisch war.

gebraucht; siehe Fritzner III, S. 164. **Salt-Eric* wäre wohl gleichbedeutend mit altwestn. *Eiríkr saltkarl.*

Sandi Domesd. B. I, 301 a, Yorksh. Vgl. altwestn. *Sandi*, Beiname (Finnur Jónsson, Aarb. 1907, S. 345. Im Altwestnordischen begegnet aufserdem der Taufname *Sandr*, wohl identisch mit dem Subst. *sandr* 'Sand', wenn nicht Kurzform von *Alexandr.*

Saxi, Sexi Domesd. B. (Ellis II, S. 210, 213). Die Endung scheint auf nordischen Einflufs zu deuten: vgl. altwestn. (häufig) *Saxi*, altdän. *Saxe* (= ae. *Seaxa*). Vielleicht gehört auch *Sexius* (Domesd. B., Ellis II, 213) hierher; vgl. *Saxius* in einer gefälschten Urkunde bei Kemble, Cod. Dipl. Nr. 735 (anno 1045).

Secol Münzen, Cnut, Edw. Conf., York (Hildebrand S. 225, Searle S. 406). Altwestn. **Sǽkollr* ist nicht belegt. Vgl. *Selecol* unten.

Selecol Münzen, Cnut, York (Grueber, Hildebrand), *Selecolf* Domesd. B. I, 298, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 211): altn. **Selkollr*; vgl. den Frauennamen *Selkolla* (Lind). Vgl. z. B. *Bretecol, Friðcol* (oben S. 30, 43), **Snækoll, Styrcol, Swartcol* (unten). *Selecolf* ist wohl eine fehlerhafte Schreibung, wie *Sortcolf* (siehe *Swartcol*).

Selua Domesd. B. Essex (Ellis, Intr. II, S. 213): altwestn. *Sølvi, Sølfi*, altschwed. *Sølue* (Noreen, Altschwed. Gr. § 104, 106 Anm. 2), *Siælwe* (Svenskt Dipl. I, S. 493), Reichenauer Nekrolog *Selbe.* Von der altwestn. Form *Sǫlvi* (vielleicht = ahd. *Saluwo*, Munch, Saml. Afh. IV, S. 165, Kock, Arkiv X, S. 306 f., oder Kurzname zu *Sǫlvér* Lind, Arkiv XI, S. 270 f.) kann der Name aber nicht hergeleitet werden.

Serc L. V. D., S. 51: altwestn. *Serkr* (Lind).

Serlo (*puer*) Hyde Reg. S. 37, *Sarlo* (*iuvenis*) ib. S. 38, *Serlo de Burci, Serlo* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 388; II, 212, 388), *Serlo* (*presbyter*), *Særl, Serlo* L. V. D., S. 8, 15, 16, 46, 85, 102, 143, *Serlo* (*Grammaticus*) Dict. Nat. Biogr. vol. LI S. 254 f. (wo drei andere Männer mit dem Namen *Serlo* erwähnt werden), *Serle* (Familienname), *Serlo* Rot. Hundr.; weitere Belege bei Bardsley, S. 678 (s. v. *Serle*), Binz P. B. B. XX, S. 209: altwestn. *Sørli*; vgl. *Sorli* im Reichenauer Nekrolog. Der Name scheint auch unter den Normannen gebräuchlich gewesen zu sein; vgl. *Serlo* von *Bayeux* († 1104, s. Dict. Nat. Biogr. a. a. O.), *Serlo* (Normanne) Planché, The Conqueror and his Companions II, S. 104. Von den bei Searle S. 415 gegebenen

Belegen ist wenigstens einer unrichtig: *Serlo* (851) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 461; in den Hss. steht nämlich *Serto*. Übrigens ist in Betracht zu ziehen, dafs die Urkunde sicher gefälscht ist. Der nordische Name ist wahrscheinlich kontinental-germanischen Ursprungs; vgl. Munch, Saml. Afh. IV, S. 179. Es ist deshalb einigermafsen unsicher, ob *Serlo* in England aus Skandinavien stammt. Im Ortsnamen *Serlebi* Domesd. B. I, 258 a (Nott.) liegt wohl der nordische Name vor.

Serun L. V. D., S. 79: altwestn. *Sigrún* (Frauenname). Ein einheimisches ae. **Sigerūn* wäre auch ganz gut denkbar.

Sibernus L. V. D., S. 59: altwestn. *Sigbiǫrn*, altdän. *Sigbiørn*.

Sidroc, siehe *Sihtric* unten S. 120.

Sigar Münzen (Grueber, Catal. II, S. 138, 152, 297, Hildebrand), Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 212, 214), Havelok (Bugge, Aarbøger 1908 S. 240), L. V. D. S. 49, 55, 61, 80, Rot. Hundr., Bardsley S. 674: altwestn. *Sigarr* (= ae. *Sigehere*), altdän. *Sigar* (Rygh, Gamle Personnavne S. 212, Nielsen S. 82). Der nordische Name in England läfst sich aber von dem einheimischen *Sigegār* (altn. *Siggeirr*) kaum unterscheiden.

Sigeferð, Sigferð, Sigfrith in den sächsischen Genealogien, in den ältesten Teilen des L. V. D. und in mehreren älteren Urkunden (Sweet O. E. T., S. 501) ist ein alter englischer Name. In mehreren Fällen entstammt der Name aber einem nordischen **Sig(r)freðuʀ*, woraus sich später altwestn. *Sigrøðr* entwickelte. Es ist selbstverständlich sehr schwierig zu entscheiden, wann wir es mit dem englischen oder mit dem nordischen Namen zu tun haben. Nordisch ist der Name sicher oder wahrscheinlich z. B. in den folgenden Fällen: *Siefredus, Sievert*,[1]) König von Northumbrien, Ende des 9. Jahrh. (Münzen, Grueber, Catal. of Coins I, S. 224 f., Bugge, Vesterlandenes Indflydelse S. 277, 280), *Siferð, Siefereð* Münzen Eadred, Eadgar of Wessex (Grueber, Catal. of Coins II, S. 152, 187), *Sigeferð, Siferð* Chron. 1015 (nach Flor. of Worc. Sohn des *Earngrim*), *Siferð* abbas, *Siferð*

[1]) Es ist bemerkenswert, dafs dieser *Siefredus* auf Münzen auch *Sicurt* heifst. Alex. Bugge, Vesterl. Indfl. S. 280, erblickt in dieser Schreibung wohl mit Recht die nordische, zunächst norwegische, Namensform *Sigurðr*. Dieser Name ist gänzlich verschieden von *Sigrøðr* (*Sigeferð*); vgl. Sievers, Arkiv f. nord. fil. V, 135 ff. Hier wie in der Heldensage werden aber, wie Bugge hervorhebt, die beiden Namen von einem und demselben Mann gebraucht. — Vgl. *Sigwarð* unten.

minister, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 563, anno 970 (nach Sievers, Arkiv f. nord. fil. V, S. 140, Anm. "sicher nordisch"), *Sigeferð* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 579, anno 973, *Siferð* (Verwandter des Ulf) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 953, Lincsh. (anno 1068), *Sigferð* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 956, Lincsh. (anno 1052).

Sigod, Sigot (Münzen, Eadw. I, III, Harold II, Wilh. I) Searle S. 424 f. Altwestn. *Siggautr* kommt nur als Odensname vor, was wohl nur Zufall ist. Vgl. *Algod* (oben S. 3), *Asgod*, *Osgod* (oben S. 15), *Heregod* (oben S. 68), *Thurgod*, *Wigod*, *Winegod* (unten).

***Sigrið** (Frauenname): *Segrida*, *Sigreda* Domesd. B., z. B. I, 312a, 322b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 211, 214), *Sirida* Sym. of Durh., *Sigerith* L. V. D., S. 58, *Siritha* L. V. D., S. 83, *Sigerit* L. V. D., S. 104, *Dame Siriz*, *Siriþ* (das bekannte me. Gedicht), *Sigreda de Urmestun*, *Sigreda de Skelton* (Bardsley S. 693, s. v. *Sired*)[1]): altwestn. *Sigríðr*, altschwed., altdän. *Sigridh*; am meisten bekannt ist die *Sigríðr stórráða*, die Mutter Knuts des Groſsen.

Sigwarð (Earl of Northumbria) Chron. D. 1043, *Sigwarð Barn* Chron. D. 1072, *Siuerð*[2]) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 714 (anno 1015), Oldest known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 305, *Siwarth* L. V. D., S. 58: altwestn. *Sigvǫrðr*, *Sigorðr*, *Sigurðr* (s. Sievers, Arkiv f. nord. fil. V, S. 135 ff., Noreen, Altisl. Gr. § 141), altdän. *Siward* (s. Sievers a. a. O.), altschwed. *Sighordus* (Lundgren, Uppsalastudier S. 20). Die echt englische Form ist *Sigeweard* (vgl. Searle), später *Siward*. Der Name wird gewöhnlich, wenn auch der Träger nordischer Herkunft ist, in der englischen Weise geschrieben, z. B. *Siward* (*eorl on Eoforwic*) Chron. 1055 C. D. E. (Chron. D. 1043 wird er *Sigwarð* genannt),[3]) *Siward Bearn* Chron. 1071 E.,[4]) *Siward* L.

---

[1]) Bardsley macht nicht einmal einen Versuch, die Namen *Sigered* masc. (echt englisch, vgl. Sweet O. E. T., S. 604) und *Sigrið* fem. auseinanderzuhalten. Ich habe oben nur ganz sichere Belege von *Sigrið* angeführt.

[2]) Wenn nicht = *Sigferð*; *Sigeuerd* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1308 (1013) ist wohl eher als *Sigeferð* zu deuten.

[3]) Der bekannte Angloskandinavier Siward Digri, worüber siehe z. B. Olrik, Arkiv f. nord. fil. XIX, S. 199 ff., Brandl, Altengl. Literatur (Pauls Grundriſs), S. 1084, Collingwood, Scandinavian Britain, S. 163, 169.

[4]) Vgl. *Seiar bar*, *Seiardus bar*, *Siuuard bar*, *Siuuard barn* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, 278, 486; II, 211, 216 f.). Vgl. *Barn* oben S. 25.

V. D., S. 48 (die meisten Namen in der Umgebung sind nordischen Ursprungs), *Thor vel Siward Muntokes sune* L. V. D., S. 78. Es ist im allgemeinen ganz unmöglich zu bestimmen, ob der englische oder der nordische Name vorliegt.[1] Die Behandlung des Namens bei Stefánsson a. a. O. ist fast ganz verfehlt.

Sihroð (*dux*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 792, 793 (ca. 1050) möchte man doch gerne mit altwestn. *Sigrøðr* oder mit der von Noreen, Altisl. Gr. 388, Anm. 2 angenommenen Nebenform *Sigroðr* zusammenstellen. — Hierher gehört wohl auch *Syhrod* (*dux*) Kemble Nr. 729 (anno 1019), womit Müller, Die Namen des nordh. L. V., S. 106, nichts anzufangen weiſs. — Die einheimische entsprechende Form ist *Sig(e)ferð*, *Sigefrið*, das schon im 7. Jahrh. belegt ist (vgl. oben S. 117 f.). Der Name gehört — wenn meine Deutung richtig ist — einer späteren Schicht an als z. B. *Asfrið*, *Asferð*, *Þurferð*, wo das nordische *f* noch geblieben ist.

Die von mir alternativ vorgeschlagene Deutung von *Sihroð* aus nord. *Sigroðr* ist aber keineswegs sicher. Das von Noreen angeführte *Sigroðr* scheint er nämlich aus einer Schreibung in einer Hs. der Snorra-Edda (gen. *Sigradar*, wo nach Bugge, Arkiv f. nord. fil. II, S. 251, Cod. reg. *Sigrøðar* hat) erschlossen zu haben; die Form steht also auf ziemlich schwachem Boden und scheint jedenfalls zu spät und unursprünglich zu sein, als daſs man mit Sicherheit daraus die englische Schreibung *Sihroð* erklären könnte.[2] Oder haben wir es hier mit einer Mischform zwischen *Sigrøðr* (< **Sig*(*r*)-*freðuʀ*) und *Sigorðr*, *Sigurðr* (< *Sigvǫrðr*) zu tun? Vgl. *Sigeferð* usw. (oben S. 117 f.), *Sicurt* (ebenda), *Sigwarð* (oben S. 118). Oder ist *Sihroð* (**Sigroð*) aus **Sigorð* durch Metathese entstanden?

Das ist ja alles sehr unsicher. Die einfachste und vielleicht richtige Erklärung von *Sihroð* erhalten wir aber m. E., wenn wir von der äuſserst unsicheren nord. Form *Sigroðr* gänzlich absehen und statt dessen von der Normalform *Sigrøðr* ausgehen. Über die Entwicklung des nordischen *ø*-Lauts im Englischen wissen wir ja sehr wenig (vgl. Björkman, Scand. Loanwords S. 295).

---

[1]) In dem Ortsnamen *Siuuarbi* Yorksh. z. B. Domesd. B. I, 305 a, 326 b liegt wohl der nordische Name vor.

[2]) Rygh, Gamle Personnavne S. 213, spricht von einem alten Namen *Sigfrǫðr*, *Sigrǫðr*; er meint wohl *Sigfrøðr*, *Sigrøðr*.

Allerdings wäre wohl engl. *e* zu erwarten, aber man könnte sich doch wohl denken, dafs bei einer Aufzeichnung von nordischen Namen der nordische *ø*-Laut, der ja dem späteren Altenglischen fehlte, besonders in unbetonter Silbe mit *o* wiedergegeben werden konnte. Diese Erklärung wird um so wahrscheinlicher, wenn wir bedenken, dafs die Nordleute selbst, um den *ø*-Laut zu bezeichnen, noch in literarischer westnordischer Zeit den Buchstaben *o* gebrauchen konnten (Noreen, Altisl. Gr. § 31 Anm.). So darf es uns wohl nicht Wunder nehmen, wenn im 11. Jahrhundert ein Skandinavier **Sigrøðr* sich in England *Sihroð* schrieb oder schreiben liefs.

Sihtric, *Syhtric* (Dänischer König in Northumbrien), Chron. 921 E, 925 D, 926 D, 944 A, *Sitric* (comes, *cunung* = altn. *konungr*), Münzen (s. Grueber, Catal. of Coins I, S. 231, Alex. Bugge, Vesterlandenes Indflydelse S. 280), *Sihtricus* Danica stirpe progenitus (Fl. W.), *Sihtric, Sitricus* (11. Jahrh.) Kemble, Cod. Dipl. 743, 744, 795, 813, 827, 1334, *Sintricus* (= *Sihtricus*) abbas, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 787 (anno 1049), *Sistric, Sitric* abbas, Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 215): altwestn. *Sigtryggr*, runenaltdän. *Siktriuk* Wimmer, Index S. LXII, altschwed. *Sihtriuc, Siktriku* usw. (vgl. Lindroth, Ark. f. nord. fil. XXIV, S. 348, 356 ff.). — Hierher gehört auch *Sidroc, Sidrac* (drei dänische Häuptlinge, von welchen einer zu Englefield und zwei zu Ashton fielen) Chron. 871 A, B, C, E, Asser, Fl. W. — *o* in der letzten Silbe wäre vielleicht aus einer Form wie altschwed. *Sihtriuc*, runenaltdän. *Siktriuk* oder dergl. zu erklären. — Nach Wimmer a. a. O. ist der Name *Sigtryggr* auf Island unbekannt und während der früheren Zeiten sehr selten in Norwegen. Dagegen war der Name sehr häufig im norwegischen Königsgeschlecht in Dublin. Auch in Schweden und Dänemark war der Name nach Wimmer in älterer Zeit selten.

Sicurt, siehe *Sigeferð* oben S. 117, Anm.

Simund (*Sigemund*) ist zwar ein uralter englischer Name, aber auch in Skandinavien war der Name (*Sigmundr* usw.) stark verbreitet. Nordischen Ursprungs dürfte der Name *Simond Danus* sein (Domesd. B., Warw., Ellis, Intr. II, S. 214, Freeman, Hist. Norm. Conqu. II, S. 566). In anderen Fällen läfst sich der nordische Name von dem englischen nicht unterscheiden.

Siraf (: *Ælfric Sirafes sunu*) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1262 (anno 970), *Sirof* Domesd. B., Worc. (Ellis, Intr. II, S. 215): runenaltschwed. *Sigraifʀ*, altgutnisch *Sighrafʀ* (Wimmer, Døbefonten i Åkirkeby S. 58f.), runenaltdän. *Sigrifr* (= *Sigrēfr*), Wimmer, Index S. LXII. Der Name ist ursprünglich das Adj. *sigreifr* 'Kampffroh'; vgl. Wimmer III, S. 178, Index a. a. O. Der *a*-Vokal in *Siraf* kann auf nordischer Lautentwicklung beruhen; vgl. das oben angeführte *Sighrafʀ*, altschwed. *Ovāgher* neben *Ōfēgher* usw., Noreen, Altschwed. Gr. S. 80, 4b, Wimmer II, S. 147, Index S. LXVII. — Den Vokal *ō* in *Sirof* kann ich nicht erklären; möglicherweise liegt hier ein anderer Name vor; ae. *sigerōf*?

Sistain Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 215): altwestn. *Sigsteinn* (Lind). Vgl. altengl. *Sigestan* in der wahrscheinlich gefälschten Urkunde, Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1138, Kemble Nr. 513.

Siuuat, Siuuate Domesd. B. Lincsh., Oxf. (Ellis, Intr. II, S. 218): altwestn. *Sighvatr*, runenaltschw. *Sihvatr* (Brate und Bugge, Runverser S. 300).

Siwith L. V. D., S. 80 Sp. 1: altdän. *Sigwith*, altschwed. *Si(gh)vidher* (Noreen, Altschwed. Gr. § 311, 2). — Vgl. *Auduid, Heithwith* oben S. 23, 66.

***Scage** scheint in dem Ortsnamen *Scagetorp* Yorksh., Domesd. B. I, 299a vorzuliegen. Vgl. altwestn. *Skagi*, altdän. *Skaghi*.

Scaif, Skayf, siehe **Skeif* unten S. 122.

***Scalle** (oder **Scale*) in den Ortsnamen *Scaleby* Freemen of York 38, 43, 134, 176, *Scalleby* Rot. Hundr. I, 134, 374, 393, 394 u. ö. ist vielleicht mit altwestn. *Skalli*, altschwed. altdän. *Skalle* zusammenzustellen. In *Scalðorp* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 22 liegt vielleicht derselbe Personenname vor.

Scalp (: *Osegod Scalp*, Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 43 Anm.), *Scalpius, Scapius* (teinus Haroldi) Domesd. B., Ellis II, S. 219; der *Scalpius* wird auch *Scalpinus* genannt (Domesd. B. II, 59, siehe Freeman, Hist. Norm. Conqu. IV, S. 253)[1]:

[1]) „A former Housecarl of King Harold, attached to him doubtless in the early days of his East-Anglian government, whose name in French ears sounded as *Scalpin*, left the lands in Essex which William had allowed him to keep and died at York as an outlaw" (Freeman a. a. O.). Ich betrachte *in* in *Scalpin* als das normannische Suffix *in*, worüber ich an anderer Stelle (Archiv CXXIII) handeln werde.

altwestn. *Skalpr* (Beiname, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 234; Fritzner s. v. *skálpr*), eigentlich das Subst. *skalpr* 'Schwertscheide'.

Scanchel Domesd. B. I, 306a, Yorksh.; siehe *Stegenketel*, womit es zusammengestellt werden kann (*c* für *t* verschrieben oder verlesen). Man könnte es aber auch mit dem im Altwestnordischen nur einmal belegten *Skamkell* (Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 219) zusammenbringen.

Skarf (Familienname), Freemen of York S. 11, 80, 134, Bardsley S. 671 s. v. *Scarth* (das ein ganz anderer Name ist): altwestn. *Skarfr* (Lind), ursprünglich Beiname = *skarfr*, schwed. *skarf*, dän. *skarv* (ein Seevogel), Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 309. Der nordische Vogelname tritt auch als nordisches Lehnwort in England auf (Scotl., Cumb., Suss.), s. E. D. D., V, S. 243; daher ist es möglich, dafs das Appellativ *scarf* erst in England zum Personennamen wurde.

Sceal (: *Sceal* filius *Colbain*, *Yngamar* propinquus *Sceal*) L. V. D., S. 48: die meisten dabeistehenden Namen sind echt nordisch. Ich identifiziere den Namen mit altn. *Skialgr*, *Skialgi* (ziemlich häufig), altd. *Skialig*, *Skyelghe*, *Skiælghe* (Nielsen S. 85). Der Name ist ursprünglich ein Zuname (eigentlich 'der Schieläugige'). Vgl. das altwestn. Adj. *skialgr*, *skialgi* als Zunamen (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 200), altschwed. *Sk(i)ælghe* (Zuname) Dipl. Svecanum III, S. 489; V, S. 432, 584; Svenskt Dipl. I, S. 433; Svenska Riksarch. Pergamentbref Nr. 1318. — Liegt der Name im Ortsnamen *Skelton* (in der Nähe von Ripon, Yorksh.) vor?

Skegge (Familienname), ältester Beleg von 1376 bei Bardsley S. 694: altwestn. *Skeggi*, *Skeggir*, *Skeggr* (Lind), altdän. *Skeggi*. Vgl. altwestn. *skegg* 'Bart', *skeggi* 'der Bärtige' als Beinamen, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 206 f. — Der Name kommt auch in den Ortsnamen *Skegness*, *Skegby* (Bardsley) vor.

***Skeif, Skayf, Scaif** (Familienname), Bardsley S. 694 (älteste Belege York, Norfolk 1273), Rot. Hundr. I, S. 110; Freemen of York S. 127, 247, 252 usw.: altwestn. *Skeifr* (Lind), ursprünglich Zuname (= 'der Schiefe'), siehe Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 231. Der englische Name braucht aber nicht als Name aus Skandinavien gekommen zu sein; er ist

ziemlich sicher eine Verwendung des englischen (aus dem Nordischen stammenden) Adjektivs *scafe*, *scaif* (nCy, Cum., Yorksh., Lincsh.) 'wild, rude, awkward, esp. used of boys; full of fear', substantiviert = 'a wild, thoughtless person, a rascal' (E. D. D., Streatfeild, Lincolnshire and the Danes S. 355) aus altwestn. *skeifr*, altschwed. *skever*, dän. *skjev*.

Sceitmon L. V. D., S. 52; altwestn. **Skeiðmaðr* ist nicht belegt. Der Name ist zweifellos von dem ae. *scegðman*, *sceiðman* (Wr.-Wülker, Voc. 111) 'a Dane, a pirate, a sailor' (worüber siehe Napier, Anecd. Oxon. Med. and Mod. Ser. 1895, S. 128, Björkman, Scand. Loanwords S. 38 f.) gebildet. Vgl. ae. (ca. 1035) *Winsig(e) Scægðman* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 755 (Hickes, Diss. Epist., S. 2, 3 hat *þinsig Stægðman*).

Sceldeware Domesd. B. I, 337 a, Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 278): altwestn. *Skialdvǫr* (Frauenname).

Sket Kemble, Cod. Dipl. Nr. 785, 1044, 1047, *Sket* miles (ca. 1040, Searle S. 427), *Scet* (*liber homo*), *Scheit*, *Schett* Domesd. B., Norf. (Ellis, Intr. II, S. 210), *Sket* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 165, 180, 181, 184; der Name ist hauptsächlich in Norfolk zu Hause (vgl. Bardsley S. 694, s. v. *Skeats*): altwestn. *skiótr*, altschwed. *skiuter*, *skioter* 'schnell, rasch'. Als Namen habe ich das Adj. im Nordischen nicht gefunden. Der Name dürfte also auf englischem Boden aus dem nord. Lehnwort ae. *scēot*, me. *skēt* (Björkman, Scand. Loanwords S. 125 f.) gebildet sein.

Skitebrok (Familienname oder Zuname) Rot. Hundr. II, S. 373 könnte bei flüchtiger Betrachtung einem nord. Schimpfnamen **skítbrók* (eigentlich 'Scheißhose, mit schmutziger Hose') zu entstammen scheinen; vgl. einerseits altwestn. *skítkarl* 'schmutziger Geselle, schlechter Kerl', *skitinbeini* (Schimpfname) 'mit schmutzigen Beinen' (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 221), *taðskegglingr*, *dritskegglingr* 'einer mit schmutzigem Barte' — andererseits altwestn. Beinamen wie *hábrók*, *langbrók*, *loðbrók*, *snúinbrók* (Finnur Jónsson S. 238 f.). Für nordischen Ursprung würde weiter das anlautende *sk-* mit ziemlicher Sicherheit sprechen. Diese Erklärung wird aber höchstwahrscheinlich oder so gut wie sicher durch den Umstand, daß *Schitebroc* Domesd. B. I, 339 a, 375, Lincsh., Ortsname ist (jetzt *Skidbrook*), über den Haufen geworfen.

***Skorre** (anglisiert ae. *Scorra*) scheint von den Ortsnamen *Scorranstan* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 473, *Skorreby, Scorby* Freemen of York S. 5, 6, 11, 15, 43, *Skorton* Freemen of York S. 50 vorausgesetzt zu werden: vgl. altwestn. *Skorri* (häufig), altdän. *Skorre* (?). — Gehört *Scurry* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 511, II, S. 378, Bardsley S. 674, hierher?

Scotcol, Scotecol Domesd. B. I, 307b, 315b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 211): altwestn. *Skotakollr* (Beiname), Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 195. Was der Name ursprünglich bedeutet, ist zweifelhaft (vgl. Finnur Jónsson a. a. O.). Vgl. *Bretecol* oben; dieser Name scheint eine Deutung von *Scotcol, Scotecol* als „der schottische *Kollr*“ zu stützen.

Scula, Scule (Mitte des 10. Jahrh.) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 667, 674, 675, 701, 779, 882, 883 usw., Kemble, Cod. Dipl. 353, 364, 409, 426 usw., *Scule* (*comes*) Lib. Eliensis II, 36, 37, *Scula* (Däne) Sym. of Durh. (ca. 900), *Scula, Scule* Münzen, Cnut, Harold I, Eadw. Conf. (York, Exeter), s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 310, 360, 361, 362, 363, 365, 366, 367, 368, 370, Hildebrand (passim), *Scula, Scule* Domesd. B., Norf., Suff., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 211), *Scowle* (Familienname, Lincsh.) Rot. Hundr. I, S. 315 (vgl. Bardsley S. 695 s. v. *Skull*); vielleicht auch im Ortsnamen *Sculthorp* in Norfolk (Bardsley S. 674): altwestn. *Skúli* (Lind), altschwed. *Skuli* (Brate und Bugge, Runverser S. 66); altdän. **Skule* im Ortsnamen *Sculethorp*. Die Nebenform *Scule* (z. B. Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 667, 674, 675, 883, Grueber II, S. 365, Ellis, Intr. II, S. 211) weist deutlih auf Skandinavien hin. *Scula* dagegen ist eine anglisierte Form. — Über den nordischen Namen siehe Munch, Saml. Afh. IV, S. 170.

Scumar L. V. D., S. 52: altwestn. *Skúmr* (Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne, S. 226), altdän. *Skum* (nach Nielsen) im Ortsnamen *Skumstrup*. Die Endung *-ar* stammt aus der nordischen Nominativform.

Scupi L. V. D., S. 78 macht den Eindruck eines nordischen Namens, bezw. Spottnamens. Ob verwandt mit dem altwestn. Beinamen *Skopr,* Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 348?

Scurfa (*eorl*) Chron. D. 911. Der Mann wird ausdrücklich als Dänenhäuptling bezeichnet. Vgl. altwestn. *skurfa* ‘Schorf,

Grind' als Spottnamen (Finnur Jónsson, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1907, S. 349).[1] Der Name hat wohl 'schorfiger oder aussätziger Mensch' bedeutet. Hierher gehört wohl auch altdän. *Scurf* (Nielsen, S. 85). Vgl. ne. *scurf*, das höchstwahrscheinlich ein nordisches Lehnwort ist (Björkman, Scand. Loanwords S. 134). — *Scurua, Scyrua* soll nach Searle S. 411 auf Münzen (Edw. I, Eadred) in England vorkommen. Leider kann ich die Belege nicht näher prüfen.

Snæbeorn, *Sneaburn, Sneborn, Snæborn, Snebearn, Snebrn, Snabrn* Münzen, York (Edw. Confessor, Harold II), Grueber, Catal. of Coins II, S. 366, 367, 368, 370, 463, Hildebrand S. 435: altwestn. *Snǽbiǫrn* (häufig).

Snædis (Frauenname) L. V. D., S. 52,[2]) *Snædisa* L. V. D., S. 80; altwestn. **Snǽdís* (altschwed. **Sniodis*) ist zufälligerweise nicht belegt. Namen auf *-dis* fehlen im Altenglischen; im Altwestnordischen sind solche Namen aber nicht selten: vgl. altwestn. *Alfdís, Arndís, Ásdís, Bergdís, Eydís, Freydís, Geirdís, Halldís, Herdís, Hiǫrdís, Jóddís, Ragndís, Saldís, Seldís, Skialddís, Valdís, Védís, Vígdís, Þórdís* (Lind Sp. 200).

***Snækoll, Snecol, Snecoll** Münzen, York (Cnut), Grueber, Hildebrand S. 225, 478: altwestn. *Snǽkollr* (Lind); ursprünglich ein Zuname = 'Schneekopf', s. Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 195. Über nord. *kollr* s. *Swartcol* unten S. 137.

Snaculf (*filius Cytel*) Sym. of Durh., Hist. de S. Cuthb. (Surtees Soc. S. 151): altwestn. *Snǽkólfr* (Lind).

Snel Oldest known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 305 hält Stefansson für nordisch und vergleicht altwestn. *sniallr*[3]) Adj. 'tüchtig, mutig', und den altdän. aus demselben Adjektiv gebildeten Namen *Snialle* usw. (Nielsen S. 86). Dafür spricht gewissermaſsen das Auftreten des Namens gerade in dieser Urkunde, wo nordische Namen in so reicher Zahl vorhanden sind; in Betracht zu ziehen ist auch der Orts-

---

[1]) Munch, Det norske Folks Historie I: I S. 700 vermutet, daſs der irische König *Amlaib Sendcairech* (*Cenncairech*) — Anfang des 10. Jahrh. — eigentlich *Ólafr Skurfa* hieſs. Vgl. Steenstrup, Normannerne II, 374, Anm. — Die Deutung Collingwood's, Scandinavian Britain S. 127 (*Scrufa* = *Skrúfhárr*) ist verfehlt.

[2]) Stevenson liest falscherweise *Suædis*.

[3]) Nach Lind kommt im Altwestn. ein Name *Sniallr* einmal vor.

name *Snelleslounde* in Lincolnshire (Stefansson a. a. O.), wo *-lounde* sicher nordischen Ursprungs ist (altwestn. *lundr*, schwed. *lund*) und auch sonst in Ortsnamen in England belegst ist.[1]) Auch die anderen mir bekannten Belege scheinen für nordischen Ursprung zu sprechen: *Snel, Snell* auf Münzen, Leicester (Æthelstan, Cnut, Harold I, Harthacnut), Hildebrand S. 245, 353, 401, Grueber, Catal. of Coins II, S. 118, *Snel* (Familienname im 13. Jahrh., Derby, Yorksh., Oxf.) bei Bardsley S. 700, *Snel* Rot. Hundr. II, S. 290 u. ö. Der von Searle S. 427 und Stefansson angeführte Beleg aus dem Jahre 995 ist dagegen äufserst verdächtig; in der betreffenden Urkunde steht nämlich nach Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1290, nicht *Snel*, sondern *Suel*. Dafs es aber einen einheimischen Namen *Snell* gegeben hat, dafür sprechen teils Ortsnamen wie *Snellescumb, Snellesgaron, Snellesham, Snelles(h)linc* (Kemble, Cod. Dipl. VI, S. 333; Müller, Unters. über die Namen des nordh. Liber Vitæ S. 59), von welchen wenigstens einer um die Mitte des 9. Jahrh. belegt ist, teils der Umstand, dafs die schwache Form des Adjektivs (*Snella*) schon vor der Vikingerzeit in England als Name auftritt (Müller a. a. O.). Die Form *Snelling, Sneling* (auf Münzen aus Lincsh. während der Regierungen Æthelreds und Cnuts, L. V. D. 60, 69, Domesd. B. Cambr. 491, Bardsley S. 700) ist wohl als englisches Patronymicon aufzufassen und sicherlich nicht mit altwestn. *Snillingr* (auch Beiname: *Ulfkell Snillingr*, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907 S. 251, Steenstrup, Normannerne III, S. 255, Collingwood, Scandinav. Britain S. 152) zusammenzustellen. Alles in allem möchte ich den nordischen Ursprung des in England auftretenden Namens *Snel(l)* für sehr zweifelhaft halten. Den Namen mit Collingwood S. 166 (nach Stefansson a. a. O.) als "rather Danish than Norse" zu betrachten, liegt nicht der geringste Grund vor.

Snerri (homo Eddeuæ pulchræ) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 218), *Snearri* L. V. D., S. 44: altwestn. *Snerrir* (gen. *Snerris* (Lind), *Snerrir* auch Beiname (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 255, Munch, Saml. Afh. IV, S. 170).

Snewine, Snæwne, Sneawine Münzen, Cnut, Edw. Conf. Guildford, Winch., Bristol (Grueber, Hildebrand S. 235, 313,

[1]) Vgl. oben S. 93, Collingwood, Scandinavian Britain S. 122, 216; Stolze, Zur Lautlehre der altenglischen Ortsnamen im Domesd. B. S. 20 f.

430) ist wohl eine hybride Bildung aus nord. *Snǣ* + engl. *-wine.*[1])

Snolf Münzen, Linc. (Æthelred II), Grueber, Hildebrand S. 93: altwestn. *Snǽulfr, Sniólfr* (Noreen, Altisl. Gr. § 127 b, a).

Soartin, siehe *Swarting.*

Solge L. V. D., S. 58: altwestn. *Sǫlge* (fingierter Name). Meine Erklärung ist natürlich sehr unsicher.

Sorchoued, siehe *Swarthofthe.*

Sort, Sort-, siehe *Swart, Swart-.*

Sota Münzen, Bedf. (Æþelstan, Cnut) Grueber, Catal. of Coins II, S. 119, Hildebrand S. 205, A. Bugge, Vesterlandenes Indflydelse S. 297, *Sota, Sotus* Domesd. B. Linc. Warw. (Ellis, Intr. II, S. 226, 390), *Soty* (Familienname), Rot. Hundr. II, S. 592: altwestn. *Sóti,* altdän. *Soti,* altschwed. *Sothe* (= *Sōte*) Svenskt Diplomatarium III, S. 88. — Der Name ist in Norwegen und auf Island ziemlich selten; dagegen scheint er in Dänemark recht häufig gewesen zu sein. In der altwestn. Dichtersprache bedeutet das Wort *sóti* 'Pferd'; auf Island und in Norwegen lebt es noch mit der Bedeutung 'dunkelbraunes Pferd'. Im Altwestnordischen kommt *Sóti* auch als Beiname vor. Siehe Wimmer, Index S. LXIII. Als ursprüngliche Bedeutnug wäre also wohl 'schwarz, dunkel' (zu *sót* 'Ruſs') anzunehmen. Anders Lundgren, Uppsalastudier S. 19.

Sprakling, Spraclingus *Danus* (Vater der Brüder *Ulf* und *Eglaf* oder *Eilífr* oben S. 33 Anm. 2) bei Flor. of Worc. ist der bekannte *Þorgils Sprakaleggr*, eigentlich = 'Þorgils mit den knarrenden Beinen', worüber siehe z. B. Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 222, Storm, Arkiv f. nord. fil. IX, 218 f., Olrik, Arkiv f. nord. fil. XIX, S. 219 ff., Freeman, Hist. Norm. Conquest. I, S. 423; einer seiner Söhne heiſst in der Heimskringla *Ulfr jarl Sprakaleggsson.* Der Name *Spracling* usw. kommt auch an folgenden Stellen vor: *Spracaling, Spraceling, Spracalinc, Sprageling* Münzen, Edw. Conf., Harold I, London, Winchester (Grueber, Catal.

[1]) Einheimische Namen auf *Snāw* (= nord. *Snǣ-*) scheint es zwar gegeben zu haben, sie sind aber früh und selten; ich kenne nur *Snāhard* im L. V. D. und die von Müller, Untersuchungen über die Namen des nordh. Liber Vitæ, S. 85, angeführten *Snāgar, Snāring.* — *Snawit* (*Swanild* vel *Snawit*), Sharpe, Calendar of Wills I, S. 54 (zitiert nach Binz P. B. B. XX, S. 209) ist dagegen wohl sicher Beiname.

of Coins II, S. 408, 451, 473, *Spraclingus* L. V. D., S. 60, 69, *Sprakeling* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 844; andere Belege bei Bardsley S. 708 f. s. v. *Spracklin.* Das sogenannte *Sprakalegg*-Geschlecht genofs grofses Ansehen; das erklärt das Fortleben des Namens. Der Übergang *Sprakaleggr* > *Sprak(a)ling* ist bemerkenswert und beruht vielleicht darauf, dafs der Name *Sprakaleggr* von den Engländern als ein Patronymicon oder Geschlechtsname aufgefafst wurde; oder ist *Sprak(a)ling* aus **Sprakalegging* entstanden?

Stainra L. V. D., S. 49, ist wohl eine verstümmelte Schreibung irgend eines nordischen Namens, der mit *Stein-* anfängt. Vielleicht als **Stainar* aufzufassen? Vgl. *Steinar* auf derselben Seite. Oder aus **Stainwara* (altn. *Steinvǫr*, siehe *Stegenware* unten S. 130) entstanden?

Stallere, Stealre, Stalre, Stalra, Stalro, Stalrus, z. B. *Esgarus regiæ procurator aulæ, qui et anglice dictus stalre, id est regni vexillifer* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 92), *Angerus, Radulfus, Ednod, Harold, Bondi, Esgar stallere*, Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 227), *Alnodus stalro* Exon. Domesd., *Esger stealre, Roulf steallre, Lifing steallre, Roberd stallere,* s. Bosw.-Toller S. 913; vgl. *Sigar Estalre* im französ. Lai d'Havelok (s. Bugge, Aarbøger 1908, S. 240): altwestn. *stallari* 'a king's marshal'. Das Wort ist sicher nordischen Ursprungs, kann aber kaum eigentlich als Name oder Beiname betrachtet werden.

Stan-, siehe *Stegen-*.

Stari (Beiname: *Aluricus Stari*) Domesd. B., Suff., (Ellis, Intr. II, S. 228) ist entweder ein Fehler für *Starlinc, Starlingus*, Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 229), oder entstammt altwestn. *stari* 'Star', schwed. *stare*; altwestn. *starri* 'Star' als Beiname wird von Finnur Jónsson, Aarb. 1907, S. 310, angeführt.[1])

Starkut Rot. Hundr. II, S. 176: altwestn. *Starkaðr, Stǫrkoðr* (sehr häufig), runenaltdän. *Starkaþr*, Wimmer, Index S. LXIII. Sehr bekannt in der Sagengeschichte ist der *Starcatherus Storverki filius* bei Saxo, *Starkaðr enn gamli* bei den Isländern.[2]) *-u* erkläre ich aus einer älteren Form **Starkuðr*,

---

[1]) Ist der häufig belegte altwestn. Name *Starri* (Lind) ursprünglich dasselbe Wort?

[2]) Über die neudänische (hypergelehrte) Form *Sterk-odder*, schwed. *Starkotter*, siehe Munch, Saml. Afh. IV, S. 172.

Stǫrkuðr, die sich aus der altwestn. Form *Stǫrkoðr* (Noreen, Altisl. Gr. § 141) erschliefsen läfst.

***Stegen:** *Sten* (auch *Stien*) Münzen, East Anglia St. Edm., Grueber, Catal. of Coins I, S. 129 [1]), Alex. Bugge, Vesterlandenes Indflydelse S. 276, *Stegn*, *Steng* Münzen, Dublin (Sihtric), Hildebrand S. 488, 490, *Stein*, *Sten* Domesd. B., Chesh., Shropsh. (Ellis, Intr. II, S. 229), *Stean* (?) L. V. D., S. 48, *Stein* L. V. D., S. 78; auch in den Ortsnamen *Steinesbi* Domesd. B. I, 305a, *Stenford* Domesd. B. I, 321, Yorksh., *Staynton* Freemen of York S. 62. Vgl. altwestn. *Steinn*, altschwed., altdän. *Sten*. Vielleicht liegt der Name auch in *Stenesnoc* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 229) vor, falls dieses nicht, wie Ellis a. a. O. und Searle (S. 577) meinen, ein Personenname, sondern ein Ortsname ist — leider ist mir das Domesdaybuch hier in Göteborg nicht zugänglich. Es liefse sich dann entweder in *Stenes-nōc* (vgl. ne. *nook*) oder in *Stenessnoc* (vgl. ae. *snoca* 'a bend, bay', Bosw.-Toller) zerlegen. Oder ist *snoc* mit nord. *snókr* (Spottname) Fritzner, Falk und Torp (s. v. *snog* II) zusammenzustellen? Die Form *Stēn* dürfte auf die ostnordische Monophthongierung zurückzuführen sein; vgl. *Swegen*, *Swen* unten.

Stegenbit, Stignbit, Steinbit Münzen, Sihtric, Æthelr., Linc. (Grueber, Catal. of Coins II, S. 222, Hildebrand S. 93f., 489). Sicher ein nordischer Spitzname; vgl. altwestn. *steinbítr*, norw. *stenbit* 'Seewolf, Anarrhichas lupus', dänisch *stenbid*, schonisch *stenbit* 'Lumpfisch, Seehase, Cyclopterus Lumpus' (siehe Falk und Torp, s. v. *Stenbid*).

***Stegengrim, Steingrim, Staengrim** (*ae* = *æi*?) Münzen, Cnut (Cambr.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 271, Hildebrand S. 234, *Staigrim* (= *Staingrim*), *Stangrim* Domesd. B. Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 227, 228), *Stangrimus* (archid.) L. V. D., S. 63: altwestn. *Steingrímr* (sehr häufig); im Ostnordischen kann ich diesen Namen nicht belegen. Ae., me. *Stegengrim* usw. ist also wahrscheinlich westnordischen Ursprungs, zumal der Name im Westnordischen besonders häufig ist.

***Stegenker,** *Stanker* Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 228). Vgl. *Stercher* unten s. v. *Styrcar* S. 132. Nord. **Steinkárr* oder **Steingeirr* kann ich nicht belegen.

[1]) Nach anderen ist der Name aber eine Zusammenziehung von *Stephan*; vgl. Grueber II, S. XLIV, English Historical Review V, S. 134.

***Stegenketel, Steigncytel** Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 (ca. 980), *Stegnciel*, *Stgncil* Münzen, Æthelred II, Lincsh. (Hildebrand S. 93, Grueber, Catal. of Coins), *Stanchil*, *Stannechetel*, *Steinchetel* Domesd. B. Berksh., Lincsh., Warw., Chesh. (Ellis, Intr. II, S. 227, 228, 229, 390),[1] *Stinkel* (Familienname) Rot. Hundr. (vgl. Bardsley S. 716): altwestn. *Steinkell*, altschwed., altdän. *Stenkil*.

***Stegenmar, Stanmar** Münzen, siehe Searle S. 430 (z. B. Hildebrand S. 303), *Stanmar*, *Stanmarus* Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 228), *Steinmar* L. V. D., S. 48: altwestn. **Steinmarr* ist nicht belegt, wäre aber gewifs ein zu erwartender Name. Im Ostnordischen habe ich auch keinen ganz sicheren Beleg gefunden; ich halte aber *Stemnær* Dipl. Svecanum III, S. 92 entweder für einen Schreibfehler oder eine fehlerhafte Lesung des Herausgebers für *Stenmær*. Hierdurch erhalten wir wenigstens einen nordischen Beleg des Namens. Die Schreibung *Steinmar* im L. V. D. beweist aufserdem so gut wie sicher, dafs der Name nordischen Ursprungs ist.[2]

***Stegenulf**, *Steinulf*, *Stainulf(us)*, *Stenulf(us)* Domesd. B. (z. B. I, 312a, 315a, 317b, 318a), Yorksh., Derb., Heref., Shropsh., Chesh., Nottingh., Staff. (Ellis, Intr. I, S. 488; II, S. 227, 229, 391): altwestn. *Steinolfr* (sehr häufig), altschwed. Runendenkmäler *Stainulfr* (Brate und Bugge, Runverser S. 88, 199, 317 f.), altschwed. *Steenulphus* Dipl. Svec. III, S. 92.

***Stegenware**, *Steinware* L. V. D., S. 51: altwestn. *Steinvǫr*

---

[1]) Hierher gehört vielleicht auch *Scanchel* Domesd. B. I, 306a, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 210). Siehe oben S. 122.

[2]) Ae. Personennamen mit *Stān-* als erstem Glied fehlen vor dem 10. Jahrh. Das von Förstemann Sp. 1360 angeführte ae. *Stanmar* existiert also nicht als einheimischer Name. Searle gibt unter Hinweisung auf Sweet O. E. T. S. 589 *Stān-* als einheimisches Namenselement an. Bei Sweet ist aber kein einziger Fall zu finden. *Stān-* ist sicher überall eine Anglisierung von altn. *Steinn* usw. In einigen Fällen sind nun in später Zeit auf englischem Boden Namen gebildet mit *Stān-* als erstem Glied und einem echt englischen Element als zweitem Komponenten. Als typische Beispiele mögen *Stanfleda* (Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 228), *Stanuinus* (ebenda) angeführt werden. *Stanardus*, *Stanart*, *Stauhart* (= *Stanhart*) Domesd. B., Ellis, Intr. I, S. 487; II, S. 227, 228, 229, 390 entstammen (wohl mit normannischer Vermittelung?) ahd. *Stainhart* (Förstemann Sp. 1359). *Stanburch* L. V. D., S. 68, dürfte eine anglisierte Form von altwestn. *Steinbiǫrg* (Frauenname) sein.

(Frauenname); im Altostnordischen kann ich den Namen nicht belegen.

Stegitan (Genetiv) Thorpe, Ancient Laws I, S. 284, Earle und Plummer, Chron. II, S. 173; in den Hss. von Flor. of Worc. steht *Steitan*, *Stercan*. Wie der Mann hieſs, ist schwierig zu entscheiden; sicher ist nur, daſs er Skandinavier war. Vorschlagsweise möchte ich den westnordischen sehr häufigen Namen *Steini* nennen. Daraus wurde mit englischer Flexion **Steina*, **Stegna*, Gen. **Steinan*, **Stegnan*. Die letzte Schreibung **Stegnan* könnte ja leicht als *Stegitan* aufgefaſst werden. Nach Earle und Plummer a. a. O. benutzte Flor. of Worc. die betreffende Urkunde als Quelle. Die Form des Namens bei ihm ist also, wenn sie recht haben, noch unursprünglicher.

***Stegnar**, *Staner* Münzen, Knut (Huntingdon, Hildebrand S. 240), *Steinar* L. V. D., S. 49: altwestn. *Steinarr*, altschwed. *Stenar* (nicht selten), runenaltdän. *Stainaʀ* (nur einmal, sonst in Dänemark unbekannt), Wimmer, Index S. LXIII.

Stergar, Steorger, siehe *Styrcar* unten S. 132.

Stigand, s. Searle S. 431, Freeman, Hist. Norm. Conqu., Index S. 228 f. (auch im Ortsnamen *Styandeby* L. V. D., S. 114): altwestn. *Stígandi*, *Stígandr* (Lind), *Stígandi* (Beiname, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 223), vielleicht auch altdän. **Stīgandi* (im Ortsnamen *Stianderød* in Schonen; Nielsen). — Schon die Endung *-and* scheint auf skandinavischen Ursprung zu deuten. Leider wissen wir nichts über den Stammbaum des bekannten Erzbischofs von Canterbury. Der Umstand, daſs sein Bruder den englischen Namen *Æthelmær* führte, beweist nichts. Es ist ja möglich, daſs er ein geborener Normanne war; der Name scheint mir aber sicher aus Skandinavien zu stammen.[1]) Ein echt englischer Name *Stigand* scheint mir nicht denkbar.

Stighbayn (Familienname) Freemen of York S. 39 scheint aus einem nordischen Spitznamen **Stigbeinn* (eigentlich „Schrittbein“) zu stammen. Vgl. die vielen Spitznamen auf *-beinn* bei Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 220 f. — Vgl. auch *Stigand* oben.

Stir, siehe *Styr* unten S. 132.

Stori (homo Tosti Comitis) Domesd. B. z. B. I, 326 a, Yorksh., I, 337 a, Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 278; II, S. 230): altwestn.

---

[1]) Vgl. Munch, Saml. Afh. IV, S. 174.

Stóri 'der Große, der Stolze' (Beiname, siehe Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 225), altschwed. *Store* (Beiname, s. Svenska Riksarch. Pergamentsbref 2181). Der bekannte altschwed. Name *Sture* bedeutet auch 'der Große', von dem Adj. *stūr*, Nebenform zu *stōr* 'groß'. — Der Familienname *Storre* Freemen of York (Stefánsson, Saga Book IV, S. 309) gehört vielleicht hierher.

Strang (Danus) Domesd. B., Glouc. (Ellis, Intr. II, S. 230): altwestn. *Strangi* (Lind), altdän. *Strangi* (Nielsen), altschwed. (lat.) *Strango* (Svenska Riksarch. Pergamentsbref).

Styr Sohn des Ulf (ca. 1000; Sym. of Durh., Surtees Soc., S. 150, 155), *Styr* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 710 (ca. 1000): altwestn. *Styrr*, altdän. *Styr* (häufig, Lind; ursprünglich Beiname = 'Unfriede, Kampf', s. Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 253f.). Höchstwahrscheinlich gehören hierher auch *Ster*, *Sterr*, *Sterre* Domesd. B., Linc., Yorksh., Hantsh. (Ellis, Intr. II, S. 229), *Stir* ('major domus' des Harthaknut) Flor. of Worc., *Stur* Domesd. B., Linc. (Ellis, Intr. II, S. 230). — Der Name scheint auch in der Normandie vorgekommen zu sein; einige Ortsnamen in der Normandie, die den Namen zu enthalten scheinen, führt Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 222, 255, an.

Styrcar, *Stircar* Münzen, York, Linc., Chester (Eadgar, Æthelred II, Cnut), Grueber, Catal. of Coins II, S. 263, Hildebrand S. 11, 94, *Styrcar* dux Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1343 (vgl. Napier und Stevenson, Crawford Charters, Anecd. Ox. 1895, S. 8, 75): altwestn. *Styrkárr*, altdän. *Styrkar*, altschwed. *Styrkar*, *Sterkar*, *Størkær* usw. (Brate und Bugge, Runverser S. 100, 101, Lundgren, Uppsalastudier S. 18, v. Friesen, Uppland II, S. 485). Hierher gehören wohl die meisten von den folgenden Belegen (vielleicht sogar alle): *Sercar*, *Stercher*, *Stercherus*, *Stergar* (huscarla regis) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 212, 229), *Steorcer*, *Steorger*, *Stircer*, *Stirceir* Münzen, York, Æthelred II (Hildebrand S. 63, 475), *Stirceere* Münzen, Cambr., Harold I (Hildebrand S. 350), *Styrcyr* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 (3 mal). Gelegentlich könnte der nordische Name **Styrgeirr*, altschwed. *Styrger*, *Styrghir* (Noreen, Altschwed. Gram. § 225, Anm., 395) vorliegen.

Styrcoll, Styrcol, Stircoll, Stircol, Strcol Münzen, York (Æthelred II, Cnut, Harold I, Edw. Conf.), Grueber,

Catal. of Coins II, S. 265, 360, 364, 365, Hildebrand (passim). Nord. **Styrkollr* ist zufälligerweise nicht belegt. Vgl. aber altwestn. *Styrbiǫrn, Styrkárr, Styrlaug, Styrlaugr*, altschwed. Runen *Stürlaugʀ, Stirbirn* (Brate und Bugge, Runverser S. 149, 155, 157) und den sehr häufigen Namen *Styrr* (Lind). **Styrkollr* ist wahrscheinlich ein mit *Styrbiǫrn* analoges Kompositum; d. h. *-kollr* ist als der Name *Kollr* (Lind) aufzufassen, und *Styr-* 'Kampf' ist eine weitere Bestimmung dazu. Von *Styrbiǫrn enn sterki* sagt man, dafs König Erik dem *Biǫrn* den Namen *Styr-biǫrn* gab *„af harðfengi sinni ok styrjold"* (vgl. Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 253).

Sumerfugel Münzen, Grueber, Catal. of Coins II, S. CIII, *Sumersul* (Fehler für *Sumerful*) Domesd. B. I, 327 b (Ellis, Intr. II, S. 233). In Skandinavien kann ich den Namen nicht belegen; er ist aber ein typischer Wikingername von derselben Kategorie wie z. B. *Sumerlida, Winterlida, Sæfugol, Winterfugol.*

Sumerlida usw., ein äufserst häufig belegter Name. Folgende Belege mögen hier genügen[1]): *Sumerled* (Minister), *Sumerlyda* (preost), *Sumerlyde* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1044, 1128, 1130,[2]) *Sumerled* Sym. of Durh., *Sumerlede* Lib. El. II, 12, *Sumerlida, Sumerleda, Sumrleda, Sumorlede, Sumerleða, Svmerlð, Sumerlide, Sumerleðe, Sumrleða, Svmerleði, Svmerleð, Sumerliða, Sumerlyda, Sumerluda, Svmerlda* usw. Münzen aus York, Linc., Thetf., Nottingh., Norwich, Leic., London (Æthelr. II, Cnut, Harold I, Edw. III (sehr zahlreiche Belege); Grueber, Catal. of Engl. Coins II, S. 215, 278, 279, 455, Hildebrand S. 63, 94, 137, 253, 279, 287, 303, 353, 356, 443, *Summerled, Summerlede* Domesd. B., Hunt., Lincsh., York (Ellis, Intr. II, S. 233). Der Name lebt noch im Familiennamen *Sommerlad* (Bardsley S. 703); vgl. auch das Gedicht 'De morte Sumerledi', siehe Dict. Nat. Biogr. s. v. *Serlo*: altwestn. *Sumarliði* (sehr häufig, vgl. Lind; Steenstrup, Normannerne I, S. 274, III, S. 207; eigentlich 'Sommerkrieger', vgl. *Winterleda* unten), *Sumarliðr* (nicht selten in Norwegen). *Somarlithi* bei Nielsen S. 86 ist sehr fraglich

---

[1]) *Sumarleða* ('name on a dial at Old Byland', Yorksh. Arch. Journ. 1879), nach Searle S. 433, kann ich nicht verifizieren.

[2]) *Sumerlyda æt Stoce* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 wird ebenda auch *Sumer æt Stoce* genannt. *Sumer* ist also Kurzname für *Sumerlyda.*

und scheint eine aus den altengl. Münzenbelegen erschlossene Namensform zu sein. Soweit ich sehen kann, ist der Name nicht auf ostnordischem Boden belegt[1]) und also als westnordischen Ursprungs zu betrachten. — Es ist beachtenswert, daſs die Formen mit *d* in der Mehrzahl sind.

Sure L. V. D., S. 78, unter lauter nordischen Namen: altwestn. *Súrr*.[2])

Swafa Münzen, Cnut, Harold I, Edw. III (Linc.), Hildebrand (passim), Grueber, Catal. of Coins II, S. 312. Zeit und Ort deuten auf skandinavischen Ursprung; ich habe aber keinen entsprechenden Namen gefunden. *Swawi* bei Nielsen S. 89 ist eine Rekonstruktion auf Grund der englischen Münzen. Vielleicht ist der Name im altdän. Ortsnamen *Svavested* (in Stapelholm) zu suchen. — Ein nord. Frauenname *Sváfa* (vgl. altwestn. *Sváfa*, fingierter Name, Lind) könnte zwar vielleicht in *Suen* fil. *Suaue*, *Suan* fil. *Suaue* Domesd. B., Linc. (Ellis, Intr. I, S. 277, 278, II, 232) zu erblicken sein; ich glaube aber, daſs auch hier der männliche Name vorliegt. — Ist altschwed. *Swauar* (de Yarpshø) im Dipl. Svec. III, S. 166 (anno 1314), als ein verwandtes Wort hierherzuziehen?

Sualeua (*Azer* fil. *Sualeuæ*, *Saleuæ*) Domesd. B., Nottingh., Linc. (Ellis, Intr. I, S. 278, II, S. 45; vgl. Freeman, Hist. Norm. Conqu. II, S. 704): altwestn. *Suala*, Frauenname (eigentlich 'Schwalbe'). Die Grundform ist **Swalwa*, s. Noreen, Altisl. Gr.

---

[1]) Von den Belegen bei Langebek, Scriptores (s. Indices), stammt kein einziger aus Dänemark. Der Name scheint in den keltischen Ländern, Irland, Schottland, Man, durch werstnordischen Einfluſs beliebt geworden zu sein; vgl. z. B. *Sumerlid* Lord of the Isles, Dict. Nat. Biogr.

[2]) Man könnte den Namen auch im Ortsnamen *Sourebi* L. V. D. S. 77, Freemen of York S. 62, Bardsley S. 703, vermuten. Dagegen sprechen aber die Schreibungen *Saureby* (die Bardsley aus dem Jahre 1379 anführt) und *Sorebi*, *Sourebi* Yorksh. Domesd. B. z. B. I, 299a, die direkt auf den nordischen Diphthong *au* (*ou*) hinweisen. *Saurr* (eigentlich 'Schmutz') kommt im Altwestnordischen als Beiname vor (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 299). Ich glaube aber nicht, daſs der Ortsname einen Personennamen enthält. Altwestn. *saurr* bedeutet u. a. 'feuchter Erdboden, Moorboden', und davon wurde nach Fritzner III, S. 192, der häufige westnordische Ortsname *Saurbǿr* gebildet. Über die Bedeutung dieses Ortsnamens heiſst es in dem Landnamabuch "*þar lét hann bǿ gera ok kallaði Saurbǿ, því at þar var mýrlent mjǫk*". Engl. *Sourebi*, *Sorebi*, *Saurebi* enthält meiner Meinung nach dieselben nordischen Komponenten wie altwestn. *Saurbǿr*.

§ 79, 8, 81 Anm.). Das zweite *w* ist noch in neuschwed. Dialekten (: *solva*) bewahrt (Noreen a. a. O.). Der altdän. Personenname *Sula* (Nielsen S. 88) ist wohl derselbe Name; vgl. altdän. *Swalæ* als Zuname (Nielsen S. 88).

Suān, Swān, siehe *Swegen*.

Suarinus (*presbyter*) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 231) ist wohl Schreibfehler für *Suartinus*; siehe *Swarting*. Ein *Suarinus* (prefectus Gothiæ) wird in Thomas Gheysmerus' Compendium Hist. Danicæ (1431) erwähnt (s. Langebek, Scriptores II, S. 290). Woher Gheysmerus den Namen *Suarinus* genommen hat, ist mir aber unbekannt.

Swart, Swert Münzen Æthelred II, Cnut, Harold I, Harthacnut, Edw. Confessor (Stamf., York, Linc.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 280, Hildebrand S. 64, 141, 254, 298, 348, 370, 405, 453, *Suart* (: *Suenus Suart*), *Sort* (Yorksh.), *Suert, Suwart, Swert* (Surr. Suff.), Domesd. B. (Ellis, Intr. II, 226, 231, 232, 233): altwestn. *Svartr* (äufserst häufig auf Island, selten in Norwegen), altdän. *Swart*, runenaltschwed. *Swartr*, Liljegren Nr. 177. Ich vermute, dafs der Name nordischen Ursprungs ist, da er erst spät u. zw. auf Münzen aus Stamford, York und Lincoln auftritt; auch der Name *Suenus Suart* im Domesd. B. spricht für die Richtigkeit meiner Vermutung. Ae. *sweart* ist zwar ein gutes Erbwort, scheint aber nicht vor der Vikingerzeit als Name in England gebraucht worden zu sein; der Ortsname *Sweartan wyl* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 940 kann ja das englische Adjektivum enthalten, und auf den genealogischen Namen *Swærta* bei Flor. of Worc. ist auch nicht viel zu geben. — *Swarta* (Münzen nach Searle S. 435), *Suarta* L. V. D., S. 79, scheint einen nord. Namen *Svarti*[1]) zur Voraussetzung zu haben. Vgl. altwestn. *Svarti* als Beinamen (sehr häufig) bei Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 211.

Swarta, siehe *Swart*.

Swartbrand, Swartebrand, Sweartbrand, Swertbrand usw. Münzen, Æthelred II, Cnut, Harold I (Lincoln, s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 280, Hildebrand, passim), *Suertebrand* Domesd. B. I, 336a, Lincsh., *Sortebrand* (*filius Ulf*), *Sortebrant*

---

[1]) Vgl. altschwed. *Svarte i Bringstofta*, Svenskt Dipl. III, Nr. 2736, S. 543, *Svarte*, Svenska Riksarchivets pergamentsbref III (Register) S. 296.

Domesd. B., z. B. I, 377, Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 486), *Sortebrand* Domesd. B., Nott., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 226), *Suartbrand, Swartbrand*, Boldon Book, *Suartbrand, Suaetbrand, Swartebrandus, Sweartebrand* usw. L. V. D., S. 16, 44, 59, 68, 77, 81, 146. Ein nordisches **Svartbrandr* kann ich zwar nicht belegen, aber daſs der Name skandinavischen Ursprungs ist, scheint mir zweifellos. Sowohl *Swart-* als *-brand* sind nordische Namenselemente. Der Name tritt erst spät u. zw. nur in Lincsh., Yorksh. (Nott. 1 mal) auf und der Vater des *Sortebrand* im Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 486) führt den nordischen Namen *Ulf*, was noch entschiedener auf den skandinavischen Ursprung des Namens *Swartbrand* hindeutet.

Swartgar, Swertgar, Svearðcar, Swertcar, Swergr Münzen (Æthelred, York, Stamf., Sandwich), s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 233, Hildebrand S. 64, 184, 477, *Swartgar* L. V. D., S. 53, *Suuartger* Domesd. B. I, 325a. Möglicherweise besteht dieser Name aus dem nordischen Namenselemente *Swart-* und dem englischen (oder nordischen; vgl. Noreen, Altschwed. Gr. § 80, 4b) *gār*. Man könnte auch an ein nord. **Svart-kárr* denken (vgl. *Styrcar* oben S. 132), das an die Namen mit *-gār* angelehnt wurde. Auch ein nord. **Suartgeirr*, ostn. **Suartger* ist sehr gut denkbar.[1])

Swarthofthe L. V. D., S. 80 (vgl. Stefánsson, Saga Book IV, S. 307): altwestn. *Svarthǫfði* (ziemlich häufig auf Island), altschwed. (Runen) *Suarthafþe* Brate und Bugge, Runverser S. 168,

[1]) Es ist mir sogar wahrscheinlich, daſs dieser vorauszusetzende Name **Suartger* in dem altschwedischen Namen *Swærkir, Swarkir*, den Noreen, Altschwed. Gr. § 117, Anm., anders erklärt (wieder anders Läffler, Fornvännen 1908, S. 145, Anm.), zu erblicken ist. Wegen der *i*-umgelauteten Form ist auf Fälle wie altdän. *Æsger, Thyrger*, vielleicht auch altdän., altschwed. *Birghir* (Marius Kristensen, Arkiv f. nord. fil. XXV, S. 127 f.) hinzuweisen. Die Form *Swarkir* stimmt mit der Tatsache überein, daſs in solchen Fällen der *i*-Umlaut nur fakultativ ist. Für meine Erklärung spricht der Umstand, daſs die Genitivform *Swarkirs, Swærkirs* sehr früh ist (Läffler a. a. O., Noreen a. a. O.). Die Genitivform *Swærkis* ist m. E. sekundär und wie *Styrghis* (Noreen a. a. O.) zu erklären. Die Annahme eines Überganges *rtg* > *rtk* > *rk* ist auch mit keinen lautlichen Schwierigkeiten verbunden. — Wenn meine Erklärung von altschwed. *Swærkir* richtig ist, scheint es mir methodisch am besten, ae. *Swartgar* usw. aus der für *Swærkir* zu erschlieſsenden nordischen Grundform **Suartger* zu erklären.

364, altdän. *Suarthofthe* (Nielsen). — Denselben Namen erblicke ich in der Schreibung *Sorchoued* Domesd. B. I, 306a, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 226), wo *c* Verschreibung für *t* ist, wenn der Herausgeber nicht sogar ein *t* der Hs. als *c* gelesen hat. Wegen *Sort* = *Swart* sind *Sortcol, Sortebrand* (= *Swartcol, Swartebrand*, Ellis, Intr. II, S. 226) zu vergleichen.

Swarting, Swartinc, Swerting, Swertinc, *Swyrtinc, Swearting, Sweartinc, Swartic* Münzen, Eadred, Æthelred II, Cnut, Harold I, Harthacnut, Edw. Conf., Harold II (Norwich, Lincoln, Winch., Leic., Thetford, Derby, York), s. Bugge, Vesterlandenes Indflydelse S. 297, Grueber, Catal. of Coins II, S. 231, 280, 453, 473f., Hildebrand (passim), Stenersen, Afhandlinger viede Sophus Bugges Minde S. 235, *Suartinc, Suarting, Suarding* Domesd. B., Lincsh., Buck. (s. Ellis, Intr. I, S. 488), *Suartinc, Suarting, Suartingius, Suerting, Suertingus* Domesd. B., Linc., Norf., Hants., Suff., Buck. (Ellis, Intr. II, S. 231, 232, 391): altwestn. *Svertingr* (häufig), altdän. (Beiname) *Suertingh* Nielsen S. 90, Wimmer, Index S. LXIV, altschwed. *Swærtinger, Swartunger* (Noreen, Altschwed. Gram. § 180, 5).

Hierher gehört zweifellos die Form *Swartin* (*Soartin, Soartinus, Suartin(us), Suertin*) Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 486; II, S. 219, 231, 391), L. V. D., S. 61, 70. Ich erschliefse dies aus der Tatsache, dafs mehrere Personen mit dem Namen *Swarting* usw. auch *Swartin* usw. genannt werden. So ist *Soartin(us)* Domesd. B., Hants. (Ellis, Intr. I, S. 486, II, S. 219), *Suartin* Hants. (Ellis, Intr. II, S. 231) wohl mit *Suarting* Hants. (ebenda) identisch; ebenso wird *Suartinus* (*homo Asgari stalre*, Domesd. B., Buck., Ellis, Intr. II, S. 231) auch *Suarting* (*homo Asgari stalre*, ebenda) genannt; an anderen Stellen heifst er sowohl *Swerting* als *Swertin* (Ellis, Intr. II, S. 391). *Suartin* f. *Grimboldi* (lageman von Lincoln) Domesd. B. I, 336a heifst an derselben Stelle auch *Suartinc*. Die Schreibung *-in(us)* erkläre ich daraus, dafs die Anglonormannen den *ŋ*-Laut in dieser Stellung nicht aussprechen konnten. Nord.-engl. *-ing* fiel in ihrem Munde mit dem französischen Suffix *-īn* (latinisiert *-īnus*) lautlich zusammen; vgl. *Wichinus* unten. — *Swerting* im Bēowulf ist auch nordischen Ursprungs, wie z. B. *Healfdene, Ohthere* usw.

Swartcol, Swertcol, Sweartcol, Svartgol Münzen, Æthelred II, Cnut, Harold I, Eadw. III (York, Chester), siehe Grueber, Catal. of Coins II, S. 364, 365, 367, 369, 370, 390, 464, Hildebrand S. 64, 307, 435, *Suartcol*, *Suardcol*, *Sortcol*, *Sortcolf* Domesd. B., z. B. I, 300b, 301a, 332a, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 226, 231). Diesen echt nordischen Namen hat Searle S. 435 gänzlich mifsverstanden und auf Grund der vereinzelten und sicher unrichtigen Schreibung *Sortcolf* (Ellis, Intr. II, S. 226) eine Normalform **Sweartculf* angenommen.[1]) *Swartcol* bedeutet 'Schwarzkopf' (vgl. *Swarthofthe* oben S. 136, **Snækoll* oben S. 125). Der letzte Teil des Wortes ist ein gutes nordisches Wort, das 'Spitze, Kopf, Gipfel' und dergl. bedeutet; vgl. altwestn. *kollr* 'afrundet Top, Menneskehoved', norw. *koll* (Falk und Torp S. 399), schwed. dial. *koll* 'öfre delen af hufvudet', altschwed. *kolder* 'Kopf' usw. (vgl. Rietz S. 343).[2]) Den Namen *Swartcol* kann ich in Skandinavien nicht als Taufnamen nachweisen, wohl aber als Beinamen. So finden wir im Dipl. Norvegicum I, S. 247 einen *Eiríkr Svartakollr* und in der Sturlunga Saga einen *Illugi Svartakollr*. Nordische Beinamen mit *-kollr* sind sehr zahlreich; s. Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 194 f. Vgl. z. B. *Hvítakollr, Hvítkollr* 'Weifskopf'.

Suartlingus Domesd. B., Suff., **Suartlinus** Domesd. B., Northampt. (Ellis, Intr. II, S. 231) scheint ein nord. **Svartlingr* zur Voraussetzung zu haben; über nord.-engl. *ing* : norm. *in* siehe *Swarting* oben.

Suartric(us) (commend. Heraldo, liber homo commendat. Haroldi) Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 231, 232, 391), *Suatricus* (abbas) Domesd. B., Dev. (Ellis, Intr. II, S. 232) ist vielleicht eine hybride Bildung. Nord. **Svartríkr* ist nicht belegt.

---

[1]) *Sortcolf* begegnet Domesd. B. I, 300b; derselbe Mann wird auf derselben Seite *Sortcol* genannt. Ich fasse *Sortcolf* als umgekehrte Schreibung auf, die sich daraus erklärt, dafs die Normannen *f* in Namen mit *-olf*, *-ulf* nicht ohne Schwierigkeit aussprechen konnten.

[2]) Vgl. ndl. (dial.) *kol* 'Voorhoofd'. — In anderen Zusammensetzungen ist *-col* aus dem nordischen Personennamen *Kollr* herzuleiten. Vgl. *Bretecol* oben S. 30, *Scotcol* oben S. 124.

Swegen, Swein, Swain usw. Von diesem äufserst häufigen Namen will ich hier nur die folgenden Belege anführen: *Swegen* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 742, 767, 768, 769, 770, 846, 962, *Swan* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 749, *Swegn* (ein Verwandter des Thurcytel Heing) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1017, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 950, *Swegen, Swan* Münzen, Æthelred II, Cnut, Harold I, Edw. Conf., s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 221, 277, 286, 309, Hildebrand S. 84, 226, 348, 354, *Swegn* Hildebrand S. 245, *Swegiin* Hildebrand S. 300, *Swan, Swann* Hildebrand S. 279, *Swegnn* Hildebrand S. 435, *Swegen, Swegn, Swægn, Swein* (drei Personen: *Sw.* König von Dänemark und England, *Sw. Estriðson* König von Dänemark, *Sw.* Sohn des grofsen Grafen Godwin) Chr. 994 E, 1003 E, 1004 E, 1013 E, 1014 E, 1045 E, 1046 DE, 1048 D, 1049 D, 1050 D, 1052 D, 1053 D, 1068 D, 1069 E, 1070 E, 1075 E, 1076 E usw., *Suanus Suuein* Flor. of Worc. 1003, 1013, 1014, 1045, *Suen* f. *Suaue* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 277), *Suan* f. *Suaue* ib. (Ellis, Intr. I, S. 278), *Svain, Suain* (*fil. Azur*), *Suan, Suanus, Suenus seu Suanus, Suen* (f. *Suaue*), *Sueno, Suuen* ib. (Ellis, Intr. I, S. 488 f.), *Suain, Suan* (f. *Suaue*), *Suanus, Suein, Suen, Suenus, Suuain, Suuen* (Ellis, Intr. II, S. 230, 231, 232, 233), *Suain, Suan, Suenus, Suinus, Suuan, Suuen* ib. (Ellis, Intr. II, S. 391, 392), *Swegen, Suen* Hyde, Reg. S. 71, 139, *Suain rex, Swegen, Sweino, Suain, Suanus, Swanus, Suhain, Swein, Sueino, Suainus* usw. L. V. D., S. 2, 6, 15, 18, 23, 45, 46, 48, 49, 51, 52, 54, 57, 59[1]), 60, 61, 68, 69, 70, 78, 79, 80, 81, 88, 97, 98, 113, *Swane, Swayne* (Familienname) L. V. D., S. 125, 127, 128, 131, *Sueinus* Pipe R., Henr. II, S. 146, 177, 179, *Swein*(*us*) Rot. de obl. et finibus S. 513, *Swayne* (Familienname) Freemen of York S. 164, *Swein, Sweyn, Swayn* usw. (Familienname) Rot. Hundr. (sehr häufig), *Swon* (wohl als *Swǭn* aufzufassen) ib. (ziemlich häufig); andere Belege bei Bardsley S. 729, Stefánsson, Saga Book IV, S. 370: altwestn. *Sveinn*, altostn. *Svēn*, runenaltschwed., runenaltdän. *Suain*. Dieser Name wurde früh äufserst häufig in ganz Skandinavien. In der ältesten Zeit war er jedoch verhältnismäfsig selten; siehe Wimmer, Index

---

[1]) *Suanus* L. V. D., S. 59 in der Abschrift von S. 68, wo aber *Suein* steht.

S. LXV. — Fälle wie *John le Swein*, *Geoffrey le Suein* (Bardsley S. 730) enthalten nicht den nordischen Namen, sondern das nordische Lehnwort (= ne. *swain*, siehe Björkman, Scand. Loanwords S. 49). Die Formen *Swān*, *Swānus*, *Swǭn* beruhen auf einer Art Anglisierung oder Umsetzung in das Lautsystem der englischen Sprache[1]): s. Björkman, Scand. Loanwords S. 10f. *Swēn* dürfte im allgemeinen auf die ostnordische Monophthongierung zurückzuführen sein, könnte aber gelegentlich auf dem südenglischen Übergang von *ĕʒn* > *ēn* beruhen. Von dem Namen sind wohl Ortsnamen wie *Swenesford* Rot. Hundr. II, S. 157, *Swenebrook* Rot. Hundr. II, S. 798, *Swaynston* (und *Swanston*) L. V. D., S. 133 gebildet (anders über *Swainston*, *Swanston* Bardsley S. 730). — Der Name ist auch in der Normandie belegt; siehe Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 226.

Swert, Swert-, siehe *Swart*, *Swart-*.

Swerus (*filius Sivardi*) Gesta regis Henrici secundi I, S. 268 (Rer. Brit. Script.) bezieht sich auf den norwegischen König *Sverrir Sigurdsson* († 1202) und gehört also eigentlich nicht zu unserem Gegenstand.

Swyrting, siehe *Swarting*.

T.

Teit Domesd. B. I (Ellis, Intr. II, S. 238), *Teyt* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 825, *Taite* (Familienname) Freemen of York S. 54, ne. *Tait*, *Taite*, *Taitt* (Bardsley S. 735): altwestn. *Teitr* (Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 246), altdän. *Tet* (unsicher). Eigentlich das Adj. *teitr* 'fröhlich'. Vgl. ae. *Tāta*, *Tāt-*.

***Tofa** (Frauenname): *Toua* (ca. 1050) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 950, *Touu* Domesd. B. II, 202b (vgl. Vinogradoff, English Society in the 11th Cy., S. 251)[2]): altwestn. *Tófa*, altdän. *Toua*, *Towa* (Nielsen S. 101), altschwed. *Tova* Svenskt Dipl. I, S. 621,

---

1) Vgl. *Suenus seu Suanus* (Ellis, Intr. I, S. 489).

2) *Sancta Toua* Hyde Reg. S. 91, Liebermann, Die Heiligen Englands S. 15, 16 (vgl. Will. Malmesb., Gesta Pontificum, ed. Hamilton S. 327, Anm. 4), die Schwester der beiden Heiligen *Thankred* und *Torhtred*, gehört wohl kaum hierher.

622. Der Name ist selten in Norwegen und auf Island, aber schon früh sehr häufig in Dänemark; Wimmer, Index S. LXV. — *Tova* L. V. D., S. 57 ist möglicherweise eine anglisierte Form von *Tofi*, *Toui* (s. d.).

Tofi, Tofiȝ usw. Belege: *Tofig* (*minister*), *Tobi* (*minister*), *Toui* (*reada*), *Toui* (*hwita*), *Toui* (*minister*), *Toui* (*pruda*) usw.[1]) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 728, 730, 741, 746, 749, 751, 778, 821, 837, 839, 970, *Touinus* (ca. 1050, Kemble Nr. 792), Earle Landchr. and Doc., S. 434, *Tovi*, *Toui*, *Thouus teinnus*, *Tof*, *Tou*, *Toue*, *Touet*,[2]) *Touius*, *Touicus*, *Touinus Touui*, *Touy* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 496; II, S. 239, 243, 396, Exon. Domesd.),[3]) *Toui* (*Danus*) Hyde Reg. S. 55, 56, *Toui* L. V. D., S. 47, *Tova*[4]) L. V. D., S. 57, *Toui* L. V. D., S. 58, 78; noch weitere Belege bei Bardsley s. v. *Toovey*, *Tovey* (S. 758) — wohl auch in den Ortsnamen *Touetorp* Domesd. B. I, S. 303b (Yorksh.), *Toueton* (Freemen of York, S. 21): altwestn. *Tófi*, altschwed. *Tovo*, *Tove* z. B. Svenskt Diplomatarium III, S. 128, altdän. *Towi* (Nielsen, S. 101), runenaltdän. *Tufi* (Wimmer, Index S. LXV). Über den Namen sagt Wimmer a. a. O.: "Obgleich der Männername *Tófi* und der entsprechende Frauenname *Tófa* ein einziges Mal auf Island in altnord. Zeit und in Norwegen seit dem 12. Jahrh. vorkommt und obgleich sich beide in vereinzelten schwedischen Gegenden nachweisen lassen, müssen jedoch beide Namen als vorwiegend oder so gut wie aus-

---

[1]) Über *Tōfi prūda* s. Freeman I, S. 524, 590 f., 769, 792, II, 440, 693, V, 446. Bei Flor. of Worc. wird er als 'Danicus et prepotens vir Touius, Pruda cognomento' dargestellt. Sein Beiname unterscheidet ihn von *Tōui hwīta* und *Tōui rēada* (siehe Bardsley S. 758 und besonders Freeman I, S. 769). Er schreibt sich selbst *Toui pruda*. Sein Sohn hieſs *Æthelstān*. Darüber sagt Freeman I, S. 770: "In the name of Tofiȝ's son Æthelstan, as in that of Ranig's son Eadwine, we see an instance of the tendency among the Danish settlers under Cnut to identify themselves with England and to give their children English names." Die Frau des *Tofi* hieſs *Gyða*, die Tochter des *Osgod clapa*.

[2]) Wohl das frz. Suffix *-et*.

[3]) Hierher gehört wohl auch das oben angeführte *Thouus* (Ellis, Intr. II, S. 239). Vgl. *Thole*, *Tholi* neben *Toli* unten S. 143.

[4]) Läſst sich nicht von dem Frauennamen *Tofa* (s. oben) unterscheiden.

schlieſslich dänisch bezeichnet werden. Hier hat er seit den ältesten Zeiten zu den gebräuchlichsten Namen gehört.“

Touillda Domesd. B., Essex (Ellis, Intr. II, 243), *Touilt* Domesd. B., Suff. (Ellis, Intr. II, S. 396): nordisches **Tófa-Hildr* oder dergl. (vgl. z. B. altwestn. *Pálna-Tóki*) kann ich nicht belegen; zu vergleichen sind aber nord. *Tófi* und *Tófa*, welche beide auch in England belegt sind.

Toglos ‘Danish Jarl slain at Tempsford with his son *Manna*’ Chron. 921 A. Das nordische Quellenwort habe ich nicht gefunden. Könnte man an einem nordischen Beinamen **Toglauss* oder **Tauglauss* (etwa ‘taulos, wer auf seinem Schiff kein Tau hat oder bei einer gewissen Gelegenheit kein Tau gehabt hat’) denken? Überzeugend ist diese Deutung ja nicht. — Die von Collingwood, Scandinavian Britain S. 105, gegebene Erklärung aus *Toli* ist mir noch weniger einleuchtend. Collingwood ändert auſserdem willkürlich *Toglos* in *Toglea*, das er dann aus *Toli* erklärt. Ob der Mann *Toglos* mit dem *Toli* genannten Mann in der Historia Eliensis I, 35 identisch ist, wie Steenstrup, Normannerne III, S. 51 Anm. vermutet, ist äuſserst unsicher und schon deshalb für die Frage nach dem Ursprung der Namensform *Toglos* von wenig Belang.

Tokig (z. B. *T.*, Sohn des *Wigod*, *T.*, Sohn des *Outi*, siehe Freeman, Hist. Norm. Conqu., Index); von diesem sehr reichlich bezeugten Namen gebe ich hier nur die folgenden Belege: *Tokig* (*miles*) Kemble Nr. 751, *Toki* (Vater des *Aki*) Kemble Nr. 805, *Tokig* Kemble Nr. 1313, *Toce* (*minister*) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1197, *Toca* (häufig), *Toci* (selten) auf Münzen, York, Colch., Crekel., London, Winch. (Æthelr. II, Cnut, Harthacnut, s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 212, 260, 266, Hildebrand, z. B. S. 403), *Tochi*, *Toche*, *Tocho*, *Toc*, *Tocha*, *Tochæ*, *Toka*, *Toke*, *Tochesone* Domesd. B., *Tochi* z. B. I, 319a, 326a Yorksh., *Tochi f. Outi* I, 337a Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 277, 278, 493; II, 239, 240, 395, Exon. Domesd.), *Tochi* Inquis. Eliensis (Domesd. B. II, S. 500), *Tocki* L. V. D., S. 47, *Toke* L. V. D., S. 68,[1]) *Toki*

---

[1]) In der Abschrift L. V. D., S. 59, wird derselbe Mann *Thoche* genannt. Vgl. *Thochi* Domesd. B., Ellis, Intr. II, S. 394.

L. V. D., S. 78, *Toca Danus* Hyde Reg., S. 55,[1]) *Tokin* Cal. of Doc. Nr. 223 (ca. 1150),[2]) *Toke* Rotuli Norm. S. 128, 140, *Toky*, *Toke* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 48, II, 221, 772 usw., *Tok* (Familienname) Freemen of York, S. 58, *Toke* Rotuli de oblatis et finibus, S. 284, 302; weitere Belege bei Bardsley S. 768 (s. v. *Tuck*). Wohl auch in den Ortsnamen *Toketorp* Domesd. B. II, S. 202, *Tokinton*, *Tokintun* (Rot. Hundr. I, S. 222. 424). — Vgl. altwestn. *Tóki*, altdän. *Toki*, *Tuki* (jünger *Tugi*, *Tuge*), altschwed. *Toki*, runenaltschwed. *Tuki* (Brate u. Bugge, Runverser S. 176, 281, 283, 285, 295). Der Name ist besonders im Ostnordischen sehr häufig, siehe Wimmer, Index S. LXV. Es könnte aussehen, als ob die Nebenform *Tuki* (Nielsen S. 99) sich auch in England belegen liefse; vgl. *Tuca* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 437, *Tucca* ebenda Nr. 426, *Tuce* ebenda Nr. 1130, *Tuk*, *Tuke* Rot. Hundr. II, S. 29, 727. Das ist aber äufserst fraglich, ja nicht einmal recht wahrscheinlich, da der Name schon vor der Mitte des 9. Jahrh. belegt ist.[3]) Ob *Tocca*, *Tocce* L. V. D., S. 2, 8, 18, 34 hierher gehören, mufs auch dahingestellt sein. Dagegen ist wohl *Tocki* L. V. D., S. 47, sicher als *Toki* aufzufassen. — *Tokelin* (Familienname), Bardsley S. 755, ist wohl ein Diminutivum von *Toki*. — Der Name ist auch in der Normandie belegt; siehe Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 268.

Tolf, Toulf, siehe *Þurulf.*

Toli (11. Jahrh.) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 853 (vgl. Freeman II, S. 573), 874, 875, 880, 881, 906, *Toli* Historia Eliensis I, S. 35 (siehe *Toglos* oben), *Toli*, *Tol* (*dacus*; unsicher, siehe *Þurulf* unten), *Tolius*, *Tola*, *Tolus* Domesd. B., z. B. *Toli* I, 337a, 348a, Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 278, 494; II, S. 240, 395, Exon Domesd.),[4]) *Tole*, *Tuli* L. V. D., S. 5, 79, 81, *Toli*, *Toly* (Familien-

---

[1]) Es ist für die Erklärung der Endung nicht ohne Interesse, dafs auf derselben Seite *Toui Danus* steht.

[2]) Erweiterung mit dem romanischen Suffix *-īn*. Eine Femininform dazu ist wohl *Tokina* Rot. de oblatis et finibus S. 265.

[3]) *Tuki* Runeninschrift im Guildhall Museum (Collingwood, Scandinavian Britain, S. 164) ist sicher als *Toki* aufzufassen. — Wie ist der Beiname *Tuk* (*Besi Tuk*) Kemble, Cod. Dipl., Nr. 795 (anno 1051) zu erklären?

[4]) *Thole*, *Tholi* Domesd. B., Yorksh., Dors. (Ellis, Intr. II, S. 238) dürfte auch hierher gehören. In der Aussprache der Normannen wurde

name), Rot. Hundr. (öfter), Rotuli de obl. et fin., S. 210, 525[1]): altwestn. *Tóli* (selten in Norwegen, fehlt auf Island), altdän. *Toli* (Nielsen S. 100), runenaltschw. *Toli, Toliʀ* (Brate u. Bugge, Runverser S. 72, 73, 76, vgl. v. Friesen, Uppland II, S. 482). Der Name war sehr häufig in Schweden und Dänemark, besonders in Schonen; siehe Wimmer, Index S. LXVI.

Topi usw.: *Tope* Liber Eliensis II, S. 25, *Topi, Tope, Topic, Topius* (Vater des *Alf*) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 240, 251, Inqu. Eliensis, Domesd. B. III, S. 518), *Topin* Rot. Hundr. II, S. 553: altdän. *Topi, Tupi* (Nielsen S. 100).

Tor-, siehe *Þor-, Þur-*.

Toradre Domesd. B., Norf. (Ellis, Intr. II, S. 241) enthält wohl das nordische Namenselement *Þōr-*. Vielleicht liegt hier der nordische Name *Þóroddr* vor.

Torif, siehe *Þorwif*.

Torweoua L. V. D., S. 58, siehe **Þorgifu*.

Tostig, Sohn des Godwine (s. Freeman, Hist. Norm. Conqu., Index, Dict. of Nat. Biogr.),[2]) *Tostig*, legendary Earl of Huntingdon (Freeman I, S. 792), *Tostig*, legendary Earl of Warwick (Freeman IV, S. 808). Dieser *Tostig*, Sohn des Godwine, ist der bekannteste Träger dieses Namens in England. Es gab aber viele andere. Ich gebe hier einige Belege des Namens (es kommt dabei für mich gar nicht darauf an, die Personen auseinanderzuhalten): *Tostig* Chr. E. 1046 E, 1051 C, 1052 D, 1055 DE, 1063 E, 1064 E, 1066 CD usw. (siehe Earle und Plummer, Index), *Tostig* (*ealdorman*) Gray Birch Nr. 929, *Tostinus* (*optimas*) Gray Birch Nr. 1280, *Tostinus* (*dux*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 742, 801, *Tostinus comes* Kemble Nr. 806, 813, *Tostinus* (*nobilis*) Kemble Nr. 787, 792, 796, *Tostinus* (: *Radulfus Tostini filius*) Calendar

---

ja *þ-* zu *t-*. *Th-* und *t-* wurden in ihrer Schrift dadurch lautlich gleichwertig; vgl. *Thouus* oben S. 141, *Thoche, Thochi* oben S. 142.

[1]) Hierher ziehe ich auch den englischen Familiennamen *Tooley*, den Bardsley S. 757 ganz unrichtig erklärt. Dagegen dürfte die dort angeführte Erklärung von *Tooley* in *Tooley Street* richtig sein.

[2]) Dieser Tostig, Sohn des Engländers Godwine und seiner nordischen Frau Gytha heiratete Judith, die Tochter des Grafen Balduin IV. von Flandern. Es ist bemerkenswert, daſs die in dieser Ehe geborenen Söhne die nordischen Namen *Skule* und *Ketil* erhielten.

of Documents Nr. 1112, *Tosti*,[1]) *Tostii*, *Tostillus*,[2]) *Tostius* Domesd. B. (sehr oft, s. Ellis, Intr. II, S. 242, 395), *Tosti*, *Tostinus comes* (Exon Domesd.), *Tosti*[3]) L. V. D., S. 2, *Tosti* L. V. D., S. 78, *Tosti* Hyde Reg. S. 64.

Zu vergleichen sind altwestn. *Tosti*, runenaltdän. *Tusti* (= *Tosti*), altdän. *Toste* usw. (Nielsen S. 100), altschwed. *Toste*.[4]) Der Name ist in Norwegen und auf Island spät und verhältnismäfsig selten. Dagegen war er schon früh sehr häufig in Schweden und Dänemark; siehe Wimmer, Index S. LXVI.

Toti, Totius Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 243), *Toti* L. V. D., S. 78: altdän. *Toti*, runenaltschwed. *Tutiʀ* Brate und Bugge, Runverser S. 77. Der Name mag zum Teil die Quelle des ne. Familiennamens *Tottie, Totty* sein, das Bardsley S. 759 anders erklärt.

Toulf, Toul, siehe *Þurulf* unten.

Trig, Trigg (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 367, 581, 665, Freemen of York S. 50, *Trig* Ingulf (siehe Searle S. 579); andere Belege bei Bardsley S. 764: altwestn. *tryggr* adj. 'treu, zuverlässig', schwache Form (*inn*) *tryggvi*; beide werden auch als Taufnamen (*Tryggr, Tryggvi*, altdän. *Tryggi*) verwendet,[5]) *tryggvi* auch als Beiname (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 258, Wimmer, Index S. LXII). Ob hier ursprünglich der nordische Name oder das Adj. (me. *trigg* 'faithful, secure', Lehnwort aus dem Nordischen)[6]) vorliegt, läfst sich kaum entscheiden.

Tuki, siehe *Toki(g)* oben S. 142.

---

[1]) Z. B. *Tosti et Eric frater ejus* (Ellis, Intr. II, S. 242).

[2]) Diese Form ist von besonderem Interesse, indem sie uns zeigt, wie bei der Latinisierung die Suffixe *-illus* und *-īnus* gleichwertig waren. Vgl. *Asketillus* und *Asketīnus* oben S. 17 f.

[3]) Hier steht: *Godwini*, *Tosti*. Es ist also der bekannte *T.*, Sohn des *Godwine*, gemeint. Die Endung *i* in *Godwini* fasse ich als eine absichtliche archaische Schreibung auf.

[4]) Nach Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 264 ist nord. *Tosti* wahrscheinlich ursprünglich eine Koseform von *Þorsteinn*. Der Übergang *þ* > *t* wäre in dem Falle mit *t* in westn. *Toddi*, *Todda* < *Þorðr*, *Þordís* (Rygh S. 251) zu vergleichen.

[5]) Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 266.

[6]) Björkman, Scand. Loanwords S. 35.

Tumi Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 243): altdän. *Tůmmi*, (lat.) *Tumo*, *Tommo* (Nielsen S. 101).[1]) *Tumme* (Domesd. B.) läſst sich kaum von dem einheimischen Namen *Tumma* (Sweet, O. E. T., S. 562) unterscheiden.

Tur-, siehe *Þor-*, *Þur-*.

Turorne, siehe **Þurarin* unten S. 154.

Tyri, siehe **Þyri* unten S. 164.

þ, ð, Th.

Theruerð L. V. D., S. 52, siehe *Þurferð*.

Thouus, siehe *Tofi* oben S. 141, Anm. 3.

Thochi Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 394), siehe *Tokig* oben S. 142, Anm.

þolf, siehe *Þurulf*.

Thole, Tholi, siehe *Toli* oben S. 143, Anm. 4.

þor, þur. Belege: *Dor* (sic) minister Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1044 (anno 958), *Þúr* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 (anno 980, Peterborough), *Þor* (*in Caer*) Oldest known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 306 f., *Þor* Münzen, York, London (Edw. Conf.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 361, 362, 370, 402, Hildebrand S. 435, *Þorr* Münzen, York (Edw. Conf.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 364, 365, 366, 369, 370, Hildebrand S. 435, *Thor*, *Tor* Domesd. B., Lincsh., Yorksh., Norf., Northampt. (Ellis, Intr. I, S. 495; II, S. 238, 240, 395), *Thor* L. V. D., S. 49, 53, 56, 78, *Thor* (vel *Siward Muntokes sune*) L. V. D., S. 78, *Thor* (filius *Ingrit*) L. V. D., S. 78, *Thor* L. V. D., S. 79, 80.

Auf nordischem Gebiet kenne ich kein Beispiel davon, daſs der Göttername *Þórr* als Personenname gebraucht wurde, und es fällt schwer, in dem englischen Namen den nord. Götternamen[2]) zu erblicken. Es ist denkbar, daſs die Namens-

---

[1]) Vgl. *Tome* im Reichenauer Nekrolog.

[2]) Vgl. *Oðen* oben S. 100 ff. Der nord. Göttername *Þor* ist bei Ælfric, De falsis diis (siehe z. B. v. Vincenti, Salomon und Saturn S. 93, Kluge, Ags. Leseb.[3], Stück XV, Wulfstan ed. Napier S. 106 f.), bei Sym. of Durham und in einer Runenaufzeichnung, Ms. Cott. Caligula A. XV (s. Sophus Bugge, Aarbøger 1899, S. 297) überliefert. Vgl. auch *Tor ie* bei Wace, Roman de Rou, Vers 9109 und ae. *Þūresdæg*, ne. *Thursday*, Björkman, Scand.

form dadurch entstanden ist, daſs zu den obliquen casus des Namens *Þore*, *Þure* (siehe *Þuri*) ein neuer nominativus *Þor*, *Þur* gebildet wurde. *Þor*, *Þur* könnte auch als Kurzname zu den vielen damit anfangenden Namen entstanden sein; vgl. *Sumer* oben S. 133, Anm. 2. *Þor*, *Þur* kann nicht wie (nach Noreen, Altschwed. Gramm. § 244, 4) altschwed. *Þōr*[1]) neben *Þorþer* aus nord. **Þorðʀ*, **Þurðʀ* entstanden sein; dagegen sprechen entschieden die vielen englischen Belege von *Þoreð*. Stefansson, Saga Book a. a. O. leitet *Þór* aus nord. *Þórir* her[2]) mit der Bemerkung: „The number of '*Thor*' without the final *e* or *i* is so large that it almost looks as if the name of the god had been appropriated. Yet it is hardly credible.“ *Turot* Domesd. B., Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 247) ist wohl eine normannische Erweiterung von *Þūr*, also vollständig analog mit *Orrmīn* usw. — Vgl. normannisch *Thorel*, *Thouret*, *Turin* bei Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 234.

Thora L. V. D., S. 6 (12. Jahrh.), *Thura* L. V. D., S. 49 Sp. 3 (12. oder 13. Jahrh.): altwestn. *Þóra* (Frauenname), altschwed., altdän. *Thora*.

Thoran (uxor ejus, d. h. des *Thurgisla*) L. V. D., S. 48: altwestn. *Þórunn* (alter und häufiger Frauenname, Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 263), altschwed. *Þurun*, *Þorun* (z. B. Dipl. Svec. III, S. 288, Lundgren, Språkliga intyg S. 54, Brate und Bugge, Runverser S. 168, 367, Kock, Arkiv f. nord. fil. XV, S. 327).

***þorbeorn, *þurbeorn:** *Torbern*, *Torber*, *Torbernus*, *Turbern*, *Turbernus*, *Thurbernus*, *Turber* Domesd. B. (z. B. I, 298b, 322a),

---

Loanwords S. 180. Die Ortsnamen *Thoresby*, *Thursby*, *Thursfield* (Bardsley S. 749), *Thurtun* (Rot. Hundr. I, S. 470) enthalten wohl den Personennamen; es läſst sich aber nicht entscheiden, ob hier der Name *Þor*, *Þur* oder *Þore*, *Þure* (*Þori*, *Þuri*) vorliegt.

[1]) Den von Noreen angeführten altschwed. Personennamen *Þor* kann ich nicht genügend belegen und deshalb auch nicht die Richtigkeit seiner Erklärung prüfen. *Thor Brodersson*, Bürgermeister von Växio 1505 (Dipl. Svec. IV, S. 552, Anm.), ist ein wenig bedeutsamer Beleg. *Joen Thor* (Dipl. Svec. III, S. 361, anno 1318) heiſst sonst *Johannes Tuur*.

[2]) Vgl. auch Collingwood, Scandinavian Britain, S. 166.

Yorksh. (Ellis, Intr. I, S. 495, 496; II, S. 239, 241, 244, 396), *Thurbernus* (*puer*) Hyde Reg. S. 36, *Theorbern* L. V. D., S. 48, *Thorbeorn* L. V. D., S. 48, 49, *Thorbern*, *Þorbern* ebd. S. 49, 51, *Thurbern*, *Turbern* ebd. S. 52, 79, *Thurburn* ebd. S. 54, *Thorebern*, *Thurbern* (Familienname) Rot. Hundr. (öfter); andere Belege bei Bardsley S. 746 (*Thorburn*, *Thurburn*): altwestn. *Þórbiǫrn*, altschwed. *Þorbiarn*, *Thorbiørn*, *Thurbernus* usw. (Brate und Bugge, Runverser S. 23, 142, 185, Kock, Arkiv f. nord. fil. XV, S. 327), runenaltdän. *Þurbiurn* (Wimmer, Index S. LXXI), altdän. *Thorbiørn*, *Thurbern* usw. (Nielsen S. 93). — Auch in der Normandie ist der Name belegt, nämlich im Ortsnamen *Torberville*; siehe Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 205, 268.

Thorbrand, Torbrand, siehe *Þurbrand* unten S. 155.

Thorburch, siehe **Þurburg* unten S. 155.

Þorð, siehe *Þoreð* unten.

Thorthguita L. V. D., S. 49 Sp. 3 enthält sicher das Namenselement *Þor-*, ist mir aber im übrigen dunkel. Ob = *Þorð hwīta*?

***Thordisa,** siehe *Hordisa* oben S. 69; vgl. altwestn. *Þordís* (Lind, Sp. 200).

Thore, siehe *Þuri* unten S. 158.

Þoreð, Þureð, Þorð usw., ein im 10. und besonders im 11. Jahrh. häufig belegter Name,[1]) z. B.: *Þored* (Gunneres sunu) Chr. 966 D, E, F, *Þoreð* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 579 (anno 973), *Þorð* (minister) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 741, 778 (11. Jahrh.), *Þorð* (*Þurcylles nefa*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 745 (11. Jahrh.), *Þored* (minister) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 728 (11. Jahrh.), *Þoreð* (minister), *Þureð* (minister) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 739 (11. Jahrh.), *Þord* (minister) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 735 (11. Jahrh.), *Þureð* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 568, 575, *Þuræð* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 639, *Þureð* (dux) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 633, 1282, *Þuredus* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 559[2]), *Þored* Gray Birch, Cart. Sax.

---

[1]) Persönlichkeiten mit diesem Namen, die in der englischen Geschichte eine Rolle gespielt haben, verzeichnet Freeman, Index S. 238.

[2]) Weitere Belege aus Kemble (10. und 11. Jahrh.) bei Searle S. 445, 446, 448. Vollständigkeit und Identifikation der Träger des Namens wird hier von mir selbstverständlich nicht angestrebt.

Nr. 1297, *Þureð* (eorl) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1255 (= L. V. D., S. 56), *Þureð* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1270, *Thured* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1280, *Thurredus*, *Þuredus* (presbyter) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1228, 1264, *Þorð* Crawford Charters, s. Napier and Stevenson S. 148 (wo andere Belege von *Þoreð, Þureð, Þored, Þured, Þoryd* usw. angeführt werden), *Þoreð, Þoræð* Münzen, London (Cnut), Hildebrand S. 279, *Thoret, Toreth, Toret, Tored, Tord, Tort* Domesd. B. z. B. I, 320b, 328a, Yorksh. (Ellis, Intr. I, S. 331, 495; II, S. 238, 241, 242, 395), *Thorth* L. V. D., S. 49, *Thurið* L. V. D., S. 53 Sp. 3[1]), *Þored* (min.) Hyde Reg. S. 54, *Þored* (Danus) Hyde Reg. S. 55, *Thurtheston* (Ortsn.) Rot. Hundr.

Vgl. altwestn. *Þórðr* (häufiger und alter Name), runenaltdän. *Þurþr* (Wimmer, Index S. LXXI), altdän. *Thorth*[2]), altschwed. *Þorþer*, Reichenauer Nekrolog *Turit, Zurrider, Zurder.* — Noreen, Arkiv f. nord. fil. VI, S. 306f., Altisl. Gr. § 226, Altschwed. Gr. § 250, Napier a. a. O. leiten den nord. Namen aus *Þorvǫrðr* her; Kluge, Pauls Grdr. I, 2. Aufl., S. 937 erklärt *Þored* unrichtigerweise aus *Þóroddr.*

Was die Etymologie des nordischen Namens *Þórðr* betrifft, mufs ich die Richtigkeit der Erklärung Noreens ernsthaft bezweifeln. Ich ziehe die alte Erklärung aus *Þorrøðr* (vgl. Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 189; Bugge, Arkiv f. nord. fil. II, S. 252, 288; Sievers, Arkiv f. nord. fil. V, S. 140; Kock, Arkiv f. nord. fil. IX, S. 151, 154) entschieden vor. Ae. *Þoreð* und *Þorferð, Þurferð* sind meines Erachtens Wortdubletten, ganz wie **Asreð* (*Anseredus*), *Asferð* (oben S. 10f.), **Guðreð, Guðferð* (oben S. 53), *Gunred, Gunfridus* (oben S. 55, 57), *Sihroð, Sigferð* (oben S. 117, 119), *Thorith, Thurið, *Þurfriða* (unten S. 150, 156).[3]) Dafs die ältere Form von *Þorðr* nicht **Þórorðr* oder **Þóorðr* war (wie Noreen, Arkiv f. nord. fil. VI, S. 306 will), wird ja durch die in England so häufig bezeugte Form *Þoreð*

---

[1]) Ziemlich unsicher, denn wahrscheinlich identisch mit dem Frauennamen *Thorith* L. V. D., S. 52 Sp. 3.

[2]) Noch in Sønderjydske Skatte- og Jordebøger z. B. *Tordt* S. 129 Sp. 2.

[3]) Napiers Bemerkung a. a. O. S. 148, wonach nord. *Þorrøðr* ausschliefslich als *Þurferð* erscheinen müfste, bedarf also einer Modifikation und kann meiner Erklärung nicht entgegengehalten werden.

< **Þorrøð* direkt bewiesen.[1]) Auf den Vers *Þorrøðr konung forðum* bei Sigvatr, wo nach Noreen *Þorrøðr* in *Þórorðr* oder **Þóorðr* (< **Þorvorðr*) zu ändern sein soll, ist nicht viel zu geben, da er nach Sievers a. a. O. auf andere Weise gedeutet werden kann.

Thorel (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 380: altwestn. *Þórelfr* (Frauenname), altdän. *Thorelf*, altschwed. *Þorelf* (Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 257). Die Herleitung kann selbstverständlich auf absolute Richtigkeit keinen Anspruch machen; vielleicht franz. Diminitivum von *Thor*. Vgl. *Thorel* in der Normandie bei Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 234.

***þorferð**, siehe *Þurferð* unten S. 155.

***þorfin, Torfin**, siehe **Þurfin* unten S. 156.

þorger, siehe *Þurgar* unten S. 156.

Thorgif, siehe **Þorgifu*, *Þurwif*.

***þorgifu** scheint in der Schreibung *Torweoua* L. V. D., S. 58 (: *Godgiua Leofweoua et Torweoua et Ketel et Sunniua uxor ejus*) zu stecken. Der Name wäre in dem Falle als eine hybride Bildung zu betrachten. Über *Thorgif* L. V. D., S. 49 siehe *Þurwif* unten S. 163.

***þorgisl, Torgis**, siehe **Þurgisl* unten S. 156.

þorgrim, siehe *Þurgrim* unten S. 158.

***þorgun** scheint vorzuliegen in dem Ortsnamen *Thorganby* Yorksh. (Domesd. B. I, S. 373); vgl. altwestn. *Þorgunnr* und *Þorgunna* Frauenname (nicht in älterer Zeit nachzuweisen; Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 259, Wimmer, Index S. LXXII), altschwed., altdän. *Thorgun(n)* (häufig).

***þorhild, Thorild**, siehe *Þurhild* unten S. 158.

Thori, Thore, siehe *Þuri* unten S. 158.

Thorith (*uxor ejus*, d. h. des *Lefget* = ae. *Lēofgeat*) L. V. D., S. 52 Sp. 3 ist entweder eine hybride Namensform aus nordisch *Þōr-* + englisch *-gȳð* oder mit dem nordischen Frauennamen *Þuríðr*, der schon in ältester Zeit in Norwegen und auf Island sehr häufig war, zusammenzustellen. Letzteres ist wohl das wahrscheinlichere. *o* in *Thorith* steht dann ent-

---

[1]) Wegen des einfachen *r* ist auf altwestn. *Þuríðr* (< *Þur(f)ríðr*), Noreen, Altisl. Gr. § 275, 3, hinzuweisen.

weder für den Laut *ŭ* oder beruht auf Anlehnung an die häufigen Namen auf *Þor-* (neben *Þur*).[1] — *Thurið* L. V. D., S. 53 Sp. 3, gehört wahrscheinlich hierher; vgl. *Þoreð* oben S. 148.

Thorild L. V. D., S. 58, siehe *Þurhild* unten S. 158.

Thorcard, Torkard (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 299, 313, 315 ist vielleicht aus altwestn. *Þorgarðr* (Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 257) zu erklären. Oder nord. **Þorkárr?* Vgl. altschwed. *Þorkarl* (bei Lundgren, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverige S. 53), das eine ältere Form *Þorkar* voraussetzt, wie *Oðenkarl* aus einem älteren *Oðenkárr* entwickelt ist (siehe *Oðencar* oben S. 103).

Þorcetel, Þorkil(l), Þurcetel, Þurkil(l) usw., einer der gewöhnlichsten der nordischen Namen in England. Folgende Beispiele müssen hier genügen: *Þurcil*, *Þurcyl*, *Þurkil*, *Þorkyll*, *Þurcytel*, *Þurkytel* (sieben verschiedene Personen) Sax. Chron. (siehe Earle and Plummer, Index S. 446),[2] *Turkillus* (Danicus comes) Flor. of Worc. 1009, 1013, 1020, 1021, *Turketellus* Flor. of Worc. 1016 (andere historische Persönlichkeiten mit dem Namen bei Freeman, Hist. Norm. Conqu., Index), *Þurkitel*, *Turketulus*, *Thurcytel*, *Þyrcytel*, *Þorcetel*, *Þurcytel*, *Þurketel Heyng* (vgl. *Heyng* oben S. 68), *Turkillus*, *Þurcyllus*, *Þurcel*, *Þurcyl*, *Þurcil* (gen. *Þurcilles* Kemble Nr. 755), *Þurkytel*, *Þurfketel*[3]) usw. in Urkunden (siehe z. B. Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 872, 1017, 1018, 1020, 1043, 1044, 1052, 1178, 1220, 1230, 1254, 1266, Earle Landcharters and Documents S. 229, Kemble, Cod. Dipl. z. B. Nr. 420, 556, 563, 719, 727, 728, 729, 741 (: *Þurcyl*

---

[1]) Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 189 erwähnt ein nord. *Thorid* (d. h. altwestn. *Þoríðr*). Ich kann die Richtigkeit seiner Angabe nicht kontrollieren.

[2]) Die vollere Form *Þurcytel*, *Þurkytel* tritt an den folgenden Stellen in der Chronik auf: 1. *Þurcytel* (Danish jarl) Chr. 915 D, 918 A, 920 A; 2. *Þurcytel* (Sohn des *Nafena*) Chr. 1016 D, E; 3. *Þurkytel Myranheafod* (a cowardly leader) Chr. 1010 E (bei Flor. of Worc. *Turkytelus Myrenheafod cognomento*); 4. *Þurkytel* (abbot of Bedford) Chr. 971 B. Dagegen kommt der Name des bekannten *Thurkill* (der Æthelred gegen Swegen verteidigte) nur in der kürzeren Form vor.

[3]) Der Schreibfehler *Þurfketel* (Kemble Nr. 959) erklärt sich aus dem Zusammenhang *Ulfketel and Þurfketel* (zwei Brüder), wo das *f* des zweiten Namens aus dem ersten stammt (ähnlich Hruschka, Zur ags. Namenforschung II, S. 25).

hoga), 742, 755, Saga Book IV, S. 307, Lib. El. II, S. 22, 31, 105),[1] *Þurcild* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 981, *Þorcil, Þorcl, Þordcetel, Þurcetel, Þurecetel, Þorcetel, Þurcytel, Þurcet, Þurcil, Þurcetdl* usw. Münzen, London, Torksey, Lincoln, Wilton, Staff., Southampton (Æthelred II, Cnut, Harthacnut, Harold I, Edw. Conf., s. Hildebrand (passim), Grueber, Catal. of Coins II, S. 236, 441—443), *Trchil, Torchil et Ravenchil, Torchillus, Turchil, Turkil Haco, Turchillus, Turchillus Danus, Tochil, Torchel, Torchetel, Turchetel, Turch, Turchel, Turchil (stirman), Turketel, Turchitil* Domesd. B.[2]) (Ellis, Intr. I, S. 473, 495, 496, 497; II, S. 73, 239, 241, 244, 245, 246, 395, 396, Inquis. Eliensis), *Thurkillus, Turkill', Turkillus, Turk' (presbyter, Ragnild uxor ejus, Raulf filius ejus), Thurcillus, Turkil, Thurkil, Þurcyl, Thurkil (filius Thoraldi), Thorkil, Torkitell Muli* (s. oben S. 96), *Turchel, Thurchill* L. V. D., S. 14, 18, 44, 48, 49, 52, 53, 54, 56, 58, 59, 77, 78, 80, 101, 142, *Turchil, Turgillus* Hyde Reg. S. 68, 136, *Thurkel* Rotuli de obl. et fin. S. 463, *Turketel, Turkil, Turkyl, Thurkyl, Thorekil* usw. (Familienname) Rot. Hundr. (häufig), *Thurkill* Freemen of York S. 138; weitere Belege bei Bardsley S. 748.

Vgl. altwestn. *Þorkell*, altdän. *Þorkil, Thurkil* usw. (Nielsen S. 95), altschwed. *Þorkil, Þurkil* (Brate und Bugge, Runverser S. 155, 228, 319). Einer der häufigsten mit *Þór-* zusammengesetzten Namen in ganz Skandinavien. — In Ortsnamen liegt der Name auch vor, z. B. *Thurkelby, Thurkilby, Thorkilby* Rot. Hundr., Freemen of York, *Thurketleston* Collingwood, Scandinavian Britain S. 111. — Hervorzuheben ist die Schreibung *Þyrcytel* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1220, die zwar ein durch das folgende *y* verursachter Schreibfehler sein dürfte (die andere Hs. hat *Þurcytel*), aber worin man auch eine umgelautete Form wie *Eskil* usw. (s. oben S. 20)[3])

---

[1]) Besonders interessant ist die Stelle, wo über *Þurcil Hwita* (Thorpe, Dipl. 336, Kemble Nr. 755; vgl. Vinogradoff, English Soc. in the 11th Cy., S. 8, Anm.) gehandelt wird. Seine Frau hieſs *Leofflæd*, war also eine Engländerin.

[2]) Z. B. *Torchil Siuard Bondi et Archil* Yorksh., Domesd. B. I, 324, *Torchil et Turstan* ibid. Andere Belege im Domesd. B. sind I, 298a, b, 299b, 300a (Yorksh.).

[3]) Vgl. dän. *Terkel*, Sønderjydske Skatte- og Jordebøger S. 50, 72, 84 u. ö., das wohl einen Umlautsvokal enthält.

erblicken könnte. *Thyrlkylle* (Familienname L. V. D., S. 127) gehört vielleicht hierher, ist aber eher mit *Threlkeld*, *Thrilkeld* (Bardsley S. 747) zusammenzuhalten. In der Normandie findet sich der Name *Torquetel*, *Turchitillus*, *Torketil* usw.; auch in dem Ortsnamen *Torquetelville*; siehe Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 225, 227, Planché, The Conqueror and his Companions II, S. 230. Wichtig ist die normannische Form *Turquetin*, die mit *Asketin* (oben S. 17) vollständig analog ist.

Thorleuer L. V. D., S. 79[1]): altwestn. *Þorleifr*, altschwed. *Þorleuer* (z. B. Svenskt Dipl. III, S. 591), alter und sehr verbreiteter Name.

***þormund**, siehe *Þurmund* unten S. 160, *Hormund* oben S. 69.

***þoroddr**, siehe *Toradre* oben S. 144.

þorold, *Þorald*, siehe *Þurold* unten S. 160.

þorsige Münzen, London (Æthelred II), Grueber, Catal. of Coins, Hildebrand S. 122 ist eine hybride Bildung aus nordisch *Þor-* und engl. *-sige*.

þorstan usw., siehe *Þurstan*.

þorulf, **þorolf**, siehe *Þurulf*.

þorwarð, siehe *Þurwerd*.

þrim, siehe *Þrym* unten S. 154.

Throud (carnifex des Königs Harthacnut) Flor. of Worc. anno 1040 (vgl. Steenstrup, Normannerne III, S. 422): altwestn. *Þróndr*, alter Name, auf Island schon in der Landnamszeit gebraucht[2]), altdän. *Throud* (schlecht bezeugt; *Throndus* bei Saxo braucht ja nicht gerade dänisch zu sein). Der Name ist eigentlich ein Beiname = 'en trøndsk Mand' (ein Mann aus Throndhjem);[3]) vgl. Olrik, Saxes Oldhistorie I, S. 89. Die in Dänemark im Jahre 1355 bezeugte Namensform *Thronder*[4]) stammt, wie Olrik a. a. O. hervorhebt, sicher aus Norwegen, wie die bewahrte Nominativendung -(*e*)*r*, die im Dänischen

---

[1]) So Hs.; Stevenson hat: *Thor, Thor, Leuer, Thor.* Vgl. *Lefer* oben S. 90.

[2]) Vgl. Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 264; Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 191.

[3]) Dieser Völkername findet sich schon im Wīdsīð: *mid Þyringum ic wæs and mid Þrowendum and mid Burgendum.*

[4]) Nach Suhm, Danm. Historie XIII, angeführt von Nielsen S. 98, Olrik a. a. O.

dann schon längst geschwunden wäre, beweist. Die Träger des Namens *Thronder* in Dipl. Svec. III, S. 65, 408, Svenskt Dipl. III, S. 45, 530 waren auch sicher norwegischer Herkunft. — Der Name ist demnach als spezifisch westnordisch zu betrachten.

þrym Crawford Charters, s. Napier und Stevenson, Anecd. Oxon., Med. and Mod. Series VII, S. 149, *Þrim* (miles) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 735, 737, *Þrumm* (minister) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 734 (beide aus dem Anfang des 11. Jahrh.), *Thrum* Flor. of Worc. 1012[1]): altwestn. *Þrymr, Þrumr* (Beiname, nach Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 256 'der ruhige und stille'; richtiger ist wohl die von Rygh gegebene Deutung als das Subst. *Þrymr* 'Donner, Lärm'),[2]) altdän. (lat.) *Thrumus*, *Thrumo* (Nielsen S. 98); vgl. altschwed. *Thrymstorp* Hellquist Sv. Ortnamn på *-inge* S. 155. *Zrom* im Reichenauer Nekrolog ist wohl sicher hierher zu ziehen.

þur, siehe *Þor* oben S. 146 f.

þuraguis L. V. D., S. 68; wohl = **Þurgisl* (s. unten). In der Abschrift L. V. D., S. 59 steht *Thurgis.*

***þurarin, Turorne** Domesd. B. I, 320 b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 247): altwestn. *Þórarinn*, Reichenauer Nekrolog *Zurarin.* Die Herleitung ist selbstverständlich unsicher. Zusammenhang mit *-orne* in ae. *Freoðorne* (Sweet, O. E. T., S. 576) ist wohl nicht anzunehmen.

***þurbeorn, Turbern** usw., siehe **Þorbeorn* oben S. 147 f.

þurberd dux, Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1344 (vgl. Napier und Stevenson, Crawford Ch. S. 75), *Torbertus*, *Turbertus* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 496; II, S. 241, 244, Wint. Domesd., Inqu. El. in Domesd. III, S. 501), *Thorberth* L. V. D., S. 48 (12. oder 13. Jahrh.). In den Schreibungen steckt wenigstens teilweise der nordische Name *Þurferð* (siehe unten), wie Napier a. a. O. dargetan hat.[3]) Dafs Anlehnung an Namen

---

[1]) Vgl. Earle und Plummer, Sax. Chron. II, S. 190; Steenstrup, Normannerne III, S. 264; Freeman, Hist. Norm. Conqu. I, S. 354, 677.

[2]) Die andere Bedeutung des altwestn. *Þrymr* 'aus *Þruma*' (Finnur Jónsson S. 173) kommt hier selbstverständlich nicht in Betracht.

[3]) So ist wohl auch die Schreibung *Durberd* Münzen, Edw. Conf. (Searle S. 447, Hildebrand S. 436) zu erklären. — Dagegen ist *Turebertus abbas* bei Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 532 ein Schreibfehler für *Tumbert(u)s*

auf *-berht*, *-bert* stattgefunden hat, also eine Art hybride Bildung vorliegt, läſst sich aber nicht bezweifeln.

Þurbrand Kemble, Cod. Dipl. Nr. 722 (11. Jahrh.), *Thurbrandus, Turebrand hold* (nobilis et danicus vir, ca. 1016) Flor. of Worc. (S. 590 bei Petrie), *Thurebrandus* (*cognomento hold*) Sym. of Durh., *Þurbrand, Turbrand* nordh. Urkunde um 1100 (engl. und frz.; Liebermann, Archiv CXI, S. 279), *Torbrand, Torbrant, Turbran, Turbrant* Domesd. B. (z. B. I, 300 a, 314 a, 314 b, 323 a, 327 a), Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 241, 244), *Thorbrand* Freemen of York S. 100: altwestn. *Þorbrandr* Landnámabók 193, 311, Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 256.

***Þurburg,** *Thururc* L. V. D., S. 78 Sp. 3, *Thorburch* L. V. D., S. 79 Sp. 1: altwestn. *Þorbiorg*, altdän. *Thorberg*. Der *u*-Vokal stammt wohl aus dem englischen *-burg* (z. B. *Inguburg*).

Þureð, siehe *Þoreð* oben S. 148 f.

Þurfast Hyde Reg. S. 64 (ca. 1050): altwestn. *Þorfastr* (unsicher, siehe Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 257), altschwed. *Thorfaster, Thorvaster*, runenaltdän. *Þurfastr* (Wimmer, Index S. LXXI). Der Name ist besonders auf schwedischen Runeninschriften sehr häufig.

Þurferð *hold* Chron. 911 B, C, *Þurferð eorl* Chron. 921 A, *Thurferthus* Danicus comes, Flor. of Worc. 918[1]), *Þureferð, Þurferð, Þurhferð* (dux, minister) Kemble, Cod. Dipl. z. B. Nr. 351, 352, 353 (10. Jahrh.), 480, 563, 579, 624, 714, 930, 931, 1107, 1270, *Þuræferð* ebenda Nr. 624, *Þureferð, Þurferð* (dux, minister) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 677, 701, 1264, 1266, 1297, *Þurferð, Þurforð, Þurfeorð* (Rolfes sune) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130, *Þurfyrð* (dux) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 701, *Þurferð* (dux) Crawford Charters (siehe Napier und Stevenson S. 75), *Þurferð, Þorforð, Þurfrð, Þurfdr, Þorfrð, Þureferth, Þurefirth, Þureverð, Þurfuð* usw. Münzen (Norwich, Thetford; Eadred, Eadgar, Cnut, Edw. Conf.), Alex. Bugge, Vesterlandenes Indflydelse S. 297, Hildebrand, Grueber, Catal. of Coins II, S. 187, 419, *Toruert, Toruet, Toruerd, Tureuert,*

(so im ae. Original, Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 531); vgl. Hruschka, Zur angels. Namenforschung II, S. 24, Searle S. 462.

[1]) Vgl. Steenstrup, Normannerne III, S. 29, 35, 70.

Turued, Turuer, Turuerd, Turuert Domesd. B., z. B. I, 324 a, 324 b, 325 a, 341 a, 377 a, Nott., Lincsh., Yorksh., Norf. (Ellis, Intr. II, S. 242, 245, 247, 248), *Toruort* Domesd. B. I, 337 a, Lincsh., *Theruerð* L. V. D., S. 52: altwestn. *Þorrøðr* (*-røðr* < *-*freðuR*). Vgl. *Þoreð* oben S. 148 ff.

***Þurfin, Torfin, Turfin** Domesd. B., z. B. I, 298, 309 a, b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 242, 245), *Torfin* Sym. of Durh., *Thorfynn* (*mac Thore*) nordh. Urkunde ca. 1100 (Liebermann, Archiv CXI, S. 276), *Torphinus* Mem. of Ripon I, 268, 324, *Thorfinus* ebenda S. 199, 259, *Thurfin* L. V. D., S. 53: altwestn. *Þorfinnr.* — *Thurfingus* L. V. D., S. 47 ist sicher hierher zu ziehen; ich möchte es als umgekehrte Schreibung auffassen, die dadurch veranlaſst wurde, daſs im Munde der Normannen *-ing* zu *-īn* wurde (vgl. *Swartin* < *Swarting* oben S. 137).

***Þurfriða, Turfrida** Gesta Herewardi: altwestn. *Þur*(*fr*)*íðr*; vgl. Deutschbein, Studien zur Sagengeschichte Englands S. 253 f., Freeman, Hist. Norm. Conqu. IV, S. 827 ff. Vgl. *Thorith* oben S. 150 f.

Þurgar (Sohn des Ælfgar) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 789, *Turgar*(*us*) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 245, 397), *Thorger* L. V. D., S. 48, *Thurger, Thurgar* Rot. Hundr. (vgl. Bardsley S. 748), *Thurgerton* (Ortsname) Rot. Hundr.: altwestn. *Þorgeirr*, runenaltschwed. *Þorkir* (Brate und Bugge, Runverser S. 77), altschwed. *Thorger* (z. B. Svenskt Dipl. III, S. 387, 533), runenaltdän. *ÞurgiR*, altdän. *Thorger* usw. — *gar* dürfte auf Anlehnung an einheimische englische Namen mit *-gār* beruhen.

***Þurgerð, Turgerð** L. V. D., S. 52 Sp. 3: altwestn. *Þorgerðr* (Frauenname, siehe Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 258).

***Þurgisl, Þurgysl,** *Þurhgils* Hyde Reg. S. 56, 70, *Þurgils minister* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 763 (Facsimilies IV, Harley Ch. 43 C), *Þurgiselus* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 962, *Turgis, Turgisle, Turgisus, Torgis, Turgisius, Turgissus* Domesd. B., z. B. I, 350, Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 272; II, S. 246, 395, 396, Exon Domesd., Inquis. Eliensis in Domesd. B. III, S. 511), *Thurgisla* (masculinum: *Thurgisla, Thoran uxor ejus . . . Thurgisla filius ejus*) L. V. D., S. 48, *Thurgis, Turgis* L. V. D., S. 49, 59, 63, *Thurgis, Turgis, Turgys* Rot. Hundr. (öfter), auch im Ortsnamen *Turgislebi, Turgisbi* (Domesd. B., Yorksh.): altwestn. *Þorgils,*

Þorgisl, runenaltdän. *Þurkisl* (Wimmer, Index S. LXXII), altdän. *Thurgils* usw. (Nielsen S. 93), altschwed. *Thorgisl*, *Thorgils* z. B. Dipl. Svec. III, S. 98, runenaltschwed. *Þurkisl* (Brate und Bugge, Runverser S. 295). Einer der häufigsten nordischen Namen. — Der Name kam auch in der Normandie vor, s. Planché, The Conqueror and his Companions II, S. 286.[1]) — Der oben angeführte Name *Thurgisla* im L. V. D. entstammt wohl einem nordischen Männernamen *Þorgisli*, *Þurgisli*.

þurgod (minister) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1266, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 563, 741, 956, *Turgotus* (comes) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 297, *Þurgot* Sym. of Durh., *Þurgod* Münzen, Exeter Thetford (Æthelred II, Cnut, Harold II), s. Grueber, Catal. of Coins II, S. 261, 474, Hildebrand S. 55, *Turgod*, *Turgod lag* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 278; II, S. 246), *Turgot*, *Turgot lag*, *Turgotus* Domesd. B., z. B. I, 314 a, 315 a, 324 a, 337 a, Yorksh., Lincsh. (Ellis, Intr. I, S. 497; II, S. 246),[2]) *Turgotos comes* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 521 (I, S. 138, Anm.), *Turgodus* L. V. D., S. 44, *Turgotus* L. V. D., S. 65, 66, *Thurgotus* L. V. D., S. 141, *Turgotus* (*episcopus Scottorum*) L. V. D., S. 149, 151, *Thurgod* (Familienname) Bardsley S. 748; über den bekannten *Turgot*, der 1107 zum Bischof von St. Andrews gewählt wurde, siehe Freeman, Hist. Norm. Conqu. IV, passim, V, S. 237 f.

Vgl. altwestn. *Þorgautr* (Landnámabók), runenaltdän. *Þurgutr* Wimmer, Index S. LXXII, altdän. *Thorgot*, *Thurgot* (Nielsen S. 94), runenaltschwed. *Þurkaut* Liljegren Nr. 43, altschwed. *Þorguter*, *Þorgøter*, *Þurguter* usw. Lundgren, Språkliga intyg S. 52, Kock, Arkiv f. nord. fil. XV, S. 327. Auf Island ist der Name selten, in Norwegen läſst er sich nicht nachweisen; siehe Wimmer a. a. O. Er ist also höchstwahrscheinlich ostnordischen Ursprungs. — Vgl.

---

[1]) Vgl. den Ortsnamen *Torgistorp* in der Normandie, Zachrisson, Anglo-Norman Influence on English Place-Names S. 41, Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 207, 269.

[2]) In dem Beinamen *lag* vermute ich das altn. Adj. *lágr* 'niedrig', ne. *low*. Vgl. *lágr* als Beinamen bei Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 226. Es ist aber möglich, daſs die von Steenstrup, Normannerne IV, S. 196 f. gegebene Erklärung die richtige ist. Für meine hier vorgeschlagene Deutung spricht aber der Genitiv *on þurgodes lagen . . . gewitnesse*, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 956 (anno 1052). Die Form *lagen* würde m. E. einer älteren Form **lāgan* (zu der schwachen Nominativform **lāga*) entsprechen.

Algot und *Algod, Osgot* und *Osgod, Wigot* und *Wigod.* — Von diesen Namen ist wohl der Ortsname *Thurgoland, Turguland* (West Riding of Yorksh., Bardsley S. 748) gebildet. — Der Name *Turgot* ist auch in der Normandie belegt; s. Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 228.

Þurgrim, *Þurrim, Þurgrin, Þurim, Þurrgrim* Münzen, York, Lincoln, Norwich (Æthelred II, Cnut, Harold I, Harthacnut, Edw. Conf.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 269, 310, 360, 362, 393, 420, Hildebrand (passim), *Þorgrim* Münzen, York (Æthelred II), s. Hildebrand S. 64, *Turgrim* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 246), *Thorgrim* L. V. D., S. 58; vgl. den Ortsnamen *Torgrimestorp* Domesd. B. I, 332 b, Yorksh.: altwestn. *Þorgrímr,* altdän. *Thorgrim* (Nielsen S. 94).

Þurhild, *Turghild* Hyde Reg. S. 56, 69, *Durilda* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 76), *Thurild, Thorild* L. V. D., S. 53, 58, *Þurild, Þourild* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 692: altwestn. *Þórhildr* (Frauenname), schon während der Landnamszeit auf Island gebräuchlich (Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 259), altdän. *Thorild* (schlecht bezeugt).

Þuri (comes) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 761, *Turri* (comes) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1330, *Þuri(g)* (dux) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 763, 778, 797, 979, *Þuri* (minister) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 764, *Thori, Thure, Thuri, Tori* (fil. *Rold*), *Turius* Domesd. B., z. B. I, 312 a, Yorksh. (Ellis, Intr. I, S. 278; II, S. 239, 242, 246, 397), *Thure, Thuro, Ture* L. V. D., S. 2, 56, 78, 79, 80, *Tori, Thori, Thore* L. V. D., S. 49, 78, 79, 80, *Theori* L. V. D., S. 52, *Thore* (: *Thorfynn mac Thore*) nordh. Urkunde ca. 1100 (Liebermann, Archiv CXI, S. 276), (*Orm fil.*) *Thore* (anno 1179) Bardsley S. 745: altwestn. *Þórir* (alter und aufserordentlich häufiger Name; Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 259), runenaltdän. *Þuriʀ* Wimmer, Index S. LXXIII, *Thori, Thuri* (Nielsen S. 95), altschwed. *Thore, Thure,* Reichenauer Nekrolog *Zuoro, Zure, Ture, Zuri.* — Der Ortsname *Þoresby, Thoresby* (z. B. Bardsley S. 749, Freemen of York S. 37, 41, Rot. Hundr. I, öfter) gehört wohl hierher, könnte aber auch von *Thor* (siehe oben) gebildet oder wenigstens so aufgefafst worden sein. — Vgl. *Thureby* Freemen of York S. 54.

Thurið, siehe *Thorith* oben S. 150, *Þoreð* oben S. 148 ff.

Thurild, siehe *Þurhild.*

þurcetel, þurcytel, þurkil usw., siehe *Þorcetel* oben S. 151.

þurlac (einmal *Þurhlac ferðeng*) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 (Ende des 10. Jahrh.), *Þurlac* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 759, Facsimilies Aug. II, 85, *Durlac, Þurlac* Münzen (Eadwig I, Æðelstan), Grueber, Numism. Chron. 1883, S. 285 (vgl. Searle S. 450, Alex. Bugge, Vesterlandenes Indflydelse S. 297): altwestn. *Þorlákr* (Nebenform zu *Þorleikr*), runenaltdän. *Þurlakʀ* Wimmer, Index S. LXXIII, altschwed., altdän. *Thorlak, Thurlak.* — In der Normandie findet sich der Name in dem Ortsnamen *Torlacville*; siehe Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 8, 205, 270.

***þurlog, Turloga** Domesd. B. I, 300 b, Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 246): altwestn. *Þorlaugr* (ziemlich häufig in Norwegen im Mittelalter; Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 261, s. v. *Þorleifr*). Nach Searle S. 462 ist *Turloga* ein männlicher Name. Es gibt auch einen Frauennamen altwestn. *Þorlaug*; vgl. *Turloug* im Reichenauer Nekrolog, das jedoch mehrdeutig ist.

Thurmerus Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 239): altdän. *Thormar.* Über den Ortsnamen *Tormerton* — im Domesd. B. *Tormentone,* was an Anlehnung an *Þormund* beruhen kann — siehe Zachrisson, Anglo-Norman Influence on English Place-Names S. 39 f.

þurmod (minister) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1043, 1044 (anno 958), Kemble, Cod. Dipl. Nr. 471, *Dormod* (minister) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 624, *Þurmod, Þrmod, Þurimod, Þermod* Münzen (Eadmund, Eadred of Wess., Eadgar of Wess.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 140, 154, 172, 190, Hildebrand S. 11, Alex. Bugge, Vesterlandenes Indflydelse S. 297, *Tormord, Thurmot, Turmod, Turmodus* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 239, 242, 246), *Thurmod* (Familienname) Rot. Hundr. I, S. 542; vgl. den Ortsnamen *Tormozbi* Domesd. B. I, 299 a, 305 a, 332 b, Yorksh., *Thormodeston* Collingwood, Scandinavian Britain S. 111:[1]) altwestn. *Þormóðr*

---

[1]) Es ist bemerkenswert, daſs Schreibungen mit -**mōð* — mit einer Ausnahme, *Asmoth* oben S. 21 — auf englischem Boden zu fehlen scheinen. — -*mōd* (mit *d* statt *ð*) beruht selbstverständlich auf Anlehnung an einheimische Namen mit -*mōd* (z. B. *Æðelmōd, Beornmōd, Heremōd, Hwætmōd, Osmōd*). Ich erblicke hierin einen Beweis dafür, wie stark die Tendenz zur Anglisierung der nordischen Namen war.

(alter und sehr verbreiteter Name, noch gebräuchlich; siehe Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 262), altschwed. *Þormoþer,* z. B. Svenskt Dipl. III, S. 61, altdän. *Thormoth.* Der Name *Turmod* ist auch in der Normandie belegt; siehe Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 98 f. Vgl. den Ortsnamen *Tormotville* a. a. O. S. 205.

***þurmund, Turmund** Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 246), *Þurmond* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 135; weitere Belege bei Bardsley S. 746 (*Thorman*):[1]) runenaltdän. *ÞurmutR* (Wimmer, Index S. LXXIII), altdän. *Thormund,* runenaltschwed. *Þurmuntr* (Liljegren Nr. 637), altschwed. *Thormunder.* Besonders häufig in Dänemark; in Norwegen und auf Island ist der Name nicht in älterer Zeit belegt; siehe Wimmer a. a. O. Der Name ist also höchstwahrscheinlich ostnordischen Ursprungs. — *Thormund* scheint auch im Ortsnamen *Tormentone* (Domesd. B., Gloucest.) — jetzt *Tormerton* — wenigstens sekundär vorzuliegen; siehe Zachrisson, Anglo-Norman Influence on English Place-Names S. 39 f. Vgl. *Thurmerus* oben.

þurold, þurald, þorold, þorald usw.: *Þoroldus* (vice comes) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 192, 233, 265, 795 (anno 1051), *Þuroldes gemæro* (Ortsname) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 813, *Thoroldus* vicecomes, vicedominus (Lincoln) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 325, 409, 461, 521, *Þurwold* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130, *Þurold* (ebenda), *Turold* Abt von Peterborough (Liebermann, Ostengl. Geschichtsquellen S. 3), *Þorald* Münzen, Leic. (Æthelred II), Hildebrand S. 84, *Turold(us), Turaldus vice comes, Turaldus, Toroldus* Domesd. B. (häufig, siehe Ellis, Intr. I, S. 497; II, S. 246 f., 395, 396, 397), *Turaldus* L. V. D., S. 8, 45, 56, *Turoldus* L. V. D., S. 35, 46, *Thuroldus* L. V. D., S. 55, 144, *Thoraldus* (: *Thorkil filius Thoraldi*) L. V. D., S. 77, *Torald* (Familienname) L. V. D., S. 116, *Turoldus* Pipe Rolls, *Thoralde* Freemen of York, *Thurold* Rotuli de oblatis et finibus S. 394, *Thorald, Torald* (Familienname) Rot. Hundr. (öfter); andere Belege bei Bardsley S. 747:[2]) vgl. altwestn. *Þóraldr, Þórvaldr,*

---

[1]) Hierher gehört vielleicht auch *Hormundus* L. V. D., S. 110, siehe oben S. 69.

[2]) Bardsley a. a. O. sagt über den Namen: „The surname still clings to Lincolnsh., where it was evidently popular as a personal name six centuries ago."

altschwed., altdän. *Thorald(us)*. Der Name war auch in der Normandie zu Hause; vgl. *Turold* ("a French, i. e. Norman abbot") Chr. E. 1070, 1098, *Thorold* bei Planché, The Conqueror and his Companions II, S. 230, *Toroldus*, *Thouroud* usw. bei Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 206, 227, 267. — Vgl. den Ortsnamen *Thoraldthorp* Freemen of York S. 21, 23, 33.

þurstan, þorstan, þurstein usw., einer der häufigsten nordischen Namen in England, Name mehrerer historischer Persönlichkeiten (Freeman, Hist. Norm. Conqu., Index), von welchen der Erzbischof *Thurstan* von York († 1140) der bekannteste ist.[1]) Ich begnüge mich hier damit, die folgenden Belege zu verzeichnen:[2]) *Þurstan*, *Turstanus*, *Thurstanus*, *Turstinus*, *Tourstan* Urkunden (z. B. Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 365, 521, 1266, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 213, 297, 563, 741, 788, 795, 843, 969, Lib. Eliensis II, S. 2, Cal. of Documents Nr. 81),[3]) *Þorstan, Þorsten, Þorstaen,*[4]) *Þorsten, Þorstin* Münzen, York, Norwich, Stanf., London (Æthelred II, Harthacnut, Edw. Conf.), Hildebrand, Grueber, Catal. of Coins II, S. 216, 419, *Þurstan, Þurestan, Þusrtan* usw. Münzen, York, Linc., Norw., Stanf., Warw. (Æthelred II, Cnut, Harold I, Edw. Conf., Harold II), Hildebrand, Grueber, Catal. of Coins II, S. XLX, 120, 215, 420, 436, 469, *Þurstan* Abt von Glastonbury, Saxon Chron. 1083,[5]) *Þurstan, Turstan, Turstein* der schon oben erwähnte Erzbischof von York, Saxon Chron., Index, *Þurstan* Byrhtnoths Tod, *Þurstan* (*huscarl*) Flor. of Worc. anno 1041, *Turstinus, Turstanus, Turstan, Torstinus, Turstin, Turstinus Daneis, Turstenus* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 391, 419, 497, II, S. 247, 395, 397, 398, Exon. Domesd., Winton Domesd. 542,

---

[1]) Vgl. Dict. Nat. Biogr. Er war aber normannischer Herkunft (a native of Bayeux).

[2]) Man vgl. meine Ausführungen über diesen Namen, Archiv CXXIII, S. 38 f. Ich will nur hinzufügen, daſs das von mir als Schreibfehler bezeichnete *Turtinus* (L. V. D., S. 55) sich zur Not als eine anglonormannische Form erklären lieſse; vgl. *Anketill* oben S. 18, normannisch *Toutain, Toutin* bei Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 234.

[3]) *Turstinus filius Wigrin* (Charter ca. 1067) war wohl Normanne.

[4]) Bedeutet *ae* in *Þorstaen* (Hildebrand S. 64) den Diphthong *œi*?

[5]) Er war auch normannischer Abstammung.

556, Inquis. Eliensis in Domesd. III, S. 516, 528), *Þurstan, Thurstan* L. V. D., S. 6, 52, 54, *Thurstanus* L. V. D., S. 82, 112, *Thurstanus* (Archiep. Eboracensis) L. V. D., S. 59, *Turstanus* L. V. D., S. 71, *Turstan* L. V. D., S. 18, 69, *Thurstin* L. V. D., S. 49, 83 (: *Thurstin et Denemai*), *Thurstinus* L. V. D., S. 61,[1] *Turstinus, Turtinus* L. V. D., S. 18, 45, 50, 52, 54, 55, 63, 78, 101, 139, 143, *Turstinus* (Dunelmensis archidiaconus) L. V. D., S. 72, *Turstin* L. V. D., S. 78, *Thursten* L. V. D., S. 49, *Tursten* L. V. D., S. 48, *Turstein* L. V. D., S. 52, 54, 78, *Thorsten* L. V. D., S. 79, *Torston* L. V. D., S. 49, *Turstegen* Hyde Reg. S. 73, *Turstanus* Hyde Reg. S. 143, *Thurstan, Turston, Thurston, Thurstein, Þorsteyn, Þorston* usw. Rot. Hundr. (häufig), *Turstanus* Rotuli de oblatis et finibus S. 457, *Turstinus* Lincoln Obituary S. 160, Mem. Rip. IV, S. 97, Pipe Rolls (häufig); weitere Belege bei Bardsley S. 749.

Vgl. altwestn. *Þorsteinn*, runenaltschwed. *Þurstain, Þurstin*, altschwed. *Þorsten* (häufig), runenaltdän. *Þurstin* (Wimmer, Index S. LXIII), altdän. *Thorsten*.

Der Name *Turstain, Torstain, Toustain* usw. war auch in der Normandie ein sehr beliebter Name.[2] In England hat man also für den Namen zwei Herkunftsquellen anzunehmen: er ist teilweise nordischen Ursprungs, teilweise durch normannische Vermittelung nach England verpflanzt. In England lebte der Name noch lange als Taufname, z. B. *Thurstan* Sohn des Engländers *Lefget* L. V. D., S. 52 (13. Jahrh.), *Turstinus* (*filius Ricardi*) L. V. D., S. 101 (13. oder 14. Jahrh.). Bemerkenswert ist die Eintragung *Thomas vel Turstinus* L. V. D., S. 50. — *-stān* beruht zunächst auf Anlehnung an englische Namen mit *-stān* (z. B. *Wulfstān*).

Þurulf, Þorulf, Þorolf Münzen, York, Stamf., Linc. (Eadred of Wessex, Æthelred II, Cnut, Harold I, Edw. Conf.),

---

[1]) *Thurstinus* steht in der Abschrift von L. V. D. S. 69, wo der Mann *Turstan* genannt wird.

[2]) Einige Beispiele sind schon oben angeführt. Ich füge noch einige andere hinzu: *Turstinus* usw. Cal. of Doc. (sehr häufig, z. B. *Torsteinus Goiz* Cal. of Doc. Nr. 77), *Turstain* usw. Planché, The Conqueror and his Companions I, S. 21, II, S. 18, 19, 65, 75, *Toustain* I, S. 227, II, S. 192, 248; noch andere Belege bei Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 227 f., 270.

Grueber, Catal. of Coins II, S. XLVI, 154, Hildebrand S. 64, 65 u. ö., Alex. Bugge, Vesterlandenes Indflydelse S. 297,[1]) *Turolf, Turolfus, Turulf(us), Torulf, Torol, Torolf* Domesd. B., z. B. I, 300a, Yorksh., Norf. (Ellis, Intr. I, S. 5; II, S. 242, 247, 248, Inquis. Eliensis in Domesd. B. III, S. 497), *Thorulf, Thorolf, Thurolf* L. V. D., S. 5, 60, 69,[2]) 79; vgl. den Ortsnamen *Toruluesbi* Domesd. B. I, 349a.

Vgl. altwestn. *Þórolfr*, runenaltdän. *Þurulfʀ, Þurlfʀ* (Wimmer, Index S. LXXIII), altschwed. *Þorulver*. Die nordische, wie man allgemein annimmt, aus *Þórolfr* gekürzte Form,[3]) altwestn. *Þólfr* (Noreen, Altisl. Gr. § 226), runenaltschwed. *Þolfr, Þulfʀ* (Brate und Bugge, Runverser S. 143), runenaltdän. *Þulfʀ* (Wimmer, Index S. LXX), altschwed. *Þolver* (Noreen, Altschwed. Gr. § 250), erblicke ich in *Þolf* Oldest known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 306,[4]) *Tolf* Domesd. B., Derby (Ellis, Intr. II, S. 240), *Thol, Tol dacus* (siehe *Toli* oben S. 143), *Toul, Toulf* Domesd. B., Dors., Staff., Hantsh. (Ellis, Intr. II, S. 238, 240, 243). — Der Name *Torolf* ist auch in der Normandie belegt; siehe Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 227.

Þurwerd Kemble, Cod. Dipl. Nr. 921 (11. Jahrh.), *Thoruarth* L. V. D., S. 49 (12. oder 13. Jahrh.), *Thoreward* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 701, 867 (vgl. Bardsley S. 749 s. v. *Thurwood*): altwestn. *Þorvarðr* (alter und häufiger Name, s. Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 264), altdän. *Thorwarth* (Nielsen S. 97).

Þurwif (Frauenname) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1063 (= Earle S. 201, Thorpe Nr. 206), anno 960—962. Einen entsprechenden nordischen Namen kann ich nicht belegen; dafs

---

[1]) *Dorulf* Grueber, Catal. of Coins II, S. 129 dürfte als *Deorwulf* aufzufassen sein.

[2]) *Thorolf* L. V. D., S. 60 ist eine Abschrift von *Thurolf* S. 69.

[3]) Anderer Auffassung ist Wimmer, Index S. LXXf.; noch anders Kock, Arkiv f. nord. fil. IX, S. 154ff. Wie der Name zu erklären ist, ist für unsere Zwecke ziemlich gleichgültig. Bemerkenswert ist indessen die Schreibung *Toulf* (*Toul*) im Domesd. B., die für eine einmalige zweisilbige Aussprache des Namens zu sprechen scheint.

[4]) Die Zusammenstellungen bei Stefansson a. a. O. sind meistens sehr unsicher. Unrichtig ist vor allem seine Behauptung, dafs der Name in Dänemark nicht gefunden ist.

Þur- das nordische Namenselement *Þor-*, *Þur-* ist, dürfte aber nicht bezweifelt werden können. Vielleicht ist der Name in England gebildet.[1]) Vgl. *Elduif* Domesd. B., Yorksh. (Ellis, Intr. II, S. 95), *Alduuif* L. V. D., S. 52. *Þurwif* könnte ein in England gebildetes weibliches Pendant zu nord. *Þorkarl* (vgl. oben S. 150) darstellen. — *Thorgif* L. V. D., S. 49 ist möglicherweise eine normannisierte Form desselben Namens, dürfte aber eher eine hybride Bildung (nord. *Þor* + engl. *-gifu*) sein; vgl. **Þorgifu* oben. Oder verderbt aus **Thorgis?*

***Þurwine** im Ortsnamen *Thurwineholm* wird von Searle S. 451 aus Kemble, Cod. Dipl. Nr. 566 angeführt. Das Zitat ist aber falsch; ich kann den Ortsnamen nicht belegen. *Thruwin* L. V. D., S. 78 scheint auf ein ae. **Þurwine* zu deuten. Dieser Name ist zunächst als eine hybride Form aus nord. *Þūr* + ae. *-wine* zu erklären. Die Deutung Stefanssons, Saga Book IV, S. 308 (aus altn. *Þráinn*) leuchtet mir nicht ein.

Þurwold, siehe *Þurold* oben S. 159.

***Þyri, Tyri** L. V. D., S. 79 Sp. 3: altwestn. *Þyri* (Frauenname), runenaltdän. *Þurui* (Wimmer, Index S. LXXIII f.), altdän. *Thyri* (Wimmer a. a. O.), runenaltschwed. *Þurui* (s. Brate und Bugge, Runverser S. 102). Altwestn. *Þyri* stammt aus Dänemark; vgl. Lind, Arkiv f. nord. fil. XI, S. 268, Björkman, Zur dialekt. Provenienz der nord. Lehnwörter S. 28, Kock, Arkiv f. nord. fil. XV, S. 328. Die westn. Form des Namens ist *Þorvé*. — Über den Ursprung und die Geschichte des Namens ist auf Wimmer a. a. O. zu verweisen. — Es gab aber auch einen altdän. Männernamen *Þyri* (siehe Wimmer S. LXXIV), und es ist ja möglich, daſs dieser hier vorliegt.

U.

Ubba kann teilweise dem ostnordischen (hauptsächlich dänischen) Namen *Ubbi* entstammen,[2]) ist aber zum Teil sicher

---

[1]) *Torif Rold* Domesd. B. I, 337a Lincsh. wird von Ellis, Intr. II, S. 242 miſsverstanden; es ist selbstverständlich als *Tori f. Rold* aufzufassen, wie Ellis, Intr. I, S. 278 selber schreibt.

[2]) Der Name ist in Dänemark sehr häufig, wird aber nicht von Isländern und Norwegern geführt; vgl. Olrik, Saxes Oldhistorie I, S. 92,

ein echt englischer Name, der schon im 8. Jahrh. belegt ist (vgl. Searle S. 464). Die Grenzen zwischen dem einheimischen und dem nordischen Namen lassen sich im allgemeinen nicht ziehen. Nordischen Ursprungs ist der dänische Häuptling *Ubba* Chr. 870 F,[1]) ebenso wohl der Name *Ubbe* im englischen Havelok.[2])

***Ufi, Uui** (*prouast*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 759 (Anfang des 11. Jahrh.), *Uui* (*abbot*) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 868 (11. Jahrh.), *Uvius* (oder *Wido*) Freeman, Hist. Norm. Conqu. I, S. 439, Anm. 3, *Uui* (ca. 975) Lib. Eliensis II, S. 11, 18, 152 (zitiert nach Searle S. 471). Der Name macht entschieden einen nordischen Eindruck. Vgl. altwestn. *Úfi*, *Kúk-Úfi* (zu altwestn. *kúkr* 'penis') bei Bugge, Norges Indskrifter med de ældre Runer I, S. 567 (vgl. aufserdem Bugge S. 197, 247, 426); eine ostnordische Entsprechung erblicke ich in altschwed. **Ufi*, akk. *Ufa* Liljegren Nr. 1148; dagegen ist die Lesung *Ufaa*, Brate und Bugge, Runverser S. 355, unrichtig; siehe Pipping, Nord. studier tillägnade Adolf Noreen S. 176. — *Uua* (Searle S. 470) ist wohl eine anglisierte Form desselben Namens. Gehört *Vuo* L. V. D., S. 99, hierher?

Ulf Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130, 1266, 1270, 1297, Kemble, Cod. Dipl. Nr. 568, 735, 806, 808, 843, 872, 953, Saga Book IV, S. 306, *Ulfo* (episc.) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 792, 796, *Ulf* (schwedischer Häuptling) Chr. 1025 E, *Ulf* (Bischof von Dorchester) Chr. 1046 E, 1047 E, 1049 C, 1050 D, 1052 C, D, E, 1053 C, *Ulf, Ulff, Vlf* auf Münzen, Linc., York, Canterbury (Eadw. of Wess., Æthelred II, Cnut, Edw. Conf.), Grueber, Catal. of Coins II, S. XLVI, 124, 278, 391, 393, 394, 395, 396, Hildebrand (passim), *Vlf, Ulf, Olf, Olfus* Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 500; II, S. 191, 250, 251, 273 Anm., 361, 400), *Ulf, Vlf, Ulfus* L. V. D., S. 8, 14, 18, 47, 48, 49, 58, 60, 69, 71, 78 (: *Ulf Dust*), 79, 100, *Hulf* L. V. D., S. 54, *Ulf* Hyde Reg. S. 56, *Ulf* Lincoln Obituary S. 154, 155, *Ulf, Hulf* Rot.

Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 269. Auch im Altschwedischen ist der Name belegt; siehe Rydqvist, Svenska språkets lagar IV, S. 236, V, S. 219, Svenskt Dipl. III, S. 18.

[1]) Vgl. Searle, Anglo-Saxon Bishops, Kings and Nobles S. 378 f., Mawer, Saga Book VI, S. 83.

[2]) Bugge, Aarbøger 1908, S. 240.

Hundr. II, S. 604, 609, *Hulfus* Rot. de obl. et fin. S. 343, 526 usw.; über einige historische Persönlichkeiten mit dem Namen ist auf Freeman, Hist. Norm. Conqu., Index, zu verweisen. Ortsnamen *Ulveston* Freemen of York S. 2, 26, 50, *Ulfskelf*[1]) Freemen of York (passim), Memorials of Ripon IV, S. 188, 193, *Uldale* Freemen of York S. 150, 172, *Ullswater* Collingwood, Scandinavian Britain S. 212, *Ulsby, Ulseby, Olseby* Freemen of York S. 89, 97, 121, 142.

Vgl. altwestn. *Ulfr*, altschwed. *Ulver* (latinisiert *Ulpho*), altdän. *Ulf, Ulw* (= ae. *Wulf*).[2])

Ulfbeorn Münzen, Linc. (Cnut), Hildebrand S. 254, Grueber: altn. **Ulfbiǫrn* ist meines Wissens nicht belegt; altdän. *Ulwbiørn*

---

[1]) Das letzte Glied stammt m. E. aus nord. *-skiálf* in altwestn. *Hliðskiálf, Valaskiálf*, altschwed. *Loaskialf, Viskælf, Hidinskiælf, Warisskælff*, worüber Sophus Bugge, Tidsskr. f. Philologie og Pædagogik VII, S. 44, Läffler, Arkiv f. nord. fil. X, S. 166 ff., O. Rygh, ibid S. 173 f., gehandelt haben. Hierher gehören auch die englischen Ortsnamen *Raskelf* Freemen of York S. 3, 14, 57, 63 (vgl. *Raby* Freemen of York, Bardsley S. 632 = schwed. *Råby*), *Godreschelf* Domesd. B. I, 300 (Yorksh.), *Scutterskelf* Yorksh., Zachrisson, Anglo-Norman Influence on English Place-Names S. 67 f. — Ob das nord. *-skiálf* mit ae. *scylf, scelf* in Ortsnamen (Middendorf, Altengl. Flurnamenbuch S. 114) zu identifizieren ist, wie Läffler S. 172 annimmt, mufs ich einstweilen dahingestellt sein lassen.

[2]) Einige Belege von *Ulf* mögen den englischen Namen *Wulf* in sich bergen. Die Anglonormannen konnten die Lautverbindung *Wu-* nicht aussprechen; vgl. Skeat, Transactions of the Philol. Soc. 1895—98 S. 407, Notes on English Etymology S. 472. In ihrem Munde mufsten also nord. *Ulf* und engl. *Wulf* zusammenfallen. Dies wird dadurch bewiesen, dafs eine Menge guter ae. Namen mit *Wulf-* (die nicht nordisch sein können) in grofsem Umfang im Domesd. B. mit *Ulf-, Vlf-, Olf-, Ulu-* usw. geschrieben werden (jedenfalls fehlt die Buchstabenverbindung *Wu-*, dagegen kann für ae. *Wu-* einfach *U-* stehen): *Uluiet* (z. B. *Uluiet et Suen* Ellis, Intr. I, S. 501 = ae. *Wulfgeat*), *Uluric* (ae. *Wulfric*), *Vlbert frater Vlf* (Domesd. B. I, 336 a, ae. *Wulfbeorht*), *Uluuinus* (ae. *Wulfwine*), *Vlboldus* (ae. *Wulfbeald*), *Ulward* (ae. *Wulfweard*), *Ulueron* (ae. *Wulfrūn*), *Ulgar* (ae. *Wulfgār*), *Ulmar* (ae. *Wulfmær*), *Vlnod, Vlnotus* (ae. *Wulfnoð*), *Ulsi* (ae. *Wulfsige*), *Ulueua* (ae. *Wulfgifu*), *Vlfstan* (ae. *Wulfstan*), *Vlfah, Vlfech, Vlfeg, Vlfegh* usw. (ae. *Wulfhēah*), *Ulfelm* (ae. *Wulfhelm*) usw. (siehe Ellis, Intr. I, S. 500, 501; II, S. 191, 249—261, 400—402). In einigen Fällen können ja hybride Formen von altn. *Ulf-* + einem altenglischen Namenselement vorliegen, aber diese Fälle lassen sich nicht mit einiger Sicherheit aussondern. Bemerkenswert sind immerhin *Ulfricus* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 568, *Ulgar* Gray Birch,

bei Nielsen scheint eben von ihm aus der Schreibung auf der Lincolner Münze erschlossen zu sein. Die englische Form *Wulfbeorn* usw. (z. B. Hildebrand S. 255) kommt nur auf Münzen vor (Lincoln, Æthelred II, Edw. Conf.). Wahrscheinlich ist der *Ulfbeorn* mit dem *Wulfbeorn* usw. identisch. Diese Verhältnisse machen die richtige Beurteilung der Schreibung *Ulfbeorn* unmöglich.

Wlbrand L. V. D., S. 80 Sp. 3, scheint eine Aussprache **Wulfbrand* vorauszusetzen. Vielleicht eine hybride Bildung oder eine anglisierte Form eines nordischen **Ulfbrandr*. Vgl. *Brand* oben S. 29 f.

Ulfer (*er* durch Abkürzung über dem *f*) First known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 306 ist wahrscheinlich — falls die Form richtig angesetzt ist — mit altwestn. *Ulfarr* (Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 269 f.), altostn. **Ulvar*, **Ulvær* (= ae. *Wulfhere*) identisch, obgleich *-er* auch die nordische Nominativendung sein kann wie in *Berguluer* (oben S. 26). *Ulfar* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 252), *Vluer* Domesd. B. I, 315 a (Ellis, Intr. II, S. 256) sind wohl in derselben Weise zu beurteilen. Der nordische Name *Ulfarr* liegt sicher im Ortsnamen *Ulverston* (vgl. *Ulurestun* Yorksh., Domesd. B. I, 302 a) vor; vgl. Collingwood, Scandinavian Britain S. 212.

Ulffenisc, Vlf fenisc, *Vlfenisc*, *Ulffen* Domesd. B. (z. B. I, 337, Lincsh., unter lauter nordischen Namen; überall derselbe Mann), Yorksh., Hunt., Derb., Nottingh. (Ellis, Intr. I, S. 278; II, S. 111, 252) ist wohl als *Ulf fenisc* zu deuten. Ich vermute in *fenisc* ein nordisches Adjektiv **fé-níðskr*, **fé-nízkr* 'geizig, knickerig, filzig'; vgl. altwestn. *fé*, altschwed., altdän. *fæ* 'Eigentum', altwestn. *féníðingr* 'Knauser, Geizhals', altschwed. *nidsker*, *nisker*, altdän. *nidsk*, norw.-dän. *nidsk* (Torp und Falk II, S. 12), schwed. *nidsk* 'geizig, knickerig'. Ähnliche Zusammensetzungen sind altdän. *fæmild* 'freigebig', altwestn. *matsínkr*, *matsparr*, *matarillr* 'geizig mit der Speise'.

Cart. Sax. Nr. 671, *Ulfhere*, *Ulfred* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 470, *Ulfgeat* L. V. D., S. 80. — Die anglonormannische Aussprache läßt sich noch in den Familiennamen *Ulger*, *Ullmer*, *Ulyat* (Bardsley S. 775; seine Deutungen sind unrichtig) erkennen; inwiefern *Ulger* einem nordischen *Ulfgeirr* entstammt, läßt sich nicht entscheiden.

Ulfgrim Münzen, Lincoln, York (Æthelred II, Cnut), Hildebrand S. 95, 227, Grueber, *Vlgrim*, *Olgrim* Domesd. B., z. B. I, 323 a, Yorksh., Linc., Buck. (Ellis, Intr. II, S. 191, 253), *Ulgrim* L. V. D., S. 60, 68: altwestn. *Ulfgrímr*. Eine anglisierte Form ist *Wulfgrim* Münzen, Lincoln, Æthelred II (Hildebrand S. 96); wohl derselbe Mann als *Ulfgrim*. Vgl. *Ulfbeorn* ~ *Wulfbeorn* oben S. 166 f.

Ulfhi Münzen (Æthelred II, Southampton), Hildebrand S. 75, ist vielleicht als **Ulfhiðen* aufzufassen. Vgl. altwestn. *Ulfheðinn*, altschwed. *Ulvidin*, *Ulwiden*, *Ulueþin* Lundgren, Arkiv f. nord. fil. III, S. 231, Brate und Bugge, Runverser S. 97, 403, Svenskt Dipl. II, S. 786. — Vgl. **Heðen*, **Hiðen* oben S. 66, 68.

Ulfhildra L. V. D., S. 48 (man bemerke die nordischen Namen der Eltern): altn. *Ulfhildr*, altdän. *Ulwild* (Nielsen S. 103), altschwed. *Ulfhild* (*Wlfuildhæ* Svenskt Dipl. I, S. 697, Nr. 916, lat. *Uluildis* Dipl. Svec. III, S. 287, 677). Das *r* in *Ulfhildra* stammt aus der nordischen Nominativendung. Vgl. *Hildra* oben S. 68.

Ulfcetel, Ulfcytel, Ulfcil, Ulchel usw. Von diesem äuſserst häufig belegten und sicher nordischen Namen (dafür spricht sowohl das erste als das zweite Kompositionsglied)[1] gebe ich hier folgende Belege: *Ulfcetel* First known List of Scandinavian Names (Saga Book IV, S. 301, Blandinger 1881), *Ulfcytel*, *Ulfcitel*, *Ulfkytel* usw. Kemble, Cod. Dipl. Nr. 480, 563, 710, 714, 719, 722, 723, 802, 1284, 1297, *Ulfketel*, *Ulfkytel*, *Ulfcetel*, *Ulfcytel* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 875, 1013, 1020 (*Ulfcytel þurcyteles nefa*), 1044, 1052, 1056, 1266, *Ulfcytel* (abbot of Crowland s. Freeman, Hist. Norm. Conqu., Index), *Ulfcytel* (alderman of East Anglia, Freeman, Hist. Norm. Conqu., Index) Chron. 1004, 1010 E, 1016 D, E, *Ulfketellus* Flor. of Worc. 1004, 1010, 1016, *Ulkell*, *Ulchel* Hist. Dunelm. (Surtees

---

[1]) Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 269 sagt von dem westn. Namen: 'Möglicherweise aus England stammend'; das ist aber unmöglich, denn in England fehlten einheimische Namen mit *-cytel*. Dagegen ist es wohl möglich, daſs die groſse Popularität, deren sich der nordische Name in England erfreute, den Namen in Skandinavien noch beliebter als vorher machte.

Soc.) S. 19, 20, *Ulfcetel, Ulfcil, Ulfcetl, Ulfcitel, Ulfcytel* usw. Münzen, York, Lincoln, Bedf., Hunt., London (Æthelred II, Cnut, Harold I, Harthacnut, Edw. Conf., Harold II), Grueber, Catal. of Coins II, S. 215, 222, 223, 341, 360, 364, 365, 366, 367, 369, 370, 382, 464, Hildebrand (passim), *Vlfketel, Vlfchetel, Vlchetel, Vlchetell, Vlchetellus, Vlchel, Vlchil, Olfketel, Ofchetel, Olketel, Vlchet, Vlketel, Vlched, Ulkillus* Domesd. B., z. B. I, 298 a, 300 a, 310 a, *Vlchetel fil. Meruuine* I, 336 b (Ellis, Intr. I, S. 499, 500; II, S. 190, 191, 249, 250, 252, 253, 400, 401, Boldon Book), *Vlfketel, Wlkil, Ulfkil* (fil. *Suhain* i. e. *Swain*), *Ulfkill, Ul(f)killus, Ulfcytel, Vlkil, Vlkill* L. V. D., S. 2, 5, 8, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 57 (: *Ulfcytel Osulfes sunu*), 58, 60, 61, 68, 69, 70, 71, 72, 81, 93, 98, *Hulchillus* L. V. D., S. 80, *Ulfkil* nordh. Urkunde ca. 1100, Archiv CXI, S. 280, *Ulfketel* Rot. Hundr. II, S. 150, *Hulketel* Rot. Hundr. II, S. 549.

Vgl. altwestn. *Ulfkell*, altdän. *Ulvkil*, altschwed. *Ulfkil* Noreen, Altschwed. Gr. § 309.

Ultainus Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 256) ist möglicherweise aus nord. *Ulfsteinn* zu erklären oder spiegelt eine skandinavisierte Form des häufigen ae. Namens *Wulfstān* wieder. *Ultan, Ultanus* im Domesd. B. können ganz gut anglonormannische Schreibungen von *Wulfstān* sein; wegen *Wu* > *U* siehe oben S. 166 Anm. 2, und wegen des Wegfalls von *s* ist *Anketinus* usw. (oben S. 18) zu vergleichen. Bemerkenswert ist die Schreibung *Wulstain*, First known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 295, die eine Mischung von engl. *Wulfstān* und nord. *Ulfsteinn* vertritt. Auch die Schreibungen *Wulfsten, Wulsten, Wulfstin, Wulstin* (Münzen, Æthelred II, Cnut; Hildebrand S. 185, 331) verraten in ihrem letzten Glied nordischen Einfluſs.

***Umblouð** steckt möglicherweise im Ortsnamen *Vmlouebi* Yorksh., Domesd. B. I, 301 a. Vgl. altwestn. *Úblauðr, Óblauðr* (Noreen, Altisl. Gr. § 253) und den altnorwegischen Ortsnamen *Umblauzstaðir* mit bewahrtem Nasal (Noreen a. a. O., Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 187). Der Schwund von *ð* in dieser Stellung läſst sich auf anglonormannische Lautverhältnisse zurückführen; siehe oben S. 102 Anm. 4.

Unbegn, Unbein, *Hunbein, Unbegen, Umbegn, Unbeng* usw. Münzen (Eadred, Eadgar, Æthelred II), s. Grueber, Catal. of

Coins II, S. 155, 181, 222, 223, Hildebrand S. 95, 96, 476, *Unbain* First known List of Scandinavian Names, Saga Book IV, S. 306, *Unban* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 261), *Unbayn* (Familienname) Freemen of York S. 2: vgl. altwestn. *úbeinn* 'som gaar i skiæv Retning, faar et andet Udfald end man vilde', *úbeint* 'skiævt, i skiæv Retning, afvigende fra hvad der er bent og ret' (Fritzner). Einen nordischen Namen oder Beinamen **Úbeinn* (etwa = 'krumm' oder 'ungefällig, ungastlich', vgl. altwestn. *beinn* 'gerade, zuvorkommend, gastfreundlich') habe ich nicht belegen können. *n* in *Un-* ist entweder in derselben Weise wie *n* in *Anlaf* zu erklären oder beruht auf Anlehnung an das einheimische Präfix *un-*.

Unfac Domesd. B., Nottingh. (Ellis, Intr. II, S. 261): altwestn. *Ófeigr, Úfeigr*, runenaltschwed. *Ufaikr, Ufakr*, altschwed. *Ofegher, Ovagher* (Noreen, Altschwed. Gr. § 80, 1, 4, b), runenaltdän. *Ufak* (Wimmer, Index S. LXVI). — Vgl. *Ufaak* auf einer Runeninschrift auf der Insel Man, Bugge, Aarbøger 1899, S. 239.

Ung L. V. D., S. 79 ist wohl das nord. Adj. *ungr* als Name (ursprünglich Beiname) verwendet. Vgl. die schwache Form *Ungi* als Beinamen, Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 172, *Unge* als Vornamen, Svenskt Dipl. III, S. 91. Vgl. *Ungeman* unten.

Ungeman (: *Ogerus filius U.*) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 361) scheint einem nordischen **Ungmann-, *Ungmaðr* zu entstammen. Vgl. altwestn. *ungmaðr* 'junger Mensch' (Fritzner).

Unketel, Unkittel Rot. Hundr. II, S. 120, 131 enthält sicher das nordische Namenselement *-ketell*; den ersten Teil kann ich nicht erklären. Möglicherweise ist der Name mit *Hunchil* oben S. 70 zusammenzustellen. — Vgl. den Ortsnamen *Vnchelsbi* Domesd. B. I, 301a, Yorksh.

Unlaf Chr. 993 A, siehe *Anlaf* oben S. 4 f.

Unlot Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 261): altwestn. *úhlutr* 'Schaden, Beleidigung'.

Unni, Vater des *Outi* Lincoln Obituary S. 157: altwestn. *Uni* Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 272, altdän. (lat.) *Unno* (Nielsen S. 103).

Vnspac Domesd. B., Nott., Norf. (Ellis, Intr. II, S. 261), *Unspacus* (*clericus*) L. V. D., S. 142, *Hunespac* Raine, Hist.

Dunelm. Script. (zitiert nach Searle S. 581); *Unswac* auf Münzen aus Shrewsbury, Æthelred II (Searle a. a. O., Hildebrand S. 136) ist wohl als *Unspac* aufzufassen: altn. *Óspakr* (Lind), ursprünglich das Adj. *ó-*, *úspakr* 'fredsforstyrrende, voldsom i sin Fremfærd' (Fritzner). Der Name kommt auch in Schweden (Upland) vor. Das Adj. *spak* 'klug' kommt im Englischen nur als nordisches Lehnwort vor (Björkman, Scand. Loanw. S. 220). Zur Erklärung des *Un-* siehe *Unbegn* usw. oben. — Der Name läſst sich auch in der Normandie belegen, und zwar in den Formen *Uspac*, *Ospac* Cal. of Doc. S. 157, 250, 397, 423.

Untan, *Untain*, *Untonius* Domesd. B., Staff., Warw. (Ellis, Intr. II, S. 261) = altwestn. *Ótamr*, altschwed. *Utamr* (Liljegren Nr. 913)? Äuſserst unsicher.

Uri Münzen, York (Æthelred II): im Altnordischen läſst sich m. W. *Uri* nur als Name eines Zwerges nachweisen (in der sogen. älteren Edda), wenn nicht aus dem Akk. *Ura* (altschwed. Runensteine, Liljegren Nr. 1241) ein altschwed. **Uri* zu erschlieſsen ist. Auch *Uri* bei Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 273, ist äuſserst unsicher. Ist *Urri* (Familienname, Rot. Hundr. II, S. 693, Bardsley S. 778) mit *Uri* auf den Münzen zusammenzustellen?

Urk (huscarl) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 841, 871, *Urki*, *Orcy* (minister) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 741, 747, 762, 767, 772, 841, 942, 1318 (11. Jahrh.); altdän. **Urkir* wird von Nielsen S. 103 auf Grund des dänischen Ortsnamens *Urchistorp* zögernd angenommen. Obgleich die nordische Entsprechung nicht sicher gefunden ist, zweifle ich nicht an dem nordischen Ursprung des Namens. Vgl. Alex. Bugge, Afhandlinger viede Sophus Bugges Minde, Kristiania 1908, S. 198.

Urm, Vrm, siehe *Orm* oben S. 105.

Uscytel, siehe *Asketil(l)* oben S. 19, Anm.

Vstman, siehe oben S. 107.

Utlage (Beiname: *Walter utlage*) Crawf. Charters ed. Napier und Stevenson Nr. 16 (12. Jahrh.), *Utlawe* (Familienname) Rot. Hundr. II, S. 332, ist ursprünglich nur das Sb. ae. *ūtlaga* (Björkman, Scand. Loanw. S. 224), gehört also eigentlich nicht hierher.

Utti Münzen, Linc., Edw. Conf. (Hildebrand S. 444, Grueber) scheint wegen der Endung *-i* einem nordischen **Utti* zu entstammen. Ae. *Utta* ist ein schon früh belegter, einheimischer Name.

W.

Waðlos, Wadlos, Wedlos, Wedlous, Wedles Münzen, Lincoln, Cnut, Harold I (Hildebrand S. 255, 357, Grueber) setzt ein nordisches **vaðlouss* voraus. Dieses nordische **vað-* identifiziere ich mit schwed. *vad* 'Wette, Berufung, Gebühr bei der Einlegung der Berufung', altschwed. *vaþ* 'Pfand' (Noreen, Altschwed. Gr. § 117, Anm. 393), norw. dial. *vad* 'Wette'; daneben steht altwestn. *veð* 'depositum, hvad der opgives i ens Hænder som betroet Gods, hvad der opgives en til Sikkerhedspant for noget', urverwandt mit got. *wadi* 'Pfand, Handgeld', ae. *wed* 'Pfand, Unterpfand', ahd. *wetti*, nhd. *Wette*. Nord. **vaðlouss* war entweder mit altschwed. *væþialøs* (= *ovæþiaþer* 'mot hvilken vad ej hålles, ubi non pignoribus certatur', Schlyter) im Upland-Gesetz gleichbedeutend oder bedeutete etwa 'pfandlos, kautions- oder ranzionslos, wer kein Pfand oder keine Kaution bestellen kann, wer keine Ranzion bezahlen kann' oder dergl. *Wedlos, -lous, -les* könnte das ae. *wed-* enthalten; vgl. aber altwestn. *veð*, altostn. *væþ*. *-les* in *Wedles* beruht auf Anglisierung des nord. *-los, -lous*. — *Waðlos* usw. war selbstverständlich ursprünglich Beiname. Oder ist *Wað-* mit altwestn. *vaðr* 'Fiskesnøre' zusammenzustellen? — Gehört der Beiname *Watlows*, *Wattelous* Freemen of York S. 61, 75 hierher?

Wagen (minister), **Wagan, Wagene** Kemble, Cod. Dipl. Nr. 804, 805,[1]) 923, 939, 950 (11. Jahrh.), *Wagen* Crawford Ch. (Napier und Stevenson S. 144), *Vaganus* Domesd. B., Norf. (Ellis, Intr. II, S. 398): altdän. *Vagn*, runenaltdän. *Uahn*. Auf Island ist der Name *Vagn* erst spät und selten, in Norwegen läſst er sich kaum nachweisen; dagegen ist er ziemlich häufig in Dänemark, wo wir noch 1543 einen Jes Vagensen finden. Siehe Wimmer, Index S. LXVIII. — Der Name ist also als spezifisch dänisch zu betrachten; er ist im Norden vor allen Dingen durch den dänischen Jomsviking Vagn Aakessøn bekannt geworden und findet sich nachher öfter unter seinen Nachkömmlingen; vgl. Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 196; man beachte auch die Ausführungen bei Steenstrup a. a. O., Napier und Stevenson a. a. O. — Hierher gehört wohl auch

---

[1]) Über die nordischen Namen in dieser Urkunde siehe Steenstrup, Normannerne III, S. 227, Anm. 4.

Wawan (Familienname: *Galfridus Wawan*) Freemen of York S. 6, obgleich der Name *Ricardus de Waghen* (ebenda S. 48) dafür sprechen könnte, dafs *Wawan* als Ortsname aufzufassen wäre.

[**Wayke** (Familienname oder Beiname) L. V. D., S. 127, *Weikman* Boldon Book enthalten zwar das nord. Lehnwort *weik* (ne. *weak*); als Name wurde aber nord. *veikr* usw. meines Wissens nicht verwendet.]

Waithman, Waitheman (Familienname) Bardsley S. 788 (: "this surname was for several centuries settled in the neighbourhood of Lancaster"): altn. *veiðimaðr*, eigentlich 'Jäger' (auch als Beiname gebraucht, s. Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 271), altdän. (anno 1380) *Wetheman* (Nielsen). Der englische Name entstammt aber wahrscheinlich dem englischen Appellativum *waithman*, das (wenigstens mit Bezug auf das erste Glied) den nordischen Sprachen entlehnt ist (Björkman, Scand. Loanwords S. 52 f.).

Walrafan, Wælræfen, Wælrefan, Wælræffen Münzen, Linc. (Cnut, Harold I, Edw. Conf.), Hildebrand, Grueber, *Walraue, Walrauen(e), Welrauen* Domesd. B., z. B. I, 336 a, Bedf., Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 264, 265), *Walrafan* L. V. D., S. 15 Sp. 3,[1]) *Walreauen* L. V. D., S. 53, *Walrafnus* anno 1273 (siehe Bardsley S. 791): altdän. *Walrauen*, das aber nach Nielsen S. 104 deutschen Ursprungs zu sein scheint, altschwed. *Walrampn, Walrafn* (Beiname) Svenskt Dipl. II, S. 230, 329. Der Name ist wohl ursprünglich Beiname; vgl. altwestn. *valfugl, valdýr, valgamr* u. dgl.

Walþēof usw.: *Wælðeof* (dux) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 687 (anno 994), *Walðeof* (fil. Siuuardi comitis) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 927 (1066—69), *Walþeof, Wælþeof* (Earl von Northumberland) Chron. 1066 D, 1068 D, 1069 E, 1070 E, 1075 E, 1076 E, 1077 D, *Waltef, Walteif, Wallef, Walleuus* (comes) Domesd. B. (Ellis, Intr. I, S. 278; II, S. 263 und Anm. 3, 264, 406), *Walðeof* L. V. D., S. 53, 78, *Walðef* L. V. D., S. 57, *Waldeus* L. V. D., S. 84, 102, *Wallðeof* nordh. Urkunde um 1100, Archiv CXI, S. 276. Weitere Belege bei Searle S. 477; vgl. auch Freeman, Hist. Norm. Conqu., Index. Über den Märtyrer *Waltheof*, Sohn des Siward digre und Earl von Northumber-

---

[1]) *Walerannus* L. V. D., S. 15 Sp. 1 gehört wohl auch hierher.

land († 1076), siehe z. B. Freeman IV, 592—607 und die bei Earle und Plummer II, S. 269, Hardy Cat. II, 25—27 angeführte Literatur. In der Heimskringla wird er *Valþjófr* genannt.

Dieser Name war sowohl in Norwegen als auf Island in älteren Zeiten ziemlich häufig; der älteste Beleg stammt aus dem Landnámabuch (siehe Bugge, Arkiv f. nord. fil. VI, S. 225 ff.). Die nordischen Namen auf *-þjófr* sollen nach Aasen, Norsk Navnebog (1878) S. 54 und Bugge a. a. O., der die Frage ausführlich erörtert, nicht das nordische Wort *þjófr* 'Dieb', sondern das englische Wort *þēow* 'Diener, Knecht' (vgl. ae. *Ecgþēow*) enthalten. Wenn der nordische Name *Valþjófr* in England mit *Walþēof* wiedergegeben wird, so hängt dies nach Bugge damit zusammen, daſs man dort von dem englischen Ursprung des Namens nichts wuſste. Die ursprüngliche Bedeutung des Namens *Valþjófr* ist nach Bugge 'walisischer Leibeigner'.[1]) Weitere

[1]) Daſs der Name *Walþēof* aus Skandinavien stammt, ist mir zweifellos. Dagegen muſs ich bekennen, daſs ich von der Richtigkeit der Buggeschen Erklärung der westnordischen Namen mit *-þjófr* nicht überzeugt bin. Diese Namen können nicht von englischen Namen mit *-þēow* stammen. Solche Namen sind sehr selten auf englischem Boden bezeugt; ja wenn wir uns sie näher ansehen, stellt es sich heraus, daſs sie nicht als echte englische Namen betrachtet werden können. Es läſst sich nicht einmal nachweisen, daſs ein solcher Name in einem einzigen Falle von einem Engländer geführt worden ist. Ich kenne nur *Ecgþēow* (Bēowulfs Vater; vgl. altn. *Eggþér*), *Ongenþēow* (Schwedenkönig im Bēowulf), *Ongendþēow* (Schwedenkönig im Wīdsīð), *Angelþēow* (in den mercischen Königsgenealogien), *Wealhþēow* (Gemahlin *Hrōðgārs*). Kein einziger dieser Namen macht den Eindruck, in England bodenständig gewesen zu sein. Vgl. Morsbach, Zur Datierung des Bēowulfepos, Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, 1906, S. 277 und Anm., Brandl, Geschichte der altengl. Literatur (Pauls Grundr., 2. Aufl.) S. 1001. Wenn man notwendig in den nordischen Namen mit *-þjófr* das ae. *-þēow* erblicken will, muſs man annehmen (und vielleicht hat Bugge wenigstens teilweise so gemeint), daſs der Name *Valþjófr* aus einem englischen Appellativum **wealhþēow*, das zuerst zu einem nordischen Beinamen umgewandelt wurde, stammt. Das wäre aber eine zu zerbrechliche Brücke für den vermeintlichen Import der reichlich verbreiteten Namen mit *-þiófr* aus England nach dem westnordischen Sprachgebiet. Unter solchen Umständen scheint es mir ratsamer, von der Buggeschen Theorie ganz abzusehen. Der Einwand, daſs nordische Namen mit *-þjófr* schwerlich aus nord. *-þiófr* 'Dieb' zu erklären sind, da dies eine schimpfliche Benennungsart wäre, können wir einstweilen damit abfertigen, daſs auch andere wenig

Einzelheiten bei Bugge a. a. O. — Ähnliche Namen fehlen in Dänemark; vgl. Olrik, Kilderne til Sakses Oldhistorie I, S. 79.

Welgrim Domesd. B. I, 347 a, Lincsh. (Ellis, Intr. II, S. 265) enthält sicher das nord. Thema *-grímr*; der erste Bestandteil ist vielleicht mit ae. *Wealh-* zu identifizieren. Vgl. *Welrauen* neben *Walrauen* oben.

Wenge (Familienname) Rot. Hundr., Bardsley S. 817 s. v. *Wing*: altwestn. *vængr* 'Flügel', das auch als Beiname gebraucht wird (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 310). Nach Bardsley soll der Name ursprünglich ein Ortsname gewesen sein (*Wing* 'parishes in cos. Rutland and Bucks.'). Dann hätten wir aber *de Weng* zu erwarten, was aber meines Wissens nicht belegt ist.

Wesete L. V. D., S. 58: altwestn. *Véseti* (Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 278), altdän. *Wīsti* (< **Wīseti*), altschwed. Runeninschr. *Uiseti, Uisiti* (Brate und Bugge, Runverser S. 25, 70, 293), eigentlich = 'der am Heiligtum sitzende'.[1]) Der nordische Ursprung des Namens unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. — Über nordische Namen mit *Vē-, Vī-* siehe Wimmer, Index S. LXVIII f. — *Vī-* ist ostnordische Nebenform, Noreen, Altschwed. Gr. § 83, 3 a, 153.

Wesman Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 410): altwestn. *Vestmaðr*, altdän. *Westman* (Nielsen S. 105); vgl. *Oustman* oben S. 107.

Widegrip Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 267). Vgl. altwestn. *Víðgrípr* Lind, Sp. 363.

Widfara, Widfare Münzen, Harold I (Grueber, Hildebrand S. 349), *Wifare*, *Wiuara* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 267, 271), *Wiuer* L. V. D., S. 55: altnord. **Víðfari* kann ich nicht belegen; vgl. aber den Beinamen (*inn*) *víðfǫrli* 'der weitgereiste' bei Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 278 f.

Wifle Domesd. B. I, 301 a, Yorksh., *Wiflestorp* (Ortsname) Domesd. B. I, 299 b, Yorksh.: altwestn. *Vífill* schon im Land-

---

schmeichelhafte Beinamen zu Taufnamen geworden und auch andere ziemlich unglimpfliche Namenselemente der nordischen Namenbildung einverleibt worden sind.

[1]) Nach Rygh a. a. O. und Bugge (ebenda) läſst der Name sich viel früher im Ostnordischen als im Westnordischen nachweisen.

námabuch, nicht selten in Norwegen im späteren Mittelalter; vgl. Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 280. Auch in Dänemark und Schweden scheint der Name vorgekommen zu sein (Nielsen S. 108 f., Lundgren, Arkiv f. nord. fil. X, S. 178, Pipping, Nord. studier tillägnade Adolf Noreen S. 176).

Wigod (minister) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 764 (11. Jahrh.), *Wigodus* (regis pincerna) Kemble, Cod. Dipl. Nr. 813 (11. Jahrh.), *Wigotus, Wigod, Wigot* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 267, 268, 411), *Wigod* L. V. D., S. 13, 14, 56; über den *Wigod* of Wallingford ist auf Freeman, Hist. Norm. Conqu. IV, S. 45 ff., 728 ff. zu verweisen. — Vgl. runenaltdän. *Uikutr,* altdän. *Wigotus* (siehe Nielsen S. 106, Wimmer II, S. 274, Index S. LXIX), runenaltschwed. *Uikutr* Liljegren Nr. 1170, 1222. Westn. **Végautr* kann ich nicht belegen. *Wi-* deutet auf ostnordischen Ursprung; vgl. *Wesete* oben. — Über *-god* neben *got* siehe *Algod* (oben S. 3), *Asgod, Osgod* (oben S. 15), *Heregod* (oben S. 68), *Sigod* (oben S. 118), *Þūrgod* (oben S. 157).

Wiking (Diener des Thurstan) Thorpe Nr. 574, *Wiking* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 1334, *Wiking* Münzen, Worc., Exeter (Edw. Conf.), Grueber, Catal. of Coins II, S. 359, 440, *Wichingus, Wiching, Wikingus, Wichincus, Wichigus, Wichin, Wichinus*[1]) Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 266, 268, 410, Exon. Domesd.), *Wikingus* L. V. D., S. 44, 140;[2]) vielleicht auch im Ortsnamen *Wichingastorp* Yorksh., Domesd. B. I, 300 b, wo aber das Subst. *víkingr* vorliegen könnte: altwestn. *Víkingr* (alter Name, sehr häufig im Mittelalter, Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 282), runenaltdän. *Uikik,* altdän. *Viking* (Wimmer, Index S. LXIX, Nielsen S. 106), altschwed. *Vikingus* (Dipl. Svec. III, S. 54, 92, 99 f.). Vgl. das Subst. *víkingr,* das im Altwestnordischen auch als Beiname gebraucht wird (Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 274).[3]) Dies Subst. tritt auch in England auf, wo es sicher nordisches Lehnwort ist.[4])

---

[1]) Unrichtig erklärt von Searle S. 485; wegen der Endung *-in(us)* ist *Suartin(us)* usw., oben S. 137, zu vergleichen.

[2]) Den von Searle S. 495 angeführten Beleg aus Reginaldi Libellus de virtutibus Cuthb. kann ich hier in Gothenburg nicht kontrollieren.

[3]) Über die Geschichte und den Ursprung des Wortes ist vor allem auf Munch, Det norske Folks Historie I, 1, S. 455 zu verweisen.

[4]) Björkman, Scand. Loanwords S. 258.

Wilegrip, Willegrip Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 268) Münzen, Edw. Conf. (Grueber): altdän. *Wilgrip* (mehrere unanfechtbare Belege bei Nielsen S. 106).

***Wilgrim** läfst sich vielleicht aus den Schreibungen *Wilgri, Wilrim* (Münzen, Harold I, Stamf., s. Hildebrand S. 371) erschliefsen. Eine nordische Entsprechung kann ich nicht nachweisen.

Wilreauen L. V. D., S. 54. Eine nordische Entsprechung kann ich nicht belegen. Vgl. *Rafn* oben S. 109, *Walrafan* oben S. 173.

Winegod Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 269), Münzen, Cnut (Hildebrand S. 314), könnte eine hybride Bildung von ae. *Wine-* und dem nordischen *-gaut, -got* (vgl. *Alfgot, Asgot* usw.) sein oder eine Skandinavisierung der echten englischen Form **Wineȝeat*, die sich in der Schreibung *Weniet* im Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 266) wiederfindet, vertreten. — Gehört *Wengos, Wynegos, Wnegos, Wngos* Münzen, York, Æthelred II (Hildebrand S. 66, 67) hierher? *-gos* scheint aber entweder auf hd. *-goz* in Namen (< *gaut*) oder auf eine Normannisierung (wie *Canus* oben S. 82, Anm. 2) hinzuweisen.[1])

Winterfugel, *Winterfugl, Winterfuhel* Münzen, Edward Confessor, York (Grueber, Catal. of Coins II, S. CIII, 364, 365, Hildebrand S. 436). — Vgl. *Sumerfugol* oben S. 133.

Winterleda, Wintrleda Münzen, York, Æthelred II (Grueber, Catal. of Coins II, S. CIII, Hildebrand S. 66), *Winterled, Wintrelet* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 269, 270: altwestn. *Vetrliđi* (s. Aasen, Norsk Navnebog, Kristiania 1878, S. 45; Rygh, Gamle Personnave i norske Stedsnavne S. 279; Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 134, 205; Steenstrup, Normannerne III, S. 207), altostn. **Vinterlidhe*; Reichenauer Nekrolog *Vueturlit*. — Vgl. *Sumerlida* oben S. 133.

Witlos Münzen, Lincoln (Harold I), Hildebrand S. 357, hat möglicherweise ein nordisches **Vitlauss* (= das Adj. *vitlauss*) zur Voraussetzung, ist wohl aber eher mit *Wađlos, Wedlos* oben S. 172 zusammenzustellen.

[1]) Vgl. die Beispiele (*gaut, gaud, gauz, got, god, goz*) bei Franck, Altfränkische Grammatik S. 42f. Selbstverständlich kann das Namenselement *-got, -god* mehrfach und auch in diesem Falle von dem Kontinent stammen.

Wulfbern, siehe *Ulfbeorn* oben S. 166.
Wulfgrim, siehe *Ulfgrim* oben S. 168.
Wulstain, siehe *Ultainus* oben S. 169.

Y.

Ylfing im Ortsnamen *Ylfingdene* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 963 (anno 956) soll nach Middendorff, Altengl. Flurnamenbuch S. 156, die nordische Entsprechung von ae. *Wylfing* (vgl. *Iluing* oben S. 71) vertreten. Diese Herleitung ist mir sehr zweifelhaft. In der Urkunde steht ja sonst *y* aus urgerm. *a* in *wyll* 'well', und es scheint mir viel ratsamer, *Ylfing* als **Ielfing* (zu *ielfe* 'elves') aufzufassen.

Yngamar L. V. D., S. 48, siehe oben S. 72.

Yric, siehe *Eiric* oben S. 34.

Yrling, siehe **Erling* oben S. 37.

Yware (cyrceweard) Chron. 1070 E (vgl. Freeman, Hist. Norm. Conqu. IV, S. 458) ist vielleicht mit dem Namen *Iwer* (altwestn. *Ífarr*, altdän., altschwed. *Ivar*), oben S. 75, identisch. In altschwed. *Ywar*, Svenskt Dipl. III, S. 68, bezeichnet *y* wohl den *i*-Laut.

Übersicht über die nordischen Personennamen in England.

I. Lautliche Kriterien.

Wie sich aus der vorhergehenden Materialsammlung ergibt, mufs in sehr vielen Fällen die Frage als unentschieden gelassen werden, ob ein in England auftretender Name als einheimisch oder nordisch zu betrachten ist. Das hängt in erster Linie mit der nahen Verwandtschaft der englischen Sprache und der skandinavischen Mundarten zusammen.

Trotz dieser nahen Verwandtschaft ist es uns jedoch in sehr vielen Fällen gelungen, den nordischen Ursprung eines Namens sicherzustellen.

Die Gründe, die uns dazu bewogen haben, die betreffenden Personennamen als nordisch zu betrachten, sind recht mannigfaltiger Art. Ich will die wichtigsten dieser Kennzeichen hier in aller Kürze zusammenfassen.

Zuerst kommen die lautlichen Kriterien in Betracht. Wie ich in meiner Abhandlung über die nordischen Lehnwörter im Mittelenglischen S. 9 ff. hervorgehoben habe, gehen uns aber diese Kennzeichen, wo wir sie zu erwarten hoffen, zum grofsen Teil dadurch verloren, dafs die nordischen Wörter öfter in englischer Lautgestalt aufgenommen wurden und sich dadurch dem Etymologen in einwandfreier englischer Tracht präsentieren. Was nun die Personennamen betrifft, machen sich die Schwierigkeiten, die durch solche „Anglisierung“ entstehen, in noch höherem Grade geltend. Solche „anglisierte“ Namensformen finden sich in beträchtlicher Zahl in der vorhergehenden Materialsammlung. Öfter können wir sogar feststellen, dafs derselbe Mann an einer Stelle mit einer nordischen Namensform, an einer anderen mit einem Namen,

der mit englischen Lautgesetzen vollkommen stimmt und ganz wie ein einheimischer Name aussieht, benannt wird. Ähnliche Verhältnisse können wir noch heutzutage fast überall in der Welt beobachten. Ein nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika übersiedelter Schwede *Johan Vilhelm Svensson* nennt sich in seinem neuen Vaterland ohne weiteres *John William Swainson* (oder *Swanson*), ganz wie ein deutscher *Karl Friedrich Müller* im allgemeinen dort *Charles Frederick Miller* heiſst. Ebenso wird ein Ausländer, der den Vornamen *Theodor* führt, wenn er sich in Ruſsland niederläſst, sicher *Feódor* genannt, und wenn sein Vater den Vornamen *Johann* geführt hat, gibt das zu der russischen Benennung *Ivanovitsch* Anlaſs. In derselben Weise konnte ein Skandinavier mit dem Namen *Ulfsteinn* oder *Asulfr* sich in England *Wulfstān* bezw. *Oswulf* nennen oder genannt werden. Umgekehrt treten in der altwestnordischen Literatur die altenglischen Namen *Æthelstān, Ælfred, Æthelred* als *Aðalsteinn, Alfráðr, Aðalráðr* auf; wenn die Etymologie der Namen aber nicht durchsichtig genug ist, werden sie nur unvollständig "skandinavisiert", z. B. *Guðini, Goðin* (ae. *Godwine*), *Eaðmundr, Játmundr* (ae. *Ēadmund*), *Eaðgeirr, Játgeirr* (ae. *Ēadgār*), *Eaðvarðr, Játvarðr* (ae. *Ēadward*),[1] *Eaðvígr* (ae. *Ēadwig*), *Ulnoð, Ulfnaðr* (ae. *Wulfnōð*; Munch, Saml. Afh. IV, S. 42, 194, 202, Wimmer, Index S. LXVI) oder Ortsnamen wie *Kantarabyrgi* (ae. *Cantwaraburh*, Canterbury), *Lundúnaborg* (ae. *Lunden*, London), *Norðimbraland* (ae. *Norðhymbraland*, Northumberland).

In den folgenden Namen liegen lautliche Kriterien des nordischen Ursprungs vor:

1. Nordisch *gg* (siehe Scand. Loanwords S. 32 ff.): *Trig* oben S. 145; es ist aber nicht sicher, daſs wir es hier mit dem nordischen Namen *Tryggr* zu tun haben, da hier das nordische Lehnwort *trigg* 'faithful' vorliegen kann. — Hierher gehört auch der Name der Göttin *Frigg* (oben S. 44), auſserdem *Sihtric* (oben S. 120).

2. Nordisch *æi, ei* (siehe Scand. Loanwords S. 36 ff.): *Ailaf, Eilaf* (oben S. 2, 32 f.), *Aldstein, *Hallstein* (oben S. 2, 62),

[1]) *t* erklärt sich als Lautsubstitution; in dieser Stellung fehlt der *d*-Laut im Altnordischen.

Aleif (oben S. 2), *Beyn* (oben S. 25; wahrscheinlich das nord. Lehnwort *bein*), *Birkabein* (oben S. 27), *Bosteinnus* (oben S. 29), *Edstein* (oben S. 32; wohl skandinavisierte Form von ae. *Ēadstān*), *Eiðer* (oben S. 32; fraglich), **Einar*, *Ainar* (oben S. 34), **Einriða*, *Ainriða* (oben S. 34), *Eiric* (oben S. 34), **Eitel*, *Haitele* (oben S. 36; fraglich), *Gayte* (oben S. 44; ist nicht als Name nach England gekommen), *Gaitskarr* (oben S. 45; nordischer Beiname), *Goldstegen* (oben S. 49; nur teilweise nordisch), *Heithwith* (oben S. 66), *Hailga* (oben S. 67), *Colbein* (oben S. 83), *Colswegen* (oben S. 85; daneben anglisiertes *Colsuan*), **Crākebein*, *Langabeinus* (oben S. 89), *Lēofstegen* (oben S. 91; nur teilweise nordisch), *Leiðulf* (oben S. 92), *Mærleswegen* (oben S. 93; daneben mit Anglisierung des letzten Teiles *Merlesuan*), *Regðer* (oben S. 111), *Sistain* (oben S. 121), *Scaif* (oben S. 122; eigentlich das Lehnwort *scaif* 'schief'), *Sceitmon* (oben S. 123; eigentlich das Lehnwort *sceiðman*), *Stainra* (oben S. 128; unsicher), *Stein* (oben S. 129), *Stegenbit* (oben S. 129), *Steingrim* (oben S. 129; daneben anglisiertes *Stangrim*), *Steigncytel* (oben S. 130; daneben anglisiertes *Stanchil*), *Steinmar* (oben S. 130; daneben anglisiertes *Stanmar*), *Steinulf* (oben S. 130), *Steinware* (oben S. 130), *Stegitan* (oben S. 131; sehr unsicher), *Steinar* (oben S. 131; daneben anglisiertes *Staner*), *Stighbayn* (oben S. 131), *Swegen*, *Swein*, *Swain* (oben S. 139; daneben anglisiertes *Swan*), *Teit* (oben S. 140), *Unbegn*, *Unbein* (oben S. 170).

Die ostnordische Monophthongierung zu *ē* dürfte in den folgenden Fällen vorliegen: *Eric* (oben S. 34 f.), *Æisten* (oben S. 35; andere Erklärung ist möglich — anglisierte Nebenform *Aistan*), *Batsuen* (oben S. 25), *Gunsten* (oben S. 58; andere Erklärung möglich — anglisierte Nebenform *Gunstan*), *Hasten*, *Hastin* (oben S. 65; andere Erklärung möglich), *Colben* (oben S. 83; andere Erklärung möglich — anglisierte Nebenform *Colbanus*), *Colsuen* (oben S. 85; daneben anglisiertes *Colsuan*), *Listen* (oben S. 92; unsicher), *Merlosuen* (oben S. 94), *Sten* (oben S. 129), *Stenulf* (oben S. 130), *Swen* (oben S. 139).

Die gemeinnordische Monophthongierung vor zwei Konsonanten ist in *Elge*, *Helga*, *Helgi* (s. oben S. 36, 66 f.) eingetreten.

Unsicher ist *ē* als Kriterium in: **Alfger* (oben S. 2), *Angerus* (oben S. 4), **Arnger* (oben S. 7), *Esger*, *Asger* (oben S. 13).

3. Nordisch *øy, ey* (siehe Scand. Loanwords S. 63 ff.): *Æisten* (oben S. 35), *Æiuind* (oben S. 36), *Eiulf, Aiulf* (oben S. 36), *Leising* (oben S. 92; wohl das Lehnwort *leising*).

4. Nordisch *ou, au* (siehe Scand. Loanwords S. 68 ff.): **Alfgot* (oben S. 3; unsicher, ob hierher gehörig, da *o* auf nordischem *o* beruhen kann), *Asgout, Asgot, Asgut* (oben S. 14 f.; *o, u* dürfte jedoch schon nordisches *o, u* zur Voraussetzung haben — anglisierte Nebenform ist vielleicht **Osȝeat, Osiet*), *Ouðen, Oudon, Oðen* (oben S. 23, 100), *Audulf* (oben S. 23), *Auduid* (oben S. 23), *Aufin* (oben S. 24; unsicher), *Auti, Outi* (oben S. 24, 107), *Auen* (oben S. 24; unsicher), *Gouk* (oben S. 49; vielleicht das Lehnwort *gouk*), *Gouti* (oben S. 50), *Goti* (kann einem nordischen *Goti* entstammen), *Grout* (oben S. 53 f.; sicher das Lehnwort *grout*), *Hauc* (oben S. 66), *Heregod* (oben S. 68; unsicher, ob hierher gehörig — vgl. *Alfgot, Asgot* usw.), *Chetelog* (oben S. 81), *Copman, Coupman* (oben S. 86; kann das nordische Lehnwort **coupman* sein), *Nauðman* (oben S. 97; unsicher), *Nouthird* (oben S. 98; sicher das Subst. *nouthird*), *Oðbern, Ouðbern* (oben S. 99, 105), *Oðgrim, Ouðgrim* (oben S. 103, 106), *Oðulf, Ouðulf* (oben S. 103, 106), *Oudfride* (oben S. 106; unsicher), *Oudcetel* (oben S. 106), *Oustman* (oben S. 107), *Outi* (oben S. 107), *Raudman* (oben S. 112), *Roda* (oben S. 113, 114), *Routh, Rauth* (oben S. 114), *Sigod, Sigot* (oben S. 118; unsicher, ob hierher gehörig — vgl. *Alfgot, Asgot* usw.), *Toglos* (oben S. 141; unsicher). Höchstwahrscheinlich gehört hierher auch *Isgod*; siehe unten S. 194 und Anm., *Thurgod* (oben S. 157; unsicher, ob hierher gehörig — vgl. *Alfgot, Asgot* usw.), *Wigod* (oben S. 176; unsicher, ob hierher gehörig — vgl. *Alfgot, Asgot* usw.), *Winegod* (oben S. 177; unsicher, ob hierher gehörig), *Waðlos, Wedlous* (oben S. 172), *Witlos* (oben S. 177). Hierzu kommt ferner *Outhild* Lincoln Obituary S. 156; vgl. altwestn. *Auðhildr*, nur auf den Orkneys belegt (Lind S. 98).

5. Nordisch *ā* (Scand. Loanwords S. 81 ff.): *Aki* (oben S. 2; vgl. runendän. *Ąaki* mit Nasalvokal, Wimmer, Index S. XXXVII), *Alaf, Aleif, Aleof* (oben S. 2), *Are* (oben S. 6), *Asa, Ase* (oben S. 9), *Asbeorn* (oben S. 10), *Asfrið* (oben S. 10 ff.), *Asgar* (oben S. 13), *Asgout* (oben S. 14 f.), *Asgrim* (oben S. 16), *Asi* (oben S. 16), *Asketil, Askel* (oben S. 16 ff.),

Aslac (oben S. 20), *Asli* (oben S. 20), *Asmoth* (oben S. 21), *Asmund* (oben S. 21), *Asuert* (oben S. 21), *Asulf* (oben S. 21),[1] *Fastradus* (oben S. 40; unsicher), *Frana* (oben S. 42), *Graulfus* (oben S. 50), *Hacun* (oben S. 61), *Hamund* (oben S. 63), *Harfagera* (oben S. 65), *Hasten* (oben S. 65), *Clapa* (oben S. 81), *Craca* (oben S. 87; aber siehe Scand. Loanwords S. 95), **Crakabein* (oben S. 88), *Rađulf* (oben S. 107).

6. Nordisch *ǣ* in *Æskyll*, *Æslac*, *Æstriđe* (oben S. 1), *Æsgar* (oben S. 13 f.) ist auch ein Kriterium nordischer Herkunft, da die einheimische Entsprechung **Ēs*- (**Øs*-) lauten müſste. Ebenfalls ist *ǣ* (*e*) in *Snǣbeorn*, *Snǣdīs*, **Snǣkoll*, **Snǣwine* (oben S. 125, 127) dem einheimischen *Snā*(*w*) entgegenzuhalten.

7. Nordisch *ă* (Scand. Loanwords S. 109 ff.): *Agmund* (oben S. 1), *Dacher* (oben S. 31; unsicher), *Fargrim* (oben S. 38), *Farman* (oben S. 39), *Farþegn* (oben S. 39), *Fastolf* (oben S. 39), *Hafgrim* (oben S. 60), *Harold* (oben S. 63), *Iafor*, *Iaulf* (oben S. 71), *Caflo* (oben S. 75), *Rafn* (oben S. 109; daneben anglisiertes *Ræuen*, *Reuen*), *Rag*(*e*)*n*- (oben S. 111), *Sprakling* (oben S. 127); in den meisten dieser Fälle ist *a* kein absolut zuverlässiges Kriterium. In einigen Fällen, die sich nicht leicht ohne weiteres feststellen lassen, dürfte der ungebrochene Vokal in *Arn*- (oben S. 6—9), *Halfdan* (oben S. 61) und anderen Namen, die *a* + *l* + Konsonanten, *a* + *r* + Konsonanten enthalten, als ein Kennzeichen nordischen Ursprungs betrachtet werden können. *Earn*- (*Ern*-) in nordischen Namen in England beruht auf Anglisierung; so auch *ea* in *Healfdene*.

8. Nordisch *ȳ* (Scand. Loanwords S. 114 f.). Es sind keine hierher gehörigen Fälle vorhanden; nur möchte ich auf die Schreibungen *Stirman* (*Ulfech Stirman regis*) Domesd. B. I, 217 b (vgl. Ellis, Intr. I, S. 92; II, S. 252), *Turchil stirman regis*, *Edricus stirman* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 230, 245) aufmerksam machen, wo der Vokal sich leichter aus westnord.

---

[1]) Hierzu kommt der Frauenname **Aswih*, Dat. *Aswige* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130. Westn. **Ásvé*, ostn. **Æswī* ist zufälligerweise nicht belegt; vgl. aber runenaltdän. *Þurui* zu *Þūr*, altwestn. *Þorvé* (oben S. 164). *Tyri* im L. V. D. gehört einer viel späteren Zeit als **Aswih* an, wo das nordische *h* noch nicht geschwunden war.

stýrimaðr, altschwed. *styreman*, altdän. *styremand* als aus ae. *stēormann* (das selbst auf nordischem Vorbild beruhen dürfte) erklären läſst.

9. Nordisch *sk* (Scand. Loanwords S. 119 ff.): siehe das Material oben S. 121—124. In älteren Zeiten gewähren uns die Schreibungen keine zuverlässigen Beweise für nordischen Ursprung.

10. Nordisch *k* (Scand. Loanwords S. 139 ff.): am sichersten ist *Ketel* (oben S. 79) und die vielen Zusammensetzungen mit diesem Namenselement. Daneben steht anglisiertes *Cytel*, *-cytel*, wo *y* auf ae. ws. *cytel* beruht; in wie weit auch *č* (*tš*) in diesen Fällen anzunehmen ist, bleibt unsicher. Die vielen Schreibungen mit *ch-* im Domesday-Buch scheinen für den Verschluſslaut zu sprechen, da *ch* vor *e* hier das regelmäſsige Zeichen für *k* ist (Zachrisson S. 34).

11. Nordisch *g* (Scand. Loanwords S. 148 ff.): vielleicht in *Gisla* (oben S. 48).

12. Nordisch *ð* (Scand. Loanwords S. 159): in Betracht kommen vor allen Dingen die Namen mit *Auð-*, *Oð-*, *Ouð-* (= ae. *Ēad-*): *Auðcetel* (oben S. 22), *Oðbern*, *Ouðbern* (oben S. 99, 106), *Oðen*, *Ouðen* (= ae. *Ēadwine*) (oben S. 100 ff.), *Oðgrim*, *Ouðgrim* (oben S. 104, 107), *Oðulf*, *Ouðulf* (oben S. 104, 107). Dazu kommen der Göttername *Oðon* (oben S. 103) und der davon gebildete Name *Oðencar* (oben S. 103); auſserdem *Routh*, *Rauth* (oben S. 114), *Hálwærð* (oben S. 62), *Ioluarð* (oben S. 74), *Sigwarð* (oben S. 118; daneben *Si(ge)ward*), *Thoruarth* (oben S. 163; daneben *Þurwerd*).

13. Nordisch *R* (Scand. Loanwords S. 167): die einzigen mir bekannten Fälle sind flexivische Endungen; in Betracht kommen zuerst Nominativformen mit bewahrtem *r* (= urn. *R*): *Olafar* (oben S. 5), *Anander* (oben S. 5), *Berguluer* (oben S. 26), *Dacher* (oben S. 31; unsicher), *Eiðer* (oben S. 32; unsicher), *Ærlingre* (oben S. 37), *Goildara* (oben S. 56, Anm.; unsicher), *Hadder* (oben S. 60), *Haulfra* (oben S. 66; unsicher), *Hildra* (oben S. 68), *Imer* (oben S. 71), *Carker* (oben S. 76; unsicher), *Leuer* (oben S. 90; unsicher), *Locar* (oben S. 93), *Scumar* (oben S. 124), *Ulfhildra* (oben S. 168); dagegen sind *Grimer* (oben S. 51), *Ormar* (oben S. 106), *Ulfer* (oben S. 167) wohl anders

zu erklären. Hierher gehört auch die Genitivendung in *Asmunderbi* (oben S. 21), *Romundrebi* (oben S. 113).[1]

14. Nordisch *dd* (Scand. Loanwords S. 168): *Od*, *Odda* (oben S. 99; wenig zuverlässig), *Hodrun* (oben S. 100).

15. Nordisch *nn* (Scand. Loanwords S. 171): *Gunn-* in *Gunner*, *Gunnfridus*, *Gunnhild*, *Gunnhwat*, *Gunni*, *Gunninc*, *Gunnkell*, *Gunnleif*, *Gunnred*, *Gunnsige*, *Gunnsten*, *Gunnulf*, *Gunnware*, *Gunnuerd* (oben S. 54—59).

16. Nordisch *ƀn* (Scand. Loanwords S. 176): *Nafana*, *Nafena* (oben S. 97).

17. Nordischer Konsonantenschwund. a) im Anlaut (Scand. Loanwords S. 177 ff.): *Epy* (oben S. 37), *Orm* (oben S. 105), *Ormar* (oben S. 106), *Ormchetel* (oben S. 106), *Oðon* (Göttername; oben S. 103), *Oðencar* (oben S. 103), *Ulf*, *Ulf-* (oben S. 165 ff.), *Ung*, *Ungeman* (oben S. 170);[2] b) im Inlaut (Scand. Loanwords S. 180): *Aleif* (oben S. 2, 15), *Olaf*, *Olafar*, *Alaf* (oben S. 5); dazu kommen *Þor*, *Þur* und die zahlreichen Namen mit *Þor-*, *Þur-* (oben S. 146 ff.) und *-þor*: *Alþor*, *Halþor* (oben S. 4, 62), *Arnðor* (oben S. 8), *Berhðor* (oben S. 26). Über den nordischen Schwund von *f* in *Sihroð*, *Þoreð*, *Þureð* usw. siehe oben S. 119 f., 149 f.

II. Andere Kriterien.

Von noch gröſserer Tragweite als die lautlichen Kriterien sind diejenigen, die in den Verschiedenheiten in der Bildungsart der Personennamen der Engländer und der Skandinavier begründet sind. Bei der Beurteilung dieser Verschiedenheiten, die bei der unvollkommenen Lage der germanischen Namenforschung auf ihre entwicklungsgeschichtlichen Ursachen hin bei weitem noch nicht vollständig aufgeklärt sind, möchte ich ein Moment herausgreifen, das meines Erachtens für diese Frage von äuſserst groſsem prinzipiellem Gewicht ist. Ich meine

---

[1] Schwierig zu erklären ist *er* in *Ouðergimus* L. V. D., S. 51 (vgl. oben S. 107), *Ouderbern*, *Oudergrim* nordh. Urkunde ca. 1100, herausgeg. von Liebermann, Archiv CXI, S. 280. Vielleicht aus dem nord. Nominativ *auðr* oder dem Genitiv *auðar* herzuleiten. Die frz. Version der nordh. Urkunde bietet *Oudbern*, *Oudgrim*.

[2] Dagegen schwindet *w* auch in einheimischen Namen mit *-wulf*, *-ulf*.

die grofse Rolle, die die Beinamen und Spottnamen bei den Nordleuten spielten und die grofse Leichtigkeit, mit welcher solche Namen zu gewöhnlichen Taufnamen wurden.

Ehe ich auf diese Eigentümlichkeit der nordischen Namengebung eingehe, möchte ich die ursprünglichen englischen Verhältnisse in dieser Beziehung, wie sie sich in den älteren Teilen des nordhumbrischen Liber Vitæ erkennen lassen, etwas näher ins Auge fassen. Ich benutze dabei die schon öfter zitierte Arbeit von Rudolf Müller, Palæstra IX, Berlin 1901.

Unter den einfachen Namen finden sich nur sehr wenige, die aus starken Nomina hervorgegangen sind: Subst. *Beorn*, *Fugul*, *Walch*, *Hiordi*, *Badu*, *Dene*, *Hyssi*, *Uini*; Adj. *Berht*, *Frood*, *Eðilu*, *Eadu* (*ðingu*?), Müller S. 138. Von diesen Namen könnten wohl die meisten zur Not als aus Beinamen entwickelte Namen erklärt werden. Wichtig ist aber die Tatsache, dafs so gut wie alle diese Wörter auch als Kompositionsglieder in der angelsächsischen Namengebung auftreten: *Beorn-*, *-beorn*, *Wealh-*, *Beadu-*, *Dene-*, *-hysi*, *Uini-*, *-uini*, *Berht-*, *-berht*, *Frōd-*, *Æðel-*, *Ēad*.

Die grofse Mehrzahl der einfachen Namen trägt aber das Kennzeichen der schwachen Flexion. Sie haben wohl zum Teil einmal, wenigstens in der grauen Urzeit, eine Bedeutung gehabt; nur bei sehr wenigen ist aber diese ursprüngliche Bedeutung ohne weiteres erkennbar, wie eine Durchmusterung dieser Namen bei Müller S. 44—64 uns belehrt. Ebensowenig durchsichtig sind sowohl die Bildungen auf *-i* (Müller S. 64—69) wie die mit anderen Suffixen gebildeten einfachen Namen (Müller S. 140—42). Zu den durchsichtigsten Namen gehören *Alda*, *Brāda*, *Berhtae*, *Cœ̄na*, *Hwīta*, *Suītha*, *Tatae*; dabei ist aber zu bedenken, dafs sie zum gröfsten Teil (wenigstens *Alda*, *Cœ̄na*, *Berhtae*, *Suītha*, *Tatae*) Kurznamen (von dem durch z. B. *Aldhelm*, *Cœ̄nberht* vertretenen Typus) sein können.

Was die zweistämmigen Namen betrifft, so sind sie fast alle von dem bekannten altenglischen Typus, wie z. B. *Ōsbald*, *Ōsberht*, *Beornwulf*, *Wulfheri*, *Wulfhild*, *Cūthric*, *Scīrburg*, *Rēduulf*, *Tathysi*. Solche Namen lassen sich nur zur Not übersetzen. Müller übersetzt *Osbald* 'der wie ein Gott kühne', *Cūthric* 'der weithin berühmte mächtige', *Scīrburg* 'die strahlende Schützerin', *Rēduulf* 'der durch seinen Rat sich aus-

zeichnende Held' usw.; es erübrigt nur zu wissen, wie er etwa Namen wie *Beaduhild*, *Wulfstān*, *Swīðgils* u. a. übersetzen würde. Aber den bestimmten Eindruck eines Beinamens oder Spottnamens macht kein einziger dieser Namen, obgleich wohl gelegentlich diese Erklärung sehr möglich ist, z. B. *Uīgfūs* 'der zum Kampfe gerüstete'.

Ein anderes Bild zeigt uns die altskandinavische Welt. Überall finden wir Beinamen und Spottnamen mit einer ganz augenfälligen Bedeutung und eine Menge Taufnamen, die aus solchen Namen herstammen. Dies gilt sowohl für das ost- als das westnordische Sprachgebiet. Wenn ich hier ausschliefslich auf die westnordischen Verhältnisse eingehe, so geschieht dies nur, weil diese in dieser Beziehung besser untersucht sind.

Wie beliebt die Sitte war, Männern und Frauen Beinamen zu geben, davon zeugt das reiche Material von solchen Namen ("Tilnavne i den islandske Oldlitteratur"), die Finnur Jónsson, Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 1907 zusammengestellt hat und die ungefähr 200 Druckseiten ausfüllen; diese Sammlungen könnten jedoch beträchtlich vermehrt werden, da Finnur Jónsson mit vereinzelten Ausnahmen weder das isländische noch das norwegische Diplomatarium berücksichtigt hat. Letzteres hat K. Rygh für seine Schrift "Norske og islandske Tilnavne fra Oldtiden og Middelalderen", Schulprogramm, Drontheim 1871, exzerpiert. Seine Arbeit enthält mehr als 2500 nordische Beinamen.

Es kann hier nicht meine Absicht sein, auf eine genauere Charakteristik der nordischen Beinamen einzugehen; ich mufs mich damit begnügen, auf die Auseinandersetzungen von Finnur Jónsson a. a. O. S. 361—369, Weinhold, Altnordisches Leben S. 277 ff., K. Rygh, Afhandlinger viede Sophus Bugges Minde, Kristiania 1908, S. 112—121, zu verweisen.

Nur mufs ich hier hervorheben, dafs Beinamen sehr oft auf Nachkömmlinge des ersten Trägers übertragen wurden und dann in einem Geschlecht lange als Taufnamen fortleben konnten.[1] Auch wenig schmeichelhafte Beinamen wurden in dieser Weise zu Taufnamen unter jüngeren Generationen. So

[1]) Vgl. auch Gust. Storm, Arkiv f. nord. fil. IX, S. 215 ff.

erklärt sich z. B., daſs ein Beiname wie *Skialgr* 'schieläugig' zum Taufnamen werden konnte. Aber die Beinamen konnten auch als solche vererbt werden; Beispiele finden sich bei Finnur Jónsson S. 367.

Sehr viele der zusammengesetzten nordischen Namen, auch solche, die bei der Namengebung sehr gebräuchliche Elemente enthalten, sind ursprünglich Beinamen. So heiſst es noch im 12. Jahrhundert von einem Isländer Namens *Biǫrn*, daſs er *Auðbiǫrn* genannt wurde. *Auð-* ist also eine Art Beiname und steht ganz auf derselben Stufe wie z. B. *Brete-* in *Bretecol* oben S. 30.

Die nahen Beziehungen zwischen Taufnamen und Beinamen in Skandinavien werden auch dadurch veranschaulicht, daſs der Beiname an die Stelle des Taufnamens treten kann; sehr viele Ortsnamen sind nach Beinamen von Personen benannt worden, z. B. *Belgsdalr* nach *Ólafr Belgr*, *Hanatún* nach *Øyvindr hani*. Siehe Rygh, Afhandlinger viede Sophus Bugges Minde S. 113.

Charakteristisch für die groſse Bedeutung der Beinamen ist auch der Umstand, daſs Verwandtschaftsverhältnisse durch Angabe des Beinamens statt des Taufnamens bezeichnet wurden, z. B. *Arnfinnr dúksson*, Sohn des *Halldórr dúkr* (Rygh a. a. O. S. 114), *Ulfr sprakaleggsson*, Sohn des *Þorgils sprakaleggr* (oben S. 127).

Auch von Beinamen werden Patronymica gebildet. So werden die Abkömmlinge des *Ǫndóttr kráka Krǿklingar* genannt.

Infolge der nahen Berührungen zwischen Taufnamen und Beinamen in Skandinavien, wodurch so viele neue Taufnamen entstanden, ist es sehr schwierig zu entscheiden, ob ein auf englischem Gebiet auftretender Name, der im Nordischen zuerst Beiname war, in dem neuen Lande als Beiname oder Taufname betrachtet werden muſs. Es gilt dies besonders für die Zeit, wo die alten Taufnamen in England zu Familiennamen geworden waren; dann bleibt es sehr oft unentschieden, ob dieser englische Familienname sich aus einem nordischen Taufnamen oder Beinamen entwickelt hat. Eine andere Schwierigkeit entsteht, wenn der Name mit einem nordischen Lehnwort identisch ist; dann könnte ja der Name aus diesem nordischen Wort in England gebildet sein und braucht nicht

als Name nach England gekommen zu sein. Auf solche Fragen brauche ich hier nicht einzugehen, da ich sie in der Materialsammlung an verschiedenen Stellen schon erörtert habe. Es genüge beispielsweise auf die folgenden Namen zu verweisen: *Balchi* (oben S. 24), *Barn* (oben S. 25), *Batsuen* (oben S. 25), *Beyn* (oben S. 25), *Birkabein* (oben S. 27), *Bonde* (oben S. 28; ursprünglich Appellativum), *Dreng* (oben S. 31; ursprünglich Appellativum), *Fader* (oben S. 38), *Felaga* (oben S. 40), *Fræna* (oben S. 42 f.), *Framwis* (oben S. 43), *Gayte* (oben S. 44), *Gaitskarr* (oben S. 45), *Galt* (oben S. 45), *Gamal*, **Gamela* (oben S. 45 f.), *Gamalcarl* (oben S. 47), *Gategang* (oben S. 47), *Gest* (oben S. 47 f.), *Gouk* (oben S. 49), *Gris* (oben S. 52), *Grout* (oben S. 53), *Hauc* (oben S. 66), *Heyng* (oben S. 68), *Husbonde* (oben S. 70), *Huscarl* (oben S. 70).

Aus dem schon Gesagten geht mit aller Deutlichkeit hervor, dafs die nordischen Beinamen mit den Taufnamen zusammen behandelt werden müssen. Es ist ja im allgemeinen ganz unmöglich, zwischen den beiden Namensarten feste Grenzen zu ziehen.

Der Umstand, dafs so viele nordische Taufnamen aus alten Beinamen und Spitznamen entstanden waren, versieht uns nun mit einem neuen Kriterium bei dem Suchen nach nordischen Namen in England. Eine grofse Menge der nordischen Namen zeichnet sich nämlich durch eine gewisse Originalität aus, zeugt öfter von einem gewissen Humor oder überhaupt von einem gewissen Phantasie-Reichtum der Völker, die sie geschaffen haben.[1] Dagegen sind die englischen Personennamen, besonders die zusammengesetzten — sit venia verbo —, recht schablonenmäfsig. Wenn man nach dem 10. Jahrhundert in den Gegenden von England, wo die nordischen Ansiedlungen am stärksten waren, Namen findet, die aus nordischem Sprachmaterial (auch wenn dies formell englisch sein könnte) sich erklären lassen und sich von der gewöhnlichen Schablone der englischen Namenbildung merkbar abheben, hat man bis zu einem gewissen Grade das Recht, darin nordische Namen zu

---

[1]) Die Vorliebe der Nordleute für Spitznamen "Sobriquets" tritt auch in der Normandie deutlich hervor. Vgl. Fabricius, Danske Minder i Normandiet S. 234.

erblicken oder wenigstens zu vermuten, selbst wenn auf nordischem Gebiet keine entsprechenden Namen sich nachweisen lassen. Die Zahl der nordischen Beinamen und die Möglichkeiten, solche Beinamen zu schaffen, waren ja unbegrenzt; nur ein Bruchteil solcher Namen hat sich durch die Literatur bis auf unsere Zeit gerettet. Um aber nicht allzu unsicheres Material zu häufen, habe ich in der Regel solche Namen (wenn keine nordischen Entsprechungen sich nachweisen liefsen) nicht mit in den Bereich meiner Sammlungen gezogen. Nur ganz ausnahmsweise habe ich solche Namen wie *Sæfugul* (oben S. 115), *Sumerfugel* (oben S. 133), *Winterfugel* (oben S. 177), die in Skandinavien nicht bekannt sind, als nordisch und zwar, wie ich hoffe aus guten Gründen, angeführt.[1])

Dieser Gesichtspunkt kann ja leicht zu subjektiv werden; deshalb habe ich ihn im allgemeinen nur berücksichtigt, wenn andere triftige Gründe vorhanden waren. Wer sich in die Eigenart der nordischen Namengebung eingelebt hat, für den wird er immerhin ein sehr wichtiger intuitiver Faktor bei der Erkennung der nordischen Namen auf englischem Boden sein.

Unter den Kriterien, denen ein rein objektiver Wert beizumessen ist, nehmen spezifisch nordische Namenbildungselemente einen hervorragenden Platz ein. Auch unter den nordischen Namen gab es eine grofse Menge, die einen mehr oder weniger schablonenmäfsigen Eindruck machen; es kommen hier vor allen Dingen die vielen zusammengesetzten Namen in Betracht, deren Komponenten keine fühlbare Bedeutung hatten, wenn sie auch eine solche in vergangenen Zeiten gehabt haben mögen. Als spezifisch nordisch betrachte ich nur die Elemente, die sich erst nach der Dänenzeit in Namen in England nachweisen lassen; Namenbildungselemente,

---

[1]) Typisch nordisch sind Namen wie *Irfara* oben S. 74, *Romfar* oben S. 113, *Widfara* oben S. 175. Beweisend ist der Beleg *Rompharus fil. Outi* Lincoln Obituary S. 159. — *Morfar, Morfare* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 187), *Morfarius* L. V. D., S. 71 dürfte also auch ein nordischer Name sein; vielleicht als **Morðfari* (vgl. altwestn. *morðfǫr* 'Reise i den Hensigt at berøve nogen Livet') aufzufassen. Auch ein Name wie *Morthgern, Morthgeorn* L. V. D., S. 62, 70 (vgl. altwestn. *morðgiarn* 'mordlysten') kann schwerlich englisch sein. Man bemerke auch die Ausführungen über ae. *morð* bei Steenstrup, Normannerne IV, S. 276.

die die nordischen Sprachen mit der englischen schon vorher gemeinsamen hatten (z. B. *-beorn, -hild, -rūn*), kommen dagegen nur in dem Falle in Betracht, wenn sie in einer spezifisch nordischen Lautform erscheinen (z. B. *-steȝen* = ae. *-stān*; *-gout, -got* = ae. *-ȝēat*).

Als spezifisch nordisch betrachte ich folgende, nicht durch lautliche Kriterien als solche erkennbare Namenskomponenten:

-brand (auch *Brand* Simplex, siehe oben S. 29 f.):[1] *Arnebrand* (oben S. 7), **Gulbrand* (oben S. 54), *Colbrand* (oben S. 83), *Swartbrand* (oben S. 135 f.), *Thorbrand, Thurbrand* (oben S. 155), *Wlbrand* (oben S. 167). Es gibt auch deutsche Namen mit *-brant*; dadurch wird das Kriterium weniger zuverlässig, wenn kontinentalgermanischer Ursprung sonst wahrscheinlich ist, z. B. *Gerbrand* (oben S. 47), *Hildebrand* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 338), *Echebrand, Egbrand* Domesd. B. (Ellis, Intr. II, S. 77, 94), *Etlebrant* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130.

Fin(n): in *Finbeorn* (oben S. 41).

-fin(n) (auch *Finn* Simplex, siehe oben S. 40): *Aufin* (oben S. 24), *Dagfin* (oben S. 31), *Garfin* (oben S. 47), *Þurfin* (oben S. 156); hierher gehört m. E. auch *Merafin* L. V. D., S. 48. *Mera-* identifiziere ich mit altwestn. *Møra-* in Namen, worüber siehe Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 187.

Grim: in *Grimer, Grimcetel, Grimulf* (oben S. 51 f.). Gelegentlich nicht leicht von kontinentalgermanischen (öfter durch das Normannische vermittelten) Namen zu unterscheiden.

-grim (auch *Grim* Simplex, siehe oben S. 50): *Arngrim* (oben S. 7), *Asgrim* (oben S. 16), *Fargrim* (oben S. 38), *Colgrim* (oben S. 84), *Malgrim* (oben S. 94), *Milegrim, Milnegrim* (oben S. 95; wahrscheinlich ein Beiname wie *Brete-col*), *Moregrim* (oben S. 96), *Oðgrim, Ouðgrim* (oben S. 104, 107), *Rægengrim* (oben S. 110), *Sægrim* (oben S. 115), *Stegengrim* (oben S. 129), *Þorgrim, Þurgrim* (oben S. 158), *Ulfgrim* (oben S. 168), *Welgrim* (oben S. 175), *Wilgrim* (oben S. 177). Kontinentalgermanische Namen mit *-grim* machen jedoch eine gewisse Vorsicht notwendig.

---

[1]) Die Namen *Ingibrand* und *Wegbrand* in den altenglischen Genealogien sprechen ebensowenig wie *Brand* in der Einleitung zur Sachsenchronik gegen den nordischen Ursprung der hier angeführten Namen.

(H)rafn, *(H)rafn-*, siehe oben S. 109 f. — *(H)rafnleg* und *(H)rafnswart* sind aber ursprünglich nordische Beinamen und gehören deshalb nicht in diesen Abschnitt. Vgl. ahd. *Hraban*.

Hund- (oben S. 70).

Cetel- (oben S. 79 f.).

-cetel, *-cytel*, *-kil*, *-kyl* usw.[1] (auch *Cetel* Simplex, siehe oben S. 79): *Æskyl*, *Æskitil* (oben S. 1), *Alfcetel* (oben S. 3), *Arkill*, *Arnketel* usw. (oben S. 6, 8), *Asketil* usw. (oben S. 16), *Auðcetel* (oben S. 22), *Fenchel* (oben S. 40), *Foltkill* (oben S. 41), *Goldcytel* (oben S. 49; nur halb nordisch), *Grimcetel* usw. (oben S. 51), *Gunchil* (oben S. 56), *Holmketel* (oben S. 69), *Hunchil* (oben S. 70), *Ilketil* (oben S. 71),[2] *Ioketel* (oben S. 73), *Lefchil* (oben S. 90; nur halb nordisch), *Ormchetel* (oben S. 106), *Oscetel* (oben S. 106), *Oudcel* (oben S. 107), *Ravenchil* (oben S. 110), *Roscetel* (oben S. 114), *Steigncytel* (oben S. 130), *Þorcetel* usw. (oben S. 151 f.), *Ulfcetel* (oben S. 168 f.), *Unketel* (oben S. 170).

Col- (oben S. 83 ff.).

-coll (auch *Coll* Simplex, siehe oben S. 84). Es ist aber ziemlich unsicher, ob in einem einzigen der Namen mit *-coll* das letzte Glied als reines Namenbildungselement zu betrachten ist. Reine Beinamen (mit dem Personennamen *Kollr* als zweitem Komponenten) sind wohl *Brete-col* (oben S. 30), *Frið-col* (oben S. 43), *Scotcol* (oben S. 124), *Styrcoll* (oben S. 132 f.). In den Beinamen *Snækoll* (oben S. 125), *Swartcol* (oben S. 137 f.) ist das letzte Glied das Subst. *kollr*. In *Leuecol* (oben S. 90), *Selecol* (oben S. 116) kann *-col* aber Namenbildungselement sein.

Stān- (Anglisierung von *Stegen* usw.; oben S. 130, Anm. 2).

Styr- (oben S. 132).

Swart- (auch als Simplex oben S. 135 ff.).

In sehr vielen nordischen Namen in England ist das eine Kompositionsglied, in mehreren sogar beide Komponenten auch in einheimischen englischen Namen vorhanden. Die Entscheidung, ob der Name als nordisch oder englisch gelten soll,

---

[1] Die Ausführungen Stefanssons (Saga Book IV, S. 298) über den Übergang *-cetel* > *-cel* sind verfehlt.

[2] *Il-* ist mir unklar; möglicherweise hängt es mit *Il-* in *Ilbert* Lincoln Obituary S. 160, Bardsley S. 413, zusammen.

wird im letzten Falle oft sehr schwer. Die betreffenden Namenbildungselemente, die auch in echt englischen Namen vorkommen, sind (abgesehen von solchen Elementen, die sich durch lautliche Kriterien von den entsprechenden einheimischen unterscheiden lassen):

Alf-, ae. *Ælf-* in *Alfger, Al(f)got, Alfgrim, Alfcetel* (oben S. 2 f.).

Arn, ae. *Earn-* in *Arnbeorn* (oben S. 6), *Arnebrand, Arnfast, Arnger, Arngrim, Arni, Arncetel, Arnðor, Arnulf* (oben S. 7 ff.).

-beorn[1]) (vgl. *Beorn* oben S. 26) in *Arnbeorn, Asbeorn* (oben S. 10), *Finbeorn* (oben S. 41), *Cytelbeorn* usw. (oben S. 79), *Colbern* (oben S. 83), *Ouðbern* usw. (oben S. 106), *Sebern* (oben S. 115; hier sind beide Komponenten auch in einheimischen Namen vorhanden, der Name ist aber nicht in altenglischer Zeit belegt), *Þorbeorn, Þurbeorn* (oben S. 147 f.), *Ulfbeorn* (oben S. 166 f.).

Folc- in *Folcer* (oben S. 41; vgl. ae. *Folchere*).

-frið[2]): *Asfrið* (oben S. 10 ff.), *Guðfrið, Guðferð, Guðred* (oben S. 53, 57; nur in gewissen Fällen nordisch), *Gunfrid* (oben S. 55), *Gunred* (oben S. 57), *Sigferð* usw. (oben S. 117; nur in gewissen Fällen nordisch), *Sihroð* (oben S. 119), *Þoreð* (oben S. 148 f.), *Þurferð* (oben S. 155).

-gīsl: *Þurgisl* (oben S. 156).

Guð- (ganz verschieden von ae. *Gūð-*): *Guðfrið* (oben S. 53), *Guðmund* (oben S. 54).

-hild[3]): *Fornild* (oben S. 42), *Gunnhild* (oben S. 55), *Rag(e)nhild* (oben S. 111), *Touillda* (oben S. 142; vielleicht Beiname), *Þurhild* (oben S. 158).

Ing(w)- siehe oben S. 71 ff. Es ist ja möglich, daſs noch mehr Fälle als die dort angeführten nordischen Ursprungs sind. Das läſst sich aber nach dem jetzigen Standpunkt der

---

[1]) Es fragt sich aber, ob nicht in Schreibungen wie *Osbearn, Osbarn* (Sachsenchronik), *Cytelbearn* (oben S. 79) der nordische Diphthong *iǫ, ia* sich wiederspiegelt. Vgl. *Iafor* oben S. 71.

[2]) *Frið-* in *Friðcol* (oben S. 43) gehört nicht hierher, sondern bildet einen Beinamen.

[3]) *Hild* ist ein alter englischer Name. Das *r* in *Hildra* beweist aber, daſs der entsprechende nordische Name in England vorkam.

Forschung nicht entscheiden. Nordische Namen mit **Ing*(*u*)- waren in allen Teilen Skandinaviens sehr stark verbreitet.

Is-: *Iseburn* (oben S. 74). Die Namen mit *Īs-* (vgl. Searle S. 320 f.) sollten näher untersucht werden. Vielleicht sind sie nicht als englisch zu betrachten. Wenn nicht die Nebenform *Isengod* (Münzen, Æthelred II) wäre, würde *Is*(*e*)*god* sich sehr einfach aus nord. **Īsgautr* (vgl. altwestn. *Ísgerðr, Ísleifr, Ísleikr, Isolfr, Ísríðr*)[1] erklären lassen. Vielleicht sind *Iseldis* (Domesd. B.), *Isweard* (Münzen), *Isewardus* (Domesd. B.), *Isulf* aus nord. **Ishildr*, **Īsvǫrðr*, *Īsolfr* herzuleiten.

-mar (ae. *-mǣr*, Sweet O. E. T. S. 600 f.): *Yngamar* (oben S. 72), *Stanmar* (oben S. 130), *Thurmerus* (oben S. 159).

-mund: *Agmund* (oben S. 1), *Amund* (oben S. 4), *Asmund* (oben S. 21), *Danemundus* (oben S. 31), *Guðmund* (oben S. 54), *Romund* (oben S. 113), *Þormund, Þurmund* (oben S. 160).

-ric: *Eiric, Eric* (oben S. 34 f.), *Eohric* (oben S. 36 f.), *Carec* (oben S. 75; unsicher), *Suartric* (oben S. 138).

-rūn: *Guthrun* (oben S. 54), *Hodrun* (**Oddrun*) (oben S. 69, 100), *Serun* (oben S. 117).

Sæ-, siehe oben S. 115 f.

Sele- (nord. *Sel-*): *Selecol* (oben S. 116; vielleicht mit anglisiertem ersten Glied; siehe unten S. 206).

Sig- (engl. *Sige-*): siehe oben S. 117—121. In älteren Fällen könnte *Sig-*, *Sih-* statt *Sige-* als nordisches Kennzeichen betrachtet werden.

-ulf altengl. *wulf* wird als zweites Kompositionsglied öfter zu *-ulf* (vgl. Sievers, Ags. Gramm. § 173, Anm. 3) und fällt mit nord. *-ulf*(*r*) zusammen: *Aiulf, Eiulf* (oben S. 36), *Arnulf* (oben S. 9), *Asulf* (oben S. 21), *Frostulf* (oben S. 44), *Graulf* (oben S. 50), *Grimulf* (oben S. 52), *Gunnulf* (oben S. 58), *Hildulf* (oben S. 69), *Hundulf* (oben S. 70), *Iaulf* (oben S. 71), *Munulfus* (oben S. 97; wohl eher Beiname), *Ouðulf, Oðulf,*

---

[1]) Auch im Altschwedischen und Altdänischen kommen solche Namen vor; siehe Lundgren S. 138, Nielsen S. 52. Vielleicht ist *Isengod* durch Anlehnung an die von dem Kontinent stammenden Namen mit *Isen-* aus *Isgod* entstellt. Vgl. den einheimischen Namen *Isernuulf* im L. V. D. (Müller, Unters. über die Namen des nordh. Liber Vitæ S. 81).

Auðulf (oben S. 23, 104, 107), *Raðulf* (oben S. 108), *Randulf* (oben S. 111), *Stegenulf* (oben S. 130), *Þurulf* (oben S. 162 f.).

-wald, literaturnordisch *-ald* (Noreen, Altisl. Gr. § 227, 1 f.): *Þurold*, *Þurald*, *Þurwold* (oben S. 160).

-waru (literaturnordisch *-vǫr*): *Gunnware* usw. (oben S. 58), *Sceldeware* (oben S. 123), *Steinware* (oben S. 130).

Einige von diesen Namen könnten wohl als hybride Bildungen betrachtet werden. Es ist aber öfter vollkommen unmöglich zu entscheiden, ob ein solcher Name aus dem entsprechenden nordischen Namen stammt oder ob er nicht etwa aus nordischem und englischem Namenbildungsmaterial gebildet worden ist.

Zuletzt möchte ich über ein Kriterium handeln, das zwar bis zu einem gewissen Grade zu den lautlichen Kriterien gehört, aber das auch mit anderen Verhältnissen zusammenhängt. Das ist die Endung *-i*, *iȝ* mit unumgelautetem Vokal der Stammsilbe.[1]) Diese Endung stammt teils aus dem nordischen Nominativ der maskulinen *-an*-Stämme, teils aus den nordischen *-ia*-Stämmen. In den nordischen Sprachen ist dies *i* unter Umständen zu *-e* geworden; auch von diesem *-e* scheinen Spuren in England vorhanden zu sein, in jüngeren Fällen kann die Endung *-e* aber ebensowohl aus einem älteren *-a* stammen. Neben den echt nordischen Formen auf *-i*, *-ig* finden sich nämlich in England sehr viele anglisierte Formen auf *-a*, die wie die englischen *-an*-Stämme flektieren.[2])

Es kommen hier folgende Namen in Betracht:

Aki (oben S. 2); *Aca* L. V. D., S. 2 könnte eine anglisierte Form sein. *Ake* in den Rot. Hundr. stammt entweder aus einem älteren *Aca* oder aus einem nordischen *Āke*.

Ale neben *Ala* (oben S. 2) ist wahrscheinlich wie *Ake* neben *Aca* zu beurteilen.

---

[1]) Namen auf *-i* gab es schon vor der skandinavischen Zeit in England; siehe z. B. Müller, Unters. über die Namen des nordh. Liber Vitæ S. 64 ff. Dies *-i* hat aber immer *i*-Umlaut bewirkt und wird später zu *-e*, während das nordische *-i* sich in England als solches erhielt.

[2]) Nur anglisierte Formen sind von *Æinritha* (oben S. 34), *Gisla* (oben S. 48), *Harfagera* (oben S. 65), *Irfara* (oben S. 74), *Kartoka* (oben S. 78), *Clapa* (oben S. 81), *Lunda* (oben S. 83), *Odda* (oben S. 99), *Selua* (oben S. 116), *Scurfa* (oben S. 124), *Ubba* (oben S. 164 f.) bezeugt.

Alli (oben S. 4); daneben *Alla.*

Are (oben S. 6); die Endung dürfte auf nord. *-e* zurückzuführen sein.

Asi (oben S. 16); *Ase* ist wie *Ake* zu beurteilen.

Asli (oben S. 20).

Auti, Outi (oben S. 24).

Balchi (oben S. 24).

Bardi (oben S. 25).

Berki (oben S. 26).

Bersi (oben S. 27); *e* ist sicher nicht *i*-Umlaut-Vokal.

Boui (oben S. 28).

Bondig, Bundi usw. (oben S. 28); daneben anglisiertes *Bonda, Bunda,* latinisiertes *Bondo, Bundo, Bondus, Bundus, Bundius, Bundinus* und mehrdeutiges *Bonde* L. V. D., S. 53, wo die Endung entweder auf älteres *-a* oder nordisches *-e* zurückzuführen ist.

Boti, Botius (oben S. 29).

Fulchi (oben S. 41); der Name ist sonst von dem kontinentalgermanischen, teilweise über Frankreich importierten Namen *Fulko, Foulques* usw. nicht zu unterscheiden.

Forni (oben S. 42); daneben anglisiertes *Forna,* latinisiertes *Forno* und bisweilen mehrdeutiges *Forne.*

Fræne (oben S. 43); *-e* ist wohl auf nordisches *-e* zurückzuführen.

Gouti (oben S. 50); über *Gota, Couta* siehe ebenda.

Gunni (oben S. 56).

Helghi (oben S. 66 f.); daneben halb anglisiertes *Helga.*

Hranig, Ranig (oben S. 69).

Huni (oben S. 70); daneben *Huna, Hune.*

Iole (oben S. 73); einigermaſsen unsicher.

Carig (oben S. 76).

Carle (oben S. 77 f.); daneben *Carla* usw.

Cate (oben S. 78); es ist nicht ganz sicher, ob der Name ein Männername ist.

Clofig (oben S. 82).

Cofsi, Copsi (oben S. 83, 86).

Coli (oben S. 84); daneben auch *Cola, Colo.*

Locchi, Lochi (oben S. 93).

Malti (oben S. 94 f.); daneben auch *Malte.*

Mani (oben S. 95).
Manni(g) (oben S. 95); daneben *Manna.*
Muli (oben S. 96); daneben *Mule* und latinisiertes *Mulo.*
Muntoke (oben S. 97).
Nafni (oben S. 97); daneben anglisiertes *Nafana, Nafena.*
Nefetofi, Nefetofig (oben S. 97).
Pallig (oben S. 108).
Scule (oben S. 124); daneben häufiges *Scula.*
Scupi (oben S. 124).
Soty (oben S. 127); daneben anglisiertes *Sota.*
Stari (oben S. 128).
Stori (oben S. 131 f.).
Tofi (oben S. 140 f.); daneben *Thouus, Toue, Touicus, Touinus. Tova* L. V. D., S. 57 ist möglicherweise Frauenname.
Tokig (oben S. 142); daneben *Toce, Toca, Tocho.*
Toli (oben S. 143); daneben *Tole, Tola.*
Topi (oben S. 143).
Tostig (oben S. 144).
Toti (oben S. 144 f.).
Þori, Þuri (oben S. 158); daneben *Þore, Þure, Þuro.*
**Ufi* (oben S. 165).
Unni (oben S. 170).
Urki (oben S. 171).
Utti (oben S. 171).

III. Anglisierte und hybride Formationen.

In der vorhergehenden Materialsammlung werden sehr oft anglisierte oder hybride Namenformen zur Sprache gebracht. Ich werde diese Fälle hier in aller Kürze zusammenfassen. Sie müssen zusammen behandelt werden, da es äufserst schwierig ist, zwischen anglisierten und hybriden Namen bestimmte Grenzen zu ziehen. So ist es z. B. prinzipiell schwierig zu entscheiden, ob ein Name wie *Þurmōd* als eine anglisierte Form von nord. **Þurmōðr* oder eine hybride Bildung aus nord. *Þur* + engl. *-mōd* betrachtet werden mufs. Jeder anglisierte Name ist in gewissem Sinne auch eine hybride Bildung. Noch schwieriger in dieser Hinsicht definitiv zu analysieren sind Namen wie *Goldstegen* (oben S. 49), *Leofstegen* (oben

S. 91), wo die Möglichkeit einer teilweisen **Skandinavisierung** der englischen Namen *Goldstān*, *Lēofstān* nicht ausgeschlossen ist.

Doch bevor ich diese Bildungen hier zusammenfasse, halte ich es für angebracht, auf einige nordische Namen einzugehen, die eigentlich nicht zu unserem Thema gehören, da sie nicht mit den nordischen Vikingern und Ansiedlern nach England gebracht sind und nicht von in England lebenden Persönlichkeiten geführt wurden. Es sind dies die nordischen Namen im *Bēowulf*, Finnsburg-Bruchstück und *Wīdsīð*. Sie unterscheiden sich ja in manchen Beziehungen von den Namen, die den Gegenstand dieser Abhandlung bilden. Die Träger der Namen sind zwar, wenigstens z. T., historische Persönlichkeiten, gehören aber einer Zeit an, die teilweise auf der Schwelle zwischen Sage und Geschichte steht, teilweise sich ins Dunkel der sagenhaften Überlieferung verliert. Im Gegensatz zu den anderen Namen sind sie auf literarischen Wegen den Engländern bekannt geworden, und zwar Jahrhunderte nach den Zeiten, deren Geschichte im Beowulfepos ihre Spuren hinterlassen hat.

Alle diese Namen treten in einer Form auf, die nicht im geringsten Grade ihren fremden Ursprung verrät; von formellem Gesichtspunkt aus könnten sie alle einheimische Namen sein. Nur durch den Umstand, daſs sie sonst vor der Dänenzeit in England nicht vorkommen und von keinen dort lebenden Persönlichkeiten geführt wurden, verraten einige von ihnen einigermaſsen ihren fremden Ursprung. Die Beowulfforschung hat schon längst dargelegt, daſs sie aus Skandinavien stammen. Nur in sehr beschränktem Umfang finden wir sie in England als wirkliche Personennamen vor; vgl. Brandl, Geschichte der altengl. Literatur (Pauls Grundr., 2. Aufl.) S. 999.[1]) Wie

[1]) Brandl geht meines Erachtens entschieden zu weit, wenn er a. a. O. die Tatsache, daſs mehrere im Bēowulf oder sonst in der Sage erscheinende Namen in England als Taufnamen gebraucht werden, mit dem Bēowulfepos oder damit zusammenhängender Tradition verbindet. Wenn wir z. B. mehrere Männer mit dem Namen *Hyg(e)lāc* in England finden, so braucht dies mit der Sage oder dem Epos in keinem Zusammenhang zu stehen. Sowohl *Hyg(e)*- als *-lāc* sind beliebte ae. Namenselemente. Sowohl *Hygebeald*, *Hygebeorht* als *Gūðlāc*, *Cūðlāc*, *Ēadlāc* sind ganz normale altenglische

diese Namen oder ihre nordischen Entsprechungen lauteten, als sie zum ersten Male von englischen Ohren aufgefaſst wurden, entzieht sich unserer Entscheidung. Wenn wir sie aber mit den nordischen Äquivalenten, soweit sie in historischen Zeiten noch fortleben, vergleichen, können wir getrost behaupten, daſs sie in ihrer äuſseren Gestalt vollständig anglisiert sind.

Ich führe die sichersten dieser Namen hier in alphabetischer Reihenfolge an:[1])

Ælfhere (vgl. altwestn. *Alfarr*, altschwed. *Alvar*) ist auch ein guter englischer Name.

Bēowulf, vgl. altwestn. *Bióĺfr*. Auch in England als Personenname belegt.

Ēadgils, vgl. altwestn. *Aðils*, altschwed. *Adhils*, altdän. *Athils*. Auch in England als Personenname gebraucht.

Ēanmund, schwedischer Fürst. Nordische Entsprechung nicht gefunden. Auch in England als Personenname gebraucht.

Ēawa (Hs. *Eaha*), dänischer Krieger; nordische Entsprechung nicht gefunden.

Ecglāf, Däne; nordische Entsprechung unsicher; nord. **Eggleifr* ist mir wenigstens unbekannt.

Ecgþēow, Gautenfürst; vgl. altwestn. *Eggþér*.

Eofor, Gaute (vgl. altwestn. *Iǫfurr*) ist auch ein gutes englisches Namenelement; das Simplex kommt aber sonst nicht

---

Namen, und man fragt sich, weshalb nicht auch ein *Hyg*(*e*)*lac* als solcher gelten darf. Dasselbe gilt den Namen *Herebald*, *Heardrēd*, *Wīglāf*, *Wīhstān*. Betrachten wir solche Namen als für die Brandlschen Zwecke belanglos, so brauchen wir es auch nicht als auffallend anzusehen, daſs, wie Brandl sagt, von den historischen Dänenkönigen, die das Epos kennt, selbst von dem so sympathisch geschilderten *Hrōðgār* in den Personennamen der Angelsachsen jede Spur fehlt. Die sicheren Spuren solcher Namen sind nämlich viel seltener als Brandl annimmt, und selbst wenn zufälligerweise ein Angelsachse mit dem Namen *Hrōðgār* sich nachweisen lieſse, so brauchte dies nicht in irgend einem Zusammenhang mit dem Bēowulfepos zu stehen, da sowohl *Hrōð* als *-gār* ganz normale ae. Namenbildungsthemata sind.

[1]) Ich muſs sie hier ohne Kommentar Revue passieren lassen. Ich hoffe, in einem anderen Zusammenhang auf mehrere Fragen, die mit solchen Namen zusammenhängen, zurückzukommen.

in England als einheimischer Name vor. Vgl. *Iafor* oben S. 71.

Frēa-waru, Tochter *Hrōðgārs*. Altn. **Frøy-vǫr* ist nicht belegt.

Gūðlāf, dänischer Krieger (vgl. altwestn. *Gunnleifr*) wäre auch als englischer Name denkbar, ist aber sonst nicht belegt.

Hālga, Sohn *Hrōðgārs*; vgl. *Helga, Helge, Helgi* oben S. 66.

Healfdene, dänischer König; vgl. *Halfdan* oben S. 61.

Heardrēd, Gautenkönig (vgl. altwestn. *Harðráðr*) ist auch ein guter englischer Name.

Heaðorēamas, Völkername; vgl. altwestn. *Raumar*.

Heorogār, Sohn *Healfdenes*; altn. **Hiǫrgeirr* ist nicht belegt.

Heoroweard, Sohn *Heorogārs*; vgl. altwestn. *Hiǫrvarðr*.

Heremōd, Dänenkönig (vgl. altwestn. *Hermóðr*) ist auch ein guter englischer Name. Vgl. z. B. L. V. D., S. 22.

Hrēðel, Gautenkönig; sichere nordische Entsprechung nicht gefunden. Weiteres über den Namen bei Olrik, Kilderne til Saxes Oldhistorie I, S. 87.

Hrōðgār, Dänenkönig; vgl. altwestn. *Hróarr, Hróðgeirr*.

Hrōðmund, Sohn *Hrōðgārs*; vgl. altwestn. *Hróðmundr*.

Hróðwulf; vgl. altwestn. *Hrólfr*.

Hrunting, das Schwert; vgl. altwestn. *Hrotti*, Schwertname.

Hygelāc, Gautenkönig; vgl. altwestn. *Hugleikr*; vgl. ae. *Hyg(e)lāc*.

Ohthere, Sohn *Ongenþēows*; vgl. altwestn. *Óttar*, siehe *Ohter* oben S. 104.

Onela, Bruder *Ōhtheres*; vgl. altwestn. *Áli*.

Ongenþēow, Schwedenkönig; vgl. altwestn. *Angantýr*. Siehe Morsbach, Zur Datierung des Beowulfepos, Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse 1906, S. 277; vgl. oben S. 174 Anm. 1.

Ordlāf, dänischer Krieger (vgl. altwestn. *Oddleifr*) ist auch ein guter englischer Name.

Sigeferð (vgl. altwestn. *Sigrøðr*) ist auch ein guter englischer Name; vgl. oben S. 117, 119.

Sigehere; vgl. altn. *Sigarr* (siehe Chadwick, Origin of the English Nation S. 146 ff.).

Swerting; vgl. altwestn. *Svertingr*, siehe oben S. 137.

Wealhþeow; sehr fraglich, siehe Morsbach a. a. O.

Wylfingas, gautisches Geschlecht; vgl. altwestn. *Ylfingar*.

In derselben Weise wurden nun sicher äufserst zahlreiche nordische Namen von Wikingern in England umgewandelt.[1]) In den meisten Fällen wird es der Forschung wohl niemals gelingen, die Träger solcher anglisierten Namen, geschweige denn die Träger von solchen nordischen Namen, die mit allgemein gebräuchlichen englischen Namen Laut für Laut vollkommen übereinstimmten, als Nordleute nachzuweisen.[2]) Für die Sprachforschung ist es aber von wenig Interesse zu wissen, ob z. B. ein *Sigemund* oder ein *Beorn* geborene Engländer waren oder ob ihre Namen aus nord. *Sigmundr*, *Biǫrn* stammten.[3]) Ja es ist sogar prinzipiell fraglich, ob wir solche Namen als nordisch betrachten sollen; der Name war ja schon vorher in England vorhanden und sollte deshalb eher englisch-nordisch, d. h. für England und Skandinavien gemeinsam genannt werden. Und solche "gemeinsame" Namen gab es in grofser Zahl.[4])

Wenn es also sehr schwierig, ja theoretisch öfter schier unmöglich sein mufs, die nordischen Namen, wenn sie in anglisierter Verkleidung[5]) auftreten, wieder zu erkennen, so

---

[1]) Nebenbei möchte ich in dem Namen *Eorl* (*Ulf Eorles sunu*) Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 eine Anglisierung des nordischen Namens *Iarl* erblicken.

[2]) Nach Steenstrup, Normannerne III, S. 70, wurden in vielen Urkunden die Namen nordischer Zeugen zusammen und dadurch getrennt von den Namen der Engländer geschrieben. Das wäre vielleicht in gewissen Fällen ein Kennzeichen der nordischen Herkunft vieler Namen, die sonst wie ganz alte englische Namen aussehen. Für unsere Zwecke ist dieses Kriterium aber von verhältnismäfsig wenig Nutzen gewesen.

[3]) *Botild* regina (Danorum) L. V. D., S. 78 gehört demnach eigentlich nicht zu unserem Thema. Für den Historiker oder Genealogen sind solche Erwägungen öfter von Bedeutung; den Philologen im engeren Sinne gehen sie wenig an.

[4]) Andere Beispiele, aufs geradewohl gewählt, sind: ae. *Abba* ∼ altschwed. *Abbe*, ae. *Adda* ∼ altschwed. *Adde*, ae. *Bosa* ∼ altschwed. *Bose*, ae. *Bota* ∼ altschwed. *Bote*, ae. *Botta* ∼ altschwed. *Botte*, ae. *Bubba* ∼ altschwed. *Bubbe*, ae. *Budda* ∼ altschwed. *Budde*. Solche Namen lassen sich, falls anglisiert, nicht als nordisch erweisen.

[5]) Noch schwieriger zu enthüllen sind öfter die nordischen Namen, die in lateinischer Verkleidung auftreten. Einige drastische Beispiele mögen hier genügen. Wenn nord. *Eysteinn* mit *Augustinus* wiedergegeben

gibt es doch Fälle, wo wir ohne gröfsere Schwierigkeiten den nordischen Ursprung eines in dieser Weise anglisierten Namens feststellen können. Am einfachsten ist es selbstverständlich, wenn die Anglisierung nur teilweise durchgeführt ist; so z. B. kann uns die englische Endung in *Helga* statt *Helgi* (oben S. 66 f.) den nordischen Ursprung des Namens nicht verhüllen. Ja wir besitzen sogar Beweismaterial dafür, dafs die Form *Hālga* nordischen Ursprungs ist, obwohl hier vollständige Anglisierung eingetreten ist.

Ich gebe hier das Material in aller Kürze wieder; die Namen im Beowulf kommen hier nicht mehr in Betracht.

1. Über die anglisierten Formen der nordischen *-an-* (und

---

wird, so können wir nur durch andere Umstände den richtigen Namen des Mannes ausfindig machen (vgl. Björkman, Arch. f. n. Spr. CXXIII, S. 51). Der echt nordische Name *Thore* wird noch in Schweden zu *Theodor* (lat. *Theodorus*) „aufgeputzt", d. h. jenes als eine Kurzform von diesem empfunden. So konnte *Sigmundr* mit *Simon* verwechselt werden; ähnliche Fälle werden von Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 211 angeführt. Noch schwieriger wiederzuerkennen sind reine Übersetzungen. So wird ein *Beorn* mitunter *Ursus* genannt (Olrik, Arkiv f. nord. fil. XIX, S. 219); der Engländer *Wulfstān* nennt sich in seinen Homilien *Lupus episcopus.* Es ist in Erwägung zu ziehen, ob nicht gelegentlich der Name *Paganus* eine falsche Übersetzung des Namens *Heðen* (oben S. 66) sein kann. Die latinisierten Namen haben immer einen mehr oder weniger petrifizierten Charakter; sie werden ja in der Regel nur geschrieben, nicht gesprochen. Wenn man einen Namen latinisieren wollte, wählte man am liebsten eine Form, die einem schon vorher geläufig war, oder man folgte gewissen Mustern. Das erklärt, dafs nordische Namen mit *Ās-* (vielleicht auch englische Namen mit *Ōs-*) zu *Ans-* latinisiert wurden (nach dem Muster von kontinentalen Latinisierungen solcher Namen); nach englischen Mustern anglisiert man in Skandinavien Namen mit *As-* öfter auch zu *Ōs-* und Namen mit *-steinn*, *-sten* öfter zu *-stānus* (z. B. *Colstanus*, Lundgren S. 153; vgl. auch Munch, Samlede Afhandlinger IV, S. 173). Anders zu erklären ist wohl die Latinisierung des schwedischen Namens *Kepman* zu *Kopmannus*, Lundgren S. 163. Solche latinisierte Formen müssen für die Lautgeschichte einer Sprache mit der gröfsten Vorsicht benutzt werden. So beweist z. B. *Audubald* bei Beda (s. Searle S. 76) nichts über die Aussprache des Diphthongs (urg. *au*). Die Schreibung beruht lediglich auf Tradition, lateinischer Versteinerung. Mit den vielen lat. oder rom. Schreibungen mit *Ans-* in England ist als ein bezeichnendes Gegenstück das von v. Grienberger, Anz. f. d. Altert. 1901, S. 134 angeführte *Transamundus,* wo das *n* nur orthographisch ist, zu vergleichen. Gehört *Ansculfus* im Domesd. B. hierher?

-ia-)-Stämme habe ich oben (S. 195 f.) gehandelt (nord. *-i*, *-iʀ* > ae. *-a*).

2. Nord. *-arr*[1]) > ae. (*h*)*ere* in *Ohthere* (bei König Alfred) oben S. 104.[2])

Hierher gehört vielleicht auch *Gunnere* oben S. 54; analog ist *H*(*e*)*alfdene* oben S. 61.

3. Nord. *ai* > ae. *ā*: *Gārfin* (oben S. 47; kann auch als eine hybride Bildung aus engl. *Gār* + nord. *-finn* betrachtet werden), *Stangrim*, *Stanker* (oben S. 129), *Stanchil*, *Stanmar* (oben S. 130), *Stan-* in hybriden Namen (oben S. 130, Anm. 2), *Staner* (oben S. 131), *Swān*, *Suān* (oben S. 138 f.).

In *Aistan* (oben S. 35), *Gunstan* (oben S. 58), *Iulstan*, *Iustan* (oben S. 74), *Þorstan*, *Þurstan* (oben S. 161), *Asgar*, *Æsgar* usw. (oben S. 13), *Swartgar* (oben S. 136), *Þurgar* (oben S. 156) möchte ich auch anglisierte Formen erblicken (Anlehnung an englische Namen mit *-stān*, *-gār*), obgleich auch auf nordischem Sprachgebiet Beispiele von *-stān*, *-gār* (< *ai* in stark nebentoniger Silbe; Noreen, Altschwed. Gr. § 80, 4 b) sich nachweisen lassen. Diese Beispiele scheinen aber nicht besonders zahlreich gewesen zu sein; jedenfalls sind die Namen mit *-steinn* (ostn. *-sten*), *-geirr* (ostn. *ger*) in der Mehrzahl; ja auf westnordischem Gebiet sind sie (wenigstens in historischer Zeit) alleinherrschend.

Hierher gehört vielleicht auch *Gundlaf* (oben S. 57).

In *Colsuān* (oben S. 85),[3]) *Merlesuān* (oben S. 94) steht das letzte Glied mit dem Simplex *Suān* auf einer Stufe.

In *Unfac* (oben S. 170) beruht *ā* auf nordischen Lautgesetzen. Dagegen ist *Colbanus* oben S. 83 sicher eine anglisierende Schreibung.

---

[1]) Wie die nordische Endung zur Zeit der Entlehnung lautete, kann ich nicht sicher feststellen.

[2]) Vgl. auch Brandl, Geschichte der altenglischen Literatur (Pauls Grundr., 2. Aufl.) S. 1000.

[3]) Ein weiterer Beleg ist *Colsuanus*, Lincoln Obituary in Dimocks Ausgabe von Giraldus Cambrensis VII, S. 153. Der Herausgeber zitiert ebenda zwei Urkunden, in welchen derselbe Mann *Colsuenus* genannt wird.

4. Nord. *au, ou* > ae. *ēa*. Das einzige sichere Beispiel ist *Carleshæued* (mit *æ* < *ēa*) oben S. 78. Unsicher sind Fälle wie *Ælfgēat* oben S. 3, *Osgēat* oben S. 15, *Ulfgēat* oben S. 166 Anm. 2. Hierher gehört gewissermafsen auch *Wedles* oben S. 171.

5. Nord. *øy, ey* > ae. (angl.) *ē* (= ws. *īe*): *Lēsing* oben S. 92.

6. Nord. *ą̄* (oder *ǣ̨*) > ae. *ō*: in Betracht kommen einige Namen mit *Ōs-*, z. B. *Osbearn* in der Sachsenchronik (neben *Esbeorn*); siehe oben S. 10, 13, 15, 19, 21, 106.

7. Nord. *a* > *ea* (Brechungsdiphthong; später öfter *æ, e*): *Ernebernus, Erfastus, Earngrim, Ergrim, Ærngrim, Earne, Erne, Erni, Ærni, Erncetel, Earcetel* usw. (oben S. 6—8; Anlehnung an das englische Namenelement *Earn-*), *Healfdene* (oben S. 61), *Heardacnut* usw. (oben S. 64), *Steallre* (oben S. 128), *Swert, Sweartbrand, Sweartebrand, Suertebrand, Swearðcar, Swertgar, Swertcar,*[1] *Sweartcol, Swearting, Swerting,*[2] *Swertcol* (oben S. 135—138). Hier liegt selbstverständlich Identifikation mit ae. *sweart* vor.[3]

---

[1]) Wir haben hier wohl kaum nordisches durch *i*-Umlaut entstandenes *e* (wie in altschwed. *Suærkir*) anzunehmen.

[2]) *e* in *Swerting* kann aber sehr gut einem nordischen *e* entstammen; siehe Mom. 9. Hierfür spricht die Schreibung *Swyrtinc*.

[3]) Bemerkenswert sind die Formen mit *o*: *Sortebrand, Sortebrant* (oben S. 135 f.), **Sorthoued* (oben S. 136 f.), *Sortcol* (oben S. 138). Dieses *Sort-* ist selbstverständlich mit dän. *sort* 'schwarz' zusammenzustellen; für die dänische Lautgeschichte sind diese Schreibungen m. E. nicht ohne Interesse, indem sie beweisen, dafs im 11. Jahrh. der Lautübergang *va* > *vo*, woraus gelegentlich nach Konsonanten *o* entstand (siehe Torp und Falk, Dansk-Norskens Lydhistorie S. 138), in gewissen dänischen Dialekten bis zur letzten Stufe *o* schon durchgeführt war. *Sort-* in diesen Namen kann nicht aus Wörtern mit anderem Ablaut (vgl. altwestn. *sortna* 'dunkel werden', *sorti* 'Dunkel, dichter Nebel', *sorta* 'dunkle Farbe', *sorta* 'verdunkeln') stammen; wenn wir *Swartbrand* und *Sortbrand* nebeneinander finden, so mufs dieses durch lautliche Entwicklung aus jenem entstanden sein. Diese Erwägungen machen die von Torp und Falk a. a. O. gebotene alternative Erklärung von dän. *sort* 'schwarz' (durch Anlehnung an *sortna, sorti*) äufserst unwahrscheinlich. Man beachte auch älteres neudän. *swortne* und *sortne* 'dunkel werden'. In ihrem etymologischen Wörterbuch scheinen die Verfasser auch ihre alternative Erklärung aufgegeben zu haben. — Für die Herleitung von dän. *sort* aus *swart* spricht auch das Material bei Kalkar, Ordbog til det ældre danske Sprog IV, S. 220 s. v. *Svart*, worauf ich hier nicht weiter einzugehen brauche.

8. Nord. *a* > ae. *æ* (*e*): *Ælfcytel*, *Ælfcetel* (oben S. 3), *Færðein* (oben S. 39), *Ræuen*, *Reuen* (oben S. 109), *Wælræfen*, *Wælrefan* (oben S. 172).

9. Nord. *e* (vor *r* + Kons.) > ws. *y*: *Yrling* (oben S. 37), *Swyrtinc* (oben S. 137); *e* in *Swerting* stammt wohl auch aus dem nordischen *i*-umgelauteten *Svertingr* usw., obgleich es formell auch aus engl. *ea* (vgl. *Swert* usw. oben) entstanden sein kann.

10. Nord. *e* (nach *k*) > ws. *y*: *Ælfcytel* (oben S. 3), *Erncytel* (oben S. 8), *Ascytel* (oben S. 16), *Oscytel* (oben S. 19), *Goldcytel* (oben S. 49), *Grimcytel* (oben S. 51 f.), *Cytel* (oben S. 79), *Þurcytel* (oben S. 151), *Ulfcytel* (oben S. 168).

11. Nord. *ð* > engl. *d*: am sichersten sind *Godrum* (oben S. 48 f.),[1] *Þurmōd* (oben S. 159, Anm.). In vielen anderen Fällen beruht *d* statt *ð* auf anglonormannischer Aussprache und anglonormannischen Schreibergewohnheiten. In *Guðred* (oben S. 53), *Gunnred* (oben S. 57), vielleicht in *Þored*, *Þured* (oben S. 148 f.) dürfte *d* auf Anlehnung an ae. *-red* in Personennamen beruhen. In einigen Fällen ist *-ward* (z. B. *Siward*, oben S. 118, statt *Si(g)warð*) durch Identifikation mit englischen Namen mit *-w(e)ard* zu erklären.

Schließlich gehören hierher die vielen Schreibungen mit *d* in *Heardacnut*, *Hardacnut*, *Hardcnut* usw. (oben S. 64). Obgleich dieser Name ursprünglich wohl nicht das Adjektiv 'hart' enthielt,[2] wurde er sowohl in Skandinavien (Historia Norwegiæ) als in England (Encom. Emmæ) als 'der harte oder starke Knut' aufgefaßt und mit 'Canutus durus' bezw. 'C. velox vel fortis' wiedergegeben.

12. *Wlbrand*, *Wulfgrim*, *Wulstain*, siehe oben S. 167, 168, 169.

---

[1]) Dagegen braucht das *o* in *Godrum* an und für sich nicht auf „Anglisierung" zu beruhen, da sowohl im Ostnordischen als im Westnordischen dieser Name mit *o*-Vokal belegt ist.

[2]) Die Etymologie des Namens ist für unsere Zwecke ziemlich gleichgültig. Altwestn. *Hǫrðaknútr* kann nicht 'der harte Knútr' bedeutet haben. Der Ursprung des Namens ist sehr umstritten; ich brauche in dieser Frage keine allzu bestimmte Stellung einzunehmen, sondern begnüge mich damit, auf die Auseinandersetzungen von Steenstrup, Normannerne III, S. 300, Anm. 1, der allerdings die Übersetzung 'durus' bezw. 'fortis' für richtig hält, zu verweisen.

13. *Selecol*, wenn aus nord. **Selkollr*, oben S. 116 könnte eine Anlehnung an englische Namen mit *Sele-* wiederspiegeln; es fragt sich aber, was das vorausgesetzte nordische **Sel-* für ein Wort ist. *Sele-* in *Selecol* könnte vielleicht mit altn. *Sela-* in *Sela-Eiríkr* (zu *selr* 'Seehund') identisch sein; in dem Falle ist *Sele-* aus **Sela-* entwickelt.

14. Zuletzt gebe ich eine kleine Liste von Namen, die als hybride Bildungen im engeren Sinne betrachtet werden können und die ich an den zitierten Stellen besprochen habe. Einige lassen sich möglicherweise, wie ich an den betreffenden Stellen hervorgehoben habe, anders erklären: *Foltkill* oben S. 42, *Garfin* oben S. 47, *Goldcytel* oben S. 49, *Goldstegen* oben S. 49, *Gonsig* oben S. 57, *Gunleof* oben S. 57, *Gunuerd* oben S. 59, *Chetelbert* oben S. 80, **Ketelȝifu* oben S. 80, *Lefchil* oben S. 90, *Leuecol* oben S. 90, *Leofstegen* oben S. 91, *Oudfride* oben S. 107, *Snewine* oben S. 126, *Suartric(us)* oben S. 138, *Torbertus* usw. oben S. 154, **Þorȝifu* oben S. 150, *Þorsiȝe* oben S. 153, *Þurwif* oben S. 163, **Þurwine* oben S. 164, *Ulfric*, *Ulfhere*, *Ulfred* oben S. 166 Anm., *Winegod* oben S. 176.

Besprochene nordische Wörter
(nicht Personennamen).

Altwestnordisch und gemeinnordisch unbezeichnet; gemeinnordische Wörter werden in westnordischer Lautform wiedergegeben.

Sachregister.

Berichtigungen und Nachträge.

S. **1**. Zum Artikel *Æstriðe* ist hinzuzufügen: *Æstrit* L. V. D., S. 58; Stevenson hat unrichtigerweise *Æstric.* Vgl. S. 38.

S. **6**, Z. 15 v. u. lies: Vesterlandenes.

S. **7**. Zum Artikel *Arngrim*. *Æmgrim* L. V. D., S. 60 ist sicher in *Ærngrim* zu bessern. Die Seite in der Hs. ist nämlich eine Abschrift von einer anderen Seite, die bei Stevenson S. 68 ff. abgedruckt wird; in diesem Original steht *Ærngrim.*

S. **22** ist der Name **Aswih*, Dat. *Aswige* Gray Birch, Cart. Sax. Nr. 1130 hinzuzufügen. Siehe über diesen Namen S. 183 Anm.

S. **22**. Über den Namen *Atser* und den Namen des aus Wales gebürtigen Geschichtsschreibers *Asser* handelt W. H. Stevenson in seinem Asser's Life of King Alfred, Oxford 1904, S. LXX und Anm. 2.

S. **25**. Zum Artikel *Barn* füge hinzu: *Siward Bearn*, *Sigwarð Barn* in der Sachsenchronik 1071 E, 1072 D.

S. **34**, Z. 9 v. u. lies: Vesterlandenes.

S. **38**, Z. 3 f. v. u. lies: skandinavischen (oder kontinentalgermanischen) Ursprungs.

S. **41**, Z. 19 v. o. lies: Ich glaube aber nicht, daſs der englische Name im allgemeinen aus dem Nordischen stammt. Nur die Form *Folchi* im Domesd. B. muſs wegen der Endung nordischen Ursprungs sein.

S. **48**, Z. 15 v. o. lies: dahingestellt.

S. **48**. Zum Artikel *Goþaritha* füge hinzu: *Gothrith* L. V. D., S. 48.

S. **51**, Z. 3 v. o. lies: *Grimberct.*

S. **53**. Zum Artikel *Guthfrith* füge hinzu: *Guret*, Steenstrup, Normannerne IV, S. 199 ist wohl aus dem nordischen Namen *Guðrøðr* herzuleiten.

S. **60**. Zu *Hadder* ist Steenstrup, Normannerne III, S. 70 Anm. zu vergleichen.

S. **65**. Nach dem Artikel *Hasten* ist hinzuzufügen: *Hathuith* L. V. D., S. 48 steht wahrscheinlich ein nordisches **Hǫðviðr* voraus; man könnte es vielleicht auch mit *Heithwith* (S. 66) in Verbindung setzen.

S. **67**, Anm. 1 lies: Anecd. Oxon.

S. **68**, Z. 2 v. o. lies: Anecd. Oxon.

S. **68**, Z. 8 v. o. lies: *Algod* (oben S. 3).

S. **70**. Altschwed. **Hunduluer* ist äuſserst unsicher.

S. **70**. Zu *Huscarl* ist Steenstrup, Normannerne IV, S. 140, 153 zu vergleichen.

S. **70**, Anm. 1. In *Hundin* ist die Endung *in* mit *Suartin* S. 137, *Wichinus* S. 176 zusammenzustellen.

S. **71**, Z. 18 v. u. lies: *iór*.

S. **81** f. Zum Artikel *Clapa* und dem von mir vorausgesetzten nord. **Klápi* ist zu bemerken, daſs besonders in nordischen Beinamen die schwache Flexion beliebt war; vgl. Finnur Jónsson, Aarbøger 1907, S. 363. Es braucht also kein nordisches Appellativum **klápi* gegeben zu haben; **Klápi* ist vielmehr als ein von dem Subst. *klápr* gebildeter Beiname aufzufassen.

S. **84**, Z. 14 v. u. lies: Vesterlandenes.

S. **86**, Anm. 1. Weiteres über *coupland*, *caupland* bei Steenstrup, Normannerne IV, S. 188 ff.

S. **92**, Z. 1 v. u. lies: *Loþæn*.

S. **95**. Zum Artikel *Manni* ist der Genitiv *Manniges* Kemble, Cod. Dipl. Nr. 956 hinzuzufügen.

S. **95** ist der Name *Merafin* L. V. D., S. 48 hinzuzufügen. Siehe S. 191.

S. **97**. Zum Artikel *Narue* füge hinzu: in *bergle* vermute ich den nordischen Frauennamen *Bergliót*. Im Original hat also *Narue et Bergleot* gestanden.

S. **103**, Z. 5 v. u. lies: *Óðenn*, *Oðinn*.

S. **106**. Zum Artikel *Otbertus* ist *Autbert* Domesd. B. I, 330 b hinzuzufügen.

S. **108**, Z. 2 v. o. lies: *Tochi filius Outi*.

S. **108**. Nach dem Artikel *Outi* ist hinzuzufügen: *Outhild*, siehe S. 182.

S. **108**, Z. 5 v. u. lies: Vesterlandenes.

S. **113**. Zum Artikel **Romfar* ist *Rompharus fil. Outi* (Lincoln Obituary S. 159, 161) hinzuzufügen.

S. **114**, Z. 17 v. u. lies: Facsimiles.

S. **125**, Z. 10 v. u. lies: unten S. 138.

Quellen- und Literaturverzeichnis.

Die mit * versehenen Werke haben mir bei der Schlufsredaktion nicht mehr zur Verfügung gestanden.

Aasen, Ivar, Norsk Navnebog. Kristiania 1878.

Afhandlinger viede Sophus Bugges Minde. Kristiania 1908.

Anecdota Oxoniensia, Mediæval and Modern Series: The Crawford Collection of Early Charters, edited by A. Napier and W. H. Stevensen. Oxford 1895.*

Bardsley, Ch. W., A Dictionary of English and Welsh Surnames. London 1901.

Binz, Gustav, Zeugnisse zur germanischen Sage in England (in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur usw., XX, Halle 1895).

Birch, siehe Gray Birch.

Björkman, Erik, Scandinavian Loanwords in Middle English. I—II. Halle 1900, 1902.

Blandinger udgifne af Universitets-Jubilæets danske Samfund. Kjøbenhavn 1881. Vgl. Saga Book IV.

Boldon Book, siehe Domesday Book.

Brate, E. (und Bugge, S.), Runverser, Antiquarisk tidskrift för Sverige, utgifven of kongl. Vitterhets-, Historie- och Antiqvitetsakademien genom Hans Hildebrand, X. Stockholm 1887—1891.

Bugge, Alex., Vesterlandenes Indflydelse paa Nordboernes og særlig Nordmændenes ydre Kultur, Levesæt og Samfundsforhold i Vikingetiden = Kristiania Videnskabsselskabs Skrifter II, hist.-filos. Klasse 1904, Nr. 1. Kristiania 1905.

Calendar of Documents preserved in France, illustrative of the history of Great Britain and Ireland, ed. J. H. Round. Rolls Series. London 1899.*

Cartularium Saxonicum, siehe Gray Birch.

Collingwood, W. G., Scandinavian Britain — with Chapters introductory to the Subject by the Late F. York Powell. London 1908.

Crawford Charters, siehe Anecdota Oxoniensia.

Dieterich, U. W., Runensprachschatz. Stockholm u. Leipzig 1844.

Dipl. Svec., siehe Svenskt Diplomatarium.

Domesday Book seu Liber censualis Willelmi I. regis Anglorum ... jubente rege Georgio III praelo mandatus typis. Vol. I, II. London 1783. Vol. III: Indices. Vol. IV Additamenta: Exon. Domesday, Inquisitio Eliensis, Liber Winton, Boldon Book. London 1816.*

Earle, J. und Plummer, Ch., Two of the Saxon Chronicles parallel. I—II. Oxford 1892, 1899.

Earle, J., A Handbook to the Landcharters and other Saxonic Documents. Oxford 1888.*

Ellis, Sir Henry, A General Introduction to Domesday Book. Vol. I—II. London 1833.

Exon. Domesd., siehe Domesday Book.

Fabricius, A., Danske Minder i Normandiet. Kjøbenhavn 1897.

Facsimiles of Ancient Charters in the British Museum, ed. E. A. Bond. London 1873—1878.*

Falkman, A., Ortnamnen i Skåne. Lund 1877.

Enthält S. 102—202 ein Verzeichnis der Personennamen, die in Ortsnamen in Schonen vorliegen.

Freeman, E. A., The History of the Norman Conquest of England, its causes and results. I—II 3. Aufl. Oxford 1877; III—IV 2. Aufl., 1875—76; V 1876; VI Index, 1879.

Freemen of York = Register of the Freemen of the City of York. Vol. I (in: Publications of the Surtees Society 1876).*

Freudenthal, A. O., Nyländska mans- ock qvinnonamn (in: Finska Fornminnesföreningens tidskrift II, Helsingfors 1877).

Fritzner, J., Ordbog over det gamle norske Sprog. Band I—III. Kristiania 1886 ff.

Gray Birch, W. de, Cartularium Saxonicum. A Collection of Charters relating to Anglo-Saxon History. Vol. I—III. London 1883—1893.

Grueber, H. A. (und Keary, Ch. F.), Catalogue of English Coins in the British Museum. London 1887, 1893.*

Hellquist, Om de svenska ortnamnen på -inge, -unge, och -unga, Göteborgs Högskolas årsskrift 1905.

Hildebrand, B. E., Angosachsiska mynt i svenska kongliga myntkabinettet funna i Sveriges jord. Stockholm 1881.

Hruschka, A., Zur angels. Namensforschung. Gymnasialprogr. I, II. Prag 1884 f.*

Hyde Register, siehe Liber Vitæ, Register usw.

Inquisitio comitatus Cantabrigiensis, subjicitur Inquisitio Eliensis, ed. N. E. S. A. Hamilton. London 1878*; vgl. Domesday Book.

Inquisitions and Assessments relating to Feudal Aids. Rolls Series, London 1899 ff.*

Jónsson, Finnur, Tilnavne i den islandske Oldlitteratur (in: Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie. II. Række. 22. Bind, Kjøbenhavn 1907).

Kemble, J. M., Codex Diplomaticus Aevi Saxonici. Vol. I—VI 1839—1848.

Landnámabók, in: Íslendinga sögur I. Kopenhagen 1843.

Langebek, Jac., Scriptores rerum Danicarum medii ævi. I—IX. Havniæ 1772—93, 1834, 1878 (Index).

Liber Vitæ Ecclesiæ Dunelmensis; nec non obituaria duo ejusdem ecclesiæ. London 1841 (in: the Pubblications of the Surtees Society). — Zitiert als L. V. D.

Der Herausgeber ist J. Stevenson. Die Ausgabe ist sehr unzuverlässig. Von den Seiten der Hs., wo die meisten nordischen Namen stehen, habe ich photographische Aufnahmen anfertigen lassen.

Liber Vitæ, Register and Martyrology of New Minster and Hyde Abbey, Winchester, ed. W. de Gray Birch 1892. (Zitiert als Hyde Register.)*

Liebermann, F., Die Heiligen Englands. Hannover 1889.*

Liljegren, J. G., Runurkunder. Stockholm 1833.

Lincoln obituary = Obituary, 12th Century, Lincoln Cathedral (in: Geraldi Cambrensis Opera, edidit James F. Dimock, Vol. VII, S. 153 ff. = Rer. Brit. Med. Ævi Scriptores or Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland during the Middle Ages, Nr. 21).

Lind, E. H., Norsk-isländska dopnamn och fingerade namn från medeltiden, Heft 1—3 (A—Hámundr). Uppsala u. Leipzig 1905—1908.

Heft 4, 1909 (Hámundr—Ingivaldr) erschien erst, nachdem der entsprechende Teil meiner Arbeit schon gedruckt war. Wenn ich für Namen, die nicht bei Lind Heft 1—3 stehen, diesen Verfasser zitiere, so bezieht das sich auf Exzerpte, die ich aus seinen Sammlungen machen durfte. Für die Richtigkeit dieser Zitate bin ich allein verantwortlich.

Lundgren, M. F., Personnamn från medeltiden (in: Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen och svenskt folklif X). Stockholm 1892—1896 (= Lundgren).

Diese für die Kenntnis der altschwedischen Personennamen äufserst wichtige Arbeit ist leider nur bis zum Anfang des Buchstabens *L* erschienen.

Lundgren, M. F., Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverige (in: Göterborgs Kongl. Vetenskaps- och Vitterhetssamhälles handlingar. Ny tidsföljd XVI, Göteborg 1878).

L. V. D., siehe Liber Vitæ Ecclesiæ Dunelmensis.

Menger, L. E., The Anglo-Norman Dialect. New York 1904.

Monumenta historica Brittannica, ed. H. Petrie and J. Sharpe. London 1848.*

Müller, Rudolf, Untersuchungen über die Namen des Nordhumbrischen Liber Vitæ (Palæstra IX). Berlin 1901.

Munch, P. A., Det norske Folks Historie. Christiania 1852 ff.

Munch, P. A., Samlede afhandlinger udgifne efter offentlig foranstaltning af Dr. Gustav Storm. Vol. I—IV. Kristiania 1874—1876.

Hier kommt vor allen Dingen in Betracht: „Om Betydelsen af vore nationale Navne tillige med Vink om deres rette Skrivemaade og Udtale in Vol. IV S. 27—215.

Nielsen, O., Olddanske Personnavne. Kjøbenhayn 1883 (in: Universitets-Jubilæets danske Samfund Nr. 15).

Die Richtigkeit der dort gebotenen Namensformen sind öfter äufserst schwierig zu kontrollieren. Meine Zitate nach Nielsen bedürfen deshalb wohl öfter einer genaueren Prüfung.

Nordiska Studier, tillegnade Adolf Noreen på hans 50-årsdag. Uppsala 1904.

Noreen, Adolf, Altisländische und altnorwegische Grammatik. Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Halle 1903.

Noreen, Adolf, Altschwedische Grammatik. Halle 1904.

Oldest known List, siehe Saga Book.

Olrik, A., Kilderne til Saxes Oldhistorie I: Forsøg til en Tvedeling af Kilderne, II: Norrøne Sagaer og danske Sagn. Kjøbenhavn 1892—1894.

Pipe Roll Society Publications. London 1884 ff.*

Planché, J. R., The Conqueror and his Companions. Lond. 1874.*

Plummer, siehe Earle.

Raine, The Historians of the Church of York, I—III. London 1879 ff.*

Rathmann, F., Die lautliche Gestaltung englischer Personennamen in Geffrey Gaimars Reimchronik „L'Estorie des Engles“. Kiel 1906.

Reichenauer Nekrolog, Nordiske Pilegrimme fra Reichenau Kloster, in: Antiquarisk Tidsskrift. Kopenhagen 1843—34, S. 73—75.

Rietz, J. E., Svenskt Dialekt-lexikon. Malmö 1867.

Rotuli de oblatis et finibus in turri Londinense asservati ed. T. D. Hardy. London 1835.*

Rotuli Hundredorum („Hundred Rolls“), tempore Henr. III et Edw. I, Record Comm. London 1812—18*.

Rotuli Normanniæ, in turri Londinensi asservati, ed. F. D. Hardy. London 1835.*

Rygh, K., Norske og islandske Tilnavne fra Oldtiden og Middelalderen. Schulprogramm. Trondhjem 1871.

Rygh, O., Gamle Personnavne i norske Stedsnavne. Kristiania 1901.

Saga Book of the Viking Club, Vol. IV. Part I, S. 296—307 = The Oldest known List of Scandinavian Names, by Jón Stefansson.

Enthält die Liste der „Festermen“ des Erzbischofs Ælfric von York 1023. Auch herausgegeben von G. Stephens i „Blandinger udgivne af Universitets-Jubilæets danske Samfund 1881“.

Searle, W. G., Onomasticon Anglo-Saxonicum. Cambridge 1897.

Mufs mit der gröfsten Vorsicht benutzt werden. Die Namen sind von ihm willkürlich normalisiert; was im Original steht, erfährt man nur ausnahmsweise.

Schlyter, C. J., Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui. Stockholm u. Lund 1827—77.

Stark, O., Die Kosenamen der Germanen. Wien 1868.

Steenstrup, Johannes C. H. R., Normannerne. I—IV. Kjøbenhavn 1876—1882.

Stefansson, siehe Saga Book.

Stephens, G., The old Northern Runic Monuments of Scandinavia and England. I—III. London u. Kopenhagen 1867—88.

Stolze, M., Zur Lautlehre der altenglischen Ortsnamen im Domesday Book. Berlin 1902.

Storm, Kritiske Bidrag til Vikingetidens Historie. Kristiania 1878.

Svenskt Diplomatarium, utg. af Joh. Gust. Liljegren I—II, Stockholm 1829, 1839; III—V, utg. af B. E. Hildebrand, Stockholm 1842—1865. Lateinischer Untertitel: Diplomatorium Svecanum usw. (= Dipl. Svec.).

Svenskt Diplomatarium från och med år 1401, utgifvet af Riksarchivet genom Carl Silfverstolpe. I—III. Stockholm 1875—1902, IV utgifvet genom K. H. Karlson 1903—04 (= Svenskt Dipl.).

Sweet, Henry, The Oldest English Texts. London 1885 (in: Early Engl. Texts Soc. Publ., Nr. 83).

Torp, A., und Falk, H., Dansk-Norskens Lydhistorie. Kristiania 1898.

Uppsalastudier, tillegnade Sophus Bugge på hans 60-åra födelsedag. Upsala 1892.

Wimmer, Ludw. F. A., De danske Runemindesmærker, I—IV. Kjøbenhavn 1895—1908.

Am wichtigsten ist der Index, „Ordsamling“, im Band IV, 2: S. XXVIII—LXXVIII.

Wint. Domesd., siehe Domesday Book.

Zachrisson, R. E., A Contribution to the Study of Anglo-Norman Influence on English Place-Names. Lund 1909.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Studien zur englischen Philologie herausgegeben von Lorenz Morsbach. gr. 8.

1. Spies, Heinrich, Studien zur Geschichte des englischen Pronomens im XV. und XVI. Jahrhundert. (Flexionslehre und Syntax.) 1897. XIX, 311 S. ℳ 8,—
2. Herzfeld, Georg, William Taylor von Norwich. Eine Studie über den Einfluss der neueren deutschen Literatur in England. 1897. VIII, 71 S. ℳ 2,—
3. Tamson, George J., Word-Stress in English: A short Treatise on the Accentuation of Words in Middle-English as compared with the Stress in Old and Modern English. 1898. XIII, 164 S. ℳ 4,—
4. Roeder, Fritz, Die Familie bei den Angelsachsen. Eine kultur- und literarhistorische Studie auf Grund gleichzeitiger Quellen. Erster Hauptteil: Mann und Frau. Mit 1 Abbildung. 1899. IX, 183 S. ℳ 6,—
5. Schmeding, Otto, Ueber Wortbildung bei Carlyle. 1900. VIII, 352 S. ℳ 10,—
6. Cushman, L. W., The Devil and the Vice in the English dramatic Literature before Shakespeare. 1900. XIV, 148 S. ℳ 5,—
7. Björkman, Erik, Scandinavian Loan-Words in Middle English. Part I. 1900. VI, 192 S. ℳ 5,—
8. Mac Gillivray, H. S., The Influence of Christianity on the Vocabulary of Old English. Part I. 1902. XXIX, 171 S. ℳ 6,—
9. Schücking, Levin Ludwig, Studien über die stofflichen Beziehungen der englischen Komödie zur italienischen bis Lilly. 1901. 109 S. ℳ 3,—
10. Hackmann, Gottfried, Kürzung langer Tonvokale vor einfachen auslautenden Konsonanten in einsilbigen Wörtern im Alt-, Mittel- und Neuenglischen. 1908. XII, 196 S. ℳ 6,50
11. Björkman, Erik, Scandinavian Loan-Words in Middle English. Part II. 1902. S. 193—360. ℳ 5,—
12. Boerner, Oskar, Die Sprache Roberd Mannyngs of Brunne und ihr Verhältnis zur neuenglischen Mundart. 1904. X, 313 S. ℳ 8,—
13. Wildhagen, Karl, Der Psalter des Eadwine von Canterbury. Die Sprache der altenglischen Glosse; ein frühchristliches Psalterium die Grundlage. Mit 2 Abbildungen. 1905. 264 S. ℳ 9,—
14. Remus, Hans, Die kirchlichen und speziell-wissenschaftlichen romanischen Lehnworte Chaucers. 1906. XII, 184 S. ℳ 4,40
15. Schücking, Levin Ludwig, Die Grundzüge der Satzverknüpfung im Beowulf. I. Teil. 1904. XXVIII, 149 S. ℳ 4,—
16. Erbe, Theodor, Die Locrine-Sage und die Quellen des Pseudo-Shakespeareschen Locrine. 1904. 72 S. ℳ 2,—
17. Bode, Erich, Die Learsage vor Shakespeare mit Ausschluss des älteren Dramas und der Ballade. 1904. 149 S. ℳ 4,—
18. Roeder, Fr., Der altenglische Regius-Psalter. Eine Interlinearversion in Hs. Royal 2. B. 5. des Brit. Mus. Zum ersten Male vollständig herausgegeben. 1904. IX, 305 S. ℳ 10,—
19. Ausbüttel, E., Das persönliche Geschlecht unpersönlicher Substantiva, einschliesslich der Tiernamen, im Mittel-Englischen seit dem Aussterben des grammatischen Geschlechts. 1904. XII, 135 S. ℳ 4,—

Studien zur englischen Philologie.

20. Schomburg, Hugo, The Taming of the Shrew. Eine Studie zu Shaksperes Kunst. 1904. 122 S. ℳ 3,60
21. Schücking, Levin Ludwig, Beowulfs Rückkehr. Eine kritische Studie. 1905. 80 S. ℳ 2,—
22. Luhmann, Adolf, Die Ueberlieferung von Laȝamons Brut. Nebst einer Darstellung der betonten Vokale und Diphthonge. 1906. IX, 212 S. ℳ 6,—
23. Lekebusch, Julius, Die Londoner Urkundensprache von 1430 bis 1500. Ein Beitrag zur Entstehung der neuenglischen Schriftsprache. 1906. VIII, 148 S. ℳ 4,—
24. Burghardt, Ernst, Ueber den Einfluss des Englischen auf das Anglonormannische. 1906. X, 109 S. ℳ 3,20
25. Reichmann, Hugo, Die Eigennamen im Orrmulum. 1906. 117 S. ℳ 3,—
26. Eilers, Friedrich, Die Dehnung vor dehnenden Konsonantenverbindungen im Mittelenglischen. Mit Berücksichtigung der neuenglischen Mundarten. 1907. 210 S. ℳ 6,—
27. Siburg, Bruno, Schicksal und Willensfreiheit bei Shakespeare, dargelegt am „Macbeth". 1906. XV, 128 S. ℳ 3,60
28. Priess, Max, Die Bedeutungen des abstrakten substantivierten Adjektivs und des entsprechenden abstrakten Substantivs bei Shakespeare. 1906. X, 57 S. ℳ 1,60
29. Meyer, Wilhelm, Flexionslehre der ältesten schottischen Urkunden. 1385—1440. 1907. XIII, 102 S. ℳ 3,60
30. Cornelius, Heinrich, Die altenglische Diphthongierung durch Palatale im Spiegel der mittelenglischen Dialekte. 1907. X, 202 S. ℳ 6,—
31. Grau, Gustav, Quellen und Verwandtschaften der älteren germanischen Darstellungen des jüngsten Gerichtes. 1908. XIII, 288 S. ℳ 10,—
32. Krauel, Hans, Der Haken- und Langzeilenstil im Beowulf. *(Unter der Presse)*
33. Richter, Carl, Chronologische Studien zur angelsächsischen Literatur auf Grund sprachlich-metrischer Kriterien. 1910. XI, 101 S. ℳ 3,—
34. Wolderich, Wilhelm, Ueber die Sprache und Heimat einiger frühme. religiöser Gedichte des Jesus und Cotton Ms. (herausgegeben im 49. Bande der EETS. von Morris). *(Unter der Presse)*
35. de Vries, Harm R. O., Die Ueberlieferung von Marlowe's Doctor Faustus. 1909. XII, 89 S. ℳ 3,—
36. Hoffmann, Paul, Das grammatische Genus in Laȝamons Brut. 1909. 71 S. ℳ 2,—
37. Björkman, Erik, Nordische Personennamen in England in alt- und frühmittel-englischer Zeit. Ein Beitrag zur englischen Namenkunde.
38. Meinck, Carl, Ueber das örtliche und zeitliche Kolorit in Shakespeares Römerdramen und Ben Jonsons „Catiline". 1910. XI, 75 S. ℳ 2,40



STUDIEN

ZUR

ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

LORENZ MORSBACH
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

HEFT XXXVIII

CARL MEINCK

ÜBER DAS ÖRTLICHE UND ZEITLICHE KOLORIT IN SHAKESPEARES RÖMERDRAMEN UND BEN JONSONS „CATILINE“

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1910

ÜBER

DAS ÖRTLICHE UND ZEITLICHE KOLORIT

IN

SHAKESPEARES RÖMERDRAMEN

UND

BEN JONSONS „CATILINE“

VON

CARL MEINCK

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1910



Meinen lieben Eltern



Vorwort.

Über den Zweck der vorliegenden Abhandlung, deren erster Teil auch als Göttinger Dissertation erschienen ist, habe ich mich in der Einleitung ausgesprochen. Es sei mir an dieser Stelle nur noch gestattet, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Morsbach, der mich zu der Arbeit angeregt und mich während der Ausführung stets in liebenswürdigster Weise unterstützt hat, herzlichsten Dank zu sagen.

Göttingen, im August 1909.

Carl Meinck.

Inhaltsverzeichnis.

Benutzte Literatur.

Amyot: Les Vies des Hommes Illustres de Plutarque. Trad. du Grec. Nouvelle Edit. par Clavier. Tome 2. 7. 8. 9. Paris 1801—02.

Anders, H. R. D.: Shakespeare's Books. Schriften der deutschen Shak.-Gesellsch. I. Berlin 1904.

Baret, J.: Alvearie. 1573.

Büttner: Zu „Coriolan“ und seiner Quelle. Shak.-Jahrb. 41.

M. Tullii Ciceronis: Opera. Ed. Jo. Casp. Orellius. Vol. II. Pars II. Turici 1826.

Clarke, Cowden: The Complete Concordance to Shakespeare. London 1864.

Cockeram, H.: The English Dictionarie or an interpreter of hard english words. 1626.

Cooper: Thesaurus linguae Romanae et Britannicae. 1578.

Daniel, S.: Cleopatra. The Complete Works. Vol. III. Ed. by Grosart. 1885.

Delius, N.: Abhandlungen zu Shakespeare. Elberfeld 1887.

Delius, N.: Shakespeare's Werke. Elberfeld 1870.

Douce: Illustrations of Shakespeare. London 1807.

Fisher, L. A.: Shakespeare and the Capitol. Modern Language Notes. Vol. XXII. 1907. S. 177 ff.

Gutermann: Shakespeare und die Antike. Progr. des Kgl. Karlsgymnasiums. Heilbronn 1899.

Hebler: Aufsätze über Shakespeare. 2. Aufl.

Heywood, Thomas: The Rape of Lucrece. Dramatic Works. Vol. V. London 1874.

De Jode: Speculum Orbis Terrae. Antwerpiae 1593.

Jonson, Ben: Works. Ed. Gifford. Vol. II.

Koeppel: Quellenstudien zu Ben Jonson. Münchener Beiträge zur rom. u. engl. Phil. XI. 1895.

Koppel: Szenen-Einteilungen und Ortsangaben in den Shakespeareschen Dramen. Shak.-Jahrb. IX. S. 269 ff.

Lee, Sidney: A Life of William Shakespeare. 4. ed. London 1899.

Leo: History of Africa. Transl. into the English by J. Pory, new edit. by Dr. Brown. Vol. III. 1896.

Lloyd (Sivithin, Terry): Shakespeare and the Pyramids. Notes a. Queries. April, May, June 1891.

Meyer, Ad.: Shakespeare's Verletzung der historischen und natürlichen Wahrheit. Vortrag. Schwerin 1863.

Mönkemeyer: Prolegomena zu einer Darstellung der altenglischen Volksbühne zur Elisabeth- und Stuartzeit. Diss. Göttingen 1904.

Morsbach: Shakespeare-Kolleg. S.-S. 1904.

Morsbach: Shakespeare und der Euphuismus. Abhandl. d. Gött. Gesellsch. der Wissensch. 1908.

The Countess of Pembroke's „Antonie" (= Garnier's „Marc Antoine"). Edit. by Alice Luce. Literarh. Forsch. Heft III. 1897.

Philips, C.: Die Lokalfärbung in Shakespeares Dramen. I. Diss. Giefsen 1888. II. Progr. d. H. Bürg. Köln 1888.

Plinius: Naturalis Historia. Ed. Janus. Teubner 1870.

Plutarchi Vitae. Ed. Immanuel Bekker. Vol. I. III. IV. V. Lipsiae 1855—57.

Πλουτάρχου συγγραμάτων: Ed. Doehner und Duebner. Tom. I—V. Vol. I u. II. Paris 1840—55.

Reynolds, G. F.: Some Principles of Elizabethan Staging. Diss. Chicago 1905.

Root, R. K.: Classical Mythology in Shakespeare. Yale Studies in English XIX. New-York 1903.

Rümelin: Shakespeare-Studien. Stuttgart 1866.

Saegelken: Ben Jonsons Römerdramen. Diss. Jena 1880.

Sallustius Crispus: De Coniuratione Catilinae. Ed. Henricus Jordanus. Berolini 1866.

Schiller und Voigt: Römische Staats-, Kriegs- und Privataltertümer. Handb. der klass. Altertumswissensch. IV, 2. 1887.

Schmidt, A.: Shakespeare-Lexikon. 1874—75.

Shakespeare's dramatische Werke, übersetzt von Schlegel-Tieck, herausg. von A. Brandl. Bd. I. 1897.

Shakespeare's Works (The Arden Shakespeare. General Edit. W. J. Craig): a) „Julius Caesar", ed. by M. Macmillan. London 1902; b) „Antony and Cleopatra", ed. by R. H. Case. London 1906.

Shakespeare's Works (Globe Edition): Ed. Clark and Wright. London 1900.

Skeat, W. W.: Shakespeare's Plutarch. London 1904.

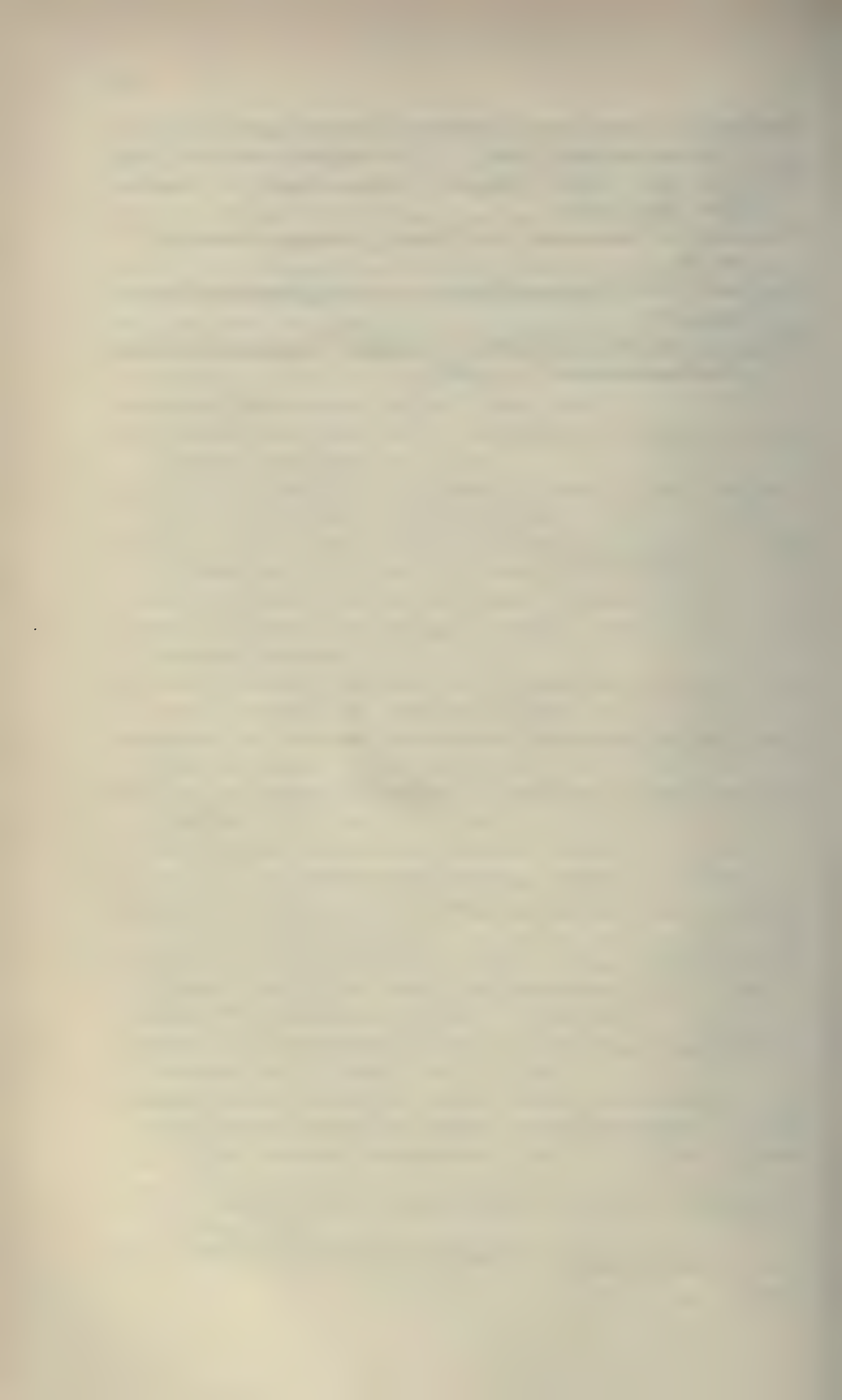
Stapfer, P.: Shakespeare et l'antiquité. Nouvelle Edit. I. Drames et poèmes antiques. 1884. II. Les tragédies romaines. 1883.

Vogt, B.: Ben Jonson's Tragödie „Catiline" und ihre Quellen. Diss. Halle 1903.

Vollmer, A.: Shakespeare und Plutarch. Herrigs Archiv. Bd. 77 und 78.

Wegener, R.: Die Bühneneinrichtung des Shakespeareschen Theaters. Halle 1907.

Wissowa: Religion und Kultus der Römer. Handbuch der klass. Altertumswissensch. V, 4. 1902.



Einleitung.

Man hat bis jetzt bei der Frage nach dem örtlichen und zeitlichen Kolorit in Shakespeares modernen und antiken Dramen, abgesehen von den italienischen Komödien, immer nur in einseitiger Weise die Anachronismen hervorgehoben und sie auf die Rechnung des „Romantikers" Shakespeare gesetzt. Man wird aber dem Dichter nur dann gerecht, wenn man zu ermitteln sucht, was er aufser den Anachronismen bringt und wieweit er eventuell bestrebt gewesen ist, seinen Dramen einen örtlichen und zeitlichen Hintergrund zu geben.

Besonders geeignet für eine Untersuchung solcher Art sind nun Shakespeares Römerdramen „Julius Cäsar", „Antony and Cleopatra" und „Coriolanus", da wir ihre direkten Vorlagen kennen und durch eingehenden Vergleich mit ihnen das Verhältnis von Quelle und Drama in Hinsicht auf die uns beschäftigenden Fragen genau feststellen können. Indem wir darzulegen versuchen, was Shakespeare seiner Quelle verdankt, was er verändert, wegläfst oder hinzufügt, erhalten wir ein deutliches Bild seiner Arbeitsweise und bekommen gleichzeitig eine Vorstellung von seiner Kenntnis der römischen Altertümer. Ich verweise bei dieser Gelegenheit noch auf eine Arbeit von Philips, „Die Lokalfärbung in Shakespeares Dramen" (Giefsen und Cöln 1888), die sich aber ausschliefslich damit befafst, den lokalen Stimmungshintergrund in einer Reihe von Dramen zu zeichnen und darzustellen, inwieweit Landschaft und Klima zu den Handlungen der Personen in Beziehung gesetzt sind. Unter den Römerdramen hat Philips „Antony and Cleopatra" berücksichtigt, worauf ich an geeigneter Stelle Bezug nehmen werde.

In einem zweiten Teile dieser Arbeit soll gleichsam als Folie zu Shakespeare Ben Jonsons „Catiline", zu dem ebenfalls die Quellen vorliegen, in derselben Weise behandelt werden. Jonsons zweites Römerdrama „Sejanus" ist nicht herangezogen worden, weil der „Catiline" genügt, um uns das Verfahren des Dichters deutlich vor Augen zu führen.

Am Schlusse eines jeden Teiles wird in einer kurzen Zusammenfassung festgestellt werden, wie beide Dichter in den genannten Dramen örtliches und zeitliches Kolorit geschildert haben.

A. Shakespeares Römerdramen.

„Julius Cäsar“, „Antony and Cleopatra“, „Coriolanus“.[1])

Shakespeare entnahm den Stoff zu diesen drei Römerdramen aus den Biographien Plutarchs,[2]) wie sie North[2]) 1579 aus der französischen Übersetzung des Amyot[2]) ins Englische übertragen hatte. Er verwertete für den „Julius Cäsar“ Teile des „Life of J. Cäsar“, des „Life of M. Brutus“ und des „Life of M. Antonius“; für „Antony and Cleopatra“ das „Life of M. Antonius“ und für „Coriolanus“ die Biographie gleichen Namens. Im allgemeinen benutzte er, wie bekannt, seine Vorlage recht genau; oft schlofs er sich im Ausdruck sogar eng an den Wortlaut der Quelle an. An zeitlichem und örtlichem Kolorit übermittelte ihm Plutarch, abgesehen von gelegentlichen eingehenderen Schilderungen nur das, was sich in der Darstellung des Lebens und der Taten der behandelten Personen von selbst ergab.

I. Örtlichkeit.

Bei der Besprechung der Örtlichkeiten sind alle diejenigen in den Dramen vorkommenden Orte und Länder weggelassen, die der Dichter, ohne sie zum Schauplatz einer Szene zu machen, mit dem Stoffe aus der Vorlage in seine Darstellung herübergenommen hat.

---

[1]) Zitiert ist nach der „Globe-Edition“.

[2]) Für die Zitate aus North ist Skeat „Shakespeare's Plutarch“ 1904, für Amyot dessen Übersetzung „Les Vies des Hommes Illustres de Plutarque“, nouvelle edit. par Clavier 1802, und für Plutarch die Ausgabe von J. Bekker 1855 benutzt worden. Die angegebenen Ziffern bedeuten die Kapitelzahlen.

Es ist ferner zu beachten, daſs wir oft den Ort der Handlung nur in den gröſstenteils erst von den Kommentatoren hinzugefügten Szenenüberschriften,[1]) nicht aber im Text der betreffenden Szene erwähnt finden. Meist wird der Zuschauer dann allerdings in einer früheren Szene auf den kommenden Schauplatz aufmerksam gemacht, gelegentlich aber fehlt der Name des Ortes gänzlich (vergl. Messina, „Antony" II, 1), so daſs wir in einem solchen Falle wohl die Aufstellung einer Tafel annehmen müssen.[2]) Indessen sind diese bühnentechnischen Fragen für uns von geringerem Interesse, da es uns vor allem darauf ankommt festzustellen, inwieweit der Dichter sich auf spezielle Schilderung der Hauptörtlichkeiten seiner Dramen eingelassen hat.

a) Julius Cäsar.

Die Szenerie ist im Plutarch für Akt I—III Rom, für IV und V Sardis und die Ebene von Philippi. Von diesen Örtlichkeiten wird bei Plutarch[3]) wie bei Shakespeare Sardis (IV, 2, 28; V, 1, 80; V, 5, 18) nirgends eingehender charakterisiert, und auch über Philippi findet sich in der Quelle[4]) nur eine speziellere Bemerkung, die Skakespeare in seinem Drama verwertete:

> You said the enemy would not come down,
> But keep the hills and upper regions;
> It proves not no: their battles are at hand,
> They mean to warn us at Philippi here. (V. 1, 2.)

Gröſsere Beachtuug als diese dürftigen Ortsangaben verdient die dritte bei Plutarch angegebene Örtlichkeit, Rom,

---

[1]) Vgl. Koppel, Shakespeare-Jahrb. IX, 269 f.

[2]) Brandl (Einleitung zur Ausgabe des Schlegel-Tieckschen Shakespeare S. 27) und mit ihm Mönkemeyer (Prolegomena zu einer Darstellung der altenglischen Volksbühne. Diss. Gött. 1904, S. 5) glauben, daſs es eine solche Tafel nicht gegeben habe. Ich schlieſse mich aber den beweiskräftigen Ausführungen von Reynolds (Some Principles of Elizabethan Staging. Diss. Chicago 1905) und von Wegener (Die Bühneneinrichtung des Shakespeareschen Theaters 1907, S. 122 ff.) an, nach denen das Aushängen der Tafel zu den Gepflogenheiten der Elisabethanischen Bühne gehörte.

[3]) North, Br. 25.

[4]) North, Br. 27.

und die Art und Weise, mit der Shakespeare die in der Quelle angedeuteten Einzelheiten aus dem Lokalbilde der römischen Hauptstadt in seinem Drama verwertet hat. An der Spitze steht das Kapitol, in dessen häufiger Erwähnung Shakespeare über Plutarch hinausgeht. Mafsgebend hierfür ist vor allem der Umstand, dafs Shakespeare im Gegensatz zu Plutarch, bei dem als Zusammenkunftsort des Senats und als Szene von Cäsars Tod das „Theater des Pompejus[1])“ genannt wird, die Senatssitzungen[2]) und die Ermordung Cäsars auf das Kapitol verlegt und dieses dadurch noch mehr zum Mittelpunkt der Stadt macht als seine Quelle. So weisen auf das Kapitol als Versammlungsort der Senatoren die Worte des Cassius:

and Cicero
Looks with such ferret and such fiery eyes
As we have seen him in the Capitol
Being cross'd in conference by some senators (I, 2, 185).

Ferner

Comes Caesar to the Capitol to-morrow? (I, 3, 36)

. . . the persuasion of his augurers
May hold him from the Capitol to-day (II, 1, 200).

und besonders alle Erwähnungen des Kapitols in der 4. Szene des II. Aktes, wo Portia, um ihre Unruhe zu bemeistern, ihren Knaben zum Senathause schicken will und den Wahrsager über den Gang der Ereignisse um Auskunft bittet. Ins Kapitol als Schauplatz des Mordes führen uns dann die Worte Cäsars:

Come to the Capitol! (III, 1, 12.)

In einem eingehenden Aufsatze, betitelt „Shakespeare and the Capitol“[3]) sucht L. A. Fisher diese interessante und oft hervorgehobene Abweichung unsres Dichters von Plutarch aus-

---

[1]) North, C. 44. Caesar ... went on withal into the Senate-House ..., but the place where the murther was prepared, and where the Senate were assembled, and where also stood an image of Pompey dedicated by himself amongst other ornaments which he gave unto the theatre ... und North. Br. 10. For it was one of the porches about the theatre, in the which there was a certain place full of seats for men to sit in; where also was set up the image of Pompey.

[2]) Schon im „Tit. Andron.“ I, 12; 41 werden die Senatssitzungen auf dem Kapitol abgehalten.

[3]) „Modern Language Notes.“ Vol. XXII. Baltimore 1907, S. 177 ff.

führlich zu begründen. Verfasser führt den Nachweis, dafs in einer Reihe von englischen Dichtungen seit dem 13. Jahrhundert (Barbour „Robert Bruce“ 1, 543; „Morte Arthure“ 96; und Chaucer „Monkes Tale“ 713) das Kapitol einerseits als Senatshaus, anderseits als Ort der Ermordung Cäsars fungiert, und dafs diese starke Tradition wohl sicher ihren Ausgangspunkt findet in den im 12. resp. 13. Jahrhundert erscheinenden lateinisch geschriebenen Führern durch Rom, den „Mirabilia“ und „Graphia Urbis Romae“ und dem davon abhängigen „Polychronicon“ aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts. In ihnen wird das Kapitol geschildert als der Mittelpunkt der Welt, als der Ort, von dem aus die Konsuln und Senatoren das römische Reich regierten, als die Stätte der Palläste und Tempel, in deren einem, dem „templum asilum“, Cäsar einst ermordet worden sei. Dafs der „templum asilum“ sich in der englischen Tradition nicht vorfindet, erklärt sich wohl aus seinem Fehlen in dem am meisten bekannten und gelesenen „Polychronicon“.

Auch in der Elisabethanischen Zeit hatte nun, wie Fisher zeigt, diese Tradition noch ihre Geltung. In einem 1582 zu Oxford gespielten lateinischen Stück „Caesaris Interfecti“ wird Cäsar auf dem Kapitol ermordet. Darauf beziehen sich dann im Hamlet, der indessen zeitlich nach dem „Caesar“ fällt, wahrscheinlich die Worte, die Polonius spricht in Erinnerung der Zeit, da er als Student den Julius Cäsar zu spielen pflegte:

I was kill'd i'the Capitol: Brutus kill'd me (Hamlet III, 2, 108).

Andrerseits ist von dem Kapitol als Senatshaus die Rede in Thomas Heywood's „Rape of Lucrece“ (S. 169). Auch die schon oben erwähnte Stelle aus Chaucer, wo es heifst:

This Julius to the Capitolie wente . . .
. . . And in the Capitolie anon him hente
This false Brutus, and his othere foon,
And stikede him with boydekins anoon
With many a wounde (Monkes Tale 713)

kann Shakespeare, der diesen Dichter kannte,[1]) gelesen haben.

---

[1]) Vgl. Anders a. a. O. S. 77 ff.

Fisher glaubt nun, dafs Shakespeare, in der Meinung, Kapitol sei nur ein andrer Name für Senathaus, sich seiner wirklichen Abweichung von Plutarch nicht bewufst gewesen sei. Gegen diese Auffassung Fishers spricht aber doch verschiedenes. Shakespeare hielt sich zwar an die Biographie des „Cäsar", wenn er die Verschworenen direkt nach ihrer Mordtat sich auf dem Marktplatz versammeln läfst (vgl. auch „pulpit" unter „Staatsleben"); er benutzte aber für die Ermordungsszene und die unmittelbar nachfolgenden Ereignisse auch den „Brutus", wie die Herübernahme der in der Cäsar-Biographie fehlenden Angaben über Trebonius (III, 1, 25) und Popilius Laena[1]) (III, 1, 13 ff.) und der Hinweis auf die gleichfalls dort nicht genannte „pulpit for orations"[2]) beweisen. Hier im „Brutus" aber heifst es nun, dafs die Verschworenen nach der Ermordung Cäsars im Theater des Pompejus „went straight to the Capitol",[3]) woraus Shakespeare doch entnehmen mufste, dafs Senathaus und Kapitol bei Plutarch nicht dasselbe war. Dazu kommt, dafs in den von Shakespeare benutzten Biographien das Kapitol sonst immer nur als die Stätte bezeichnet wird, auf der sich die Bildsäulen der grofsen Römer[4]) und die Altäre der Götter[5]) befinden. Schliefslich ist zu beachten, dafs, wenn Fishers Behauptung zu Recht bestehen soll, für Shakespeare auch das Theater des Pompejus und das Kapitol hätten ein und dasselbe sein müssen. Shakespeare aber nennt dies Theater nur, wovon übrigens bei Plutarch nichts gesagt wird, als Treffpunkt der Verschworenen zum Zweck der Beratung:

> they stay for me
> In Pompey's porch (I, 3, 125)

ebenso I, 3, 147, I, 3, 152.

Dafs Shakespeare hernach den Cäsar am Fufse von Pompejus' Statue niedersinken läfst:

> Even at the base of Pompey's statue
> Which all the while ran blood, great Caesar fell (III, 2, 192)

[dazu auch III, 1, 115]

---

[1]) North, Br. 12 und 10.
[2]) North, Br. 14.
[3]) North, Br. 13.
[4]) North, C. 5, Br. 1.
[5]) North, C. 41.

erklärt sich meiner Ansicht nach aus künstlerischen Gründen. Er nahm die Statue mit ins Kapitol herüber, weil den Dramatiker mit seinem Sinn für Kontrastwirkungen gerade die Szene reizen mufste, in der der Sieger zu Füfsen des Besiegten seinen tiefsten Fall tun sollte.

Man darf demnach wohl annehmen, dafs Skakespeare mit Absicht die Tradition der Quelle vorzog, wenn er dem Kapitol diese zentrale Stellung zuwies. Es ist für ihn gleichsam die symbolische Verkörperung Roms, weshalb es sich denn auch aufser in den angeführten Stellen noch häufig wiederfindet.

In seiner Verteidigungsrede vor versammeltem Volke weist Brutus seine Zuhörer darauf hin, dafs:

The question of his (Caesars) death is enrolled in the Capitol (III, 2, 41).

Calpurnia erzählt am Morgen des fünfzehnten Märzes ihrem Gatten, um ihn zum Fernbleiben von der Senatssitzung zu bewegen, von schrecklichen Ereignissen, die ihr gemeldet worden seien:

Fierce fiery warriors fight upon the clouds
In ranks and squadrons and right form of war
Which drizzled blood upon the Capitol (II, 2, 19).

Auf dieselben unheildrohenden Vorgänge beziehen sich die Worte des Casca:

Against the Capitol I met a lion (I, 3, 20)

und this dreadful night,
That thunders, lightens, opens graves, and roars
As doth the lion in the Capitol (I, 3, 73).

Mehrfach dient das Kapitol zur Ortsbestimmung und als Orientierungspunkt:

Go you down that way towards the Capitol (I, 1, 68)

the high east
Stands, as the Capitol directly here (II, 1, 110).

und Cinna bezeichnet dem aufgeregten Volkshaufen die Lage seiner Wohnung mit den Worten:

I dwell by the Capitol (III, 3, 27).

Endlich wird uns IV, 1, 10 aus der Erwähnung des Kapitols klar, dafs die Triumvirn sich in Rom befinden, während sie

bei Plutarch auf einem „island environed round about with a little river“[1]) zusammenkommen.

Neben dem Kapitol spielt in Shakespeares Rom der Tiber eine Rolle, den der Dichter viermal erwähnt und zwar in deutlicher Erkenntnis der im Drama vorgezeichneten Situation. Abgesehen davon, dafs der Tiber ebenso wie das Kapitol als die beiden Hauptörtlichkeiten Roms zum allgemeinen Wissen der damaligen Zeit gehörten, erhielt Skakespeare noch besondere Anregung durch seine Quelle, die zweimal vom Tiber spricht. Aber nur einmal fand Shakespeare den Flufs in den für die Handlung seines Dramas nötigen Partien bei Plutarch erwähnt[2]) und nahm hier die betreffende Andeutung beinahe wörtlich herüber:

> Moreover, he hath left you all his walks,
> His private arbours and new-planted orchards,
> On this side Tiber (III, 2, 252).

Die andere Stelle im Plutarch steht aufserhalb der für den Stoff benutzten Teile der Cäsarbiographie und zwar in einem dieser eigentlichen Vorlage voraufgehenden Kapitel. Wir finden dort die Bemerkung, dafs Cäsar „was minded to bring the rivers of Anienes and Tiber straight from Rome unto the city of Circees, with a deep channel and high banks cast up on either side“.[3]) Wenn Shakespeare nun hiervon nur die rein örtlichen Angaben über den Tiber, den Kanal und die hohen Ufer und zwar in anderm Zusammenhange verwertete:

> Draw them to Tiber banks, and weep your tears
> Into the Channel, till the lowest stream
> Do kiss the most exalted shores of all (I, 1, 63)

so liefert uns das den Beweis, dafs er beim Studium seiner Quelle auch auf Besonderheiten achtete, die für die Koloritzeichnung in Frage kommen.

Aufserdem ist der Tiber unabhängig von der Quelle erwähnt in den Scheltworten des Tribunen:

> Have you not made an universal shout,
> That Tiber trembled underneath her banks (I, 1, 49)

---

[1]) North, Ant. 10.
[2]) North, Br. 15.
[3]) North, C. 39.

und in der Erzählung des Cassius von Cäsars Schwächeanfall beim Durchschwimmen des Flusses:

> For once, upon a raw and gusty day,
> The troubling Tiber chafing with her shores (I, 2, 100).

Für Forum, den bekannten Namen des römischen Marktplatzes, steht im North[1]) und danach bei Shakespeare der allgemeine Ausdruck „market-place“ (I, 2, 254; III, 1, 292 etc).

b) Antony and Cleopatra.

Die Örtlichkeiten, an denen die Handlung sich abspielt, sind Rom, Misenum, Athen, Actium, Syrien und Alexandria (über Messina s. S. 4). Der Dichter entnahm sie sämtlich seiner Vorlage. Über Athen und Syrien berichtet Plutarch nichts Näheres und auch Shakespeare gibt uns nur die Namen (Athens III, 1, 35; III, 12, 15 etc.; Syria III, 1, 18 etc.). Wo er jedoch einige Andeutungen fand, machte er von ihnen Gebrauch. So erscheint bei Shakespeare der „point of Actium“ des Plutarch[2]) als der „hill“, an dessen Fuſse die Soldaten aufgestellt werden sollen (III, 9, 1); auch der „mount Misenum“ (II, 2, 163; II, 4, 6) ist aus der Quelle[3]) herübergenommen. Eigene Kenntnisse verwertet der Dichter in bezug auf Rom, das ihm ja schon aus früheren Dramen bekannt war. Er erwähnt den Tiber:

> Let Rome in Tiber melt (I, 1, 33)

und das Kapitol:

> what
> Made the all-honour'd, honest Brutus
> ... to drench the Capitol? (II, 6, 15)

beides Örtlichkeiten, die, wie wir schon sahen, für Shakespeare im Mittelpunkte Roms stehen. Den gröſsten Wert aber legte Shakespeare auf die Schilderung Aegyptens, als dem Hauptschauplatz seines Dramas. Zwar über Alexandria selbst gibt er nur die kurzen Andeutungen wieder, die in der Quelle[4]) stehen: das „monument“ (IV, 13, 1) den „market-place“

---

[1]) North übersetzt mit „market-place“ (C. 41 etc.) das französische „place“ (Amyot C. 79 etc.) aus griechisch ἀγορά (Plut. C. 63).

[2]) North, Ant. 35.

[3]) North, Ant. 22.

[4]) North, Ant. 41, 30, 40.

(III, 6, 1) und die „hills, adjoining to the city (IV, 10, 5). Aber in breiter Ausmalung sucht er, wie das auch schon Philips in der oben erwähnten Arbeit[1]) ausgeführt hat, seinen Zuschauern das ägyptische Landschaftsbild zu vergegenwärtigen. Die Mittel, die er dazu anwendet, bestehen nun nicht in eingehenden Detailschilderungen; es kommt ihm vielmehr darauf an, die allgemeinen charakteristischen und bekannten Eigentümlichkeiten des Landes in wenigen Zügen und steter Variation zu deutlicher Anschauung zu bringen. Häufig spricht er deshalb vom Nil und seinen sumpfigen Ufern, daneben von der Wärme und Fruchtbarkeit des Landes und von den Tieren, die es bevölkern, und verrät damit, wie Philips mit Recht betont, das unverkennbare Bestreben, für das sinnlich-schwüle Liebesleben seiner Helden den symbolischen Hintergrund zu schaffen. Für alle diese Dinge bot dem Dichter die Quelle, abgesehen von den Schlangen der Cleopatra, keinerlei Material; auch die Pyramiden, die der Dichter mehrfach erwähnt, fand er im Plutarch nicht vor.

Beginnen wir unsere Betrachtung mit den letzteren. Zu der Bezeichnung „Ptolemies pyramises“ (II, 7, 39) ist Shakespeare vielleicht durch das mehrmalige Vorkommen des Namens „Ptolemy“ in seiner Vorlage[2]) veranlafst worden. Die Aussicht, in Rom als Sklavin im Triumphzuge mitgeschleppt zu werden, führt Cleopatra zu den Worten:

rather make
My country's high pyramids my gibbet
And hang me up in chains (V, 2, 60).

Schliefslich nimmt der Dichter Bezug auf die Sitte, das Anwachsen des Nils bei der grofsen Überschwemmung nach Graden zu messen, wenn er Antonius sagen läfst:

they take the flow of the Nile
By certain scales i'the pyramid, they know,
By the height, the lowness, or the mean, if dearth
Or foison follows: the higher Nilus swells
The more it promises: as it ebbs, the seedsman
Upon the slime and ooze scatters his grain
And shortly comes to harvest (II, 7, 20).

---

[1]) a. a. O. S. 20 ff.
[2]) North, Ant. 2 etc.

Anders[1]) weist auf verschiedene Autoren hin, bei denen von diesem Nilometer gesprochen wird. So findet sich eine Bemerkung darüber in Plinius' (1601 übersetzter) „Naturalis Historia“[2]), wo von einem „puteus“, ferner bei Leo[3]) in seiner Geschichte von Afrika, wo von einer „Pillar“ als Meſsapparat die Rede ist. Besonders verweist Anders[4]) dann noch auf De Jodes Atlas[5]) (Speculum Orbis Terrae 1593), weil bei ihm unmittelbar vor den Ausführungen über den Nilmesser auch von den „sich selbst erzeugenden Schlangen und Krokodilen“, wie sie Lepidus (s. u.) erwähnt, gesprochen wird. Ob Shakespeare eins dieser Bücher gekannt und benutzt hat, oder ob ihm die Kenntnis dieser Tatsachen auf andere Weise zufloſs, läſst sich schwer entscheiden. Beachtenswert ist nur, daſs Shakespeare an Stelle von puteus und pillar die „pyramid“ als Gradmesser nennt. Darauf und auf die oben genannte Äuſserung der Cleopatra, daſs ihr die Pyramide als Galgen dienen solle, stützt Lloyd[6]) seine Behauptung, Shakespeare habe unter „pyramid“ einen Obelisk verstanden. Das zeige auch eine Stelle im Macbeth, wo davon gesprochen wird, daſs:

palaces and pyramids do slope
Their heads to their foundations (IV, 1, 57).

Lloyd fügt hinzu, daſs Shakespeare diese Auffassung übrigens mit Marlowe teile, der den Mephistopheles im „Faustus“ sagen läſst:

Besides the gates and high pyramides
Which Julius Caesar brought from Africa (859. Ausg. Breymann).

---

[1]) a. a. O. 235.

[2]) Plinius (ed. Janus. Teubner 1870) auctuus per puteos mensurae notis deprehenduntur, iustum incrementum est cubitorum XVI . . . .; cum stetere aquae, apertis curlibus admittuntur. ut quaeque liberata est terra, seritur (V, 9).

[3]) Leo, The History and Description of Africa. Done into English. 1600 by John Pory, now edited by Dr. Rob. Brown. London 1896. III. Bd. And in the midst of the cisterne there is erected a certaine Pillar, which is marked and divided into so many cubits, as the cisterne itselfe containeth in depth. . . . when Nilus beginneth to overflow, the water thereof conveyed by the said Sluce under the Chanell, increaseth daily sometimes two, and sometimes three fingers, und sometimes half a cubit in height (VIII, 879).

[4]) Vgl. Anders a. a. O. 235.

[5]) Auch bei De Jode: puteus und columna.

[6]) Notes and Queries. Apr. 1891.

Auch Sivithin[1]) weist nach, dass noch nach Shakespeare für Drayton und Bailey „pyramid" dasselbe wie Obelisk gewesen sei. Die gleiche Auffassung, oder besser ein Schwanken in der Bezeichnungs- und Erklärungsweise kann ich nun auch bei den Lexikographen[2]) der Elisabethzeit feststellen. Es erklärt sich allem Anscheine nach daraus, dafs man den Obelisk nur als kleinere Pyramide ansah und einfach auch durch „pyramid" wiedergab. Demnach ist es möglich, dass Lloyd mit seiner Ansicht betreffs der Shakespeareschen Pyramiden recht hat und zwar am ehesten für die Pyramide als Gradmesser, vorausgesetzt, dafs in diesem Falle unter „scales" einfach Aufeinanderfolge von Graden, nicht aber die treppenförmige Abstufung der grofsen Pyramiden zu verstehen ist. Allerdings sprechen für das erstere sowohl die Bezeichnung „certain scales" (vgl. auch, dafs die „pillar . . . is marked and divided into many cubits", s. Anm. 3, S. 12), wie der Umstand, dafs „pyramid" an Stelle von „pillar" getreten ist. Denn ein Obelisk ist doch einer Säule ähnlicher als einer Pyramide. Es ist aber auch möglich, dafs, da unter obelisk auch eine Säule irgendwelcher Art („pillar, column") verstanden wurde,[3]) die Bezeichnung

---

[1]) Notes and Queries. May 1891.

[2]) In Barets „Alvearie" von 1573 findet sich unter „steeple" die Erklärung: „a great thinge of stone, or other matter, broad and foursquare beneath, upwards small and sharp: pyramis, obeliscus", und genau dieselbe Definition gibt Cooper unter „pyramid" in seinem „Thesaurus" von 1578. C. beschränkt sich aber nicht auf diese eine Angabe, sondern erklärt unter einer zweiten Rubrik die „pyramids" noch ausführlicher als „outragious buildings in Aegypt in forme of steeples fowers-square, made up to such exceeding height, and so small upwards to te toppe, as it might seeme incredible to be wrought with man's hand. In the botome were the sepulchres of the kings." Aufserdem gibt er noch eine besondere Beschreibung des obeliske: „a great square stone brode beneath and waxing smaller and smaller toward the top, of a great height. There are divers of them made in Rome . . . . Danach mufs Terry's Ansicht (Notes and Queries. June 91), auch Cooper habe die Identität zwischen Obelisk und Pyramide und sei deshalb als weiterer Beleg für Shakespeare nutzbar zu machen, als unzutreffend bezeichnet werden. Endlich verweise ich noch auf Cockeram, der in seinem Dictionary von 1623 „pyramid" bezeichnet als „the like that obeliske is" und die letztere fast ganz wie Cooper beschreibt.

[3]) Cf. Oxford-D. O. 12.

„pyramid“ für „pillar“ auf einer Verwechslung von obelisk und pyramid beruht. Trotzdem bleibt interessant, dafs gegenüber puteus und pillar die charakteristische ägyptische Pyramide bevorzugt wird. Ob auch in den andern Fällen bei Shakespeare mit Lloyd der Obelisk angesetzt werden mufs, wage ich nicht zu entscheiden.[1])

Hauptsächlich dient nun aber, wie oben schon angedeutet, der Nil dem Dichter dazu, den Zuschauer in die ägyptische Landschaft einzuführen. Dafs die Quelle darüber nichts bringt, ist bereits gesagt; es sei aber hier vermerkt, dafs Shakespeare betreffs des Nils und seiner fruchtbaren Umgebung durch mehrfache Hinweise in früheren Cleopatra-Dramen Anregungen erhalten konnte. Sowohl in Daniels „Cleopatra“ (1594), mit dem Shakespeare sonst nur die starke Betonung von Cleopatras Furcht vor dem Lose einer römischen Gefangenen gemein hat (vgl. Staatsleben), wie auch in Garniers 1592 übersetztem „Marc Antoine“ wird besonders in den Betrachtungen des Chorus viel vom Nil gesprochen. Bestimmte Anklänge lassen sich allerdings nicht nachweisen. Auch ist nicht zu übersehen, dafs diese Dinge doch den meisten Gebildeten der damaligen Zeit vertraut waren, und dafs Skakespeare bereits im „Titus Andronikus“ (entstanden etwa 1590)[2]) von dem Wasserreichtum des Nils berichtet.[3]) Auf diesen Wasserreichtum, die Überschwemmung und den Schlamm des Flusses beziehen sich in unserm Drama nun noch eine Reihe von andern Stellen. So Cleopatras Ausruf:

Melt Egypt into Nile (II, 5, 78),

der Vergleich:

Ev'n as the overflowing Nilus presageth famine (I, 2, 50)

und Antonius' Schwur:

By the fire
That quickens Nilus' slime (I, 3, 68).

---

[1]) Von „pyramid“ wird auch noch in Henry VI A. I, 6, 21 gesprochen·
A statelier pyramis to her I'll rear
Than Rhodope's or Memphis'ever was.
Ebenso in den Sonetten. CXXIII.

[2]) Nach Morsbach: Shakespeare Colleg

[3]) Tit. Andr. III, 1, 71.
My grief was at the height before thou camest,
And now, like Nilus, it disdaineth bounds.

In diesem Schlamm wimmelt es von Insekten und Fliegen:

> Rather on Nilus' mud
> Lay me stark naked, and let the water-flies
> Blow me abhorring (V, 2, 58)

und

> Lie graveless, till the flies and gnats of Nile
> Have buried them for prey (III, 13, 166).

Hier ist aber auch die eigentliche Stätte der Schlangen und Krokodile, die, wie Lepidus (s. o.) meint, durch die Sonne im Schlamme ausgebrütet werden:

> Your serpent of Egypt is bred now of your mud by the operation of the sun: so is your crocodile (II, 7, 29)[1]).

Von den Schlangen ist dann, aufser in Verbindung mit Cleopatras Selbstmord:[2])

> Hast thou the pretty worm of Nilus there,
> That kills and pains not? (V, 2, 243)

und

> This is an aspic's trail (V, 2, 353)

in Anspielungen, Bildern und Vergleichen noch sehr häufig die Rede:

> these fig-leaves
> Have slime upon them, such as the aspic leaves
> Upon the caves of Nile (V, 2, 353).

> kindly creatures
> Turn all to serpents (II, 5, 78).

> So half my Egypt were submerged and made
> A cistern for scaled snakes (II, 5, 94).

Antonius nennt Cleopatra:

> my serpent of old Nile (I, 5, 25)

und äufsert sich in Beziehung auf die drohenden Gefahren im Staate:

> much is breeding
> Which, like the courser's hair, hath yet but life
> And not a serpent's poison (I, 2, 199).

---

[1]) Vgl. übrigens dazu auch Daniel „Cleopatra" (1510):
O rared beast (Schlange) that Affrick breedes . . .
The fairest creature that faire Nylus feedes.

[2]) North. Ant. 45 etc.

Philips weist noch auf eine Reihe von andern Beispielen aus Fauna und Flora hin und meint, dafs der Dichter bei ihrer Auswahl an das wärmere Klima gedacht habe. So nennt er aus der Tierwelt „dolphin“ (V, 2, 89), „lion“ (V, 1, 16), „Arabian bird“ (III, 2, 12) und „estridge“ (III, 13, 197), der hier aber nicht „Straufs“, sondern „Falke“ bedeutet,[1]) aus der Flora: „flag“ (I, 4, 45), „reed“ (II, 7, 12), myrtle“ (III, 12, 9), „grape“ (V, 2, 285) und „fig“ (I, 2, 34 etc). Es ist indessen schwer zu entscheiden, ob Shakespeare zur Wahl aller angegebenen Namen durch die vorliegende Örtlichkeit veranlafst worden ist, da wir nämlich andererseits auch in dem im Norden spielenden „Lear“ Delphine, Schlangen und Löwen[2]) erwähnt finden. Wirklich aus dem Bewufstsein der Situation herausgewählt sind nach meiner Ansicht nur die Weintraube:

> now no more
> The juice of Egypt's grape shall moist this lip (V, 2, 285)

und selbstverständlich die Feigen, die er in der Quelle[3]) vorfand (figs I, 2, 32; V, 2, 235 und fig-leaves V, 2, 353).

Der Dichter kennt schliefslich Ägypten als das vermeintliche Stammland der Zigeuner und verwertet diese Kenntnis, indem er Cleopatra als „a gipsy“[4]) (I, 1, 10; IV, 12, 28) bezeichnen läfst. Damit und mit dem Hinweis auf Cleopatras „tawny front“ (I, 1, 6) und der Bemerkung, sie sei „with Phoebus' amorous pinches black“ (I, 5, 28), weifs er gleichzeitig im Zuschauer die Illusion eines heifsen Landes zu erwecken.

c) Coriolanus.

Im Plutarch und danach auch bei Shakespeare gruppiert sich die Handlung um drei Orte: Rom, Corioli und Antium. Über Corioli und Antium berichtet die Quelle nichts, und auch bei Shakespeare werden sie nirgends näher charakterisiert. Von bestimmten Örtlichkeiten Roms, die Shakespeare ver-

---

[1]) Vgl. Douce a. a. O., I, S. 435, II, 95.

[2]) Lear, III, 4, 104; III, 1, 13; I, 4, 310; V, 3, 84.

[3]) North. Ant. 45.

[4]) Die „gipsy“ Cleopatra wird auch schon in „Romeo and Juliet“ (II, 4, 44) genannt.

wertete, bringt die Quelle den „market-place"[1]) (I, 5, 27; II, 2, 163 etc.) und den „rock Tarpeian"[2]) (III, 1, 213; III, 3, 103), von dem aus die Ädilen den gefangenen Coriolan hinunterstürzen sollen. Dahingegen wird das Kapitol, dessen Bedeutung Shakespeare hier ähnlich wie im „Julius Cäsar" hervorhebt, bei Plutarch, abgesehen von dem Ausdruck „Jupiter Capitolin"[3]) nirgends erwähnt, woraus sich für uns ergibt, dafs der Dichter seine, wenn auch geringen Kenntnisse von Rom seinen Zuschauern hat vermitteln wollen. Er schildert das Kapitol als das Wahrzeichen Roms, unter dem geboren zu werden für jeden Römer höchste Ehre bedeutet. Darum ruft Coriolan, als man ihn für sein scharfes Vorgehen gegen die Plebejer verurteilen will, zornig aus:

> I would they were barbarians — as they are,
> Though in Rome litter'd — not Romans — as they are not,
> Though calved i'the porch o'the Capitol (III, 1, 238).

Weit ragt es hervor aus der Häusermasse der Stadt:

> As far as doth the Capitol exceed
> The meanest house in Rome (IV, 2, 39)

und man sieht es deutlich von allen Seiten:

> See you yon coign o'the Capitol, yon corner-stone? (V, 4, 1).

Es ist die Stätte, auf der über das Wohl und Wehe der Stadt entschieden wird und zu der alles hinaufströmt, wenn wichtige Dinge verhandelt werden sollen (I, 1, 248; II, 1, 220 etc). Dort oben auf dem „senate-house" (IV, 6, 57 etc.) sitzt der Senator im Rate, „the necessary bencher in the Capitol" (II, 1, 90) und die Plebejer unten:

> presume to know
> What's done in the Capitol (I, 1, 195).

Den Hinweis der Quelle[4]) auf den „Holy Hill, along the river of Tiber", auf dem Menenius dem Volke die Fabel vom Magen und den Gliedern erzählt, hat Shakespeare für sein Drama nicht berücksichtigt. Dafür aber verwertet er den Tiber an zwei Stellen, die er nicht in der Quelle vorfand:

---

[1]) North, Cor. 2, 10 etc.
[2]) North, Cor. 11.
[3]) North, Cor. 19.
[4]) North, Cor. 3.

Men.: I am known to be a humorous patrician, and one that loves a cup of hot wine with not a drop of allaying Tiber in't (II, 1, 51)

und

I would they were in Tiber! (III, 1, 262).

Aufser diesen Angaben über Rom finden wir noch einige nicht in der Quelle stehende örtliche Andeutungen, die darauf schliefsen lassen, dafs Shakespeare sie zur Charakterisierung der südlichen Landschaft heranzog. Das gilt besonders für den „Cypress grove“ (I, 10, 30), zu dem Aufidius sich begibt, und für den „mulberry“, der allerdings nur im Vergleich steht:[1])

thy head . . .
Now humble as the ripest mulberry (III, 2, 79).

Auch Coriolans Fluch:

All the contagion of the south light on you (I, 4, 30)

läfst sich in diesen Zusammenhang einordnen.

II. Religion und Mythologie.

Da wir in den drei Römerdramen aus dem Gebiete der Religion und Mythologie vielfach die gleichen Motive vorfinden, so soll diesmal keine Scheidung nach den einzelnen Stücken vorgenommen werden.

Dafs in der Antike Götter verehrt wurden, brauchte Shakespeare nicht erst aus dem Plutarch zu lernen. Es entsprach der Neigung der Elisabethanischen Zeit, die poetische Rede durch Einflechtung von Bildern und Vorstellungen aus der antiken Mythologie zu verschönern, und auch bei Shakespeare finden wir deshalb von Anfang an in allen Dramen die Anwendung dieser Stilmittel.

Es ist indessen die Frage, ob Shakespeare hier in den Römerdramen, wo sich ihm eine solche Behandlungsweise natürlich von selbst ergab, mit Hilfe mythologischer Anspielungen

---

[1]) „Cypress grove“ findet sich sonst nur noch in „Henry VI.“ B. III, 2, 323, aber hier nur als Sinnbild der Grabesruhe; ebenso „What you will“ II, 4, 53 (vgl. dazu Schmidt, Sh.-Lex. I, 272). Auch die Erwähnung des „mulberry“ beschränkt sich auf „Midsummer“ III, 1, 169 und V, 549 und auf „Venus and Adonis 1102“.

besondere Lokalfärbung hat geben wollen. Wir finden nämlich, daſs gegenüber der Fülle von Andeutungen aus dem antiken religiösen Leben in „Antony“ und „Coriolanus“ der „Julius Cäsar“ nur ganz wenige Beispiele aus diesem Gebiete bringt. Das hat nach Root[1]) seinen Grund in der verschiedenen Entstehungszeit dieser Dramen. Der „Julius Cäsar“ gehört zu einer Periode, in der Shakespeare daran ging, die Mythologie in groſsem Maſse aus seinen Stücken auszuschalten. In dieselbe Periode fallen auch „Lear“, „Measure“, „Othello“ und „Macbeth“, in denen überall mythologische Anspielungen in geringerer Zahl auftreten. Andererseits erklären sich die Menge und die Art der Beispiele in „Antony“ und „Coriolanus“ aus einem erneuten Bestreben des Dichters, die antike Mythologie für künstlerische Zwecke zu verwenden.[2]) Wir dürfen deshalb wohl annehmen, daſs der Dichter keinen besonderen Wert darauf gelegt hat, mythologische Anspielungen für das Kolorit seiner Römerdramen wirksam zu machen, wenn er selbst im „Julius Cäsar“ nicht darauf verzichtet, einem zeitweiligen künstlerischen Prinzip nachzugehen. Diese Tatsache ist um so mehr begreiflich, wenn man bedenkt, daſs ja auch die nicht antiken Dramen vielfache Hinweise auf die alte Götterlehre enthalten und daſs solche deshalb dem Zuschauer für das Kolorit eines antiken Dramas nicht mehr charakteristisch erscheinen konnten. Nur an wenigen Stellen ist zu erkennen, daſs der Dichter bestimmte antike Götter im Zusammenhange mit dem Kolorit bewuſst heranzieht. So im „Coriolan“ die Stellen, wo Jupiter als besonderer Beschützer der römischen Traditionen und als der Gott, vor dessen Statue auch die Adligen sich beugen, genannt wird:

> Now the gods forbid
> That our renowned Rome, whose gratitude
> Towards her deserted children is enroll'd
> In Jove's own book (Cor. III, 1, 290)

und

> the nobles bended
> As to Jove's statue (Cor. II, 1, 281).[3])

[1]) Root a. a. O. 12 und 13.

[2]) In diese Periode gehören auch „Cymbeline“ und „Tempest“ (Root a. a. O. 13; ähnlich auch Gutermann a. a. O. 24).

[3]) Vielleicht veranlaſst durch den „altar of Jupiter Capitolin“ (North, Cor. 19).

So vor allem in „Antony" die häufige Anrufung der ägyptischen Göttin Isis[1]) (Ant. I, 2, 66; 70; III, 3, 18 etc.) und die aus Plut.[2]) entnommene Beschreibung der Gewänder Cleopatras, die sie bei der grofsen Ratsversammlung trug:

she
In the habiliments of the goddess Isis
That day appeared (III, 6, 16).

Andererseits ist nicht zu übersehen, dafs der Dichter mit Rücksicht auf die religiösen Verhältnisse in Anrufungen, Beteuerungen und Vergleichen fast ausschliefslich die „gods" heranzieht. Nur dreimal erscheint „God"[3]) und zwar in den Wunschformeln „God save thee" (Cor. II, 3, 143), ferner „God save your good worship" (Cor. II, 1, 159) und „God quit you" (Ant. III, 13, 124). Diese und andere gleich zu besprechende Beispiele, in denen christlich-religiöse Anschauungen zum Vorschein kommen, dürfen wir aber unserm Dichter nicht allzu sehr zum Vorwurfe machen, da es in der damaligen Zeit nicht nur für ihn (vgl. Ben Jonson) sehr schwer sein mufste, heidnische und christliche religiöse Vorstellungen scharf getrennt zu halten. So finden wir in unseren Dramen „hell" in drei Schattierungen. Erstens als Unterwelt im antiken Sinne:[4])

Pluto and hell! (Cor. I, 4, 36).

Zweitens in demselben Sinne, aber mit einem Einschlag von christlicher Vorstellung:

Caesar's spirit ranging for revenge,
With Ate by his side come hot from hell (Caes. III, 1, 270).

---

[1]) Wohl angeregt durch Plut.'s „temple of Isis" (North, Ant. 40).

[2]) North, Ant. 30.

[3]) Es ist bemerkenswert, dafs auch North vor allem im „Cor." verschiedentlich von „God" spricht, wenn auch meist an Stellen, die vom Dichter stofflich nicht benutzt sind. So findet sich North, Cor. 18 die Stelle: God taketh away from man his choice . . . Amyot hat dafür: Dieu oste le franc arbitre . . . (52). Im Griechischen steht θεός (Plut. 32). Ähnlich ist der christliche Begriff erst durch die modernen Übersetzer geschaffen in North, Cor. 14; Amyot 40; Plut. 25. Ferner: North, Cor. 18; Amyot 52; Plut. 32 etc.

[4]) „hell" ist in diesem Sinne seit Chaucer belegt (Oxford-Dict. V, 203).

Drittens in rein christlicher Auffassung:

I would I might go to hell among the rogues (Caes. I, 2, 270)

und

The fires i'the lowest hell fold—in the people (Cor. III, 3, 68).

Auch Engel und Teufel fehlen nicht. Bei der Erscheinung von Cäsars Geist ruft Brutus aus:

Art thou some god, some angel, or some devil (Caes. IV, 3, 279).

Hierzu bot aber, wenigstens im gewissen Sinne, seine Quelle die Veranlassung, in der es an derselben Stelle heifst: „Brutus boldly asked, what he was, a god or a man, . . . the spirit answered him: I am thy evil spirit“ (Brut. 26) und: „The image answered him: I am thy ill angel Brutus“ (Caes. 46).[1] Ähnlich steht es mit der Warnung des Wahrsagers:

O Antony, stay not by his side:
Thy demon, that's thy spirit which keeps thee, is
Noble, courageous, high, unmatchable,
Where Caesar's is not; but, near him, thy angel
Becomes a fear . . . (Ant. II, 3, 18).

Auch hier ist „angel“ veranlafst durch North (Ant. 18), der zu „demon“ die Erklärung bringt: That is to say, the good angel and spirit that keepeth thee.[2])

In derselben Bedeutung „guter Geist“ treffen wir „angel“ auch noch in der nicht durch die Quelle bedingten Bemerkung des Antonius:

For Brutus, as you know, was Caesar's angel (Caes. III, 2, 185).

Wie in der oben erwähnten Stelle ist Plut. auch für weitere Anspielungen auf den Teufel unverantwortlich. Unter diesen Anspielungen besteht ein Unterschied — ähnlich wie bei „hell“ —, insofern als sich uns „devil“ resp. „fiend“ einmal in rein christlicher Auffassung, dann in Mischung mit antiken Vorstellungen und schliefslich in übertragener Bedeutung zeigt.

---

[1]) „evil spirit“ und „ill angel“ sind bei Amyot (Brut. 44; Caes. 88) mit „mauvais ange“, bei Plut. (Brut. 36; Caes. 68) mit *δαίμων* wiedergegeben.

[2]) Plut. (Ant. 33) hat nur *δαίμων*. Die Hinzufügung steht erst bei Amyot (Ant. 40): daemon . . . c'est à dire le bon ange et l'esprit qui t'a en garde.

Christlich:

> There was a Brutus once that would have brook'd
> The eternal devil, to keep his state in Rome
> As easily as a king (Caes. I, 2, 160).

Hierzu auch:

> I will fight
> Against my canker'd country with the spleen
> Of all the under fiends (Cor. IV, 5, 96).

Heidnisches mit Christlichem gemischt:

You must not think, I am so simple but I know the devil himself will not eat a woman. I know that a woman is a dish for the gods, if the devil dress her not. But, truly, these same whoreson devils do the gods great harm in their women: For in every ten that they make, the devils mar five (Ant. V, 2, 272).

Gods and devils (Ant. III, 13, 89).

Übertragen:

He's the devil (Cor. I, 10, 16).

Ein Anachronismus ist es auch, wenn sowohl im „Caesar" (III, 1, 97) wie im „Antony" (V, 2, 232) der „doomsday" erwähnt wird und wenn die Heidin Cleopatra vom Wiedersehen nach dem Tode spricht (Ant. II, 2, 286).

Unter den römischen Zeichendeutern ist die bekannteste Erscheinung der Augur, den wir in Sh.'s Römerdramen wiederholt unter dem Namen „augurer" wiederfinden. Dieser Wahrsager wird im North zweimal als „augur" erwähnt und zwar einmal im Zusammenhang mit seiner Kunst, aus dem Flug der Vögel die Zukunft zu bestimmen,[1]) das andere Mal bei Erwähnung der Ämter, die Antonius bekleidete.[2]) Sh. hat diese Angaben nicht herübergenommen, da er die betreffenden Kapitel für die Handlung seiner Dramen nicht benutzte. Er ging aber andererseits über seine Quelle[3]) hinaus, indem er zu der bei North angeführten Notiz, dafs vor der Schlacht

---

[1]) North, Cor. 18: „all the augurs or soothsayers, which foreshew things to come by observation of the flying of birds. Amyot hat einfach: tous les devins . . . (Cor. 52), Plut. *μαντικὴν* (Cor. 32).

[2]) Hier entspricht „augur" bei North (A. 7) dem franz. augures (Amyot, A. 7) und dem griech. *Αὔγουρας* (Plut., A. 5).

[3]) North, Ant. 34.

bei Actium in Cleopatras Admiralsschiff sich Schwalben eingenistet hätten und von anderen Schwalben verjagt seien, hinzufügte:

> the augurers
> Say they know not, they cannot tell; look grimly,
> And dare not speak their knowledge (Ant. IV, 12, 4).

Das gleiche Bestreben, durch Hinweis auf diese charakteristischen römischen Wahrsager dem Kolorit eine besondere Nüanzierung zu geben, äufsert sich auch in den mehr allgemein gehaltenen kurzen Andeutungen:[1])

> The augurer tells me we shall have news to-night (Cor. II, 1, 1)

und

> O sir, you are too sure an augurer
> That you did fear is done (Ant. V, 2, 337).

Ganz besonders interessant aber ist die Tatsache, dafs Sh. bei Schilderung der von Cäsar befohlenen Eingeweideschau für die bei dieser Prozedur tätigen Beamten die Bezeichnung „augurer" wählt an Stelle des bei North[2]) stehenden allgemeineren „soothsayer":

> The persuasion of his augurers,
> May hold him from the Capitol to-day (C. II, 1, 200).

> Caes.: What say the augurers?
> Servant: They would not have you to stir forth to-day.
> Plucking the entrails of an offering forth,
> They could not find a heart within the beast (C. II, 2, 37).

Dieser unserm Dichter bekannte „augurer" ist nun zwar nicht die genaue Entsprechung des lateinischen „haruspex" = Eingeweidebeschauer, er ist aber spezieller als „soothsayer" und beweist uns die Tendenz des Dichters, etwas Allgemeines durch ein Charakteristisches zu ersetzen.[3])

---

[1]) Von anderen Dramen bringt nur noch Macbeth eine einmalige Notiz über die Auguren (III, 4, 124).

[2]) Das bei North (C. 43; Br. 10) stehende soothsayer ist bei Amyot (C. 81; Br. 17) mit „devins", bei Plut. (C. 63; Br. 15) mit μαντικῆς wiedergegeben.

[3]) Allerdings gab es auch schon zu Shakespeares Zeit „haruspex" als englisches Wort, es ist aber immer ungeläufig geblieben (vgl. Oxford, Dict. V, 107).

An Stelle des „augurer“ verwendet der Dichter in Verbindung mit dem übrigens häufiger erwähnten „sacrifice“ einmal den weniger charakteristischen „priest“:[1])

Go bid the priests do present sacrifice (Caes. II, 2, 5),

der auch sonst wiederholt genannt wird (Ant. II, 2, 243; Cor. II, 1, 93 etc.).

Aufser „augurer“ und „priest“ bringt Sh. im Coriolan noch den Ausdruck „divine“ (II, 3, 64) und den nur noch einmal im „Timon“ belegten „flamen“ (vgl. dazu „lictor“ unter „Staatsleben“):

seld-shown flamens
Do press among the popular throngs (II, 1, 229).

Die Erwähnung dieses speziell römischen Priesters, unabhängig von der Quelle, gibt unserer Ansicht, dafs Sh. auf die Heranziehung für das Kolorit charakteristischer Bezeichnungen einen gewissen Wert gelegt hat, einen neuen Stützpunkt.

Durch die Quelle angeregt ist wohl die einmalige Nennung der: „ne'er-touch'd vestal“ (Ant. III, 12, 30)[2]) und das mehrmalige Vorkommen der Tempel[3]) im „Coriolan“:

Throng our large temples with the shows of peace (III, 3, 36).

Your temples burnt in their cement (IV, 6, 85).

Ladies, you deserve to have a temple built you (V, 3, 207).

Zu beachten ist aber, dafs die Erwähnung eines bestimmten römischen Heiligtums, des „Dian's temple“ (Cor. V, 3, 67), nicht auf die Quelle zurückzuführen ist.

Mehrfach bringt Sh. auch Angaben über den Leichenkult. Die Gewohnheit der Römer, Leichname berühmter Mitbürger auf öffentlichen Plätzen zu verbrennen, nahm der Dichter aus seiner Quelle[4]) herüber:

We'll burn his body in the holy place (Caes. III, 2, 259).

---

[1]) Auch in der Quelle wird oft von „priest“ gesprochen (Cor. 32; C. 40; Ant. 18); Amy.: presbtres; Plut.: ἱερεύς.

[2]) North, Ant. 10; 33.

[3]) North, Cor. 19; 29 etc.

[4]) North, Caes. 45; Br. 15.

Bei der Nachricht von Fulvias Tod mahnt Cleopatra Antonius an seine Pflicht, die „heiligen Krüge“ mit Tränen zu füllen:

Where be the sacred vials thou shouldst fill
With sorrowfull water! (I, 3, 63).

Es ist indessen fraglich, ob hier unter „sacred vials“ wirkliche Krüge zu verstehen sind. Nach Delius [1]) ist es wahrscheinlicher, dafs Sh. damit in bildlichem Sinne die Augen gemeint hat.

Bei den Angaben über das Leichenbegängnis des Coriolan:

Let him be regarded
As the most noble corse that ever herald
Did follow to his urn (Cor. V, 6, 144)

ist eine englische Sitte auf Rom übertragen worden.[2])

III. Staatsleben.

a) Julius Cäsar.

Dafs Sh. über den bis zu Cäsars Zeit bestehenden republikanischen Charakter des römischen Staates unterrichtet war, erhellt aus den Worten des Cassius:

Age, thou art shamed!
Rome, thou hast lost the breed of noble bloods!
When went there by an age, since the great flood
But it was famed with more than with one man?
When could they say till now, that talk'd of Rome,
That her wide walls encompass'd but one man? (I, 2, 150).

Erst der dann folgende Zusatz:

There was a Brutus once that would have brook'd
The eternal devil to keep his state in Rome
As easily as a king (I, 2, 159)

und besonders

My ancestors did from the streets of Rome,
The Tarquin drive, when he was called a king[3]) (II, 1, 53)

sind wieder durch die Quelle angeregt worden.

---

[1]) Delius a. a. O. II, 65.
[2]) Delius a. a. O. II, 113.
[3]) North, C. 41; Br. 1.

Danach erklärt sich dann die Befürchtung des Brutus:

I do fear, the people
Choose Caesar for their king (I, 2, 79)[1])

und des Casca:

They say the senators to-morrow
Mean to establish Caesar as a king;
And he shall wear his crown by sea and land (C. I, 3, 85).[2])

Nach Cäsars Ermordung begründeten Antonius, Octavius Cäsar und Lepidus das sogenannte Triumvirat,[3]) auf das sich die Worte des Antonius beziehen:

The three-fold world divided (IV, 1, 14).

Der Ausdruck „triumvirate" fehlt hier, findet sich aber im „Antony".

Der Gegensatz zwischen Freien und Unfreien wird bei Sh. an verschiedenen Stellen illustriert. Aus seinem Stoff[4]) entnahm der Dichter die Darstellung des Verhältnisses zwischen Cassius und seinem Diener Pindarus:

In Parthia did I take thee prisoner,
And then I swore thee, saving of thy life,
That whatsoever I did bid thee do
Thou shouldst attempt it. Come now, keep thine oath,
Now be a freeman (V, 3, 37).

Den gleichen Unterschied zwischen „freeman" und „slave" betont der Dichter noch an zwei andern Stellen; hier ist aber mehr das moralische als das soziale Element hervorzuheben, das sich in der Gegenüberstellung ausspricht. In seiner Verteidigungsrede fragt Brutus die Versammlung:

Had you rather Caesar were living and die all slaves, than that Caesar were dead to live all free men? (Caes. III, 2, 24).

Sowohl diese Stelle wie Brutus' Ausspruch:

I was born free as Caesar (I, 2, 97)

sind vielleicht veranlafst worden durch die Bemerkung bei North:

His friends he had at Rome who were slaves more through their own fault than through their valiantness or manhond which usurped the tyranny.[5])

---

[1]) North, C. 41; Br. 6.
[2]) North, C. 44.
[3]) North, Ant. 10.
[4]) North, Br. 29; Ant. 11.
[5]) North, Br. 20.

Diese moralische Bedeutung des „slave", die wir auch in allen anderen Dramen Sh.'s finden, kommt für die Koloritschilderung nicht in Betracht. Anders steht es dagegen mit einigen Beispielen aus unserem Drama, in denen der Dichter mit Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse des Altertums „slave" und besonders „bondman" in der eigentlichen Bedeutung „Sklave" verwendet. Nur einen Hinweis dieser Art, die Erzählung Cascas von dem „common slave", dessen linke Hand „did flame and burn like twenty torches" (I, 3, 15) entnahm Sh. seiner Quelle.[1]) Für die übrigen lassen sich keine Belege im Plut. nachweisen:

so every bondman in his own hand bears
The power to cancel his captivity (I, 3, 101).

Go show your slaves how choleric you are
And make your bondmen tremble (IV, 3, 43).

Check'd like a bondman (IV, 3, 97).

And bow'd like bondmen, kissing Caesar's feet (V, 1, 42).

Die Staatsgeschäfte werden vom „senate" geführt, dessen Mitglieder, die „senators", im „senate-house" (s. o.) zusammenkommen. Alle drei werden sowohl im Plut.[2]) wie bei Sh. sehr häufig genannt (I, 2, 188; 3, 85; II, 2, 60 etc.). Gleichfalls aus der Quelle[3]) stammen die „praetors" (II, 4, 35) und die Erwähnung des „praetor's chair" (I, 3, 143), auf den Casca den für Brutus bestimmten Zettel niederlegen soll.

Ansprachen an das Volk werden von der Rednerbühne herab gehalten, auf die Plut. wie Sh. mehrmals Bezug nehmen. Bei Plut. findet sich für diese Rednerbühne nur die Bezeichnung „pulpit for orations",[4]) während Sh. im Ausdruck variiert und bald von „pulpit" (III, 1, 229 etc.), bald von „common pulpit" (III, 1, 80), bald von „public chair" (III, 2, 68) spricht. Auch darin unterscheiden sich beide, dafs die Reden, die bei Plut. teils auf dem Marktplatze, teils auf dem Kapitol gehalten werden, bei Sh. alle auf den Marktplatz verlegt worden sind. Obendrein wird bei Sh. die Rednerbühne sowohl

---

[1]) North, C. 43.
[2]) North, C. 43. 44 etc.
[3]) North, Br. 7 etc.
[4]) North, Br. 14; C. 40.

von Brutus wie von Antonius benutzt, dagegen wird sie bei Plut. nur im Zusammenhang mit Brutus' Rede auf dem Marktplatze erwähnt.

Für die wiederholte Erwähnung der Triumphzüge im „Julius Caesar" braucht Plut., der nur an zwei, und zwar aufserhalb der direkten Vorlage stehenden Stellen ganz kurz darauf hinweist,[1]) nicht die Quelle gewesen zu sein. Denn Sh. führt diese römische Sitte bereits in früheren Dramen an[2]) und hier vor allem in der Absicht, durch Einflechtung derartiger antiker Vorstellungen seinem Stil eine höhere Kunstform zu verleihen. Ähnliche Tendenzen machen sich natürlich auch in den Römerdramen geltend; aber abgesehen davon, beweisen doch die Häufigkeit des Vorkommens und die Genauigkeit der Schilderung (vgl. besonders auch „Antony"), dafs Sh. sich diesen charakteristischen Zug des antiken Lebens in seinen Römerdramen nicht entgehen lassen wollte. Gleich in der ersten Szene des ersten Aktes macht Marullus dem Volke, das den Festzug Cäsars erwartet, zum Vorwurfe, wie töricht es handele, wenn es jetzt dem Cäsar zujauchze, dem Besieger des grofsen Pompejus, der noch vor nicht allzu langer Zeit von ihnen mit Jubel empfangen sei:

> And when you saw his chariot but appear
> Have you not made an universal shout? (I, 1, 48)

und deutlicher noch einige Zeilen vorher:

> What conquest brings he (Caesar) home?
> What tributaries follow him to Rome
> To grace in captive bonds his chariot-wheels? (I, 1, 37).

Dazu dann:

> And do you now strew flowers in his way
> That comes in triumph over Pompey's blood (I, 1, 56).

Kurz vor Beginn der Schlacht bei Philippi fragt Cassius den Brutus:

---

[1]) North, C. 26: C. ledd him (Vercingetorix) afterwards in the triumph at Rome. North, C. 37: Then he made three triumphs, the one for Egypt, the other for the Kingdom of Pont, and the third for Africa.

[2]) Titus, Andr. I, 110; 176. Rich. II. III, 4, 99. Rich. III. IV, 4, 333. Meas. III, 2, 46 und besonders Henry VI. A. I, 1, 22; B. II, 4, 11; C. III, 3, 18.

Then, if we lose this battle,
You are contented to be led in triumph
Thorough the streets of Rome?

worauf ihm Brutus antwortet:

No Cassius, no: think not, thou noble Roman,
That ever Brutus will go bound to Rome (V, 1, 108).

(Vgl. darüber auch „Kunst und Wissenschaft".)

Die spezifisch römische Sitte, großen Staatsmännern und Kriegern Statuen zu errichten und diese Statuen noch lebender Persönlichkeiten nach einer neuen ruhmvollen Tat mit Ehrenzeichen und Guirlanden zu schmücken, entnahm Sh. seiner Quelle. So beauftragt Cassius den Cinna:

take this paper . . .
and . . . set this up with wax
Upon old Brutus' statue (I, 3, 145).[1])

Im Anschluß daran läßt Sh. dann das durch Brutus' Rede begeisterte Volk ausrufen:

Bring him with triumph home unto his house,
Give him a statue with his ancestors (III, 2, 54).

Hierher gehört auch die schon erwähnte „Pompey's statue" (III, 2, 192). Sh. folgt seiner Quelle[2]) ebenfalls, wenn er an verschiedenen Stellen von dem Vorhaben der Tribunen, den Schmuck an Cäsars Bildsäule zu beseitigen, spricht:

Disrobe the images
If you do find them deck'd with ceremonies (I, 1, 69).

Ebenso I, 1, 73 und I, 2, 289.

Alle Hinweise Sh.'s auf die römische Justiz stammen aus seiner direkten Vorlage. Dem um die Freiheit seines Bruders bittenden Metellus Cimber antwortet Cäsar:

Thy brother by decree is banished[3]) (III, 1, 44).

In der ersten Szene des vierten Aktes finden wir die Triumvirn versammelt, um kraft ihres Amtes das Urteil zu sprechen über alle, die an der Verschwörung gegen Cäsar direkt oder indirekt teilgenommen haben:

---

[1]) North, Br. 1. 6.
[2]) North, C. 41; Br. 6.
[3]) North, C. 44; Br. 12.

These many, then, shall die, their names are prick'd ...
In our black sentence and proscription (IV, 1, 1; 17).[1])

Dasselbe IV, 3, 173.

Als Münze wird zweimal nach Plut.[2]) die allerdings griechische „Drachma" erwähnt (III, 2, 247; IV, 3, 73).

Schliefslich gehört auch noch in dieses Kapitel die Betrachtung der militärischen Verhältnisse. Bis auf den bei Plut. und Sh. wiederholt vorkommenden römischen Heeresnamen „legion" (IV, 3, 76; 3, 215 etc.)[3]) und die gleichfalls aus der Quelle übernommene Sitte, dem Sieger nach der Schlacht die Stirn zu bekränzen (V, 3, 82),[4]) bieten sie im allgemeinen zwar für das antike Kriegswesen weniger charakteristisches, aber auch keine Anachronismen. Zu beachten ist auch, dafs sich die griechischen Bezeichnungen für Befehlshaber und Anführer bei den Übersetzern bereits in modernisierter Form vorfinden. Allerdings weicht der Dichter hier im „Caesar" insofern von seiner Quelle ab, als er an Stelle des bei North[5]) stehenden Titels „captain" für die Oberbefehlshaber (Brutus, Cassius etc.) stets „general" gebraucht. Er zeigt hier überhaupt das Bestreben, nur die ersten Anführer mit Titeln auszustatten, weshalb er denn auch die Northschen Ausdrücke „colonels"[6]), „petty captains"[7]) und „lieutenant"[8]), alles Bezeichnungen für Unterfeldherren, weggelassen hat. Nur einmal bringt er für diese den allgemeinen Ausdruck „commanders" (IV, 2, 48), der bei North fehlt. Das nach Plut.[9]) zweimal erscheinende „ensign" wird hier in dem bei Sh. auch sonst geläufigen Sinne von „Feldzeichen" gebraucht

---

[1]) North, Br. 20.

[2]) North, Br. 15. 20.

[3]) North, Br. 27. 28 etc.

[4]) North, Br. 29. Diese Sitte wird aber auch in modernen Dramen genannt.

[5]) North übersetzt mit „captain" (Br. 25. 26. 29. 31 etc.) das franz. „capitain" (Am. 42. 44. 55. 62 etc.), das bald für griech. ἡγεμών (Plut. 34. 52 etc.), bald für griech. στρατηγός (Plut. 43) steht.

[6]) North, Br. 26; Amyot 44: chefs de bendes; Plut. 36: χιλίαρχοι.

[7]) North, Br. 26; Amyot, Br. 44: centeniers; Plut. 36: ἑκατοντάρχαι.

[8]) North, Br. 31; Amyot, Br. 62: lieutenant; Plut. 51: πρεσβευτής.

[9]) North, Br. 26 etc.

(V, 1, 80; 3, 3). An Waffen werden u. a. „piercing steel“ und „darts“ (V, 3, 76) erwähnt, die sich in der Quelle[1]) wiederfinden.

b) Antony and Cleopatra.

Der römische Staat steht in der Zeit, in der „A. a. Cl.“ spielt, im Zeichen des Triumvirats. O. Cäsar, Antonius und Lepidus haben sich, wie Plut. hervorhebt, nach J. Cäsars Sturz vereinigt „and divided the empire of Rome between them, making the sea Jonium the bounds of their division. For they gave all the provinces eastward unto Antonius, and the countries westward unto Caesar, and left Africa unto Lepidus.“[2])

Abgesehen davon, dafs Sh. das Wirken dieses Dreibundes und die gegenseitige Befehdung seiner Mitglieder der Quelle getreu in der Handlung des Dramas zur Darstellung bringt, versäumt er es nicht, sein Publikum an verschiedenen Stellen durch direkte und umschreibende Ausdrücke immer wieder auf das Bestehen dieses eigenartigen staatlichen Regimes hinzuweisen. Unter diesen Andeutungen ist nur die Bemerkung: that Lepidus of the triumvirate should be desposed (III, 6, 27) aus der Quelle[3]) übernommen; die andern sind selbständige Hinzufügungen des Dichters. So wird Antonius: „the triple pillar of the world“ (I, 1, 12) genannt, der, wie Cäsar bemerkt: „vouchsafed to think he had partners“ (I, 4, 8), und Lepidus: „bears the third part of the world“ (II, 7, 97). Das römische Reich ist: „the three-nook'd world“ (IV, 6, 5), und ihre Herrscher sind die „three world-sharers“ (II, 7, 76) und die „senators alone of this great world“ (II, 6, 8). Diese letzte Stelle enthält übrigens eine besondere Feinheit, indem der Dichter hier, anknüpfend an die Tatsache, dafs die Triumvirn die Staatsgeschäfte an Stelle des Senats übernommen haben, den charakteristischen römischen Titel Senator auf diese Triumvirn übertragen hat. Dieselbe Vorstellung einer dreigeteilten Welt spricht sich auch aus in der Klage des Scarus:

„the greater cantle of the world is lost“ (III, 10, 6).

---

[1]) North, Br. 28 etc.

[2]) North, Ant. 16; vgl. auch 10.

[3]) North, Ant. 31.

Die staatliche Stellung der Cleopatra wird uns klar durch die Anreden „queen“ und „empress“ (I, 3, 17; III, 11, 31 etc.). Der Titel „queen“ stammt aus der Quelle;[1]) „empress“ ist vom Dichter hinzugefügt, ist aber hier nicht als „Kaiserin“, sondern allgemeiner als „Herrscherin“[2]) zu fassen. Anders steht es mit der Bezeichnung „emperor“ für Antonius (II, 7, 109 etc.) und Cäsar (V, 2, 113), das in diesem Falle so viel wie „Oberbefehlshaber“[3]) bedeutet. Das im griechischen Original[4]) stehende *αὐτόκρατορ*, das allerdings die Bedeutung „Selbstherrscher“ hat, ist bei Amyot[4]) mit „empereur“ und dies im North[4]) mit „emperor“ übersetzt. Dafs aber der letztere unter „emperor“ wohl einfach „Feldherr“ verstand, scheint daraus hervorzugehen, dafs er an einer Stelle französisch „empereurs“[5]) mit „captains“ (für Antonius und Cäsar) wiedergibt.

Es ist möglich, dafs der Dichter durch die Quelle[6]) auch zur zweimaligen Erwähnung der „provinces“ angeregt ist:

we have kiss'd away
Kingdoms and provinces (III, 10, 7)

und

a province I will give thee (II, 5, 68).

Sie finden sich aber auch in den modernen Stücken,[7]) während sie andererseits in den übrigen Römerdramen fehlen, obgleich Plut.[8]) sowohl im „Brutus“ wie im „Caesar“ wiederholt von ihnen spricht und zwar auch an Stellen, die der Dichter sonst stofflich benutzte.

Unabhängig von der Quelle nennt Sh. die „lictors“,[9]) die nur hier vorkommen, und die „plebeians“, und zwar

---

[1]) North, Ant. 30.

[2]) Vgl. Oxford-Dict.

[3]) Vgl. Oxford-Dict.

[4]) North, Ant. 35; Amy. 82; Plut. 64.

[5]) North, Ant. 30; Amy. 70; Plut. 54.

[6]) North, Ant. 31.

[7]) „Meas.“ III, 2, 185; „Wint.“ I, 2, 269.

[8]) Caes. 44; Br. 20.

[9]) Es ist nicht ausgeschlossen, dafs Sh. über den „lictor“ in der Biographie des „Romulus“ unterrichtet ward, da er, wie Skeat in der Einleitung zum North (XIII ff.) nachgewiesen, auch andere Biographien Plut.'s gelesen hat. Demnach kann er auch den oben erwähnten „flamen“ (s. Religion) aus Numas Lebensbeschreibung herübergenommen haben.

im Zusammenhang mit eingehenden Schilderungen der Triumphzüge, die Sh. hier noch mehr als im „Julius Caesar" in künstlerischer Weise zur Koloritzeichnung verwertet hat. Allerdings bot ihm für diesen Punkt diesmal auch die Quelle[1]) mehrfache kurze Hinweise. So übernahm er aus Plut. die Erwähnung des Triumphzuges des Ventidius über die Parther:

thy grand captain Antony
Shall set thee on triumphant chariots and
Put garlands on thy head (III, 1, 9).[1])

Auch für die Stellen, an denen Sh. auf die Triumphzüge eingeht, mit besonderer Beziehung auf das Schicksal, das Cleopatra und ihren Genossinnen droht, wenn sie als Gefangene nach Rom geführt werden sollten, hat Plut.[2]) dem Dichter die Anregung gegeben. Während aber Plut. lediglich die Tatsache hervorhebt, daſs Cäsar die Cleopatra in seinem Triumphzuge mitführen will, betont Sh. nachdrücklich Cleopatras Furcht vor dieser schmachvollen Aussicht und weiſs damit, wie im „Caesar", Charakter und Milieu in organischen Zusammenhang zu bringen.[3])

Ant. zu Cleop.:

I shall give thee thy deserving,
And blemish Caesar's triumph. Let him take thee,
And hoist thee up to the shouting plebeians:
Follow his chariot, like the greatest spot
Of all thy sex (IV, 12, 33).

Cleo.: not the imperious show
Of the full-fortuned Caesar ever shall
Be brooch'd with me (IV, 15, 23).

Cleo.: Shall they hoist me up
And show me to the shouting varletry
Of censuring Rome (V, 2, 55).

---

[1]) North, Ant. 19: He (Ant) sent him to Rome, to triumph for the Parthians.

[2]) North, Ant. 42. 44. 45.

[3]) Diesen Zug hat Sh., wie schon oben gesagt, mit Daniels Cleopatra gemein; vgl. auch: The Arden Shakesp. „A. a. C.", ed. by Case. Introd. XVIII.

Cleop. zu den Dienerinnen:

Thou, an Egyptian puppet, shalt be shown
In Rome, as well as I: mechanic slaves
With greasy aprons, rules, and hammers, shall
Uplift us to the view ... saucy lictors
Will catch us, like strumpets (V, 2, 208).

Cäsar: for her (Cleop.'s) life in Rome
Would be eternal in our triumph (V, 1, 66).

Selbständig hinzugefügt ist vom Dichter dann die aus der gleichen Furcht entspringende Schilderung Antonius' von den Qualen eines Gefangenen im Triumphzuge:

Eros
Wouldst thou be window'd in great Rome and see
Thy master thus with pleach'd arms bending down
His corrigible neck, his face subdued
To penetrative shame, whilst the wheel'd seat
Of fortunate Caesar, drawn before him, branded
His baseness that ensued? (IV, 14, 71).

Zu „slave“ (I, 4, 19; II, 5, 79 etc.) und „bondman“ (III, 13, 149) gesellt sich in „Antonius und Cleopatra“ ein neuer Sklaventypus, der „eunuch“, den Sh. zwar auch in andern Dramen[1]) bringt, hier aber auf Grund der Quelle[2]) besonders oft erwähnt (I, 5, 8; II, 5, 5 etc.).

Aufser der Bezeichnung „emperor“ (s. o.!) findet sich für Antonius sehr häufig der Titel „captain“ (I, 1, 6; III, 1, 9 etc.), der aber auch neben „lieutenant“ (III, 1, 18 etc.)[3]) für die dem Oberbefehlshaber unterstellten Heerführer gebraucht wird (II, 7, 142; III, 13, 183).[4])

Dies Schwanken in der Bezeichnungsweise übernahm der Dichter aus seiner Quelle, die selbst da gelegentlich „captain“ übersetzt, wo wir im Französischen einen andern Ausdruck als „capitaine“ vorfinden (s. o.!).[5]) Andrerseits erkennen wir

---

[1]) „Tit. Andr.“ II, 3, 128; „Twelfth Night“ I, 2, 56 etc.; „Mids.“ V, 1, 45 etc.

[2]) North, Ant. 33 etc.

[3]) Bei Amyot (42) lieutenants, bei Plut. (34) στρατηγός; North 19: lieutenants.

[4]) Zu lieutenant vgl. R. Meifsner, Engl. Stud. XXX, 1901.

[5]) „captain“ bei North entspricht einmal (29) franz. „capitaines“ (Amy. 69), griech. ἡγεμόσι (53), zweitens (30) franz. „empereur“ (Amy. 70),

auch hier das Bestreben des Dichters (vgl. „Caesar"), die ersten Anführer von den Untergebenen zu unterscheiden, indem er nur den ersteren den in den stofflich benutzten Teilen der Quelle nicht vertretenen Titel „general" (I, 1, 1; II, 4, 2 etc.) zukommen läſst.

Unter den Bezeichnungen für die verschiedenen Heeresabteilungen stammen „legion" (III, 7, 59 etc.) und „horse" (III, 1, 33 etc.) aus der Quelle.[1]) Für Waffen und militärische Kleidungsstücke bot North dem Dichter mancherlei Angaben. Er spricht von „engines of battery",[2]) von „archers", „slingmen",[3]) „arrows", „darts" und „plummets",[4]) von „spears" und „lances",[5]) von „pikes" und „halbards",[6]) von „shields",[7]) „sallets",[8]) „armour" und „headpiece".[9]) Von diesen Namen finden wir bei Sh. nur „armour" (IV, 4, 1) und „darts" (IV, 14, 70) wieder, die andern Bezeichnungen fehlen, und zwar wohl deshalb, weil sie fast alle in nicht benutzten Teilen der Antonius-Biographie stehen. Dafür gibt Sh. aber einige andere Angaben aus diesem Gebiete, die mit Ausnahme von „partisan" (II, 7, 14) und „burgonet" (I, 5, 24) auch für römische Bewaffnungsverhältnisse passen konnten: „targe" (II, 6, 39), „target"[10]) (I, 3, 82; IV, 8, 31 etc.), „scutcheon" (V, 2, 135), und an Stelle von „sallet" und „headpiece" den „helmet" (IV, 15, 56).

Von den bei North erwähnten Schiffsbezeichnungen („galleys",[11]) „pinnace"[12]) und „brigantines"[13])) nahm Sh. nur das bei ihm auch sonst vorkommende[14]) „galley" (II, 6, 82; IV, 11, 2) herüber. Er verwertete auch die bei North stehende „Antoniad",

---

griech. αὐτοκρατόρων (Plut. 54) und drittens (35) „chef de bande" (Amy. 82), griech. ταξιάρχων (Plut. 64).

[1]) North, Ant. 10. 20 etc.
[2]) North, Ant. 22.
[3]) North, Ant. 23.
[4]) North, Ant. 23.
[5]) North, Ant. 24.
[6]) North, Ant. 35.
[7]) North, Ant. 24.
[8]) North, Ant. 25.
[9]) North, Ant. 40.
[10]) Von „target" wird in der Biographie des Brutus (28) gesprochen.
[11]) North, Ant. 30; Amy. 73: galeres; Plut. 56: ναυτικόν.
[12]) North, Ant. 35.
[13]) North, Ant. 20.
[14]) Shrew. II, 381; Othello I, 2, 40 etc.

die „admiral-galley“ [1]) der Cleopatra, fügt aber noch den in der Quelle an anderer Stelle [2]) gegebenen Hinweis auf die sechzig Ruder dieses Schiffes hinzu:

> The Antoniad, the Egyptian admiral
> With all their sixty, fly and turn the rudder (III, 10, 2).

An allen andern Stellen finden wir nur den allgemeinen Ausdruck „ship“ (III, 7, 36 etc.).

Schliefslich verweise ich noch darauf, dafs Sh. hier, aufser den bereits in Cäsar genannten „tributaries“ (III, 13, 96), noch von „hostages“ = Geiseln (II, 6, 1) spricht, die wir auch sonst bezeichnenderweise nur in Sh.'s antiken Dramen [3]) wiederfinden (vgl. „Coriolanus“). Von diesen beiden Ausdrücken wird in der Quelle nichts gesagt.

c) Coriolanus.

Die staatlichen Zustände im „Coriolanus“ charakterisieren sich durch den Gegensatz zwischen Adel und Senat einerseits und dem Volke andererseits. Der „senate“ und die „senators“ kehren deshalb in der Quelle wie bei Sh. häufig wieder; auch die „nobility“ (I, 1, 201 etc.) und die „patricians“ (I, 1, 16 etc.) fand Sh. in der Vorlage, [4]) dagegen nicht das zweimalige „gentry“ (II, 1, 254; III, 1, 144), das der Dichter aus den englischen Verhältnissen herübernahm. Das gemeine Volk wird im North durchgehend mit „people“ oder „common people“ bezeichnet; [5]) das spezifisch römische „plebeian“ verwendet North nur einmal. [6]) Daneben findet sich noch der Ausdruck „Tribuni plebis“. [7]) Bei Sh. nun überwiegt zwar auch die Bezeichnung „people“ (I, 1, 8; 2, 11 etc.). Daneben

---

[1]) North, Ant. 34; Amy. 77: galere-capitaine; Plut. 66: ναυαρχίς.

[2]) Es handelt sich um die „Admiral-galley“ des Pompeius, „which had six banks of oars“ (North, Ant. 17).

[3]) Troil. III, 2, 115; Tit. IV, 4, 105 etc.; Cymb. II, 2, 185.

[4]) North übersetzt „nobility“ (5. 9 etc.) aus franz. „noblesse“ (9. 20) aus griechisch ἀριστοκρατία (7. 15); „Patricians“ (5 etc.) aus franz. „patriciens“ (9) aus griech. πατρικίων (7).

[5]) Bei Plut. immer δῆμος (5. 6) im Franz. „menu peuple“ (6), „peuple“ (8), „la commune“ (14), „le commun peuple“ (13).

[6]) Franz. „populaire“ (32), griech. δημότης (20).

[7]) North Cor. 4.

aber spricht er verschiedentlich von den „plebeians“ und gibt damit einen neuen Beleg für die auch sonst in seiner Arbeitsweise erkennbare Neigung, an Stelle des allgemeinen Ausdrucks den durch die Situation gegebenen besonderen einzusetzen (vgl. „augurer“):

> the fusty plebeians, hate thine honours (I, 9, 7).
>
> the hungry plebeians (II, 1, 11).
>
> the beastly plebeians (II, 1, 105).
>
> O good but most unwise patricians! ...
> you are plebeians
> If they be senators (III, 1, 91) etc.

Von den beiden andern Römerdramen hat nur, wie wir schon gesehen haben, „Antony“ einen einmaligen Hinweis auf die „plebeians“, im „Julius Caesar“ fehlen sie ganz. Das erklärt sich nicht aus Unkenntnis, denn der Dichter stellt schon im „Tit. Andr.“ (I, 1, 231) „patricians“ und „plebeians“ gegenüber, sondern wohl aus den dort geschilderten, andern staatlichen Verhältnissen. Beachtenswert ist indessen, dafs der Dichter in Henry V. in seiner Anspielung auf Cäsar die „plebeians“ miterwähnt.[1])

Im „Coriolan“ begegnen uns nun auch, durch die Quelle bedingt, die im „Caesar“ und „Antony“ — wenigstens im Texte — fehlenden „tribunes“, die sonst nur noch, abgesehen von einer einmaligen Erwähnung im „Cymbeline“ (III, 7, 8), mit den Plebejern und Patriziern zusammen im „Tit. Andr.“ vorkommen, d. h. also nur in Dramen aus dem Altertum. Über die Wahl dieser Tribunen, ihre Bedeutung für die Plebejer und ihre Tätigkeit als richterliche Vollstrecker des Volksurteils in Verbindung mit den Ädilen wurde Sh. durch seine Vorlage hinreichend orientiert:

> What is granted them?
> Five tribunes to defend their vulgar wisdoms
> Of their own choice (I, 1, 218).[2])
>
> the tribunes of the people,
> The tongues o'the common mouth (III, 1, 21).

---

[1]) The senators of the antique Rome,
With the plebeians swarming at their heels,
Go forth and fetch their conquering Caesar in. Henry V. Chorus V, 26.

[2]) North, Cor. 4.

in the name o'the people
And in the power of us the tribunes, we,
Even from this instant, bannish him our city (III, 3, 99).[1])

The aediles, ho; let him be apprehended (III, 1, 173)[2]) etc.

Abgesehen von der durch die Quelle[3]) gegebenen Todesstrafe, dem Sturz des Verbrechers vom tarpeischen Felsen (III, 1, 213 etc.) erwähnt Sh. auch noch den „death on the wheel, or at wild horses' heels" (III, 2, 2), Todesarten, die das alte Rom ebenso wenig kannte wie die Sitte, jemanden an den Pranger (i'the stocks V, 3, 160) zu stellen. Man mufs indessen berücksichtigen, dafs nur ein ganz gründlicher Kenner der Antike solche Anachronismen würde vermieden haben.

Was Sh. über die Befugnis des Volkes, den Konsul zu wählen und die mit der Wahl verbundenen Gebräuche mitteilt, entstammt Plut. So die Angaben, dafs die „voices" des Volkes (II, 2, 144) sind „collected by tribes" (III, 3, 11)[4]) und dafs es Sitte des Konsular-Kandidaten ist, sich vor der Wahl in einfachem Gewande auf dem Markte dem Volke zu präsentieren und ihm als Zeichen seiner Tapferkeit die im Kriege erworbenen Wunden zu zeigen (II, 2, 139 etc.).[5])

Bemerkenswert ist wieder, dafs der Dichter, unabhängig von der Quelle, mit Rücksicht auf den antiken Schauplatz seines Stückes, den Bericht über das Heranrücken des mit den Volskern verbündeten Coriolan von einem Sklaven überbringen läfst:

There is a slave, whom we have put in prison,
Reports, the Volsces with two several powers
Are enter'd in the Roman territories (IV, 6, 38).

Auf diesen Sklaven wird dann noch mehrfach Bezug genommen (IV, 6, 59; 61). Auch andere Stellen, an denen der Dichter wie im „Caesar" und „Antony" den „slave" teils in seiner wirklichen (I, 4, 36; I, 8, 5), teils in übertragener Bedeutung (I, 1, 203; IV, 5, 83) verwertet, sind nicht aus Plut.

---

[1]) North 12.
[2]) North 11.
[3]) North 11.
[4]) North 12.
[5]) North 9.

geschöpft. Es ist aber möglich, dafs Sh. durch einen längeren Exkurs in seiner Quelle[1]) über die Behandlung der Sklaven im damaligen Rom Anregungen empfing.

Als häufigste Benennung für den Oberbefehlshaber tritt auch im „Coriolan" der Titel „general" auf, der im ersten Teil des Dramas dem Cominius (I, 1, 271 etc.), später dem Aufidius (IV, 5, 179) und dem Coriolan (V, 2, 5. 9 etc.) zuerkannt wird. Der Dichter konnte sich dabei an seine Quelle halten, die diesmal überwiegend den Ausdruck „general"[2]) bringt. Zweimal nur begegnet uns „captain" als Titel für Coriolan, der in der Quelle[3]) mehrfach so genannt wird.

Den „dictator" und den Hinweis auf die römische Sitte, den Sieger mit einem Eichenkranze zu belohnen, nahm Sh. mit der Erwähnung von Coriolans früheren Waffentaten aus Plut. herüber:

at sixteen years,
When Tarquin made a head for Rome, he fought
Beyond the mark of others: our then dictator
Saw him fight: . . . and for his meed
Was brow-bound with the oak (II, 2, 91).[4])

Auch hier zeigt Sh. das Prinzip der Wiederholung, das wir schon oft bei ihm festgestellt haben, wenn er das Motiv des Siegeskranzes noch zweimal heranzieht, und zwar bei der Schilderung von Coriolans Ehrung nach dem siegreichen Feldzuge gegen die Volsker:

Caius Marcius
Wears this war's garland (I, 9, 59)

und

he comes the third time home
with the oaken garland (II, 1, 137).

Der Quelle verdankt Sh. auch die mehrfachen Äufserungen über die antike Gewohnheit, die im Kriege erbeuteten Gegenstände öffentlich zu verteilen:

---

[1]) North 14.

[2]) North übersetzt mit „general" (15. 17. 19) sowohl das franz. „generaulx" (42), griech. στρατηγὸς αὐτοκράτωρ (27), ferner „capitaine general" (47), griech. στρατηγός (30) und „souverain capitaine" (50), griech. ἡγεμονικῶν (34).

[3]) North 9. 16. 22 etc.

[4]) North 2: The Dictator . . . crowned Martius with a garland of oaken boughs.

of all the horses . . .
The treasure in this field achieved and city
We render you the tenth . . .
Before the common distribution (I, 9, 31).[1])

And that the spoil got on the Antiates
Was ne'er distributed (III, 3, 4).[2])

Über Triumphzüge äufsert sich Sh. im „Coriolan" nur an einer Stelle, die noch dazu aus der Vorlage übernommen ist. Der Stoff des Dramas gab dem Dichter diesmal ja auch weniger Gelegenheit, auf die antike Feldherrnsitte einzugehen:

Either thou (Cor.)
Must, as a foreign recreant, be led
With manacles thorough our streets, or else
Triumphantly tread on thy country's ruin (V, 3, 113).[3])

Sowohl bei Erwähnung der lobenden Ansprache des Cominius an Coriolan wie bei Schilderung der Frauengesandtschaft im feindlichen Lager vermerkt die Quelle[4]), dafs Cominius resp. Coriolan bei dieser Gelegenheit in ihrem „chair of state" gesessen hätten. Sh. macht von diesem Staatsstuhl keinen Gebrauch, und zwar wohl deshalb, weil er die betreffenden Szenen (I, 9; V, 3) nicht in Schilderung, sondern in Handlung vorführt.

Der in „Antony" und „Caesar" mehrfach belegte römische Heeresname „legion" fehlt sowohl in der Quelle wie im Drama. Dafür finden wir bei Sh. die in ihrer spezifisch römischen Bedeutung nur hier auftretenden „centuries" (I, 7, 3) und den Führer einer solchen Abteilung, den „centurion" (IV, 3, 47), die der Dichter aus eignen Kenntnissen zur Koloritschilderung heranzog. Auch die uns schon von „Antony" her bekannten „hostages" (I, 10, 28) sind Zutat des Dichters.

Über die Angaben, die Plut. über Waffen und Bekleidung bringt, geht Sh. hinaus. So finden wir neben „target"

---

[1]) North 6.

[2]) North 12.

[3]) North 19.

[4]) North, Cor. 6. 19.

(IV, 5, 126)[1]), „darts“ (I, 6, 61)[2]) und „armour“ (III, 2, 34)[3]) „shield“ (I, 4, 24), „corslet“ (V, 4, 21), „mail'd hand“ (I, 3, 39), „helms“ (IV, 5, 133), „pikes“ (I, 1, 23), „lance“ (I, 1, 204) und „ash“ (IV, 5, 114), alles Ausdrücke, die Sh. aus den militärischen Verhältnissen seiner Zeit geläufig waren, aber auch in einem Römerdrama nicht direkt anachronistisch wirken.

Einen Anachronismus hat man erblicken wollen[4]) in der Bemerkung:

his (Coriolanus') hum is a battery! (V, 4, 22).

Man braucht aber hier unter „battery“ nicht „Beschiefsung durch Kanonen“ zu verstehen, sondern kann es einfach mit „Angriff“ (assault) wiedergeben.[5])

Anhang.

Personennamen.

Die Namen der in den Römerdramen handelnd auftretenden Personen nahm Sh. natürlich gröfstenteils aus seinen direkten Vorlagen. Aber auch für die Namen der Personen, die er in den stofflich benutzten Biographien nicht vorfand, ist wohl sicher Plut. die Quelle gewesen. Dafs Sh. nämlich andere Biographien seines Gewährsmannes für solche Zwecke benutzte, zeigen die Nachweise Skeats (Einleitung XVIIff.) für „Timon“[6]), „Hamlet“, „Winter's Tale“ und „Midsummernight's Dream“.

---

[1]) North 5: „target“; Amyot 11: „pavois“; Plut. 9: „θυρεούς“.

[2]) North 5: „darts and arrows“; Amyot 10: „traicts et flesches“; Plut. 8: „βελῶν“.

[3]) North 5: „arming-coat“; Amyot 11: „robbes“; Plut. 9: „τήβεννον“.

[4]) Ad. Meyer a. a. O.

[5]) Oxford-Dict. I, 705.

[6]) Mit Ausnahme der aus den direkten Quellen des „Timon“ (einzelne Kapitel des Plutarchschen „Antonius“ und „Alcibiades“) genommeneu Namen Timon, Alcibiades, Apemantus und Timandra und der vom Dichter selbständig hinzugefügten griech. Hetäre Phrynia, stammen alle andern Namen aus Plut.'s sonstigen Lebensbeschreibungen, besonders aus „Brutus“, „Antonius“ und „Caesar“ und zeigen mithin römischen Charakter. Römisch sind aufserdem noch, wie hier kurz ausgeführt werden mag, der oben schon erwähnte Flamen, der „senate“ und die „senators“.

Im „Julius Caesar“ sind Publius und Lucius vom Dichter hinzugefügt, beides römische Vornamen, die Sh. bei seiner Lektüre häufiger begegneten (North, Cäsar 3. 8; Br. 25. 30; Ant. 7). Im „Antony“ treffen wir die Namen Philo, Silius und Scarus, ohne daſs die Vorlage von ihnen spricht. Ein Philo wird in andern Biographien Plut.'s mehrfach genannt; Sh. wird ihn aber wohl aus der Lebensbeschreibung des Cicero übernommen haben, die er auch sonst wahrscheinlich benutzte (s. u.!). Silius und Scarus lassen sich dagegen im ganzen Plut. nicht finden. (Vielleicht für Silicius? „Br.“ 28 und Scaurus? aus „Sulla“). Auch die im „Coriolan“ vorkommenden Namen „Nicanor“, „Adrian“ und „Cotus“ stehen nicht in der benutzten Biographie. „Nicanor“ erscheint in der Lebensbeschreibung des „Cumenes“, „Adrian“ in der des „Lucullus“,[1]) und ein „Cotus“ kommt im „Agesilaus“ vor.

Im Anschluſs hieran möchte ich noch auf eine Reihe von historischen und sagenhaften Persönlichkeiten hinweisen, die in unsern Römerdramen in verschiedenem Zusammenhange genannt sind.

Daſs der Dichter seine Kenntnis der antiken Sagen (nach Ovid[2]) mit dem Kolorit hat in Verbindung bringen wollen, beweisen im „Julius Caesar“ die Anspielung auf „Aeneas our great ancestor (I, 2, 112) und im „Coriolan“ die Bemerkung „all your predecessors since Deucalion“ (II, 1, 101).

Die lange Ahnenreihe Coriolans einschlieſslich der Angaben über die staatliche Bedeutung der einzelnen Vorfahren fand Sh. in seiner Quelle[3]) vor:

Daneben finden wir, das Kolorit betreffend, den allgemein antiken „slave“, die „gods“ und für militärische Verhältnisse die wenig charakteristischen Ausdrücke. Wirklich griechisch sind auſser den oben genannten Namen nur noch die häufig erwähnten „talents“. Über die Örtlichkeit bringt der Dichter nichts, da auch in den kurzen Vorlagen darüber keine Angaben gemacht werden. Im ganzen bekommt man vom Kolorit im „Timon“ den Eindruck, daſs Sh., schwere Anachronismen vermeidend, sich aus Mangel an Kenntnissen eine gewisse Zurückhaltung auferlegt hat.

[1]) Nach Büttner, Sh.-Jahrb. 41, S. 49.

[2]) Vgl. Anders a. a. O., S. 30.

[3]) North, Cor. 1: the house of the Martians at Rome was of the number of the Patricians, out of the which have sprung many noble personages, whereof Ancus Martius was one, King Numa's daughter's

he springs of
The noble house o'the Marcians, from whence came
That Ancus Marcius, Numa's daughter's son,
Who, after great Hostilius, here was king;
Of the same house Publius and Quintus were
That our best water brought by conduits hither;
And Censorinus nobly named so,
Twice being by the people chosen, censor
Was his great ancestor (II, 3, 245).

Dafs Sh. auch den Censorinus, der lange nach Coriolan lebte, mit in diese Liste aufnahm, erklärt sich aus Plut., aus dessen Angaben der Dichter nicht entnehmen konnte, ob Censorinus ein Ahne oder ein Nachfahre des Coriolanus war. (S. Anm. 3 S. 42.)

Mehrfach begegnen uns Anachronismen bei Erwähnung historischer Persönlichkeiten, die erst nach der Zeit der in den einzelnen Stücken dargestellten Ereignisse lebten. Für Sh. aber genügte jedenfalls die Tatsache, dafs es Männer des Altertums waren, um sie in seinen antiken Dramen zu verwerten. So treffen wir im Coriolan den Alexander:

He sits in his state, as a thing made for Alexander (V, 4, 22);

den Galen:

The most sovereign prescription in Galen
is but empiricutic (II, 1, 127)

und den Cato:

thou wast a soldier
Even to Cato's wish (I, 4, 56).

Für diesen letzten Irrtum ist indessen nicht Sh., sondern die Quelle verantwortlich zu machen, in der es heifst: „For he was even such another, as Cato would have a soldier and a captain to be.“ [1])

Anachronistisch ist auch im „Antony“ Charmions Bitte an den Wahrsager: Let me have a child at fifty, to whom Herod of Jewry may do homage (I, 2, 27). Die wiederholte

---

son, who was king of Rome after Tullus Hostilius. Of the same house were Publius and Quintus, who brought to Rome their best water they had, by conduits. Censorinus also came of that family, that was so surnamed, because the people had chosen him Censor twice.

[1]) North, Cor. 5.

Erwähnung des Namens „Herod“ in der Quelle[1]) rief bei Sh. wahrscheinlich eine Reminiszenz an die Mysterienspiele wach[2]) und veranlaſste ihn so zu der obigen Bemerkung.

IV. Sitten und Gewohnheiten.

a) Julius Cäsar.

Über einen Teil der Gebräuche ist bereits im Kapitel über das Staatsleben gesprochen worden. Hier ist noch hinzuweisen auf die Erwähnung des Luperkalienfestes mit seinen Gepflogenheiten, worüber Sh. durch Plut.[3]) genügend unterrichtet wurde:

> Stand you directly in Antonius' way,
> When he doth run his course . . .
> . . . Forget not, in your speed, Antonius,
> To touch Calpurnia; for our elders say,
> The barren, touched in this holy chase,
> Shake off their sterile curse (I, 2, 4).

Gleichfalls aus dem Plut.[4]) stammt, daſs Portia sich durch Verschlingung von glühenden Kohlen ums Leben brachte (IV, 3, 156).

Der allgemeine Ausdruck für „Kleid“ ist bei North[5]) „gown“, das Sh. dreimal, und zwar für das Gewand des Brutus verwertete:

> Lucius! My gown (IV, 3, 231).

Dann:

> Give me the gown (IV, 3, 239);

und ferner:

> Here's the book I sought for so,
> I put it in the pocket of my gown (IV, 3, 252).

---

[1]) North, Ant. 35. 40.

[2]) Vgl. Anders a. a. O., S. 152.

[3]) North, Caes. 41.

[4]) North, Br. 32.

[5]) North, Br. 10 etc. übersetzt mit „gown“ das franz. „robbe“ (16 etc.) aus griech. *ἱμάτιον*.

Die „pocket“ im Gewande eines Römers nimmt sich einigermaſsen eigentümlich aus. Ebenso sonderbar berührt es, wenn I, 2, 267 von Cäsars „doublet“ (Wams) gesprochen wird, das, wie Casca berichtet, „he plucked me ope“, um seinen Hals dem Volke darzubieten. Indessen ist auch für dies unrömische Kleidungsstück North die Quelle, bei dem es — allerdings in anderm Zusammenhange — heiſst, daſs Cäsar „teared upon his doubled-collar“,[1]) was Sh. dann mit der seiner Szene entsprechenden Stelle: „plucking down the collar of his gown from his neck“[1]) kontaminierte. Auch den „cloak“ (I, 2, 215 und II, 1, 73) und den „mantle“ (III, 2, 74) nahm er von North[2]) herüber, dagegen lieſs er den Hinweis seiner Quelle[3]) auf die „toga virilis“ von Cassius' Sohn unberücksichtigt, jedenfalls deswegen, weil er diese Person überhaupt nicht in seinem Drama verwertete. Daſs im übrigen die Römer auf der Shakespeareschen Bühne Mützen und Hüte trugen, erhellt aus:

> Their hats are pluck'd about their ears,
> And half their faces buried in their cloaks (II, 1, 73)

und aus:

> their sweaty night-caps (I, 2, 247).

Auf den bekanntesten Anachronismus im „Julius Caesar“, die Erwähnung der Uhr, ist vielfach hingewiesen worden:[4])

> Count the clock,
> The clock hath stricken three (II, 1, 192);

ebenso II, 2, 114; V, 3, 109.

Auch hat man es getadelt, daſs römische Tribunen das Volk nach Hause gehen heiſsen unter Hinweis auf „ein in der römischen Republik unmögliches Polizeigesetz“:[5])

---

[1]) North, C. 40; Ant. 6. Im Franz. beide Male „sa robbe d'alentour de son col“ (C. 78; Ant. 16), im Griech. τραχήλου τὸ ἱμάτιον (C. 61; Ant. 12).

[2]) North, Br. 29.

[3]) North, Br. 10.

[4]) Vgl. u. a.: Douce a. a. O., II, S. 292 und Stapfer a. a. O., I, S. 137. Auch Ben Jonson spricht von Uhren im „Sejanus“ (I, 1).

[5]) Rümelin, Sh.-Studien, S. 110.

Hence! home ... know you not,
Being mechanical, you ought not walk
Upon a labouring day without the sign
Of your profession? (I, 1, 1).

Über das Innere eines römischen Hauses erfahren wir bei Plut. nichts, und auch Sh. beschränkt sich auf die ganz allgemeinen Ausdrücke „closet“ (II, 1, 35; III, 2, 133) und „study“ (II, 1, 7).

b) Antony and Cleopatra.

Ähnlich wie im „Julius Caesar“ bringt der Dichter auch hier, soweit ihm nicht seine Quelle zur Verfügung stand, die relativ meisten Anachronismen.

Plut. spricht im „Antonius“ sehr viel von Spielen und Tänzen und auch bei Sh. finden wir deshalb wiederholte Anspielungen darauf. So stammt aus der Quelle,[1]) was Sh. über den Hahnen- und Wachtelkampf zu sagen weifs:

His cocks do win the battle still of mine,
When it is all to nought; and his quails ever
Beat mine, inhoop'd, at odds (II, 3, 36).

Auch wird der Dichter durch mehrfache Hinweise Plutarchs auf den Bacchus-Kult,[2]) die allerdings aufserhalb der stofflich benutzten Partien stehen, zu den „Egyptian-Bacchanals“ auf dem Festmahl des Pompeius (II, 7, 110) veranlafst worden sein. Anachronistisch dagegen ist die Erwähnung der „billiards“ (II, 5, 2) und die Einflechtung von Ausdrücken aus dem Kartenspiel (wie knaves, queen, heart, pack'd cards, false-play'd und triumph) in Antonius' Worten über den Betrug der Königin (IV, 14, 12).[3])

Die Bemerkung des Pompeius über die „fine Egyptian cookery“ (II, 6, 64) erklärt sich allem Anscheine nach aus der Vorlage, die an mehreren Stellen das Schlemmerleben des ägyptischen Hofes hervorhebt.[4])

Für die Abendmahlzeit, die Antonius in Cleopatras Palast einnimmt, wählt Sh. den Namen „ordinary“ (II, 2, 230), ein

---

[1]) North, Ant. 18.
[2]) North, Ant. 12. 40.
[3]) Vgl. auch Douce a. a. O., II, S. 293 und Stapfer a. a. O., I, S. 137.
[4]) North, Ant. 13. 14.

in Elisabeths Zeit sehr gebräuchlicher Ausdruck für eine damals beliebte Art von geselligen Zusammenkünften.[1])

Unter den Angaben, die Plut. über die Kleidung bringt, ist besonders beachtenswert die ausführliche Beschreibung der Gewänder und sonstigen Bekleidungsstücke von Cleopatra und ihren Söhnen bei der Marktversammlung in Alexandria. Den Vorgang selbst nahm Sh. in ziemlich enger Anlehnung an seine Quelle herüber; von den Kleidern aber verwertete er nur die (schon oben erwähnten) „habiliments of the goddess Isis" (III, 6, 17), die Cleopatra an jenem Tage getragen. Die Gewandung der Königskinder[2]) liefs er jedenfalls deshalb weg, um nicht durch zu starke Hervorhebung der Nebenpersonen das Interesse von der Hauptperson abzulenken.

Weniger koloritmäfsig als Cleopatras Gewand sind die Kleidungsstücke, die Enobarbus, allerdings nur in einer Sentenz, heranzieht:

> Your old smock brings forth a new petticoat (I, 2, 175).

Auch die uns schon aus dem „Caesar" bekannten „caps" (II, 7, 141; IV, 12, 12) entsprechen nicht dem Kolorit des Stückes.

c) Coriolanus.

Auch der Coriolan ist in Bezug auf die erwähnten Sitten und Gewohnheiten nicht frei von Anachronismen.[3]) Am meisten zeigt sich das wieder in der Kleidung, wo wir neben den uns schon bekannten „caps" (I, 1, 216 etc.) — einmal auch „bonnet" (III, 2, 73) genannt —, „hats" (II, 3, 105 etc.) und „doublets" (I, 5, 7) nun auch „gloves", „scarfs" und „handkerchers" (II, 1, 279) vorfinden. Gröfseres Interesse als diese verständlichen historischen Irrtümer verdient indessen die einmalige, nur auf den „Coriolan" beschränkte Nennung der Toga, die

---

[1]) Vgl. „the Arden Shakesp." (Antony and Cleop., Anm., S. 55).

[2]) North, Ant. 30: Alexander in a long gown, after the fashion of the Medes, with a high cop-tank hat on his head, narrow in the top, as the kings of the Medes and Armenians do use to wear them; and Ptolemy apparelled in a cloak after the Macedonian manner, with slippers on his feet, and a broad hat.

[3]) Vgl. auch Stapfer a. a. O., I, S. 138; Douce II, S. 292; Meyer a. a. O., S. 22.

Sh. in seiner direkten Vorlage nicht fand, wohl aber aus früher benutzten Biographien kennen konnte:

Why in this woolvish toge should I stand here,
To beg of Hob and Dick . . . (II, 3, 122).

Daſs Coriolan das gemeine Volk mit „Hob and Dick" bezeichnet, berührt in einem Römerdrama etwas merkwürdig. Noch weniger läſst sich aber die Bemerkung des Brutus, daſs:

„The bleared sights
Are spectacled to see him (II, 1, 222),

und die Erwähnung des Kompaſs (II, 3, 26) mit dem Milieu des Dramas vereinigen. An Musikinstrumenten nennt er die „trumpets", „sacbuts", „psalteries", „fifes", „tabors" und „cymbals" (V, 4, 52), die die alten Römer wohl nicht alle gekannt haben werden. Man darf auch wohl annehmen, daſs es in Rom zu Coriolans Zeiten weder ein „orange-wife" noch einen „fosset-seller" gegeben hat (II, 1, 78).

V. Wissenschaft und Kunst.

a) Julius Cäsar.

Aus dem Plut. erfuhr Sh., daſs sowohl Brutus wie Cassius sich mit Philosophie beschäftigten und Anhänger zweier philosophischer Systeme waren. In verständnisvoller Weise nahm er diese Züge herüber, da sie dem Dramatiker Gelegenheit boten, den Charakteren eine bestimmte Färbung zu verleihen.

Von Cassius wird bei Plut. an mehreren Stellen ausgesprochen, daſs er den Lehren Epikurs huldigte.[1]) Darauf nimmt Sh. Bezug, wenn er Cassius zu Messala sagen läſst:

You know that I held Epicurus strong
And his opinion: now I change my mind
And partly credit things that do presage (V, 1, 77).

Auch Cassius' Worte:

Men at some time are masters of their fates:
The fault, dear Brutus, is not in our stars,
But in ourselves, that we are underlings (I, 2, 139)

stehen mit der epikuräischen Philosophie im Einklang.[2])

---

[1]) North, Caes. 44; Br. 26. 27.

[2]) Vgl. Hebler: Sh. und die Philosophie a. a. O., S. 283 ff.

Auch über Brutus' Beziehung zur Philosophie bringt Plut. eine Reihe von Angaben,[1]) unter denen die Bemerkung am wichtigsten ist, dafs Brutus „above all the rest loved Plato's sect best, and did not much give himself to the new or mean Academy, but altogether to the old Academy.“[2])

Sh. vermeidet nun, von einem bestimmten philosophischen System des Brutus zu sprechen. Die Stellen aber, an denen er Brutus philosophische Gedanken äufsern läfst, zeigen mehr den stoischen als den platonischen Charakter seiner Philosophie. Bei ihrer Unterredung vor der Schlacht bei Philippi sagt Cassius zu dem schwermütigen Brutus:

> Of your philosophy you make no use
> If you give place to accidental evils (IV, 3, 145),[3])

worauf ihm Brutus zur Begründung seiner Trauer erwidert:

> No man bears sorrow better. Portia is dead (IV, 3, 147).

Stoisch ist auch Brutus' Ausspruch:

> We must die . . .
> With meditating that she must die once,
> I have the patience to endure it now (IV, 3, 190).

Auf die Frage des Cassius, was Brutus zu tun gedenke, wenn der Ausgang der Schlacht für sie ein ungünstiger sein werde, antwortet der letztere:

> Even by the rule of that philosophy
> By which I did blame Cato for the death
> Which he did give himself, I know not how,
> But I do find it cowardly and vile,
> For fear of what might fall, so to prevent
> The time of life: arming myself with patience
> To stay the providence of some high powers
> That govern us below (V, 1, 101).

Er tadelt also den Selbstmord des Cato und vertraut auf das Geschick. Als danach aber Cassius die schwerwiegende Gegenfrage tut:

---

[1]) North, Br. 1. 2 etc.

[2]) North, Br. 2.

[3]) Es ist nicht unmöglich, dafs Sh. zu dieser Stelle eine Bemerkung in der Biographie Catos des Jüngeren benutzt hat. Es heifst dort nämlich, dafs Cato die Nachricht vom Tode seines Bruders mit weniger Fassung ertragen habe, als man von einem Philosophen hätte erwarten sollen (11).

> Then, if we lose this battle,
> You are contented to be led in triumph
> Thorough the streets of Rome? (108),

erwidert er ohne Bedenken:

> No, Cassius, no: think not, thou noble Roman,
> That ever Brutus will go bound to Rome;
> He bears too great a mind (111).

Tatsächlich stürzt sich Brutus hernach ja auch, als er den Untergang kommen sieht, in sein eignes Schwert:

> Our enemies have beat us to the pit:
> It is more worthy to leap in ourselves,
> Then tarry till they push us (V, 5, 23).

Mit den Angaben bei North stimmt nun diese Darstellung nicht ganz überein. Dort heifst es bezüglich der Unterredung zwischen Brutus und Cassius: Brutus answered him, being yet but a young man, and not over greatly experienced in the world: „I trust (I know not how) a certain rule of philosophy, by the which I did greatly blame and reprove Cato for killing himself, as being no lawful nor godly act, touching the gods: nor concerning men, valiant; not to give place and yield divine providence, and not constantly and patiently to take whatsoever it pleaseth him to send us, but to draw back and fly: but being now in the midst of the danger, I am of a contrary mind. For if it be not the will of God that this battle fall out fortunate for us, I will look no more for hope ... but will rid me of this miserable world" (Br. 27).

In diesem Passus des North findet sich gegenüber Amyot und Plut. insofern eine Veränderung, als bei den letzteren die Antwort des Brutus nicht erst bei „I trust ...", sondern schon bei „being ..." beginnt. Man hat nun behauptet,[1]) dafs Sh., indem er das „I trust" infolge der falschen Zeichensetzung bei North als Präsens auffafste, zu seiner Darstellung gekommen sei. Dem widerspricht aber doch das bei North gleich folgende „I did" und das nachherige Bekenntnis des Brutus: „Now ... I am of a contrary mind."

Ich glaube demnach, dafs Sh. bewufst von seiner Quelle abgewichen ist und zwar in künstlerischer Absicht. Er wollte

---

[1]) „The Arden Shakespeare": „J. C.", Appendix, S. 176 ff.

zeigen, dafs für den Menschen höher noch als die Regel eines philosophischen Systems die Pflicht steht, sich selbst treu zu bleiben. Gleichzeitig aber sehen wir hier, wie Sh. in feinsinniger Weise die Sinnesänderung seines Helden motiviert aus spezifisch römischen Anschauungsweisen. Er begründet nämlich den Wechsel der Ansicht des Brutus mit dem Hinweis auf die gröfste Schmach eines Römers, im Triumphzuge als Gefangener mitgeschleppt zu werden.

In der dritten Szene des vierten Aktes erscheint ein Poet in Brutus' Zelt und tadelt die beiden Befehlshaber (Brutus und Cassius) wegen ihrer Uneinigkeit. Darauf erwidert ihm Cassius:

„how vilely doth this cynic rhyme" (IV, 3, 133).

Diese Bemerkung findet ihre Erklärung in zwei kurzen Angaben bei Plut., in denen von „cynic philosophers"[1]) und von „counterfeit cynic"[1]) gesprochen wird.

Wenn Casca in seinem Bericht über den Verlauf des Luperkalienfestes davon redet, dafs Cicero „spoke Greek" (I, 2, 282), so war auch hierzu wahrscheinlich Plut. die mittelbare Quelle, da er verschiedentlich[2]) die Fertigkeit der Römer im Griechischreden hervorhebt. Es ist aber auch möglich, dafs Sh. für diese Stelle direkt die Biographie des Cicero heranzog, in der ausdrücklich gesagt wird, dafs Cicero das Griechische beherrschte.[3])

Es sei in diesem Zusammenhange auch darauf hingewiesen, dafs Sh. die Angaben des North über Brutus' kurze lakonische Ausdrucksweise beim Griechischschreiben für dessen Rede auf dem Marktplatze verwertete, und zwar unter Zuhilfenahme der in Sh.'s Zeit berühmten Stilart des Euphuismus.[4])

Nur ganz wenig ist von Literatur und Kunst die Rede. Casca verspottet das Volk, das dem Cäsar Beifall klatschte „as they use to do the players in the theatre" (I, 2, 260), und Brutus warnt die Verschworenen:

---

[1]) North, Br. 25.
[2]) North, Caes. 44; Br. 12.
[3]) Vgl. Skeat a. a. O., Introd. XIX.
[4]) Vgl. Morsbach, Sh. und der Euphuismus, Abhandlung der „G. G. der Wissenschaften" 1908.

Let not our looks put on our purposes,
But bear it as our Roman actors do (II, 1, 225).

Beide Vergleiche enthalten nichts besonders Römisches, wenn auch die Bezeichnung „Roman actors“ erkennen läſst, daſs der Dichter in der Situation blieb; vielleicht gab ihm für beide Anspielungen Plut. die Handhabe, bei dem in allen drei Biographien wiederholt von „theatre“ und „players“ gesprochen wird.[1]

Ob schlieſslich auch der „calendar“, in dem Brutus' Diener nach dem Datum sehen soll (II, 1, 42), auf eine nicht zur direkten Vorlage gehörende Stelle im Plut., wo von „the ordinance of the calendar, and reformation of the year“[2] gesprochen wird, zurückzuführen ist, muſs als zweifelhaft unentschieden bleiben. Dagegen ist die Kalenderangabe „Ides of March“ (I, 2, 19 etc.) aus der Quelle[3] übernommen.

b) Antony and Cleopatra.

Auch im „Antony“ spielt der Dichter auf den Epikuräismus an, und zwar unabhängig von der Quelle, verwertet hier diesen philosophischen Begriff aber wie auch in andern Dramen[4] rein im Sinne von „Schwelgerei“. Danach kommen also die beiden Hinweise:

Epicurean cooks
Sharpen with cloyless sauce his appetite (II, 1, 24)

und

He is a very epicure (II, 7, 58)

kaum für die Koloritschilderung in Betracht. Ähnliches gilt von den III, 2, 16 erwähnten „bards“ und „poets“.

An vielen, allerdings vom Dichter stofflich nicht benutzten Stellen[5] der Quelle finden sich im Zusammenhange mit den dort erwähnten Festen und Lustbarkeiten „players“, „jesters“, „jugglers“, „minstrels“ etc. genannt, durch die der Dichter

---

[1]) North, Caes. 33; Br. 16; Ant. 5 etc.

[2]) North, Caes. 40.

[3]) North, Caes. 43; Br. 10.

[4]) „Lear“ I, 4, 265; „Macbeth“ V, 3, 8; „Merry Wives“ II, 2, 300.

[5]) North, Ant. 5. 10. 12. 32.

vielleicht angeregt wurde zu Cleopatras Worten über ihr Los in römischer Gefangenschaft:

> And scald rhymers
> Ballad us out o'tune: the quick comedians,
> Extemporally will stage us and present
> Our Alexandrian revels (V, 2, 215).

c) Coriolanus.

Sh. bietet für diesen Punkt auch im „Cor." nur wenige Belege. Er spricht von „ballad-makers" (IV, 5, 234) und „mummers" (II, 1, 82) und bringt in begreiflicher Unkenntnis der Verhältnisse zur Zeit des Coriolan zwei Anspielungen auf das Theater:

> Like a dull actor now
> I have forgot my part (V, 3, 40)

und aus ganz englischer Anschauung heraus:

> In that day's feats,
> When he might act the woman in the scene (II, 2, 99).

Zusammenfassung.

I.

Am Schlufs unserer Untersuchung über das Verhältnis Sh.'s zu seiner Quelle betreffs des Kolorits kommen wir zu folgenden Hauptergebnissen:

1. Sh. benutzt Angaben aus Teilen der Quellen, die er stofflich verwertete; er wiederholt und variiert sie.

2. Er nimmt Andeutungen herüber aus Kapiteln der direkten Vorlage, die er stofflich nicht benutzte und verwendet andere Biographien Plutarchs.

3. Er setzt gelegentlich für allgemeine Ausdrücke der Quelle bestimmte antike Begriffe ein („augurers" für „soothsayers"; „plebeian" für „people").

4. Er zieht in einem Falle traditionelle Anschauungen den Angaben der Quelle vor (das Kapitol als Senathaus und als Stätte von Cäsars Ermordung).

5. Er bringt Angaben, zu denen ihm die direkten Quellen keine Veranlassung boten (Nil, Pyramiden, Zypressenhain, Liktor, Flamen, Centurio und Centurien, Geiseln, Tributpflichtige und Dianas Tempel).

Aus alledem ergibt sich, daſs Sh. bei Ausarbeitung seiner Römerdramen auch das örtliche und zeitliche Kolorit berücksichtigt hat und bestrebt gewesen ist, seinen Zuschauern das Bild der Antike zu vermitteln, das er nach seiner Quelle und auf Grund eigner Kenntnisse zu zeichnen imstande war.

Man kann nun allerdings kaum behaupten, daſs diese eigenen Kenntnisse umfangreich und eindringend sind. Was er an antiquarischen Einzelheiten über die Quelle hinaus bringt, ist gröſstenteils allgemeines Wissen der damaligen Zeit (siehe Punkt 5 oben). Auch sein ganzes Verfahren, die Variierung und Wiederholung derselben Motive, bestätigt die Tatsache, daſs er kein genauer Kenner des klassischen Altertums genannt werden kann. Doch ist hervorzuheben, daſs er, namentlich bei Schilderung der Örtlichkeit, vor allem der ägyptischen, künstlerisch wirkt, indem er mit ein paar charakteristischen Zügen, die immer wieder betont werden, einen Gesamteindruck zu erwecken weiſs (Rom: Kapitol und Tiber; Ägypten: Nil und dessen sumpfige Umgebung, Schlangen, Wärme, Fruchtbarkeit, Pyramiden). Als feinsinniger Künstler erweist er sich auch dann, wenn sich ihm Gelegenheit bietet, Kolorit und Charakter in organischen Zusammenhang zu bringen (Cleopatras und Brutus' Furcht vor der Schmach, im Triumphzuge als Gefangene mitgeführt zu werden; Brutus' und Cassius' Verhältnis zur Philosophie).

Was die Anachronismen betrifft, so ist ihre Zahl gegenüber den richtigen Angaben verhältnismäſsig gering; immerhin muſs gesagt werden, daſs ein wirklicher Kenner des Altertums manche von ihnen vermieden haben würde. Bei Heranziehung religiöser Dinge scheidet der Dichter vielfach nicht zwischen heidnischen und christlichen Vorstellungen, ein Fehler, der uns in der Renaissancezeit überhaupt sehr häufig begegnet (S. 20—22). Sonst finden wir naturgemäſs die meisten Anachronismen in dem Kapitel über „Sitten und Gewohnheiten" (S. 45—48); doch ist für verschiedene Verstöſse die Quelle verantwortlich zu machen

(Cäsars „doublet"; Cato im „Coriolan"). Auch darf man, um Sh. gegenüber zu einem gerechten Urteil zu kommen, nicht übersehen, dafs unter seinen Zeitgenossen selbst akademisch gebildete Dichter wie Beaumont und Fletcher nicht frei sind von zum Teil erheblichen Anachronismen.[1])

II.

Unsere Behauptung, Sh. habe mit bewufster Absicht Kolorit gezeichnet, erhält nun noch eine weitere Stütze durch die Feststellung, dafs er die meisten der in den einzelnen Römerdramen verwerteten Motive bereits im ersten Akte, also in der Exposition erwähnt.

Im „Julius Caesar" sind für den ersten Akt aus den dazu stofflich benutzten Teilen der Quelle herübergenommen: der Marktplatz, der Senat, die Angaben über das Luperkalienfest und über Roms staatliche Vergangenheit, die Iden des Märzes, der Prätorenstuhl, Cäsars Bildsäule und der Sklave mit der brennenden Hand; auch das Kapitol wird bei Plut. genannt, aber nur als Ort der Statuen und Götter. Dazu bringt dann Sh. noch, teils aus andern Stellen Plutarchs, teils aus eigener Kenntnis: das Kapitol als Senatshaus, mehrfache Hinweise auf den Tiber, das Theater des Pompeius, die Götter, wiederholte Nennung der Sklaven im antiken Sinne, Aeneas als Ahnherrn der Römer, die Triumphzüge, die Tributpflichtigen und Cicero als Kenner des Griechischen. Was zu diesen Motiven in den andern Akten hinzukommt, ist mit dem Stoff durch die Vorlage gegeben: die Eingeweideschau und die Auguren, die Rednerbühne, die Angaben über die Justiz, die Legionen und die Drachmen.

Die für den ersten Akt von „Antony" benutzten Kapitel Plutarchs bieten für das Kolorit nichts. Demgegenüber bringt Sh. eine Reihe von Angaben; davon entstammen aus den erst für die Handlung der folgenden Akte herangezogenen Plut.-Stellen mit teilweiser Erweiterung der dort gemachten Andeutungen: das Triumvirat, die Legionen, der Eunuch; angeregt durch die Quelle sind: Isis, die

[1]) Stapfer a. a. O., I, S. 140 ff.

Sklaven, die Schlangen und die Feigen; vom Dichter aus eignem Wissen hinzugefügt: der Nil und seine sumpfige Umgebung, der Tiber und Cleopatras dunkle Gesichtsfarbe. Dazu kommen im 2. Akte: die Pyramiden und der Bacchustanz; und in den übrigen Akten, meist veranlaſst durch die Quelle: die Triumphzüge und im Zusammenhang damit Liktor und Plebejer, die Anspielung auf die Vestalin und die Auguren.

Auch der „Coriolanus“ bringt im ersten Akte die Mehrzahl der im Drama vorkommenden Angaben über das Kolorit. Der Quelle sind entnommen: der Adel und die Patrizier, der Senat, die Tribunen, der Siegeskranz und Cato; angeregt durch spätere Stellen der Biographie: die Plebejer, die Sklaven, Altäre und Tempel; nicht durch die Quelle veranlaſst: Kapitol, Zypressenwald, Geiseln und Centurien. In den folgenden Akten gesellen sich hierzu noch ohne Quellenhinweis: die schon in den andern Dramen verwerteten Auguren und der Tiber, dazu dann Dianas Tempel und die Centurionen.

B. Ben Jonsons „Catiline".

Bei einer Vergleichung des „Catiline" mit seinen Quellen auf die uns interessierenden Fragen hin kommen für uns hauptsächlich Sallusts „De coniuratione Catilinae", Ciceros catilinarische Reden und Plutarchs „Marcus Tullius Cicero" in Betracht, da der Dichter aus diesen Vorlagen den Stoff für seine Dramen schöpfte. Daneben benutzte er für stoffliche Einzelheiten, wie Vogt[1]) nachgewiesen hat, Ciceros Reden „pro Caelio", „pro Murena", „in toga candida" und „in Pisonem"; ferner Plutarchs „Caesar" und „Cato den Jüngeren". Was Jonson, über diese Vorlagen hinausgehend, an örtlichem und zeitlichem Kolorit bringt, entstammt seiner reichen Kenntnis der antiken Literatur — Vogt verweist u. a. auf Horaz, Juvenal, Petron etc. — soll aber im einzelnen nicht quellenmäfsig untersucht werden. Es sei auch noch hervorgehoben, dafs auch schon die direkten Quellen, besonders Sallust, viel über römische Sitten zu sagen wissen, jedenfalls mehr als etwa Sh. durch Plutarch erfahren konnte.

Für die Zitate aus Ben Jonson halte ich mich an Giffords Ausgabe II. Band, und zwar gebe ich, da Gifford keine Verseinteilung bringt, neben Akt und Szene die Seitenzahl. Belege aus den Quellen sind nach den von Vogt benutzten Ausgaben[2]) zitiert.

---

[1]) Vogt a. a. O. S. 9. 25. 36 etc.

[2]) M. Tullii Ciceronis opera a. a. O.; Sallustius Crispus a. a. O.; *Πλουτάρχου συγγραμάτων* a. a. O.

I. Örtlichkeit.

Die Handlung des „Catiline“ spielt sich nach den Quellen teils in Rom, teils in Fesulae ab. An öffentlichen Plätzen und Gebäuden Roms, die als Orte der Handlung dienen, übernahm der Dichter die „Milvian bridge“ (IV, 6, 126),[1] den Tempel des „Jupiter Stator“ (IV, 2, 115)[2] und den Tempel „of Concord“ (V, 6, 139),[3] die beiden letzteren als Zusammenkunftsorte des Senats.[4] Danach berührt es merkwürdig, wenn Fisher[5] in dem schon einmal herangezogenen Aufsatze über das Kapitol sagt, dafs Ben Jonson zwar genaue Kenntnis verrate, wenn er den Senat sich in einem heiligen Gebäude treffen lasse, dafs er aber in diesem Falle zu weit gehe („B. J. whisks the Senate about to an extent which would seem to exaggerate the facts“), da Autoritäten versichern, dafs der Senat nur unter ganz besonderen Umständen sich wo anders als in der „Curia Hostilia“ versammelte. Fisher scheint sich demnach mit Jonsons Quellen nicht beschäftigt zu haben.

Aus den Vorlagen entstammen aufserdem an römischen Örtlichkeiten der „Aurelian way“ (IV, 2, 120),[6] der „palace“ (IV, 2, 117),[7] die „fields“ (IV, 2, 119),[8] auf denen die Wahlen abgehalten werden, und bis auf den letzten Zusatz der Hinweis auf Roms Bedeutung[9] als:

„the glorious city,
The light of all the earth, tower of nations (V, 4, 132).

Das Kapitol verwendet der Dichter, abgesehen von der aus der Quelle[10] herübergenommenen Anspielung auf den

---

[1]) Sallust 45, 1.

[2]) Plut., Cic. 16; Cic., Cat. II, 12.

[3]) Sallust 46, 6.

[4]) Es sei übrigens vermerkt, dafs sowohl der Tempel des Jupiter wie der Tempel der Concordia je einmal (S. 135 und S. 130) nur in der Szenenangabe genannt werden (vgl. Messina bei Sh.).

[5]) Fisher a. a. O., S. 182.

[6]) Cic., Cat. II, 6.

[7]) Cic., Cat. I, 1.

[8]) Sallust 26, 5.

[9]) Cic., Cat. III, 1: domicilium, clarissimi imperii, fortunatissimam pulcherrimamque urbem.

[10]) Sallust 47, 2.

Brand desselben (III, 3, 108), selbständig an mehreren Stellen, aber ohne nähere Charakteristika und frei von den traditionellen Anschauungen Sh.'s.[1]) Beim Anblick der schreckenerregenden Wunderzeichen im Augenblicke der Verschwörung ruft Varguntejus aus:

What light is this?

Darauf Longinus:

A bloody arm it is, that holds a pine
Lighted above the Capitol (I, 85).

Und Cicero, von Fulvias Tat sprechend, versteigt sich zu der Behauptung, daſs ihr Name noch leben werde:

when brass and marble
Ay, and the Capitol itself is dust (III, 2, 103).[2])

Jonson kennt natürlich auch den Tiber, der einmal auch in der Quelle[3]) berührt wird, und die bei Sh. fehlenden charakteristischen sieben Hügel der Stadt. Sullas Geist, der gleich zu Beginn des Dramas erscheint, richtet an das schlafende Rom die düstere Frage:

Can Sylla's ghost arise within thy walls
... or, as their ruin the large Tyber fills
Make that swell up, and drown thy seven proud hills? (I, 1).

Wie für Rom das Kapitol, die sieben Hügel und der Tiber, so sind für Italien das tyrrhenische Meer und die Alpen charakteristisch, die der Dichter dem Lokalbilde ohne Quellenhinweis einfügt:

Plough up rocks, steep as the Alps in dust
And lave the Tyrrhene waters into clouds (I, 80).

Die auf Fesulae bezüglichen Angaben sind durch die Quelle angeregt. Die im Sallust[4]) vorgezeichnete hügelige Gegend des Schlachtfeldes verwertet der Dichter in dem poetischen Bilde:

The Furies stood on hills
Circling the place (V, 6, 139).

---

[1]) Vgl. Fisher a. a. O. S. 182.

[2]) Vgl. auch Cic., Cat. IV, 18, wo Cicero dem Senat „arcem et Capitolinum" zum Schutze empfiehlt.

[3]) Cic., Cat. III, 2.

[4]) Sall. 57, 3; 59, 2.

Recht bezeichnend für die Neigung des Dichters, seine gelehrten Kenntnisse anzubringen, sind zwei Stellen in Catilinas Rede an die Verschworenen. Es handelt sich um die Klagen über das Schlemmerleben der Regierenden, über ihre Prunksucht und das Raffinement, mit dem sie sich aus allen Gegenden der Welt Genüsse zu verschaffen wissen. Die allgemeinen Angaben bei Sallust: „quis mortalium: ... tolerare potest illis divitias superare, quas profundant in exstruendo mari et montibus coaequandis“ und: „vescendi causa terra marique omnia exquirere“[1]) spezialisiert Ben Jonson durch Einschaltung bestimmter Örtlichkeiten als Fundstätten dieser Genüsse:

> The river Phasis
> Cannot afford them fowl, nor Lucrine Lake
> Oysters enow. Circei too is searched
> To please the witty gluttony of a meal (I, 86).

Ebenso erweitert er die kurze Bemerkung bei Sallust: Cum tabulas signa toreumata emunt ...[2]) durch Hervorhebung der Herstellungsorte dieser Gegenstände zu einer Schilderung mit ganz antikem Charakter:

> They buy rare Attic statues, Tyrian hangings,
> Ephesian pictures and Corinthian plate,
> Attalic garments (I, 86).

II. Religion und Mythologie.

Es ist selbstverständlich, dafs die „gods“ in diesem Drama eine Rolle spielen und von den Personen bei allen Gelegenheiten angerufen und zitiert werden. Es ist aber nicht nötig, die einzelnen Stellen aufzuführen, an denen von den Göttern im allgemeinen gesprochen wird. Dagegen ist beachtenswert, dafs Ben Jonson zweimal spezieller die römischen Hausgötter erwähnt, und zwar einmal, wahrscheinlich angeregt durch Ciceros „auras Penatium“,[3]) als „household gods“ (I, 84), das andere Mal ohne Quelle noch bestimmter

---

[1]) Sall. 20, 11; 13, 3.
[2]) Sall. 20, 12.
[3]) Cic., Cat. IV, 18.

als „household Lar“ (I, 86). Sh. sagt von diesen Hausgöttern nichts. Unter den Anspielungen auf bestimmte Gottheiten und mythologische Gestalten sind nur einige bemerkenswert. So die Bitte des Chorus an:

great father Mars and greater Jove,
By whose high auspice, Rome hath stood so long (II, 97),

die bevorstehenden Konsulwahlen in einer für das öffentliche Wohl günstigen Weise zu beeinflussen. Doch weisen auch die Quellen auf diese Rolle Jupiters als Beschützer Roms verschiedentlich hin.[1]) In einer Fufsnote zum „Catiline“ in Giffords[2]) Ausgabe wird darauf aufmerksam gemacht, wie gründlich Ben Jonson mit den römischen Verhältnissen vertraut war, wenn er die Männer nie Castor, die Frauen nie Herkules anrufen läfst, Pollux dagegen von Männern und Frauen. Demnach finden wir also, dafs Galla (II, 92), Sempronia (II, 94) und Fulvia (II, 95) bei Castor schwören, Curius aber bei Hercules (II, 94) und bei Pollux (II, 95).

Dafs der christliche Ausdruck „hell“ schon seit Chaucer auch für die Unterwelt im antiken Sinne benutzt wurde, ist bereits an anderer Stelle ausgeführt worden (S. 20, Anm. 4). Auch unser Dichter verwendet „hell“ in dieser Weise. Dabei zeigt es sich, dafs selbst ein Ben Jonson nicht ganz klar zwischen heidnischen und christlichen Vorstellungen zu scheiden weifs, wenn er den Chorus bei Schilderung der römischen Verhältnisse sagen läfst:

Rome .... seeks for hell in quarries deep,
Giving the fiends, that there do keep
A hope of day (I, 89).

Allerdings treffen wir nur diesen allgemeinen Ausdruck „fiend“ = Teufel an, der Shakespearesche „devil“ kommt niemals vor.

Im Anschlufs an die Bemerkung der Quelle, dafs Lentulus durch die Eingeweidebeschauer (haruspices)[3]) grofse Prophezeiungen für die Zukunft gemacht seien (I, 81. 84), verwertet der Dichter diese römischen Wahrsager an verschiedenen Stellen

[1]) Cic., Cat. I, 11, 33; III, 29.
[2]) II, S. 94.
[3]) Cic., Cat. III, 9; Sall. 47, 2.

(I, 83; III, 3, 108). Er gebraucht für sie den Namen „augurs“ — also bemerkenswerter Weise die lateinische Form, während Sh. bis auf einen Fall die englische Form „augurer“ bringt — und für ihre Tätigkeit die Bezeichnung „augury“, was, wie schon oben gezeigt, im Lateinischen nur Auslegung des Vogelfluges bedeutet. Sehr hübsch ist folgende Stelle, an der „augury“ im übertragenen Sinne angewandt wird:

Cur.: I shall have you come about again.
Ful.: Do you think so?
Cur.: Yes, and I know so.
Ful.: By what augury?
Cur.: By the fair entrails of the matrons' chests,
Gold, pearl and jewels here in Rome (II, 95).

Die „Sybil's books“ und ihre Weissagungen, über die Ben Jonson, besonders im Zusammenhange mit dem Schicksal des Lentulus, wiederholt berichtet, sind aus den Quellen[1]) übernommen. Aus den Quellen stammen auch die Erwähnungen der von Catilina geschändeten „vestal nun“ (I, 79)[2]) und die „vestal flame“ (I, 85).[3])

Besondere Beachtung verdient auch nachfolgende Stelle, auf die schon bei Gifford aufmerksam gemacht worden ist:

Caes.: There was never any great thing yet
Aspired, but by violence or fraud:
And he that sticks for folly of a conscience
To reach it —
Cat.: Is a good religious fool (III, 3, 106).

Whalley[4]) sagt hierüber, daſs unser Dichter hier wahrscheinlich das Wort „religious“ gebraucht in demselben Sinne wie die Römer ihr „religiosus“ als Bezeichnung für einen furchtsamen und abergläubischen Menschen. So versteht auch Cäsar Catilinas Äuſserung, denn er antwortet: A superstitious slave.

Im Sallust[5]) fand der Dichter die Angabe, daſs nach der Überlieferung die Mitverschworenen des Catilina ihren Schwur

---

[1]) Sall. 47, 2; Plut., Cic. 17; Cic., Cat. III, 9.
[2]) Sall. 15, 1.
[3]) Cic., Cat. IV, 18.
[4]) Gifford, S. 116.
[5]) Sall. 22, 1.

dadurch bekräftigten, dafs sie Menschenblut, mit Wein vermischt, in Bechern herumgereicht und getrunken hätten. Auch Plut.[1]) erzählt von dieser Begebenheit, nur dafs bei ihm nach der Opferung nicht das Blut getrunken, sondern das Fleisch des Getöteten verzehrt wird. Ben Jonson benutzte diesen Zug und gab ihm ein noch antikeres Gepräge, indem er als Opfer einen Sklaven bezeichnet, der von einem Priester getötet werden soll:

Go you, and bid
The priest, to kill the slave (I, 84).

Zum Schlufs sei noch verwiesen auf die „temples“ und „altars“, die Ben Jonson nach seinen Quellen[2]) mehrfach erwähnt (III, 2,102; IV, 2,121 etc.).

III. Staatsleben.

Unter den sich auf die Vergangenheit Roms beziehenden Bemerkungen, die im „Catilina“ in ziemlicher Anzahl vertreten sind, stammen die Erwähnungen der Gracchi,[3]) des Cinna,[4]) des Marius[5]) und des Hannibal (I, 79),[6]) ferner die Anspielungen auf den „seditious Gracchus“ (V, 432),[7]) auf Carthago (III, 3,111)[8]) und auf die Schreckenstage unter Sulla (I, 1,83; III, 2,102)[9]) aus den direkten Vorlagen.

Ganz selbständig ist unser Dichter aber bei einer Reihe von speziellen Angaben, zu denen ihm wohl die kurze Skizzierung der römischen Staatsverhältnisse bis Catilina, wie er sie bei Sallust[10]) vorfand, die Anregung, aber nicht die Details geben

---

[1]) Plut., Cic. 10.
[2]) Cic., Cat. I, 33; III, 23; Sall. 59, 5.
[3]) Cic., Cat. I, 1. 2. 12; IV, 2.
[4]) Cic., Cat. III, 5, 10.
[5]) Cic., Cat. III, 10.
[6]) Cic., Cat. IV, 10.
[7]) Cic., Cat. IV, 13.
[8]) Sall. 10.
[9]) Sall. 51; Cic., Cat. IV, 2. Die Hauptschilderung stammt aus Lukans Pharsalia II, 100 (s. Vogt a. a. O. S. 12).
[10]) Sall. 6—10.

konnte. Er weiſs, daſs der römische Staat jetzt „near seven hundred years“ besteht (III, 2, 104) und daſs „Romulus first reared these walls (V, 4, 133). Er ist vertraut mit den staatlichen Verhältnissen „in Rome's poor age, when both her kings and consuls held the plough“ (II, 92). Er spielt auf die kapitolinischen Gänse und ihr Rettungswerk an,[1]) wenn er Cicero nach dem Fortgange Fulvias und Curius' in boshafter Weise sagen läſst:

When ... the gods ... will shew thee what thou art, and make
A scornful difference 'twixt their power and thee
They help thee by such aids as geese and harlots (III, 2, 105).

Die bei Livius[2]) von Tarquinius Superbus erzählte Geschichte von den abgehauenen Mohnköpfen verwendet Ben Jonson in dem Vergleich:

All else cut off
As Tarquin did the poppy-heads (III, 3, 109).

Im zweiten Chorus (97) finden wir eine Aufzählung verschiedener historischer Persönlichkeiten, die sich um ihr römisches Vaterland besonders verdient gemacht haben:

Such the old Bruti, Decii were,
The Cipi, Curtii, who did give
Themselves for Rome, and would not live
As men, good only for a year.
Such were the great Camilli too;
The Fabii, Scipios; that still thought
No work at price enough was bought
That for their country they could do.

Im Gegensatz zu Sh. verwendet Ben Jonson den Triumphzug nur ein einziges Mal und zwar im Zusammenhang mit Pompejus' Sieg in Asien:

When this her act shall seem
Worthier a chariot than if Pompey came
With Asia chained (III, 2, 103).

Überhaupt bringt Ben Jonson Wiederholungen nach der Art Sh.'s auch sonst nur selten.

Daſs Catilina einst „stood candidate to be commander in the Pontic war (I, 80), ist eine Fiktion des Dichters, da diese Kandidatur nirgends nachzuweisen ist.[3])

---

[1]) Vgl. auch Gifford S. 105.
[2]) Livius I, 54, 6 (vgl. Whalley bei Gifford S. 189).
[3]) Vgl. Vogt a. a. O. S. 9.

Zu den gegenwärtigen Staatsverhältnissen führt uns Petrejus' Ansprache an die Soldaten. Er sagt ihnen, daſs in diesem Falle:

> The quarrel is not of fame, of tribute,
> Or of wrongs done unto confederates,

sondern daſs es sich darum handle:

> to retain what our great ancestors
> With all their labours, counsels, arts and actions,
> For us, were purchasing so many years (V, 1, 128),

Bemerkungen, die Ben Jonson aus Cicero[1]) und Sallust[1]) herübernahm. Deutlicher noch spricht sich die Gröſse Roms aus in den Worten des Chorus:

> Rome now is mistress of the whole
> World, sea and land, to either pole (I, 89).

Aber die Einnahmen und Abgaben fremder Fürsten und Völker, die unter Roms Herrschaft stehen, kommen nach Catilinas Ansicht nur wenigen zu gute:

> The commonwealth engrossed so by a few,
> The giants of the state, that do by turns,
> Enjoy her, and defile her! All the earth,
> Her kings and tetrarchs are their tributaries.
> People and nations pay them hourly stipends.
> The riches of the world flow to their coffers
> And not to Rome's (I, 85).[2])

Auch die Einfachheit und Genügsamkeit vergangener Tage sind dahin, und Ehrgeiz und Bestechung an ihre Stelle getreten:

> Now ambition doth invade
> Her state, with eating avarice,
> Riot, and every other vice.
> Decrees are bought, and laws are sold
> Honours, and offices, for gold.
> The people's voices, and the free
> Tongues in the senate, bribed be ... (I, 89).

---

[1]) Cic., Cat. IV, 19: Quantis laboribus fundatum imperium; Sall. 52, 6 non agitur de vectigalibus neque de sociorum iniuriis.

[2]) Sall. 20, 7: Nam postquam res publica in paucorum potentium ius atque dicionem concessit, semper illis reges tetrarchae vectigales esse, populi nationes stipendia pendere.

Für diese Klagen des Chorus bot Sallust[1]) dem Dichter die Grundlage, wenn bei ihm auch die speziellen Angaben fehlen.

Für die Allobroger und ihre Angelegenheiten in Rom, für ihren „agent“ (IV, 3, 123) und ihren „patron“ (IV, 1, 114) sind die Quellen[2]) herangezogen worden.

Aufser „state“ (II, 90) und „commonwealth“ (I, 85; III, 2, 104 etc.) bringt Ben Jonson häufig die bei Sh. gänzlich fehlende Bezeichnung „republic“ (II, 90 etc.) als Übersetzung des in den Quellen[3]) stehenden „res publica“. Gleichfalls durch die Quellen veranlafst sind die „provinces“ (I, 80 etc.),[4]) die „colonies“ und die „free towns“ (V, 5, 135; 6, 137).[5])

Der Senat, die Senatoren, die Konsuln, Prätoren, Ädilen und Tribunen fehlen natürlich weder in der Quelle noch im „Catiline“; aber auch den „lictor“ (I, 87), die „fasces“ (I, 87), „rods“ und „axes“ (I, 84. 85) läfst sich Ben Jonson nicht entgehen, obgleich die Quellen nichts darüber sagen. Unter den Angaben über den Senat und seine Funktionen sind die Bemerkungen:

„this most holy council of the world“ (IV, 2, 118)[6])

und

„the mere clothed senate“ (IV, 1, 114)

bemerkenswert. Die Anreden an die versammelten Senatoren: „fathers“ (IV, 2, 121 etc.) und „conscript fathers“ (IV, 2, 120) sind aus den Quellen[7]) übernommen. Auch der Ausdruck „colleague“ (IV, 2, 116), mit dem ein Konsul den andern anredet, ist durch das „collega“ der Vorlage[8]) veranlafst, wie die Sitte, den „consul next designed“ (V, 6, 135) zuerst um seine Meinung zu befragen.[9]) Dagegen geht der Dichter

---

[1]) Sall. 10—13.

[2]) Sall. 40, 1. 2; 41, 4; Cic., Cat. III, 9.

[3]) Sall. 23, 4 etc.; Cic., Cat. IV, 7.

[4]) Sall. 26, 4 etc.

[5]) Sall. 52, 14; 58, 9: municipia coloniae.

[6]) Cic., Cat. I, 9: In hoc orbis terrae sanctissimo gravissimoque consilio.

[7]) Cic., Cat. I, 9: patres conscripti.

[8]) Sall. 21 etc.

[9]) Sall. 50, 4.

wieder über die Quellen hinaus, die nur allgemein von der Konsulwahl sprechen, wenn er bestimmte Einzelheiten dieser Wahl anführt:

> Sempr.: I have been writing all this night and am
> So very weary, unto all the tribes,
> And centuries, for their voices, to help Catiline
> In his election (II, 92).
>
> Move the tribes
> By virtue, modesty, desert (II, 97).
>
> To have
> Your loud consents from your own uttered voices,
> Not silent books, nor from the meaner tribes
> But first and last, the universal concourse (III, 1, 98).

Des Dichters eigene Zutat ist auch die in der letzten Senatsitzung von den Mitgliedern wiederholt ausgesprochene Bitte, die denkwürdigen Ereignisse der letzten Tage in den „Fasti", den römischen Konsularlisten, aufzeichnen zu lassen (V, 4, 133 und V, 6, 138).

Die Vertreter des römischen Adels — bei Ben Jonson neben „nobility" (II, 1, 93) übrigens auch „gentry" genannt (IV, 2, 116) — die „patricians" (IV, 2, 116)[1] und „knights" (I, 81)[2] haben nach den Quellen mehrfache Erwähnung gefunden, während andererseits von den „plebeians" gar nicht die Rede ist. Letzteres erklärt sich wohl daraus, dafs das niedere Volk im „Catiline" weder aktiv noch passiv irgend eine Rolle spielt.

Bei ihrem Besuche in Fulvias Haus nimmt Sempronia Gelegenheit, von den bevorstehenden Konsulwahlen zu sprechen, von den Anstrengungen des Adels, seine althergebrachten Rechte zu wahren (while the succession stays II, 92) und die Wahl eines „homo novus" wie Cicero zu hintertreiben:

> he is but a new fellow,
> An inmate here in Rome ...
> And the patricians should do very ill
> To let the consulship be so defiled
> As't would be, if he obtained it!
> a mere upstart,
> That has no pedigree, no house, no coat,
> No ensigns of a family (II, 92).

---

[1]) Sall. 31, 7; 52, 24.

[2]) Sall. 28.

Die gleichen Argumente bringt dann Cicero selbst vor, als er zum Konsul gewählt worden ist. Er dankt den Wählern, dafs sie ihn bevorzugt haben, obgleich ihm die äufserlichen Erfordernisse zu seinem Berufe durchaus fehlen:

> I have no urns, no dusty monuments,
> No broken images of ancestors ...
> ... No forged tables
> Of long descents, to boast false honours from,
> Or be my undertakers to your trust;
> But a new man (III, 1, 98).

Betreffs des „new fellow" hielt Ben Jonson sich an seinen Gewährsmann Sallust,[1]) die eigentliche Begründung von Ciceros Unwürdigkeit aber fand er nicht in den Quellen vor.

Die meisten Anspielungen auf den „slave" sowohl im eigentlichen (IV, 2, 119; 4, 124 etc.) wie im übertragenen Sinne (I, 84. 86) nahm Ben Jonson mit dem Stoffe aus seiner Quelle herüber.[2]) Dasselbe gilt für die „clients" (V, 6, 135)[3]) und den „freed-man" (V, 6, 135).[3]) Nur zweimal verwendet der Dichter den Sklaven selbständig, und zwar in echt antiker Auffassung. An der einen Stelle handelt es sich um den Sklaven, der für das Opfermahl der Verschworenen getötet wird (s. Religion), an der andern um den Hinweis auf das Los, das die Senatoren und ihre Frauen erwartet, wenn die Verschwörer zu ihrem Ziele gelangen sollten:

> the senators
> Are sold for slaves, their wives for bondwomen,
> Their houses, and fine gardens, given away (II, 96).

Alle Bemerkungen über die römische Justiz sind aus den Quellen geschöpft: die Proskriptionslisten (I, 79 etc.),[4]) die Verbannung (IV, 2, 120 etc.),[5]) die Hinrichtung der Verschworenen (V, 6, 138)[6]) und die Einziehung der Güter (I, 87).[7])

---

1) Sall. 23, 5
2) Cic., Cat. I, 17; III, 8; Sall. 30, 6; 50, 1.
3) Sall. 50, 1.
4) Plut., Cic. 10; Sall. 21, 2; Cic., Cat. II, 20.
5) Cic., Cat. I, 20; Sall. 58, 13; Sall. 51, 22.
6) Sall. 51, 43.
7) Sall. 54, 43.

Auch die wenigen militärischen Angaben entstammen den Quellen. So die „legions“ (IV, 6, 126),[1] der „silver-eagle“ (IV, 2, 120)[2] und die „civic garland“ (V, 4, 133).[3] Das lateinische „imperator“[4] gibt unser Dichter mit „general“ wieder (I, 86 etc.), das lateinische „legatus“[5] mit „lieutenant“ (IV, 6, 126) und das „praetor in exercitu“[6] mit „praetor in the war“ (IV, 6, 126).

IV. Sitten und Gewohnheiten.

In diesem Kapitel zeigt sich der Unterschied zwischen Sh. und Ben Jonson am deutlichsten. Während nämlich Sh., wo ihm nicht die Quelle einige Andeutungen bietet, hier die meisten Anachronismen bringt, offenbart Ben Jonson eine Reihe intimer Einzelkenntnisse, wenn allerdings auch nicht übersehen werden darf, dafs ihm bereits Sallust mancherlei Angaben zur Verfügung stellte.

Am Schlufs des ersten Aktes schildert der Chorus die römischen Sitten, die Pracht und die Sucht nach Aufsergewöhnlichem in beredten Worten:

Rome . . . doth joy
So much in plenty, wealth, and ease,
As now th'excess is her disease.
She builds in gold, and to the stars
. . . Her women wear
The spoils of nations in an ear,
Changed for the treasure of a shell;
And in their loose attires do swell
More light than sails, when all winds play.
. . . They eat in beds of silk and gold,
At ivory tables, or wood sold
Dearer than it; and leaving plate,
Do drink in stone of higher rate.
They hunt all grounds, and draw all seas,
Fowl every brook and bush to please
There wanton taste (I, 89).

---

[1]) Sall. 57, 1.
[2]) Cic., Cat. 1, 24.
[3]) Cic., Piso 6.
[4]) Sall. 20, 16; Cic., Cat. I, 5.
[5]) Sall. 59, 5.
[6]) Sall. 59, 5.

Zu diesen Angaben waren die Quellen, die von dem Luxus- und Schlemmerleben wiederholt reden, wohl der Anlafs, aber nur die Anspielung auf die „loose attires“ sind direkt herübergenommen,[1]) während alle andern speziellen Angaben auf Ben Jonsons eignen Kenntnissen beruhen. Andererseits lieferten Sallust und Cicero die Vorlage für einige Stellen im „Catiline“, an denen auf die Schuldenmacherei und Sittenlosigkeit der römischen Aristokratie Bezug genommen wird. So erzählt Catilina seiner Gattin von den Verschworenen, unter denen sich „divers Roman knights“ befinden:

The profuse wasters of their patrimonies
So threatened with their debts, as they will now
Run any desperate fortune for a change (I, 81).[2])

Andere sind „slight airlings“, die gewonnen werden „with dogs and horses, or perhaps a whore“ (I, 82).[3])

In ähnlicher Weise charakterisiert auch Petrejus einen Teil der Verschwörer:

who, whilst they reach
After our fortunes have let fly their own;
These whelmed in wine, swelled up with meats and weakened
With hourly whoredoms (V, 1, 128).[4])

Ben Jonson geht nun sogar so weit, uns diese Sittenlosigkeit in einer Szene durch die Handlungsweise der Personen auf der Bühne vorzuführen. Bei der Verschworenenversammlung läfst nämlich Catilina seinen Gästen, um ihre widernatürlichen Lüste anzustacheln und sie sich dadurch gefügiger zu machen, eine Reihe von Knaben zur Verfügung stellen. Als dann einer dieser Knaben sich den Liebkosungen des Volkstribunen Bestia, auf dessen Mitgliedschaft es Catilina besonders ankommt, zu entziehen sucht, wird er von seinem Herrn gescholten und bei wiederholter Weigerung mit dem Tode bedroht (I, 88). Eine direkte Vorlage fand der Dichter zu diesem kurzen Intermezzo nicht, er ist aber wohl ohne

---

1) Cic., Cat. II, 24.

2) Sall. 14, 17.

3) Sall. 14, 6.

4) Cic., Cat. 2, 5.

Zweifel durch Sallusts „viri muliebra pati“[1]) dazu angeregt worden.

Ein anderes kleines Sittenbild, die Überreichung des Liebesbriefes der Servilia an Cäsar während der Senatssitzung (V, 6, 137), ist nach Vogt Plutarchs Cato[2]) entnommen.

Fast ganz unabhängig von den für den Stoff benutzten Quellen ist vom Dichter die Toiletten- und Besuchsszene in Fulvias Zimmer (II) ausgestattet worden:

„Glass“ und „table“ werden hereingebracht, und aus dem „blue cabinet“ mufs die Dienerin Galla die „pearl“ holen, die Gajus Cäsar jüngst der Fulvia verehrte; gleichzeitig erhält Galla den Auftrag, Quintus Curius, wenn er kommen sollte, wegen angeblicher Unpäfslichkeit seiner Herrin nicht vorzulassen. Dann beginnt die Toilette:

> Fulv.: Bind my hair up.
> Galla: Will you have't in the globe or spire?

Während dieses Geschäfts unterhalten Herrin und Dienerin sich angelegentlichst über Sempronia. Galla hat von ihr geträumt und von ihr im Traume vieles erfahren:

> Of the republic, ... and the state.
> And how she was in debt, and where she meant
> To raise fresh sums;

auch rühmt Galla von ihr, dafs:

> she is ... both a mistress of the Latin tongue,
> And of the Greek;

und Fulvia fügt etwas ironisch hinzu:

> she ... can compose in verse and make quick jests.[3])

Der Bemerkung Gallas „she is liberal too“ läfst Fulvia die anzügliche Frage folgen:

> What, of her money or her honour, prithee?

worauf die prompte Antwort erfolgt „of both“. Auch darf nach Gallas Ansicht nicht verschwiegen werden, dafs:

> she is in years ...
> And yet ... dresses herself ...
> One of her best in Rome; and paints, and hides
> Her decays very well;

---

[1]) Sall. 13, 4.
[2]) Plut., Cato 24.
[3]) Diese letzteren Bemerkungen stützen sich auf Sall. 25, 2. 5.

dafs sie ferner:

doth sleek
With crumbs of bread and milk, and lies a-nights
In as neat gloves.

Danach erscheint Sempronia, und wir werden unterrichtet über die weiblichen Machinationen in der Politik, über die im „Staatsleben" bereits gesprochen ist. Zwischendurch schweift man gelegentlich vom Thema ab. Fulvia läfst sich von der Dienerin „some wine and powder" für die Zähne bringen und Sempronia erkundigt sich danach, ob „this gray powder a good dentifrice" ist. Mit Sempronias Frage:

Who comes to thee now, which of our great patricians?

und der bezeichnenden Antwort Fulvias:

I keep
No catalogue of them; sometimes I have one,
Sometimes another, as the toy takes their bloods

führt uns schliefslich der Dichter in die rechte Lebensatmosphäre dieser Buhlerinnen hinein, wie er sie in Sallusts Schilderung über den Wandel der Fulvia kurz angedeutet fand.[1])

Abgesehen von den schon oben erwähnten „loose attires" (I, 89) finden wir für „Kleid" sonst auch nur die allgemeinen Ausdrücke „gown" und „habit" (IV, 2, 115; II, 1, 94; IV, 1, 114). Indessen unterläfst es der Dichter nicht, auch hier ohne Quelle eine Nüanzierung anzubringen, wenn er Catalus auf Ciceros Frage „who be these?" antworten läfst:

ambassadors from the Allobroges,
I take them, by their habits (IV, 1, 114),

vorausgesetzt, dafs in diesem Falle unter „habit" „Kleidung" und nicht „Aussehen" zu verstehen ist.

Von den in den Quellen gelegentlich angegebenen Kalenderdaten nahm der Dichter den „fifth of the kalends of November" (IV, 2, 117)[2]) und den Hinweis auf die Sitte, Schulden bis zu den „next ides" uneingefordert zu lassen (IV, 2, 119),[3]) in sein Drama herüber. Auch die

---

[1]) Sall. 23.
[2]) Cic., Cat. I, 7.
[3]) Cic., Cat. I, 17.

„Saturnals“ als dem Zeitpunkt, an dem die Verschworenen ihr Werk in Szene setzen wollen, fand der Dichter in den Quellen[1]) vor. Während diese sich aber auf das Datum beschränken, versäumt es Ben Jonson nicht, seine Kenntnisse anzubringen, indem er die Revolutionäre die Wahl der Saturnalien begründen läſst unter Hinweis auf die begünstigende Tatsache, daſs es: „the city's custom of being then in mirth and feast“ und daſs an jenem Feste „every slave a master“ ist (III, 3, 108).

Ben Jonson ist von den Vorlagen auch unabhängig, wenn er auf Grund seiner Kenntnis von der Sitte römischer Bettler, sich an den Brücken aufzustellen, den Cethegus zu Gabinius sagen läſst:

beg o'the bridges here in Rome, whose arches
Their active industry hath saved (V, 4, 132),

und wenn er mit Beziehung auf die römische Gewohnheit, bei Auktionen einen Speer aufzupflanzen, den Curius zu den Worten veranlaſst:

all their (der Senatoren) goods, under the spear of outcry (II, 96).

Dagegen ist Plut.[2]) benutzt für die „pipes and conduits“ (III, 3, 109), die am Tage der Verschwörung zugestopft werden sollen.

V. Wissenschaft und Kunst.

Bereits bei Besprechung der Szene in Fulvias Haus ist darauf hingewiesen, daſs Sempronia von Galla als „a mistress of the Latin tongue and of the Greek“ (II, 90) bezeichnet wird, eine Bemerkung, die ebenso wie Sempronias Äuſserung über Cicero:

He has sucked at Athens ...
... there are they
Can speak Greek too if need were (II, 92)

den Quellen[3]) entnommen ist.

---

[1]) Cic., Cat. III, 10; Plut., Cic. 18.
[2]) Plut., Cic. 18.
[3]) Sall. 25; Plut., Cic. 3. 4.

In einer Anmerkung macht Gifford[1]) darauf aufmerksam, dafs es sicher ein Versehen des Dichters ist, wenn er Catilina von der „scene shifted in our theatres" (I, 82) sprechen läfst; als Mifsverständnis oder Fiktion von seiten des Dichters ist auch wohl Sempronias Berufung auf Thukydides, der alle Gesandten als Spione bezeichnet habe (IV, 5, 124), aufzufassen, da nach Vogt[2]) im „Thukydides" davon nirgends die Rede ist.

Von Statuen wird im „Catiline" zweimal gesprochen. Durch die Quellen,[3]) in denen sie wiederholt erwähnt werden, ist Ben Jonson aber wohl nur in der allgemeinen Bemerkung „the statues melt again" (I, 84) angeregt worden, während die Stelle, an der Curius von der „Fortune" spricht, die da kommen wird:

> to tread upon the head
> Of her own statue here in Rome (II, 94)

wieder auf des Dichters eigne Kenntnis zurückzuführen ist.

Zusammenfassung.

Auch in Ben Jonsons „Catiline" stammen die meisten Angaben aus den Quellen, die der Dichter für den Stoff seines Dramas im Original verwertete. Dabei ist zu beachten, dafs ihre Zahl bei weitem die durch die Quellen gegebenen Hinweise in Shakespeares Dramen übertrifft (das Verhältnis z. B. zwischen „Julius Caesar" und „Catiline" ist in dieser Hinsicht etwa 1 : 3).

Ben Jonson begnügt sich aber nicht mit dem reichen Material, das ihm die Quellen für das Kolorit zur Verfügung stellen. Wo sich in den Vorlagen nur kurze Andeutungen oder Schilderungen allgemeiner Art vorfinden, erweitert oder spezialisiert er sie verschiedentlich auf Grund genauer Kenntnis der klassischen Altertümer (S. 60. 63. 64. 65. 67—68. 69—72. 73).

---

1) Gifford S. 82.
2) Vogt a. a. O. S. 40.
3) Cic., Cat. III, 19.

Dies vor allem unterscheidet ihn von Shakespeare, der dieselben, nicht eben zahlreichen Motive durch Wiederholung und Variation wirksam zu machen sucht. Auch da, wo Ben Jonson ganz unabhängig von den Quellen eignes Wissen verwertet, verrät sich seine intime Sachkenntnis. Aus allem geht hervor, dafs er mit Eifer bestrebt gewesen ist, die historische Treue zu wahren. Anachronismen zeigt er nur gelegentlich bei Vermischung heidnischer und christlicher Elemente, geht aber hierin mit seiner Zeit.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

